Julius

der Verworfene.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Erſter Theil.

Arnſtadt und Rudolſtadt,
bei Langbein und Klüger.
1802.

Meriles profundo, pulchrior evenit:
Luctere, multa proruet integrum
Cum laude victorem, geretque
Proelia conjugibus loquenda.

Hor.

Vorrede.

Schon lange lagen die erſten Entwürfe dieſer Geſchichte in meinem Schreibtiſche, wo ſo manches und mancherlei noch liegt, was vielleicht erſt nach meinem Tode zu Tage gefördert werden dürfte; — und länger noch in meinem phyſiſchen Ideen-magazin'! denn von jeher war es — auch wenn ich nichts zu denken, und an

nichts in der Welt Theil zu nehmen schien, eine der wichtigsten Angelegenheiten meines nie müßigen Geistes: den oft so interessanten Gang der Geschichte merkwürdiger Menschen, vorwärts oder rückwärts zu verfolgen, still und parteilos zu beobachten: wie, bei allem Kämpfen und Streben, aus diesem ja doch nichts mehr und nichts weniger wurde, als wozu der Keim in ihm lag, und der andre — ruhig hin segelnd auf seinem Schifflein, durch die weite Wüste der Welt, im Winde des leidigen Schicksals, durch Zeiten und Umstände, fast möcht' ich sagen gezwungen wurde, aus sei-

nem Dunkel als ein Etwas hervor zu gehn, das ihm nie im Traum' als sein Bild erschienen war, und — in ruhigen Stunden, aus diesen Beobachtungen hervorspringende Ueberzeugungen in eine Art von Formular zu bringen, nach welchem ich nicht allein in Zukunft den Menschen, im Zusammenhange mit seinen Handlungen und deren Ursachen und Würkungen, leichter und richtiger würdigen, sondern auch mich selbst, über so manchen Fehlsprung an der Leine meines Schicksals — welches freilich besser wissen mußte, wozu ich mich, wenn das Jugendfeuer verdampft seyn würde,

ſchicken möchte, völlig zu beruhigen. Ein der Mühe werther Gewinn! —

Wer nur ein bischen den Anſtrich des Romans — ich will ſagen: den feinſten Anſtrich des beſten Romans kennt, der wird auf den erſten Ueberblick ſagen: es iſt keiner! und — das ſage ich ſelbſt. Wollen wir es — dieſes Dings, welches man eigentlich nennen mag, wie man will — auf die äſthetiſche Retorte nehmen, ſo iſt — es gilt die Wette: tauſend, gegen eins! — wenigſtens nicht um eine Unze — Waſſer, oder einen Karat Edelſtein und Me-

tallgewicht — von dem einen mehr dazu als vom andern; ich meine, weder mehr Wahrheit als Roman, noch mehr Roman als Wahrheit. —

Ich könnte noch überdieß den etwanigen Meinungen darüber, durch Anzeige der Quellen, aus denen ich schöpfte, oder wenigstens geschöpft haben könnte, sogleich ein Ziel setzen; da ich aber ein abgesagter Feind aller tiefgelehrten Citaten, vielleicht noch obendrein aus der Luft, oder Gott weiß wo sonst her, gegriffener Manuscripte, Autoren, Münzen, Antiken, Gemmen, und dergleichen,

und überzeugt bin, daß der Kenner das ganze Wesen, nach aller seiner Wahrheit und Dichtung, sogleich erkennen wird, der Nichtkenner hingegen, durch dergleichen hochweise Citate von alten Manuscripten, Gemmen, und dergleichen antiquarischen Rasendreherein, nur noch konfuser in seinem Glauben, und die dunkle Sache selbst nur noch dunkler gemacht werden würde, wo nicht gar obendrein noch verdächtiger, als ohnehin dergleichen Sachen sind, die man nicht mit Händen greifen, oder, wie eine Kirchrechnung, zur Noth an den Fingern zusammenrechnen kann; so gehe ich lä-

chelnd, aber mit einem guten ruhigen Gewiſſen, an alle den ſpitzigen Naſen und Näschen, verzogenen Mäulern und Mäulchen, knurrenden Hundshämmeln der Kritik, und fauchenden Katern der Richter im Finſtern vorüber, und denke: glaubt ihr, was ihr wollt! ich weiß, was ich weiß! aber um euretwillen mich außer Athem zu beweißen, oder meine arme Seele dem Teufel zu verſchwören, das geſchieht nun nicht! —

Wer einen Blick in die Geſchichte der Königreiche Sicilien und Corſika werfen will, der wird dieß und jenes

finden, was mir Stoff und Anlaß zu dieser Geschichte könnte gegeben haben, und — sich nicht ganz irren; wer aber dann, wenn er dieß und jenes gefunden hat, ohne weitere Umstände, geradezu nun auch alles zu wissen glaubt, und jenes für mehr als den bloßen Faden hält, an dem ich mit meinen geliebten Lesern und Leserinnen ein Stück in die Welt hinein schlendern, und ihnen dieß und jenes angenehme und kurioſe nicht allein, sondern auch mitunter was nachdenkliches, oder wohl gar, nach Maaßgabe der Zeiten und Umstände, lehrreiches erzählen wollte, der irrt, wo nicht

ganz, doch wenigſtens eben ſo ſehr, als jener nicht irrte. — Laſſen wir indeß alle jene Spitzfindigkeiten und kritiſche Unterſuchungen der ohnehin immer kritiſchen Grenzlinie zwiſchen Wahrheit und Dichtung — Poeſie und Geſchichte; laſſen wir es, und nehmen alles, wie's kommt — wenn's nur was Gutes iſt, ſo thun wir ſicher, und ohne allen Zweifel am beſten; denn wer in aller Welt wird noch obendrein die Brill' auf die Naſe ſetzen, um etwas, das ihm gerade nicht recht, doch aber, der Natur der Sache nach, nun einmal nicht zu ändern iſt, noch obendrein recht genau zu be-

tauschen? Auch ist ja noch nicht einmal ausgemacht, ob es dem Menschen nicht eben so schädlich ist, alles zu wissen, so gut es ihm ist, etwas, und — in gewissen Rücksichten, viel zu wissen? oder, ob es ihm nicht besser, und seiner Menschheit zuträglicher ist, sich durch lachende Dichtung belehren zu lassen, als durch die nackte Wahrheit? — Wird der Zweck erreicht, und die Mittel kosten nur nicht Hals und Bein, so greif ja zu, lieber Mensch! — Wer weiß, kaufst du morgen nicht theurer und schlechter! —

Memmingen, den 1. April 1802.

Erſter Abſchnitt.

Zu der Ehre Tempel ſtieg man
Vormals eine Trepp' hinauf,
Und vergießen that wohl mancher
Manches Tröpfchen Schweiß darauf.

Heutzutage giebt es Menſchen,
Geſtern völlig unbekannt —
Heute küſſen Nationen
Ihnen — wenigſtens die Hand.

Hat ſich unter's Joch der Mode
Auch der Ehre Bahn geſchmiegt?
Sind ſie weg? die ſauren Stufen!
Und man fliegt? weil alles fliegt? —

Erſtes Kapitel.

Virus, recludens immeriti mori
Coelum, negata tentat iter via —
Hor.

Am heitern Morgen, nach einer entſetzlichen Sturmnacht, welche Himmel, Erd' und Meer in ein trauriges Chaos zuſammen zu ſchmeiſſen gedroht hatte, ſtach der tuneſiſche Corſar, Ali, mit günſtigem Wind', und freudigem Herzen, in See, um — nach Landes Art und Sitte (welche es jedoch auch mit manchem andern nicht barbariſchen Land' und Volke gemein hat,

aus andrer Leute Unglück sein Profitchen zu ziehn, das heißt, irgend ein vom Sturme verschlagenes oder leck gewordenes Schifflein zu kapern, und als gute Prise aufzubringen. — Schmauchend sein Pfeifchen Knaster, lehnt' er am leise knarrenden Fockmast', und schaute lauschend, von Zeit zu Zeit, durch sein Fernrohr, über die geebnete Meeresfläche hinaus in die weite Wasserwüste rings umher — umsonst!!! — Alles, alles war wie ausgestorben, so weit ein Auge langte. — Mürrisch strich er den zottigen Bart, die Falten seines von Natur nicht eben holden Angesichts legten sich dicker zusammen, immer dicker wurden die Wolken seiner Pfeife, und gaben ihm endlich, sein barbarisches Personal in einen finstern Nimbum hüllend, das schönste Air einer infernalen Majestät. — Seine Matrosen, mit denen er, in guten Zeiten, eigentlich alle Brüder lebte, schlichen sich, einer nach dem andern, wer nur konnte, vom Verdeck hinab in den Raum, schüttelten die Köpf', und meinten: es gäb heute noch Donnerwetter genug! und selbst sein Liebling, ein korsisches

Wind-

Windſpiel, hatte ſich, in ſichre Ferne, gegen ihm über poſtirt, und ſchien zweifelhaft zu ſeyn, wie es heute mit ihm ſtehe.

Glücklicher war er endlich mit dem Gehör, als er mit den Augen geweſen war, obgleich dieſes, durch die Kunſt geſchärft, jenem bloß natürlichen Organ eigentlich, nach der Mode, den Rang hätte ſtreitig machen ſollen. —

Er hörte Nothſchüſſe! Und wie ein Falk — auch führte würklich ſein Schiff dieſen Namen — wie ein Falk herab ſtößt, aus ſeinen lichten Regionen, wenn er irgendwo ein verſprengtes Hühnchen zirpen hört, ſo flog Alt, mit vollen Segeln, nach der Gegend hin, woher dieſer ihm ſo erwünſchte Klang der Nothſchüſſe, dumpf und ſchauerlich über die ſtille Meeresfläche daher, entgegen rollte. Laut jubelte ſein wildes Völkchen, und alles hieng arbeitend am Tauwerk, um den Augenblick deſto ſchneller herbeizuführen, da der ſich aufhellende Blick ihres Herrn ganz heiter ſeyn, und ihnen — von den Broſamen,

die von des Reichen Tische fielen, einen Festtag geben werde. —

So flogen sie dahin, wie der schmachtende Bräutigam der Braut entgegen, und schmeckten schon im Geiste die Leckereien — fühlten schon im Geiste den exaltirenden Rum, und dergleichen — was gewöhnlich der Preiß solcher Expeditionen war, die nicht selten, wenn sie über einen unrechten kamen, blutig genug abliefen, so, daß mancher seine Hoffnung nicht einmal überlebte. So flogen sie dahin! Aber — auch hier nichts! — Nichts, und abermal nichts, als eine weite Wüste, so weit Ali mit seinen Falkenaugen die Höhe überschauen konnte, die er, gleich einem hungrigen Tiger, flüchtig durchkreuzte — nichts! und schon zogen sich seine dunkeln Augenbraunen wieder zusammen, und der Jubel seines Völkchens wollte verstummen; — nur ein einsames Boot — der traurige Ueberrest einer wer weiß wie fetten Prise, trieb schaukelnd auf den Wellen daher. — „Auch gut! dachte er, wie der genügsame Löwe, dem, als er, mit weit auf-

gesperrtem Rachen, umsonst nach einem flüchtigen Reh' haschte, eine Mücke hinein flog — Auch gut!" — dacht' er, ob er gleich, mit finstrer Stirn, knirrschend die Summe berechnete, die, an Menschen und Gütern, sich ohngefähr auf dem Schiffe befunden haben könnte, zu welchem ohne Zweifel dieses Boot gehört hatte — und befahl: das Boot anzuhängen. —

Welch eine Erscheinung! — Ein schöner munterer Knabe, von ohngefähr fünf oder sechs Jahren, spielte fröhlich in dem Boot' mit einigen zappelnden Fischchen, welche die plätschernden Wellen hineingespült hatten. —

Wer Empfindung und empfindsame Menschen sucht, sucht sie gewiß nicht auf einem Raper der Barbarei; und doch, doch findet man sie — zwar will ich nicht just behaupten: häufiger, aber gewiß doch auch nicht seltener dort, wo das ganze Lebensgeschäft und Dichten und Trachten nur Raub und Mord ist, als in manchen vergötterten Zirkeln der Nichtbarbarei, wo von

nichts als moraliſchem Gefühl geſprochen, ſage geſprochen wird. —

Die härteſten ausgetrocknetſten Menſchen rührte dieſes Schauſpiel, bis zu unwillkührlichen Thränen der innigſten Erſchütterung des auch im roheſten Barbaren ſchlummernden Menſchen, und ſie riefen, ohne den Knaben zu ſtören, ihren Herrn vom Schiff herbei, um ihn an dieſer intereſſanten Szene Theil nehmen zu laſſen. — Ali kam. Er erinnerte ſich nicht, in ſeinem Leben mehr als einmal geweint zu haben; jetzt wurd' es ihm wieder ſo kurios um's Herz und um die Augen, daß er — wozu er ſich ſelbſt nimmermehr mehr fähig gehalten hätte, wahrhaftig! noch einmal zu weinen glaubte; denn — über das von Natur ſo Rührende dieſes Schauſpiels, erinnerte ihn dieſer Knabe, ſo überraſchend an ſeinen geliebten Selim, den er, von eben dieſen Jahren, nebſt der ſchönen deutſchen Mutter deſſelben, einſt, in einem fürchterlichen Kampfe mit einem rüſtigen Engländer, blutend verlohren hatte. Dieſer Barbar hatte würklich

ein ehrliches gutes Herz; und nur Landesſitte und das leidige auri ſacra fames (zu deutſch: Geldhunger) hatten ihn zu dem machen können, was er eigentlich nicht war. — Er ließ behutſam den ihm auf den erſten Blick ſo intereſſanten Knaben aus dem Boot' in das Schiff aufnehmen, und alles ſorgfältigſt entfernen, was ihn etwan hätte ſchrecken oder furchtſam machen können; aber gegen alles Erwarten war dieſer ſo beherzt und zutraulich, und ſpielte ſo ſorglos und unbefangen mit dem dicken Knebelbarte des fürchterlichen Corſaren, deſſen Anblick ſchon manchen harten Krieger geſchreckt hatte, wie mit den Fiſchchen in ſeinem Nachen, daß er mit dieſer Unſchuld und Zutraulichkeit dem Barbaren das durch Erinnerung weich gemachte Herz ſtahl, und dieſer auf der Stelle beſchloß, und beim Barte des Propheten ſich heimlich ſchwur: das Glück dieſes Knaben zu machen. — „Er kennt die Verſchiedenheit im Zuſtande des Menſchen noch nicht, oder iſt einem weit ſchlimmern entronnen, dachte er; alſo wird mir's leicht werden, ihm ein Daſeyn zu formiren, welches man Glück

nennt, oft ohne ſelbſt eigentlich zu wiſſen, worinnen es beſteht. — Deſto beſſer für ihn, wenn er dazu wenig bedarf! — So werden ihn einſt ſeine Wünſche nicht überleben.“ —

Von ſeinen vorigen Verhältniſſen wußte der Knabe nicht das mindeſte, als daß er Julius hieß, und ſein Vater ein Gärtner — ein Pfarrer — und auch ein Edelmann geweſen ſey. Dies erweckte Gelächter unter dem Schiffsvolke, ſo weh auch manchem ernſten Manne darunter dieſe glückliche Unwiſſenheit that. Auch war es, in einem aufgeklärten Lande, wie dieſes alſo zu ſeyn ſchien, aus welchem er kam, juſt keine Unmöglichkeit geweſen, wenn man betrachtet, wie weit die Gemeinſchaft der Güter oft ausgedehnt wird; aber — ſo war es von dem Unſchuldigen, der dieſes nicht wiſſen konnte, nicht gemeint; und doch hatte er, wie der geneigte Leſer in der Folge zu bemerken Gelegenheit haben wird, allerdings gewiſſermaßen recht, mehr recht, als mancher andere, der von den vielen, die, wenn ſie wollten oder dürften, ihr Recht auf ihn geltend

machen könnten, nur einen, und vielleicht just den unschuldigsten, zu nennen weiß. —

Auf einem Schiffe war er zuletzt gewesen; dieß konnte er begreiflich machen, da er alle Gegenstände wieder um und vor sich hatte, die zu einem Dinge gehörten, das über das Wasser dahin schwamm, und, wie er hörte, Schiff genannt wurde; und als sie ihm die verschiedenen Flaggen vorzeigten, welche, um sich, nach Gelegenheit und Erforderniß der Umstände, zu maskiren, ein Corsar immer in Bereitschaft zu haben pflegt, unterschied er sogar, nach der Farbe, daß es ein venetianisches gewesen; wo es aber hin? und wie er in das Boot gekommen sey, in welchem sie ihn gefunden? das wußte er nicht! und konnte es nicht ersinnen, so viel Mühe er sich auch darum gab, um diesen guten Leuten, wofür er wenigstens diese Corsaren hielt, eine befriedigende Antwort geben zu können. — Er schien sehr geneigt zu seyn zu glauben: das große Schiff sey — wer weiß wie? — so klein geworden — (er meinte, wie sein Boot) und

die vielen Leute, die mit ihm darauf geweſen, davon gelaufen. Ob dieſes möglich? oder wie es, im Fall es möglich, damit zugegangen ſey? wußte er nicht. — Vermuthlich hatte er in dem Augenblicke, da das Schiff geſcheitert, oder ſonſt — Gott weiß wie? zu Grunde gegangen war, unbekannt mit der Gefahr und jeder Art von Unglück, irgend in einem Winkel geſchlafen, und war, durch einen glücklichen Zufall, oder ein ſogenanntes Wunder, deſſen ſich die Vorſehung zu bedienen pflegt, wenn ſie einen Menſchen, der ſchlechterdings untergehn zu ſollen ſcheint, ſchlechterdings erhalten will, in das Boot gekommen. —

Alle dieſe, und dergleichen ähnliche Bemerkungen, brachte der Knabe mit einer ſolchen Naivität, und doch ſo viel darunter hervorleuchtendem Genie vor, daß alles Schiffsvolk, ſo roh es war, zu einem ſo feſten herzlichen Intereſſe für ihn gleichſam gezwungen und hingeriſſen wurde, daß er, ein hülfloſes Kind, und noch überdieß ein gehaßter, durch alle Stürme des Meers ver-

folgter, bei ihnen bloß zur Sklaverei verdammter Christ, nur hätte wünschen, nur — wenn er zu befehlen verstanden — befehlen dürfen, und sie wären gewiß alle, ohne Unterschied des Ranges und jeder einzelnen Privatgesinnung und Leidenschaft, für ihn, was man sagt, durch's Feuer gelaufen. —

Ich bitte meine Leser, über diesen Umstand nicht flüchtig, wie über einen unbedeutenden Vorfall, hinweg zu schlüpfen, sondern vielmehr aufmerksam diesen ersten und gewöhnlichermaßen, nach der Geschichte der würklichen Welt, festesten Eindruck zu bemerken, den ein Mensch, in gewisser Zusammenstimmung günstiger oder auch ungünstiger Umstände, Schicksale, Begebenheiten, und dergleichen, auf einen andern oder mehrere macht, um in Zukunft es nicht dichterisch oder unwahrscheinlich zu finden, wenn sie diese — und nicht allein diese, sondern auch — da dergleichen Eindrücke sich oft sogar auf viele Generationen fortzupflanzen pflegen — so zu sagen eine ganze Nachkommenschaft, mit der innig-

sten, an Zauberei grenzenden Anhänglichkeit, und dem unüberwindlichsten Enthusiasmus an diesem mit ihnen und ihrer Religion so heterogenen Menschen hängen sehn, zu einer Zeit, und unter Umständen, wo sie, vor menschlichen Augen, von eben dieser enthusiastischen Anhänglichkeit und Treue, doch nichts als Gefahren und Mühseligkeiten, Wunden und Tod zu gewarten haben. —

Einst, als noch das ganze Menschenleben seinen alten systematischen Gang gieng, würde dieses unter den Menschen — selbst unter den aufgeklärtesten derselben — ungleich mehr Schwierigkeit gehabt haben; aber jetzt, da wir mit Augen sehn, zum Theil mit Händen greifen, und samt und sonders wenigstens im theilnehmenden Herzen fühlen: daß, und wie sehr, so eine bloße Meinung, so ein bloßer Enthusiasmus, von irgend einer Person, oder für irgend eine Sache, ganze Nationen — ganze Welttheile — ja (werden's die Nachkommen wohl glauben?) die im ruhigen Genuß dieser

Waitzenäcker ſchwelgen, welche unſre Männer und Jünglinge mit ihrem Blut' und Marke düngten?) ſchier alle — alle Nationen und Welttheile in Feuer und Flammen ſetzt — jetzt kann nur der abſolut Ungläubige die Möglichkeit ſolcher Ereigniſſe bezweifeln. Ereigniſſe, aus denen allein man ſich erklären kann, wie die Großen der Erde über urſprünglich freie Nationen eine unumſchränkte Gewalt erhielten, welcher — wo ſie nicht zum Glück der Völker ausgeübt, ſondern zum ſchreienden Elend derſelben gemißbraucht wird — Ströme von Bürgerblut kaum ein Ziel, ein höchſt zweifelhaftes Ziel ſetzen können. —

„Ich will dein vierter Vater werden! —
„Ich, ein von deinem Volke gehaßter, verachte-
„ter, verfluchter Barbar — ich will deinem
„Schickſal in die Zügel fallen, und doch mal
„ſehn, woran es eigentlich lag, daß du ſo ver-
„laſſen auf dem weiten Meer' umher ſchwammſt,
„ob an Gott oder an den Menſchen? — Doch
„ſehn, ob's nicht noch auszugleichen iſt, was

„das Glück an dir vernachläſſigte, oder Vater
„und Mutter, an dir ſich verſündigend, und an
„dem, der vielleicht ganz andre Plane mit dir,
„oder dich für ganz andre Plane ſeiner weiſen
„Einrichtungen beſtimmt hatte, einer ganz an-
„dern Leidenſchaft, als der natürlichen, die nur
„zu den edelſten Zwecken führen kann, elendi-
„glich aufopferten? — Das will ich doch ſehn!
„und meines Herzens reinſte Freude ſoll es ſeyn,
„wenn es ſich findet, daß du juſt im glücklichſten
„Augenblicke deines Lebens verunglückteſt —
„verunglücktеſt, um juſt in die Hände deſſen zu
„fallen, der dein Glück machen konnte, und
„zugleich den beſten Willen dazu hatte. — Das
„will ich ſehn! und — glückt es, mein Schick-
„ſal ſegnen, welches, im unerwartetſten Augen-
„blicke, mir eine ſo ſchöne, die ſchönſte Gele-
„genheit zuwarf: ihm meines Lebens ſchönſte
„Stunden, die es durch eine Chriſtin mir gab,
„an einem Chriſten wett machen, und jenem
„ſtolzen Volke, welches ſich allein im Eigenthum
„und Beſitz von Edelſinn und Herzensgüte
„glaubt, und darum uns nicht allein verachtet,

„sondern sogar ein Verdienst darinnen sucht,
„uns von der Erde zu vertilgen, und unser
„trauriges Andenken zum Spott einer mark-
„sen Nachwelt zu machen, in der That zeigen zu
„können: daß auch Barbaren eine Seligkeit ver-
„dienen, weil sie sie zu empfinden wissen.“ —

So sprach Ali, mit nassen Augen, den fröh-
lichen Knaben kosend, und segelte weiter. —

Zweites Kapitel.

Als St. Crispin das Leder stahl,
Wie Brod Elias Rab',
Und Schuh den Nächsten allzumal
Um Gotteswillen gab —

Dieß machte, daß er weit und breit
Nicht seines Gleichen fand,
Und im Geruch der Heiligkeit
Bei allem Volke stand —

Obgleich, vor jedem Richterstuhl
Des Diebstahls überführt,
Dafür ihm hätt' der Höllenpfuhl
Und Staupenschlag gebührt;

Da war's noch finster in der Welt,
Und alles, alles hieß:

Glaub'! oder ſtirb! Jetzt — aufgehellt
In unſerm Paradieß,

Jetzt ſollt' es freilich anders ſeyn,
Doch iſt's noch alles ſo;
Man nimmt und giebt, um groß zu ſeyn,
Dem Ochſen — Haferſtroh —

Dem Eſel eines Roſſes Zaum,
Dem Stolzen — Band und Stern —
Dem Schwindler einen ſchönen Traum,
Dem Sklaven — einen Herrn;

Dem, der ſich dünkt alleine klug,
Und, von ſich ſelbſt entzückt,
Verachtungsvoll, ſich ſelbſt genug,
Herab auf andre blickt —

Ein hohes, tiefgelahrtes Weib,
Das wie die Taube girrt,
Und, ſtatt des Mannes Zeitvertreib,
Ach! ſeine Geiſel wird;

Kurz, gegen allen Edelſinn,
Und alles Recht geſtählt,
Nimmt man, wo's iſt, und giebt es hin,
Wo's einem andern fehlt;

Und alles ſchreit: „braviſſimo!
Das nenn' ich brav und groß!“ —
Der Kluge ſchweigt, und denkt: „oho!
Du armer Erdenkloß!“ —

Drum nimm's nicht übel, liebe Welt!
Daß ich in meinem Sinn,
Ganz anders denk', als ſo dein Held,
Und — bleibe, wie ich bin.

Und daß mein Ali nahm und gab,
Wo was zu nehmen war,
Bricht über ihm noch nicht den Stab;
Denn er — war ein Barbar.

Er ſegelte weiter! — Dießmal mit beſſerem Glück. Aber, nein! — Wenigſtens ſagte dieſes nicht Ali ſelbſt, vielweniger ſein Herz, obgleich das Schiffsvolk ſo ſagen mochte; denn was konnte ein edler Räuber, wie dieſer, edleres und beſſeres finden, als einen Menſchen? —

Er ſtieß auf einen reichen Oſtindienfahrer. Die engliſche Flagge erinnerte ihn an ſeinen Selim und ſeine Selma; da ſtürzt' er ſich wüthend darauf. — Aller Widerſtand war umſonſt! Er fieng ihn weg, wie der Falke den Sperling. Ungeheuer war der Kampf! und koſtete von beiden Seiten Blut — ſo viel Blut, daß ſich das Meer davon färbte, und eben ſo wie auf der Erde, nur nicht ſo bleibend, den Platz bezeichnete, wo ein Löwe das ſtarke Roß würgt; denn den Begleiter des Oſtindienfahrers führte ein junger entſchloßner Kapitain, deſſen Glück und Ehre auf dieſem Kommando ſtand, und nur mit dem Tode deſſelben änderte ſich das grauenvolle Gleichgewicht; aber alles half nichts! Er war ein Engländer; und ſo mußt' er die Segel ſtreichen, oder der letzte Mann ſterben; oder — beide zugleich flogen in die Luft, oder fanden ihr naſſes Grab in der Tiefe. —

Dem Knaben ſchien das Späßchen zu gefallen, und mitten im grimmigſten Gefecht jauchzte er laut auf. Er kannte die Gefahr nicht! —

Als endlich die Segel gestrichen, und die Gewehre gestreckt waren — das Schiffsvolk sich nun dem Soff' und der Plünderung überließ (denn nur Ladung und Schiffe gehören dem Corsaren: das Privateigenthum jedes Einzelnen hingegen ist gewöhnlich ein Raub der Matrosen) und auf Alis Schooße der fröhliche Julius alle die schönen Sachen mit kindischem Wohlgefallen betrachtete, strich dieser reiche Küstenbewohner mit innigem Kützel den Bart, und sprach — indem er den übrigen seiner Leute den ihnen gebührenden Antheil auswarf, zu dem Knaben: „Dieser Fang ist dein! — Zwar ist er weit unbeträchtlicher, als ich wähnte, ist eine Kleinigkeit — eine Kleinigkeit, von hunderttausend Zechinen an Werth; aber unter meiner Verwaltung, die ich mir vorbehalte, soll es schon wachsen."

Augenblicklich, als sie dieses hörten, warfen alle seine Leute auch ihren Antheil zurück; denn diesem Knaben etwas zu nehmen, schien jedem der sündlichste Raub, und — ihm was zu

geben — ſollt' es auch mit Blut und Todesgefahr erkämpft ſeyn, oder erkämpft werden müſſen — die größte Glückſeligkeit. Selbſt der ſchmutzigſte Kroatenjunge hätte ſich eher, für Hunger, den Finger abgebiſſen, als, unter dieſen Umſtänden, nur das mindeſte von dem ihm gebührenden Antheil' an der Beute genommen. —

So war denn Julius auf einmal reicher, als mancher Fürſt; dem Schickſal' und ſeinem barbariſchen vierten Vater, ſo wie nicht minder ihm ſelbſt, und dem, was in ihm liegt, müſſen wir es überlaſſen, ob er auch glücklich werden wird. — Dieß hat er mit allen Menſchen gemein. —

Nie kann man, auch von dem reichſten Menſchen, den Geburt oder Glück mit allem möglichen überſchuttete, wodurch er im Stande iſt,

unabhängig von andern Menschen, oder den Launen seines Schicksals, seine Wünsche — woran doch immer am meisten und innigsten das Herz hängt, zu befriedigen — nie kann man von ihm sagen: er ist glücklich! bis man sieht, daß er seine Wünsche mit Weisheit zu beherrschen, und die ihm zugefallenen Glücksgüter ordentlich zu gebrauchen weiß; denn nicht selten wird, unter veränderten Umständen, just dieses dem Menschen ein Grund zu seinem Unglück und gänzlichem Verderben, so, daß der Arme, in Rücksicht auf Glück und Zufriedenheit des Lebens sowohl, als auch auf inneren moralischen Werth, weit über ihm erhaben bleibt, und ihn nicht einmal beneidet, sondern bemitleidet, welches für den nur einigermaßen gebildeten und fühlenden Menschen, unter allen Schmerzen der Erde, der empfindlichste ist. —

Julius hatte noch keinen Begriff von Reichthum und Armuth; aber er merkte doch bald den Unterschied, als seinen leisesten Wünschen die Erfüllung immer auf dem Fuße folgte. Zum

Glück hatte und kannte er deren nur wenige, die ihm hätten, durch eben diese Erfüllung, schädlich werden, und — wären sie nicht erfüllt worden, ihn hätten unglücklich machen können. Es waren bloß Spielereien, wozu vor der Hand ihn seine Wünsche trieben, und die Erfüllung derselben, wozu seine Glücksumstände so sehr geeignet, als die ihn umgebenden Menschen geneigt an und für sich selbst waren, ganz unschädlich. — Indeß wurde er auch, was nicht oft der Fall ist, dadurch weder gebieterisch noch unersättlich, sondern sah dieses bloß als Gutheit der Menschen an, die ihm ebendeßwegen von Stund' an immer werther wurden. — Ein gutes Zeichen! Ein Zeichen, daß viel Gutes in ihm lag, dem es nur an Gelegenheit fehlte, sich zu entwickeln. —

Nur allzuoft sieht man die Kinder der Großen und Reichen dieser Erde, schon ehe sie moralisches Gefühl und dessen Begriffe haben, und durch dieselben und dasselbe gebildet werden konnten, durch eben dieses Glück, in welchem sie

gebohren wurden, zu den unleidlichſten verächtlichſten Geſchöpfen werden, ehe noch die würkliche Welt, mit ihren tauſend Umſtänden und Zufällen, denen auch die Großen und ihre Kinder unterworfen ſind, dazwiſchen kommen, und ihnen zeigen kann, wie beſchränkt auch die größte Macht iſt, ſobald es nicht auf bloßen Befehl ankommt, der ihnen ſo leicht, und andern Menſchen oft ſo beſchwerlich wird. — Das iſt's! Sie lernen zu frühzeitig, durch Ammen, Hofmeiſters, und Gubernanten — welche beiden leztern es doch eigentlich beſſer verſtehn, und — wenn ſie dürfen! beſſer machen ſollten, wo nicht durch Eltern und Verwandte ſelbſt, den — eingebildeten mehrern Werth kennen, der in ihnen liegen ſoll, als in andern gemeinen Menſchenkindern: ſie werden zu frühzeitig daran gewöhnt, ſich für was mehr oder was beſſers zu halten, als andre, die ſo viel phyſiſche und moraliſche Zeichen der Unterwürfigkeit ihnen täglich zur Schau tragen, als daß ſie nicht bald hinter das öffentliche Geheimniß kommen ſollten: wie man es machen müſſe, um — indem man

andere Leute ſchiert, nicht ſelbſt empfindlicher noch geſchoren zu werden; es wird ihnen zu frühzeitig geſchmeichelt, um nicht einſt, als ein läſtiges Möbel, das Brod zu verlieren, an dem ſie ſich jetzt die Hölle verdienen. — Niemand, der doch denken können, und ſie denken lehren ſollte, denkt daran, ſie vor dem Peinlichen einer ſpäten Correction zu bewahren, welche die würkliche Welt dann ihnen zu geben gezwungen wird, wenn ſie nicht gelernt haben: ſich ſelbſt zu beherrſchen, und doch über andre herrſchen wollen. — Drum geht es denn oft ſo, wie es — ſchon oft gegangen iſt, und doch ſpiegelt ſich kein Menſch daran. — Wie wehe es dem Verzogenen thun muß, ſich im Alter erſt in die Zeiten ſchicken lernen zu müſſen, läßt ſich denken; und doch wird es vielen ſo ſauer, durch eine frühzeitige Biegſamkeit jenem Uebel vorzubeugen. Manchem iſt es ſogar unmöglich; und doch iſt nichts leichter. Auch hat es noch überdieß das verkannte Gute, daß der Menſch — groß oder klein, arm oder reich — je freier von ſolch einem Eigenſinn' (der Baſis der Herrſchſucht), wodurch

er, indem auch der größte glücklichste Mensch doch unmöglich alle seine Wünsche, und alle seinen Willen, erfüllt sehn kann, sich selbst unleidlich, unzufrieden, und übellaunig, und andern noch unleidlicher und unerträglicher wird, desto freier in seinem Geiste bleibt, durch diese Freiheit — und durch sie allein — in den Stand gesetzt wird, die Kräfte desselben, in all' ihrem Umfang', und nach ihrem ganzen Würkungskreise, gehörig zu entwickeln, und der angebetete große Mann, der geliebte Länder- und Völkerbeglücker zu werden, der mancher — seinem Herzen zu Folge, gern seyn möchte, und gewiß seyn würde, wenn nicht der Kopf, durch Eigensinn und genährte Mißlaune, nicht dazu verdorben wär. —

Dann, wenn nun auch dieser schöne, tief empfundene, und innigst genährte Gedanke augenscheinlich verunglückt — wenn nun Er, der auf allgemeinen herzlichen Frohsinn und Universalglück Anspruch machen zu können glaubte, sieht, daß das eine nur Theaterspiel, und das

andre — nur frommer Wunſch iſt — ach! dann kann die Welt nicht Vergnügungen genug auftreiben, um ſich aus einem in das andre hinüber zu wälzen, und dadurch die traurige Langeweile — nein! denn wie kann ein Mann voll Geiſt, der aus der mindeſten Kleinigkeit ſich ein Geſchäft, ein angenehmes, geſchmackvolles Geſchäft zu machen weiß, in ſeinem, Gott gebe, langen Leben! nur einen Augenblick Langeweile haben? — nein! um den Mißmuth, und gewiſſermaſſen den innern Gram, den böſen Geiſt Sauls zu vertreiben, welcher ſeinen Grund in nichts anders hat, und haben kann, als in verunglückten Spekulationen und falſchen Hoffnungen, welche aber nicht verunglückt, nicht falſch geweſen ſeyn würden, wenn nicht alles auf — ich will würklich ſagen, gutmüthigen Eigenſinn, nach welchem unbedingt alles gehn ſollte, nicht auf eine unbedingte Rechthaberei, die, ohne eines andern Rath, ſich nie ein dementi geben, ſondern unaufhaltſam alles durchſetzen will, raſch und übereilt gebaut geweſen wär. — Dann geht er umher, der Redliche, nur aber durch

Menſchen, die ihn hätten ziehn ſollen, Verzdane — geht umher, mit ſich ſelbſt grollend, und grollt, in dieſem Groll, mit ſich ſelbſt, mit allen Menſchen, traut keinem Menſchen, weil er jetzt, bei reifem Verſtande, wohl fühlt, daß er einſt, bei noch unreifen, nicht zu viel hätte trauen ſollen — niemand kann ihm was recht machen, weil er ſelbſt ſich nicht alles recht gemacht hat, und frißt ſich ſo das Leben elendiglich ab, das ihm, unter nur wenig veränderten Umſtänden, eigentlich eine wahre Luſt, ein wahres Paradies ſeyn könnte. —

Iſt das nicht traurig? — Ja, weinen möchte man, wenn man ſo einen, der, mit dem beſten Herzen und Willen, ſo viel Gutes ſtiften könnt' und würde, wenn er nicht verzogen worden wär, und nun — unzufrieden mit ſich ſelbſt, allen Menſchen, die mit ihm zu ſchaffen haben, das Leben ſauer macht, ſich ſelbſt, und allen Menſchen, jede Freude verderbt, die er doch im Grunde jedem gern macht, und endlich — beim Facit der Rechnung über Gutes und Böſes,

wo dem erſten ein ſo brillanter ehrenvoller Ueberſchuß ausfallen könnte — das eine mit dem andern verglichen — bei der letzten Subtraction, eine traurige Null ausfällt. — Und doch erhalten oft jene Verzieher goldne Ketten, und Stern' und Ordensbänder, daß ſie darinnen einherraſſeln, wie die Schlittenpferde, da man ihnen das Seufzen der Länder und Trauren der Nationen eigentlich auf eine ganz andre Art fühlbar machen ſollte, wenn ſie für's Bemerken derſelben zu blind ſind. Doch — auch für Gefühle dieſer Art ſind dergleichen in der Hofluft und Sonne gewöhnlichermaßen rein ausgetrocknete Menſchen zu ſtumpf. — Dixi! —

Ihr, die ihr es ertragen könnt,
Ertragt es in Geduld;
Denn wer's beim rechten Namen nennt,
Vermehrt nur ſeine Schuld.
Vorwitzig ſtört in's Weſpenneſt
Der tolle Knabe nur;
Das Uebel ſitzt zu tief und feſt,
Verwebt in die Natur.

Gelesen ward darüber schon,
So weit die Sonne scheint,
Den Völkern manche Lection,
Vergossen und beweint:
Doch — stürb' auch aus die halbe Welt,
Die andre wird nicht klug.
Zur Geisel wird ihr Gut und Geld;
Denn das ist Adams Fluch.

Der Knabe Julius — war, von Geburt, er auch sein mochte — zeigte sich von dieser Seite — wie schon oben bemerkt worden, ganz anders. Er nahm die Nachgiebigkeit der Menschen, gegen seine kindischen Wünsche, vielleicht auch manunter gegen seinen jugendlichen Eigensinn, nicht, wie andre, für verfluchte Schuldigkeit, sondern für eine besondere Gutheit derselben gegen sein armseliges Individuum, um derentwillen er sie wieder ganz besonders lieben, und — wenn er groß würde, ihnen dieß oder jenes wieder zu Gefallen thun zu müssen glaubte. —

Finden wir einſt ſeine Anhänglichkeit an den Menſchen, ſeine leidenſchaftliche Aufopferung für dieſelben, und überhaupt ſein Betragen gegen Untergebne ſowohl als ihm gänzlich unbekannte Menſchen, vielleicht etwas zu romantiſch, ſo bitte ich meine Leſer: dieſes Kapitel, von den erſten Eindrücken, und dergleichen, ſich in's Gedächtniß zurück zu rufen, nochmals zu bedenken: ob ich recht hatt' oder nicht? und darnach allein, in dieſem Falle, ſein und mein Urtheil zu ſprechen. —

Drittes Kapitel.

I

Die Männer zu bilden
Sind Weiber geſchaffen;
Nur muß es den Wilden
Nicht weibiſch erſchaffen;
Nur leiten und führen,
Nicht wollen regieren —
Nur tändeln, nicht heucheln,
Nur loben, nicht ſchmeicheln; —
Denn beides verträgt nicht
Der männliche Sinn,
Und braußt, in der Wildniß,
Dann zügellos hin.

Als ſie nach Hauſe kamen, übergab Ali ſeinen geliebten Findling ſeiner Schweſter Attalia;

denn er ſelbſt führte leider ein zu unſtätes unruhiges Leben, als daß er ſich mit der Erziehung und Bildung eines Kindes hätte abgeben können; auch mochte er wohl fühlen, daß, bei ſeinem beſten Willen, und redlichſter Meinung, ihm ſelbſt die Fähigkeiten dazu mangelten. Und dieß — dieß war für den muntern hoffnungsvollen Knaben die größte Wohlthat, war mehr, als alle Reichthümer, die er ihm gegeben hatte, und noch geben konnte; denn dieſe Attalia war ein Frauenzimmer, nicht allein von dem beſten Herzen von Natur, und von durchdringendem Verſtande, ſondern auch — da ſie der deutſchen Selma Freundin und Vertraute geweſen war — von der feinſten Bildung des Geiſtes, die ihr, unter den Damens unſers oft überbildeten Welttheils, eine der erſten Rollen gegeben haben würde. — Sie gewann den muntern Fündling gleich in den erſten Minuten ihrer Bekanntſchaft aufrichtig lieb, beſchloß auf's feierlichſte bei ſich ſelbſt: hier von alle dem, was ihr Bruder und eigene Pflicht von ihr fordern und erwarten konnte, mit der äußerſten Aufmerkſamkeit auf

die Fähigkeiten und Neigungen des Knaben, auf das gewissenhafteste Gebrauch zu machen, und zu allem, was wir in der Folge Gutes und Fürtreffliches an ihm finden und bewundern werden, legte er hier den ersten festesten Grund. —

Attalia war Favorit-Sultanin des erst vor einigen Monaten verstorbenen Dey, Murat Azor, und regierte, nicht durch schleichende Cabale oder heimlich schreiende Grausamkeiten — wie dieses nicht selten auf jenen Küsten der Barbarei der traurige Fall ist — sondern durch Klugheit und Liebe, nicht allein ihn, der selbst ein gutes warmes Herz hatte, sondern auch das ganze Land, welches gar nicht wußte, wie ihm geschah, als es sich auf einmal so ungewöhnlich sanft regiert fühlte, und mit Freuden sich so regieren ließ. Alles fühlte sich gedrungen, sie zu lieben, eben so herzlich und innig sie zu lieben, als man seit undenklichen Zeiten dergleichen Favoritinnen, weil sie gewöhnlich aller Tirannei und Bedrückungen unerschöpflichste Quellen waren; alles betete sie an, eben so innig, als man ihres Gleichen

chen bisher geflucht hatte. — Sie ſtiftete würklich viel Gutes, in mancherlei Stücken, wo ihre Vorgängerinnen bisher nur Böſes geſtiftet hatten; beſonders aber machte ſie ſich, in Gemeinſchaft mit ihrem Bruder Ali, welcher damals auch beträchtliche Hofſtellen bekleidete, und in großem Anſehn ſtand, um die armen Chriſtenſklaven, deren gewöhnlich eine große Zahl auf jenen Küſten ſchmachtet, außerordentlich verdient, und erwarb ſich dadurch — indem ſie, da es, der Nationalrechte und verjährten Landesſitte wegen, ganz dieſen grauſamen Menſchenhandel abzuſchaffen, unmöglich war, durch die ſtrengſten Geſetze der erſten Gerichtsſtellen, ihr trauriges Schickſal wenigſtens aufs möglichſte zu lindern, und einem gewöhnlichen zwar ſtrengen aber doch nicht unerträglichen Herrendienſte gleich zu machen ſuchte, unter ihnen den allgemeinen Namen: die Göttliche. —

Kein Wunder, im Grunde! denn eben um jene Zeit hieng ja der wilde Ali mit der erſten feurigſten Schwärmerei an ſeiner Selma, die,

aus ſchurkiſchem Intereſſe, von ihrem Geliebten, um deßwillen ſie ihr brillantes väterliches Haus verlaſſen hatte, ſchändlich verlaſſen, dem damals noch jungen würklich liebenswürdigen Seeräuber, unter der einzigen Bedingung der Freiheit ihrer Religion und Sitten, ſich überlaſſen hatte; und Attalia, von dieſer gebildet, und, durch dieſe Bildung, zu eben der Allmacht erhoben, in welcher ſie ſchier zehn Millionen Sklaven, nebſt ihrem Herrn, unbedingt regierte, konnte nicht umhin, die Ueberlegenheit der gebildeten Chriſten anzuerkennen, und mit ihrer edlen reinen Seele ſich für ſie zu intereſſiren. Doch will ich hierdurch beileibe nicht etwa das würkliche Verdienſt dieſer ihrer edlen Handlung ſchmälern, da ich überzeugt bin, daß ſie, auch ohne dieſe engern Verbindungen mit einer Chriſtin, und ohne die ſüßen edeln Bande der Dankbarkeit, ebendaſſelbe — vielleicht nur nicht in dieſem Grade — bloß aus Edelſinn und Menſchlichkeit würde gethan haben, die ſie vorher ſchon ſo ſehr unter ihres Gleichen auszeichneten, und ihr eine Superiorität gaben, durch welche allein man der-

gleichen schönen Ideen, unter Despoten, eine noch schönerere Würklichkeit geben kann. —

Freilich waren jene ihre brillanten Zeiten, mit dem Tode des ihr und ihren Absichten zu früh entschlafenen Azor vorüber, und sie lebte jetzt, aller ehemaligen Würde freiwillig entsagend, auf einem angenehmen Landhause, nächst den Ruinen von Carthago — eine schöne simbolische Nachbarschaft! — in der größten Abgeschiedenheit von der Welt, ganz sich selbst. — Nichts von allem, was sie, da nie ihr Herz daran gehangen hatte, leicht entbehren konnte, war ihr in ihre Einsamkeit gefolgt, als — nebst der den Morgenländern fast zur andern Natur gewordenen Pracht, und einigen getreuen Sklaven und Sklavinnen, welche bloß dem Namen nach dieses waren, eine Menge heilsamer Erfahrungen, und eine unschätzbare Ruhe der Seele, rein entsprungen aus dem Gefühl: recht gehandelt zu haben, und mit himmlischem Zauber sich über ihr ganzes Wesen verbreitend, so, daß, obgleich ihre schönste Blüthenzeit bereits vorüber

war, sie ihr den Anstrich eines ewigen Frühlings gab. — Zwar giengen jetzt jene durch sie hervorgebrachten menschenfreundlichen Einrichtungen und Gesetze nach und nach wieder in Vergessenheit über, und die Sklaverei mit dem Finanzwesen in so gutem Vernehmen stehende Hätte kehrte schon hin und wieder in ihrer alten Kurie zurück: aber in ihrem engeren Zirkel, und in den weiten Besitzungen ihres Bruders, am Meeresufer dahin, erhielten sie sich doch noch in ihrer Würde, so, daß es wenigstens nicht einen unmittelbar unangenehmen Eindruck auf sie machen konnte. — Zwar erhoben sich jetzt hin und wieder alte, unter der neuen Regierung empor gekommene Feinde von ihr, die einst sklavisch zu ihren Füßen gelegen, und jedes ihrer allgemeinen Worte zu göttlichen Ausdrücken erhoben hatten, allmächtig gegen sie, und drohten ihre philosophische Ruhe zu erschüttern; aber die Liebe des Volks für sie war noch zu mächtig und allgemein, als daß sie was besonderes — außer verschiedenen kleinen Neckereien, welche sie doch gewöhnlich schwer büßen mußten.

hätten ausrichten können. — Und so waren hier ihre Tage die schönsten Tage weiser Zurückgezogenheit, ungestört von allen Sorgen und Leidenschaften der Erde, die dem menschlichen Herzen, im Gedränge der Welt, oft so weh thun, und den Frohesten den Genuß ihrer Freude so sehr verbittern, daß sich die süßen Stunden unter den bittern so sehr verlieren, wie Honigtröpflein in einem Meer von Galle, und kaum der Mühe werth sind, die sich mancher — umsonst darum giebt, geschweige denn der Ströme von Thränen, die, seit es Thränen giebt, darum geweint worden sind. —

„Du fühlst wohl, Attalia! was ich dir in „diesem Knaben übergebe?“ — sprach Ali, da die Meisterin ihren zukünftigen Schüler, der sich eben so traulich in ihren Schoos schmiegte, und mit ihren seidnen Locken spielte, als dort mit dem harten struppigen Knebelbarte des gutmü-

thigen Corſaren, mit innigem Wohlgefallen betrachtete — „Gewiß fühlſt Du es, o! Du ein„zige Vertraute meines Kummers, und meiner „Freuden; vor der ich ſtehe, wie vor dem Pro„pheten.“ —

„Ein Stück von Deinem Herzen!“ — entgegnete ſie, mit einem gutmüthigen Lächeln, in ihrer Sprache, die der Knabe nicht verſtand — „Du guter Ali! das ſehe ich an Deinen naſſen „Augen, und fühl' es im Druck Deiner Hand. „— Du denkſt Dir in ihm Deinen Selim!“ —

Er wendete ſich gerührt von ihr, und gieng, um ſich zu ſammeln, tiefer in den Garten hinab. — Sie beſchäftigte ſich immer herzlicher mit dem Knaben, den ſie immer inniger lieb gewann, da ſie ſah, wie ſich ihr Bruder, welchen ſie von jeher ſchwärmeriſch geliebt hatte, für ihn intereſſirte. Sie ließ allerhand Spielereien und Erfriſchungen bringen, und in den erſten Minuten ſchon war er bei ihr wie zu Hauſe. Daraus ſchloß ſie ſehr richtig: der arme Junge müſſe

ſchon, unter weit ungünſtigern Umſtänden, oft und viel, unter verſchiedenen Menſchenarten umhergeworfen worden ſeyn, woraus er denn, ſchon in ſeiner früheſten Jugend, die große, dem Menſchen — groß oder klein, oft ſo erſprießliche Kunſt: ſich in Zeiten und Umſtände zu ſchicken, ſo gründlich gelernt habe, daß ihm die Ausübung derſelben, wie man ſehe, nicht im mindeſten ſchwer falle. —

Sie überließ ihn ihren vertrauten Sklavinnen, oder vielmehr Geſellſchafterinnen, und folgte — ſchon mit einigen erſprießlichen Bemerkungen über ſeinen Liebling bereichert, ihrem zum Märtirer ſeiner edelſten Gefühle verdammten Bruder. —

Er hatte ſich in einer einſamen Grotte auf die duftenden Polſter niedergeworfen, und ſchien recht mit voller Seele ſeinem unüberwindlichen Schmerz nachzuhängen. —

Attalia, ſeinen Schmerz ehrend, wagte es nicht ihn zu ſtören, und wollte vorübergehn;

ob es ihr gleich herzlich weh that, ihn in ſo böſer Geſellſchaft laſſen zu müſſen; aber er ſelbſt riß männlich ſich los, ſprang auf, und folgte ihr. —

Sie nahmen einen weiten Umweg, ehe ſie wieder den zarten Punkt zu berühren wagten, in welchem — bei Erwähnung des Knaben, jene bittersüße Erinnerung, in all' ihrer erſchütternden Kraft, ſein Herz ergriff, welches, wenn man ihn, auf ſeinem Kalk, zum Fang', hinaus in die weite See ſtechen ſah, von Stahl und Eiſen, und keiner ſo weichen Empfindung fähig zu ſeyn ſchien. —

In ruhigerem Gange der Empfindungen, überlegten ſie nun, und ordneten: wie es mit dem Knaben werden? und was für eine Erziehung er erhalten ſolle? —

Sorgſam für ſeine Ruh' in der Zukunft, und den Beſitz ſeiner Güter — wenn ſie nun einſt Leide nicht mehr ſeyn würden, ſchlug Atta-

lia vor: ihn, da er doch jetzt noch keinen Unterſchied der Religionen kenne, ihn in der ihrigen zu erziehn; aber hiermit ſchien Ali — unter ſo vielen guten Vorſchlägen, die ſie, zum Beſten des Knaben, gethan, und er angenommen hatte — nicht zufrieden zu ſeyn. Er ſchüttelte den Kopf, und ſchien, in tiefen Gedanken, dieſen kühlichen, von ſeiner Schweſter aber — welches er auf den erſten Blick vollkommen durchſchaute — wohlgemeinten Gedanken zu bearbeiten. —

„Nein! — rief er dann auf einmal, wie „von innigem Schauder ergriffen, und zurück„bebend, wie vor einem Verbrechen — Nein! „Attalia; das iſt nichts! Auch begreife ich kaum, „wie Du, unter ſo vielen Vorſchlägen, die nur „Redlichkeit und Liebe Dir einzuhauchen ver„mochten, auf einen ſo feindſeligen Gedanken „kommen konnteſt? — Auf einen Gedanken, der „allem übrigen, was wir thun können und wer„den, einen ſo hämiſchen, ewig unauslöſchli„chen Schandflecken anhängen würde?“ —

Attalia, so schnell sie eigentlich etwas begriff, und mit Flammengeiste durchdrang, schien nicht sogleich begreifen zu können: woher ihm dieser Schauder komme? und was er eigentlich damit sagen wolle? — Ohne Zweifel war sie zu rasch auf diesen Gedanken gekommen, hatte ihn zu schnell aufgefaßt, und zu warm sich darein verliebt, daß — wie es da zuweilen zu geschehn pflegt — ihr das wichtigste davon entschlüpft war, welches sich dann, bei der kalten ruhigen Bearbeitung — ach! oft zu spät erst findet. Ali freilich war auf dem Meer', in so mancher zweifelhaften Situation, wo oft Leben oder Tod von der unbedeutendsten Bewegung zur rechten Zeit abhängt, an schnellere, zugleich aber auch richtige Uebersicht einer Sache gewöhnt. —

Sie wiederholte ihm ihren Vorschlag, nebst den sie dazu bestimmenden Gründen, nochmals weitläuftiger, und äußerte endlich geradezu ihr Befremden: wie ihm einfallen könne, darinnen nur einiges Bedenken zu finden? — Besonders aber beharrte sie darauf: daß es ihm, da er noch

keinen Unterſchied in den verſchiedenen Nationalreligionen wiſſe, ſchlechterdings — weil doch jeder, nach der ſeinigen, ſelig zu werden hoffe, gleichgültig und einerlei ſeyn könne, in welcher er es werde. —

„Und eben darum! — rief Ali, erhizt — eben darum, weil er noch nichts davon weiß und verſteht, Attalia! wär es von uns ungerecht und höchſt grauſam: ihm, gegen — oder auch nur ohne ſein Wiſſen und Willen — indem wir uns ſeiner Unwiſſenheit und Unfähigkeit zu wählen bedienten, nach unſrer Privatmeinung eine Religion zu geben, welche es auch ſey.“ —

„Auch wenn es augenſcheinlich, wie hier, zu ſeinem Vortheil wär?“ — fragte Attalia lächelnd. —

Ali. Auch dann! — Attalia! dann, ernſtlich! möchteſt Du wohl, um zeitlicher Vortheile willen, eine Chriſtin werden? —

Atalia. Um aller Welt Schätze willen nicht! — Ob ich gleich, wie Du weißt, nicht das geringste gegen die Christen, und ihre Religion habe. —

Ali. Also! — Und der arme Julius sollte, auf eine Spekulation, deren Nothwendigkeit und Richtigkeit annoch weder erwiesen noch mir einleuchtend ist, um seine Religion kommen — (warm) die dem Menschen im Leben so viel, im Tode alles ist? — (im Enthusiasmus) O, Schwester! wie oft stand ich, auf lekkem Schiff', mitten im tobenden Meer', von Feinden umringt, von ihren Kugeln umhagelt, nichts vor menschlichen Augen, als den Tod! und mein Muth sank, und mein Arm, daß ich im Begriff war, mich kleinmüthig in's Meer, oder — noch kleinmüthiger, zu der Feinde Füßen zu stürzen; da, da stand sie vor mir, die Göttliche! in so viel und mancherlei Gewande gekleidete, und doch immer dieselbe — „Es ist nur ein Gott! und Mahomet ist sein Prophet!" dacht' ich, und neue Schnellkraft war

wieder in meinen Nerven, neues Feuer durchſtrömte meinen Geiſt, Rath und Entſchluß ſtand wieder an ſeiner Stelle. — Ich ſchlug, und ſiegte. —

Attalia. (lächelnd; aber nicht ſpöttiſch) Wenn unſer Iman ſtirbt, ſo will ich Dich empfehlen. —

Ali. Scherze nicht! — Wir Krieger hängen wärmer an der Religion, als ihr, auf euren ſeidnen Polſtern, weil wir ihren allmächtigen Einfluß tiefer fühlen, ob ihr uns gleich für wild, roh, und unempfindlich ausſchreit. —

Attalia. Das hab' ich nie gethan! — Aber Julius weiß und empfindet ja von dem allen noch nichts. —

Ali. Eben darum! ſage ich, haben wir kein Recht, hierinnen über ihn zu diſponiren; denn die Menſchenrechte, welche wir hier verletzen würden, ſind die heiligſten. — Attalia! dieß empfandeſt Du ja ſelbſt ſo tief, als Du einſt ſo warm die Rechte des Menſchen gegen die Sklaverei in Deinen Schutz nahmſt? — Wär er reif, an Verſtand und Jahren, und wählte,

mit Ueberzeugung, freiwillig den Koran — wer würde sich mehr freuen, als ich? Aber so — Schwester! und weißt Du denn so ganz mit Gewißheit zu sagen: ob nicht auch in dem Knaben schon etwas dämmert, woraus einst dieses Licht der Religion aufflammt? Und — wenn das ihm nun einst hell' würd', und er sich dann in einer fremden Sphäre, an fremden Altären fänd'? Würden ihm alle seine Schätze das aufwiegen, was er hier verlohr? — (hastig ihre Hand fassend) Durch uns? — Wie würde er uns verachten! uns, die wir, in einem Augenblick', ihm mehr raubten, als wir, mit allen unsern Schätzen, jemals — in einem ganzen Menschenalter, ihm geben konnten? — Und wenn nun (so unwahrscheinlich, und fast unmöglich es uns auch jetzt scheinen mag) einst seine Herkunft und Familie bekannt werden sollt', und wenn seine Lieben und Freunde, Vater und Mutter, und Brüder und Schwestern, mit Abscheu vor dem Muselmanne zurückbebten? — (im höchsten Affekt) Atalia! wie müßt' er uns fluchen? — Uns, die wir, nach unsrer Meinung, ihm die

Erde gaben, und, nach der ihrigen, den Himmel raubten? — (Attalia ſchaudert zurück, und er fährt, nach einer Pauſe, gelaßner fort) Nein, Attalia! laß uns weder unſre noch ſeine Ruhe vergiften, indem wir ihm Gutes zu thun ſuchen — laß uns im Irdiſchen ſein Glück, und ihn zu einem guten Menſchen bilden; aber nicht der gefährlichen Sache des Herzens und der Meinungen, noch irgend einem Zufalle vorgreifen! Denn dieß alles ſteht nicht in der Gewalt ſterblicher Menſchen; und — ſo oft ſie ſich darein miſchten, riſſen ſie mehr nieder als ſie bauen konnten. —

Und hierbei blieb es. — Einig über Art und Weiſe, legten nun Bruder und Schweſter, jedes zu ſeinem Theil', Hand an das Liebeswerk, und Julius befand ſich bald unter Einrichtungen, die zur Bildung eines Fürſtenkindes (auch iſt dieſe nicht immer die beſte!) nicht beſſer, und — ich darf ſagen: zweckmäßiger, getroffen werden könnten. —

Viertes Kapitel.

So wandle denn, Jüngling!
Den blumigen Pfad,
Den mancher, beglückter
Als du, schon betrat;

Beglückter vom Schicksal
Durch Rang und Geschlecht,
Und war doch sein eigner
Elendester Knecht.

Es gab dir ja Frohsinn
Und flammender Geist;
Ein Glück, daß du weiter
Dein Schicksal nicht weißt!

Denn mancher ſchon wußt' es,
Und trotzte darauf;
Drum gieng ihm ſein Glückeſtern
Auch nimmermehr auf.

Ich konnte mich niemals entſchließen, wie andre, eine Kindergeſchichte zu ſchreiben; denn alles, was man von einem Kinde ſagen kann, beſteht doch bloß aus Conjekturen, die ſich recht ſchön hinter dem Ofen machen laſſen, nur aber nicht immer ſo ausfallen, wie man ſie ſich denkt, und dann nur zu unangenehmen Empfindungen Anlaß geben. Indeß mache es jeder wie er will; ich mache es auch wie ich will; und kurz — ich ſchreibe keine Kindergeſchichte! — Und ſo mag denn unſer Julius, indem wir eben davon reden, von Jahr zu Jahr, wie wir von Zeile zu Zeile, dahin ſchlüpfen, mag ſeine Bockſtreiche machen, nach Herzens Luſt, und ſeine Erzieher — wie's trifft! freuen und ängſtigen, in Entzücken und in Verlegenheit ſetzen, wie er will — ich habe

nichts dagegen, und meine Leser gewiß auch nichts; nur mag er auch dabei von Jahr zu Jahr immer besser, immer gescheider werden! Die Stufen, auf welchen so ein Knabe nach und nach, aus den ersten Tiefen der Kindheit, zum flammenden gewitzigten Jüngling' aufsteigt, um deßwillen der Mann und das Mädchen allenfalls die Augen ein bischen weiter als gewöhnlich aufreißen, sind oft so zweifelhaft und unbedeutend, daß man sie kaum von alltäglichen Ereignissen unterscheiden kann, oder beruhen auf Zufällen, Umständen, und dergleichen, so krauß und relativ untereinander verwebt, daß man selbst zum Kinde werden würde, wenn man von jeder Würkung die Ursache bestimmen, und jeder Kleinigkeit eine Bedeutung geben wollte, die selten in noch bedeutendern liegt. — Das wollen wir nicht werden! sondern der Sache, die wir doch einmal nicht ändern können, ganz ihren Lauf lassen, und uns — wie es eigentlich immer seyn sollte — mehr mit den Umgebungen beschäftigen, an denen es ja doch eigentlich liegt, wenn an einem hoffnungsvollen Knaben etwas verhunzt

wird, aus dem man, was man ſagt, alles hätte machen können; eben ſo, wie es an der Dummheit, Ungeſchicklichkeit, oder am nicht Wollen des Bildhauers liegt, wenn aus einem — nota bene guten Stück Holz, sans comparaison, nicht ein Merkurius, ſondern — ein Hackeſtock wird. —

Nun iſt zwar ein Knabe, ſo unbehülflich er ſich auch anſtellen mag, wenn man ihm auf die Beine helfen will, dennoch kein Hackeſtock von Natur; indeß bleibt, das unvermeidlich Hinkende jedes Gleichniſſes abgerechnet, doch immer meine Angabe die nämliche. Man arbeite, mit dem beſten Willen, und den beſten Fähigkeiten dazu ausgerüſtet, an einem Kloße das Blaue vom Himmel, und der Kloß — bleibt ein Kloß; hingegen darf man ein andres — nur ſo hin laufen laſſen, und nur darauf ſehn, daß es nicht falſch oder ſchief läuft, und es wird einem unter den Händen, faſt ohn' alle Kunſt und Mühe, das größte Meiſterwerk. — Strengt einen gebohrnen Eſel, bis zum Hinſinken an, um ihn

den flüchtigen Trapp eines edeln Racepferdes zu lehren; er bleibt ein Eſel; — bleibt es, ſo lange er lebt, und ſtirbt eher, als er die Natur des edeln Gauls annimmt: denn ſeine Organiſation ward nun einmal die eines Eſels. Faſt erſchöpfende Kunſt, oder ganz unverantwortliche Nachläſſigkeit gehört dazu, um das edle Roß zu einem Eſel umzuſchaffen. — Es ſey auch noch ſo ſehr durch Dummheit verkünſtelt, oder tückiſch und trüge gemacht, durch dem Eſel gebührende Arbeiten — verdrüßlich daher, und zu jeder edeln Anſtrengung verdroſſen; — gebt ihm einen Augenblick ſeine eigenthümliche Freiheit, und — dort fliegt es hin! In den Lüften die flatternde Mähn', in der Höhe den ſtolzen Nacken, auf dem Rücken den bisher eingezogenen Schweif — ſtrotzend alle Muskeln von Kraft, dampfend die Naſenlöcher von Feuer und Muth; — man kennt es kaum mehr! gegen jenes Bild des Elends gehalten, welches einſt halbtodt an der Karre hieng, und ſieht nun erſt, was in ihm liegt, und — aus ihm zu machen geweſen wäre. —

Dreht dieſes, ſeiner Natur nach, immer noch hinkende Gleichniß, nur ein bischen nach dem Lichte, und — es wird, deductis deducendis, das heißt hier — nur mit andern Worten geſagt, auf den Menſchen paſſen. — Man zieht, und zieht, und arbeitet, und arbeitet an manchem, redlich und klüglich — ſeine Schande; und es wird doch nichts draus; einem andern hingegen darf man nur hin und wieder einen Stoß geben, und — es wird mehr aus ihm, als aus dem andern, bei aller Kunſt und Sorge nie werden konnte. —

Künſteleien nützen, nach meiner auf Thatſachen gegründeten Ueberzeugung, nun einmal für allemal nichts; dieß ſieht man aus unſern neuern tauſenderlei Künſten und künſtlichen Behandlungsarten unſrer jungen Menſchheit. Es iſt zum Erbarmen, wie man ſie verkrüppeln ſieht, durch das Gekünſtel! —

Man will durch Kunſt ihnen Gelenkigkeit geben, die ſich, bei gehöriger Aufſicht, ſchon von

Natur finden wird, wo sie im Keime liegt, und — macht *alle*, in denen es *liegt* und *nicht* liegt, wenn nicht mit Allmacht unser Herrgott seine Hand über den Armen im Nothstall der sogenannten Kunst steckenden hält — zu Krüppeln, welche die Familie hinterdrein, aus Barmherzigkeit, oder wohl gar der Staat, ex officio, erhalten muß. —

Man will sie zu spekulativen Köpfen, zur Industrie, zu Kaufleuten — *guten* Kaufleuten bilden, und macht sie, da sie noch nicht zu unterscheiden wissen, und die Industrie und den spekulativen Handlungsgeist in kleinliche Knickereien und Bevortheilungen setzen, zu heimtückischen Betrügern, denen das früh — zu früh angewöhnte Bevortheilen nach und nach so zur andern Natur wird, daß sie es endlich gar nicht mehr *wissen*, *wenn*, oder *wen* sie bevortheilen, und — stünd auch Galgen und Rad darauf, ihre edle Kunst nicht wieder vergessen können, sondern Vater und Mutter, Geschwister und Freunde, ja selbst unsern Herrgott betrügen;

und — indem sie wunder denken, was sie gemacht, noch obendrein ihre innige Freude darüber haben. —

Sie sind zu bedauren! — eben so sehr zu bedauren, als jene unschuldigen Kinder, die, von leichtsinnigen nichtsnützigen Eltern, an Taschenspieler, Seiltänzer, oder dergleichen, elendiglich verkauft, ihre zarten Glieder nach der armseligen Brodkunst ränken und drehn lernen müssen, und dadurch, wenn sie nicht — zum größten Glück für sie — über der Lehre sterben, elende Meister werden, die nur dem aus Holz gedrechselten Hanswurst' den Rang streitig machen. —

Was vom Körper gilt, gilt auch vom Geiste; denn einer ist dem Ruin der Bildung, in der Hand des Pfuschers, eben so sehr ausgesetzt, als der andre. —

Wenn wird doch das Jahrhundert erscheinen, welches einsehn lernt: was für ein mäch-

tiger Unterſchied unter Kunſt und Künſte-
lei iſt ! ! ! —

Aber von alle dieſen tauſend Künſten und Künſteleien, die, indem ſie, nach der hochtraben-den Sage der Kunſtſchreier unſers Zeitalters, das Glück des Lebens machen ſollen, elendi-glich es zerſtören, erfuhr — zu ſeinem höchſten Glück', unſer Julius auch nicht das mindeſte. — Da gab's weit um ihn her keinen Menſchen — weder männlichen noch weiblichen Geſchlechts — der ihm geſagt, oder in hochweiſen Deduktionen, die er nicht verſtehn, oder nach Gründen, die ihm — weil er ein Knabe war, nicht einleuchten konnten, vorzudemonſtriren geſucht hätte, was er thun müſſe; nein! — denn, er würde es gethan, aber — wahrſcheinlich hirnlos, mecha-niſch, oder gar mit Widerwillen es gethan, und dadurch nicht allein das zu thuende, ſondern auch wohl gar ſich ſelbſt, und ſeinen moraliſchen

Werth, elendiglich verdorben haben. Jedermann ließ ihn — verſteht ſich, in erlaubten Dingen, machen was er wollte; denn an jenes ewige Tadeln und Hofmeiſtern, wodurch auf jeden Fall, im Kleinen und Großen, mehr verdorben als genützt wird, war hier gar nicht zu denken. Machte er was ungeſchickt oder unklug — je nun, ſo wartete man den Fall zwei, dreimal ab; vielleicht ſah er es ein, korrigirte ſich ſelbſt, und machte es beſſer. So bekam er Muth und Vertrauen auf ſich ſelbſt; welches jedoch, durch eben die Einſicht des erſt begangenen, und hinterdrein verbeſſerten Fehlers, gehörig gemäßigt, und in ſeinen wohlthätigen Schranken erhalten wurde. — Nicht eher, als bis er fragte, ſagte man ihm etwas beſtimmtes über den ihm zweifelhaften Gegenſtand, oder ſuchte ſeine — vielleicht irrige oder ſchwankende Meinung über dieß oder jenes, zu berichtigen, oder zu befeſtigen. Im Wiſſenſchaftlichen, wo der erſte Grund das Hauptwerk ausmacht, erhielt er — verſteht ſich! geordneten, zuſammenhängenden Unterricht. Alles war ihm erlaubt, um zu ſehn, wo-

hin er ſich am meiſten und wärmſten neigen würde; wo er aber irgend anrennen wollt' oder ſonſt etwa Gefahr lief, ſich, oder einem andern, Schaden zu thun — o! da ſtand gewiß ſchon eine, und hielt ihm die Hand, oder warf ihm einen Schlagbaum vor. Es ſchien ſogar, als ob dieſer Jemand ſchon lange da geſtanden, und — recht gut vorbereitet, auf dieſen Vorfall gelauert hätte; denn ſeine Erziehung wurde — wie ſehr auch dieſer, auf den erſten Anblick, manchem ſo ſcheinen möchte, nichts weniger als vernachläſſiget. Aber, überzeugt von dem enormen Schaden, den Verzärtlung, oder eine — faſt möcht' ich ſagen, zu ſorgſame Erziehung thut, bei welcher das ewige Kind nie ſeine Kräfte kennen und brauchen lernt, hielt man ihn nicht immer an der Hand — ließ ihn laufen, und zeigte ihm nur hin und wieder, wohin? und wie? er am beſten laufen könne. Wollt er nicht? — ſo waren ſchon Anſtalten getroffen, daß er mußte, ohne jedoch eigentlich den Zwang zu ſehn, oder zu fühlen; und hinterdrein fand er denn immer, daß es gut geweſen war, erinnerte ſich deſſen,

in ähnlichen Fällen, und that es nun aus freiem Willen. —

So erwarb er ſich nach und nach Klugheit, aus Erfahrungen, die ihm jedoch nie gefährlich hatten werden können. Doch wußte er dieſes nicht, war alſo, bei wachſender Ueberlegung, immer froh, daß es ſo gut abgelaufen, ſo glücklich vorübergegangen ſey, und hütete ſich nach Möglichkeit, ſich nie mehr ſolchen Gefahren auszuſetzen. —

Daß aus Erfahrung geſchöpfte Klugheit ungleich beſſer, vorzüglicher, und, beſonders in der würklichen Welt, und in den Stürmen des Lebens, dem Menſchen ungleich nützlicher ſey, als jenes vorgeſchwatzte Weſen hinter dem Ofen oder auf den Kathedern, welches kaum in einem rauhen Lüftchen aushält, wird mir jeder zugeſtehn, der würklich die Naſe hinausgeſtreckt hat,

in die freie Weltluft. — „Es ſoll ſo ſeyn!“ — denkt, in zweifelhaften Fällen, der Rathederzünger — „Es könnte ſo ſeyn!“ — der ſpekulative Kopf; und — beide gleichen dem Rohr' in der Wüſte, zur Zeit der Noth. „So iſt's!“ — ſpricht der durch Erfahrung befeſtigte Selbſtdenker, läßt ſich durch nichts irre machen, und geht ſeinen feſten Schritt dahin. —

Welches iſt nun das beſte? — Ich ſolle doch denken, das, welches in der Zeit der Noth Stich hält; denn zum Spaß hat man überhaupt, denk' ich, die Weisheit nicht. —

Julius lernte auf dieſe Weiſe frühzeitig denken, und denken und handeln mit einander verbinden, um eine Zeit, wo es gar nichts ungewöhnliches iſt, daß das Denken weit hinter dem Handeln drein kommt: welches man gewöhnlichermaßen an den vielen beſtundenen Naſen ſieht, die einem begegnen. — Auch über ſich ſelbſt dacht' er alſo ebenfalls frühzeitiger, als gewöhnlich, und ſetzte nicht ſelten diejenigen, wel-

che ihm zu antworten hatten, durch Fragen über ſich ſelbſt, in nicht geringe Verlegenheit. — „Wie er hierher gekommen war? wußt' er; aber woher? — das wußt' er nicht! —

Daß es jenſeits dem Meer', auf dem ihn Alt aufgefangen hatte, auch noch Menſchen und Thier', und Bäum' und Büſch', und Eſſen und Trinken gebe — merkt' er wohl; auch erinnert' er ſich ſo mancher Gegenſtände, die er irgend wo anders als hier geſehn haben müſſe; doch war ihm alles dieſes nur dunkel, und wie im Traume. — Niemand, den er um Aufhellung dieſer Dämmerung fragte, wollte was davon wiſſen; — wußt' im Grund' auch würklich nichts — und weniger noch, als er ſelbſt davon. Auch hatten ſie das ſtrenge Gebot: ſo wenig, und vorſichtig als möglich mit ihm darüber zu ſprechen, um nicht etwan ein gefährliches Heimweh in ihm zu wecken. —

Schön und ſchnell, und in der ſüßeſten Ruhe — wenn ihn nicht zuweilen obige Gedanken

beunruhigten — floſſen ihm alſo ſeine Tage dahin, und er ſchoß auf, in dieſem guten Lande, wie die Edeltanne. Fröhlich und gut, klug und liebevoll — war er der Liebling aller, die das Haus ſeiner Atalia betraten, und der ſtockſteifſte Muſelmann zuckte höchſtens, ärgerlich über den Gang des Schickſals, die Achſel, und dachte: wenn er nur kein Chriſt wär! —

Zweiter Abſchnitt.

Verborgen liegt manches
In finſterer Nacht,
Was nie ſo verworren
Ein Menſch ſich gedacht;

Drum ſchreie mir einer:
Ha! welch ein Roman!
Ich ſage: ſetz' dich her,
Und hör' ihn mit an! —

Du hörſt wohl ſo manche,
Wo's Feld zwar nicht raucht,
Doch mancher zu ſeiner
Zufriedenheit braucht.

Fünftes Kapitel.

Es dämmert in Oſten!
Es dämmert im Sinn';
Und Träume ziehn ſeitwärts
Wie Nebel dahin.

Es knarren die Riegel
Am eiſernen Thor
Der Zweifel, und Wahrheit
Tritt prächtig hervor.

O, ſey mir willkommen!
Im Strahlengewand;
Du reicheſt dem Knaben
Wohlthätig die Hand;

Erwärmeſt durch Ahndung
Das bebende Herz,
Und ſcheuchſt aus der Seele
Den nagenden Schmerz.

O, komm! du, des Himmels
Geliebtestes Kind;
Schier gaffen nach dir sich
Die Sterblichen blind;

Und gehst doch im Glanze
Der Sonne, so hehr
Und fleckenlos wie diese,
Ursprünglich einher.

Schier wußten die Weiber, unter denen unser Julius größtentheils aufwuchs, sich nicht mehr zu retten vor seinen kritischen Fragen, die sie jedoch nicht — oder doch wenigstens sehr unvollkommen und unbefriedigend, zu beantworten wußten; denn sie betrafen gewöhnlich seine Heimath, und die Religion, von welcher letztern seine geliebte Emma — eine Christensklavin, welche ihm ebendeßwegen beigesellt war, um ihn darinnen zu unterrichten — selbst nicht viel mehr als die ersten allernöthigsten Anfangsgründe sa-

gen konnte, welche dem immer heller umherſchauenden Knaben ſchon lange nicht mehr genügten. — Zum Glück ſchickte ihnen jetzt Ali, dem ſie ſchon mehrmals dieſe Verlegenheit aufrichtig geklagt hatten, unter andern Gefangenen, einen ehrwürdigen alten Mann, deſſen gutmüthiges Weſen, Anſehn, und Benehmen ſogleich jedermann für ihn einnahm, und ſchrieb: er hätt' ihn auf's ſorgfältigſte geprüft, und redlich gefunden; ſie möchten ihn alſo, als einen gelernten Gärtner, der er ſey, zu leichten Beſchäftigungen im Garten anſtellen, den Julius, nur wie von ohngefähr, mit ihm Bekanntſchaft machen laſſen, und ſorgfältig beobachten, was ſie mit einander trieben? —

Dieß war ſehr leicht zu bewerkſtelligen; denn jeden Morgen trieb der raſtloſe Geiſt des angehenden Jünglings ihn hinaus in's Freie, und was ihm da auffiel, faßte er mit raſchem Feuer auf, und trug es den Sinnen zum Genuß vor. — So fiel ihm denn gleich am erſten Tage, da Raimund (ſo hieß der Gärtner) im Garten an-

geſtellt war, ſein ehrwürdiges Anſehn auf, und er intereſſirte ſich von ganzem Herzen für den alten Mann mit dem von Gram und Unglück gebückten Haupte. Zwar trug er keine Ketten, und nur die leichteſten Arbeiten waren ſein Tagewerk; aber auch ſchon das Sklavenkleid war dem guten Julius ſchier unausſtehlich an dieſem alten Manne, ſo ſehr er — von der Unmöglichkeit der gänzlichen Abſchaffung der Sklaverei, in dieſen Gegenden, nach Gründen überzeugt — bereits an dieſen Anblick gewöhnt war. — Er ſprach ihn: leider aber war ſein Unglück noch zu neu, als daß ſeine Unterhaltung nur irgend was angenehmes, mehr als Seufzer und Thränen, hätte haben ſollen. Deſto tiefer grub ſich der Eindruck in das redliche Herz des feurigen Jünglings! Er ſprang fort, zur Attalia, warf ſich ihr an den Hals — warf ſich ihr zu Füßen, und bat — und, als Bitten nichts half, forderte er, das erſtemal in ſeinem Leben! mit Ungeſtüm, und faſt ungezogen, von ihr die Freiheit dieſes Alten. Es koſtete ſie nicht wenig Müh', ihm die Unbilligkeit, von ſeiner Seite, und die Unmöglichkeit

auf der ihrigen, in Betreff dieſer unbilligen Forderung, gehörig zu demonſtriren, und ihn nach und nach zu beſänftigen; denn die Idee: der Befreier dieſes gebückten Greiſes zu ſeyn, war zu ſchön, und hatte ſich zu feſt in ſeinem Hirn und Herzen geſetzt, als daß er ſie ſo leicht und geſchwind hätte ſollen aufgeben können. — Indeß verſprach ſie doch: bis auf das einzige, freilich hauptſächlichſte: die Freiheit, das Schickſal dieſes Alten auf's möglichſte zu erleichtern, und es wurd' ihr nicht ſchwer, mehr nach zu halten, als ſie verſprochen hatte, indem die reelleſte Nutzbarkeit dieſes Chriſten den Aufſehern der Gärten immer beſſer einleuchtete, und ſelbſt dieſe ſich mit den Bitten des Julius: um dieſem Nutzbaren, durch immer mehr Erleichterung ſeines ohnehin traurigen Schickſals, immer mehr Muth, und Lebhaftigkeit, und Luſt und Laune zum Arbeiten zu machen, auf das dringendſte vereinigten, ſo, daß dadurch nicht allein der anfänglich ein bischen parteiiſch ſcheinenden Meinung ihres Herrn Bruders geſchmeichelt, ſondern auch ihr Verfahren, auch im äußerſten Falle des gänzlichen Ver-

unglückens — worauf man, in dergleichen Verhältnissen zwischen Herrn und Diener, immer gefaßt seyn muß — vor dem strengsten Rezensenten gerechtfertigt wurde. —

Mit jedem Tage konnt' also Julius seinem Alten, für den er sich so herzlich interessirte, mehr gute, und immer noch bessere Nachrichten, in Betreff seiner Wohnung, seines Unterhalts, und dergleichen, bringen; und dieser, den eigentlich mehr noch Gram und Unglück als Jahre zum Greise machten, schöpfte daraus immer mehr Hoffnung auf seinen guten Genius und Glückssternen, so, daß ihm bald die schönste, aber auch kühnste unter allen, die Hoffnung der Freiheit, nicht mehr zu kühn schien, und die ihm eigene Heiterkeit des Geistes, welche allein ihn bisher, unter den gräßlichsten Stürmen des Lebens, und eines so feindseligen Schicksals, noch aufrechts erhalten hatte, zurückkehrte, und der Nebel des

Harms, der ihn umlagerte, wie, nach dem Ungewitter, unter den erſten wohlthätigen Sonnenblicken, die brauſenden Hagelwolken, ſeitwärts dahin zog. —

Unbeſchreiblich war beider Entzücken, als einer vom andern hörte, daß er ein Chriſt ſey. — Zwar wußte Julius ihm wenig von ſeiner Chriſtenheit zu ſagen; aber dem Alten war das genug, und ſchon der Gedanke: daß dieſer Knabe frei und doch ein Chriſt ſey, dieſes nicht allein, unbeſchadet ſeiner Freiheit, hier laut ſagen durfte, ſondern ſogar, wie er hörte — freilich mager und armſelig genug, im Chriſtenthum' unterrichtet wurde, ſchien ihn zu den kühnſten Hoffnungen einer ſchönen Zukunft zu berechtigen. — Entzückt ſchloß er den guten Jüngling in ſeinen Arm, und weinte — ach! ſeit langen Zeiten einmal wieder Freudenthränen. Er nannte ihn ſeinen Sohn, und ſchwur: daß von nun an ſeine Sklaverei ihm wenigſtens erträglich ſeyn werde. — Julius war außer ſich, und der Garten von nun an, oft bis ſpät in die Nacht, ſein lieb-

ſter Aufenthalt. Auch that niemand ihm hierinnen den mindeſten Zwang an; denn überdieß, daß ja dieſes die Abſicht des Ali geweſen war, brachten auch die geheimen Horcherinnen der Attalia die ſchöne ſie ganz beruhigende Nachricht: daß Raimund oft mit Enthuſiasmus dem Juliue, als ein vorzügliches Geſetz ihrer Religion, von welcher er ihm, ſo gut er konnte, die beſten Begriffe beizubringen ſuchte, ganz vorzüglich Hochachtung, Liebe, Gehorſam und Dankbarkeit, gegen Eltern, Herrn und Wohlthäter, als die vorzüglichſten Chriſtentugenden empfehle, dringend ihn bitt', und bei ihrem Gott' ihn beſchwöre: dieſelben ja auch hier nicht zu vernachläſſigen, oder ihrer überhoben zu ſeyn zu glauben, indem dieſe — er meinte darunter den Ali und die Attalia' — bei ihm jetz Vater- und Mutterſtelle vertrâten, alſo die nämlichen Pflichten mit Recht von ihm fordern könnten, und — über dieß alles, ſeine Dankbarkeit und Liebe doppelt verdienten, da ſie nicht allein mehr als gewöhnlich für ſeine Erziehung und Bildung ſorgten, ſondern ihm ſogar die Freiheit ſeiner

Religion gelaſſen hätten, da es in ihrer Gewalt geſtanden, ihm, ſelbſt ohne daß er es gewußt und eigentlich empfunden, derſelben die ihrige zu ſubſtituiren, und den abgebrochnen verworfenen Chriſtenſprößling auf einen alten Muſelſtamm zu pfropfen. — Nie hat wohl in der Welt ein Horcher ſeinem Gegentheile, dem Behorchten, einen größern reellern Dienſt erwieſen, als hier! denn auch alle, dem Julius nicht entgangene Beobachtungsposten fielen von nun an weg, und in einer Unterredung der Attalia mit dem Raimund, worinnen ſie einander wechſelſeitig bezauberten, wurde dieſer ordentlich dazu privilegirt: den von der ſchönen Emma angefangenen Religionsunterricht mit dem Julius fortzuſetzen; wofür ſie ihn einſtweilen, zum Lohne, von allen Arbeiten — welche er nicht etwa zu ſeinem eigenen Vergnügen thun wollte, gänzlich diſpenſirte, und ihm die Aufſicht über ihre Blumengärtnerei — einen ſehr ehrenvollen Poſten! auftrug. —

Er wunderte ſich hinterdrein oft, wie es ihm nicht eingefallen: der gütigen Attalia, da-

malt, als sie so herablassend mit ihm gesprochen, sich zu Füßen zu werfen, und — um seine Freiheit zu bitten; oft sogar ärgerte er sich darüber, wenn er dachte, daß es doch wohl hätte möglich seyn können, sie zu dem glücklichsten Ausspruche für ihn zu bewegen; aber — in jenen Augenblicken fühlte er ja nicht, daß er Sklav war, hätte mit Freuden, sogar gesetzmäßig, seiner Freiheit entsagt, und sich glücklich geschätzt, ihr dienen zu dürfen; denn in ihrer Rede war Allmacht, und aus ihren seelenvollen Blicken floß Begeistrung. — Zauberin! und schon sechzig Jahre, größtentheils voll Verdruß, Sorgen, und unbelohnter Arbeit, nagten an seiner Maschine. —

Was ist dem von seinem Vaterlande Entfernten natürlicher und süßer, als — wenigstens davon zu sprechen? Er gewinnt freilich damit nichts, im Gegentheil macht er sich, durch dergleichen lebhafte Erinnerungen, den Zwang, der

ihn davon entfernt hält, nur noch bitterer, und das Leben noch sauerer; aber — sey's auch! und sey es ihm auch, wie dem unglücklichen Raimund', dort noch schlimmer gegangen, als in der Ferne, so gewährt es doch einen gewissen bittersüßen Genuß, in den vaterländischen — wenn auch dornenvollen Hainen zu wallen; und — da man doch jene Dornen nicht unmittelbar fühlt, so wandelt man lieber darunter hin, als unter den schönsten Rosenlauben der Fremde. — Julius wußte von dieser Schwäche, die dem Menschengeschlechte schon, umsonst und um nichts, so manchen Seufzer und so manche Thräne gemacht hat, eigentlich nichts; denn nur dunkel war seine Idee von noch einem andern Lande, jenseits dem Meer', und dumpf und unverständlich seine Empfindungen dabei, gleich der Empfindung bei Annäherung eines Gewitters; destomehr wußte Raimund von dem seinigen zu erzählen; dieß war Italien. — Jedem ist das Land, die Stadt, das Dorf oder Dörfchen, in dem er gebohren ward — mag es auch das elendeste Rattennest seyn, unter der

Sonne das beste. Schön mag — wie man von allen Reisenden hört, Italien allerdings seyn; hörte man aber den alten Raimund davon sprechen, so war es — wenigstens der Himmel. Entzücken funkelte dann aus seinen Augen, und seine Nerven strotzten von Jugendkraft und heiligem Feuer des edeln Patriotismus, bis nach und nach Thränen der Wehmuth hervorbrachen, und elendiglich alle jene männlich edeln Züge verwischten. — Herzlich hätte dann immer Julius mit dem edeln Alten weinen mögen, so, wie er — ohne eigentlich zu wissen: warum? — bei seinen Erzählungen, ebenfalls in ein heiliges Feuer gerieth; und — kurios! — es war ihm so manches bekannt, wovon Raimund sprach — er erinnerte sich, manchen Baum, manchen Strauch, oder andres Gewächs, dessen jener erwähnte, sogar gesehn zu haben. Es stand ihm dunkel, aber so lebhaft vor den Augen, daß er es hätte malen mögen! darum wurden ihm die Stunden solcher Erzählungen immer anziehender, und endlich lieber, als alle andern; so angenehm auch Er-

mä und Raimund die übrigen Stunden des trocknen Unterrichts ihm zu machen wußten. — Lange merkte Raimund nichts von diesem besondern Intereſſe des feurigen Jünglings für ſein Vaterland; denn er war noch zu tief in ſein eignes Gefühl verſunken, noch zu ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt. Endlich, wenn er denn doch ſo vielerlei Sachen, die faſt allein in Italien exiſtirten, würklich zu kennen ſchien, und ſogar — der Beſchreibung nach, die er ſich zur Probe davon machen ließ, mit Augen geſehn haben mußte, wurd er doch aufmerkſam; und dieſe Aufmerkſamkeit gieng bald in Erſtaunen über, da Julius, als er ihn die italieniſche Sprache lehren wollte, dieſelbe ſo leicht begriff, und — allen Anzeigen nach, ſie ehemals ſchon geſprochen, und nur vergeſſen zu haben, oder aus der Uebung gekommen zu ſeyn ſchien. Doch ließ er ſich nichts merken, um der feurigen Einbildungskraft des Jünglings nicht vielleicht eine falſche Richtung zu geben, oder ſeine beſten Empfindungen am falſchen Quell zu erſchöpfen; denn, da er übrigens weder Stadt noch Provin-

noch Familie noch Herrſchaft kannte, ſo fiel es ihm nie ernſtlich ein, ihn für einen Landsmann zu halten. —

„Du warſt gewiß recht glücklich dort drü„ben, in Deinem Vaterlande!“ — rief einſt Julius, als er ihn, ſeinen Kopf auf den Arm geſtützt, und mit Thränen in den Augen, auf dem Gemäuer eines Springbrunnens ſitzend fand. —

Der Alte ſchüttelte, mit einem tiefen herzlichen Seufzer, den Kopf. —

„Nicht? — fuhr Julius fort; und doch „hängt Dein Herz immer noch ſo warm „daran?“ —

„Das thut die Natur! — entgegnete Rai„mund; und hätt' auch mein Vaterland mit „Füßen mich von ſich geſtoßen, ſo würd' ich „dennoch mit meinem Herzen eben ſo warm „daran hängen, als ob es mir, unter den glück-

„lichſten Umſtänden, die größten Wohlthaten „erzeigt hätte.“ —

Julius. Dieß einzige begreif' ich nicht! ob ich gleich tief empfinde, wie warm man an etwas hängen kann; denn Undankbarkeit — haſt du mich ja gelehrt, iſt doch eins der infamſten Laſter; alſo — wenn mein Vaterland, das ich ſo innig liebe, mich nicht glücklich macht, ſo iſt es undankbar gegen mich, und — iſt es undankbar gegen mich, ſo verabſcheue ich es, und wir ſind fertig miteinander. —

Raimund. Das iſt leicht geſagt, lieber Julius! aber — wie, wenn ich Dir aus der wahren Geſchichte erzähle: daß es einſt Männer gab, die von ihrem Vaterlande gedruckt, verkannt, verfolgt, in's Elend verwieſen wurden, und dennoch — dennoch eher alles Elend des Lebens ohne Murren ertrugen, oder — konnten ſie es nicht anders vermeiden — freiwillig ſtarben, ehe ſie ſich, von den Feinden deſſelben, die ihnen Schuz und Reichthümer

gaben, und, menſchlicher als das Vaterland, dem redlichen Flüchtlinge die Wunden heilten, zu Verräthern an demſelben brauchen ließen, oder im offenen Felde dagegen dienten? —

Julius. Unbegreiflich! denn — wer mir unrecht thut, dem thu ich's wieder! —

Raimund. Nicht zu raſch, Jüngling! — Auch Dein Vater, oder Deine Mutter können irgend einmal Dir unrecht thun, denn — ſie ſind Menſchen. Möchteſt Du — auch wenn Du dürfteſt, mit dem Stock' über ſie herfallen? —

Julius. (ihm um den Hals fallend) Um's Himmelswillen nicht! und wenn ſie mich hungern ließen, oder, unverdient, mich mit eiſernen Ruthen ſtäupten! —

Raimund. Alſo! — Du ſollſt hören, wie mir's ergangen iſt; rein und ohne Mantel — wie ich's noch nie jemanden erzählt habe — denn

denn hier, auf dieſen Küſten, iſt kein Menſch, um deßwillen ich ſchweigen müßt', oder der mich verrathen, und um den Kopf bringen könnte. — (mit herzlicher Rührung ſeine Hand faſſend) Es wird dir lehrreich ſeyn! —

Die Feuerſtunde ſchlug, und, da Raimund für morgen noch einige Arrangements zu treffen, und Beſtellungen zu machen hatte, mußten ſie ſich für heute trennen. — Aber Julius ſchloß dieſe Nacht ſchier kein Auge; denn einer der unverkennbarſten Züge im Gemälde eines Jünglings von edler Art, iſt Wißbegierde. —

Sechstes Kapitel.

Krumm sind die Pfade des Lebens.
O! wären sie doch nicht so krumm. —
Die Sterblichen brummen vergebens,
Und fragen den Himmel: warum?
Sie sind nun einmal nicht gleich;
Und — nur im Himmelreich',
Geht's hin, mit Onkel und Base,
Auf schnurstracks-ebener Straße.

Willst also was leisten hienieden,
So meid' das unnütze Gebrumm',
Und laß dich den Weg nicht ermüden,
Sey Berg und Ebne — wie krumm!
Frisch auf! die Schaale geleert! —
Am Ende der Rede kaum werth;
Denn was wir hienieden genießen,
Muß mancher elendiglich büßen.

Kaum dämmerte der Morgen, ſo war Julius, der die Nacht kein Auge zugethan hatte, ſchon wieder auf dem Platze, und hielt ihn, im Betreff des geſtrigen Verſprechens, beim Worte. — Raimund, der geſtern, in der Wärme ihrer Unterhaltung, zu viel verſprochen zu haben fürchtete, und in der unruhigen Nacht ſchon darüber Reue genug empfunden hatte, wollte Ausflüchte ſuchen; aber — der raſche Jüngling hatte ſchon zu viel gehört, um nicht alles hören zu müſſen. Alſo half es nichts; er mußte das Band ſeiner Zunge löſen! und — da er nie zu lügen gewohnt war — auch ſein Herz. Da indeß, wie er glaubte, die Familiennamen ihn nicht intereſſiren konnten, ſo behielt er — doch wenigſtens dieſe für ſich; übrigens aber gab er ihm ſeine Geſchichte, nebſt allem davon unzertrennlichen, ſo rein und unverfälſcht, als gäb er ſie, unter Eidesgewähr, einem kompetenten Gerichtshofe. —

„Mein Vater war ein Taglöhner — hub „er an; ich — bin ein Gärtner; und meine

„Tochter — ohne Zweifel jetzt — Fürstin! —
„(indem hier Julius auffahren will, ihn zurück-
„haltend) Fahre nicht auf! — Fasse nicht mei-
„ne spärliche graue Lock', und nenne mich ei-
„nen Lügner — Windbeutel — Schwind-
„ler — oder deß etwas, das den Glauben ver-
„dächtig macht. — Höre! und schweig!" —

„Aber, um's Himmelswillen! — rief Ju-
„lius, enthusiastisch; warum darfst Du das
„nicht laut, vor allen Menschen sagen? oder
— ist Deine Tochter eine Rabentochter?" —

Raimund. (gelassen) Eine Million gäb sie dem Ali, für meine Freiheit! denn — ist sie auch keine gebohrne Fürstin, so hat sie doch ein königlich Herz; aber — meinen Kopf könnte sie mit dem ihrigen nicht retten, vor dem Grimm' ihrer Rabenmutter, wenn diese nur den leisesten Hauch von dem hörte, was ich hier sage. Der vergessenste Winkel, am äußersten Ende der Welt, würde mein Herz nicht sichern, vor ihren Dolchen! Nicht Gottes Altäre mich schützen,

gegen die Rache eines Weibes, das ich, als die ſchändlichſte Lügnerin und Betrügerin unter der Sonne, der Welt preiß ſtellte.

Julius. Vergieb mir, lieber Alter! wenn ich noch nicht den warmen Antheil an Deiner Geſchichte nehme, den Du wahrſcheinlich fordern und erwarten zu können glaubſt; aber — aufrichtig geſtanden — ich verſtehe Dich nicht! —

Raimund. Das iſt natürlich! denn — wie will und kann ein anderer Menſch fühlen, was ſieben Jahre voll Leiden, und abermal ſieben der traurigſten Entfernung von dem liebſten, was man hat, in einen einzigen Ausdruck zuſammendrängen, und damit des Leidenden Seele aushauchen möchten? aber — es ſey! Verſtehſt Du's auch alleweile nicht, ſo fühlſt Du doch dunkel, was mich — nur durch ein Wunderwerk, nicht raſend gemacht hat, und bereitest Dich vor, auf Dinge, die das Blut in den Adern Dir erſtarren, und den Verſtand verlieren machen werden. Alſo laß mich immer noch

hin ſprechen, auf Stelzen, die Sprache des Trauerſpiels, in Ausdrücken, die dem Leidenden immer noch zu matt ſcheinen, für den Schmerz, der mit tauſend ſtumpfen Meſſern die Eingeweide ihm zerſchneidet, laß mich knirrſchen gegen das Schickſal, welches dennoch eiſern und unaufhaltſam über uns und unſre Leiden dahin fliegt, und lächelt, indeß wir verzweifeln — (mit wild flammenden Augen) knirrſchen gegen die Menſchen, und — ihnen fluchen! da man doch ihnen nicht die Hälſe umdrehn darf, ohne Mörder zu heißen, und *infam* zu ſterben, ob ſie gleich unſereinem das Herz mit Tiegerklauen langſam zerreißen; laß mich! — vielleicht kann ich dann ruhig und mit Ordnung erzählen. —

Er ſprachs, und ſank erſchöpft auf den feuchten Raſen dahin. — Julius ſprang fort, holte ſtärkende Waſſer, und bracht' ihn dadurch nach und nach wieder zu ſich, ohne daß es Lärm gab, der leicht ihren jetzt ſo freien Unterhaltungen, indem er Aufſehn gemacht, einen gehäſſigen Zwang hätte verurſachen können. —

Aber ſo begierig auch der edle Jüngling, durch dieſe erſchöpfende Vorrede, auf die Fortſetzung gemacht worden war, hütete er ſich doch, aus Liebe für den Erſchöpften, welche ſeine geſpannte Neugierde überwand, ihn daran zu erinnern, und ſchien lieber weiter nichts wiſſen zu mögen, als ihn vielleicht noch einmal erſchöpft dahin ſinken ſehn, und den Schreck zu haben, ihn aus den kalten Armen des Todes reißen zu müſſen. Er bat ſogar, wenn der Alte wieder davon anfieng, lieber darüber zu ſchweigen. Aber ſein ehrliches Herz war nun einmal ein Erguß; und ſo hätte es ihn vielleicht mehr Ueberwindung gekoſtet, nun wieder zu ſchweigen, als die ganze traurige Fortſetzung erforderte, nachdem einmal der Damm des Schweigens gebrochen war. —

Er ſah die Beſorgniß des guten Jünglings, und ſuchte ihn zu beruhigen, indem er, ungleich gefaßter, ihm verſchiedene Bruchſtücke lieferte, und ruhig ihm einzelne Szenen entwarf, die ihm ſchier das Haar empor trieben. —

„Aus alle diesem aber — fuhr er dann lä-
„chelnd fort — wirst Du, da Du weder Perso-
„nen noch Umstände kennst, und die so mannich-
„faltigen kleinen und großen Bewegungsgründe
„zu diesen Ereignissen, Dir nicht, wie mir, hell
„und klar vor der Augen liegen, immer noch
„nicht klug, wenn ich Dir nicht im Zusammen-
„hange die ganze Geschichte erzähle, welche nur
„noch zwei Menschen — deren einer ich bin
„— gründlich bekannt, und deßwegen, sogar in
„meinem Vaterlande selbst, so sehr entstellt und
„dunkel ist, daß niemand daraus recht klug wer-
„den kann. Wir wollen hierzu die ruhigsten
„Stunden wählen; und sobald ich nur einiger-
„maßen merke, daß ich meine Fassung verliere,
„so will ich lieber sogleich abbrechen, als den
„traurigen Faden der Geschichte durch Ausru-
„fungen unterbrechen, die nur den Körper er-
„schöpfen und den Geist erhitzen, ohne beiden
„eine andre Nahrung zu geben, als die einer
„Luftmaschine; so, daß man — lebendig der
„Höll' auf der Erde entronnen, sterbend gen
„Himmel fahren möchte." —

Hierbei blieb es! Es wurd' in ihren Unterhaltungen — ob gleich die Züge in der Geſchichte immer ſtärker wurden, immer ruhiger, durch die Gewohnheit: von Dingen zu ſprechen, deren man zuvor nicht ohne Schaudern gedachte; und folgendes iſt die Geſchichte, im möglichſten Zuſammenhange, deren Bruchſtücke noch manchen Seufzer, und manche Thräne koſteten, ob ſie gleich, nach dem Vorſatze des Alten, mit aller Faſſung und Ruhe, zuſammengetragen werden ſollten. —

„Der Graf Reinald — letzter Sprößling „aus dem älteſten Fürſtenhauſe meines Vater„landes — heurathete, nach dem Tode ſeiner „unfruchtbaren erſten Gemahlin, einer Gräfin „von Borſia, in ſeinem ſechzigſten Jahre noch „— mehr aus Eitelkeit, und aus Haß gegen „ſeine freilich lockern Collateralen, die von je„her ſeinem Hauſe viel Kummer und Sorgen,

„aber wenig Ehr' und Freude gemacht hatten,
„und denen er darum weder seinen Reichthum,
„noch seine Macht und Würden gönnte — die
„schöne siebzehnjährige Wittwe des Ritter Aral-
„do, der, als ein unruhiger Kopf, voll Herrsch-
„sucht und rastlosen Ehrgeiz, in einem furcht-
„baren Kampf' um einen Schatten von einge-
„bildeter Freiheit, sein junges Leben im eigent-
„lichsten Verstande verschleudert hatte. — Frei-
„lich mußte der Greis, unter vielen andern,
„auch diese harte Bedingung eingehn, daß,
„wenn auch aus dieser Ehe kein Sohn
„entspringen sollte, er den jungen Antoine,
„den Antonia, von ihrem ersten Gemahl, ihm
„zubrachte, adoptiren, und dieser in allen sei-
„nen Besitzungen succediren solle. — Dieß
„war nicht allein hart, indem es wenigstens
„seine Freiheit äußerst beschränkte, sondern auch
„kritisch; denn — Kinder mußten doch erfol-
„gen, sonst durfte er — als präsumtiv unfähig
„sein Geschlecht noch fortzupflanzen, nach den
„Landesgesetzen, nicht adoptiren. Außer diesem
„wär es ein leichtes gewesen, der ganzen ohne-

„hin ſehr zweifelhaften hohen Succeſſions-
„fähigkeit vorzubeugen. Hart und kritiſch alſo,
„war dieſer Punkt des Ehevergleichs auf jeden
„Fall; aber — ein Opfer mußte der Greis
„dem blühenden Weibe bringen, welches ihm
„— ſich ſelbſt opferte. Nur ſeine Familie
„ſchien dieſes gegen jenes — Schönheit und
„Jugend, gegen — vielleicht ein Fürſten-
„thum; andere hingegen fanden es kurios, daß
„dieſes Weib, welches ſchon Könige zu ihren
„Füßen geſehn, und — vielleicht nicht begna-
„digt hatte, ſich, indem ſie, unter nicht kärg-
„lichen Bedingungen, allen Glanz und alle
„Freude des Erdenlebens in vollem Maaße ge-
„nießen konnte, an einen markloſen Greis feſ-
„ſelte, dem das Geräuſch der Welt zum Ekel,
„und ſein Sorgenſtuhl darauf das liebſte Plät-
„chen war? — Auch war es ja, von ſeiner
„Seite, nur ein zweifelhaftes: wenn! was er
„auf's Spiel ſetzte; ſie hingegen verlohr, gegen
„dieſes wenn auf jedem Fall alles. Sie
„verlohr ſich ſelbſt! — Fürſten hätten ihre
„Throne dagegen geſetzt! —

„Alle Welt wunderte sich; und selbst der „heilige Stuhl, dem es unbegreiflich schien, „verzögerte — aus Partheilichkeit für die auch „dort berühmte und — unter so vielen Ver„storbenen, bei lebendigem Leibe angebetete „Schönheit, die gesuchte Dispensation, in der „Hoffnung: daß sie vielleicht übereilt worden „sey, und sich vielleicht noch anders besinnen „möchte. Aber — sie besann sich nicht anders! „— Selbstherrschen war ihr Wunsch; und „dazu braucht man ein Kind, oder einen Greis. „Sie hatte beides vor Augen; also konnt es „ihr nicht fehlen. —

„Indeß hatte er weniger riskirt, als viel„leicht er selbst zu riskiren geglaubt; denn just „um die Zeit, da es legitim seyn konnte, war „sie guter Hoffnung. — Er raffte sich auf aus „seinem Armsessel, und trug nun die Nase noch „einmal so hoch; denn ohne Zweifel hatte er

„ſelbſt ſich — wenigſtens nicht dieſe Pünktlich-
„keit zugetraut. Auch war er völlig vom Ei-
„genthumsrechte dieſer Ehre überzeugt; denn,
„wenn auch vielleicht nicht aus Tugend, doch
„aus Grundſätzen, und zu ihrem eigenen Vor-
„theil, hätte ſie ſich dieſe Ehre von keinem an-
„dern dürfen erzeigen laſſen — Alles war
„voller Freude, über dieſes ſo lange vergebens
„gehoffte ſo glückliche Ereigniß; ſie allein zit-
„terte, zwiſchen Furcht und Hoffnung, und
„knirrſchte jeden an, der ſich freute: denn im
„Grunde war es wahr: jeder, der ſich freute,
„ſagte ihr offenbar die größte Sottiſe in's Ge-
„ſicht. — Jeder, der ſich freute, freute ſich
„über die Anwartſchaft zur männlichen Succeſ-
„ſion; und — dieß war gerade ſo viel geſagt,
„als: Deinen Antoino mögen wir
„nicht! — Das that freilich weh; und ob ſie
„gleich eben ſo viel Hoffnung zu einer Tochter,
„als der Vater, und jeder, den es ſonſt inter-
„eſſirte, zu einem Knaben hatte, ſo war ſie
„doch, in einem ſo wichtigen Falle, das ſimple
„Gleichgewicht nicht genug, zur Beruhigung.

„— Unerträglich war ihr der Gedanke an einen „Sohn? denn sie hatte ihren Aroldo zu sehr „geliebt, als daß sie seinen Sohn — ach! die „Frucht der seligsten Stunden ihres Lebens! — „der traurigen Nachkommenschaft eines markloſ„sen Greiſes nachſtehn sehn sollte, den sie blos „eben darum — mit Entsagung aller Freuden „der Liebe, geheurathet hatte, um — auch al„lenfalls gegen das vaterländiſche Geſetz — „ihren Antoino zur Herrſchaft, und sogar zum „Fürſtenhute zu erheben, der so eben — gegen „einige Begünſtigungen und Vota, für dieſe „Häuſer eingehandelt wurde. — Sie hätte in „Mutterleibe den Sohn ermorden können! wenn „ſie gewußt hätte, daß das, was unter ihrem „Herzen lebte, einer wär.“

„Und immer höher geſpannt wurde von „beiden Seiten Furcht und Hoffnung, je näher „die Stunde der Entbindung herannahte — „Gelübde wurden gethan — Wetten wurden „geſetzt; — denn zu groß und allgemein war „das Intereſſe, als daß man in Geduld und

„Gleichmuth es hätte erwarten können. — Sie „ſchlug, und Antoine gebahr — einen Kna„ben!!!“ —

„Schön, wie ein junger Liebesgott, lag er im Schooße der Wehmutter, und lächelte die Welt und alle Menſchen an, und ſchlug rüſtig um ſich, wenn ihm irgendwo was fehlte, mit geballten Fäuſten, als wollt' er alle Welt zu Trümmern ſchlagen — ganz das Bild ſeines Vaters, in ſeinen frühern Zeiten, als Meer und Land vor ihm, als ſeinem Zuchtmeiſter, zitterte, und — als Vater und Schutzengel, enthuſiaſtiſch ihn liebte; ihn — der, damals noch nicht geblendet vom Schimmer des Hofes, und entnervt von den ſeyn ſollenden Stimulantien deſſelben, der einzige Fels war, an dem die Feinde der Freiheit ſich die harten Köpfe zerſtieſen — Ein Bild der Güt' und Liebe! und — der eiſernen Unbeſtechlichkeit.“ —

„Hoch jubelte der Vater! — In allen ſeinen Höfen und Schlöſſern ſprudelte Wein, wie

Waſſer, und Zechinen warf er aus, unter die Menſchen, wie Pfeffernüſſe: denn ſo reich war er ja in ſeinem Leben noch nicht geweſen, als in dieſem Augenblicke; aber die Mutter — o! ſobald nur die körperliche Schwäch' es erlaubte, die Augen aufzuſchlagen, blickte ſie mit Ekel und Abſcheu, Grimm und Verachtung herab auf den kleinen Liebesgott, der mit roſigen Lippen ſeinem erſten ſüßen Bedürfniß, der Mutterbruſt, entgegen lächelte.“ —

„Welch ein Baſiliskenblick! — Hätte ſie es möglich machen können, ihn damit zu tödten; er lebte warlich nicht mehr! — Gott im Himmel! ſo blickt — du weißt es — in Libiens Wüſten keine Tiegerin ihr Junges an, wie dieſe Menſchenmutter, im Paradies Italien, ihr Kind. — Umſonſt lockte der arme Schmachtende, der einen ehrenvollern brillantern Tod, als den des Verdurſtens, zu ſterben willens war, die dürren Lippen; ſie verſagte grauſam ihm die von Ueberfluß ſtrotzende Bruſt! und litte lieber, ohne zu klagen, die unſäglichſten

Schmer-

Schmerzen, als daß sie, durch die süße Erfüllung der heiligsten Mutterpflichten, sich Linderung geschafft hätte; denn — es war ja ein Knabe!" —

„Nicht viel fehlte, so wär sie unmittelbare Mörderin an dem Unschuldigen geworden!" —

„Man mußte würklich den Knaben von ihr entfernen; denn sie machte gar kein Geheimniß daraus, daß es ihr Ueberwindung koste, ihm nicht den Hals zu brechen." —

„So weit kann es — besonders in diesen Umständen, wo alle Nerven auf das empfindlichste gespannt sind, ein Weib treiben, wenn es auf die Erfüllung irgend eines Lieblingswunsches ankommt! — Der Mann weiß sich gewöhnlich eher zu helfen; denn dieser denkt: geht's so nicht, so geht's anders! und wirft sich augenblicklich herum; aber — bei dem Weibe, welches freilich ungleich weniger Resourcen außer sich selbst hat, ist dieß freilich

eine ganz andre Sache. — Nur die gereinte Phantaſie kann dem Lieblingswunſche des Weibes dieſen Grad von Glückſeligkeit geben, dem, im Entſtehungsfalle, ſelbſt der Menſchheit edelſte Gefühle nicht gewachſen ſind, ſondern ihm aufgeopfert werden. — Die Idee fixirt ſich, und es wird — nach meiner feſten Ueberzeugung — (das ſchöne Geſchlecht mag mir's verzeihen!) eine Art von Raſerei." —

Siebentes Kapitel.

Edelſte Menſchheit!
Göttlicher Funken! —
O! wie ſo tief biſt
Hier du geſunken!
Hier, wo Gefühle ſich ſtreiten. —

Reißt es dich abwärts,
Denke der Pflichten!
Laß nie die ſchönſten
Bande vernichten,
Wo nur die Meinungen ſcheiden.

Aber das Weib iſt
Zwanglos im Grimme,
Hört nicht der Weisheit
Göttliche Stimme,
Sieht nicht den Abgrund der Hölle!

Nein! ohne Zügel
Gleicht es dem Roſſe;
Ohne Geſetz, dem
Würgenden Troſſe;
Gleicht der verſchlingenden Welle. —

Du, mit den holden
Himmliſchen Blicken,
Weib! nur geſchaffen
Uns zu beglücken;
Warlich nicht, uns zu vernichten!

Wie wird dir ſeyn, am
Endlichen Ziele?
Wenn deine eignen
Schönſten Gefühle,
Dort im Gerichte, dich richten?

Weib! du regierſt den
Mann nur zu Spiele —
Sey nicht die Sklavin
Eigner Gefühle; —
Herrſche! — geſchaffen zum Throne.

Herrſch'! und empfang des
Rühmlichen Wettſtreits

Großer Gefühl', im
Glücklichen Jenſeits
Allesumfaſſende Krone! —

Aber — du hängſt am
Irdiſchen Schimmer,
Und dein Verſtändniß
Oeffnet ſich nimmer
Heilſamen Worten der Wahrheit.

Immer zu herrſchen —
Nie zu gehorchen —
Möchteſt du der Allmacht
Stärke dir borgen;
Glänzen in eigener Klarheit.

Nur im Behaupten
Eigener Würde,
Fühlſt du des Anſtands
Eiſerne Bürde,
Mitten im Freudengetümmel.

Fühle — was ſchwerer
Noch zu vernichten —
Fühle der Menſchheit
Heilige Pflichten;
Und — du biſt ſelbſt dir dein Himmel.

Gern will ich loben,
Nie mehr dich tadeln,
Wirst du nur selbst dem
Hochgefühl adeln,
Nie dich im Staube verlieren.

Dein sey, dem hagern
Neider zum Hohne,
Jeden Verdienste un-
sterbliche Krone;
Ewig die Welt zu regieren!

Nur in die Tiefe
Liebender Herzen
Pflanz nicht rückisch
Schreiende Schmerzen;
Denn diese schreien um Rache.

Brennts denn in deinem
Tränen Gehirne,
Nimm es nicht übel,
Zukünftige Dirne!
Wenn ich dann stehe, und lache.

„Genug, der Abſcheu der Mutter, gegen den unſchuldigen Knaben, gieng ſo weit, daß ſie, wie ſchon geſagt, kein Geheimniß draus machte, wie viel Ueberwindung es ſie koſte: ihm nicht das Genick zu brechen, und ſogar Krämpfe bekam, wenn er ihr irgend einmal von ohngefähr — abſichtlich geſchah es ohnehin niemals — in die Augen fiel; und, gegen alles Hoffen und Verſichern der Aerzte: daß, ſobald ihre aufgereizte Phantaſie beruhigt, und ihr Nervenſyſtem wieder gehörig geſtärkt ſeyn, ganz ſicher ihr übler Humor — wie man es, aus Galanterie, nannte, ſich ändern werde, nahm dieſer, je ſtärker ſie wurde, mit jedem Tage zu, und erreichte einen ſo fürchterlichen Grad, daß man, da ſie, wie eine böſe Katze, nach dem Knaben kratzte, ſchlug und biß, ihn ſchlechterdings nicht mehr vor ihr ſehn laſſen durfte.“ —

„Sie ſchwur, im Fieberparoxismus, hoch und theuer: daß es nicht ihr Kind, ſondern — ausgetauſcht ſey.“ —

„So terribel, an und für sich selbst, dieser Gedanke war, so fand er doch — wenigstens bei den sie umgebenden, ohne Zweifel auch gewonnenen alten Weibern, allerdings Beifall — großen Beifall! und — einmal angenommen, wurde er immer mehr ausgearbeitet.“ —

„Man fand nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen ihm und seinem Vater. — Man denke, was ein Greis, und ein neugebohrnes Kind, miteinander für Aehnlichkeit haben können! — Destomehr Aehnlichkeit hingegen entdeckten die alten Weiber zwischen dem, in der nämlichen Nacht, und mit Hülfe der nämlichen Wehmutter, jung gewordenen Mädchen der Gärtnerin, mit der Mutter — nämlich, der Gräfin; und es läßt sich denken, daß diese es sehr natürlich fand: denn dieses riß sie wenigstens aus der Verlegenheit: an Hexerei glauben zu müssen.“ —

„Der Vater — der schwache Greis! mußte sich dieses alles so vorschwatzen und weismachen lassen.“ —

„Ehrlich wehrte ſich dagegen ſein Vaterherz; aber der Verſtand langte nicht hin, die Kabale zu durchſchauen, und ſeine ſinkende Kraft nicht, den Sturm auszuhalten. Und, da es die Mutter, welche er mit Affenliebe liebte, ſo weit trieb, daß ſie oft Tage lang in Zuckungen und Krämpfen lag, und die — beſtochenen Aerzte für ihr Leben oder ihren Verſtand beſorgt waren, ſo glaubte er, in der Angſt ſeines Herzens, es am Ende ſelbſt, und verſprach: mittelſt ſeiner Macht, alles dazu beizutragen, daß — und wodurch ſie beruhigt werden könne.“ —

„Alle Umſtände waren günſtig! — Der Accoucheur, ein eiſern ehrlicher Mann, der laut gegen dieſe verfluchte Kabale ſprach, und ſich zum Eid' an Gerichtsſtelle offerirte, wurd' in einigen Tagen im Walde, durch welchen ihn ſeine Berufsgeſchäfte führten, von Räubern ermordet gefunden, und die Wehmutter — ebenfalls eine Frau von anerkannter Redlichkeit, und unbeſtechlich wie jener, die in der nämlichen Nacht auch das Mädchen der Gärtnerin zu Tage

gefördert hatte, die Sache von beiden Seiten also freilich am besten wissen mußt', und, taub gegen alle Verheißungen goldner Berge, laut über Unrecht schrie, und die Frau Gräfin unerschrocken eine Rabenmutter nannte, gerieth, um eben diese Zeit, wegen einer Kindermörderin, die sie — eben in jener Nacht, da sie mit der Gräfin und Gärtnerin beschäftigt gewesen, hatte untersuchen, und ihre Schwangerschaft pflichtmäßig anzeigen sollen, in eine fatale Untersuchung, und — starb — für Alteration — am Schlage." —

„Jetzt war das Feld leer! — Jetzt schrie alles einstimmig gegen diese; — die Todten konnten sich nicht verantworten; — und so mußte der arme Julius — —"

„Unglücklicher Namensbruder! — rief Julius — mir ahndet dein Schicksal!" —

„Mußte der arme Julius — fuhr Raimund, unbefangen, im Fluge seiner Rede fort — ehe

er noch sein Schicksal kannte, elendiglich auswandern, aus seinen väterlichen Gütern, die Millionen eintrugen, auswandern — armselig und anspruchlos, in seinem einzigen armseligen Eigenthum', armseligen Windeln, zum armseligen Gärtner, und seinen Platz — auf dem Könige stehn konnten, dem Gärtnermädchen überlassen, welches, durch mehr als dreißig gerichtliche Juramente, als rechtmäßige Tochter und Gräfin bestätigt, unter den glänzendsten Festen, auf's feierlichste in die hohe Familie aufgenommen wurde." —

Der alte Raimund sank hier, erschöpft, in die Arme des Jünglings, und erst nach einigen Stunden war er im Stande fortzufahren. —

„Der armen Gärtnerin — fuhr er endlich mit nassen Augen fort, welche freilich ihr Mutterherz nicht so, wie die Frau Gräfin, in ihrer

Gewalt hatte, koſtete dieſe Geſchichte freilich das Leben; aber — was thut das, in ſo einem großen Hauſe, wo der Jäger und der Hund in einem Range ſtehn? — Sie wurde begraben! und — (heimlich mit den Zähnen knirrſchend) kein Hahn krähte danach! — Kein Hund winſelt' auf ihrem Grabe! — (bitter) Großen Herrn iſt es einerlei, ob ſie eine Mücke zerdrücken, die ſie ſticht, oder einen Menſchen todtſchlagen, der für ſie arbeitet. — Es giebt ja des Zeugs genug! Man muß es dünne machen!" —

„Ei! — fiel Julius ein — biſt nicht vielleicht ungerecht, gegen Dein eignes Volk? — Hier, in unſrer Barbarei, werden doch oft die Menſchen ſo theuer bezahlt!" —

„Und auch beſſer geachtet! — entgegnete Raimund, mit einer ihm augenſcheinlich nicht von Natur eigenen, ſondern nur durch einzelne Bedrückungen verurſachten Bitterkeit — Das iſt ſehr natürlich! Tödtet Ali mich heute, ſo

muß er morgen, wer weiß wie theuer! einen andern Gärtner kaufen, oder — wer weiß wie lange' auf dem Meer' umher fiſchen, ehe er, mit Gefahr ſeines Lebens, wieder einen fängt; dort — (bitter lachend) hum! — heute wird einer hin geliefert, und morgen — laufen ſchon Dutzende dem Herrn faſt das Haus ein, und drücken ſich, und drängen ſich, und ſpielen einander Kabalen, um dieſe Stelle wieder auszufüllen." —

Julius. Sie trägt aber auch was ein! eine ſolche Stelle. —

Raimund. Gott weiß! oft kaum das liebe Brod. — Und wenn einer nicht einen recht guten Magen hat, ſondern etwa zu Gallenkrankheiten geneigt iſt — wehe ihm! ſo muß er, Jahr aus, Jahr ein, das bischen Brod in die Apotheke tragen, und indeß — hungern. —

Julius. Schon hab' ich oft nicht begriffen, ſondern bloß geglaubt, weil Du es

geſagt haß, dieß aber geht mir ſo ganz über meinen Horizont, daß ich nicht umhin kann, zu zweifeln. —

Raimund. Das macht Deinem Herzen und Deinem Geiſte Ehre. — Doch werden alle Deine Zweifel ſich heben, ſobald ich Dir ſage, daß man ſich dort glücklich ſchätzt, dasjenige zu ſeyn, was einen hier unglücklich macht. —

Julius. (in edlem Feuer aufflammend) Sklav zu ſeyn! —

Raimund. Der Unterſchied liegt bloß in den Benennungen; die Sach' iſt dieſelbe. — Man wird hier geſchoren; dort auch! — Dort erhält man kärglich ſein Stückchen Brod; — hier läßt man einen auch nicht verhungern! Im Gegentheil ſieht Alt, und jeder kluge Eigenthümer immer darauf, daß ſeine Sklaven gut verpflegt werden, damit ſie Muth und Kräfte behalten, und deſto mehr und beſſer arbeiten können; dort — fragt das ganze Jahr kein Teufel

danach, wie es um Magen und Herz ſteht? ob er hungert oder durſtet? mit Freuden, oder mit Seufzern ſein Tagewerk treibt? — davon iſt nie die Rede! ſondern nur von ſeiner verfluchten Schuldigkeit, welche auf's ſtrengſte nicht nur, ſondern noch obendrein mit der tiefſten Devotion, von ihm gefordert wird; er mag dabei weinen oder lachen — ſeufzen oder fluchen, hungern oder durſten. —

Julius. Haben denn eure Herrn, die ſo mit ihren Dienern umgehn, deren viel? —

Raimund. Sehr viel! — Manche können deren nicht viel genug haben! — Und was das bewundernswürdigſte dabei iſt, ſo haben ſie, bei alle dem Hunger und Kummer, und Herzens- und Gallenkrankheiten, denen ſie, die Diener, nebſt aller Art von Sottiſen, täglich und ſtündlich ausgeſetzt ſind, einen unglaublichen Zulauf, und es iſt nicht anders, als ob dieſe arbeitende Menſchenklaſſe, welche ſich, hinter dem Pflug' oder der Heerde, mit der größ

ten Gemächlichkeit des Lebens, ihr Brod weit besser verdienen könnte, schlechterdings, für ein armseliges Stückchen, geschoren seyn wollte, und es für eine wahre Glückseligkeit hielt, geschoren zu werden. Ist das nicht zu bewundern? —

Julius schüttelte bedenklich den Kopf, und bat ihn — da er doch dieses alles nicht verstehe, vielweniger begreifen könne, lieber in seiner Geschichte fortzufahren. —

„Die Zeit verflog — fuhr Raimund fort — und, als man sich, über diese Geschichte, pro und contra satt gestritten hatte, wurde sie alt, und endlich vergessen.“ —

„Nicht so leicht und schnell aber vergaß es die Gräfin dem armen Knaben, daß er — so ganz gegen ihre Plane, unter ihrem Herzen gelegen,

legen, und ſo keck ſich ihnen in den Weg geworfen hatte; wiewohl ſie jetzt alle glücklich durchgeſetzt waren, und ihr Antoino richtig bereits adoptirt, legitimirt, und — trotz aller Einwendungen der Herrn Agnaten, von den Ständen — denen man einen goldenen Faden durch's Maul gezogen hatte — feierlich anerkannt war. — Wo er, der arme Knabe, als er ſich aufrechts halten konnte, nur irgends auf einem Spatziergang', oder ſonſt etwan, in den Weg kam, wurd' er verwünſcht, geſtoßen, getreten, geſchlagen, um der unangenehmen Idee willen, die er — ganz gegen ſeinen Willen verurſachte; und — wie's nun geht, an einem Hofe, oder ſonſt in einem großen Hauſe! — wen der Herr tritt, den tritt alles! ſo wie alles dem ſchmeichelt, dem der Herr ſchmeichelt. Die Gräfin, welche die Zügel des Hauſes, und der ganzen Herrſchaft, mit dem Herzen des ſchwachen Herrn, in den Händen hatte, gab den Ton an, und alles, was ſich nur bei ihr inſinuiren wollte — und wer mußte das nicht? — ſtieß und ſchlug auf den Armen hinein, ſo, daß er

endlich — hätt' er auch Anlage zum Engel und Erzengel gehabt — ſchlechterdings zur kaum des Todtſchieſſens werthen Canaille hätte werden müſſen, wenn nicht Gott, oder wer ſonſt, ſich ſeiner erbarmt, und ihr einen Einfall eingegeben hätte, der ihn aus dieſer verfluchten Lage rettete." —

„Es lag ihr an: ihre Gärten verſchönern, und nach dem neueſten Geſchmack' einrichten zu laſſen. — Der Gärtner erhielt alſo Befehl: ſich zu einer Reiſe nach England anzuſchicken, um ſich in der Gartenkunſt jener ſchwelgeriſchen Inſulaner zu orientiren, und dann die herrſchaftlichen Gärten danach umzuſchaffen; und als dieſer die ſodanige Verlaſſenheit ſeines Kindes — er liebte würklich den Unſchuldigen wie ſein eignes Kind — ein geringer Erſatz, gegen ſein eigentliches Schickſal! und doch — alles! Als er, ſage ich, die ſodanige Verlaſſenheit ſeines Kindes als ein Hinderniß einer ſolchen Reiſe vorſtellte, wurd' eine kärgliche Summe ausgeworfen, für welche der arme Junge zu einem

Landpfarrer in die Erziehung gegeben werden ſollte.“ —

„Wohl ihm! — Ich weiß zwar nicht, ob ſie es aus Menſchlichkeit that, und thät ihr vielleicht zu viel Ehre an, wenn ich es behaupten wollte; aber es wär wenigſtens das menſchlichſte Gefühl ihres Herzens geweſen, wenn ſie den Armen ſich, und allen, die, nach ihrem erhabnen Beiſpiel', ihn haßten, ſtießen, und drängten, bei dieſer guten Gelegenheit hätt aus dem Wege zu ſchaffen geſucht.“ —

Achtes Kapitel.

Was brennt dir im Geiſte?
Was klopft dir im Herzen?
Wie kannſt du die dunkeln
Gefühle verſchmerzen?
Dir iſt ja des Schickſals
Admirende Hand,
Aus eigner Erfahrung,
Zur Gnüge bekannt.

Oft macht es das Schickſal
Am beſten mit denen
Die gänzlich verlaſſen
Verworfen ſich wähnen;
Der ängſtliche Pinſel
Steht jedem zur Schau,
Und ängſtet und ſorgt ſich
Als Jüngling ſchon grau.

Wohl kommt einſt die Zeit, da
Der Nebel verſchwinden,
Und, wer nur was nützt, ſchon
Sein Plätzchen wird finden;
Der ängſtliche Pinſel,
So glücklich er iſt,
Wird unter dem Monde
Doch nimmer vermißt.

Laß alſo nur bauen
Die Leut' ihre Schlöſſer;
Wer kommt wenn der Schlot raucht
Thut öfters noch beſſer;
Er ſetzt ſich zu Tiſche,
Schöpft aus, und ſchenkt ein,
Und fragt nicht: wie theuer
Die Supp' und der Wein?

Wird auch noch ſo manches
Schweißtröpfchen dir fließen;
Es lohnt ſich der Müh! laß
Sie dich nicht verdrießen
Schwer ſey auch die Bürde,
Das Ende nur nah,
Das mancher vor Augen
Wohl lange ſchon ſah.

Doch, halt! — meine werthe-
ſten Herren und Frauen!
Wer wird auch den Knoten
Auf einmal zerhauen?
Denkt mancher vielleicht hier,
Er wiſſe ſchon was,
Und irrt ſich; uns aber
Verderbt er den Spas.

Drum laßt noch die Neugier
Ein bischen zu Hauſe,
Und folgt uns hinaus, in
Der Wogen Gebrauße;
Hinaus, in's Getümmel
Der würklichen Welt;
Da ſollt ihr ihn ſchauen,
Den ſtattlichen Held!

„An der Stelle jenes Gärtners hätt' ich nicht ſeyn mögen!“ rief endlich Julius, das todte Schweigen, in welches ſie beide verſunken waren, zuerſt unterbrechend. —

„Ich auch nicht! — entgegnete Raimund, ſtill vor ſich hin im Sande ſpielend; und doch — war ich's ſelbſt!“ —

„Das hat mir geahndet! ſagte Julius, halb laut, und gefühlvoll in ſich gekehrt; aber — um alles in der Welt! hätt' ich dich nicht fragen mögen! (ihm, mit weggekehrtem Geſicht', die Hand drückend) Ich bedaure dich!“ —

Raimund. Das hätt' ich ſchon oft hören können! — wenn ich's auf den Landſtraßen und an den Zäunen erzählt hätte; (dankbar den warmen Druck ſeiner Hand erwiedernd) und es iſt alles, was ich von den guten Menſchen hoffen und erwarten kann; denn — helfen kann mir ja doch niemand? — (herzlich) Ich danke Dir! —

Jeder gieng ſeine Straße; der eine dahin, der andre dorthin; aber, wie von einer geheimen unwiderſtehlichen Macht gezogen, ſtanden beide, nach einigen Schritten, wieder ſtill', und ſahn ſich nach einander um. —

„Und was war weiter Dein Schickſal?“ — fragte Julius, mit einem abgebrochnen Zweige ſpielend. —

„Ueber den Canal kam ich glücklich — entgegnete Raimund; aber in der erſten Nacht auf dem Land', überfielen High-Way-Man's unſern Wagen, und, da ich allein nicht wußte, daß man ſich hier zu Land' ohne Widerſtand plündern laſſen müſſe, ſondern mich ehrlich meiner Haut wehrte, ſo nahmen ſie mir nicht allein mein bischen Geld, und Geldes werth, rein ab, ſondern mißhandelten mich ſo unmenſchlich, daß ich erſt nach geraumer Zeit meiner Seelenkräfte wieder Herr wurde. — Sehr auffallend kontraſtirte, ſchier in dem nämlichen Augenblicke, mit dieſer Rohheit und Verworfenheit, die Großmuth dieſer Nation; denn, als ich erwachte, fand ich mich aufgenommen auf einem prächtigen Landhauſe, mit der liberalſten Hoſpitalität, und es wurde mit einer Verſchwendung und Aufmerkſamkeit für mein Leben geſorgt, als ob die Krone Großbrittanniens darauf be-

ruhte, welches vor wenig Stunden noch von dem letzten geglückten oder verunglückten Stoß' eines Wüſtlings abhieng, der vielleicht eben jetzt unſer ganzes bischen Armuth, an welches er Ehr' und Leben riskirte, auf eine Karte, oder auf zwei — drei glückliche Athemzüge des berühmteſten Wettrenners, zur Wette ſetzte. Das kam mir kurios vor!" —

Meine beiden Reiſegefährten ſah ich begraben; ich allein riß mich durch! — So ſchien es, als ſollte doch die Barmherzigkeit dieſer Edeln wenigſtens an einem belohnt werden; und juſt vielleicht an dem, wo ſich's am wenigſten der Mühe lohnte. — (bitter) Denn, erſtlich, hatt' ich ja nichts als einen magern Dank, für die wackern Leute, welche freilich auch dieſen nicht einmal verlangten, eben darum aber von mir deſto mehr hätten erhalten ſollen; und, zweitens, war, als Gott den Schaden beſah, mit meiner ganzen Baarſchaft, auch das ganze Bündel von Addreſſen, Empfehlungsſchreiben, und dergleichen, rein zum Teufel! und ich ſtand da,

mitten in dem einzigen großen Park, England, wie ein Narr!“ —

„Wer das Lokale kennt, dem werde ich, wie ich so dort stand, und das schöne England angaffte, jetzt erst die bedaurenswürdigste Kreatur scheinen. — Mein bischen Geld konnt' ich entbehren, und wär es eine halbe Million gewesen: aber meine Addressen nicht; denn die unbedeutendste derselben hätte mir alles ersetzen können, da in England alles auf dergleichen Addressen ankommt, ohne welche der Reichste vom festen Lande dort immer allein ist, immer fremd bleibt. Durch die unbedeutendste Addresse, etwan eines Kaufmanns, der vielleicht nur einmal ein Faß Zucker oder Kaffee jenseits dem Kanal negotiirt hat, bringt man es doch so weit, daß der lakonische, nur mit Worten geizige Britte wenigstens mit einem spricht; und da ist schon viel gewonnen. — „I know him!“ — (ich kenne ihn!) spricht dieser zu einem andern — der andre zum dritten — der dritte zum vierten und so weiter; so hat man auf einmal Conne-

tion, Credit, Geld, alles! und es iſt alles gewonnen.“ —

„Das hatt' ich nun aber nicht; woher ſollt' ich mir alſo das allmächtige i know him! verſchaffen, welches allein im Stande war, mich mit der Inſel in Connexion zu ſetzen? — Ich lief zurück, an den Ort, wo wir beraubt worden waren, in der Hoffnung: vielleicht von meinen Briefſchaften, die ja doch niemanden was nützen konnten, dort noch was zu finden — nach achtzehn Wochen! welch eine Hoffnung! — Ich fand natürlicherweiße nichts, ſtand da, und gaffte den Platz an, wie gewöhnlich die Narren ihre Neſter.“ —

„Hätt' ich, ſtatt meiner zur Unzeit dokumentirten Bravour, ruhig den Gentlemans ihr bischen Geld abgegeben, und, wenn ſie, in Hoffnung auf Banknoten, auch nach meiner Briefſtaſche gegriffen hätten, geradewegs geſagt: das ſind meine Addreſſen! ſie hätten, wie man allgemein verſicherte, mir dieſelbe ohne Widerrede

zurückgegeben. — Dieß alles aber wußt' und bedacht' ich zu spät — zu spät bedacht' ich, wie dergleichen Menschen an Leute, denen sie anvertrautes Gut, Schatzgelder, und dergleichen, abnehmen, sogar Zeugnisse ausstellen: daß sie würklich mit Gewalt beraubt worden, und sich nicht retten können. Genug, ich war verlohren! — Ja, selbst der brave Besitzer eines Landhauses, wo ich so edelmüthig behandelt, und wie ein Kind gepflegt worden war, zuckte jetzt die Achsel, meinte: ich möchte nur so eilig als möglich nach meinem festen Lande, wo man mich kenne, zurückkehren, und — kehrte mir den Rücken zu." —

„Meine Lage war zum Verzweifeln! — Zurückkehren konnt' ich nicht: denn kein Schiff hätte mich aufgenommen; und übrigens hätt' ich doch den langen Weg nach Hause betteln, oder — verhungern müssen." —

„Hätt' ich nur meinem ersten Einfalle gefolgt, und mich im nächsten besten Park' als Ar-

heiter oder Gartenknecht vermiethet: ich hätte warlich im kleinſten — denn der Park des unbedeutendſten Landedelmanns in England, iſt oft größer, als manches deutſche Fürſtenthum, und man lacht dort unſereinen aus, wenn man — welches doch ſchon faſt unerhört ſeyn würde, von zehn, zwölf Morgen Landes ſpricht — in einem Jahre mehr von engliſcher Gartenkunſt und Anlagmethode lernen, als meine ganze Lebenszeit hindurch, auf dem feſten Lande anwenden können. Aber ich traute noch zu viel auf Menſchen, und großer Herrn Wort, gieng herzhaft, mit dem wenigen, was man mir gelaſſen hatte, nach London, und meldete, von dort aus meiner Herrſchaft mein gehabtes Unglück, mit beigefügter Bitte, um friſche Gelder und Addreſſen, und ſuchte mich derweilen, ſo gut es gehn wollte, hinzudrücken. Es gieng — ſo lang' ich was hatte, zu verſilbern; und das war freilich nicht lange. Dann mußt' ich Schulden machen. Es gehört auch dazu Kunſt, ohne Addreſſen; ſo wenig, mit Addreſſen, dazu gehört, einen Bankerott von vielen Tauſenden,

binnen einem Monate aufzubucken. — Meine ganze Hoffnung, und aller Troſt, den ich meinen gutmüthigen Gläubigern geben konnte, beruhte auf der Antwort von meiner Herrſchaft. — Sie blieb lange außen, ſehr lange! und ich hatte eine Ahndung, die mir oft Höllenangſt auspreßte.“ —

„Sie kam endlich, die ſo lange ſehnlich erwartete Antwort; aber — leider hatte mich meine Ahndung nicht betrogen!“ —

„„Man kenne ſchon dieſe Sprache — „ſchrieb der Sekretair, eine Sprache, die einer „Prellerei ſo ähnlich ſehe, wie ein Ei dem an„dern; und, da der Herr Graf nicht Luſt habe, „ſich ſo grob von mir prellen, und hinterdrein „auslachen zu laſſen, ſo habe er von demſelben „den Auftrag erhalten: mir — nichts zu „ſenden, ſondern mir anzudeuten: daß ich in „höchſtens zwei Jahren wieder zu Hauſe, wi„drigenfalls aber gewärtig ſeyn müſſe, daß mei„ne Habſeligkeit verkauft, und mein Dienſt an„derweit vergeben werden würde.““ —

„Ich dachte nicht anders, als ich müßte mich augenblicklich in die Themſe ſtürzen! denn jetzt war mir jeder Ausweg zur Rettung rein abgeſchnitten, wenn ich nicht ein Schurke werden, zum böſen Spiel' ein heiter Geſicht machen, und — mich ganz unſichtbar machen wollte. — Zu dem allen aber hatte ich nie die mindeſte Diſpoſition, und damals noch obendrein nicht einmal augenblickliche Faſſung genug, um mein Unglück auf wenige Minuten zu verzögern, und etwa noch einen leidlichen Entſchluß zu faſſen; nein! meine Verzweiflung verrieth mich augenblicklich, und ich ſtand hülflos unter meinen Gläubigern. — Ich zeigte meinen Brief, um ihr Mitleiden rege zu machen, da man doch allgemein wußte, daß ich würklich beraubt worden war; aber — ſollte man es denken? dieſer Brief hatte juſt die entgegengeſetzte Würkung! denn ein Britte hat keinen Sinn für ſolch eine Behandlung, und hält es für ſchlechterdings unmöglich, daß irgend ein Menſch ſo handeln könne. Man hielt alſo mich ſelbſt für den Böſewicht, und zwar für einen deſto ſchändlichern,

da ich noch obendrein meinen Herrn, der mich doch beſſer kennen, und wiſſen müſſe, wie viel mir zuzutrauen ſey, ſchlecht und verächtlich machen wolle.“ —

„Alles war eiſern jetzt, was ehemals ſo gefühlvoll, ſo menſchlich geweſen war; ich hatte kein Gehör, keinen Glauben, kein Mitleiden mehr. — Die erhobene Klage, und — da ich weder zahlen, noch einen Bürgen ſchaffen konnte, ſo mußt' ich, ohne Gnad' und Barmherzigkeit, nach der berühmter King's Bench wandern; — einem Gefängniſſe, in Weſtmünſter, welches nichts weniger als hart, aber — da aus demſelben, ohne Zahlung oder Bürgſchaft, ſchlechterdings keine Erlöſung iſt, dem freien Britten das fürchterlichſte von allen Gefängniſſen iſt, deren es in London nicht wenige giebt.“ —

„Es iſt ein bloßes Schuldengefängniß: der Gefangene darinnen alſo bloß ſeiner perſönlichen Freiheit beraubt. Uebrigens kann jeder, der

der reiche Anverwandte, oder ſonſt gute Leute hat, die ihm zubringen, für ſein baares Geld darinnen ſo ſplendid leben, als er will, und oft gleicht die ganze King's-Bench einem Jahrmarkt', einem Faſchingstag' und dergleichen; Ball iſt nichts ſeltnes! und oft wird ſogar Schauſpiel und Ringelrennen darinnen gegeben. Wer aber nicht [redacted] hat, kann auch ganz füglich darinnen verhungern." —

„Daß ich nicht unter die erſtern gehörte, wirſt Du Dir leicht denken — fuhr er, nach einer Pauſe, fort: — doch muß ich ſagen, zur Ehre der Britten, daß ſie — obgleich nicht bei allen gleicher Ueberfluß herrſchte, mich auch nicht verhungern ließen. Aber Gram nagte an meinem Herzen, geſunken war mein Geiſt, in dieſem hoffnungsloſen Zuſtande, zu der fürchterlichſten Tiefe, und in meinen Gliedern wüthete die Gicht. — Wie oft ich mir da den Tod wünſchte, iſt nicht zu zählen! Auch wär er, vor menſchlichen Augen, allerdings die größte Wohl-

that für mich gewesen. Aber — so ist's! Wen einmal das Glück flieht, den flieht alles; auch der Tod!" —

„Drei lange schreckliche Jahre schleppt' ich mich mit dieser elenden Krankheit; und fast muß' ich es jetzt für ein besonderes Glück, für eine Gnade des Himmels erkennen, daß ich, in diesem meinem Elende, doch wenigstens Obdach und ärztliche Hülfe hatte. Das war aber auch alles!" —

„Aber — (mit flammenden Augen) verzage doch ja kein Mensch, auch wenn alles — auch das letzte Fünkchen, der letzte Schimmer von Hoffnung ihn verläßt, und er schlechterdings untergehn zu müssen scheint. Dann steigt aus dem Schattengemälde das hingeworfenste Licht desto schöner hervor, und ein Stückchen Brod macht den armen Menschen glücklicher, als sonst die größten Leckerbissen ihn gemacht haben würden." —

„Ich lernte, gegen das Ende meines dritten Elendsjahres, lernte ich einen edeln Walliser

kennen, der, aus Cabale, von seiner steinreichen Familie verlassen, schier auch bereits ein Jahr lang hier schmachtete. — Gleiches Elend macht leicht Freunde; bei uns aber waren es mehr noch die Herzen, welche uns vereinigten. — Ich sparte, von dem Wenigen was ich erhielt, besonders von den besser zubereiteten Krankenspeisen, von Zeit zu Zeit auf, und suchte es ihm, der an Ueberfluß und Delikatessen gewöhnt war, zuzustecken. — Er schwur dagegen: mir es weit zu machen, wenn er wieder in sein Reich kommen würde; denn er hatte Hoffnung." —

„Sie kam! seine Retterin — seine glückliche Stunde. Sein Onkel starb, und er war Herr einer Million. — In wenig Stunden waren alle seine Schulden bezahlt, und — für ihn jetzt eine Kleinigkeit — auch die meinigen. Wir umarmten einander mit Entzücken, und flohn, als brennte Feuer unter unsern Fußsohlen, die Riesenstadt." —

„Die reine Bergluft in dem lieben Wallis, wo mir's — (in süßer Erinnerung) ach! so wohl gieng, stellte mich bald völlig wieder her, und

ich half ehrlich meinem Wohlthäter, **meinem Freunde**, daß ich sagen, seine Ländereien und Gärten einrichten, die, unter der lieben Vormundschaft, gewöhnlichermaßen, sehr verwildert waren. — (seufzend) Ach! ich hätte dort bleiben sollen! — Aber kaum war mein Geist wieder stark, so fanden sich auch seine Schwächen wieder ein; und unter diesen besonders — das Heimweh. — Ich kämpfte aus allen Kräften; aber kaum merkte **er** es, der Redliche! so drang er **in mich: zu reisen**, drang mir Geld auf, und alles, was ich brauchte; — **ich mußte fort!**" —

„Das Herz hätte mir brechen mögen! — Ich bestieg das Schiff — (knirschend) und — **ward hier Sklav!**" —

„Und — was ist aus Deinem Knaben geworden?" — fragte Julius, nach einer langen Pause. —

„Wahrscheinlich **ein Taugenichts!**" — entgegnete Raimund: und Julius gieng traurig davon. —

Dritter Abſchnitt.

Was viele ſagen,
Und nicht verſtehn;
Und manche klagen,
Und drum vergehn;

Das, Jüngling! enget,
Mit ſüßem Schmerz,
Und ſtürmt und dränget
Dein warmes Herz.

Es iſt die Jugend! —
Sie brauſt vorbei.
Bleib nur der Tugend,
Und Gott getreu! —

Neuntes Kapitel.

Iſt's auch nicht den Sinnen
Wie Sonnenſchein klar;
Die Stimme des Herzens
Spricht eigentlich wahr.

Sie ſpricht ja das Urtheil
Im höchſten Gericht,
Und was es empfindet
Das läugnet ſie nicht.

Im Dunkel der Sinne
Entſcheidet nur ſie;
Und wer ihr nur folgte,
Der irrte ſich nie.

Laß rathen die Sinne
Nach ihrem Gelyſt;

Das Herz nur ſchafft Ruhe
Der bebenden Bruſt.

Ach! aber im Herzen
Wohnt immer nur Schmerz;
Denn immer die Sinne
Betrügen das Herz.

Geduld! — Zwiſchen Wahrheit
Und Irrthum eilt hin,
Was einſt dir rund klar ſeyn.
So dunkel es ſchien.

Die bisherigen Erzählungen und Unterhaltungen, hatten eine ſo ſeltſame Spannung der Empfindungen unter dem Jüngling' und dem Alten hervorgebracht, daß von nun an kaum einer es wagte, dem andern mehr offen in die Augen zu ſehn. — Vieles, was Raimund erzählte, war dem Julius ſo klar und deutlich erinnerlich aus ſeinen eigenen früheſten Jahren, und was Julius wußte, ſchien dem Raimund ſo unmög-

lich ein anderer als eben jener Julius wiſſen zu können, daß er hätte aufſchreien, ihn an ſein Herz drücken, und ſagen mögen: Du biſt's! aber — die Größe dieſes Julius, und ſeine würklich ſchon faſt männliche Feſtigkeit, widerſprachen dieſem Gedanken allerdings ſehr einleuchtend; denn ſein Julius war jetzt nicht über zwölf Jahr, und dieſer ſchien wenigſtens ſechzehn alt zu ſeyn; — er wußte ſein Geburtsjahr nicht! — Zwar hätte der alte Gärtner aus Erfahrung wiſſen ſollen: daß auf Größe nicht bloß von den Jahren, und auch nicht umgekehrt, mit Zuverläſſigkeit zu ſchließen ſey, ſondern hier — bei einem Baum' und Strauch', und auch bei einem Menſchen, viel auf Boden und Pflege beruhe; ſo wie auch — welches er, aus, durch zwar traurige Erfahrungen erlangte Menſchenkenntniß, hätte wiſſen können, die Entwicklung des Geiſtes nicht von der Zeit allein, ſondern — und dieſes zwar größtentheils, von Anlage und Umſtänden abhange; aber wer denkt daran immer, im Strome der Empfindungen? in welchem man eben ſo oft unwillkührlich zweifelt,

als unwillkührlich glaubt? — Denken konnte Julius sich gar nichts; denn er war, so lange er sich seiner bewußt war, immer in den armseligsten Umständen gewesen, und einige Zeit hatte er sogar irgendwo die Gänse — Schweine — und anderes Vieh gehütet, oder war vielmehr nur so, als doch ein bischen mehr als gar nichts, dazu gestellt worden; denn zum eigentlichen Hüten hatte er damals noch nicht einmal die gehörigen Fähigkeiten; also beruhte bei ihm alles bloß auf dunkeln Empfindungen, die, sobald sie nur ein bischen hell werden wollten, zugleich allen Glauben und alle Wahrscheinlichkeit über den Haufen warfen. Also war es von beiden Seiten nicht viel mehr als Traum, der sich vielleicht auf nichts als gewisse Aehnlichkeiten der Sachen, und zufällige Zusammenstellungen gründete, welche eben so gut auch anders seyn konnten, als sie schienen. — Ehrlich hütete sich, in dieser Ueberzeugung, der Alte, die glückliche Unwissenheit des Jünglings durch unsichre Muthmaßungen, die sich — bei Lichte betrachtet, auf nichts gründeten, grausam zu stören, und ihm

etwas in den Kopf zu ſetzen, was ihn vielleicht auf zeitlebens unglücklich machen konnte; denn — höchſtens ergab ſich aus alle dem, was er wußte, die einzige Wahrſcheinlichkeit: daß er, von Geburt, ein Italiener ſey; und dieß war doch warlich nicht der Mühe werth, eine Ruhe zu vergiften, die mancher Menſch in ſeinem ganzen Leben nicht ſo erkämpft, und wenn er ſo rein iſt, wie das Sonnenlicht. — Julius hingegen hatte bereits zu viel Ambition, als daß er, bei Aeußerung ſeiner dunkeln Empfindungen, hätte riskiren ſollen, ausgelacht, oder für einen ſtolzen ſchwindelköpfigen Narren gehalten zu werden. Alſo — blieb es bei dieſer ſeltſamen Art von Spannung unter ihnen beiden, und jeder drehte ſich, faſt möcht' ich ſagen mit Aengſtlichkeit, um des andern Gedanken herum, ſo, daß ſie ordentlich erſchracken, wenn irgend einmal ihre Ideen zufällig zuſammenſtießen. —

Ein ekles Leben wär es geweſen, wenn ſie nicht überdieß Raum genug gehabt hätten, ihre Empfindungen ſich ſonſt abtummeln zu laſſen. —

Unter allen in dem Jünglinge Julius erwachten, und eben jetzt erwachenden Ideen und Empfindungen, war indeß die von Heimath und Vaterland die ſtärkſte und lebendigſte. Kein Wunder, da er den alten Raimund, an dem er ſo warm hieng, immer mit Enthuſiasmus, und Thränen, und Seufzern, davon ſprechen hörte, und ihn — der doch in demſelben ſo ſehr gedrückt worden war, daß man hätte denken ſollen, er müßte es verwünſchen und verfluchen — ſo grenzenlos es lieben, und mit einer Feſtigkeit daran hangen ſah, welche augenſcheinlich allein der Tod zerſtören konnte. — Sein drittes, viertes Wort war von nun an immer: „Vaterland!“ — „Vaterland!“ — ſchnitt' er in faſt jeden Baum; und wo er geſeſſen hatte, konnte man immer finden; denn es war gewiß vor ihm hin in den Sand geſchrieben: Vaterland! —

Einſt war es ihm nicht eingefallen, jemanden zu fragen: woher biſt du? ſondern nur:

wie heißt du? — denn, wenn er nur die Leute zu nennen wußte, ſo gnügte bisher ſeiner Wißbegierde vollkommen; jetzt wußt' er eher, wo die Leute her waren, als er ihre Namen nennen konnte. — Die Lebens- und-Leidengeſchichten aller ihrer Sklaven und Sklavinnen wußt' er jetzt auf dem Nagel her zu erzählen, und kam ein neuer oder eine neue in's Haus, ſo war gewiß ſeine erſte Frage: wo biſt du her? und: wie iſt dir's ergangen? — O! mit welchem herzlichen Mitleiden kettete er ſich dann an dieſe Unglücklichen! wie ſorgſam, und ordentlich ängſtlich, ſucht' er dann alles auf, um ihr trauriges Schickſal ihnen zu erleichtern, und hin und wieder ihnen eine kleine Freude zu machen! — Selten gab's dann unter ihnen einen Hartherzigen, der, wenn die unausſprechlich ſüße Stunde ſeiner Erlöſung ſchlug, ungerührt aus dieſem Hauſe, von dieſem Jünglinge gieng; viele wären lieber geblieben. So warm hiengen ſie an ihm! —

In der Tiefe des Gartens, wo zwei Bäche, mit ihren ſanft murmelnden Wellen, eine Art

von Halbinsel bildeten, hatte er sich, ganz nach seinen eignen Ideen, ein stilles einsames, zu melancholischen Gedanken einladendes Plätzchen anlegen lassen, und demselben den Namen: das Vaterland, gegeben. — In einer Gruppe von duftenden Orangen, stand ein Altar, mit der Inschrift: Altar des Vaterlandes! — Allenthalben, wo sich das Auge nur hinwendete, fand es Sinnbilder davon, und Anspielungen darauf, welche — unter uns gesagt! mitunter sogar in's Läppische, Kindische fielen — Er war ja im Grunde noch halb Kind! — aber aus dem allen leuchteten doch seine jetzt herrschenden Empfindungen und Lieblingsideen deutlich genug hervor, so, daß seiner guten Pflegemutter, welche, aus so manchem Beispiele an manchem Liebling' unter ihren Sklavinnen, die, bei alle ihrer Lieb' und der edelsten Behandlung, dennoch wie die Schatten vergangen waren, dieses süße Uebel: Heimweh genannt, lange schon mit Schmerzen kannte — herzlich bang' um ihn wurde. —

So warm und innig bangt nur der redlichen Mutter, um ihr geliebtes Kind! —

Einſt — wie ſie denn jetzt ungleich mehr als ſonſt, ihm nachzuſchleichen, und ihn zu beobachten pflegte — war ſie Zeugin einer Szene, die ihr, über ſeine Geſinnungen und Plane für die Zukunft, gar keinen Zweifel mehr übrig, ſondern ſie den helleſten Blick in ſeinen aufſtrebenden Geiſt ſowohl, als auch in ſein ehrliches Herz thun ließ. —

In ſeinem ſogenannten Vaterlande war es, welches Raimund, mit Erſchöpfung ſeiner wenigen Kräfte, faſt ganz allein ihm angelegt und arangirt hatte. — Sie hatte ſich ihnen von der Seite nachgeſchlichen, und konnte ſie, von Geſträuchen bedeckt, in aller Still' auf's genaueſte beobachten. —

Auf dem Gemäuer, der Einfassung des von hohen Bäumen überschatteten Brunnen, saß der alte Raimund, erschöpft — wie es schien, von der angenehmen Arbeit, für seinen Liebling; um ihn her lag das Arbeitsgeräth, als ob er es eben erst weggeworfen hätt', um, in der Feierstunde sich, zur Aufheiterung, mit diesem zu unterhalten, der, in seiner gewöhnlichen deutschen Kleidung, mit flammenden Augen, vor ihm stand. —

So war die Gruppe, als es Attalien gelang, sich, bis auf wenige Schritte, zu ihnen heran zu schleichen, so, daß ihr kein Wort verlohren gieng. —

Ihre Unterhaltung war anfänglich — die lehrreichste unter der Sonne! — über Religion und Moral, und deren Pflichten; und drückte sich der alte Raimund auch nicht allezeit in der Kunstsprache aus, so war es doch so herzlich, und ungleich herzlicher gewiß, als so mancher moralische Künstler es nimmermehr meinen kann, der,

der, in hochtrabenden schönen Worten, etwas sagt, wovon doch auf alle Fälle nicht der mindeste Grund in seinem Herzen und Charakter liegen kann, indem er selbst nicht danach thut, sondern — indem er den Betbruder macht, der Unzucht und Ueppigkeit so das Wort redet, als wär es ihm drum, sie mit dem moralischen, ewig mit gewohnter Zunge dreschenden Werthe zu vereinigen, und den moralischen Tugenden wenigstens an die Seite zu setzen — in den Bier- und Branntweinschenken, in ekeln Streitigkeiten über relative Meinungen, Empfindungen und Begriffe, seine Perlen vor die Säue wirft, und — selbst Sau, sich besoffen im Koth' herumwälzt, oder wenigstens — gegen allen Anstand, und alle Sittlichkeit, als unmoralischen Freiherrn sich beträgt, alles dasjenige mit seinen besudelten Füßen tritt, was er der Menschheit, als unsterblich glänzende Krone aufzusetzen, hochtrabend austrommelte. —

O! — — pecus! ut mihi saepe
Bilem, saepe jocum, vestri movere tumultus! —

Genug, ihre Unterhaltungen waren anfänglich so schön und lehrreich, daß sie hätte hervorspringen, und beide an ihr Herz drücken mögen; auf einmal aber wendete es sich auf Vaterland und Vaterlandsliebe — mit einer Wärme, daß ihr angst und bange wurd', und sie — fast war es dringend nothwendig! — ein Wort im Ernste mit ihnen reden zu müssen fürchtete; denn wenn dieses unlöschbare Feuer um sich griff, so stand die ganze barbarische Küste in Gefahr. —

„O, Vaterland! Vaterland! — „rief Julius, ein Gartenmesser zum Himmel „streckend — mit flammenden Augen und „schwellenden Nerven — einst, wenn dieser Arm so das Schwert schwingt — „dann, Alter! — o! dann such' ich „mein Vaterland. Ich kenne es nicht; „aber ich fühl' es (an sein Herz schlagend), „hier! — Und dieses Gefühl, sagst „Du ja, ist untrüglich." —

Bangend um die Ruhe des Jünglings, ſchüttelte der Alte, welcher bisher, im Anſchauen des ſchönen Jünglings verlohren, wie es ſchien, mit inniger Freude den ſchönen Schwindeleien deſſelben zugehört hatte, den grauenden Kopf, und erhob warnend den Zeigefinger. —

„Nicht zu raſch, Jüngling! — rief er: — „ich bitte Dich! erſt wenigſtens lerne richtig „überſchauen, was Du thuſt, bevor Du Dir „was entſcheidendes zu thun erlaubſt, „damit ich nicht — ſey ich auch nicht mehr unter den Lebendigen — iſt's möglich, aus dem „beſſern Jenſeits herüber, um Dich trauren „müſſe. — Du weißt doch, denk' ich, aus „meiner traurigen Geſchichte, daß nicht immer das Vaterland dem Menſchen Ruh' und „Zufriedenheit, und Lohn für ſeine moraliſchen „und bürgerlichen Tugenden gewährt?" —

„Aber, Du haſt mir auch geſagt: man „müſſe nicht tugendhaft ſeyn, um eines andern

„Lohnes willen, als desjenigen, der im Gefühl „der Tugend selbst liegt. — Das hast Du „nicht allein gesagt, sondern es auch be„wiesen, und beweisest es noch, durch Dei„ne warme Liebe für Dein Vaterland, wo nur „Jammer und Bedrückungen Dir zu Theil wur„den; — entgegnete Julius; ich will wenig„stens nicht unedler seyn, als Du, wenn es „mir auch nicht möglich ist, Dich zu über„treffen.“

„Jüngling! Jüngling! — fiel Raimund „ein, ehrlich seinen grauen Kopf schüttelnd; „ich habe mehr Deines Gleichen gesehn, die im „edelsten Feuereifer für Licht und Recht, auf „dem geradesten Wege zur höchsten Tugend, „elendiglich zu Grunde giengen. — Hier hast „Du Deine Wohlthäter — ich weiß, Du liebst „und verehrst sie; — sie lieben Dich, und „wünschen nur Dein Glück. Denke, wie Du „sie, durch Unzufriedenheit mit Deinem Schick„sal', und dem ewigen Drängen und Streben „nach jenem unbekannten Himmelsstriche, den

„Du Vaterland nennen könnteſt, betrüben mußt;
„und — wenn Du nun vollends, durch eine
„raſche Handlung — ich mag mir ihn nicht
„denken, den hämiſchen Gedanken! (feurig
„ſeine Hand faſſend) Julius! — Undank-
„barkeit iſt, unter allen Laſtern, das
„ſchändlichſte!“ —

Julius. (im Kampfe mit ſich ſelbſt) Ich liebe den Ali, wie meinen Vater ich lieben würde, wenn ich ihn kennte; und die gute Attalia — Raimund! der über den Sternen weiß es, daß ſie mir mehr iſt, als Mutter und Schweſter; mein Blut — mein Leben — ſteht ihnen mit Freuden zu Dienſten! aber — (die Hände windend; ängſtlich) o, Vaterland! Vaterland! — auch wenn du eine Wüſtenei, ein Steinhaufen wärſt — du biſt mir doch mehr! —

Raimund. (ärgerlich) Sey nur vernünftig, junger Menſch! wenn es mich nicht im Grabe noch ärgern und gereuen ſoll, mit Dir jemals ein Wort über dieſen Punkt geſprochen

zu haben. — Vaterland! hum — was willſt Du denn nun anfangen? Du kennſt es ja nicht einmal! —

Julius. (entſchloſſen) Was ich machen will? — Das will ich Dir ſagen! Ali muß mir ein Schiff geben — wenn ich vollends groß bin — und da — da fahr' ich aus! nach allen Winden, und ſuch' es.

Raimund. (lächelnd) Zum Kinde zu groß — zum Thoren zu klug — Wofür ſoll ich Dich halten? —

Julius. (ihm um den Hals fallend) Wofür Du willſt! — Nur nicht für böſ'! Auch Du liebſt ja Dein Vaterland! — und ſtrebſt ſo herzlich danach. Es iſt alſo nichts Böſes! —

Raimund. An ſich nicht; aber, durch Mißbrauch und Uebertreibung, kann auch das Beſte ſchlecht, die Tugend zum Laſter werden. Ich — kenne mein Vaterland; Du — weißt

ja das Deinige nicht einmal zu nennen, geſchweige denn zu finden. —

Julius. (heiter und herzhaft) Bangt Dir darum? — mir nicht! Ich weiß gewiß, daß mein Herz mir es ſagt, ſobald mein Fuß es betritt. —

Raimund. Zeichen und Wunder geſchehn heutzutage nicht mehr! — (ſteht auf, und klopft ihn, im Weggehn, auf die Achſel) Du, den jetzt die Menſchen neiden; mache nicht, daß ſie Dich bemitleiden! —

Er gieng, und, in tiefe Gedanken verſunken, ſchlich Julius nach einer andern Seite. —

Ende des Erſten Theils.

Julius

der Verworfene.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Zweiter Theil.

Arnſtadt und Rudolſtadt,
bei Langbein und Klüger.
1802.

Agros atque Lares proprios, habitandaque fana
Apros relinquit, et rapacibus lupis,
Ire, pedes quocunque ferunt, quocunque per
undas
Notus vocabit, aut protervus Africus.
Si placet; an melius quis habet suadere? secunda
Rectum occupare quid moramur alite?

Hor. Ep. 16.

Julius
der Verworfene.

Zweiter Theil.

Zehntes Kapitel.

Armes Herz! gieb dich zufrieden:
Willſt du ſelbſt dein Henker ſeyn? —
Laß das Schickſal ſich ermüden;
Deine Pflicht iſt: dich zu freun.

Laß die Sorgen hagern Greiſen,
Die die Welt nicht mehr vermißt;
Der vermehrt die Zahl der Weiſen,
Der mit ihr zufrieden iſt.

Attalia wußte genug, um andre Maaßregeln ergreifen zu müſſen. Der Vogel im Neſt wurde ſtick; und — um ſich den Vorwürfen ihres

etwas sehr hitzigen, wiewohl kreuzbraven Herrn Bruders zu entziehn, im Fall' etwas vorfiel, hielt sie es für das sicherste: im Drang dieser Umstände, von der wahren Lage der Sachen, und den, nach ihrer letzten Beherzung, daraus zu ziehenden Resultaten, den gerechten Bericht abzustatten. — Niemanden zum Nachtheil! das läßt sich denken; denn hierzu war Amalia viel zu edel, und zu frei von allen Leidenschaften, welche, in ihren vorigen Verhältnissen mit der Welt, völlig verbraucht, und glücklich in jene glückliche Ebbe reducirt waren, in welcher man ruhig alles in seinem wahren Lichte betrachtet, beurtheilt, und behandelt, ohne selbst zu leiden, oder — auf der andern Seite, Leiden zu verursachen. —

Auch konnte sie — wenn sie nur gerecht seyn wollte, nicht anders; denn Julius — je nun, das war ein brausender Jüngling, den alles in Flammen setzt, was ihn nicht — abkühlt: auch fühlte sie, daß es ihr, in seinen Umständen, nicht um ein Haar anders geht

würde. Dieſer alſo war vor ihrem Gericht abſolvirt, wie ein junges muthiges Roß, welches — einen Freudenſprung macht. Es ihm wehren, oder zur Ungezogenheit anrechnen, kann man nicht; denn eine Schindmähre — kaum des Todtſchießens werth, müßte es ſeyn, wenn es ſchon jetzt, im erſten Gefühl ſeiner Kräfte, ſo ſachte gieng, wie es einſt — ausgedient, in der Karre, oder im Staatswagen gehn wird; — nur Sorge muß man tragen, daß es weder ſich ſelbſt, noch andern Leuten, damit Schaden thue. — Der alte Raimund, welcher freilich wohl dieß und jenes ſchlafende Gefühl in ihm erweckt, und manches Dunkle ins Licht geſetzt haben mochte, bemühte ſich ja ſo redlich: den Strom der Empfindungen in ſeinem ruhigen unſchädlichen Gange zu erhalten, und durch natürliche Moralität — die verfeinerte, vielleicht überfeinerte, widernatürliche, kannte er nicht — das Loch wieder zu verſtopfen, welches er, in der beſten Meinung ſeines ehrlichen Herzens, den Leidenſchaften, wie er jetzt wohl ſah, offen gemacht hatte. —

Sie schrieb ihm alles, sage ich, offen und unpartheiisch, und bat ihn um gemeßne Vorschriften für ihr künftiges Verhalten, in diesen kritischen Umständen, oder — selbst deshalb seine Maasregeln, und sie, für die Zukunft von aller Verantwortung loszusprechen. —

Vielleicht wird mancher aufmerksame Leser die Gute hier tadeln, und über ihr — zwar kann man nicht sagen zu rasches, aber immer doch noch für die Ruhe des Lieblings gefährliches Benehmen, ihr stille Vorwürfe machen; gewiß aber kannte sie ihren Bruder besser, um nicht eine zu harte Correction für ihren geliebten Zögling fürchten zu müssen, eine Correction, die nicht allein nicht bessert, auch nicht bloß verschlimmert, sondern gar — jede Hoffnung zerstört. —

Auf diese Art glaubte sie denn alles bestens arangirt zu haben: und dennoch zitterte sie selbst, als der Eilbote fort war, am meisten; denn Ali war zwar gut und weise, und nie man-

gelte es ihm, in der Zeit des Dranges, an einem ſichern Entſchluſſe, welcher äußerſt ſelten nur nicht der beſte war, den ein Menſch an ſeiner Stelle faſſen konnte; aber — er war auch hitzig, hitzig, und nicht ſelten — wie ihm die Leute Schuld gaben — in dieſer Hitze, ſogar grauſam! und ob ihn gleich hinterdrein die lahme Reue, mit ihren Schlangenbiſſen, immer ſein ehrliches Herz vergiftete, ſo hatte dieſes doch noch nie vollkommen den Sieg über ſeinen Hißkopf davon tragen können. Um ein Haar hätte ſie einen zweiten Boten abgeſendet, um den erſten zurück zu rufen, und ſo das ganze Wagſtück allein über ſich genommen; aber es gab dennoch hierbei, wenn ſie es recht überdachte, der Leiden ſo viel und der Hoffnungen zu wenig, als daß ihr Verſtand dieſe Wahl billigen, und dem lauten Herzen hätte zulaſſen können; und ſo blieb es dabei. — Viel Angſt und Thränen koſtete es ſie! war aber dieſe Angſt, waren dieſe Thränen für ihren Liebling gut, und ſeinem Glück zuträglich, o! wie leicht wurd' ihr der kurze Schmerz einer nothwendigen Wunde, ge-

gen den langen nagenden Harm berechnet, den ein zu rascher unvorsichtiger Entschluß des warmen Jünglings ihr hätte verursachen können, wenn sie, aus zu großer Gutmüthigkeit und Nachsicht seiner warmen Phantasie, nicht vorgebaut hätte. Freilich hat kein Mensch den Willen und die Meinungen des andern in seiner Hand, und so gut er ihn also zu kennen, und so viel Gewalt er über ihn zu haben glaubt, geht dennoch eine Sache nicht immer, wie sie soll. —

Amalia war also, mit allen ihren Wünschen und Hoffnungen, die ihren Liebling, und sein künftiges Schicksal betrafen, in der Hand ihres Bruders, und erwartete — bei all' ihrer Kenntniß seiner redlichen Gesinnungen, mit zitternden Herzen seinen Entschluß. —

In der folgenden Nacht erschien ein Eilbote des Ali, welcher an den Aufseher den Befehl brachte: eine bezeichnete Anzahl von seinen,

im Bezirk ſeiner Schweſter, hier arbeitenden Sklaven ſogleich frei, und an ihn abgehn zu laſſen; denn ſie waren — wie es, leider! nach ſeiner Geldgier, bei ihm Sitte war, um ſchweres Geld, von ihren chriſtlichen Landsleuten losgekauft worden. — Unter ihnen war auch der alte Raimund; und zwar ganz beſonders vom Ali bezeichnet, ohne daß ſich im Verzeichniß der Preiß, um welchen, oder das Handelshaus, durch welches, er losgekauft worden, angezeigt befand, welches doch bei jedem andern angegeben war. —

Raimund jauchzte, für Entzücken! denn ſein Herz hieng, wie wir wiſſen, mit der größten Wärme am Vaterlande; aber — wie war ihm, als er, unter dem Vorwande der dringendſten Eil', indem ſchon der günſtigſte Wind die Segel des Schiffs aufſchwelle, welches ſie, auf des Meeres ſpiegelglatten Rücken hinüber in die Arme ihrer Lieben und Freunde tragen ſolle, faſt mit Gewalt fortgeriſſen, und ihm ſchlechterdings nicht geſtattet wurde, weder ſeine

bisherige Wohlthäterin, Attalien, noch seinen Liebling Julius, noch einmal zu sehn; ach! und er hätte der ersten so gern noch einmal recht herzlich gedankt, für die wohlthätige Pflege seines alten kränklichen Körpers, welche er nirgends — kaum fast im Kreise seiner Lieben, so würde gefunden haben, und dem zweiten, dessen ganze Civilverhältnisse noch nie ihm so wahr und hell vor den Augen seiner Seele geschwebt hatten, als in diesen fürchterlichen Augenblicken — so gern noch ein Wort in's Ohr gesagt, welches — mit Vorsicht gesprochen und von ihm beherzigt — wie dieses sich von beiden nicht anders denken ließ, ihn gewiß nicht unglücklich, aber doch aufmerksam — just so aufmerksam, auf sich selbst, und die Verbindungen der Völker und Menschen um ihn her, würde gemacht haben, als es ihm, in seiner so kritischen Lage, nöthig und nützlich war. —

Er war der Verzweiflung nah, wenn er dran dachte: so den geliebten Jüngling, im ersten Aufbrausen seiner Leidenschaften, im ersten

Erwachen ſeiner zarteſten Empfindungen — unbekannt mit beiden, mit beiden im lebhafteſten Kampfe, ſich ſelbſt, und fremden Leidenſchaften, und fremden Leuten überlaſſen, ſo ganz unvorbereitet, verlaſſen zu müſſen. — Eine ganz neue Erſcheinung für diejenigen, welche mit ihm zu thun hatten! denn er geberdete ſich ſo unſinnig, als ob er erſt eben jetzt in die Sklaverei gerieth, aus welcher ihn dieſer Ruf des gütigen Ali befreiete. So hatten ſie noch keinen geſehn, dem eben, nach langer Sklaverei, die Freiheit angekündigt wurde! ſo oft auch hier es die Gelegenheit gab, dergleichen Bemerkungen zu machen. — Wer am beſten von ihm dachte, ſchüttelte mitleidig die Achſel, und dachte: die Freude hat ihn verwirrt gemacht; den armen Menſchen! — Und eben dieſe ſchier allgemeine Meinung ſchützte ihn vor harter Behandlung, und Thätlichkeiten; denn er ſchmiß und biß — als man ihn mit Gewalt fortreißen, und auf das Fuhrwerk werfen mußte, das ihn, mit den Uebrigen, an die Küſte bringen ſollte, wie ein bö

ser Kater um sich herum, daß keins seiner Augen und Ohren bei ihm sicher war. —

So ist der Mensch doch nie seines Willens Herr! wär er auch Herr der halben Welt, oder — als Weiser, der ganzen. Wirft er alles nieder, so unterliegt er doch endlich sich selbst. Spät, oder früh! jeder in seinem Leben doch wenigstens einmal; mancher, sein ganzes Leben hindurch — immer! Einer kann unüberwindliche Kriegsheere schlagen, Nationen unterjochen, und drei Welttheile zittern machen; o, weh! und er unterliegt unvermuthet — gewiß, ohne es selbst zu wissen — einer einzigen Privatmeinung, die ihn auf einmal wieder eben so klein — durch sich selbst, macht, als er groß — durch sich und andre gute Leute, nach und nach geworden war. —

Auch dem armen alten Raimund half daher alle sein Winden und Streben, und Schmeißen und Beißen nichts; denn die Leute, welche den Befehl seiner Transportirung hatten, waren

eben ſo akkurat und pünktlich als ihr Herr: und die Pünktlichkeit und Akkurateſſe, der Eigenſinn und die Wahrheitsliebe dieſes gieng ſo weit, daß er — ſo wahr ich lebe! mehr als einmal ſchon einem, der nur um ein Haar ſeinen Befehl überſchritten, oder nicht ausgeſchritten, den Kopf hatte abſchlagen laſſen. Alſo konnte er ihnen, wenn er billig, wie immer, von und gegen die Menſchen denken wollte, nicht einmal ſo ein Riſiko zumuthen; aber — wer denkt in der Hitze ſeiner Meinungen, an Billigkeit? — O! wie viel anders ſtünd es, indem ich dieſes ſchreibe, mit der Welt, mit manchen Ländern, Gegenden, Völkern, und einzelnen Menſchen, wenn diejenigen daran gedacht hätten, in deren Händen es ſtand, und in deren Willen: die Menſchen glauben zu laſſen, was, und leben zu laſſen, wie ſie wollten, und — ſelbſt zu glauben — was ſie wollten, und zu leben, wie ſie wollten — in Gottes Namen! — Dann hätte manche Nation, dann hätte ſo mancher einzelne Menſch noch, was ſie ſich mit ihrem ſauren Schweiß und Blut verdienten, und müßten

nicht andrer Leute, und just derer Gnade leben, die sie bisher am glühendsten haßten, hohn, und verachteten, da jene ihnen nie ihre Tugenden und Weisheit, sondern nur immer ihre Thorheiten und Laster, über den Strom herüber sendeten, der sie — Gott weiß auf wie lange! — jetzt zu geschiedenen Leuten gemacht, und den Krieg geendet hat. — Den Krieg? — o, nein! sondern nur das Blutvergießen: denn zwischen diesen beiden Völkern, von so ganz unterschiedenen Sinnen und Herzen, wird ewig Krieg herrschen. —

Dieß von den Meinungen; und — wie gut, an und für sich selbst, und wie heilbringend für die Welt es wär, wenn jeder die seinige für sich behielt. —

Dem Armen half also, wie gesagt, sein Streben und Winden, und Schmeißen und Beißen, gegen andrer Leute Meinungen nichts, im Gegentheil machte er sich dadurch, wie so mancher ehrliche Mann, der die Parthie des

Rechts nimmt, und sie schlechterdings durchsetzen will, das Leben nur sauer, da hingegen ein anderer, der klüglich den Mantel nach dem Winde hängt, mit der größten Bequemlichkeit seine 80 bis 90 aufhuckt, und, so zu sagen, spielend in Abrahams Schoos hinüber rutscht. Hundsauer machte er sich das Leben! denn er zwang die sonst guten, und heute besonders zu Pflegung der Güte vom Ali des ernstlichsten angewiesenen Menschen, zu Thätlichkeiten; und, da er sonst mit der größten Bequemlichkeit in das Fahrzeug hätte steigen, und sich darinnen fortrollen lassen können, mußt' er hinein geschleift, darauf — um der beliebten Sicherheit ihrer Köpfe willen — die quer drauf gebunden, und so seine Rippen jedem Hoppas preißgegeben werden. —

Das hatte er davon! — wie der ehrliche Mann, der sich dem bösen Willen anderer ex officio in den Weg wirft, die Schwindsucht. —

Freundlich lächelte der Mond am wolkenleeren Himmel, und spiegelte tausendfältig sein freundliches Antlitz in den hüpfenden Wellen des sanft tönenden Ufers, als sie, auf dem Rücken derselben, in der leichten Barke, sich hinüber schaukeln ließen, nach dem rüstigen Falken des Alt, mit welchem er auf der Rhede vor Anker lag — fröhliche Lieder sangen, mit den übrigen Befreiten, die Gesandten, zufrieden mit sich selbst, und mit der ganzen Welt, und froh, daß sie den Vogel so glücklich gefangen, so gut erhalten hatten, und nun ihre Köpfe in Sicherheit wußten: er allein, dieser Vogel, der ihnen, bis auf die sichre Bahn ihres Elementes, wo er ihnen nun nicht mehr entwischen konnte, so viel Kummer und Sorge verursacht hatte, war nicht bei Laune, sondern blickte, mit starren finstern Blicken, in die Wellen, oder in die weite Welt hinaus, so, daß die klügsten und nüchternsten unter ihnen ihn auch jetzt noch nicht aus den Augen und Händen ließen, oder wenigstens doch an einem Rockschoß fest hielten, indem es ihnen vorkam, als lüstre es ihn mehr: sich hier, in die

Flu-

Fluthen, als dort, an die Küsten seines Vaterlandes hin zu stürzen. — Einen so kuriosen Menschen hatten sie in ihrem Leben nicht gesehn! Galgen und Rad mußte wenigstens seiner harren, im Vaterlande; sonst langte der menschliche Verstand nicht aus, ihn zu begreifen. Er wußt' es am besten. —

Kalt und trotzig stand er vor dem Ali, indeß die andern Befreiten sich dankend zu seinen Füßen warfen, bis endlich der Aufbruch befohlen wurde; jetzt warf auch er sich zu des Räubers Füßen, und bat: — nur noch auf eine Stunde in Attaliens Gärten zurückkehren zu dürfen. —

Alis Stirn bekam Furchen; und dennoch verzog sich sein borstiger Knebelbart zu einem feinen Lächeln. Die Furchen galten dem armen Raimund, in welchem er also jetzt offenbar einen heimlichen Feind seiner Ruh' erblickte, das Lächeln — ihm selbst! denn hier fand er sich über alle Maßen klug und gewitzigt, daß er, auf At-

taliens Anzeige, ſogleich das rechte Fleckchen getroffen, und den Streich, der ihm hatte gelten ſollen, ſo glücklich abgewendet hatte. — Ein Glück für den armen Raimund, daß dieſe beiden Extreme ſo gut zuſammentrafen! es hätte ſonſt, zumal da jetzt die Abgeſchickten erzählten: wie viel Noth und Arbeit und Sorgen er ihnen bereits verurſacht, ihm übel bekommen können; ſo aber wog eins das andre auf, und je größer die jetzt erſt recht ſichtbare Gefahr war, in welcher er — ſo, oder ſo, geſchwebt hatte, deſto größer war ſeine ihn innig kützelnde Freude: ihr, durch ſeine klugen Arangemente, ſo glücklich entronnen zu ſeyn. —

„Das geht nicht! ſprach er, in dieſer Miſchung von Grimm und Zufriedenheit; auch, wenn ich wollte!“ —

„Nicht? — fragte Raimund, empfindlich, indem er aufſtand; weil, wie ich glauben will, das Schiff ſegelfertig liegt? — Gut! es werden doch wohl mehr Schiffe aus der Barbarei in die

liebe Chriſtenheit hinüber ſegeln? Oder — reut Dich der Biſſen Brod, den Du mir bis dahin noch geben müßteſt? — Auch, gut! Ich will hungern bis dahin!“ —

Ali. (ruhig) Schweig! denn Du verdienſt ſchon jetzt den Strick um den Hals, mit Deinen ſpitzigen Reden; ich würde Dich müſſen ſpießen laſſen, um der Gerechtigkeit willen, wenn ich duldete, daß Du ſo fort fuhrſt. Schweig! und geh! —

Raimund. Ich habe Deinen Liebling, Julius, Sprachen gelehrt, und Rechnen und Schreiben, und von der Meßkunſt und der Religion, ſo viel ich ſelbſt von beiden verſtehe. Verdient' ich nicht eine ſo kleine Gnade? —

Ali. (bitter) Du haſt ihn noch mehr gelehrt! — Undankbarer! (etwas aufwallend) und — geb' ich Dir nicht die Freiheit, welche dieſe (auf die andern deutend) oder die Ihrigen im Vaterlande, mir ſo theuer bezahlen müſſen, umſonſt? —

Raimund. (ihn abermals zu Füßen fallend) Laß mich zurückkehren, und sie verdienen! —

„Den Strang verdienst Du!“ — rief Ali wild, sprang auf, stieß den Knienden mit dem Fuße zur Seite, und rauschte an ihm vorüber, in sein Zimmer. —

Raimund lästerte Gott und alle Heiligen, in der Verzweiflung, und fluchte sich selbst, und allen Menschen. —

Erschöpft sank er dann in eine glückliche Bewußtlosigkeit hin; und in dieser wurd' er ohne Zweifel fort, auf das segelfertige Schiff gebracht: denn als er erwachte, fand er sich bereits tief in der offenen See — nichts um sich her, so weit seine Augen langten, als Himmel und Wasser. —

Eilftes Kapitel.

Sinkt dir der hohe Muth?
Iſt dir das warme Blut
Für Schreck geronnen?
Jüngling! verzage nicht;
Wenn nur das Herz nicht bricht,
Haſt du gewonnen!

Kämpfe nur ritterlich
Alles tief unter dich,
Was dich befeindet;
Dann, als ein wackrer Held,
Biſt mit der ganzen Welt
Du ja befreundet.

Aber — o, weh! o, weh!
Schwindelnd, auf ſteiler Höh,
Stehſt du verlaſſen.

Wer wird beim Lockenschopf
Den wilden Schwindelkopf
Freundschaftlich fassen? —

Starr, für Entsetzen, stand der arme Julius, als er, am andern Morgen, seinen Freund und Lehrer, Raimund, im ganzen Garten, wie eine Stecknadel, umsonst suchte, und endlich, als er schier jedes Blatt, das ein Räupchen zu verbergen kaum im Stande war, umgewendet hatte, von den Aufsehern hörte: daß er frei; aber — auf des Herrn ausdrücklichen strengen Befehl, auch schon fort, und ohne Zweifel bereits tief in die See hinein seyn werde. — Dieß alles überraschte ihn, wie ein elektrischer Schlag den Unwissenden: er fühlt ihn, ohne begreifen zu können, wo er her komme? und was ihn verursache? — Nach und nach aber, so wie er sich von der Wahrheit der Sache selbst überzeugte, gieng dieses starre Entsetzen in lebhaftesten Zorn

über, und er ſprang fort, zur Attalia, mit einem Grimm, der das Fürchterlichſte fürchten ließ; denn er kannte ja noch keine Gefahr, ſo wie die erſte Leidenſchaft eines ſich erſt entwickelnden feurigen Jünglings überhaupt keine Schranken, kein Geſetz kennt. —

Attalia war drauf gefaßt, gefaßt auf's äuſſerſte, was ſie von dieſem flammenden Jünglinge, dem ſie jedes Extrem zutrauen mußte, für ihre Perſon, zu fürchten hatte. — Gewaffnet mit Gleichmuth und Kälte, lag ſie, da er eintrat, oder vielmehr herein ſtürzte, der Thür gegenüber, auf ihrem Sopha; für raſche Handlungen, jugendliche Ungezogenheiten, und dergleichen, waren ernſtliche Maaßregeln getroffen. — Es gab eine Szene, zum Weinen, und zum Lachen; je nachdem der Zuſchauer dabei, für einen oder den andern, oder überhaupt für das Ganze, geſtimmt war, oder ſich intereſſirte. —

Was nur Raum hatte, auf der gangbaren Straße menſchlicher Redekunſt, das mußte jetzt

heraus, und hätte Galgen und Rad drauf gestanden! da aber alles, was im brausenden Gehirn tobte, und im warmen Herzen klopfte, zugleich heraus wollte, so gab es anfänglich ein Chaos von Tönen und Worten, aus denen der scharfsinnigste Philolog kein einziges verständliches, geschweige denn eine ganze Rede, würde haben zusammenarbeiten können. Und dieses alles hörte denn Attalia mit der größten Gelassenheit an, ohne ihn durch ein einziges Wort zu unterbrechen; dann aber, als sie, zum Ueberfluß, ausdrücklich auch dasjenige **verstand**, was sie schon deutlich genug in seinen flammenden Blicken, und auf seinen glühenden Wangen, über welche nun nach und nach auch Thränen sich herabzukugeln anfiengen, gelesen hatte — dann hielt sie doch für gut, hin und wieder eine kleine Pause einzustreuen, um nicht, durch ihr Schweigen, noch mehr zu erhitzen, und wohl gar ihm Gelegenheit zu Verzehungen zu geben, die sie nicht hätte dulden dürfen, und doch im Widerspruche mit ihrem Herzen, am Lieblinge würde haben bestrafen müssen. —

„Aber, ich bitte Dich, Julius! unterbrach ſie ihn zuerſt, warum erhitzeſt und ängſtieſt Du Dich und mich, ohne Noth, über eine Sache, die wir doch alle beide nicht ändern können? —

„Nicht? — rief er, bitter lachend, nicht? — Das machſt Du mir nie weis, Attalia! — nie! denn ich bin ſicher — wenn Du nur gewollt hätteſt, Du hätteſt es gekonnt!“ —

Attalia. Sey nicht ungerecht, Julius! — wie kann ich meines Bruders Gedanken errathen? oder das, was er thun wird, in der Ferne ſehn? — Und, geſetzt, ich hätte, durch irgend ein Wunder, dieſes gekonnt, wie durft' ich es wagen, mich ſeinen Befehlen zu widerſetzen? oder ſeinen Arrangements ein Hinderniß in den Weg zu ſtellen? — Du kennſt ihn doch? —

Julius. O, ja wohl kenne ich ihn! — Er iſt der hartherzigſte Freudenſtörer! — der ſchwärzeſte Lügner! — der tückiſcheſte Tyrann unter der Sonne! —

Attalia. (gelassen, ihm mit dem Finger drohend) Julius! laß nicht Deine Zunge die Sprache des Herzens überschreien! — Wer ließ Dich frei? als Landes Recht und Sitte Dich zum Leibeigenen erklärten? —

Julius. Ha! — noch bin ich ja täglich in seiner Gewalt, und er kann aus mir alle Stunden machen, was ihm beliebt. —

Attalia. (mit Würde) Lästre ihn nicht, Knabe! — Seine Worte sind wahr! seine Versprechen heilig! — Und was ist es denn eigentlich, worüber Du so mit ihm grollst? —

Julius. Kannst Du noch fragen? — (mit Thränen in den Augen) Er nimmt mir meinen Lehrer — meinen Freund! — meinen Vater!!! — (die Hände windend) Mein alles!!! —

Attalia. Und giebt ihm alles! — giebt ihm das beste, was der Mensch auf dieser Welt hat: die Freiheit! —

Julius. (ſich laut weinend in eine Ottomanne werfend) Aber ich — hab' ihn verlohren! —

Attalia. Wollteſt Du nicht lieber Deinen Vater frei wiſſen, in der Ferne? als in Ketten ihn an Deiner Seite ſehn? —

Julius. Er hätt' ihm die Freiheit geben — er hätt' ihn heim ſchicken mögen, über's Meer — ich hätte mit Thränen ihm gedankt, und meinen Schmerz verbiſſen, um der Freude willen; aber — (aufſpringend) muß er mir ihn nehmen — der Tirann! wie man einem das Herz aus dem Leibe reißt? —

Attalia. Das wollt' er gewiß nicht! aber — die traurige Stunde des Abſchieds Dir erſparen. —

Julius. Und mein ganzes Leben vergiften! — O, der Barbar! — er hat mich nie geliebt! —

Attalia. Nicht? — Ich hätt' es doch denken ſollen, wenn ich mich ſo mancher Szenen erinnere, die damals ein gewiſſer Julius — ich ſage damals — nie vergeſſen wollte. Lieber Himmel! aber freilich, wer kann für ſein Gedächtniß? —

Julius. Szenen — ja, ja! — Es giebt der Szenen gar viel und mancherlei in der Welt. Der Comödiant ſpielt auch Szenen! — Welche wären es denn geweſen? —

Attalia. Du wirſt zu bitter, Julius! daß ich werde ſchweigen und gehn müſſen, wenn Du nicht anders ſprichſt. —

Julius. Auch Du mich verlaſſen? — (in Verzweiflung) Nun, ſo bin ich dann ſo verlaſſen, wie ich's war — von allen verlaſſen! und ſtürze mich wieder in's Meer, woher ich kam. —

Attalia. Schäme Dich, ſolcher Knabengedanken! — Noch hängt es ja von Dir ab,

unſre Bande zu trennen, oder zu befeſtigen. — Geh, lieber Julius! weine Dich aus, um Deinen alten Freund, das verdenke ich Dir nicht! weine, wie man um Vater oder Freund weint, den der Tod von uns ab, in beſſre Gefilde führte; dann, wenn Du ruhiger biſt, komm wieder!

Julius. Das heißt: komm nie wieder! denn nie werd' ich aufhören, um meinen Freund zu weinen, nie mich über ſeinen Verluſt beruhigen können! —

Attalia. Kein Menſch in der Welt hat noch ewig geweint, ſo wie keine Sturmnacht noch ewig gedauert hat. — Du wirſt nicht der erſte ſeyn! Darauf wag' ich's, Dich, den ich ſo gern wiederſehe, mit dieſer Bedingung zu entlaſſen. —

Julius. (zu ihren Füßen ſtürzend, und ihre Hand mit ſeinen Küſſen und Thränen netzend) Ich weiß, Attalia! daß Du mich liebſt, und — hätt' es bei Dir geſtanden, gewiß! ich hätte meinen guten Vater Raimund noch. —

Attalia. Wer weiß! — Ali hat gewiß seine guten wichtigen Ursachen dazu, warum er ihn so schnell von Dir entfernt; hätt' ich die nämlichen gehabt, so würd' ich gewiß auch nicht anders gehandelt haben; denn Ali ist — sey er übrigens wie er wolle — ein rechtschaffener Mann, und liebt Dich eben so warm und innig, als ich. —

Julius. Das überredest Du mich nicht, Attalia! Du, die Du mich alles überreden könntest. —

Attalia. (sanft und liebevoll seine brennenden Wangen streichelnd) Julius! als Du einst krank warst, und die Aerzte verzweifelten, wer bot sein halbes Vermögen, um ihren Kunsteifer zu spornen? Doch — dieß sey nicht in Anschlag gebracht, gegen den Werth eines Menschen, und besonders — den Deinigen; aber — wer hieng über Dir, mit Thränen in den Augen, und belauschte jeden Deiner unsichern Pulsschläge? — Julius! — (immer feuriger)

wen wollteſt Du nie vergeſſen, wie er — auf ſeinen Säbel geſtützt, Deinem Lager gegenüber lehnte, und die hellen Thränen, um den verlöſchenden Liebling, ihm über die braunen Wangen herab rollten, und durch den dicken Knebelbart trieften? —

Julius. (ſein Geſicht in ihrem Buſen verbergend) Aber er hat mein Herz verwundet! —

Attalia. Vielleicht, um andere gefährlichere Wunden darinnen zu heilen, die Dir hätten tödtlich werden können. —

Julius antwortete nicht mehr, und gieng endlich — wo nicht ganz beruhiget, doch wenigſtens ungleich ruhiger und gefaßter von ihr, als er gekommen war. —

Aber alles dieſes, und was ſie ſonſt noch that und aufſuchte, um den lieben Stürmer, wenn

sie ihn auch nicht ganz beruhigen konnte, wenigstens zu zerstreuen, und so der Zeit, welche alle Wunden heilt, hülfreiche Hand zu leisten — waren nur Palliative, die den Empfindungen auf Augenblicke schmeichelten, ohne das Uebel selbst zu schwächen, viel weniger es aus dem Grunde zu heben. Im Gegentheil wurzelte, so überkleistert, es sich immer tiefer ein, und es stand ernstliche Gefahr zu fürchten, deren Quell jeder Augenblick öffnete. —

Julius wußte schon zu viel, als daß er sich wieder in eine glückliche Unwissenheit hätte vergraben lassen können — einen zu hohen feurigen Schwung hatten bereits seine Empfindungen, als daß man vom gewaltsamen Herabstimmen derselben nicht eine gänzliche Erschlaffung hätte fürchten müssen. — Wo er nur hin sah, lachten ihn Erinnerungen an, daß er weinen mußte — wo er nur hin trat, trat er auf die elektrische Kette, von welcher er den erschütternden Schlag erhielt. — Er vermied, im ehrlichen Kampfe mit sich selbst, den Garten, weil ihn

dort

dort alles alles an seinen Raimund, und an so manches erinnerte, wobei er unmöglich ruhig bleiben konnte; aber er hätte die ganze Welt fliehn — jedem Baume, jedem Berge, jedem Menschen aus dem Wege gehn müssen, wenn er nicht hätte wenigstens Aehnlichkeiten finden, und — erinnert werden sollen. Und dieses war doch hier schlechterdings unmöglich! —

Oft also, sehr oft, kehrte der Sturm zurück, welchen die gute Attalie, durch ihre Güt' und Liebe, gestillt zu haben glaubte; — reißender, und immer reißender wurden ihm die Ideen, von denen er sich losreißen sollt' und wollte, eben durch diesen Kampf, und fürchterlicher, und immer fürchterlicher also der Sturm, in dem er stand, mißlicher, bei sinkenden Kräften und wachsendem Sturme, der Kampf, und gewisser die Niederlage. —

Wie ein Träumer gieng er umher, unter alle den Gegenständen, die ihn einst entzückt hatten, starrte kalt und hirnlos alles an, und

ſchien nichts mehr zu empfinden, wo doch ſeine Empfindungen augenſcheinlich aufs höchſte geſpannt, wo nicht gar überſpannt, und dem Punkte nahe waren, in welchem es entweder ſich biegt oder bricht. — Eingefallen waren ſeine bleichen Wangen — ſeine Augen hatten nicht mehr ihren alten Glanz, in welchem einſt ſich eine freie harmloſe Seele ſpiegelte — öde Ruinen jetzt ſein liebſter Aufenthalt! Dort ſchlief er, wenn andre wachten; dort wacht' er, wenn andre ſchliefen. — Karg in Worten, klagt' er nichts, als Mangel an einem Vertrauten, und, wenn er einen zu finden glaubte, fragt' er nach nichts, als nach dem Lande dort über'm Meer', und — wie man hinüber kommen könne? Wer ihm das meiſte davon erzählen konnte, war ihm der Liebſte. —

Man glaubt', er müſſe verhungern! denn nur ganz zuletzt, wenn er, zum Hinſinken erſchöpft, kaum einen Finger mehr regen konnte, dacht' er an dergleichen Bedürfniſſe, und ließ ſich was reichen; nur in der höchſten Noth,

wenn ihm ſchier die Kleider vom Leibe fielen, oder alle Glieder ihm klapperten, für Froſt, ſucht' er ein Obdach, und verließ es ſogleich wieder, wenn der Menſchheit äußerſte Bedürfniſſe geſtillt waren. Nirgends hatte er einige Minuten Ruhe, wo er mit Fragen inkommodirt, oder mit Vorſtellungen, über ſein ſonderbares Betragen, geängſtigt wurde: ſelbſt Attalie, mit ihrer allgemein anerkannten Allmacht, vermochte nur ſelten ſo viel über ihn, daß er, an äußerſt ſtürmiſchen, der Geſundheit, ja dem Leben ſelbſt, augenſcheinlich gefährlichen Tagen, daheim blieb, und ſich der ihm ſo nöthigen Ruhe überließ; aber — Tage lang lag er unbeweglich auf irgend einem kahlen Felſen, und ſchaute ſtarr über die wogende See hin. —

Tief war ſein Geiſt geſunken! — Wer es wußte, in wie genauer Verbindung Leib und Seele miteinander ſtehn, dem bangte gewiß hier um gänzliche Zerſtörung der wankenden Maſchine. Wer es nicht wußte, der lachte', und dachte: der Jung' iſt ein Narr! —

Attalien bangte am meiſten! denn ſie liebte dieſen guten Jüngling, den ſie, durch eine zu frühe und zu angreifende Anſtrengung ſeiner feurigſten Empfindungen, ehe noch die reitzbaren Organe Feſtigkeit genug hatten, dergleichen reitzende Strömungen derſelben zu ertragen, vor ihren Augen vergehen ſah, und — kannte ihren Bruder, welcher, immer geneigt jede Schuld eines ſchlimmen Ausganges von ſich ab, und auf andere zu wälzen, gewiß ſeinen ganzen Grimm ſie würde haben fühlen laſſen, im Fall Julius, mit dem er — noch über ſeine Liebe für ihn, ſeine beſondern Spekulationen hatte, ſo oder ſo verunglückt, oder ſonſt auf eine Weiſe, für ihn und ſeine Spekulationen, verlohren gegangen wär. —

Attalie kannte auch dieſe ſeine Spekulationen, welche — zwar etwas weitausſehend, aber doch gut und richtig berechnet waren; und — kurz, ſie waren folgende: —

Nie war Ali Freund des jetzigen Dey gewesen, und konnte es auch nie werden, da er selbst noch Dey zu werden hoffte. Dazu richtete er bereits alles vor, hielt mit den europäischen Mächten, bei alle seiner Kaperei, die möglichste Freundschaft, gab ihnen, um billige Preiße, ihre Landsleute und Effecten zurück, und suchte so, bei jeder Gelegenheit, sich ihnen beliebt, den Dey hingegen verhaßt und verächtlich zu machen. Nichts fehlte ihm, an den europäischen Höfen, als ein kluger treuer Agent, dessen eignes Interesse das seinige war. Dies sollte Julius werden! — Er versprach sich, nicht ohne Grund, von dem Jünglinge Gewandtheit genug für diesen Posten, dachte ihn dann auszurüsten mit dem möglichsten Glanze, der schon manches Auge geblendet hat, und durch ihn, der — als würklicher Christ in der Barbarei, schon an und für sich selbst sehr interessiren, und auch dem, der ihn als Christen hatte erziehn lassen, ein gewisses Interesse geben mußte, gegen sehr vortheilhafte Bedingungen: die Sicherheit der europäischen Schiffe betreffend, Unterstützung für

ſeine Plane zu unterhandeln. — Wer ſieht nicht hieraus, daß ihm alles an der Erhaltung dieſes Jünglings liegen mußte? denn — waren dieſe ſeine Plane auch nicht ſo ſicher als kühn und fein entworfen, ſo hatte er ſich doch bereits zu ſehr darein vertieft, und das ganze Glück ſeiner Spekulationen zu feſt mit ihm verbunden, als daß er ſie — ohne ein Stück von ſeinem Herzen zu verlieren, ſollte haben aufgeben können. — Attalia zitterte, wenn ſie in dieſes politiſche Dunkel ſchaute, dem eine ſo beträchtliche Lücke drohte — ſie zitterte, wenn ſie an ihren Bruder dachte, der, durch die Entfernung des alten Raimund, die Sache recht gut gemacht, und nun gewonnen Spiel zu haben glaubte; — lange quälte ſie ſich, zitternd für ihre beiden Lieblinge, mit der Ungewißheit: ob ſie den Ausgang dem Schickſal' überlaſſen, oder die zwar veränderten, aber nichts weniger als gebeſſerten Umſtände ihrem Bruder melden ſolle? und mit zitternden Händen ſchrieb ſie demſelben endlich, offen und unverhalten — alles, um

wenigſtens ſich, die ganz unſchuldige Mitſpielerin, für zu ſpäten Vorwürfen zu ſichern. —

Es war geſchehn! und mit zitterndem Herzen erwartete ſie ihres hitzigen Herrn Bruders Antwort; aber ihr Brief mocht' ihn in einer ſehr guten Stunde getroffen haben, denn er entgegnete nur folgende Zeilen:

„Schämt euch, Weiber! — Ihr wärt
„doch die erſten, denen man ſagen müßte;
„wie ein raſcher feuriger Junge zu bän-
„digen iſt?“ —

Ali.

In einer Beilage befand ſich ein Gemälde, vorſtellend einen Löwen, den ein Amor an einem ſeidnen Faden führte; mit der Innſchrift: Omnia vincit amor! —

Dabei aber gewann die gute Attalia weiter nichts, als daß ſie aus einer Verlegenheit in die andre geworfen wurde. — Das gewöhnliche Schickſal einer guten Seele! —

Zwölftes Kapitel.

Spielt nun, ihr Weiber!
Spielt mit der Liebe;
Ihr unſrer Herzen
Freundliche Diebe;
Spielt mit der harmloſen Jugend!

Lächelt, und engt das
Herz ihm zuſammen;
Streichelt, und ſetzt den
Jüngling in Flammen;
Aber verwahrt eure Tugend! —

Stolze! ihr lächelt
Fabelos hierüber,
Daß ich warne? —
Waffnet euch lieber;
Waffnet euch, gegen den Schwachen.

Wähnt ihr mit leichten
Wiegengefühlen?
Wähnt ihr mit einem
Knaben zu ſpielen?
O! er wird zittern euch machen! —

Stille! — ſchon hör' ich,
Ohne zu lauſchen,
Feurige Küſſe
Feuriger rauſchen;
Sehe ſich winden den Armen.

Aber ſieh dort! — ha!
Thränen der Reue
Waſchen hinweg die
Stunde der Weihe —
Mag ſich Gott euer erbarmen!

Attalia war eben im Begriff, tiefer zurück ins Land, und ſo ſich ganz aus dieſer kützlichen Affaire zu ziehn, als ihre vertraute Selma lächelnd an ihr Lager trat, auf dem ſie ſich dieſe ganze lange Nacht raſtlos herumgeworfen hatte,

und ihr erzählte: daß Julius — ohne Zweifel in sie verliebt sey. Was glaubt ein Mädchen nicht alles, über diesen Punkt! sollt' es auch — weder aus Bedürfniß, noch aus reifem Herzensdrange, sondern — bloß aus Eitelkeit seyn. — Emma wollt' ihre Hypothese (denn oft ist die Liebe, von welcher der größte Lärm gemacht wird, nichts anders) aus diesen und jenen Aeußerungen des armen Jungen beweißen, der — wie man recht gut weiß, und auch Attalien nicht unbekannt war, an einer ganz andern Krankheit laborirte. Kurz aber — Emma glaubte es, glaubte, daß Liebe ihn krank mache, und Attalie — die sich, unter uns gesagt, der Sünde gefürchtet hatt: ihre Emme zu so gefährlichen Unterhandlungen zu gebrauchen, hatte nicht das mindeste dagegen, sondern freute sich vielmehr recht herzlich, sowohl über diese — wiewohl ohne Zweifel falsche Entdeckung, als auch — und zwar ganz besonders, darüber: daß sie selbst auf diese Weise ganz aus dem Spiele bleiben, und die Meinung ihres Bruders doch — wenigstens versucht werden konnte. Sie entdeckte jetzt ihr diese

ſogar — was ſie ſonſt nie würde gethan haben, und — feuerte ſie zwar nicht noch mehr zu ihrem Unternehmen an, als ſie ſchon, durch weibliche Eitelkeit, dazu angefeuert wurde; ließ ihr aber doch merken: in welchen Grad von Gunſt ſie ſich, durch eine ſolche Aufheitrung und Befriedigung ſeines finſtern unzufriedenen Lieblings, bei ihrem, zu ſeiner Zeit, bekanntermaſſen, auch äußerſt freigebigen Bruder ſetzen, und welche Vorzüge ſie dadurch, nicht allein im Hauſe, ſondern auch auf der ganzen Küſte, gewinnen werde? Nur empfahl ſie ihr Vorſicht und Klugheit; um nicht dabei mehr zu verlieren, als, auf den glücklichſten Fall, für ſie zu gewinnen ſey. —

Der leichten Emma, deren Sache tiefes Nachdenken eben nicht war, ſchien nichts leichter als dieſes; und ſie gieng, in der nämlichen Stunde noch, raſch zu Werke. —

So gaukelte leider,
In fröhlichem Sinn,

Auch bei uns zu Lande,
Manch Mädchen dahin;

Warm, eitel, und harmlos,
Und luftig, und leicht,
Wie über die Wies' hin
Der Schmetterling streicht.

Versunken — ersoffen
In Lachen und Scherz,
Nimmt's selten in Obacht
Sein klopfendes Herz;

Und steht doch dasselbe
Der feindlichen Macht
Sperrangelweit offen
Bei Tag' und bei Nacht.

Denn — heiliger Himmel!
Wenn's Hunde nun malt,
Und Gleiches mit Gleichem
Die Liebe bezahlt;

Das Herz nun erlahmt hat
Die grämliche Reu' —
O, Himmel! was giebt's dann
Für Zetergeschrei!

Hättſt, Mädchen! die Sache
Bei Lichte bedacht,
Und klüglich genommen
Dein Kränzchen gemacht;

Das Mäulchen gehütet,
Das Herzchen verwahrt;
Du hätteſt den Aeuglein
Manch Thränchen erſpart. —

Attalia ſah ſorgſam ihrer — übrigens recht herzensguten lieben Emma nach, als ſie, mit ihrem freiwillig übernommenen Auftrage, ſo ſorglos und heiter dahingaukelte; denn ſie dachte — was manche meiner Leſerinnen hier denken wird. Alles, was ſie thun konnte, war: ſie nicht ſo ganz allein dieſem gefährlichen Spiel' auszuſetzen, ſondern dem Verluſt wenigſtens — wenn ſie auch den unſichern Gewinn allein zu hoffen haben ſollte, Gelegenheit zu geben, auf eine andre Seite fallen zu können. — Nach reiflicher Ueberlegung alſo, gab ſie — gegen

den Willen und die Meinung ihres lieben Trotzköpfchens, welches auch — wiewohl vergebens, ſich gar ſehr darüber beklagte, noch zwei andern Mädchens aus ihrer Bedienung die ſeltene Erlaubniß: auch ohne ſie künftig ſich nach Belieben im Garten zu amüſiren, und hiermit zugleich tacite den Wink: der Emma, in Aufheiterung und Feſthaltung des mürriſchen am Heimweh laborirenden Julius, ſchweſterlich beizuſtehn; auf deutſch: das Riſiko mit ihr zu theilen. — Anfangs hatte, wie geſagt, Emma ſehr viel gegen dieſe läſtige Compagnieſchaft, und ſchimpft' und ſchmähte auf die gutmüthigen Mädchen, welche, allem Anſcheine nach, es ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen wollten, ihren Auftrag aufs pünktlichſte zu erfüllen, was man ſagt, wie ein Rohrſperling; als ſich aber die warmherzigen Kinderchen auf die ausdrückliche Erlaubniß, und ſogar gewiſſermaßen den Befehl, ihrer Gebieterin beriefen, dieſe die Behauptung derſelben allerdings bekräftigte, und es ſich nach und nach fand, daß allerdings — auch in Dingen und Angelegenheiten, wo man es nie hätte

glauben ſollen — die Abwechſelung ihr Angenehmes habe, ſo vertrugen ſie ſich, in dieſem ſo kritiſchen Spiel, wie die Kinder, und nie iſt darüber ferner eine Klage gehört worden. —

Da wurde denn recht eigentlich
Die Liebe exerzirt,
Der arme Junge, Julius,
Schier dazu parforcirt;

Doch — bis zu Schlägen kam es nicht,
Da er ſehr leicht begriff;
Bald huldigten ihm alle drei,
Und tanzten, wie er pfiff.

Und tanzten, wie die Grazien
Um Amors Lager her;
Er hatte täglich neue Wahl,
Leicht — wie man's nimmt, und ſchwer,

Denn bildſchön waren alle drei,
Und wie die Lämmchen zahm
Auch überdieß die Spielerei
Ihm trefflich wohl bekam.

Da gieng's denn — heidi! was man sagt,
Als gieng's um's liebe Brod,
Und wer ihn jetzt sah, dacht': aha!
Nun hat's hier keine Noth!

Aber sorgsam und mit leisen Seufzern sah oft Attalia, hinter ihren Fenstern, oder sonst wo, selbst ungesehn, diesem gefährlichen Spiele zu, von welchem ich — wenn es meine Sache wär, der immer lockern Menschheit das Maul bis zum Ekel wässern zu machen, und von meinem Helden, um ihn recht brillant aufzustutzen, und heraus zu heben, Schandthaten zu erzählen, die er nie gethan hat, Schandthaten! eine solche zusammengedrängte Menge, wozu kaum ein Menschenleben hinreichend wär, sie zu begehn, als brillante Tagewerke hingeworfen — ein ganzes Buch schreiben könnte. Aber mein Held sey kein Heerdochse von Profession, der wohl manchem lüsternen Evenstöchterlein Spaß machen kann, aber das ehrliche Weib ärgert; sondern

er

er iſt ein zu allem fähiger junger Menſch, aus dem man, vor der Hand noch, machen kann was man will, bis er Feſtigkeit genug haben wird, ſeinen Weg ſelbſt zu gehn. Ich hoff', er ſoll keinen ſchofeln einſchlagen! — Was ſie jetzt aus ihm machen, gebe ich weder für eine Tugend, noch für eine Heldenthat aus; und kann überhaupt dazu weiter nichts ſagen, als: es geht nun ſo in der Welt! — wenn man einem den Finger erlaubt, ſo nimmt er die ganze Hand! —

In ihrem Leben hätt' Attalia nicht geglaubt, daß ſich ihr Julius ſo ändern könne! — zu ſeinem Vortheil gewiſſermaßen, gewiſſermaßen aber auch — ja nun, man konnte es, wie jede Sache in der Welt, die bekanntlich zwei Seiten hat, nehmen wie man wollte. — Keine Spur von ſeinem bisherigen Unmuth, übler Laune, Sehnſucht, Unruh' und dergleichen, war mehr an ihm zu finden; dagegen herrſchte jetzt wieder, wie in ſeinen früheſten Knabenjahren, in ſeinem ganzen Weſen eine Leichtigkeit — eine ſo glück-

liche Stimmung zu allem, und über dieß alles ergoß sich jetzt eine Zärtlichkeit — ein Bewußtseyn seiner Kraft — eine Ruhe — Zufriedenheit — genug ein Etwas, das dem Menschen unbedingt alles unterwirft, und ihn zum Herrn der Schöpfung macht. Einst, wenn er sich traulich an sie schmiegte, war es nichts als kindliche Zärtlichkeit, was ihn wärmte, und so wohlthätig in ihr Wesen überging: jetzt — o! jetzt brannten seine Küsse wie Feuer — Funken sprühten aus seinen Augen, und seine Nerven strotzten von Kraft, deren er sich bewußt war. Und dieß belebende Bewußtseyn that, gab seinen Augen die Funken, seinen Küssen das Feuer, und seinem ganzen Wesen das Air, mit welchem der Jüngling vor dem Mädchen steht, als rufts es aus ihm: ich bin ein Mann! — Enger wird dann dem Mädchen das Leibchen, schneller und ängstlicher klopft ihm das warme Herz — nieder schlägt es die hellen Aeuglein, um nicht zu verrathen was es versteht — arbeitend mit dem Fächer, um das aufflammende Roth der

Wangen zu verwiſchen, bekommt es den Huſten, um — nur etwas zu thun zu haben. —

Es mag eine ſeltſame Situation ſeyn! — Zwar bin ich nie ein Mädchen geweſen, aber ich weiß es doch! — mögen die Tugendäffchen läugnen wie ſie wollen, und Stein und Bein drauf ſchwören, daß es ihnen einerlei ſey: einem ſteinernen Brunnenkaſten, oder einem raſchen Jünglinge gegenüber zu ſtehn; — ich glaub' es nicht! und kein Menſch wird es glauben. Aufrichtige Mädchen (wie ich ſie liebe) ſchauen in ihr Buſentuch, und ſeufzen leiſe: ja wohl! ja wohl! —

Julius war ein Mann geworden! — Ein Mann, den jedes Weib, das eigentlich niemanden angehört, für ſein Eigenthum hält. Das Blut erklärt es für eine gute Priſe; das Herz zwar, iſt es edel, macht ihm Ausſtellungen — iſt aber der Kopf nicht heldenmüthig mit Grün-

den dagegen gewaffnet, so ist und bleibt das Blut Herr. Attalia selbst zitterte, wenn er jetzt, so glühend und voll Kraft, sich ihr an den Hals warf, daß sie vernehmlich seiner Menschheit Pulse fühlte! sie zitterte, und drängte schwach nur ihn zurück, den nichts als der gewohnte Respekt abhielt, ihr den dringenden Liebhaber zu zeigen, ach! sie erschrak oft sogar, wenn sie fühlte — fühlte, wie schwach! — und wie stark! — wie verlegen und zerbrechlich der Damm, welcher sie sicherte. —

Sie war noch nicht volle fünf und dreißig Jahr, und — nie durch Wollust entkräftet, blühte sie noch in ihrer vollen Schönheit, strotzte noch in ihrer vollen Jugendkraft. — Jetzt, seit funfzehn Jahren Wittbe, im strengsten Sinn des Worts! wer konnt' es ihr verdenken, wenn auch sie den schönen muthigen Jüngling jetzt anders küßte, als sie, vor acht oder neun Jahren, den lieben Knaben geküßt hatte! — Wer konnt ihr zumuthen, ihn mit mehr Gewalt zurückzudrängen, als es — zur höchsten Noth

erforderte, ihn an ihre gegenseitigen Verhältnisse zu erinnern? Und — wenn ihn nun einst die Treue seines Gedächtnisses verlassen, und auch sie — denn auch in den strengsten Verhältnissen ändert ja die Zeit vieles, und hebt sie zuweilen ganz auf — wie? wenn auch sie irgend einmal nicht just so genau daran gedacht, oder — wenn sie daran dachte, nicht just die feuerfeste Mauer der Convention, nicht der Schlagbaum der Verhältnisse, ihr vor Augen geschwebt hätte? — Fieberfrost rüttelte sie, wenn sie dieses überdachte! doch dachte sie nie daran, als wenn sie allein war; und — aufrichtig gesagt — oft kam es ihr selbst sogar lächerlich vor, daß sie sich solchen Zwang anthat, zu welchem sie eigentlich nirgends, als allenfalls in der Religion, irgend eine Verbindlichkeit fand. Und — unter uns — wer würde den ersten Stein auf sie werfen? — Wir brauchen unsre Steine zu Chausseen! —

Immer schmachten, immer sehnen,
Immer nur dem Götzen fröhnen
Den die Frömmelei gebahr;

Iſt das, Menſchheit! im Gewühle
Deiner ſüßeſten Gefühle,
Was ihr Schild Minerven war?

Nimmer! — unter Gottes Sternen —
Werd' ich dieſes glauben lernen!
Denn die Bahn iſt glatt wie Eis.
Viele laufen, drängen, dringen,
Nach dem Ziel', und doch erringen,
Ach! nur wenige den Preiß.

Wer verachtet einen Schwachen,
Wenn, im Meer der Welt, ſein Nachen,
Unter'm Sturme, ſchwankt, und ſinkt?
Habt ihr, ſchmeichelnde Hyänen!
Für den Armen keine Thränen,
Der, am Ziele noch, ertrinkt?

Ehre genug, in dieſen Schranken!
Daß ſie kämpften! daß ſie ſanken —
Hieng ja nicht von ihnen ab.
Drum, ihr Menſchen! — ſeyd ihr Chriſten?
Harte, kalte Marmorbuſten! —
Grabt nicht ihrer Ruhe Grab!

Attalja hatte, der drückenden Hitze wegen, in ihrem kühlen, von duftenden Orangen umschatteten Pavillon übernachtet. — Eben so wenig als sie, konnte Julius schlafen, und eher noch als die liebe frühe Morgensonne, war er, der Unruhige! bei ihr. —

„Julius! — rief sie, sich aus seinen glühenden Umarmungen aufwindend, ich werde mich noch einschließen müssen!“ —

„Da thust Du wohl dran!“ — sagte ihr Bruder Ali, der, auf seinem Säbel gestützt, in der Thür stand. —

Es läßt sich denken, wie beide erschraken; doch Julius ungleich weniger, als Attalia. — Brennendes Roth überflog ihr Gesicht, als stünd sie, mit wundem Gewissen, vor ihrem Richter, da sie doch, unter dieser Sonne, keinen hatte. Julius warf sich unbefangen an seinen Hals, und hieß ihn willkommen. —

Sehr interessant war ihm der offene sittliche Jünglina; aber in diesem Augenblicke doch ungleich interessanter noch seine Schwester; denn dieß Weibchen kam ihm kurios vor. — Er maß sie mit großen Augen, und ein — vielleicht unwillkührliches Vorschütteln trieb die Röthe ihrer Wangen noch höher. —

„Kauf mir die Kostbarkeiten zusammen, Julius! — sagte er; ich habe nicht lange Zeit! und doch vieles mit ihnen zu sprechen.“ —

Julius gieng. — Hador, sein Mohr, brachte ihm eine Pfeife, Diara — eine schöne Gewürzamerin, reicht ihm Kaffee. — Er ließ sich, der Attalia gegen über, auf einem Polster nieder; ein Wink entfernte den Mohren; — mit den Weibern allein, fragte er dann: „wie hält sich Julius?“ —

„Da mußt Du diese fragen! — entgegnete Attalia, lächelnd, und zeigte auf Diaren — (sie schellte, und Emma, und die welsche Fatime traten aus dem Seitenzimmer herein). —

Aus den weiland flammenden Augen der schönen Diara perlten ein Paar große volle

Thränen auf ihren wogenden Busenschleier herab. — Das fiel ihm auf! aber — „Weiber haben oft seltsame Ursachen, zu ihren Thränen!“ — dachte er, und fragte weiter:

„Nun? ihr Schäfchen! wie weit habt ihr's mit dem Julius?“ — Alle schlugen die Augen nieder! er erhielt keine Antwort. —

„Hat er noch das Heimweh? — fuhr er fort; oder gefällt's ihm bei euch? Wie seyd ihr mit ihm zufrieden?“ —

Diara weinte laut — ihrer Hand entsank der Credenzteller, und Leichenblässe überzog ihr Gesicht; — Fitti stürzte, die Hände ringend, zu Attaliens Füßen; — Emma, die girrende Taube, sank in Ohnmacht. —

„Großer Prophet!“ — rief Attalia, erschrocken aufspringend, und rief nach Hülfe. —

„Daraus werd' ein Schwein klug!“ — sagte Ali. —

Indem trat Julius wieder herein, und sah ein Gesicht, als er die Mädchens so da herumliegen sah, wie eine Katze, wenn man sie in den Schwanz kneipt. —

„Hast du dich zu gut, oder zu schlecht aufgeführt!“ — fragte Ali! da! — da! — berechne!“ —

Die beiden Mädchen, deren Umstände nun, da man drauf aufmerksam wurde, nicht mehr zu verbergen waren, heulten laut, und rangen die Hände. —

Mit ihrem Lieblinge, der ohnmächtigen Emma beschäftigt, rief Amalia, mit zürnenden Blicken: „er ist nichts nütze hier unter uns nütze!“ —

„Gut! gut! entgegnete Ali, zufrieden entfernend: so machst Du mit mir einen Stich um die Erde — Junge! nicht wahr?“ —

„Um die ganze Welt herum!“ — entgegnete Julius, mit einem tragischen Lächeln. —

„Pack ein! — rief Ali, ihn freudig auf die Achsel klopfend: — das hier (auf die Mädchen zeigend) läßt sich gut machen! — (ganz heiter) Jammerschade, Junge! daß Du kein Muselmann bist!“ —

Erſter Abſchnitt.

Des ſchönſten Morgens
Sonntags-Geſicht
Glättet die Stirne
Des Helden nicht.

Das weite Meer wird
Zum Leichenfeld,
Als wär der Knab' ein
Gebohrner Held.

Er lehrt den Falken
Des Adlers Kind,
Und ſpät erſt ruft er:
Es iſt genug!

Zwölftes Kapitel.

So hebt aus dem Neſt ſich
Der junge Melan,
Und fällt, wie ein alter,
Den Gegner ſchon an.

Keck, wie das naſeweiſe Maiſchwälbchen, auf Nachbars Fenſterladen, ſtand Julius am andern Morgen auf dem Schnabel ſeines Kaſten — (ſo hieß ſein Schiff) — zwiſchen Himmel und Waſſer, und ſchaute ſich ſo fahrlos und unbefangen um, als ob er hier gebohren und erzogen wär. — „Das wird einer!“ — murmelte das bärtige Schiffsvolk unter einander zu ihm aufblickend; und jeder ſchlürfte ſeinen

Mensch mit eben der Ruh' und Behaglichkeit hinunter, als ob sein zweiter Gott, Ali, unter dem sie so lange gefochten, gesiegt, und gezecht hatten, an der Stelle des Knaben stünd — Ali, der, an den heftigen Gichtschmerzen leidend, auf einem andern Schiffe, gemächlich hinterdrein segelte. —

Dem Jünglinge schien so diese Freiheit, in der er sich heute befand, gegen gestern, wo er, unter dem Gewinsel der befruchteten Mädchen, und dem Strafblick der unentschiednen Attalo, bei alle seiner Ruhe, sich dennoch so übel befunden hatte; wenn er aber — und dieses war bei alledem unvermeidlich — in jenes schöne Jammerthal zurückblickte, überfiel ihn dennoch ein höchst unangenehmes schmerzhaftes Mißbehagen, unter dem seine natürliche Heiterkeit merklich gelitten haben würde, wenn nicht heroische Vorsätze, zu welchen er, kraft seiner unbekannten Abkunft, gemacht zu seyn schien, die Wolken seiner Stirne zerstreut, ihre Furchen geglättet, und das Herz — welches sie manchem schwer

zu drücken pflegen, ihm leichter gemacht hätten. —

Ein holländisches Kauffartheischiff, von einem unbehülflichen Dreidecker konvoyirt, segelte nordwärts, im halben Wind. Den Wolf witternd, legt' es alle Segel bei, um aus dem Winde zu kommen, und zu entwischen: aber der stolze Dreidecker rührte kein Tau, als meint' er wer Muth hat, komme her! —

„Was wird er thun!" — Dachte Ali, der sich, um sich an der wohlthätigen Morgensonne zu sonnen, hatt' aufs Verdeck tragen lassen, und das nämliche schien das schwärmende Schiffvolk zu denken. —

Nicht lange ließ sie Julius in Ungewißheit. — Er gab das Signal zum Angriff, und mit frohem Jauchzen flogen seine Getreuen, die ihn schwärmerisch liebten, mit ihm zum ersten Falle dahin. —

Dem stolzen Dreidecker, der wirklich indeß den Wind gewonnen, und sich dazwischen gelegt hatte, gab er, nur so im Vorbeifliegen, eine so wohl gesparte, wohl angebrachte volle Lage, daß er es aus dem Gröbsten fast hatte, und erwischte sein Frachtschiffchen, wie der Sperber den Sperling, ehe er sich besinnen konnte was da zu thun sey. —

Zwar gab es nun, als der Dreidecker sich endlich besonnen hatte, gar einen fürchterlichen Kampf, und der alte Herr spie Feuer wie eine Wetterwolke, daß dem jungen Waghals die Ohren krummten: aber er verlohr weder den Kopf noch den Muth, gab doppelt und dreifach zurück was er erhielt, und riß den zweifelhaften Sieg unaufhaltsam auf seine Seite. —

Der leckе Dreidecker gerieth in Brand, als er eben zu sinken anfieng, so, daß sich Julius entfernen mußte, um nicht vom Feuer ergriffen zu werden. Er sank — unter den kämpfenden Eidechsen; und die Mannschaft, um Gottes-

willen

willen auf Booten gerettet, wurde, aus Gnad und Barmherzigkeit, zu Sklaven gemacht. —

Dieß alles gieng so schnell und glücklich, daß sich Ali, mit seiner Fregatte, nicht einmal näherte. —

Jetzt schoß er Viktoria, und segelte majestätisch voran, dem Hafen zu.

Julius wußte nicht, was er davon denken sollte. Wenigstens hatte er geglaubt, daß er warten, und auf frischer That mit ihm seine Freude theilen werde. Grollen konnte er mit ihm nicht; dagegen zeugten seine Freudenschüsse. Auch hatte er ja, mit unbeträchtlichem Verlust, seine Sache so meisterlich gemacht, daß selbst der hektischeste Tadel ihm das verdiente Lob nicht entziehn konnte.

„Der Alte hat nun so seine Grillen!“ — meinten die alten Soldaten, die mit und unter ihm grau geworden waren — „man kennt ihn schon! — Am Ende ist er wohl gar neidisch darüber, daß er nicht selbst diesen Fang gemacht hat.“ — u. s. w. —

Aber alles dieses, und jedes dem ähnliche, wollte dem Jarud, der, aus häuslichen Scenen und Privatanlangen, aus seinen Gesinnungen gegen ihn selbst und andere Leute, diesen Barbaren besser zu kennen glaubte, als diese, die ihn in Kampf und Gefahren, und andern ähnlichen Situationen, kennen gelernt hatten, wo, seiner eignen so wohl als der Natur der Sache nach, das Herz nur eine untergeordnete Rolle spielt, nicht einleuchten, und seine so ganz eignen schwankenden Gedanken darüber hätten ihn schier um den größten angenehmsten Theil seiner Freude gebracht. Doch dazu ließ es der allgemeine jeden tragischen Gedanken verdrängende Jubel seines halbwilden Völkchen nicht kommen, welches, selbst betäubt durch die

Freude und hitziges Getränk', alle ſeine Sinne betäubt', und im Triumph ihn empor, in den vom wilden Jauchzen der Meng' und Kanonengekrach zitternden Hafen hinein trug. —

Dreizehntes Kapitel.

So geht es gewöhnlich
Im irdiſchen Plunder:
Die Galle ſchwebt oben
Der Honig ſinkt unter.

Kaum hebt eine Freude
Den menſchlichen Sinn,
So reißen ſchon wieder
Ihn Leiden dahin.

Kaum breitet die Sonne,
Mit freundlichen Blicken,
Wohl über die Fluren
Wohlthätig Entzücken;

So heulen die Stürme,
Mit Schrecken und Grauß,

Dem Menſchen ſchon wieder
Um's ſchwankende Haus.

Veränderlich iſt was
Die Sonne beſcheinet,
Bis wieder ſich Erde
Mit Erde vereinet;

Drum gnügſam, o Menſch! in
Der Freude Genuß;
Denn minder dann ſchmerzt dich
Der Leiden Verdruß.

Aber die beunruhigenden Ahndungen des Julius hatten ihn nicht betrogen; ob gleich die Urſache der ſo ſchnellen Entfernung des Ali eine ganz andre war, als die er ſich hatte zu bereden geſucht. —

Er fand ſeinen Freund, Vater, und Wohlthäter, ungleich kränker und hinfälliger als er ihn verlaſſen hatte. Die Gicht war durch Ver-

Leitung, ihm in den Leib geſchlagen, und die herbeigerufenen Aerzte machten Geſichter, die ihren Worten und Troſtungen allerdings widerſprachen. — Er war außer ſich; denn rein und aufrichtig war warlich ſeine Liebe gegen dieſen Greis, dem er ſo viel zu danken hatte. —

Ruhig reſignirt lag er auf ſeiner Ottomane, in ſeinem Sommerhauſe, ohnweit dem Hafen, wohin er ſich, unter den beſtigſten Schmerzen, eiligſt hatte bringen laſſen, um — wie er geſagt, in ſeinem Eigenthume zu ſterben. —

Weinend lag der dankbare Jüngling zu ſeinen Füßen; ſein ganzes Glück, ſeine ganze Freude war vergeſſen — er kannte nur ein einziges Glück, in dieſem Augenblicke, nur eine einzige Freude: die Erhaltung dieſes Greiſes, für den er alles hingegeben hätte. —

„Weine nicht, guter Jüngling! — ſprach er, ihm die zitternde Hand auf die Achſel le

gend, mit ſchwacher Stimme — ſo iſt's, das eiſerne Schickſal der Sterblichen! — Der eine tritt ab von der Laufbahn, der andre tritt auf; und nirgends bleibt eine Lücke. — Mein letzter Zug war ſo glänzend als mein erſter — Gelobt ſey der Prophet! — ich ſehe mit Zufriedenheit mein Stundenglas auslaufen, und gehe dankbar hinweg von der großen Tafel des Einigen, welche dieſer, vor ſo vielen meiner ſterblichen Brüder, ſo reichlich, und — bis auf ein einziges bitteres Salzen, mir ſo geſchwackvoll bereitete. Tritt Du nun auf, und genieß; anders vielleicht, aber glücklich! — Und glücklicher als ich, der ich, bei all meinem Glück, dennoch meine Stelle durch einen fremden Seamen beſetzen muß.“ —

Seine Stirn ſchien ſich, bei dieſen letzten Ausdrücken, etwas zu verfinſtern, und ſeine erſt ſo heroiſche Stimmung, unter dieſem gewiß jedem Menſchen äuſerſt empfindlichen Gedanken, herabzuſinken; aber augenblicklich war ſein wahrhaft heroiſcher Geiſt und ſein edles Herz,

wieder über diese menschlichen Schwächen empor, welche um so verzeihlicher waren, da sie, auf seine ehemaligen glücklichsten Tage gegründet, den Menschen in ihm just auf dem empfindlichsten Fleckchen attakirten. — Er sprach nun mit der größten Heiterkeit und Ruhe von dem im Grunde sehr ungleichen Kampfe, in den sich Julius, im ersten Jugendfeuer, mit so glücklichem Erfolg, aber gegen alle Klugheit, eingelassen hatte, demonstrirte ihm auf's gründlichste seine dabei begangenen Fehler, ohne dem Verdienste der Tapferkeit etwas zu benehmen, und versicherte, nach Gründen, daß blos die Ueberraschung, auf die man, in diesem Meer, wo gewöhnlich jeder Schiffspatron äußerst auf seiner Hut zu seyn pflege, nie rechnen könne, die glückliche Ursache gewesen sey, daß er nicht selbst in den Grund gebohrt worden. —

Aufmerksam hörte Julius dieses an, sah vor Augen den Abgrund, an dessen Rand' er so sorglos geschwebt hatte, und versprach sich's selbst und seinem Lehrer: es in Zukunft ganz anders zu machen.

O! thäten doch alle Lehrer dieſes. Erhüben ſie doch nicht ihre fähigen Zöglinge, bei dem erſten geglückten Verſuche, ſogleich über die Wolken, ſondern zeigten ihnen, ohne ihren Muth niederzuſchlagen, oder ſie furchtſam zu machen, ihre Fehler; dann würden ſie minder ſtolz und fahrlos ſeyn, nicht ſchon alles zu wiſſen glauben, und eine Sprache führen, vor welcher Männer kaum hörbar werden und zum Worte kommen können, würden erkennen lernen, wo es ihnen noch fehlt, und unter dem edlen Streben dieſes zu verbeſſern, deſto ſicherer zur wahren Vollkommenheit gelangen. Ach! ſelbſt Väter legen in unſerm weiſe ſeyn wollenden Jahrhunderte noch dieſe Schwachheit nicht ab, ſondern verderben, aus Affenliebe, durch unzeitige Lobeserhebungen und Schmeicheleien, ihre Kinder oft ſo ſehr, daß fremde ehrliche Leute, unter deren Zucht ſie in der Folge gerathen, oft nur mit Müh' und Noth dieſes Verderben auszurotten im Stande ſind. Oder — ſollen ſie glücklich genug unter Leute zu kommen, wo man ſie — laufen läßt. Da taumeln dann dieſe ver-

lauten Menschlein, in süßem Wahn' ihrer Vollkommenheit, in die Welt hinein, machen sich verhaßt, lächerlich, und — verkrüppeln. —

Unter so guter Pflege, da weder Kosten noch Umwege gespart wurden, hätte sich indeß Alle, den keine gesunden Natur und robusten Leibeskonstitution unterstützt, dennoch vielleicht erholen, und, wie der fabulöse Phönix, gleichsam aus seiner Asche wieder hervorgehn können; auch mochten allerdings die Aerzte dazu die sicherste Hoffnung, und genossen schon im Geiste die goldnen Berge, die ihnen von allen Seiten her, besonders aber von unserm Julius, auf diesen Fall, noch über ihre gewöhnliche Belohnungen, versprochen worden waren; aber ein [illegible] — eine unvermuthete Alteration in einer interessanten Sache des Herzens, wo man ihn nicht gehörig hatte vorbereiten können, zog auf einmal alle diese goldnen Berge und schönen Hoffnungen nieder. —

Attalia ſtarb. — Unvermuthet, wie dieſer ſchnelle unvermuthete Tod ſelbſt, den ſich Niemand erklären konnte, da ſie geſund und friſch ſchlafen gegangen, und am Morgen kalt und ſtarr in ihrem Bette gefunden werden war, traf, durch einen unvorſichtigen Eilboten, die Nachricht davon ein, und man glaubte nicht anders, als Ali, der dieſe ſeine Schweſter ſo unausſprechlich liebte, werde ihr in dem Augenblicke folgen, ſo ſehr griff dieſe Nachricht ſeinen ohnehin durch Krankheit auf das empfindlichſte geſpannten Körper an. —

Er erhielt ſich indeß doch noch auf einige Tage, und man ſah ihm die Anſtrengung an, mit welcher er, unter dem entſetzlichſten Seelenſchmerz, ſeine Geiſteskräfte ſammelte, um, für ſeinen zweiten Liebling, den Julius, die letzten nützlichſten Arrangements zu machen, indem er wohl wußte, wie ſehr ſich, nach ſeinem Tode, nun beſonders, da ſeine Schweſter ihm vorangegangen war, die Szene verändern werde; denn nur ſie würde ſeinen Feinden, die er in

Leben nicht, desto mehr aber nach seinem Tode fürchtete, durch ihre Connexionen, das Gegengewicht haben halten können. —

Ein alter portugiesischer Jude, der schon lange viel bei ihm gegolten hatte, kam jetzt nicht von seiner Seite, und spät um Mitternacht traf Julius, mit dem Arzt', ihn noch an seinem Bette. Julius war oft darüber aufgebracht, und der Arzt machte die einleuchtendsten Vorstellungen dagegen, indem Ruh' und Entschlagung aller Geschäfte, jetzt dem Kranken dienlicher seyn konnten, als alle andre Heilmittel. — Aber er lächelte, und hieß sie gewöhnlich ohne Sorge schlafen gehn. —

„Du kannst mir ja doch nicht helfen, so „gern Du möchtest! — sagte er einst, zum Arzt'; „und Du, Julius! wirst es in kurzem merken, „wie nöthig diese Nachtwachen waren." — Julius eiferte dennoch gutherzig dagegen; er „winkte gelassen ihm, zu schweigen, und setzte „hinzu: Jünglinge sollten doch nie einem Greise „liegen wollen, was gut ist." —

Dieß war alles, was ſie, mit alle ihrer beſten Meinung, von ihm erhalten konnten. —

In der nächſten Mitternacht ließ er ihn, den Julius, eiligſt rufen. Er fand den Greis, im Bette ſitzend, mit den unverkennbarſten Zeichen einer innern unüberwindlichen Beklemmung. —

„Du mußt fort! — rief er ihm haſtig entgegen — ſogleich fort! — Der Falk liegt ſegelfertig, ihr habt den beſten Wind, und hier — (auf große Packete mit Gold und Juwelen zeigend) liegt Dein Erbtheil!“ —

„Ich — fort? entgegnete Julius, mit einem gezwungenen Lächeln — jetzt? und Dich ſo allein — am Rande des Grabes, verlaſſen?“ —

Ali. (haſtig) Es muß ſeyn! — Du haſt Feinde, gegen die ich Dich nicht mehr ſchützen kann. —

Julius. Das merk' ich! — In der Abenddämmerung fielen mich vorhin, unten im Garten, zwei Kerls an, die es — (auf ſeine verbundene Hand deutend) ſehr ernſtlich meinten. Meinen aber den einen warf ich gegen einen Felſen, und den zweiten in den Kanal, daß ſie ohne Zweifel das Wiederkommen vergeſſen werden. — Wenigſtens hört' ich keinen Laut mehr von ihnen. —

Ali. Drum! — Hier bleiben kannſt und wirſt Du ja doch nicht: alſo geh, weil es noch Zeit iſt. Meine unbeweglichen Güter fallen dem Dey anheim; was beweglich zu machen geweſen iſt, liegt hier, für Dich! — Geh! und ſuche Dir, unter einem beſſern Gestirn', ein ruhiges Plätzchen, in Deinem Vaterlande — wenn, wie ich wünſche, Dein Gott Dich es finden läßt, oder ſonſt wo. Du wirſt allenthalben Freunde

finden, und Dich anſiedeln können, wie ein kleiner Fürſt. —

„Alles recht ſchön! — entgegnete Julius, „mit einer unbefangenen Miene: ich empfang' „es dankbar aus Deiner Hand, der ich ja alles „— ſelbſt mein Leben ſchuldig bin — es ſey ein „Fürſtenpallaſt, oder eine Strohhütte: aber darum, Vater Ali! darum verlaß' ich Dich doch, „ſo wahr mir Gott helfe! um keinen Augen„blick' eher, als mich die Natur von Dir abruft. „— (feierlich) Ich verlaſſe Dich nicht! und „ſollten meine Feinde mich in Stücken reißen. „— Reißt Du Dich los, aus den Klauen des To„des, ſo wollen wir ſie ſchon züchtigen, unſre „Feinde; ſtirbſt Du — (mit hervorbrechenden „Thränen, ſo darf niemand Dir die Augen zu„drücken, als ich! — (heroiſch gefaßt) Dann will „ich gehn! — (feierlich) Dann; aber, verdamme mich Gott! keinen Augenblick eher!" —

Ali. (in Erſtaunen, auf ſein Lager zurückſinkend; mit inniger Rührung) Edler Jüng-

ling! wie jammert Dein ſchönes Herz mich! Aber — ich bitte Dich um alles: nur dieſmal gieb den Gründen der Vernunft Gehör — überlaß mich meinem Schickſal, und folge dem Deinigen! — Noch iſt's vielleicht kaum mehr Zeit; morgen — zu ſpät! —

Julius. Auch die Vernunft hat Gründe, mit denen das Herz nicht zufrieden ſeyn kann: — (ſanft bittend; indem er die ſchwache Hand des Kranken an ſein Herz drückt) laß mich dieſem folgen! —

„Sey Dir Gott gnädig!" — rief der Kranke, innigſt gerührt — „Amen!" ſprach, mit einem herzlichen Seufzer, der ehrliche Jud': und Julius ſchlich leiſe davon, da er merkte, daß erſterer erſchöpft war, und ruhen wollte. —

Er

Er ſchlief einen langen, und — dem Anſcheine nach, ruhigen erquickenden Schlaf; aber leider war es nur ein Vorbote von dem noch längern, den er bald ſchlafen ſollte. —

Die Sonne gieng unter. — Julius hieng mit ganzer Seel' an dieſem erhabenen Schauſpiele. — Thränen des innigſten reinſten Gefühls hiengen an ſeinen Wangen, und es war ihm nicht anders, als müßte jetzt — eben jetzt, ein großer Mann untergehn. —

Erſchrocken über dieſes ominöſe Gefühl, eilte er nach dem Hauſe zurück. — Hader, der getreue Mohr, ſprang ihm entgegen — ſprechen konnte er nicht — er winkte, hinauf — hinauf — nach Ali's Zimmer. Alle Glieder zitterten dem guten Jünglinge. —

Baruch öffnete eben die Fenſter — Vater Ali — war im Vollenden. —

Im Arme des Jünglings athmete er den letzten Hauch aus; und dieſer alſo vollendete, unter

dankbaren Thränen, [illegible] dem Greise geschwo-
ren hatte. — Er drückte ihm die Augen zu. —

„Jetzt wärest also Du, mit allen Deinen
„Schätzen, in meiner Gewalt! — sagte Baruch;
„denn — ein Laut davon, daß er todt ist, so
„fallen Hunderte wie Tiger Dich an, und Du
„bist in tausend Stücke zerrissen." —

Ein eiskalter Schauer [illegible] unsern Ju-
lius; denn er fühlte wohl, wie recht dieser Jüd'
hatte, fühlte wohl, daß er sich in Händen be-
fand, denen man gewöhnlichermaßen nicht viel
Gutes, wohl aber alles mögliche Böse zuzu-
trauen pflegt. —

„Aber, nein! — fuhr Baruch fort — ich
„will Dich zwingen, anders von mir zu den-
„ken, im Fall auch Du vielleicht ein Judenfeind
„bist, wenn Du jetzt folgst, und die wenigen
„Augenblicke nützest, die noch zu Deiner Ret-
„tung übrig sind. — Die Schüsse liegen fegel-
„fertig — hier sind Deine Schätze. Den ein-

„Zigen Hador nimmſt Du mit Dir, und eure „Roſſe. Sie werden es tragen können Aber „— eile! vor Sonnenaufgang ſoll niemand „erfahren, daß er todt iſt. Länger es zu ver„bergen, möchte ſelbſt der Allmacht unmöglich „ſeyn.“ —

Dankbar umarmte Julius den ehrlichen Iſraeliten, drückte noch einmal die kalte Hand ſeines entſchlafenen Vaters und Freundes, ſchwang ſich dann mit dem getreuen Hador auf die ſchwer beladenen Roſſe, und floh davon. —

Jauchzend empfieng ihn das mit Klugheit gewählte Schiffsvolk, lichtete ſogleich die Anker! und als die Sonne aufgieng, entdeckten ſie kaum mehr die Schatten der barbariſchen Küſten. —

Vierzehntes Kapitel.

Es blühen, es glänzen
Des Vaterlands Grenzen,
In reizender Pracht,
Durch's Dunkel der Nacht.

Was Zukunft bedeckte,
Und Sehnsucht erweckte,
Geht prächtig, durch's Ther
Des Morgens hervor.

Dort — wo die Zitronen,
Orangen — Melonen —
In ewigen Grün
Der Lorbeern, dort glühn —

Dort grünt auch der deine!
Dort glänzen die Sterne,

Werinn' einſt, als Held,
Dich ſehn wird die Welt.

Nur ruhig und weiſe
Zu bleiben im Gleiſe,
Sey, Jüngling! forthin
Dein eiſerner Sinn.

Durch Wunden und Beulen,
Klyſtiere und Heulen,
Führt öfters zum Glück
Das dunkle Geſchick.

In Baſtia, wo ſie unter franzöſiſcher Flagge, zuerſt landeten, überſchaute er ſeine Ladung, und erſtaunte; denn ſeine Schätze und andern Vorräthe, womit jeder Winkel ſeiner Schiffe vollgeſtopft war, waren allerdings mehr noch als fürſtlich, nicht allein für ihn und eine Familie — nicht allein für einen glänzenden Hofſtaat — ſondern für ein ſtehendes Heer, oder eine beträchtliche Colonie, zum Ueberfluß hinreichend. Eine Bemerkung, die ihn faſt mehr

noch in Verlegenheit geſetzt hätte; als den Bettler der Anblick ſeines leeren Brodſacks; denn jener, der Bettler, iſt doch — bis auf einen einzigen Feind, den Hunger, übrigens in der ganzen Welt ſeines Lebens ſo ſicher, daß er ſorglos hinter jedem Zaune ſchlafen kann; er hingegen, unſer Julius, war ja für jeden, der nur irgend ein bischen Luſt hatte, zu Brode zu kommen, eine gute Priſe. Doch dieſe Sorge hob ſich nicht allein bald, wenn er die eiſerne Anhänglichkeit betrachtete, mit welcher ſeine ganze Mannſchaft ihm ergeben war, und keine größre Glückſeligkeit zu kennen ſchien, als ſeine Befehle zu vollziehen, ſondern verwandelte ſich ſogar in eine Zufriedenheit, deren ſelten — umgeben von Schmeichlern und Miethlingen — ein Fürſt genießt. Dieß war natürliche Zuneigung, Anerkennung des überwiegenden Verdienſtes, und Dankbarkeit; denn auch der geringſte derſelben erinnerte ſich was Gutes von ihm — wenigſtens der Rettung von einer Tracht Schläge. —

Hier — denn bisher wußte das Schiffsvolk noch nicht das mindeste von seiner eigentlichen Bestimmung auf diesem Zuge — Hier entdeckte er ihnen seinen Vorsatz: nie wieder auf die barbarischen Küsten zurückzukehren: ließ aber jedem seine Freiheit: ihm, wohin es auch sey — welches er selbst noch nicht bestimmen könne, getreulich zu folgen, oder, für ihre bisherige Treue gut belohnt, auf einem korsikanischen Schiffe, dahin zurück zu segeln. Auch seine persönliche Freiheit gab er, auf der Stelle, jedem, ohne Unterschied, bevor sie sich noch für das eine oder das andre erklärt hatten; denen aber, die ihm folgen würden, versprach er: einst, wenn und wo er sich selbst fixiren werde, nach Verhältniß seines eigenen guten oder mittelmäßigen Glücks, ein den Verdiensten eines jeden angemessenes Eigenthum.

„Jeder überlege sich's reiflich, setzte er hin„zu; denn nach der einmal gefaßten Entschlie„ßung werde ich jede andere Meinung für das „strafbarste Verbrechen halten, und dem Ver-

„brecher meine ganze Grenze fühlen laſſen.
„Ihr habt drei Tage Zeit; dann werd' ich euch
„wieder fragen.“ —

„Nicht drei Minuten brauchen wir!“ —
riefen alle, mit einer Stimme — „Wir ſind
„alle Dein! — Alle! — Führ' uns an der
„Welt Ende: wir folgen Dir! — Mit Freu-
„den! — Mit Freuden! — In Stücken reißen
„wir den, der Dich verläßt!“ —

„Nicht zu ſchnell!“ — rief er, und ſtellte ihnen, nach der reinſten Wahrheit, von der einen Seite die Gefahren, und von der andern das einem jeden insbeſondre Zuträgliche der beiden Entſchließungen vor, indem er von ihnen ſchlechterdings keinen übereilten, ſondern einen wohl überdachten, und daher deſto feſtern Entſchluß erwartete; aber einſtimmig beharrend in ihrem erſten, und — wie es ſchien, einzigen Entſchluß, lagen ſie ſchon auf ihren Knien um ihn her, und ſchwuren, als freie Menſchen, dankbar für dieſes edle, ihnen allen ſo neue Gut-

ihm den herzlichſten unverbrüchlichſten Eid der Treue. —

Jetzt hätt' er ſie in die Schlacht führen ſollen! und gewiß hätten ſie wenigſtens den Himmel oder die Hölle geſtürmt. —

Er ließ ſofort die Anker lichten; denn auf dem wilden wüſten, jetzt überdieß unruhigen Corſika, war ohnehin ſeines Bleibens nicht; und ſegelte, mit gutem Winde, nach dem ſchönen Italien über, wovon alle, beſonders aber er, vom Gärtner Raimund, ſo viel Liebes und Gutes gehört hatte. —

Die ſanften, ſo ſchön mit Hell- und Dunkelgrün ſchattirten Hügel der Küſten dieſes Landes der Grazien und Amouretten, reißen nicht ihn allein, ſondern das ganze Schiffsvolk zugleich, mit gleichem Enthuſiasmus hin, und un-

ter einem allgemeinen Freudengeſchrei — daß jedermann ſie wenigſtens für betrunken, wo nicht gar für verrückt halten mußte — warfen ſie, unkundig der Küſten und Ankerplätze, zwiſchen einigen ſtillen Anhöhen Anker, und giengen — nein! ſie giengen nicht — wie hätte der Rauſch des erſten Entzückens ihnen dieſes zugelaſſen? — ſie ſtürzten ſich an's Land. —

Das Haar ſtand einigen Fiſchern, die dieſe tollen Menſchen hier landen ſahn, zu Berge; denn — ſo ſtill und friedlich dieſes Plätzchen ſchien, war es, wegen der falſchen Fluth, ein äußerſt gefährlicher Ort, wo ſchon mancher Wagehals in den Wellen ſeinen Meiſter, und das Ziel ſeiner Kühnheit gefunden hatte. — Sie glaubten mit jedem Augenblicke dieſe Wagehälſe gegen einen Felſen geworfen, und, mit Mann und Maus, zerſchmettert zu ſehn; aber — wie die Mondſüchtigen, welche die Gefahr nicht kennen, und eben darum ihr glücklich entgehn, ließen dieſe tollen Abenteurer glücklich durch die unſichtbaren, nur den Fiſchern und andern Kü-

ſtenbewohnern bekannten Klippen hindurch, und, mittelſt einer glücklichen — unter Hunderttauſenden vielleicht der einzigen glücklichen — Schwellung der Wogen, über die gefährlichen Brandungen hinüber, in der ſtillen Bucht ein. —

Alles gieng im Sprunge! denn jede Nerve war im Superlativ geſtimmt. — Den nächſten Felſen hinan ſprang Julius. — Entzückt durch den überraſchenden Anblick in das herrliche Land hinein, und verſunken in ſeine alten, jetzt von neuem, mit neuem unnennbaren Zauber erwachenden Ahndungen, ſtand er auf der einſamen Felſenklippe, am Ufer des Meers, vorgebeugt nach dem glücklichen Land' hin, in ſchwärmeriſchen Entzücken ſeine Hände hinausſtreckend in das ſchöne Thal, und rief: „ja, „ja! — Du biſt's! — du biſt's! — Zwar „kenn' ich dich nicht, und kein Menſch kann „mir's ſagen; aber — dieß Herz fühlt es! —

„Du bist's! — Du bist mein Vaterland!
„— Ach! ich möchte dich mit diesen Armen so
„ganz umfassen, und an mein Herz drücken!
„O, Vaterland! — dich!“ —

Ein inniger Schauer überläuft hier, indem er dieses schreibt, den Verfasser. —

Auch er hängt — das weiß Gott! — in diesem Augenblicke noch so fest an seinem Vaterlande, als einst, in seiner glücklichen Kindheit — an dem Vaterlande, welches schier im Stande gewesen wär, ihn verhungern zu lassen. — Noch blutet das Herz; aber verschmerzt sind die übrigen Wunden. —

Indeß packte, unten am Strande, das geschäftige Schiffsvolk, ohne noch zu wissen, ob hier seines Bleibens seyn werde, in Gottes Namen aus, und lagerte sich, in dem frischen Grün des beschatteten Ufers, zum festlichen Mahle. —

So romantisch schön hatte Julius in seinem Leben diese Welt noch nicht gefunden, als jetzt, da er vom Felsen herab kam, und sein wildes Völkchen, in so süßer Ruh' unter den ersten Orangen Italiens gelagert fand, als ob sie sämmtlich hier gezogen und gebohren wären, und an keinem andern Ort', als unter eben diesen Orangen zu sterben gedächten. — Taumelnd für Entzücken, warf er sich in ihre Mitte, vernahm mit Freuden den ersten wärmsten Ausbruch der Vorlieb' eines jeden für dieses Land, von dem sie doch nicht um ein Haar mehr kannten, als so weit ihre Augen langten, und schwur ihnen: es koſt' auch was es wolle, sich hier anzupflanzen. — Ein voreiliger unüberlegter Schwur! — Ein Schwur, der ihn leicht das ganze Glück seines Lebens hätte kosten können, wenn nicht das Glück blindlings besser für ihn und seine Ladung gesorgt hätte. —

Es war der Schwur eines Jünglings, der freilich ungleich wärmer und inniger anfängt als der Mann, in dessen Empfindung und Ent-

schließungen Ueberlegung das Ruder führt; aber — er wird ein Mann seyn! und ausführen was der Jüngling schwur. In seinem Hirn brennt das Feuer, und in seinem Herzen die Wahrheit dazu. Seine Kisten sind gefüllt, und seine Maschinen bereitwillig zu allem, was der Geist auffassen und das Herz gut heißen werde. — Brauchte es mehr, um in allem arrangirt zu seyn?

Aber, o Himmel! — lauter bleiche zerstörte Gesichter, voll Jammer, Furcht und Entsetzen — alles in der Flucht, was sie nur sahn — alles wie auf dem letzten unsichern Schritte zum Grabe — Wehklage der Menschen, gemischt in das frohe Concert der Vögel, in den ewig grünen Zweigen — [illegible], Angstgestöhn', und gerungene Hände ringsum, — wie stimmte das mit diesem Elisio? wo's eigentlich nur heitre Geister und fröhliche Herzen geben sollte? —

Krieg — dieses ewig fressende Ungeheuer, welches schon oft die Welt, in ihren glücklichsten Epochen, zum Trauerhaus machte, die zufriedensten Menschen zu blutdürstigen Tiegern, zu verzweifelnden Mordbrennern, und die blühendsten Gegenden, die duftendsten Gärten und Haine, zu stinkenden Leichenfeldern und grauenvollen Schädelstätten umwandelte — Krieg verwüstete seit Jahren schon dieses schöne Land, streckte seine edelsten Jünglinge und rüstigsten Männer in's Grab, machte junge Wittben, stablos zum Grabe wankende Greise, bleiche phantasierende Mädchen und Bräute, verschlang des Landes Mark, und stimmte die fröhlichen Harmonien seiner Bewohner in ächzenden Jammerlaut um. —

Ein unbekanntes Gefühl erschütterte den Julius, und zitterte, gleich einem elektrischen Schlag', ihm durch Mark und Bein hin, als ein Geripp von Mensch, ein hagrer Cassius, dem es nicht an Muth und dem besten Willen, aber — ausgehungert, wie er war, und zurück

gedrückt durch tausenderlei Kabalen, an Gelegenheit und Kraft fehlte, des Vaterlands Feinde in Stücken zu zerreißen, diese Erzählung des allgemeinen und einzelnen Elends, mit grimmigem Zähneklappen vollendete. —

Da stand er, der nach Thaten dürstende gefühlvolle Jüngling, den dieses Elend das Herz zerriß — da stand er, mit schwellenden Muskeln und rollenden Augen, in der Mitte seines getreuen Häuflein, das, auf Schwerder und Spieße gestützt, um ihn her lehnte. Ein großer Gedanke stieg in seiner Seele auf. —

„Aeneas landete an diesen Küsten, und gründete ein Königreich! — dacht' er: und was waren die ersten Gründlinge Roms, jener Königin der Städte, und Beherrscherin der Welt, anders als ein zusammengelaufenes Lumpengesindel, gegen welche mein Häuflein honnête homme's, und Helden der ersten Größe sind?" —

Er

Er faßte den hagern Caſſius am Arm', und führt' ihn vorwärts, gegen das Geſtade des Meers, an ſeinen Landungsplatz. — Hier gab's Vorräthe, an Waffen, Munition, und Proviant — alles im Ueberfluß! —

Auf ſeine Knie ſtürzte Caſſius vor ihm nieder; ſeine Lippen bebten, wie ſein ehrliches Bürgerherz; aber ſprechen konnt' er lange nicht. —

„Im Namen meines armen Vaterlandes, und aller guten Bürger, die, mit ſinkender Kraft, pro aris et focis kämpfen, liege ich hier, wie vor Gott — rief er endlich, mit wahrer Inbrunſt; höre Du die Thränen des Verlaßnen, wenn Gott ſie nicht hört — (ſeine Knie umfaſſend) ſey Du ſein Schutzengel! — ſein Retter! —, ſein Gott!“ —

Julius fühlte tief, wie viel Erhabnes für ihn in dieſer Extaſe des gedrückten Menſchen lag; und da in ſolcher Stimmung, bei einem

feurigen unternehmenden Jünglinge, wenig dazu gehört, einen raſchen Entſchluß zu faſſen, ſo war's um einen Augenblick geſchehn, daß er ſprach: ich will! und unter lautem Jubel wimmelte ſein ganzer Ameiſenhaufen, ſich zu rüſten, und wie ein Bock ſprang, für Freude, der hagre Caſſius. —

„Man wird Dich für ein höheres unkörperliches Weſen halten — Schrecken wird „vor Dir hergehn, und der Sieg Dir folgen!“ — rief er, in dichteriſchem Wahnſinn, und malt' ihn ſchon, mit den Flammenfarben der Morgenröthe, in ſeiner Apotheoſe, aber Julius gab weniger auf dieſe Rapſodien des hagern Schwärmers, als auf den freudigen Eifer ſeiner Getreuen, die für Begierde brannten, ſich doch auch einmal auf feſtem Lande zu ſchlagen, worunter ſie ſich einen großen Spaß vorſtellten. —

Freilich iſt, auf dem feſten Lande, ein unſicheres Element, ein ſichrer Feind weniger. —

Funfzehntes Kapitel.

Herauf! aus den Fluthen
Des Meeres herauf,
Beginn und vollende
Den fährlichen Lauf.

Voll Feuer und Muth, ihn
Als Jüngling beginn;
Halt aus, und vollende
Mit männlichem Sinn.

Klein iſt zwar dein Häuflein:
Doch ſpricht man den Mann
Nur nach dem Gehalt, nicht
Der Menge nach an.

Klein rollt dort der Schneeball
Vom Gipfel herab,
Und wird, als Lauwine,
Für Tausende Grab.

Ganz in der Stille gerüstet, und — für blankes Geld, welches dermalen hier zu Lande so großen Werth hatte, daß man einem die Seligkeit hätte abkaufen können — mit allen Bedürfnissen, an Pferden, Wagen, und dergl. gut und reichlich versehn, zog er endlich, als eine ganz neue Erscheinung, hinter den schattigen Hügeln des Ufers hervor, in die Ebenen. — Nicht stark an Zahl war sein Heer; desto stärker aber an innerm Gehalt, Muth, Freudigkeit, und eiserner Anhänglichkeit an ihm. — Hundert gediente Corsen, die er theils schon in Bastia geworben, theils auf ihrer truppweisen Flucht an sich gezogen, und in seinen Sold genommen hatte, gaben diesem Häuflein bald die nöthige militärische Ordnung des Landdien

ſtek, und eine Partie Löwen- und Tigerhäute*), die er der Reuterei und dem Vortrabe des Fußvolks umhängen ließ, denenſelben ein fürchterlich groteskes Anſehn, ſo, daß ſeine Erſcheinung in den Ebenen allgemeines Schrecken verbreitete. —

Freilich wußte man im allgemeinen nicht was man von ihm zu fürchten oder zu hoffen hatte, ſo wie man überhaupt nicht wußte, wer er war? wo er herkam? oder was man eigentlich aus ihm machen ſolle? — Dieß waren die klügſten; aber es gab auch welche — und das zwar ſehr viele, die — wie überhaupt alles, alſo auch dieſes, wiſſen wollten, und da kam verfluchtes Zeug von Conjekturen heraus, wovon jede unumſtößlich wahr ſeyn ſollte. Der romaniſche Theil des Publikums hielt ihn für

Anmerk. Schwerlich hatte ihm Ali dieſelben zu ſo einer heroiſchen Maskerade, ſondern nur zu etwa einer Handelsſpekulation, mitgegeben. —

einen bezauberten Prinzen, aus den Zeiten der Kreuzzüge, der so eben, mit seinem Gefolg', aus dem Scherstein', alten Steinbruch', oder wohin er sonst gezaubert gewesen, herausgelassen worden, um, zu Gunsten des bedrängten Vaterlandes, hier eine Diversion zu machen — Die Politiker schwuren drauf, es sey blos ein Stratagem des Feindes, um die auf den Hauptpunkt zusammengedrängten, und mit vereinigter Macht dort standhaft kämpfenden Vaterlandessöhne zu trennen, und in einzelnen Haufen sie desto leichter aufzureiben — u. s. w. Das gemeine Volk schien sogar nicht abgeneigt, ihn sogar — wenigstens für, Gott sey bei uns! den Teufel selbst, oder das wüthende Heer, wo nicht gar für das aus dem Meer gestiegene Thier mit den sieben Köpfen und zehn Hörnern aus der Apokalypse zu halten, welches vom Drachen Gewalt bekommen, und mit seinen eisernen Hörnern alles unter zermalmte. Was Wunder also, daß alles, was nur noch ein bischen Kraft und Lebenslust hatte, wie den Erbfeind der Menschheit ihn floh, und lieber einem ehr-

lichen Hungertod' als ihm in die Hände fallen wollte? — bis es nach und nach seinem getreuen Orion (dieß war der bisher sogenannte hagre Cassius, und ich nenne ihn, da mir sein wahrer Name nie bekannt worden ist, und auch nichts zur Sache thut, Orion, indem er eben in dieser Qualität erscheint, da er, wie jener vor der Sonne, vor dem Julius und seinem Heereszuge her, jubelnd durch das Land einher tanzte, und bereits alle die noch nie erhörten Heldenthaten ausschrie, die dieser thun sollte) — bis es diesem gelang, sage ich, die armen Flüchtlinge von der wirklich ganz natürlichen Menschheit und Anherokunft dieses Wunderthiers zu überzeugen, und ihnen seine grosen edlen Absichten für ihr gemeines Beste begreiflich zu machen — o! dann lief, eben so schnell als es bisher geflohen war, alles ihm zu. — Was hungerte, lief ihm zu: denn er hatte ja Brod, Brod gnug! Wem das Vaterland am Herzen lag, lief ihm zu; denn er wollt' es ja retten. Und dieser allgemeine Zulauf machte auf einigen Tagereisen seinen Heereszug so respektabel, daß

er bald einem nicht unbedächtlichen Feinde das Weiße im Auge zeigen konnte. —

Es ist unter den von ihren Siegen trunkenen Römern verbreitete die Nachricht vom Anzuge des man wisse nicht woher kommenden und wohin fahrenden Wundermannes, ein panisches Schrecken: denn, nach dem alten so wahren Sprüchworte: fama crescit eundo, wuchs dieses schlichte Menschenkind, das weder Vater noch Mutter noch Vaterland kannte, und nicht so viel Erde sein nennen konnte, daß er sich hätte in sein Cigenthum können begraben lassen, zu einem Ungeheuer auf, vor dem alles sich biegen oder beben mußte. — Die Patrouillen wurden verdoppelt, die Spione doppelt bezahlt; denn man hielt es für wichtig gnug, diesen Abenteurer — wie ihn einige, um sich selbst Trost zuzusprechen, um beliebter Kürze willen, zu nennen pflegten, aller Aufmerksamkeit zu würdigen; und man wollte sogar von geheimen

Unterhandlungen sagen, die, unter sehr vortheilhaften Anträgen und Bedingungen, mit ihm unter der Hand, wiewohl fruchtlos, sollten gepflogen worden seyn. — Und, als es sich vollends entschied, und keinem Zweifel mehr unterworfen war, daß er zur Unterstützung der sogenannten Patrioten komme, Geld und Gut, und alles, woran es diesen guten Menschen fehlte, in Menge mitbringe, und — Gott weiß aus welchen Beweggründen — eisenfest entschlossen sey, ihre Sache bis auf den letzten Blutstropfen zu verfechten, da — da gab's sehr ernstlichen Lärm in den Brodsäcken! Jeder rechte die Nase nach dem Winde — das bischen gewöhnliche Fessel zum Fähnlein: Schwur und Sold — fast nicht einmal die gepriesne Ehre, wollte, bei diesen Ideen von Halbteufeln, oder wenigstens solcher Brut vom weitesten Ausschuß, denen das Menschenfett noch von den Bärten triefte, mehr auslangen, und was nicht von besondern Fesseln, als Hab- Raub- Fress- und Saufsucht, Furcht vor dem Galgen daheim — Mädchen, Weib, Kind, und dergleichen, zu-

zurückbehalten wurde, das schnürte sein Bündel, und gieng so weit ihn die Beine trugen. —

Allgemein wurde die Desertion! weder Güte noch Strenge wollte mehr helfen. Aus den Gliedern riefen die Reuter am hellen Tage, und sprengten davon. Niemand war, der ihnen nachsetzte: denn die Kammeraden sagten laut: er machte recht! und die Offiziers risikirten auf die Art geschossen zu werden. — Nichts blieb, wenn er nicht hier, auf dem höchsten Gipfel seiner Macht, noch aufgerieben werden wollte, dem Empörerhaufen übrig, als — dem an Geist und Truppen beynah schwachen Grafen Reinald, noch vor der Verbindung jener wilden Thiere mit ihm, den letzten tödtlichen Streich zu versetzen. Aber er vermied schon lange, dieser einen Schwäche sich bewußt, mit Sorgfalt eine Schlacht, und suchte nur, ohne freilich dadurch etwas vor das harrende Vaterland zu entscheiden, aus seinen sichern Schlupfwinkeln hervor, dem Feinde den möglichsten Abbruch zu thun, und wenigstens Zeit zur Hoffnung auf beßre Zei-

ten zu gewinnen. — Eine Klugheit, die man ihm, deſſen ganze Façon eigentlich in Stolz und Verachtung aller Menſchen beſtand, nicht einmal hätte zutrauen ſollen. — Er mußte, durch die feinſten Demonſtrationen, hie und da aus ſeinen Schlupfwinkeln, Wäldern und Bergen, hervorgelockt, in die Enge getrieben, und ſo zu dem, was er am meiſten fürchtete, zu einer offnen Schlacht gezwungen werden. —

Ein anderer freilich hätte den Fuchs hinter dem Strauche geſehn, und gedacht: warte ein bischen! Er aber, der, auch in der äußerſten Verlegenheit, wo Vaterland, und alles auf dem Spiel ſtand, dennoch, in ſeinem Stolz', andre — ſelbſt die gutmüthigſte uneigennützigſte Hülfe, unerträglich fand, dachte: jetzt geht's! jetzt kannſt du ſelbſt dich herauswickeln! und — wenn jener, von deſſen edlen Abſichten und wirklichen Annäherung er bereits, durch den Caſſius, Nachricht hatte, nun kommt, ſagen: ich brauche deine Hülfe nicht! —

So dacht' er, ließ sich, durch die so süßen Vorspieglungen seines Stolzes bethören, und — wich nicht aus. Der stolze Thor! —

Auf einmal, als er, über die vermeinten unvorsichtigen Wendungen des Feindes am innigsten jubelte, fand er, auf dem allergefährlichsten Fleck, sich von allen Seiten umringt — nirgends eine Ausflucht; und mußte schlagen. —

Fernher rollte der Donner der Schlacht, und das Geheul des Landvolks, und das Gewimmer der Erschlagenen. — Hoch klopft' unserm Julius das Herz, und seine Löwen (so nannt' er seine in Löwenhäute gehüllte Reiter) unwillkürlich in einen leichten Trapp gesetzt, streichen die zottigen Bärte. — Zu seinen Füßen lag athemlos der todtenbleiche Cassius, und flehte Hülfe dem Unvorsichtigen, und Rettung in der Noth des entscheidenden Augenblicks, für das arme Vaterland. —

„Hab' ich Flügel?" — rief Julius, innig ergrimmt über den Unvorſichtigen, der die Zeit der Hülfe nicht erwarten konnte: aber — gerührt von der allgemeinen Noth ließ er Roß zäpfen — jedem Reiter einen Fußgänger hinten auf ſitzen, und — heidi! gieng's auchin, was ein Pferd laufen wollte. —

Knirrſchend, daß ſie nicht auch Antheil an der Schlacht ſollten nehmen können, ſtürzten die andern ſich theils in den Fluß, um ſich den Weg abzukürzen, kletterten theils, wie die Gemſen, über die unwegſamſten Gebirg', und alle trafen glücklich, mit den Reitern und Afterreitern zugleich, auf dem Schlachtfelde an. —

Entſchieden war ſchon die totale Niederlage der unglücklichen Vaterlandsſöhne, durch den Stolz und die Leichtgläubigkeit ihres Anführers, der bereits ſeine perſönliche Sicherheit in der Flucht ſuchte. Noch focht nur einzeln die Ver-

zweiflung, und ſuchte den Tod ſo theuer als möglich zu erkaufen; die übrigen folgten dem rühmlichen Beiſpiel ihres Anführers. Aber — man denke ſich das Schrecken der Sieger, als auf einmal, mit entſetzlichem Geſchrei, jene fürchterlichen Abentheurer von allen Seiten unaufhaltſam in ihre Reihen einbrachen, und — wie aus dem Abgrund' hervorquellend, es mitten unter ihnen von Löwen- und Tiegerhäuten wimmelte — Man denke ſich, was dieſe affrikaniſche Menſchenrace, mit meiſtentheils halb ſchwarzen entſetzlichen Geſichtern, und ungeheuren Bärten, die in der Erzählung ſchon manchem dieſer Südlinge das Herz aus dem Leib', und ihn ſelbſt, auf dem nächſten Wege, nach Hauſe gejagt hatte, in dieſer entſetzlichen, alle ſo überraſchenden Wirklichkeit, für einen Eindruck auf auf die noch ſo übel und kühe, auf Hoffnung guter Beute, zurückgebliebenen machen mußte; und da noch überdieß dieſes Zeugs, welches, wo nicht eine wahre immediate Brut des Teufels, doch wenigſtens im nächſten Grade mit ihm verwandt ſeyn mußte, ſo teufelmäßig zu-

ſchlug, daß kein Menſch ſeines Lebens und ſeiner geſunden Glieder bei ihnen ſicher war, und man kein vernünftig Wort, von Pardon, und dergleichen, mit ihnen reden konnte, ſo ſuchte jeder ſich mit Manier aus der Affaire zu ziehn, das heißt: er lief davon. — Umſonſt war alles Zurufen und Zureden, Bitten und Befehlen, Fluchen und Drohn, der Herrn Obern — allgemein war die Flucht! und in wenig, aber deſto blutigern Stunden, war für bereits beſiegten — die freilich nun umkehrten, und, um ihre Scharte wieder auszuwetzen, unbarmherzig mit drein ſchlugen, in einer totalen Niederlage der Feinde, der kompleteſte Sieg entſchieden. —

Auch der ſtolze Graf Reinald kehrte zurück — um in der größten Ruh' und Behaglichkeit zuzuſehn, wie dieſe Abentheurer ſeine Feinde ſegten. Es that ihm freilich weh, daß er dieſe ſchöne rühmliche Expedition einem andern hatte überlaſſen müſſen, und dieſem — beſon

der diesem Abenteurer Dankbarkeit schuldig zu sein; aber der Stolz findet ja immer Ausreden, um seine Schwäche zu bemänteln; also hob auch Reinald seine Nase bald wieder eben so hoch, als ob er es selbst gethan hätte. —

Noch hatten sie einander nicht gesehn; denn Tarkus — um seine Sache nicht unvollendet zu lassen, verfolgte den Feind bis über die Grenze, und zerstreute ihn so gänzlich, daß er wenigstens sobald nicht an's Wiederkommen denken konnte. — Gegen Abend begegneten sie endlich einander auf dem Schlachtfelde. —

Natürlicherweise war Reinald verlegen, für seine Person, als dieser, sein und des Vaterlands Retter, mit Blut und Staub bedeckt, ihm entgegen trat; aber er suchte diese persönliche Verlegenheit hinter die noch elendere, die Verlegenheit um das Ceremoniell zu verstecken, und sagte seine Begleiter: „wie muß ich ihn nun empfangen? diesen Abenteurer!“ —

„Wie

„Mit offenen Armen! — entgegnete der „Herzhafteſte — wie man ſeinen Retter em„pfängt; denn wir alle, und ſelbſt das Va„terland, iſt ihm alles ſchuldig.“ —

Aber unmöglich konnte der ſtolze Reinald ſich zu dieſer Erniedrigung entſchließen; er griff gravitätiſch an den Hut, und einige ſtotternde Komplimente war alles, wozu ſich der Stolz herablaſſen konnte. —

Julius, dem ſchon das ſtolze Air dieſes ſeines geretteten armen Sünders, ſo wie überhaupt das Geſicht deſſelben, äußerſt verhaßt war, ſah ihn ſtarr an, als wollt' er ſagen: „hätt' ich „dir doch die verwünſchte Naſe noch beſſer „wiſchen laſſen; es wär um kein paar Schuhe „geweſen!“ —

Und als er endlich, nach ſeiner Art, und in ſeinen Gedanken, recht gratiös hinzuſetzte: „Sie können ganz auf mich rechnen, und von

meiner Gnade verfahren seyn.“ — Da, da hielt er es nicht länger aus! —

„Nun soll niemand gnädig seyn als Gott!“ — rief er, ihm im Gehen lachend, riß sein Pferd aus dem Gedränge, und ritte davon. —

Sechzehntes Kapitel.

Wer wird ſich fühlen
Dich abzukühlen?
Erarmter Mann!
Wer giebt zum Lohne,
Was keine Krone
Gewähren kann?

Laß nur dich leiten,
Laß nur entſcheiden
Das blinde Glück;
Mit ſüßen Schmerzen
Im Heldenherzen,
Kehrſt du zurück.

Aufgebracht über das miserable Benehmen des stolzen Grafen, gegen ihren und des Vaterlands Retter, folgten ihm einige wackre Männer von fern, um, durch gute Aufnahme in ihren Palästen, ihn mit dem Lande, das er gerettet hatte, wo möglich auszusöhnen, oder wenigstens, in diesen ihm unbekannten Gegenden, ihn für dem Verirren zu sichern, damit er nicht, von der Nacht übereilt, nach einem so sauren Tage, sogar unter freien Himmel übernachten müsse. — Aber das Glück führte ihn besser und glücklicher, als ihn alle Führer der Erde würden haben führen können. —

Innig ergrimmt über den nichtigen Stolz just der allerarmseligsten Menschen — wie er so fort ritte, stieß er, just als die Nacht ihn überrascht, in einem herrlichen romantischen Thal', auf ein schönes Schloß. — Er ließ anfragen, um ein Nachtlager: als man hörte, daß er — verwundet, von der Armee komme, flogen alle Thor' und Thüren auf — die prächtigsten Zimmer wurden ihm angewiesen, und aus allen

Ecken ſprangen zu ſeinen Dienſten bereite Domeſtiken hervor; — denn der frohe Ruf dieſes herrlichen Sieges war bereits in alle umliegende Gegenden umher erſchollen, und öffnete natürlicherweiße den wackern Siegern alle Thüren und Herzen. — Er hatte niemanden bei ſich, als ſeinen Wundarzt, der ihn ſchon mehrmal dringend gebeten hatte: ſich verbinden zu laſſen, indem ſeine zwar nur leichte Wunde, durch Vernachläſſigung, auch gefährlich werden könne, und zwölf getreue Corſen, die auch während der Schlacht ihm nicht von der Seite gekommen waren. Seine übrigen Leute waren, um auszuruhn, und dankbar verpflegt zu werden, auf die nächſten Meiereien umher verlegt. — Niemand alſo ſah ihn für den aus den Wolken gefallenen Wundermann an, der dieſe glänzende Schlacht, und vielleicht das Schickſal Italiens, entſchieden hatte. Das war ihm ſehr recht, ganz ſeinem Wunſche gemäß, und er befahl ſeinen Leuten aufs ſtrengſte: die Menſchen hier darüber nicht aufzuklären: denn er ſuchte nur Ruh'; und dieſe würd' er, erkannt, und vom

Dank', und den überströmenden Ausbrüchen der Vergötterung überschüttet, nicht so genossen haben, als so, da man ihn nur für einen gemeinen Befehlshaber hielt, der in diese Gegenden verlegt sey, um, mit seinen Leuten, von den Strapatzen dieses letzten so hitzigen Feldzugs hier auszuruhen. — Er ließ sich verbinden, genoß etwas weniges von den ihm aufgetragenen köstlichen Erfrischungen, und streckte sich dann, unbekümmert um das Hauspersonale, welches, wie er hörte, nur aus einigen Damens bestehen sollte, auf das seidne Lager, um seiner Menschheit zu gewähren, was aller Welt Vergötterung ihr nicht gewähren konnte. —

Tiefe Stille herrschte ringsum: denn seine wilden Corsen, Roß und Mann, hatten, wie er, die süße Ruhe gesucht, und gefunden. Nur aus der weitesten Ferne, wie von einem Seitenflügel des Schlosses herüber, hallte zuweilen der sanfte Klang einer Laute, und eine

ſüße melodiſche weibliche Silberſtimme, die jene ſanften Töne begleitete, hielt, als er eben entſchlummern wollte, ſein Auge offen, und drang ihm mit allmächtigem Zauber in's Herz. Er wollte mit aller Gewalt ſich davon losreißen, und ſeine Augen ſchließen; aber — umſonſt! die Augen wohl vermocht' er, auf wiederholtes Streben, allenfalls zuzudrücken; aber das Herz — o! das Herz blieb doch offen, und empfand, von den zerſtreuenden Sinnen nicht geſtört, deſto tiefer. Endlich — als ihm dieſer eigenſinnige Zwang läſtig, immer läſtiger wurde, ſprang er auf, warf, ſo gut es gehn wollte — denn der vielleicht zu ſorgſame Wundarzt hatte, durch den Verband ſeines Armes, ihn etwas unbehülflich gemacht — den Mantel über, und ließ willig hinreißen. Aber, wohin? — der ſüße Ruf, dem er ſo gern folgte, führt' ihn längſt einer langen Gallerie hinter, an deren Ende dennoch, was man ſagt, die Welt mit Bretern beſchlagen war; denn die beiden Flügel ſchienen nicht einmal mit einander verbunden, ſo daß er hier — auch wenn er, aus allzugroßer Nachgiebigkeit

gegen sein Herz, hätt' einmal indiskret seyn, und durch Thüren gehn wollen, die schon lange nicht mehr zu dem ihm angewiesenen Revier gehörten, aus sehr natürlichen Gründen, nicht weiter konnte. — Zurückkehren? unmöglich! — o! dieser sanfte Klang und diese melodische Stimme, thaten, unmittelbare auf das betäubende Unisono der rauschenden Wellen, und das noch grauenvollere Gebrüll der Schlacht, ihm so wohl, so wohl! ob er gleich weder von dem einen noch von dem andern nichts mehr als einzelne Töne vernehmen konnte. —

Ringsumher in tiefe Nacht versunken, versank er selbst so tief in sich selbst und sein Schicksal, daß es schon spät seyn mogt', als es ihm endlich doch einfiel, umzukehren; aber, indem er sich umwendete, war's als ob ein heller Blitz an der entgegengesetzten Seite des Schlosses herauf schlug, und er hörte auf einmal die Töne laut und deutlich. — Es war der Wiederschein von Lichtern; denn aus dem Pavillon des Gartenflügels trat eben — wie er nun sah, ein

Mädchen heraus auf den Balkon. Sie war in ein langes weißes Nachtkleid gehüllt — das Haar floß ihr natürlich um den Nacken. Weiter ließ ihn die Ferne, und der täuschende Schein der Lichter, leider nichts deutlich unterscheiden; aber schon dieses, und die schönen Formen, die er, bei verschiedenen Wendungen der — auf alle Fälle schönen Nachtwandlerin, unterscheiden konnte, waren, in dieser Stimmung, übrig genug, um alle das folgende doppelt reizend zu finden. —

Sie trug ihre Laute nachläßig im Arme, gieng mit etwas gesenktem Haupte — welches sie nur dann und wann, mit einer graziösen Wendung erhob, um sich die dicken dunkelbraunen Locken aus dem Gesichte zu schütteln, auf dem Balkon auf und nieder, that anfangs nur dann und wann einen Griff (oder vielmehr Schlag) auf der Laute; bald aber fiel sie vollstimmig in ein sanftes Accompagnement, und sang. — Er war ganz Ohr! und — wie meine Leser und Leserinnen bald merken werden, ganz Herz. —

Wo weilt er? der Sieger
Mit nervigem Arm? —
Ihm klopfen entgegen
Die Herzen ſo warm.

Ihm, den uns die Götter
Zur Hülfe geſandt,
Liegt dankend zu Füßen
Das glückliche Land.

Im Grabe noch, ſegnet
Der Greis ſein Geſchick:
Zu ſehn den Erretter
Mit flammendem Blick;

Der Jüngling erröthet;
Dem Manne voll Muth
Spannt Adern und Nerven
Die brennende Gluth. —

Was ſpielſt mit der Schleife,
Roth, wie Dein Geſicht,
Du! Mädchen der Liebe!
O! läugne es nicht;

Wohl ſpannt's dir den Schleier
Des Buſens ſo ſehr,

Wie Segel im Winde
Auf ſtürmiſchem Meer'. —

Wo weilſt du? du Sieger
Mit nervigem Arm?
Dir hüpfen entgegen
Die Herzen ſo warm;

Dir ſpannt ſich der Schleier
Des Buſens ſo ſehr,
Wie Segel im Sturmwind'
Auf offenem Meer'.

Dir huldigt der Jüngling,
Dir huldigt der Mann;
Dich beten die Töchter
Des Vaterlands an.

O! — tritt, wie Orion
Aus ſtürmiſcher Nacht,
Hervor aus den Wolken
Der blutigen Schlacht.

(raſch) Er kommt! — (wie zuvor) da verſtummt
Der Freude Gewühl;
Denn alles, ach! alles
Iſt jetzt nur Gefühl.

Hin iſt deine Sprache,
Geſchwätziger Mann!
Dort ſtehn ſie, die Jünglinge,
Und gaffen ihn an.

Wie lautet, o Sänger!
Dein Heldengedicht?
Dort liegt die Poſaune —
Ergreifſt du ſie nicht?

Geht, Vaterlandshelden!
Und drückt ihm die Hand;
Ihm, den uns die Götter
Zu Hülfe geſandt.

Ihr Jünglinge! windet
Am Siegesaltar
Ihm Lorbeer des Ruhms in
Sein lockiges Haar.

Umtanzt ihn, ihr Horen!
Umflattre ihn, Scherz!
O, Mädchen der Liebe!
Gieb — gieb ihm dein Herz.

Sachte, wie die ſich ihrer eigenen Verdienſte ſchämende Beſcheidenheit, ſchob er jetzt, als die ſchöne Sängerin endete, das Fenſter, welches er, bei den erſten vernehmlichen Tönen ihrer Silberſtimme, ſo begierig aufgeriſſen hatte, wieder zu, als ob er ſich fürchte von ihr entdeckt, und mit einem Herzchen begabt zu werden; und ſchlich ſich auf den Zehen davon; er, der dieſen Morgen, unter Italiens Männern ſo aufgetreten war, daß nicht allein dieſes Land, ſondern die ganze Welt, davon wiederhallte, ſchlich — vor einem Mädchen, als ob er zu klein wär, um ihr keck in's Auge ſehn, und — allenfalls eine Ritterzehrung fordern zu dürfen? — O, tempora! o, mores! würde hier mein ſeliger Conrektor ausrufen. — O, ja wohl! ja wohl! — lieber Alter! mit deiner edlen Decenz, auf die du ſo viel hieltſt — Wie mancher Pinſel traut ſich jetzt mehr zu, als er! — Wie manches Fünfchen, das noch keinen Hund aus dem Ofenloche gelockt hat, iſt kecker! und inkommodirt edle Mädchen und Weiber mit ſeiner hundsföttiſchen Zärtlichkeit, ſo daß

man Gefahr läuft sich an dem Wichte zu versündigen. —

Julius warf sich auf's Lager, und — dachte. Noch war er, in seinen letzten vier und zwanzig so brillanten Stunden nicht so zu Sinnen gekommen, wie jetzt, um zu denken, und zu empfinden, was er eben gethan hatte, bis jetzt, da ihn die schöne Sängerin so schön daran erinnerte. —

Freilich ist's ein süßer Gedanke: der Erhalter, oder Retter, auch nur eines allgemeinen Geschöpfs — einer Blume, einer Pflanze, eines Baum's — eines Thier's zu seyn; besonders aber eines Menschen, des edelsten aller Geschöpfe zu seyn. Ich wende mich an die Glücklichen unter meinen Lesern, denen, unter der schönen Anzahl der schönen Thaten ihres Lebens, das Glück dieser schönsten unter allen zu Theil wurde. Diese verstehen mich! Aber — noch mehr, wie er, der Retter so vieler Menschen, die nach und nach ein trauriges Opfer eines unsel-

gen Kriegs werden mußten, den er auf einmal endete — der Retter eines ganzen blühenden Landes, und seines summarischen sowohl als partikulären Glücks — der Retter so unzähliger Familien, von ihrem augenscheinlichen Untergang', und der Schöpfer so vieles häuslichen Glücks, und häuslicher Zufriedenheit, der Tröster so vieler Bedrängten — genug, der unmittelbare Quell alles Frohsinns in einem ganzen Lande, der einzige große Idol desselben, und der bestaunte, bewunderte, zum Theil geliebte Gegenstand nicht nur dieses einzigen Landes, sondern der halben Welt zu seyn; und dieses zwar nicht blos in Zeitungsnachrichten, bezahlten Lobgedichtchen, und dergleichen, sondern wirklich, und im eigentlichsten Verstande, anerkannt, und, bei der bescheidensten Bescheidenheit, selbst empfunden, es zu seyn — Dieß ist wohl unstreitig die Krone aller Empfindungen, um derentwillen es sich nicht allein der Mühe lohnt: Mensch zu seyn, und so manche andre kleine Hundsfötereien der leidigen Menschheit lachend zu extra-

gen, sondern noch überdieß sein Geschick zu preißen, daß es einen zum Menschen, und nicht zum Sägebocke machte; welches bei manchem andern — so hoch er seine Nase trägt, und so metrisch gravitätisch er, mit seinem — lieber Himmel! wie lange schon vergeßnem — Bändchen im Knopfloche, daher schreitet, so ziemlich einerlei wär.

Eine Thräne trat dem Julius in's Auge, als er alles dieses, jetzt erst, von der schönen Sängerin erinnert, dachte und empfand — eine Thräne, die seinem Herzen Ehre machte! — und er wendete sich hinter die seidnen Vorhänge seines Bettes, um der stattlichen Gallerie der hohen Ahnen, die rings im Zimmer herumhiengen, und ihm sämmtlich, mit einem gratiösen Kopfnicken, schönstens zu danken schienen, nicht mehr in die Gesichter sehn zu müssen. — Er hatte eine höchst unruhige Nacht! — das Gegentheil von manchem andern, der wahrscheinlich allenfalls sehr gut schlief, aber gestern herzlich schlecht geschlafen hatte. — Dieß Gefühl

Gefühl war ihm zu neu, zu ſtark, zu angreifend; und — es hatte ihn ganz überwältigt. —

Daß das Bild der ſchönen Sängerin — welches ihm, wie gewöhnlich, die Phantaſie deſto reitzender malen mochte, da er ſie nur nach den ſchönen Umriſſen, der reitzenden Stimme, und — wohl zu merken! nach dem Innhalte ihres Geſangs kannte, der — er hätte kein Menſch ſeyn müſſen! ihm ſo ſehr ſchmeichelte, wohl auch ſeinen guten Theil zu ſeiner unruhigen Nacht beitragen mochte, will ich auch gar nicht läugnen, und kann es auch nicht, da ich geſtehn muß, daß ſein erſter Blick, als er von einem Lager, das ihm nicht gewährte, was man gewöhnlich auf einem Lager zu ſuchen pflegt, aufſprang, nicht nach der eben in aller Pracht aufſteigenden Sonne, ſondern — nach dem Pavillon mit dem bewußten Balken, hinüberflog. —

Sein Reitknecht kam, und fragte: ob er aufzäumen ſolle? denn er hatte in aller Frühe fort gewollt. —

„Ich muß erſt mit dem Wundarzte ſprechen!“ entgegnete er, etwas verlegen. —

Indem der Corſe gieng, trat der Wundarzt herein. Der Corſe blieb an der Thür ſtehn. —

„Darf ich reiſen?“ — fragte Julius, mit einem finſtern Geſichte, den eintretenden Wundarzt. —

„Wenn Sie mit Gewalt wollen? verſetzte dieſer, mit einem kritiſchen Lächeln — o, ja!“ —

„Mit Gewalt juſt will ich nicht.“ — ſagte Julius, und ſetzte ſich gegen das Licht, um ſich verbinden zu laſſen. — Der Schall von Aeskulap winkte dem geraden Corſen, dem dieſe Antwort noch nicht deutlich gnug war, und dieſer gieng. — Unter m Verbinden fragte Julius ſeinen chirurgiſchen Schneider allerhand, über Anlagen dieſes Schloſſes, ſeine Umgebungen, und dergleichen, als ob jener einheimiſcher hier wär als er ſelbſt. — „Das beſte iſt, ſagte die

ſer, Sie machen ſich ſelbſt damit bekannt; denn jede Sache verliert, bekanntermaßen, in der Erzählung." — „Aber, ſetzte er lächelnd hinzu, indem er ihm den verbundenen Arm in eine Binde hieng — brauchen Sie mir den Arm nicht zu viel." —

„Den braucht man nicht zum Spatzierengehn!" entgegnete Julius. —

„Man könne nicht wiſſen!" — meinte der Aeskulap, und gieng. — Julius ärgerte ſich über den Narren, trank ſeinen Thee, und gieng in den Garten. —

Der Herr Aeskulap war bei einem deutſchen Prinzen Leibchirurgus, Kammerdiener, und — weiß der Himmel was alles geweſen, war mit demſelben auf Reiſen gegangen, und mit ihm von den Korſaren gefangen, aber — nicht ranzionirt worden, indem man geglaubt: daß es ſeines gleichen gnug in der Welt gebe. — Indeß hatte er, mit ſeinen wirklich guten Kenntniſſen,

auch in der Barbarei, nach seiner Art sein Glück gemacht, bis er endlich, durch Handel, an den Ali, und endlich, als guter und brauchbarer Mensch, an den Julius gekommen.

Dieß aus der Biographie dieses Sohnes des Aeskulap, um meinen Lesern begreiflich zu machen, daß er recht gut wissen konnte, wie Ali hier geschlagen habe, oder noch schlagen könne, da er ohne Zweifel das Terrain rekognoscirt, und — als ein guter Finder von Pretensen, die Leimruthe entdeckt hatte, auf welcher sein Herr Principal, wenn er nicht herunter klebe, wahrscheinlich kleben bleiben werde. —

Siebzehntes Kapitel.

Du ſenkeſt, o Liebe!
Die Herzen in Flammen;
Führe die Brennenden
Glücklich zuſammen.

Sey ihre Führerin,
Sey auch ihr Schild,
Wenn ſie der Wetternacht
Grauſen umhüllt.

Gieb ihnen Ruh', im
Sturme der Leiden;
Stärke, durch Hoffnung
Künftiger Freuden;

Daß ſie verlachen
Allen Verdruß,
Einzig entzückt im
Künftigen Genuß.

Im Frühduft der Orangenblüthen wandelnd, auf denen der kühlen Nacht Thautropfen das Bild der aufgehenden Sonne tauſendfach ſpiegelten, dacht' er — an nichts. Ich frage jeden, der einen ſolchen Morgen genoß: ob er, von Empfindung beherrſcht, da zu denken fähig war? und noch überdieß — vielleicht aus Sibirien oder von Spitzbergen, wie durch einen ſchönen Traum, unter Italiens Orangen verſetzt — alles ſo mild, ſo wohlthuend den erſtarrten Organen — wer könnte da denken? ich meine, in den erſten Minuten, bis die Schwämme der Empfindungen ſich vollgeſogen haben. — Denken erfordert Ruh', und ſchon etwas Abkühlung: Empfindung iſt der Menſchheit erſte heiligſte Flamme. —

Julius, umhergeworfen seit einigen Monaten unter den Stürmen des Meers, und vor einigen Stunden erst herausgerissen aus dem fürchterlichen Getümmel einer Schlacht — seitdem es Schlachten giebt, einer der grauenvollsten, indem, bei der gegenseitigen Erbitterung und Verzweiflung, an keinen Pardon zu denken war, sondern alles, wie es vor die Klinge kam, niedergemacht wurde — jetzt auf einmal, unter so ganz veränderten Umständen, in die lieblichen Schatten der duftenden Orangen eines der schönsten Thäler Italiens versetzt — wo kein Mißlaut sein Ohr, und keine unangenehme Empfindung — kein Anblick von Verstümmelten — kein Röcheln der Erschlagenen — kein Geflucht der Kämpfenden, und dergleichen, sein für angenehme Eindrücke von Natur gestimmtes Herz beleidigte — Julius hätte die Allmacht besitzen müssen: dieses sein warmes Menschenherz zu verläugnen — hätte nicht Julius, der grundgute gefühlvolle Julius, seyn müssen, wenn er jetzt, in dieser ersten so schnell und unvermutheten Wandlung seines Schick-

fall, hätte sollen kalte physische Betrachtungen anstellen können — wenn er nur dasjenige hätte denken können, was jetzt, an seiner Stelle, selbst der eingetrockneste Krieger nur empfunden haben würde. —

So, gedankenleer und empfindungsvoll — eigentlich die glücklichste Situation und beste Stimmmethode in dieser relativen Welt — ließ sich unser Julius vom oft so glücklichen Ohngefähr im Garten und den angrenzenden Partien umhertreiben, und war vielleicht von manchem mehr als einmal begafft worden, indeß er selbst keinen Menschen bemerkt hatte. —

„Sey mir gegrüßt! — tönt' ein helles Silberstimmchen, so nah an seinem Ohr, daß er zurück fuhr, und — er stand, am Eingang' einer Myrthenlaube, vor dem — wie es ihm wenigstens schien, reizendsten Mädchen, das er in seinem Leben gesehn hatte. —

„Sey mir gegrüßt! — wiederholte das liebe Mädchen, ungestört von seinem Deran-

gement — im Namen der Töchter des Vaterlandes.“ —

Hätt' ihn eine feindliche Patrouille überrascht, so hätte er sicher auf der Stelle gewußt, was er zu thun habe — freilich wär manchem unsrer Schmetterling' auch hier der Entschluß nicht schwer, im Gegentheile weit leichter geworden: er hätte das allerliebste freundliche Mädchen beim Kopfe genommen, und gesagt: „je du Zuckerengelchen! ich danke dir recht schön!“ — Aber, das Mädchen, ob gleich im leichtesten einfachsten Morgengewande, verrieth nicht gemeinen — auch fast nicht mittlern Stand; und ob gleich dieses — da, bekanntermaßen auch die vornehmen Mädchen über die wohlangebrachte Umarmung eines artigen Menschen nicht eben böse, wenigstens nicht im Ernste böse werden, und sich leicht versöhnen lassen — nicht eben einen Unterschied gemacht hätte, so — so klang ihm dieses Stimmchen, und der ganze Text, ob gleich hier nur in einer Art von poetischer Prosa, doch fast eben so wie das

Stimmchen der ſchönen Nachtſängerin, und als er — vielleicht nur, um wo anders hin als in dieſe brennenden ſchwarzen Augen zu ſehn — einen flüchtigen Seitenblick in die Laube that — weiß es Gott! da lag ja, in der Vertiefung derſelben, auf einem antiken Marmortiſchchen, die Laute, welche ſeine geheime Ahndung außer allem Zweifel ſetzte. —

So gut es gehn wollte, ſagte er indeß doch dem artigen Mädchen, welches er — worinnen er ſich denn auch nicht irrte — wo nicht für dieſes Schloſſes Beſitzerin ſelbſt, doch wenigſtens für einen nicht übel gerathenen Zweig der hohen Familie hielt, einige Artigkeiten, und würde vielleicht damit, auf den erſten Angriff, ziemlich avancirt ſeyn, wenn ſie ihn nicht ſogleich mit Fragen unterbrochen hätte, die er beantworten mußte. —

„Du biſt doch einer von den wackern Fremdlingen, die unſer zerſtreutes Heer retteten, und einen ſo brillanten Sieg erfochten?“ — fragte ſie. —

„Das Glück und die Vorsicht — entgegnete er — thaten vielleicht mehr, als Menschenhände.“ —

Sie. (sehr artig) Auch die Bescheidenheit ist eine Heldentugend! — Ich freue mich, daß unser Haus, eben so, durch Glück oder Zufall, gewürdigt wurde, dem Helden des Tages ein Nachtlager zu geben. —

Er. (rasch ihre Hand fassend; mit schnell auflodernden Feuer) Und — welch eine schöne Nacht! (gemäßigt) Geschlafen zwar hab' ich nicht viel; aber desto süßer geträumt. Und — wie reitzend bin ich unterhalten worden? —

Ein brennendes Roth überflog ihre Wangen, und gab seinen Vermuthungen volle Gewißheit. —

„Du kennst doch den Julius? — Ihn, der so heldenmüthig die Sache der Unschuld entschied? und mein Vaterland rettete? — Du

mußt ihn kennen!" — fuhr sie endlich, in süßer Suada fort. —

Er. Wie, mich selbst! — (mit einem flüchtigen Lächeln) Ich hab' ihn schon diesen Morgen gesehn. —

Sie. (etwas erschrocken) Das ist wohl unmöglich! — (verlegen umherschauend) Du mußt Dich irren! —

Er. (als ob er sich besann) Wahr! — wie bin ich denn! — Ich hatte diese schöne Nacht dazwischen nicht gerechnet. —

Sie. (freudig) Du kennst ihn also? — kennst ihn genau? — (seine Hand fassend) Ich bitte Dich: sprich mit mir von ihm! — mache mir eine Beschreibung von ihm! — (schwärmerisch) O! — es muß ein guter — lieber — ein großer, fürtrefflicher Mann seyn! —

Er. Das Glück macht ihn zu allem, was er in der Menschen Augen ist. Er ist zu beneiden! —

Sie. (faſt beleidigend) Ich hätte zwar nicht einen Krieger fragen ſollen; denn — wer theilt gern Lorbeern? —

Er. O! warum das nicht? Ich gönne ihm allen Ruhm und alle Lorbeern, bei Gott! von Grund meines Herzens; denn — Du muſt wiſſen, liebes Mädchen! wir ſind noch überdies rechte Herzens gute Freunde. Aber eben darum, liebes Mädchen! eben darum darf ich ja, was Du für ſo ein hämiſches Laſter an mir — für Neid hältſt — Lobeserhebungen, die ihm geſagt werden, wenigſtens der Galanterie zu Folge, nicht ſo geradehin aufnehmen —

Sie. (freudig) O! biſt Du ſein Freund; ſo ſey auch der meinige! und erzähle mir noch viel von ihm. —

Er. Von Herzen gern! — (ſchlägt in ihre Hand ein) Du ſollſt darinnen keinen übertriebenern Schwätzer gefunden haben, als mich, und mir zeitig gnug — darauf will ich wetten! das Maul verbieten. —

Sie. Du verlierſt! denn nicht allein ich, ſondern alle Mädchen des Vaterlandes hören am liebſten von ihm ſprechen; und — ihn zu ſehn! — (in Extaſe) O! wem dieſes Glück zu Theil wird! —

Er. Ich denke, das wird bald ſo ſelten nicht mehr ſeyn; denn — ſein Schickſal iſt ſo furios, daß er allenthalben zu Hauſe iſt; und da hab' ich an ihm gemerkt, daß er nicht wenig Luſt hat, hier — wo es ihm, und uns allen, ſo wohl gefällt, ſich ganz und gar anzuſiedeln. —

Sie. (freudig) O, ſchön! ſchön! — Er wird angebetet! er wird auf den Händen getragen! Er, Italiens Schutzgott! — (begeiſtert) Alle Herzen werden ihm entgegenfliegen, alle Häuſer, alle Arme ihm offen ſtehn! —

Er. Der Glückliche! — (ſanft ihre Hand drückend) Du wünſcheſt alſo wohl auch recht ſehr: ihn zu ſehn? —

Sie. (wie zuvor) O! — das wird die glücklichſte Stunde meines Lebens ſeyn, in welcher ich dieſen Mann ſehe. —

Er. Oho! — Macht ihn nur nicht ſtolz, den armen Mann; ihr guten lieben Mädchen! —

Sie. Schwerlich kann ein Mann, wie er, ſtolz werden, durch die Huldigung gutmüthiger Mädchen, die ſich ſelbſt dadurch zu ehren ſuchen, indem ſie dem Retter ihres Vaterlandes den ihm gebührenden Zoll ihrer patriotiſchen Herzen bringen, und — ihn lieben. —

Er. Auf eure Gefahr alſo — (die Hand ihr ſtreichelnd) Du ſollſt ihn ſehn! — liebes Mädchen! —

Sie. (freudig) O! wenn Du das kannſt: eile! — bitt' ich Dich — eile! die Minuten dazwiſchen, ſind lauter verlohrne Minuten. (dringend) Eile! — wo Du ihn weißt — die flüchtigſten Renner ſtehn bereit!

Er. Das brauchen wir alles nicht! Aber — er wird, er muß auf alle Fälle verlieren, bei Dir, und bei allen vaterländischen Mädchen; denn ihr stellt euch einen Gott — einen Engel — oder, Gott weiß was für ein Wunderthier, unter ihm vor; und — warlich! er ist doch fast nur so ein alltäglicher Mensch, wie wir alle. —

Sie. (wie zuvor) Sey er häßlich, wie ein Satyr! — er verliert nichts — Sey er ein Ungeheuer! ich werde mich glücklich schätzen: ihm die Hand zu küssen. —

Er. O! — wenn ich bitten dürfte, liebes Mädchen! doch wenigstens den Mund. — Denn seine Hände wittern nach Blut der Feinde und nach den Salben und Pflastern des Wundarztes. —

Sie. Man küßt mit Ehrfurcht die Reliquienband, die vom Moder des Grabes duftet. Ich küsse — sey er ein Monstrum! mit Entzücken den Retter des Vaterlandes. —

Er.

Er. (ſich ſanft zu ihr herabbeugend) Nun denn, Mädchen! ſo ſieh mich recht an — mich, den Du mit ſo ſchönen Namen nennſt — den glücklichen Julius — ich bin's! —

Wie über der Erde Fluren ſich ſchnell eine neue Heiterkeit verbreitet, wenn unvermuthet durch die zweifelhaften Gewölke des Himmels ein Sonnenſtrahl hervorbricht, ſo überflog ein neuer unnennbarer Glanz das ſonnenrothe Geſicht dieſes Mädchen, als Julius ſo unvermuthet aus ſeinem Inkognito hervortrat, und faſt ſchien es, als ob ſie gewünſcht hätte: daß dieſer, juſt dieſer ſchöne Jüngling es ſeyn möchte, den ſie, mit allen Mädchen des Vaterlandes, als den Retter deſſelben, anbetete. — —

Nur einen Augenblick bebte ſie, überraſcht, aber ſchrecklos zurück, und ſchien ihn erſt eben ſo feſt in's Auge faſſen zu wollen, als er in ihrem warmen Herzen ſtand, und vor ihrer edeln Seele ſchwebte. — Mit ausgeſtrecktem Arme ſtand Julius ihr gegenüber, als ob er zweifte:

es wagen zu dürfen, ſich ſeiner ſüßen Rechte zu bemächtigen. —

„Du biſt's! — rief ſie dann, in ſüßer Trunkenheit — O! ſo komm, ſchöner Jüngling! — komm, an mein Herz! — (ihm in den Arm ſinkend) Es iſt das Herz aller Mädchen des dankbaren Vaterlandes!“ —

„Und warum nicht nur das Deinige? — fragte er leiſe, ſie an ſein Herz drückend — Laß die andern Deinen wackern Vaterlandsſöhnen, denen es nur an einem Anführer fehlte, um eben ſo glücklich zu ſeyn, als der fremde Julius, und — (mit flammendem Aug' und unnachahmlicher Stimme; ſein Knie beugend) mir dieß einzige!“ —

Sie. (mit Gewalt ihn aufrechts haltend) Warum willſt Du mich roth machen? — (mit einem ſeelenvollen Blicke) Es iſt's!

Er. (im höchſten Feuer) O! nun, dreimal und immer ſey du geſegnet, mein Geſchick!

das mich von der Wiege an verfolgte — (seinen Arm aus der Binde reißend) Blute von frischen, Wunde für dieß Land! so lange du willst — ich muß mit beiden Armen sein erstes Mädchen an mein Herz drücken! —

Eine lange feurige Umarmung, in welcher ein paar edle Herzen zusammenschmolzen; — wer mag sie beschreiben? — Verdient euch, Jünglinge! dergleichen Umarmungen; und ihr werdet sie empfinden. —

„O, Mann! den ich ewig anbete — rief sie dann, mit flammenden Blicken, auffahrend aus seinen Armen — Du hast mein Vaterland mit deinem Blute gerettet aus schändlicher Sklaverei — (vor ihm auf die Knie fallend) Ich danke Dir! — (hastig aufspringend, indem er sie aufheben will, und mit erhabner Stimme, und wild rollenden Augen fortfahrend) Aber — werde nicht einst sein Tirann! — Sonst

trifft der giftige Dolch dieſer ſchwachen Weiberhand, welche jetzt mit Seufzen Dich an ihren Buſen drückt, eben ſo ſicher Dein Herz!“ —

Grimmige Thränen ſtürzten hier aus ihren Augen, und ſie ſank erſchöpft in ſeinen Arm zurück. —

„Ich bin glücklich als kein jüngſter Bürger! wenn es ſo liebevoll mich aufnimmt, wie Du. — Der Augenblick, in dem mir einfallen könnte dich zu verlaſſen, ſey der letzte meines Lebens, welches von dieſer Stund' an mir, in Deinen Armen, unſterblich theuer ſeyn wird.“ —

Dieß ſprach er in einem ſanften herzlichen Tone, und ſuchte ſie über jenen grauenvollen Gedanken: daß, der Geſchichte zu Folge, die verführeriſchen Reize der Völker leider immer ihre größten Tyrannen wurden — ein Gedanke, der ſie mit alle ſeinen Schrecken ergriffen zu haben ſchien — nach und nach durch Gründe zu beruhigen, welches ihm auch ſo glücklich gelang, daß

bald ihr erſtes reines Entzücken in ſeinem vollen Glanze zurückkehrte. —

Freudig durchflogen ſie nun, Arm in Arm, die herrlichen Gärten, und Julius fieng jetzt erſt an zu genießen, was er vor wenig Minuten nur angeſtaunt hatte. — Die Blumen blühten ihm ſchöner, die Orangen dufteten ihm lieblicher — melodiſcher ſangen die Vögel, und prächtiger ſchien ſelbſt die Sonne ihm zu ſcheinen. Er wär heute nicht aus dieſen Gärten gekommen! aber ſie — ſie hatt' an keinem Orte Ruh! keine bleibende Stätte an den herrlichſten Plätzchen, die ſie ſonſt doch auch, obgleich ſchon lange mit ihnen bekannt, oft Tage lang gefeſſelt hatten; denn ſie brannte für Ungeduld: ihren lieben Nachbarinnen und ſonſt guten Freundinnen, dieſen geliebten Findling zu zeigen, und ſie an ihrem Glück Antheil nehmen zu laſſen. — Alſo, ſintemal wir alle, von unſerm erſten Lebenshauch an, bis zum letzten, unter dem — feinern oder gröbern, wonach einem das Glück wohl oder übel will — reſp. Pantoffel ſtehn, mußte

er mit ihr fort, um, wie ein fremdes seltnes Thier, zur Schau ausgestellt, oder herumgeführt zu werden. Daß er gern folgte, war sein Glück. — Sie scherzten darüber, und hüpften, Arm in Arm geschlungen, nach dem Schloße zurück. —

O! daß doch unter diesem Monde kein Glück und keine Freude vollkommen ist! sondern immer — wo unser Herrgott ein Bethaus hat, auch der Teufel seine Kapelle baut. —

Achtzehntes Kapitel.

Kurz, wie der Titel,
Sey dieses Kapitel;
Denn — so schöfele Sachen —
Wer wird sich was draus machen?

Wie so das fröhliche Pärchen aus dem Garten in den Hof herein gehüpft kam, ritte just, wie gewöhnlich, in grosem Pomp, der Herr Graf Reinald zum Thore herein. —

Unserm Julius war dieses der fatalste Streich, den ihm das eben so gut gelaunt schei-

nende Glück ſpielen konnte, und er konnte ſich nicht enthalten, ein halblautes: „ei ſo wollt' ich, „daß dich der Teufel holte!“ zwiſchen den Lippen und Zähnen herumzuwälzen; ſein Verdruß aber, und zugleich ſeine Verlegenheit, und Beſorgniß um ſein ganzes künftiges Schickſal, erſtiegen ihren höchſten Grad, als ſeine ſchöne Begleiterin — die Gräfin Flora — nicht um ein Haar zufriedner mit dieſem Beſuch' als er ſelbſt — ihm, mit einer dicken Wolk' auf der Stirn, ſagte: „dieß iſt der Beſitzer dieſes Schloſſes — „mein Bruder!“ — Hätte ſie geſagt: das iſt der Teufel! — ich glaube würklich, es wär ihm angenehmer geweſen: denn dieſer Menſch, deſſen unerträglicher Stolz allen Menſchen nicht anders als beleidigend ſeyn konnte, war, aus bewußten Urſachen, ihm nun einmal ſo fatal, daß ihm der Himmel ſelbſt hätte verhaßt werden können, wenn er hätte glauben können, ihn dort wieder anzutreffen, und mit ihm Partie machen zu müſſen; noch einmal ſo fatal aber wurd' er ihm, aus ſehr guten Gründen, und in viel und mannichfältigen Hinſichten, als Flora's Bruder,

an der er überhaupt keinem Menſchen den mindeſten Antheil gönnte; am wenigſten dieſem. —

Die Bewillkommung war von beiden Seiten äußerſt artig und höflich, aber eben darum deſto minder herzlich. — Julius bat um Vergebung, daß er — ohne es zu wiſſen, ſo ſans façon Quartier auf dieſem ſeinem ſo angenehmen Schloſſe gemacht, und erbot ſich, um ihm Platz zu machen, augenblicklich weiter zu reiſen; der Graf hingegen ſchätzte ſich äußerſt glücklich, daß der Zufall ihm und ſeinem Hauſe ſo wohl gewollt, ihnen — vorzugsweiſe, einen ſo theuren angenehmen Gaſt zuzuführen, und bat ſich's von ihm ausdrücklich aus: daſſelbe für ſein eignes anzuſehn, ſeine Wunde hier abzuwarten, und überhaupt ſo lange zu bleiben, als es ihm gefalle. —

Heilige Nemeſis! — hätten ſie beide es ahnden können, daß ſie nicht lange mehr um dieſen Ritterſitz der Familie komplimentiren würden! —

Uebrigens war ihre Unterhaltung äußerst gespannt und unangenehm; denn so beschränkt war denn doch der Graf nicht, daß er nicht hätte merken, und schon lange gemerkt haben sollen, daß ihn Julius nicht leiden könne, und Julius wußte recht gut, daß dieser Stolze, des innern demüthigenden Gefühls wegen, ungleich lieber ihm den Dolch in's Herz drücken, als ihn dankbar annehmen möchte, welches er doch — sey's auch nur der Zaçon, und andrer Leute wegen — nicht vermeiden konnte. Wie konnten also — selbst mit aller Klugheit und Politik, wenn diese jedem in gleichem Maaß war zugetheilt gewesen — diese beiden Menschen einen Mittelweg ausfindig machen, um einander — nicht lieb zu gewinnen, denn daran war, unter diesen Umständen, gar nicht zu denken, sondern bloß leidlich zu finden? Eine fatale Situation! —

Eben so gespannt waren ihre Gespräche über den gestrigen blutigen — für das Vaterland so schönen Tag. Unmöglich konnte der Graf unsern Julius, und seinen Leuten, den ersten

größten Antheil an der so glücklichen Entscheidung dieses so wichtigen Tages absprechen, und er war — indeß man ihm das geheime Zähneknirschen ansah, unerschöpflich in Lobeserhebungen, und entzückt über die Acquisition eines solchen Freundes; aber alles, was er sprach, sprach er doch in der ersten Person, da er sich, nach seinem Stolze, unmöglich den Rang nehmen lassen konnte: die Braut dieses Tanzes zu seyn; und Julius — ohne ihm dieses, als den sichersten Weg, sich selbst bei seinen Landsleuten, welche von der Sache ganz anders unterrichtet und überzeugt waren, lächerlich zu machen, im mindesten zu beneiden — hätte, zwar völlig zufrieden mit seinem stillen Triumph', ihn dennoch, bloß um seinen Stolz zu demüthigen, von dem Wagen herunter reißen mögen, in dem er so hoch einher fuhr. —

Zum Glück währte diese Spannung nicht lange; denn ich glaube würklich, sie hätten sich noch an einander vergriffen — so tief saß der heimliche, bloß von Complimenten überfirnißte Groll in den Herzen! —

Der Graf gab seinem — wie er ihn nannte — lieben Gast' ein brillantes Frühstück, wobei auf Gold und Silber servirt wurd', und überhaupt eine königliche Pracht herrschte, machte dann seiner Mutter, welche — wie Julius jetzt erst erfuhr, hier krank lag, einen kurzen Besuch, und — ließ dann wieder aufzäumen. —

„Was soll ich hier? — sagte er zu seinen Vertrauten — hier, wo die Mutter eine Närrin, und die Schwester auf dem sichersten Weg ist, eine zu werden?" —

Dem Julius übergab er, unter den schaamlosesten Schmeicheleien, das Commando der diesseitigen Grenzbesatzungen, unter welchen auch seine Leute zerstreut lagen, schützte dringende Geschäfte tiefer im Lande vor, welche schlechterdings seine Gegenwart forderten, befahl seinem Hauspersonale, und übrigen Offizianten, bei seiner hohen Ungnade: diesen seinen geliebten Gast, in seiner Abwesenheit, in allem als ihren Herrn und Gebieter zu betrachten, ihm auf's

ſtrengſte zu gehorchen, und nichts zu unterlaſſen, was zu ſeinem Vergnügen, und zu ſeiner Zufriedenheit gereichen könne, um ihm ſeinen hieſigen Aufenthalt ſo angenehm als möglich zu machen — beſchenkte fürſtlich den Wundarzt, und die übrigen Leute des Julius — bedauerte recht herzlich: daß er nicht bleiben, und ſeine angenehme Geſellſchaft genießen könne — (welches freilich Julius eben ſo ſehr bedauerte) — ſchwang ſich dann, nach wiederholten zärtlichen Umarmungen, auf, und trabte davon — Eigentlich bloß, um, durch heimliche Cabalen unter den Großen des Landes, dieſem gefährlichen Gaſte die Flügel zu verſchneiden, ehe ſie ihm — wenn es allen Anſchein hatte — ſo ſehr wachſen möchten, daß er ihn über ihn empor, und aus dem Würkungskreiſe ſeiner Gewalt hinaus ſchwingen könne. —

Julius, um dieſes alles unbekümmert, wünſcht' ihm recht herzlich glückliche Reiſe, bloß um wieder ehelich ſeyn, und frei athmen zu können. —

Neunzehntes Kapitel.

Wer dringt in die Tiefen
Des Schicksals hinab?
Hier süßes Entstehen,
Dort graußendes Grab; —

Hier Freuden die Fülle;
Wie Sand, dort, am Meer
Im Wogengebrülle,
Der Leiden noch mehr.

Hier süßes Entzücken,
Dort nagenden Schmerz —
Was wird aus dir werden?
O, liebendes Herz!

Sey fester als Eisen,
Und kälter als Eis;
So machst du den Mann doch
Zum markloſen Greis.

Doch — fache zur Flamm' auf,
O, Jüngling! voll Muth,
Den ſchlummernden Funken
Elektriſch: Gluth.

So wirſt du's vollenden,
Auf ſchlüpfriger Bahn,
Und alle Welt ſtaunt dann
Den Wundermann an.

Julius hoffte nun, einſam und ungeſtört, hier recht angenehme Stunden, und konnt' es hoffen; denn die Innigkeit, mit welcher ſeine geliebte Flora an ihm hieng, war fähig, jeden kleinen Verdruß zu verſcheuchen, den die Gedanken an ihren übermüthigen Bruder ihm verurſachen mußten; aber er fand ſie ſeitdem öfters

in Thränen, und natürlicherweise theilte sich ihre Traurigkeit auch ihm mit. —

Ihren geheimen Schmerz ehrend, fragte er lange nicht nach der Ursache desselben, sondern suchte sie nur, ohne ihrem Herzen weh zu thun, von Zeit zu Zeit, unvermerkt aufzuheitern, und ihren Empfindungen eine andre Richtung zu geben: als aber alle seine vorsichtigen Wendungen nicht dauernd anschlugen, und endlich gar, aus gewissen Scheingründen, der Gedanke: daß er selbst die Ursache ihres geheimen Kummers seyn könne, in ihm erwachte, konnt er nicht länger dazu schweigen, und fragte sie, nach den lebhaften Vorbereitungen, die zu Zärtlichkeit und Delikatesse geboten, geradezu nach der Ursache ihrer Thränen, und jenes unverborgenen geheimen Kummers, der schlechterdings ihm wenigstens zur Hälfte gehöre, und ihm, da er ihn nicht wisse, nur desto mehr Unruhe und Sorge verursache? —

„O [illegible]! — meine arme Mutter!“ — rief sie, ihr Gesicht an seinem Busen verbergend, und

und weinte noch heftiger; er aber — doch nun überzeugt, daß nicht er, sondern wer weiß welches unangenehme Familienverhältniß, ihres Kummers und ihrer Thränen Ursache sey, fand dadurch doch wenigstens freier und unbefangener in der ganzen Sache, so, daß er auch seinen Tröstungen mehr Umfang und Nachdruck geben konnte, wodurch es ihm endlich gelang, ihrem Schmerz wenigstens in der Aeußerung desselben eine gewisse Linderung zu geben. —

Sie sprach von nun an oft und viel von ihrer Mutter, und der sogenannten Krankheit derselben, jedoch ohne den eigentlichen Namen derselben zu benennen. Auch hört' er niemals von einem Arzte, der doch, in einem Hause, wo es eine so geliebte gefährliche Kranke giebt, immer eins der gangbarsten Hausmöbels zu seyn pflegt. Dieß besonders fiel ihm auf; und einst, in einer ruhigen vertrauten Stunde, da er es ohne Risiko zu können glaubte, äußerte er ausdrücklich gegen die Flora sein Befremden über dieses Vermissen eines Arztes, und fragte: was denn der geliebten Kranken fehle? —

„O! — entgegnete sie, mit einem klagenden Blick', aber gefaßter als sonst, ihren Arm traulich um seinen Nacken schlingend — o! meine gute Mutter hat viel — sehr viel Leiden gehabt, und noch! aber — leider scheinen es größtentheils Geheimnisse, die freilich desto tiefer nagen, und gefährlicher Herz und Seele verwunden, weil sie jedem Troste schlechterdings unzugänglich sind. — Nur dann und wann, in der traurigen Verwirrung ihres — ach! einst, und auch, in den ruhigen Stunden, noch jetzt so brillanten Verstandes, hört man darüber einige abgerissne Worte, von denen man freilich nicht weiß, was man glauben soll, oder darf: übrigens aber ist ihr Schweigen so eisern, wie das Schweigen des Grabes. — Welcher Mensch kann sie da trösten? welcher Arzt? welcher Gott kann ihr helfen?" —

Auch Julius — so gern er mehr gethan hätte, konnte leider hier nichts, als mitleidig die Achsel zucken. —

„Auch mein Bruder — fuhr ſie dann fort — (ihm ſanft die Hand drückend) ich ſollte zwar billig von dieſem ſchweigen, um nicht unter euch das unglückliche Feuer der Zwietracht noch mehr anzufachen, das leider nun ſchon allzuſichtbar brennt; aber ich verſpreche mir — beſonders auf mein Bitten, und in Rückſicht meiner ſchon ohnehin zum Uebermaaß unglücklichen Mutter — von Dir Mäßigung gnug, als daß Du ſollteſt ein Unglück vermehren, ohne Hoffnung es mindern zu können — mein Bruder, der, durch ſeinen unerträglichen Stolz, ſich alle Welt zum Feind', und aller Welt ſich unerträglich macht, hat gewiß viel, wo nicht den größten Antheil an ihrem Elende; denn dieſer verſtopft ihr vollends jede — ſelbſt die letzte Quelle des Troſtes, und verdarb mehr als alle gute Menſchen, mit dem beſten Willen, zu repariren im Stande waren." —

„Der Vater — fuhr ſie, nach einer Pauſe, fort — der Vater übergab ihm, wegen Alter und Schwäche, die Regierung, jedoch ſo, daß

er immer die Zügel derselben in den Händen behielt, um, nöthigen Falls, den unbesonnenen Jüngling in seiner Gewalt zu haben, und seinen Anmaßungen Schranken setzen zu können; aber — o, Gott! zur unerträglichen Last wurde dem feurigen Jünglinge der heilsame Zügel der kalten Vernunft — zu lange lebt' ihm der gutmeinende Vater —" —

„Ungeheuer! — rief Julius, auffahrend — jetzt durchschau' ich, o Liebe! die dunkle Nacht des geheimen Elends Deiner guten Mutter!" —

„Vielleicht! — vielleicht auch nicht! — fuhr sie gelassen fort; denn alles dieses ist bisher bloße Vermuthung; und unbillig, ja, höchst ungerecht, wär es, den Menschen — selbst den größten Verbrecher — nach bloßen Vermuthungen, ohne Beweise zu richten. — (ihm schmeichelnd) Du verzeihst mir diese Bemerkung!" —

Er verzieh — wie Liebende verzeihen, mit einem herzlichen Kuß; und sie fuhr fort:

„Er überredete — ja, er zwang — trotz alles seines Widerstrebens, unter den lebhaftesten Vorspiegelungen der dringendsten Nothwendigkeit der Angelegenheiten des Vaterlandes, den alten schwachen Vater zu einer weiten Reise, von welcher dieser — nicht zurückkehrte. — (mit Thränen) Fremde Erde deckt seine Gebeine. Niemand weiß sein Grab!“ —

Um ihrem guten Herzen nicht weh zu thun, unterdrückt' er seine Bemerkungen darüber in einem schweren Seufzer, und schwieg. —

„Und seit dieser Zeit — fuhr sie fort — seit dieser Zeit — denn sie selbst half den alten schwachen Vater zu jener unglücklichen Reise bereden — seit dieser Zeit ist sie nur selten ihrer Sinne mehr mächtig. — Jammernd legt sie sich schlafen — jammernd erwacht sie. — Schon oft haben wir ihr (weinend) ein seliges Ende gewünscht; denn ihre Leiden sind groß!“ —

„Aber schwerlich empfindet sie dieselben in dem Maaße, wie die geliebten Umgebenden —

setzte er hinzu — sonst wär es wohl lange mit ihr zu Ende; denn dergleichen Leiden zehren, bei gesunden Sinnen, nicht so langsam am Marke des Lebens. — Ein Glück für sie, wenn sie nicht weiß, was sie leidet!" —

„Das fürcht' ich leider! — fuhr sie fort — ihre Sinne sind auf immer zerrüttet. Und doch — doch hat sie, mitten in ihren Leiden, noch den Wunsch, ach! den einzigen: Dich zu sehn! Dich — den Retter des Vaterlandes, von dem sie, von mir, und von allen die um sie sind, immer sprechen hört." —

„O! so gewährt doch ja der Armen diesen so leichten wohlfeilen Wunsch, und führt mich zu ihr! — Ich stehe ja mit Vergnügen aller Augenblicke zu Diensten! — entgegnete er; — ich bin ja kein seltenes fremdes Thier, das man um Geld sehn läßt? — Komm! führe mich zu ihr." —

Sie. (ihn zurückhaltend) Das geht so geschwind nicht! — Sie muß erst mit aller

Sorgfalt dazu vorbereitet werden, ehe man es wagen darf. Und beſonders auf dem Zimmer hat es viele Schwierigkeiten; denn dort ſieht ſie faſt jede Mannsperſon für meinen Bruder an, und dann iſt die Ruh ihres Herzens und die Ordnung ihrer Sinne dahin. — Undank iſt das ſchmerzhafteſte, was ſie ihm vorwirft; denn ſie ſagt: alles, was er ſey, ſey er allein durch ſie! und auf Koſten ihres Herzens, blühe ſein Glück! — Ich weiß es nicht! — denn ich war damals noch zu jung, als dergleichen Debatten — derer ich mich indeß doch recht gut erinnre — in unſerm Hauſe vorfielen, zufrieden, wenn man mir eine Puppe gab, mit der ich ſpielen konnte, und vergaß augenblicklich, was ich auch irgend hörte. — Nur dunkel erinnre ich mich einiger Worte aus jenen Zeiten, die mir ſeit der Zeit erſt merkwürdig werden, ſeitdem die Mutter, in der Unordnung ihrer Sinne, zuweilen die nämlichen ausſpricht. Aber — was ſoll ich machen? ſie ſind zu wichtig, um ſie laut zu ſagen; und — um friſches Bürger-

Flut, und neue Verwüſtungen zu verhüten, verſchließ ich ſie tief in mein Herz. —

Er. (wie aus einem tiefen Nachdenken erwachend) Doch ſeltſam! — Wie man hier träumt! (ihre Hand faſſend) Ich glaube Dir alles; aber — alles iſt Traum! mir ſelbſt geht es nicht beſſer. Sah ich nicht alles mit Augen, und griff es mit Händen, ſo lief ich Gefahr: euer Schloß, und die ganze Gegend umher, für eine bezauberte Burg zu halten; denn — tief in meiner Seele liegt ein Ideal, dem alles dieſes auf's Haar gleicht, ſo, daß ich Leib und Leben drauf wetten wollte: ich wär ſchon einmal hier geweſen. — (ſich mit der flachen Hand über die Stirn fahrend) Willſt Du fort! — (heiter) Alſo — was anders liebes Mädchen! wie ich an die gute Mutter kommen könne? —

Sie (nach einigem Nachdenken) Wenn es nicht ſo geht, ſo geht es gar nicht! — ſie läßt ſich dann und wann herunter in den Garten tragen, um ſich an der wohlthätigen Sonne zu wärmen;

und dann iſt ſie gewöhnlich am ruhigſten und heitersten. — Wenn Du nun da, nur ſo wie vor ohngefähr, ohne ſie zu bemerken, in der Szene vorübergiengſt, und man ſie auf Dich aufmerkſam machte? Vielleicht daß ſie Faſſung, Kraft, und Ruhe des Geiſtes gnug hätte, Dich in der Nähe zu ſehn, und ſprechen zu können. —

Dieß wurde für's beſte befunden, beſchloſſen, und, nach ſeinen einzelnen Umſtänden, näher und umſtändlicher verabredet, daß es ſchlechterdings nicht fehlen konnte, die Sache mußte nicht ſcheinen was ſie war, und ſeyn, was ſie nicht ſcheinen ſollte. —

„Wenn ich nicht gewiß wüßte, daß ich wachte, ſo ſchwür ich jetzt drauf: alles was mich hier umgiebt, ſey ein Traum! — ſprach Julius zu ſich ſelbſt, als Flora fort war, und er einſam im Garten umherwandelte — denn von dem allen was ich ſehe, iſt, nach dem erſten

Ueberraschen, mir nichts neu — alles hab' ich schon irgendwo gesehn — drück' ich die Augen zu, so steht alles vor meiner Seele, wie ich's sehe, wenn ich sie aufschlage. — Jene Gruppe von Dianen, mit der von zwei Sphinxen getragenen Marmorbank darunter — hab' ich die nicht, vor zehn Jahren schon, wohl hundertmal gezeichnet, wie sie dasteht? — dieser Myrtenbusch — jenes Lorbeergebüsch — der hohle Baum dort — so natürlich über den Bach hingeworfen, als ob ihn unser Herrgott selbst zur Brücke gemacht hätte — Gott! — (erschrocken zurückbebend) und dort — dort der alte krumme Birnbaum, an der Gärtnerwohnung, unter dem die Kinder spielen — so hell! so natürlich! — als hätt' auch ich einst darunter gespielt. — (legt die Hand auf's Herz) — Was geht hier vor? — was will dieses Klopfen? dieses Beben? — (an die Stirn deutend) Und hier! — hier! — wo der Mensch doch das hat, was ihn der Gottheit am nächsten bringt — Ist's wahr, daß es Ahndungen giebt? oder — ich träume! — ich träume, den wunderbarsten

Traum, der je geträumt wurd', oder — ich bin, unter den Wahnſinnigen, ſelbſt wahnſinnig geworden!" —

(Ein alter Mann, von einigen Corſen des Julius unterſtützt, kommt einen Seitenweg daher gewankt!") —

„Sey mir Gott gnädig! — (wendet ſich ſchaudernd hinweg) da kommt noch einer!" — (verliert ſich hinter die Gebüſche) —

„Laßt mich nun nur, ihr lieben Kinder! — laßt mich! — Ich dank' euch! — dank' euch herzlich, für euren Liebesdienſt! ob gleich an mir juſt nicht viel verlohren geweſen wär!" — So ſprach der Greis, mit matter zitternder Stimme, und wankte der Orangengruppe zu. —

„Nun! nun! — entgegnete rauh einer der wilden Corſen — ihr taumelt etwa wieder in den

Nach? — Wir wollen euch ja führen; sagt doch nur: wohin ihr wollt?“ —

Greis (mit einem schmerzvollen Blicke) In's Grab!

Torfe (läßt ihn los) Da geht ihr allein! — Hier ist ein gut Land! — Hier wollen wir uns niederlassen, und — es noch eine Weile mit ansehn. — Wohl zu schlafen! — (ab) —

Greis (allein) O! — wohl ein schönes Land! — (mit einem klagenden Blicke zum Himmel) O, Gott! — Gott! — Wie hart — wie hart strafst du den armen Sünder! — Und doch, doch darf ich nicht sagen: es ist zu viel! (Pause) Unschuldig zu leiden — o! welche Wollust muß das seyn! — (setzt sich erschöpft auf die Marmorbank, verschnauft, und blickt dann traurig umher) Seyd ihr es noch? ihr lieben Bäume! — (in traurig süßer Erinnerung) O, Gott! was waren das für Tage, da ich euch pflanzte! — Die Vögel hört ich zwit-

ſchern in euren jungen Zweigen — Freunde verſammelten ſich darunter, um meine Weinflaſchen — ich war ja glücklich! — Die Vögel hör' ich noch; aber die Freunde — (traurig den Kopf ſchüttelnd) ſeh' ich nicht mehr! — (nach einer Pauſe, in ſtörriſcher Verzweiflung) Sey's — Und find' ich keinen Freund, der mich hört — keinen ehrlichen Mann, der ſich meiner annimmt — (die verſchlungenen dürren Hände zum Himmel ſtreckend) kein Erbarmen im Himmel und auf Erden! — (knirſchend) Ei ſo weich' ich doch nicht mehr von hinnen! und will mich lieber hier von meinem Sohn' erdroſſeln laſſen, als dort, unter den wilden Thieren, verhungern. —

(hüllt ſich in ſeine naſſen Kleider und verſinkt in ein dumpfes Schweigen) —

Julius (auf der andern Seite, bei den letzten Worten des Greiſes, aus dem Gebüſch hervorſpringend) Hör' ich recht? — Heiliger

Gott! so war ich bestimmt: hier jeden Knoten zu zerhauen! (ich schnell und hastig gegen den Greis wendend) stärke Dich Gott! — armer Greis! —

Greis. Danke! — das werd' ich brauchen! — (richtet sich langsam auf, hält die Hand gegen die Sonne, um ihn zu betrachten) Wer bist Du? —

Julius Ein ehrlicher Mann! — Dein Freund! — Dein Erbarmer! Wozu Du mich brauchst. — Sprich: wer bist Du? — Was willst Du hier? —

Greis (den Kopf schüttelnd) Du versprichst viel! — Wenn Du die Hälfte nur hältst, und halten kannst, so ist mir geholfen. — Ich bin ein seltner Unglücklicher! aber — meine Geschichte paßt nicht für jedes Ohr, weniger noch für jedes Herz; denn die Herzen der Menschen sind jetzt selten was sie seyn sollten. — Am wenigsten paßt sie für einen Glücklichen.

Und das ſcheinſt Du! denn Du haſt Gefühl, und Muth wie ein Löwe. —

Julius. Unglück hat Dich verſtimmt; ſonſt dächtſt Du gewiß anders von einem Glücklichen. —

Greis. Ich war einſt auch glücklich! hatte Muth wie ein Löw', und vor mir flohn, mit **blutenden Rücken**, die Feinde des Vaterlandes, daß es eine Luſt war; und unter dem Schatten meiner Flügel ſammelten ſich Freunde, und jubelten, und zechten, als wär ich ihr Gott. Aber — (mit einem ſchweren Seufzer) o, Weiber! Weiber! — Haſt Du Muth? Jüngling! ſo flieh die Weiber! — ſie machen zur Memme. Haſt Du Kraft? ſo treib eher die Weiber aus, als den Teufel! denn ſie entnerven, wie's Faulfieber! und machen Dich zittern vor jedem rauſchenden Blatte. — (ſieht ſich ſchüchtern um) Sage mir, iſt der Herr dieſes Schloſſes — der junge Graf Reinald, zurück aus dem Felde? —

Julius. Zurück, aber auch wieder heim mit großem Jubel in's Land hinein! denn er hat ja die Feinde geschlagen. —

Greis. Er? — Ich höre von einem wackern Fremdling, aus der Barbarei, den Gott dem armen Vaterlande zum Retter gesandt. —

Julius. Der bin ich! —

Greis. (in aufwallender Freude) So? — Drum! (ihn mit großen Augen betrachtend) Jener pflegte sonst alles Gute und Rühmliche nur mit dem Munde zu thun; im Bösen nur war er Meister! — (reicht ihm die dürre Hand) Segne Dich Gott dafür, edler Jüngling! — (drückt sein Gesicht ihm auf die Hand, und eine Thräne benetzt dieselbe) Da! — das ist alles, was ich noch habe. —

Julius. (innig gerührt) Es ist genug! — Armer Greis! ich wünschte dieser Perlen mehrere zu verdienen. — Aber, wie's scheint, so traust Du mir nicht.

Greis.

Greis. Wie ſollt' ich Dir nicht trauen, der Du Dich ſo edel für ein unbekanntes Land ſchlugſt? aber — zu lieb biſt Du mir, als daß ich Dich in mein Elend verwickeln ſollte, da Du wahrſcheinlich hier ſelbſt die Gunſt der Großen noch ſo nöthig haſt, um Dich auf einen feſten Fuß zu ſetzen. —

Julius. Groß und klein gilt mir gleich: die gerechte Sache nur iſt die meinige. —

Greis. Das wär etwas! aber — jammerſchade ſehr oft um den beſten Willen, daß er fruchtlos verkümmern ſoll. — Haſt Du den Nachdruck? —

Julius. Zehn Mann haben tauſend Arme, wenn's die gute Sache gilt; und hunderttauſend — durch Gottes Kraft; wenn, wie ich glaube, daß hier der Fall iſt, es drauf ankommt — (ihn mit flammenden Blicken ſcharf in's Auge faſſend) den Vater gegen den Sohn zu ſchützen! —

Der Greis ſank auf die Knie, ſtreckte ſeine gefalteten Hände zum Himmel, und betete. —

„Er iſt's! — Er iſt's! — Mein Rächer! Mein Erretter! — Ausgeſöhnt durch meine Leiden, haſt du mir ihn geſandt — o, Gott! — ich danke dir!!! (äußerſt freudig) Ausgeſöhnt, ach! ausgeſöhnt mit dir, werd' ich nun nicht ſterben als ein Verbrecher, von des Verbrechers Hand — ach! und nur an mir — (heftig, und mit Widerwillen an ſeine Bruſt ſchlagend) nur an dieſem unheilbar verwundeten Herzen, liegt es, daß ich nicht mehr glücklich ſeyn — nicht, ohne Jammer und Elend hinab in die Grube fahren kann.“ —

„Und nun, nun — fuhr endlich der Greis fort, indem er, vom Julius unterſtützt, ſich wieder erhob, und auf die Marmorbank ſetzte — nun muſt Du alles, alles wiſſen! — Ich bin ſtark! — ich bin kühn! — denn, wer den Tod nicht fürchtet, der fürchtet nichts mehr. Und — eine ganz beſondere Leichtigkeit — eine le-

ſondre Ruh', empfind' ich in Deiner Gegenwart. Ich weiß nicht wie mir iſt; — ein ganz beſondres Vertrauen auf Dich, macht mich ſo froh — ſo ſorglos. — Ich könnte tanzen, wenn meine morſchen Knochen noch mit dem Geiſte fort wollten." —

Julius bezeigt' ihm ſeine Freude darüber; und der arme Greis fuhr fort:

„Es wird mir ſauer werden, Dir dasjenige alles zu ſagen, was ich gern vor mir ſelbſt verbergen möchte; gnug aber — Du mußt es wiſſen! und ſollte mich's alſo das ganze letzte Reſtchen Schwungkraft meiner morſchen Maſchine koſten — ſollte mir's Herz darüber brechen! — Du ſollſt es wiſſen! rein, und unverhalten — alles, als beichtet' ich's Gott dem Allwiſſenden." —

(nach einer Pauſe)

„Was Du hier ſiehſt, iſt mein! und — zwar das angenehmſte, aber juſt das kleinſte

[illegible] Güter. Ich, der letzte des älteſten Geſchlechts der edeln Lombarden.“ —

„Heiliger Gott! — rief Julius, ihn unterbrechend — ſo biſt Du der alte Graf Reinald!“ —

Greis. Der bin ich! — Entſproſſen aus königlichem Geblüt', tauſcht' ich einſt nicht mit Königen; aber — nichtig iſt aller Glanz der Welt; ich hab' ihn gebüßt! — Eitelkeit alles, was den Sterblichen umgiebt; ich hab' es vergeſſen! —

Julius. Ich weiß alles! — Dein eigner Sohn, dem Du vielleicht zu lange lebteſt, führte Dich auf eine weite Reiſe — Du kehrteſt nicht zurück — man glaubt Dich todt!

Greis. Du weißt viel, aber noch lange nicht alles! — Mein Elend weißt Du: nicht aber, wie ich's verſchuldete. — Was ich litte, iſt viel, was ich verſchuldete noch mehr! —

(mit Nachdruck) Dieſer Unmenſch, den alle Menſchen hier Herr nennen, iſt nicht mein Sohn. — O! ich habe ſchon ſo oft, ſo oft als eine Stunde ſchlägt, die Stunde verflucht, in der ich ihn dafür aufnahm. — Er iſt der Sohn der erſten Ehe meiner Frau, deren Jugend und Schönheit mich bethörte, indeß ſie, kalt wie Eis, des Greiſes Schwäche benutzte, und ihren elenden ſchwachköpfigen Sprößling, Araldo, zu Reinalds Würden erhob. — (innig knirſchend) Und dieſe Schlange, die ich mir zu Buſen erzog, und — mit Aufopferung der Ruhe meines Herzens, zu lieben verführte — (mit hervorbrechenden Thränen) Dieſe Schlange, um derentwillen ich meinen eigenen Sohn in der Wiege verſtieß — verſtieß, vom Weibe bethört! ſpie mir ihr Gift nach, bis in's Grab. — In die tiefſten Wildniſſe der Apenninen hinein führte er mich, unter der ſüßen Vorſpiegelung: mir eine ſchöne Colonie zu zeigen, die er dort angelegt habe, ließ mich, vom Schlaf überraſcht, im dunkelſten Thale liegen, und rohe wüſte Waldmenſchen, die beim Erwachen mich umge-

ben, machten mir, unter den fürchterlichſten Drohungen, bekannt: daß ich nie zurückkehren dürfe, ſondern — auf Befehl meiner Obern, um meiner ſchreienden Verbrechen willen, dort ſterben müſſe. Gott! — wer war mein Oberer, in der ganzen Welt? — Er, mein Henker, hätt' es befohlen. — Nach den erſten ſchrecklichen Stunden beruhigte ich mich; denn ich dachte: es wird nicht lange währen! aber — die Natur ſelbſt ſchien ſich mit ihm, zu meinem Elende verſchworen zu haben: ich ſtarb nicht! —

Drei grauenvolle Jahre lebt ich dort, an ekelhafte Tafeln gewöhnt, von Waſſer und Brod, bis endlich Räuber ſich mein erbarmten, und — für einen Diamantring, den ich immer aufhob, um einſt im Todeskampfe die Menſchen mir günſtig zu machen, und von ihnen wenigſtens ein ruhiges End' und ein ehrlich Grab zu erkaufen, mit aus den Wildniſſen heraus, auf offene Straße brachten. — Auf dieſer nun ſchleppt' ich, unerkannt in meinem Elend', und — ach!

wie oft ſogar gemißhandelt von meinen alten Freunden, und von Menſchen, die ich aus dem Staub' erhoben hatte, mich hierher, an dieſen Bach — (jammernd) an dieſen Bach! den ich nicht hatte graben laſſen, um einſt — ach! geblendet von Thränen, und erſchöpft von Jammer, darinnen zu ertrinken. Ich wär richtig, ſo flach er iſt, drinnen ſtecken geblieben, und ertrunken, wenn nicht jene guten wilden Menſchen mich herausgezogen hätten. — O, Gott! wie dunkel ſind deine Wege! — wie verworren des Menſchen Schickſale! — Was er ſelbſt ordnet, iſt nichts; alles thut Zufall und Glück! — Ich fürchtete: Menſchen entflohn zu ſeyn, und hier unter reißende Thiere zu gerathen; ich war unter Tiegern und Löwen (er deutet auf die Umhänge der Corſen) und bin unter Menſchen! — (freudig) Jetzt ſterb' ich nun, ausgeſöhnt mit dem Rächer, durch Leiden, nicht als Verbrecher, da ich nicht in dieſem Elemente ſterben durfte; denn in dieſem — in dieſem hätt' ich eigentlich ſterben müſſen, da mein Sohn, ach! der arme verworfene Julius! darinnen ſtarb. —

Julius. (in tiefe Gedanken verſunken.) Bleibt Du das gewiß? — ganz gewiß?

Cäcil. O! leider nur zu gewiß! — Er mußte viel leiden, der arme Junge! ſehr viel! — Indeß konnt' ich doch mein Vaterherz nicht ganz gegen ihn verläugnen, und ſucht' ihm wenigſtens ein leidliches Schickſal zu machen. Ich that ihn, zur Erziehung, zu einem Pfarrer; aber — leider gieng's dort dem Armen noch trübſeliger, als im väterlichen Hauſe; denn der Pfarrer war war ein grundehrlicher Mann, aber die Frau — ein Drache der erſten Größe! Vom ſchmutzigſten Geiz beſeſſen, gönnte ſie, für ſein Geld, dem Knaben nicht den Biſſen Brod, und ſeine luſtigen Jugendſtreiche, deren er, bei alle ſeiner Noth, voll war, wurden gewöhnlich verrathen, und meiſtentheils mit dem unausſtehlichſten Hunger beſtraft. — Als endlich (ohne Zweifel durch Zufall, oder böſe Menſchen) einmal das Liebgeld für ihn ausblieb, verkaufte dieſes Ungeheuer ſeine ohnehin ſehr mäßige Garderobe, und — in einen elenden groben

Kittel gehüllt, mußte der arme Julius sogar das Vieh auf dem Felde hüten! —

Julius. (von ihm weggewandt, mit einem starren Blick' hinaus ins Weite, für sich) Es wird Tag! — O, Gott! so waren denn alle diese Erinnerungen nicht ein bloßes Spiel der müßigen schwelgenden Phantasie? — (die Hand aufs Herz legend) Aber — schweig du! — schweig! Ihn könntest du so gut tödten durch überraschende Freude, als jener Unhold, mit verbrecherischer Faust. — (im höchsten Gefühl, den Erschöpften seitwärts anblickend) Der arme Vater! —

Greis. (nachdem er sich erholt, und frisch Athem geschöpft, ruhiger fortfahrend) Der arme Junge hielt alles mit der bewundernswürdigsten Geduld aus; aber mich — o! mich jammerte es innig im Stillen. Unmittelbar konnt' und durft' ich Schwacher indeß doch nichts weiter thun für den Unglücklichen: aber einem alten treuen Freund', einem Edelmann, in jenen

Gegenden, vertraut' ich mich an, und gewann ihn: jenen armen Knaben aufzusuchen, und seinem traurigen Schicksal' eine gute Wendung zu geben zu suchen. Er hielt ehrlich Wort! der schöne, bei alle seinem Elende dennoch so muntere Knabe gefiel ihm, und er nahm ihn, vom Felde weg, mit sich nach Hause. Gewiß würd' er sein Glück — ach! besser als der Rabenvater selbst gemacht haben; denn er liebte ihn väterlich: aber — denn immer mußten die Weiber, indem sie es machen sollten, mein Glück zerstören — die Gattin dieses wackern Mannes, durch ein böses Mensch, welches den Julius hatte verführen wollen: Geld zu stehlen, und es ihr zu bringen, aber — da der ehrliche Jung' es entdeckt, und ihr eine verdiente Züchtigung zugezogen hatte, äußerst tückisch auf ihn war — zum Argwohn: als sey Julius eine Frucht der frühern Liebe desselben, verleitet, und täglich mehr aufgereizt, mißhandelte bald denselben eben so sehr, wo nicht noch häßlicher, als die Frau Pastorin, der Drache! ihn gemißhandelt hatte, und als den edeln Mann sein Posten von Hause

weg, in's Feld rief, gab ſie indeß den armen Knaben einer herumziehenden Truppe Seiltänzer und Kunſtreuter mit, an deren Künſten derſelbe viel Gefallen zu haben, und ſich, nach ihrer Meinung, dazu beſſer zu ſchicken ſchien, als er ſich zu irgend einem andern Geſchäft im Publiko ſchicken werde. — Dem Manne aber, der freilich, bei ſeiner Zurückkunft, ſehr dringend nach dem Knaben fragte, machte ſie weis: er ſey, ohne ihr Wiſſen, mit jenen Leuten fortgelaufen.

Julius. (wie zuvor) Immer heller! — Immer, immer heller! — Heiliger Gott! wie ſteigen alle dieſe Bilder — alle — alle ſo hell in meiner Seele wieder auf, von denen ich je zuweilen nur irgend einen flüchtigen Schatten flattern ſah. — Laß es nur glücklich tagen, Allmächtiger! —

Greis. (ſich eine Thräne vom Auge wiſchend) Dieſes unſtäte Volk ſchiffte ſich — wie ich endlich, nach langen fruchtloſen Nachforſchungen hörte — zu Livorno ein, um nach

Spanien überzusetzen, und — das Schiff gieng zu Grunde! — (ganz erschöpft) Kein Mann wurde gerettet! —

„Und doch! — doch vielleicht! — stammelte Julius — Wenn auch nicht ein Mann, doch vielleicht ein Knabe!“ —

Der Greis stierte, wie aus der Betäubung des Schmerzes erwachend, und schüttelte den Kopf. —

„O! sey nicht grausam, Fremdling! der Du so edel Dich meines Vaterlandes erbarmt hast, und suche, durch nichtige Hoffnungen, mein Herz von neuen zu durchbohren. — Es wird Dir wenig Ehre machen!“

„Höre, was ich weiß! — entgegnete Julius: und dann urtheile! — (erzählend) Ich kannte jenseits dem Meer', auf den barbarischen Inseln, einen Sklaven, der erzählte mir eben diese Geschichte. Der Sklav hieß Raimund.“

„O, Gott! — Raimund! Raimund! — das war mein Gärtner! — rief der Greis, und fuhr taumelnd auf — sein armes Weib ist todt — seine Tochter — ach! — er mußte nach England — o, Gott! — Raimund! Raimund! — der war — der ist — (sinkt mit dem Kopf auf seine Hand) O, Gott! — Gott! — Meine Sinne!“ —

„Ich weiß alles! — Sammle nur Deine Sinne, Deinen Geist, und alle Deine Kraft, guter Greis! — fuhr Julius fort — Du möchtest sie brauchen, um das zu begreifen, was ich noch mehr weiß.“

Greis. (ihn anstierend) Hast Du mir zu sagen: Dein Sohn lebt! — dann bestelle mir nur auch gleich den Sarg! denn — sterben ist dann mein höchstes Glück, das ich von Gott mir erflehe. (lachend) Was sollt' ich auch weiter auf dieser Lumpenwelt? die dann nichts als Ekel — keine Freude weiter für mich hätte? —

Julius. (sorgsam forschend) Und doch! — vielleicht; doch! —

Greis. (ihn hitzend) Ich möchte doch wissen: welche? —

Julius. Je nun — ihn zu sehn, zu umarmen — Deinen Sohn; ihn glücklich zu sehn — und dergleichen mehr.

Greis. (ihm in's Gesicht lachend) Ha, ha, ha! — Du magst wohl ein rechter guter wackrer Mann seyn: aber zum Tröster — das nimm mir nicht übel! — schickst Du Dich herzlich schlecht; denn Du machst selbst so ein Jammergesicht dabei, daß eins sein eignes Leiden vergessen, und den Tröster selbst trösten möchte, für lauter Erbarmen.

Julius. Laß das! — Kein Mensch kann ja wissen, was im Herzen des andern vorgeht, also auch nicht über sein Gesicht urtheilen. — Gesetzt aber, es wär nun so; wie würde Dir

wohl ſeyn? wenn Du ihn wieder ſähſt, Deinen verlohrnen Sohn?

Greis. Kann ich das wiſſen? — Es iſt ein einziges Gefühl, dieſes! Ich würde zu träumen glauben.

Julius. Und wenn nun auch der Traum endlich verſchwänd, und es würklich wahr wär?

Greis. Findeſt Du einen Spaß daran: mich zu martern? — Wo nicht? ſo erzähle kurz, was Du weiter von ihm weißt, und laß Dich um's übrige unbekümmert.

Julius. Ich will Dich weder martern noch beleidigen. Ich meine nur: ob? und wie Du's ertragen würdeſt?

Greis. (empfindlich) Ich meine wer ertragen hat, was ich ertragen habe, der erträgt alles!

Julius. In Gottes Namen! — (erzählend) Und nun um jene Zeit, wo, wie Raimund erzählte, jene Begebenheiten hier vorfielen, hörte der tunesische Kayer, Ali, auf der hohen See, Nothschüsse eines vom Sturm der vorigen Nacht verschlagenen Schiffes: aber er konnte, weil es ihm etwas außer dem Winde war, nicht schnell genug hinan kommen, und ihm die traurige Hülfe zu leisten: die zum Tode Geretteten zu Sklaven zu machen. — Am Morgen sah er nur die Trümmern desselben umhertreiben, und unter denselben ein unverletztes Boot, in welchem ruhig mit den durch die Wellen hineingespülten Fischchen ein munterer Knabe spielte. — Dieser Knabe wurde gerettet — (den Alten scharf betrachtend) er wußte von seiner ganzen Existenz fast weiter nichts, als daß er — Julius hieß — (den wankenden Alten sanft in seinen Arm fassend) und dieser Julius bin ich!

Der Alte lächelte ihn an, und sank ohnmächtig in seinen Arm hin.

Er

Er rief ſeine Corſen, ließ ihn, durch die Gartenthür in den nächſt anſtoßenden Saal des Schloſſes tragen, und ſeinen Wundarzt rufen.

Dieſer verſicherte heilig: daß es mit dem Ohnmächtigen nicht die mindeſte Gefahr, ſondern derſelbe nur einige Stunden Ruh' und methodiſche Stärkungen nöthig habe, wozu er ſogleich das behörige verordnete; und Julius — o! der glückliche Julius! — eilte, mit hoch klopfenden Herzen und brennenden Wangen, nach der andern Seite des Gartens, wo — wie er wußte, der Verabredung gemäß, die gute Flora ſchon lange ſeiner harrte.

Zwanzigſtes Kapitel.

Von Freuden zu Leiden,
Von Leiden zu Freuden,
Führt öfters der Wind
Des Schickſals geſchwind.

Und was uns beſchieden
Iſt nicht zu verhüten.
Doch — was es auch ſey;
Es geht ja vorbei!

Julius fand eine Gruppe, wie ſie nur ſel-
ten in dieſer Welt vom Schickſale zuſammenge-

ſtellt wird. — Alles in unentſchiedener Dämmerung! Er allein aufgehellt über ſein Schickſal, und das Schickſal aller, ſchritte demſelben freudig entgegen, und ließ rechts und links die fatalen Klippen liegen, an denen, noch beim Einlaufen in den Hafen, ſein Schifflein hätte ſcheitern können. —

Die Mutter Antonia ſaß, ohnweit der prächtigen Colonnade des Hauptgangs, unter einer alten gebogenen maleriſch-ſchönen Myrthe, in ihrem ſammtnen Armſeſſel, und wärmte ſich am wohlthätigen Strahle der Sonne, welche jetzt eben weder zu ſehr mehr brannte, noch bereits der Abendkühle unterlag. — Auf ihrem Geſichte, nicht allein deutliche Spuren einſt ſo berühmter Schönheit, ſondern allerdings noch dieſe Schönheit ſelbſt, deren allmächtige Reize ſo viel Leiden und ungeheure Gemüthsbewegungen nicht hatten zerſtören, ſondern bloß, durch einige widerwärtige Züge, in etwas entſtellen können — deutliche Spuren darunter von ihrem innern entſetzlichen Kampfe zwiſchen Schmerz

und Freude — tödtender Verzweiflung, und dem höchsten Entzücken, dessen ein Mensch fähig ist, ohne demselben, eben so wie der Verzweiflung, zu unterliegen — abgespannt alle ihre Nerven, durch langen Kampf mit den ungeheuersten entgegengesetzten Leidenschaften, und doch — doch in der letzten sich selbst zerstörenden Anstrengung begriffen, um irgend einem abgestorbenen fühlen Gefühle von neuen die möglichste Schwungkraft zu geben; dieß — dieß das Bild eines Weibes, von dem alles was jetzt geschah, gesehn, und gehört wurde, kurz, die ganze sich sonnenklar darstellende Geschichte sowohl als sein eignes Herz, sprach: das ist deine Mutter! —

Ein inniger Schauder überlief ihn, als er dieses dacht' und empfand. — Es waren freilich ihm ganz neue Gefühle, die jetzt in ihm erwachten! —

Aber dieß war nur der interessante Mittelpunkt dieser Gruppe, von welchem freilich sein

Auge eben so wenig als sein Herz hinweg zu bringen gewesen wär, wenn nicht fast eben so interessante Gegenstände zu beiden Seiten, mit unwiderstehlicher Gewalt, dieselben abwärts gezogen hätten. — Flora zu der einen Seite, gebeugt wie eine Nixe ohne Stab — blaß und kalt, wie eine Marmorbüste — versunken in stilles Leiden, oder vielmehr edle Resignation, und doch — o, so glücklich! und auf der andern — ein Geripp von einem Manne, den der erste beste Wind umwehn zu werden schien; ein Mann, von dem eine dunkle Idee in seiner Seele lag, und nur in diesem Chaos von Ideen und Empfindungen sich nicht herauswickeln konnte — wenigstens hätt' er drauf gewettet, alles — sein Leben drauf gewettet: ihn irgendwo gesehn zu haben.

Dieß war die schöne traurige Perspektive, in welche er hinein sah — hinein sah, mit dem hohen Gefühl seines ehrlichen warmen Herzens: auch alle mache ich glücklich! — Und als er näher kam, und alles — ja fast jedes lämpfen-

de Gefühl auf den Gesichtern, und jeden Gedanken, deutlich unterscheiden konnte — welcher Mensch schafft Worte, welcher Engel entwickelt Bilder, um seinen Empfindungen Namen geben, und dem, der nie so was empfand, dieselben verständlich zu können? —

„Er ist's!" — rief, mit zitternder Stimme, jenes Gerippe von einem Manne, an Mutter Antonens Seite, und sank erschöpft neben vor hin zur Erde. — Jetzt erkannte Julius in ihm den ehrlichen Raimund, und war im Begriff hinzuzuspringen, und ihn aufzuraffen; aber die Bewegungen der übrigen machten ihn stutzig — denn ihm fiel natürlicherweise in diesem Augenblicke nicht ein, wie getheilt eines jeden Interesse jetzt sein, und welche verfluchte Gefühle das Herz seiner Mutter, eben indem sie sich so sehr freuen wollte, zerreißen mußten — und er fuhr vielmehr unwillkührlich einige Schritte zurück. —

„Raimund! — rief er — o, Raimund! ist's wahr?" — wahr? was drüben auf den

barbarischen Küsten, uns beiden schon ahndete? — Wahr? was Du, wie ich merkte, mir nur darum nicht sagen wolltest, um nicht, auf's unsichre, die Phantasien des Jünglings zu hoch zu spannen? — Ist es wahr?" —

„Wahr! — entgegnete, statt seiner, der es nicht vermochte, die Mutter Antonia — Wahr! — und hätt' auch er's nicht gesagt, so ruft's hier (stürmisch an ihr Herz schlagend) eine Stimme, mit Höllenschmerz, daß mir's durch alle Nerven bebt, wie dem Sünder der Ruf zum Weltgericht, und dem Verdammten die süßen Harmonien, der auf ewig für ihn verlohrnen Seligkeit. — Du bist's! — ja! ja! du bist's! — (knirrschend) O! warum sind meine bisher kranken Sinne just in dem Augenblicke so gesund, daß ich alles weiß — alles begreife — alles fühle! — daß auch die leisesten Spuren der Erinnerung von Aehnlichkeit, mit so starken Zügen auf deinem Gesicht mir erscheinen; als wär' es vor einer Stunde gewesen — (schreiend) daß ich hier — hier, auf der natür-

ſichen Stelle! — mit dem Fuße dich von mir ſtieß!“ —

Er. (mit einem bittenden Blicke) O, Mutter! Mutter! wozu dieſe traurigen Erinnerungen, in den erſten Augenblicken des fröhlichen Wiederſehns?

Sie. Juſt ſo — ja! ja! — juſt ſo, mit einem ruhig leidenden Blicke, ſahſt Du damals mich an, nahmſt Dein Spielzeug zuſammen, und — giengſt! (im höchſten Schmerz) und giengſt! — O, Rächer im Himmel! das iſt dein Werk — du Furchtbarer! daß ich alles deſſen mich ſo lebhaft erinnre. — Juſt ſo erſchienſt Du mir oft, in den grauenvollſten Träumen, die nach und nach meine Sinne zerſtörten — juſt ſo ſtehſt Du wieder da vor mir, wie Du damals giengſt! — (mit wild rollenden Augen, ihren Buſen aufreißend) Komm nun — komm! und zerfleiſche dieß Rabenherz, unter dem ich Dich trug! —

Er. (zu ihren Füßen stürzend) Um Gotteswillen, Mutter! — Sie brechen uns allen die Herzen.

Sie. (reißt hastig ihre Hand aus der seinigen) Was? — Thränen? — Deine Thränen? — Auf dieser — dieser Hand? die — Gott vergebe mir's! so oft schon ausgestreckt war: Dir Unschuldigen, aus Narrenliebe zu einem schmeichelnden Ungeheuer, den weichen Kopf einzudrücken? — Spotten meiner Leiden — hohnlächeln über meine Verzweiflung — und hinwegscheuchen meine Gebet' und Seufzer in der Todesstunde, vom Ohr des Erhörers — durch Flüche, Verwünschungen und Abscheu; — das solltest Du! Solltest's; — und ich — ich müßte, verurtheilt vom Richter im Verborgnen, und meinem eignen Gewissen, schweigend zur Hölle fahren.

Julius. (sanft) Er hat Ihnen vergeben — der Furchtbare! gewiß, er hat Ihnen vergeben! — Sonst wär ich umgekommen in den

Welten, und — Ihre Leiden hätten kein Ende gehabt. —

Sie. (ihn mit Erſtaunen betrachtend) Menſch! wie kannſt Du ſo kalt über Dinge ſprechen, die mir das Herz zerreißen? — Nein! nein! — Und geſetzt auch, der Allbarmherzige hätte dem ſchwachen Weibe vergeben, ſo kannſt doch Du, Menſch! nicht Gott gleich handeln, **nicht der Mutter vergeben**, die — (ſchmerzlich) mit Hyänenklauen Dich von der Bruſt — mit dem Fuß Dich aus Deinem Eigenthum ſtieß? —

Er. (ruhig) Der ſpielige Knabe vermißte die Bruſt nicht! und — Eigenthum? hum! — das Eigenthum des Mannes iſt die ganze Welt! —

Sie. Den Züchtigungen hartherziger Furien gab ich Dich preiß! — **das Vieh** mußteſt Du hüten! —

Er. (lächelnd) Wer sieht mir das jetzt an? — (glühend) Ich habe die Feinde des Vaterlandes geschlagen! und der Burger Herzen erobert! — O, Mutter! wer weiß, ob, verzärtelt am mütterlichen Busen, und verderbt durch Schmeicheleien, daheim das aus Deinem Julius geworden wär. — (freudig) Mutter! o, Mutter! laß auch Dein Herz mich erobern! — Drücke mich innig an diese Brust, die ein falscher Schmeichler mir stahl, und — so wahr Gott mir einst helf', im Todeskampfe! von diesem — diesem Augenblick an, sey dann — wie man lächelnd von der leichten Wunde den Tropfen Blut hinwegwischt — alles — alles vergessen, unser Lebenlang! —

Sie. (schwärmerisch) O, ihr Mütter der Erde! blickt neidisch auf mich herab; auf mich, die verworfenste unter euch! — Blickt herab! und seht, wie mein Sohn, den ich verstieß, mit Götterkraft mich empor reißt, aus der Höllenpein! — (in wildem Entzücken ihn mit beiden Händen fassend, und zu sich empor reißend) Ich

habe keinen Menschen — ich hab' einen Engel geboren! — (drückt ihn stürmisch an ihr Herz) Mein Sohn! — mein Erretter!! — mein Julius!!! —

Er. (reißt die Taumelnde mit sich auf — fröhlich) Und nun, gute Mutter! geschwind sieh Dich um. — Ist nicht alles schöner? — alles heiterer? — alles freundlicher? —

Cle. (an seinem Halse hängend, und ihn mit Wonne betrachtend) Ich sehe nur Dich! und, in Dir nur, alles was diese Welt noch reizendes für mich hat. —

Er. (sie kosend) Du gute Mutter! — (zum Raimund, der, von der Flora unterstützt, sich indeß wieder aufgerafft hatt', und wie ein Schatten an der Wurzbe lehnte) Vergieb mir, Vater! — o, Du! mein Freund — mein Lehrer! —

Raimund. (ihm mit der Hand winkend) Wir haben Zeit! — Es fordern Dich hier noch dringende Geschäfte! —

Julius. (heiter) Die dringendsten sind gethan! (zur Flora, die, wie im Traume, daneben steht) Und Du, meine —

Er erschrak, als er sie nennen wollte; denn, wie ein Donnerschlag fiel es ihm jetzt erst aufs Herz, was für eine Veränderung in ihren Verhältnissen indeß vorgegangen war. Er verlohr eine Geliebte, und fand eine Schwester. — Dieser Tausch ist, auf den ersten Anblick, so grell nun eben nicht; aber in solchen Umständen mag er doch teufelmäßig weh thun.

„Armes Mädchen! — fiel, als er stockte, die Mutter ein, und rettete ihn dadurch, für den Augenblick wenigstens, aus der infamsten Verlegenheit. — Armes Mädchen! — rief sie — ihr die bleiche Wange streichelnd. Du warst mir alles, in meinem Elend', und — sollst gewiß nicht ganz von meinem Herzen verdrängt werden, durch den neuen Liebling." —

Julius. Das wollt' ich nicht hoffen! — Herzen, die einander angehören, haben immer Platz genug! —

Mutter. (erſchrocken auffahrend) O, Gott! es fehlt noch eins! — (ängſtlich) Ach, Julius! Julius! — Dein armer alter Vater ſchmachtet, von dem Ungeheuer Antonio verwieſen, in den Wildniſſen der Apenninen. — (in gröſter Angſt) Um's Himmelswillen, Julius! — lieber Julius! — hilf! — rette Deinen armen Vater! —

Julius. (äuſſerſt heiter) Er iſt ſchon gerettet! —

Ein allgemeines Freudengeſchrei erhob ſich; denn allen hatte dieſes einzige, in der Entwicklung dieſer traurigen Familiengeſchichte, noch am meiſten am Herzen gelegen, und am ſchwerſten und gefährlichſten geſchienen; denn jedermann fürchtete die Macht und Intrike des Antonio, fürchtete: daß er, durch dieſen Zwang, noch alles zu verderben wiſſen werde, was hier das Glück und gute Menſchen ſo ſchön gebaut hatten, und — wer es am beſten meinte, wünſchte — Gott vergeb' ihm den Wunſch! er war, unter dieſen Umſtänden, ſehr gut —

wünschte: daß er indeß möge gestorben seyn! welches denn auch gar nichts unerwartetes gewesen seyn würde, da er bereits sieben und achtzig Jahr alt war. —

Die Mutter wollt' es nicht glauben — für Freude, bis er ihr heilig versprach: ihr ihn augenblicklich zu zeigen. Da sprang sie — sie, welche, vor wenig Minuten, vier Menschen hatten heruntertragen müssen — wie ein Reh mit ihm auf und davon. —

So mächtig wirken Glück und Ruh' hienieden auf die physische Menschenmaschiene! —

Wie der Engel, mit flammendem Schwerd', einst vor dem Paradiese, stand, mit ausgebreiteten Händen, der Wundarzt vor dem Zimmer, in welchem der arme völlig erschöpfte Alte, nach so langer entsetzlicher Zeit, ach! das erstemal wieder auf einem Bette rastete. — Schlechterdings unerbittlich gegen alles Flehn der reuigen Gattin, stellte er ihnen die dringende Nothwen-

digkeit der Ruhe des Greises mit so viel Aengstlichkeit vor, daß sie endlich gar, mit Schrecken auf den Gedanken geriethen: er sey todt! und nur hierdurch überwunden, öffnete er endlich, nur ganz leise ein wenig die Thür, um sie vom Gegentheil zu überzeugen. Hier lag denn der edle Greis, im sanften Schlummer, und sie konnten sehr deutlich seine leisen ruhigen Athemzüge vernehmen. Süße Ruhe der Seele schwebt auf seiner Stirn, und ein angenehmer Traum schien ihn zu umschweben. Er glich ganz einem Heiligen, nach überstandenen Stunden der Prüfung. —

Antonia sank, mit hervorbrechender Freudenthränen, an der Schwelle der Thür, auf ihre Knie, dankte mit Inbrunst dem Himmel für die glückliche Rettung des edlen Greises, und gelobte heilig: ihm den Abend seines Lebens noch so ruhig und angenehm zu machen, als — Aber ein neuer entsetzlicher Gedanke schreckte sie auf: es war der Gedanke an ihren ältern Sohn, Antonio, der gewiß jetzt, um seiner eigenen Sicherheit willen, das Aeußerste

wage-

wagen werde, dieſes ihr neu aufgekeimtes Glück aufs neue zu zerſtören, und — anders war es nicht möglich! auf die Trümmern deſſelben ſein eignes zu bauen. Allerdings war alſo, vor menſchlichen Augen, nichts als Blutvergießen die traurige Folge dieſes, vom verſöhnten Himmel nun ſelbſt begünſtigten ſo ſchönen Tages, der für eine ganze glückliche Nachkommenſchaft einen ſo ſchönen Grund legte. Wer hätte nicht, aus dem erſten Taumel der Freude erwachend, vor dieſen ſo traurigen Ausſichten erſchrecken ſollen?

Julius erſchrak — über das todtenbleiche Geſicht ſeiner Mutter, mit dem ſie jetzt aufſprang, und ſich zitternd in ſeinen Arm warf.

„Aber — um Gotteswillen! rief ſie, indeß der Wundarzt die Thür vorſichtig und leiſe wieder zudrückte — Julius! — lieber Julius! gerettet haſt Du uns glücklich; wie willſt Du uns ſchützen?“ —

„Wie ich das Vaterland ſchützte! — entgegnete er ruhig — Sorgen Sie nur, liebe Mutter! für Ihre Geſundheit — die Criſis

dieſes Tags hat Sie ſehr angegriffen! — für das übrige ſoll augenblicklich geſorgt ſeyn.“

Er rief, als er ſie auf ihr Zimmer gebracht hatte, ſeine Corſen, und ſendete ſie an ſeine Leute, auf deren Treue er ſich verlaſſen konnte, mit dem Befehl' an dieſelben: ſich näher heran, in den möglichſt engen Kreiß um dieſes Schloß herum zu ziehn, und — bei Todesſtrafe! — keinen Menſchen, er ſey wer er wolle, unter irgend einem Vorwande, ſich demſelben nähern zu laſſen, er habe denn einen von ſeiner eigenen Hand unterzeichneten Schein vorzuzeigen, deſſen Formul beigelegt wurde.

Noch ſtand die Sonne hoch am Himmel, da kam ſchon dieſes ſein wildes Völkchen von allen Seiten her, wie die Raben geflogen, und wer ſich nicht tüchtig legitimiren konnt', oder — ohne zu ſtottern, oder eine Miene zu verzucken, das ſchärfſte Examen, wie ſein Ave Maria, auf dem Nagel herzubeten wußte, der lief Gefahr, geradewegs aufgeknüpft zu werden.

Auch ſchrieb er, durch Eilboten, an alle Chefs der übrigen Corps, und die Großen des

Landes umher, macht' ihnen dieſe ſeltſame Veränderung ſeines Hauſes bekannt, und forderte ſie auf, für die gerechte Sache. — Jeder ſchrie laut über Gewalt, und fluchte dem Tirannen. Kein Militär nahm mehr Befehl an, vom Antonio! Alles wollte nur dem Sieger bei Treviſo, dem Julius gehorchen. Alle Chefs kamen, und ſchwuren freiwillig ihm eiſerne Treue. — Die Großen Italiens, ſchon lange müde des unerträglichen Stolzes jenes heimtückiſchen Ungeheuers, das, nur unter dem Schutz und dem Anſehn des alten Reinald, und durch teufliſche Kabalen, eine gewiſſe Oberherrſchaft zu erſchleichen gewußt hatte, ſchon lange heimlich knirrſchend gegen ſeine immer wachſenden Anmaßungen, ergriffen mit Freuden dieſe Gelegenheit, ſich ſeiner zu entledigen, und kamen, und ſuchten die Freundſchaft des jungen Siegers, dem ſie jezt doppelte Verbindlichkeit zu haben glaubten. — Alles glückte der gerechten Sache! — und Antonio, der, mocht' er knirrſchen wie er wollte, mit ſeiner verlohrnen Gewalt, alles verlohren ſah, hatte juſt noch Klugheit genug, dem

unſichern Spiel nicht alles aufzuopfern. Er nahm mit einer mäßigen Penſion vorlieb, die Julius ihm auswarf, und ſchiffte zu ſeinem Onkel nach Spanien über, welcher am dortigen Hof' einen nicht unbedeutenden Poſten bekleidete. —

Aber wir kehren — da dieſes alles, wozu damals vom Julius nur die Arrangements getroffen wurden, eine weit längere Zeit erforderte, zur Geſchichte des Tages zurück. —

Julius hatte, unter dieſen Arrangement — ich möchte ſagen ſich ſelbſt — ſeine Flora vergeſſen. —

Wie ein Donnerſchlag fiel ihm dieſes auf's Herz, als er endlich daran dachte; denn merklich hatten ſich, mit den Seinigen, die Verhältniſſe dieſes Mädchens verändert. Sie, die Gräfin Flora, konnte nun nicht mehr ſeine Geliebte ſeyn; denn — ſie war ſeine Schweſter. Er erſchrak ſchon geſtern, als er ſie nennen wollte, nur den ſüßen Namen, der, hätte er ſie nicht

eher gekannt, ihm gewiß herzlich willkommen geweſen ſeyn würde; jetzt, von der groſſen Szene hinweg, da Vater und Mutter, nach ſo langer gräßlicher Trennung, einander wieder in die Arme geſunken waren, und — für die letzten, vielleicht wenigen Schritte zum Grabe, ſich neue Zärtlichkeit und Treue geſchworen hatten, war es ihm allein erträglich: für den Verluſt einer zärtlichen Geliebten, eine traurige Schweſter gefunden zu haben.

Er ſchlief, von dieſen Gefühlen gemartert, eine entſetzliche Nacht! und erwachte, wie aus einem Traume.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

O, Ruhe der Seele!
Wie bist du so süß!
Versenkest die Menschen
Ins Paradieß.

Und gehn sie auch schlafen,
Zum bessern Glück;
Sie lassen die Braven
Der Liebe zurück.

„Wo ist Flora?“ — fragte Julius hastig, am andern Morgen, den Raimund, der ihm zuerst begegnete.

„Zu Hause! — entgegnete dieser eisenfeste Römer; wo sie jetzt hin gehört!“ —

Julius. (mit Befremden) Zu Hause? — Wo ist meine Schwester zu Hause?

Raimund. Träumst Du noch immer? — Du hattest nie eine Schwester! Flora ist das Mädchen, um welches Du vertauscht wurdest: — meine Tochter! — ihre Rolle, die sie spielte, war schön, aber traurig; brillant das Ende derselben! sie kann mit Ehren abtreten; und thut es.

Würklich aus einem Traume erwachte jetzt Julius, mit Entzücken. Hoch hüpfte sein ehrliches warmes Herz, einer entsetzlichen Last entladen.

„Schon gut! — rief er glühend, und drückte dem ehrlichen Raimund die Hand; so will ich sie schon finden!“ — Er rief's, und sprang die Treppe hinab.

Im Garten begegnete ihm Flora, schon in bürgerliche Tracht geworfen, mit einem Körbchen voll frischer Orangen, die sie ihrer Gebieterin bringen wollte — Glühend schloß er sie in seinen Arm, dem sie sich umsonst zu entwin-

den ſtrebte, und ſprang mit ihr hinauf zu ſeiner Mutter! —

„Was ſoll nun aus dieſem Mädchen werden? — fragte er; o, Mutter! ſoll ich unſchuldigerweiſe nun ſie verdrängen, wie ſie mich?“

Die Mutter erſchrak; denn ſie fühlte tief den geheimen Vorwurf, der, ohne daß Julius es wollte, ſie traf.

„Sie ſoll nichts von meiner Liebe verlieren! entgegnete ſie; denn ſie hat treulich bei mir ausgehalten, in den traurigen Stunden und Tagen meines Elends.“

„Und nun ſoll ſie dafür preiß gegeben ſeyn dem Gelächter des großen und kleinen Volks?“ — verſetzte Julius, mit einem kritiſchen Lächeln.

„Will der Vater, ſtatt Deiner, ſie jetzt adoptiren, und Du ihr eine gute Penſion ausſetzen, daß ſie ſtandesmäßig ſo fort leben kann? — entgegnete die verlegne Mutter. — Ich habe nichts dagegen!“

„Ich habe nichts mehr mit der Welt und dem verhaßten Adoptiren zu ſchaffen! — rief der Vater, welcher eben die Akte unterzeichnete,

wodurch er dem Julius alle ſeine Titel und Herrſchaften unbedingt übergab — ſeyd und macht ihr ſo glücklich wie ihr denkt und wollt!“

„So will ich das Mädchen heurathen! — fiel er ein; dieß macht alle weitern Umſtände überflüßig.“

Die Mutter erſtaunte über dieſen raſchen Entſchluß, bis ſie die Umſtände ihrer Bekanntſchaft erfuhr, und mit Freuden dieſe Verbindung der Liebenden ſegnete.

„Amen!“ — ſagte der Vater, und machte, in der Freude ſeines Herzens, jenen berühmten Schwanz an den letzten Buchſtaben ſeines Namens in der Unterſchrift jener Akte, die er eben vollendete, welcher dieſelbe, unter ſeinen übrigen Unterzeichnungen und Akten, im Archiv zu Mailand, ſo ſehr auszeichnet, daß ſie ſehr oft ſchon von diplomatiſchen Kritikern bekrittelt, beſtritten, und für unächt, untergeſchoben, und — weiß Gott für was all mehr! — erklärt, und dadurch unter verſchiedenen dabei intereſſirten Häuſern, viel Verdruß und Zänkerei erweckt worden iſt.

Hättest du, guter Graukopf! es damals ahnden können, was für Gift diese Herrn Sonntagskinder, welche allenthalben ihre hohe Weisheit anklecksen, wie die Schwalben ihre Nester, einst aus diesem deinem unschuldigen Ausbruche der Freude saugen, und was für Unheil, Hader und Neid, und Haß und Verfolgen, sie dadurch stiften, wie viel Advokaten Hochzeiten damit fett machen würden — o! gewiß hättest du den unschuldigen Schwanz weggestrichen, oder wenigstens eine Note dazu gemacht, und gesagt: wer also diesen zufälligen Federstrich für etwas anders ansieht, als was er ist, der ist — ein umgekehrter [illegible]! —

Voller Erwarten sah nun alles einem der festlichsten Tage entgegen, die je die Sonne beschien; denn von und für zwei so besondere Menschenkinder ließ sich allerdings auch was besondres erwarten. — Er kam! und wer es herzlich gemeint hatte, fand sich nicht betrogen; denn — zwar nicht an Ochsen und Mastvieh,

daß da geſchlachtet und gefreſſen, auch nicht an ſonſt dummen Zeuge, das da getrieben wurde, zeichnete er ſich aus, aber — es war ein Feſt der Herzen! — im eigentlichſten Verſtande ein Volksfeſt. —

Alles — von der Stolpe bis zum Abſatz' und der Spitze des berühmten italieniſchen Stiefels, drängte ſich täglich in hellen Haufen herbei, um den Sieger von Treviſo, und das Gärtnermädchen zu ſehn, welches ſo lange Jahre daher eine ſo brillante Rolle geſpielt hatte, doch aber nie ſo merkwürdig geworden war, als eben durch ihre Zurückkehr in ihren Geburtsſtand. An beiden nahmen aller Herzen den wärmſten Antheil, beſonders aber diejenigen, welche nicht unterlaſſen konnten, das arme Mädchen herzlich zu bedauren — eben ſo herzlich zu bedauren, als ob ſie aus dem Himmel geradewegs in die Hölle herabgeworfen worden wär — alsdann erſt, da bekannt wurde: daß Julius, der berühmte Julius! ihr ſeine Hand geben, und ſie wirklich und wahrhaftig zu dem höchſten Glück einer Gräfin erheben werde. Was hätte Julius

dieſen Menſchen allen für einen gröſſern Spaß machen können, als dieſe Expedition, welche noch überdieß viele zu bezweifeln ſich die Freiheit nahmen, als ein ſeltnes Stück — wie es viele zu nennen pflegten — ihnen öffentlich vormachen, und ſie — je nachdem es einem jeden um's Herz war — warmen oder kalten Antheil daran nehmen zu laſſen? —

Oeffentlich alſo, empfieng er mit ſeiner Flora, im Garten, unter derſelben Orangengruppe, wo er ſeinen Vater gefunden hatte, unter dem frohen Jauchzen vieler Tauſende, den Segen der Kirche. — Die beiden Alten paradirten dabei, mit ihren grauen Köpfen, nicht wenig, und gaben dieſer Szene, wo möglich, ein noch höheres Intereſſe. — Die Mutter Antonia war nicht ſtark gnug, um dabei erſcheinen zu können. Auch würde ihr Anblick bei dem Volke, dem ihre Kabalen noch in zu friſchem Andenken waren, keinen vortheilhaften Eindruck gemacht und gewiß manchen ehrlichen Mann in der ſüßen Illuſion ſeiner Freude geſtört haben. — An hundert offnen Tafeln bewirthete dann Julius

seine lieben Gäste ländlich, und die ganze Nacht hindurch — von der er freilich selbst das beste genoß — war der ganze Garten, nebst dem angrenzenden Lustwäldchen, zu ihren freien Vergnügungen, auf's prächtigste illuminirt. —

Am Morgen sangen sie ihm noch ein Siegslied, und jeder gieng dann, mit der wärmsten Liebe für ihn im Herzen, fröhlich nach Hause.

Jammerschade! daß aus diesem freundlichen Tummelplatze der Freude sobald ein Todtenacker werden sollte. — Der alte Rainald wollte schlechterdings nicht in seine väterliche Gruft neben Königen und Fürsten, sondern unter der nämlichen Orangengruppe, wo er seinen Sohn wieder gefunden hatte, begraben seyn; und Julius versprach es ihm heilig. — Auch Antonia wollte nur dort, unter der Myrthe, wo sie ihre zeitliche Ruhe wieder gefunden, auch die ewige finden. — Nicht lange überlebten beide diese glückliche Tage; denn Leiden und Freuden hatten zu gierig am Mark ihres Lebens gezehrt, und besonders die kämpfenden

Leidenschaften der letzten Entwickelungen ihres Schicksals ihre Nerven zu heftig erschüttert, als daß es der willigen Natur möglich gewesen wär, die ruhige Schwungkraft auf die Dauer wieder herzustellen. —

Vater Rainald gieng zuerst; in wenig Tagen folgt' ihm Mutter Antonia. — Raimund dauerte noch am längsten. Er raffte sich einigemal auf, als man ihn bereits für verlohren hielt; aber — er glich einem Lichte, dem es an Oel gebricht. Noch einigemal flammt es hell auf, um dann auf einmal desto sicherer zu verlöschen. So verlosch dieser Redliche! —

Julius und seine Flora beweinten ihre Lieben herzlich, aber nicht untröstlich; denn allen war die Ruhe, nach so langem Sturm, von Herzen zu gönnen. — Sie erwarben sich Liebe unter ihren Plantagen, liebten einander selbst, was man sagt, wie die Kinder, und wurden, in einer zahlreichen Nachkommenschaft, die glücklichen Stammeltern eines der glänzendsten Fürstenhäuser Italiens. —

Ende
des Zweiten und letzten Theils.

Leben und Schickſale

des ehrlichen

Septimus Storax

eines Kreutzbruders

des

Erasmus Schleicher.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Mit einem Kupfer.

Leipzig,

in Joh. Benj. Georg Fleiſcher's Buchhandlung

1806.

Leben und Schickſale

des ehrlichen

Septimus Storax

eines Kreuzbruders

des

Erasmus Schleicher.

Von

dem nämlichen Verfaſſer.

Vorrede.

Lachen und Weinen — ſo entgegengeſetzt es einander iſt — entſpringt doch oft aus dem nämlichen Quell, und iſt die Wirkung der nämlichen Urſache. Man kann ſogar, ohne weder der Menſchheit noch ihrer Moralität zu nahe zu treten, oft unbedingt zu beiden ſagen: wohl dir! — Wohl dir! daß du lachen kannſt, wo der andre weint;

wohl dir! daß du weinen kannſt, wo der andre lacht. —

Ich will hier ein Geſchichtchen erzählen, wobei mancher, ohne gerade mehr oder weniger dabei intereſſirt zu ſeyn, von obigem wird fühlen und ſagen müſſen: er hat recht! Die Thränen drängen ſich einem in die Augen, indem man lacht; und indem man weinen muß, kann man ſich doch auch des Lachens nicht erwehren. Ein kurios Geſchichtchen! — Und wie ich ſelbſt dazu gekommen bin? — das will ich gleich hier erzählen; dafür iſt ja die Vorrede. —

Ich hatte meine Stieglitze gefüttert; und da ich den Papierſack, worinn das Futter war, ſo ganz mechaniſch wieder zuſammen

bog, fiel mir — ich weiß nicht wie es kam? heute beſonders die Schrift darauf auf. Ich hatte wohl ſchon zehnmal meine Stiefelitze aus eben dieſem Sacke gefüttert, und noch nie war ſie mir aufgefallen. — Man iſt indeß bekanntermaſſen nicht einen Tag wie den andern. Es wird vielleicht morgen oder übermorgen einem etwas äuſſerſt wichtig, was man heute nicht der Mühe eines flüchtigen Seitenblicks werth hält. —

„Docti male pingunt!“ — dacht' ich; denn es war ein entſetzliches Gekritzel. Indeß — um darunter doch vielleicht hin und wieder Expektorationen oder Excerebrationem zu finden, die ſich's vielleicht der Mühe lohnen dürften, geſucht zu haben,

ließ ich mich den erſten Anblick nicht abſchre-
cken, ſondern arbeitete mich mit Muth friſch
weg durch alle die Dornen und Diſteln der
Schreiberei hindurch, um darunter, an
einem lichten Plätzchen, irgend ein ver-
ſticktes, oder vielmehr faſt gar erſticktes
Röschen zu finden, und — ſiehe da! ich
hatte mich nicht ganz betrogen. — Nicht
ganz, ſage ich; denn — fand ich auch
nicht Schätze der Weisheit, oder dumpfigen
Staub des Alterthums, der manches helle
Seher-Auge, welches weit nützlicher ſich
mit der kritiſchen Gegenwart, und der noch
kritiſcheren Zukunft beſchäftigen würde, in
einen nebelvollen Traum hüllt, und ſelbiges
von Dingen ableitet, die manche Thräne

trocknen könnte, ſtatt daß jenes hocherfreuende Nichts nicht einmal die von müßigen Stunden oder einzelnen Liebhabereien erzeugte Neugierde befriedigt, ſo fand ich doch — glücklicher als jene Geiſt- und herzloſen Antiquare — wenigſtens die Spur einer Geſchichte, die ſchon lange mein Herz intereſſirt, und meinen Geiſt beſchäftigt hatte. —

„Wir giengen in die Comödie“ — hieß „es dort, in dem Fragment eines mit L. „R. unterzeichneten Briefs — „daß es al„ſo nicht hier war, in unſerm vergeßnen „Winkel

Quod latus mundi nebulae, malus-
que Jupiter urget

„ — verſteht ſich von ſelbſt; denn hier in

„Lande haben wir keine Comödie, ſondern
„ſpielen ſie ſelbſt, gut und ſchlecht, wie's
„geht, aus dem Stegreif', und werden ap-
„plaudirt und ausgepfiffen, ohne uns —
„weil wir immer allein klug zu ſeyn und
„recht zu haben, und alles beſſer und am
„beſten zu wiſſen glauben — im mindeſten
„darum zu kümmern, oder zu verbeſſern zu
„ſuchen," — da begegnete uns ein Menſch,
„oder vielmehr ein Geſpenſt — ſollt' ich
„wohl ſagen; denn er ſah' würklich einem
„Geſpenſt faſt ähnlicher als einem Menſchen.
„Indeß war es ja doch ein Menſch; denn
„er hatte Fleiſch und Bein, und das zwar
„viel Bein, deſto weniger aber Fleiſch;
„und man hörte ja, ſo leicht er war, ihn

„über das harte Kieſelpflaſter einher klap-
„pern. —

„Er griff, ſchon in weiter Ferne, mit
„ängſtlicher Höflichkeit nach ſeinem abge-
„ſchabten Hütchen, und bückte ſich ſo flei-
„ßig, und ſo tief — welches nach ſeiner
„Leibeskonſtitution ihm zwar nicht ſauer
„werden konnt', aber doch zeigte: daß er
„deſſen gewohnt, und alſo, ſo zu ſagen in
„einer bückenden Lage ſey. — Man
„weiß ſchon was das für eine Lage iſt. —
„Gott bewahre dafür jeden frommen Chri-
„ſten! —

„Wo wollen ſie denn hin? mein lieber
„Herr“ — — fragte mein Freund, als
„wir einander näher kamen. Er ſchien ihn

„bei ſeinem ſimpeln Namen nicht nennen,
„und ſein vielleicht zweifelhaftes Prädikat
„nicht ausſprechen zu wollen — vielleicht
„um ihn nicht zu kränken, oder zu beleidi-
„gen; wie man es zu machen pflegt, wenn
„man ſeiner Sache nicht ſo recht gewiß iſt,
„und einem nicht zu viel und nicht zu wenig,
„nicht zu wohl und nicht zu weh thun, nicht
„ſchmeicheln und nicht kränken mag —
„kurz, wie es ſo iſt, wenn man lieber eine
„verzeihliche Zerſtreuung affektirt, als —
„eine Sottiſe begeht.“ —

„Zum Schreiner!“ — entgegnete der
„Geſpenſt-Mann, mit einem ſo gutmüthigen
„armſeligen Lächeln, daß man es eben ſo
„gut auch für ein Herz und Seele zerreiſſen-

»des Weinen, Jammern oder Winſeln nich-
»nen konnte. — Mir wenigſtens gieng
»es ſo ſchneidend durch Mark und Bein,
»daß es mich ordentlich ſchüttelte; und
»doch kannt' ich ihn nicht einmal. Aber —
»um alle Schätze der Welt hätt' ich mich
»nicht auch nur als die allerentfernteſte Ur-
»ſache dieſer, oder ſonſt ſolch' einer herz-
»zerreiſſenden Stimme fühlen mögen!« —

»Und nicht viel beſſer ſchien es indeß auch
»meinem Freunde da neben mir zu Muthe
»zu ſeyn; denn er ſchüttelte, da wir jetzt
»eben an einander vorüber ſtrichen, dem
»Schmerzens-Sohne ſtill', aber mit un-
»verkennbarer Rührung die Hand, als wollt'
»er ſagen: »helfe dir Gott!« —

„Der will ſich gewiß ſeinen Sarg beſtel-
„len!“ — ſagt' ich, als er vorüber war. —

„O! wenn's das wär — entgegnete
„mein Freund; und einige Diſteln am We-
„ge büßten dabei die Köpf' ein — „das
„wär ſchon vor zwanzig Jahren dieſem ar-
„men Teufel zu wünſchen geweſen.“ —

„Oho! — verſetzt' ich, in Erſtaunen;
„was iſt ſchlimmer als der Tod?“ —

(Ich war damals bekanntermaſſen,
Bräutigam; und — wie ſich's, eben
ſo bekanntermaſſen, die meiſten dieſer
Leute träumen — unter dieſem Mon-
de der Glücklichſte. —)

„Das Leben! — in der Situation
„dieſes armen Teufels; rief mein Freund,

„mit flammenden Augen — und mögt' ich,
„abgerechnet alles was Religion und Mo-
„ralität dagegen sagt und sagen kann, ir-
„gend einen unglücklichen Selbstmörder ver-
„theidigen, so wär es dieser! Aber —
„fuhr er nach einer Pause fort — es sollt'
„ihnen auch übel, hundsübel bekommen, die
„ihn dahin gebracht haben.“ —

„Es würde doch so toll nicht werden!
„entgegnete ich, und meynte recht altklug:
„der Mensch müßte sich doch aber immer
„so einrichten, daß er, auch in der Zeit der
„äussersten Noth, immer Herr seiner selbst
„und jeder Leidenschaften sey.“ —

„Ja, ja — fiel jener ein — wir Glücks-
„Pilze da — alle nach der Reihe — (wie

„ſtießen eben auf einen ganzen Trupp fröhlicher junger
„Menſchen) — wir, die wir nur in die Ta-
„ſche greifen dürfen, wenn wir in die Co-
„mödie gehn, oder unſre leichten Phantaſieen
„durch eine Flaſche Champagner noch mehr
„exaltiren wollen — wir, deren bloße Lau-
„ne den Ton angiebt, aus dem es gehn
„ſoll, und — trotz allen Großen der Welt,
„und allen Teufeln der Hölle, gehn muß —
„wir, ſag' ich, wir haben gut reden; aber
„ſo ein armer Teufel, wie dieſer.“ —

„Ich weiß gar nicht wie du mir vor-
„kommſt — ſagt' ich; ſeit wenn iſt denn
„Geld und Unabhängigkeit die einzige Quelle
„des Glücks und der Zufriedenheit des Le-
„bens? — Ich kenne manchen armen Teu-

»fel, der ſich mit ſeinem Schickſal' und den
»Umſtänden ſo glücklich arrangirt hat, daß
»er ſchwerlich mit einem von uns tauſchen
»würd', und von dem Glücklichſten nicht zu
»unterſcheiden iſt; denn Frohſinn und gute
»Laune, und alles was wir oft mühſam
»und doch unvollkommen, und durch unſre
»Glücksgüter erkaufen müſſen, iſt ihnen Na-
»tur, oder ſonſt durch Kunſt und wahre
»Philoſophie des Lebens, ihr wohlerlangtes
»unveräußerliches Eigenthum.« —

»Und mit jenen vergleichſt du die-
»ſen?« — fragte mein Freund, mit einem
»ernſten kritiſchen Lächeln.« —

»Warum nicht?« — entgegnete ich,
»mit Feſtigkeit und Ueberzeugung; und

„hielt ihn an der Thür-Schwelle, die er „eben überschreiten wollte, forschend zu„rück“ —

„So kennst du ihn nicht!“ — rief er „lachend, und wollte fort.“ —

„Er ist ein Mensch, wie jene — entgeg„nete ich; und — wie ich aus deinem Inte„resse für ihn schließe, kein Dummkopf.“ —

„Und weiter nichts? — fuhr er hastig „fort; ja, ja! — jetzt erinnre ich mich — „du kennst ihn nicht!“ —

„Und wenn ich ihn auch nicht kenne — „sagt' ich — was soll er denn mehr „seyn?“ —

„Ein gewöhnlicher Mensch wenigstens „nicht, die alles nehmen, wie's kommt —

„wie der Eſel die Peitſch' und der Ochſe
„den Stachel — und dabei dick und fett
„werden; — entgegnete er. Ich dächte
„das ſähſt du ihm an.“ —

„Da müßt' ich blind ſeyn! rief ich; wenn
„ich ihm das Elend nicht anſehn wollte.
„Aber ein Kompliment, denk' ich, iſt das des-
„wegen für ihn nicht; denn wenn er ein
„mehr als gewöhnlicher Menſch ſeyn
„ſoll, ſo forder' ich auch etwas mehr als ge-
„wöhnliches von ihm.“ —

Mein Freund. „Er hat's geleiſtet!
„und mehr geleiſtet, als billigerweiſe ein
„Menſch von ſeines gleichen fordern kann;
„wenn's aber dahin kommt, wo entweder
„die Güt' eines Engels, oder die Maliſe ei-

»nes Teufels dazu gehört, in ſeinem Gleich-
»gewichte zu bleiben, und — die andre
»Reihe Zähne dem auch hinzuhalten, der
»einem die erſte ſchon ausgeſchlagen hat,
»oder, mit der letzten Hunger-Brodrind'
»im Munde, dem ſüßen Augenblick der Ro-
»che freundlich entgegen zu lächeln, da
»macht's uns mehr Ehre, zu ſagen: ich bin
»ein Menſch! als in armſeligem Heroiſmus
»unſerm Herrgott ſeine Engel elendiglich
»nachpfuſchen zu wollen.« —

Ich. »Aber wer iſt er denn eigentlich,
»daß er, ohne ein Thor geheißen werden zu
»dürfen, berechtigt ſeyn ſollte, von der un-
»ſtäten Welt mehr zu fordern und zu er-
»warten, als man, bei geſundem Menſchen-

»verſtände, von ihr zu fordern und zu er-
»warten hat?« —

Mein Freund. »(erſtaunt) Ein ehrli-
»cher Mann!« —

Ich. »Da iſt er aber auch, heut zu Ta-
»ge, verflucht wenig; wenn er weiter nichts
»iſt.« —

Mein Freund. »Schlecht und recht,
»wie ihn Mutter Natur gibt, und ohne
»den mindeſten Flecken ſein ganzes Le-
»ben.« —

Ich. »O, weh! — Da hätt' er ſich
»ſollen in einen Kaſten ſtecken und für Geld
»ſehen laſſen.« —

Mein Freund. „(wie zuvor) Er, der „Wahrheit Buſenfreund, und Todfeind „der Kabale.“ —

Ich. „Stille! ſtille! — Wer wird „ſich mit dieſer tückiſchen Beſtie befaſ„ſen.“ —

Mein Freund. „(fortfahrend) Er! — „einſt das Schrecken der Großen, und die „Zuflucht der Armen, von den Höflingen „geſchmeichelt, von den Bürgern ver„göttert; — und jetzt — ein trauriges „Ideal zu einem Spottgedicht' auf die Ehr„lichkeit — ein hülf- und ſchutzloſer Aus„ſchuß der ganzen bürgerlichen Geſellſchaft, „wie der ewige Jude an dem jeder Narr' und „unbärtige Knabe ſich reiben darf — ein

„elender Stein des Anſtoßes für jeder-
„mann — und ein armſeliger Wegweiſer
„zum Hungertode — (tauſchend) für jeden
„ehrlichen Mann ein warnendes Ecce Ho-
„mo!“ —

„Ein friſch Obſtchen?“ — rief
„jetzt ein niedliches Mädchen, mit ein Paar
„allerliebſten bittenden blauen Augen, mich
„an, und hielt mir ihr Körbchen mit herrli-
„chen rothbäckigen Aepfeln ſo freundlich hin,
„daß es meinen Blicken ſauer wurde zu
„wählen — unter den Früchten der Po-
„mona, und der niedlichen Pomona ſelbſt;
„aber — meine Sinne waren zu fixirt auf
„das Ecce Homo, daß — ſo gern ich
„das artige Mädchen in Nahrung geſetzt

»hätte — ich mich nicht zu entſchließen wuß-
»te, und jetzt wurden wir in dem Wirbel
»fort, in das Schauſpielhauß hinein ge-
»dreht.« —

»Was geſpielt wurde, weiß ich nicht; ob
»das Stück gut oder ſchlecht war, und ob
»die Schauſpieler gut oder ſchlecht ſpielten
» — das alles weiß ich nicht. Es wurd'
»applaudirt und gepocht mitunter; — ap-
»plaudirt hab' ich ſicher nicht mit, denn ich
»wüßte nicht warum? da mich das ganze
»Weſen nicht im mindeſten intereſſirte; aber
»gepocht hab' ich, däucht mich, einigemal
»tüchtig mit. Doch galt das nicht den gu-
»ten Leuten da, die ſich's augenſcheinlich ſo
»ſehr angelegen ſeyn ließen, für unſre Paar

„Groſchen uns gnüglich zu amüſiren; in-
„dem mir's von jeher äuſſerſt unbillig ſchien,
„dergleichen Leute, die's doch gewiſs ſo gut
„machen als ſie's können und gelernt ha-
„ben, für ihren ſauern Schweiß noch oben-
„drein zu ärgern; ſondern es galt jenen un-
„bärtigen Knaben und dergleichen, die
„ſich's erlauben durften, ſich an einem ehr-
„lichen Manne zu reiben, und ihn zu drü-
„cken, der von ſeinem eigenen feindſeligen
„Schickſale ſchon gnug gedrückt war. —
„Ich hatte mich ganz in ſeine Lage gedacht,
„und meine Seele war ganz bey ihm —
„dem Unglücklichen. Daher kam's, daß
„ich nichts ſah' und nichts hörte, ſondern
„nur immer, ſo wie's eine Pauſe gab, mei-

»nem Freunde dringender zuſetzte: ſeine »Geſchichte zu vollenden, oder mir wenig»ſtens ſeinen Namen indeß zu nennen. Ich »hoffte, nicht ohne Grund, ihn dann ſchon »vorläufig zu kennen.« —

»Wenn's aus iſt!« — antwortete mir »mein Freund allemal; denn dieſer ſchien — »was ich ſchlechterdings nicht begreifen »konnte, ganz in das Spiel vertieft zu »ſeyn.« —

»Ich ſtand wie auf Kohlen; denn meine »Ungeduld hatte den höchſten Grad der Ge»duld erſtiegen, und war im Begriff über »zu ſpringen.« —

„Jetzt — Gott ſey Dank! — jetzt „war's aus. Ich zog gewaltſam meinen „Freund, der noch hier und da ſprechen „wollte, mit mir fort — ob es gleich ſchon „dunkel war — hinaus in's Freie, und „brannte für Ungeduld.“ — —

Ich auch! — Geſchwind wendete ich meinen Papierſack um, und wollt' auf der andern Seite das weitere leſen. O, weh! — da hatt' ich, wie ich mich erinnerte, geſtern hier einen Fidibus abgeriſſen, und meine Geſchichte war zu Ende. —

Wie mich das ärgerte! — So hatte noch nichts in der Welt mich geärgert; und

ich verwünſchte wohl hundertmal in einem Athem die unſchuldige Pfeife Tabak, welche ich geſtern an dieſem unglücklichen Fidibus angezündet, und die mir ſicher ſo gut — wenigſtens doch eben ſo gut geſchmeckt hatt' als jenem Engländer, der die ſeinige bey einer Banknote von hundert tauſend Pfund anzündete. — Was half aber alle das Aergern? Es war nun einmal geſchehn, und geſchehene Dinge ſind, bekanntermaſſen, nicht zu ändern. —

„Ex ungue leonem!“ — dacht' ich endlich, als — wie alles in der Welt ſeinen Anfang und ſein Ende hat — auch dieſe Aergerniß aufgehört, und die kalte ru-

hige Vernunft wieder feſten Fuß gefaßt hatte; denn jetzt, als ich, ohne weitere Rückſicht auf den Inhalt, der mir ohnehin lebhaft genug vor der Seele ſchwebte, meinen defekten Stieglitzen-Futter-Sack näher betrachtete, glaubt' ich in dem Krikelkrakel unverkennbare Züge der Handſchrift des ſeligen S... zu entdecken. Unverzüglich eilt' ich damit zu dem alten Höcker-Weibe, wo mein Burſche gewöhnlich das Stieglitzen-Futter zu holen pflegt, und das gute Weib gerieth in nicht geringe Verlegenheit, und in ein nicht alltägliches Schrecken, als ich, mit einer wahren Inquiſitor-Miene, als ob ich Ketzer, Jakobiner, engliſche Waaren, oder ſonſt verbotne Sachen ſuchte, ihre reich-

haltige Makulatur-Niederlage durchmuſterte; aber — ſo viel Müh' auch ſie ſelbſt, nachdem es mir gelungen war, ſie von meinen nicht feindſeligen Abſichten zu überzeugen, und ihr einen deutlichen Begriff von meinem eigentlichen Geſuch beizubringen, ſich mit mir gab, aus dieſer endloſen Ebb' und Fluth von Guten und Böſen — Sportel-Liquidationen und Andachts-Uebungen — politiſchen Siſtemen und Buß-Predigten — philoſophiſchen Abhandlungen und Vaccinations-Schriften — militäriſchen Poſitions-Planen und Spital-Einrichtungen — Coalitions-Operationen und Taſchenſpieler-Künſten — Hülfs-Anſtalten und Todten-Liſten aus den Schlach-

ten von Ulm bis Auſterlitz — Siegs-Lie-
der und Hunger-Klagen — Romanen
für groſſe und kleine Kinder und Mode-
Journalen für alte Weiber — alten Dog-
matiken und neuen Moralen — Schaf-
zucht- Verbeſſerungen und Menſchenbil-
dung-Verſchlimmerungen — Staats —
Raths — Reichs — und Kinder-Män-
ner- und Weiber-Schriften, nebſt alle den
groſſen und kleinen Traktaten und Abhand-
lungen, Kritiken und Antikritiken, und der-
gleichen, welche Himmel und Hell' in Be-
wegung ſetzen, und kluge Leute verwirrt,
und verwirrte klug hätten machen können —
für mich einen erſprießlichen Fund heraus
zu finden, ſo war's am Ende dieſer herkuli-

ſchen Arbeit, welche füglich mit der berühmten Ausmiſtung dieſes Heroen, in der Meierei des Königs Augeas (deductis deducendis) zu vergleichen war, im Grunde doch nichts, was ſich gefunden hatt', als einige, wieder aus einem andern Contexte' herausgeriſſene Fragmente, Deklamationen, Bemerkungen, Noten ohne Text, und dergleichen, von der nämlichen Hand und in dem nämlichen Geiſte geſchrieben, von der eigentlichen Perſon und Geſchichte aber, die mich ſo ſehr intereſſirte, kein einziges Wort mehr. —

Ich war natürlicher Weiſe darüber ärgerlich und mein Verdruß fieng ſchon an ſich in

allerhand Anzüglichkeiten über Schriftsteller und Schriftstellerinnen, und — was sag' ich — fast über die ganze Welt auszulassen, als das guthmüthige Weib, aus bloßem Mitleiden mit meiner Galle, sich über ihren alten schmutzigen Calender hermacht', und daraus mir die sämmtlichen Quellen ihrer litterarischen Schneider-Miste, besonders aber diejenige dieser mir so besonders merkwürdigen Handschrift herrechnete. — Ein glücklicher Einfall! und ich behaupte steif und fest, aus diesem Ereigniß: daß in den dumpfigen Ausdünstungen dieser resp. Coalitionen, eine gewisse Quintessenz von Genie — jenes gewisse, wovon man sagt: est Deus in nobis — diesem alten Weib'

in's Hirn geſtiegen ſeyn müſſe; denn allerdings war dieſes der ſicherſte Weg, um jener auf meinem Stieglitzen-Futterſacke ſo unglücklich abgebrochnen Geſchichte von Neuem auf die Spur, und zwar auf ſichere Spur zu kommen. —

Ich fand nach ihrer Anzeige, richtig die alte Wittwe S..., die, auf meine kurze Verrede, mit thränenden Augen, ſogleich in ihre reſp. Haus-Taſche griff, und den Schlüſſel zu ihres ſeligen Heinrichs Studier-Stube heraus langte; denn ſie ſchien deſſen ſchon gewohnt zu ſeyn, daß man auf ſeine grotesken Ideen, Bilder und Erfahrungen Jagd machte. — Was kümmert auch

jetzt ſie die Welt, von der ſie, mit allen ihren Wünſchen und Hoffnungen, geſchieden war? und was kümmerte ſie noch irgend ein Gewinn, nachdem ſie, in ihrem einzigen Sohn' und Lieblinge, alles verloren hatte? —

Mit weggewandten Augen reichte ſie mir den Schlüſſel, und fragte gutmüthig: ob ich eine Taſſe Thee oder Kaffee hinauf wünſche? — Ich dankte, mit einem warmen innigen Händedrucke, für alles, und gieng. —

Die gute Mutter hatte freilich, nach ſeinem Tode, vieles von ſeinen ihr unbedeutend ſcheinenden Schreibereien, einzelnen

Blättern, und dergleichen, wo ſie keinen Zuſammenhang oder deß etwas gefunden, an die Höcker-Weiber verkauft, bald aber, als man ihr geſagt: daß doch auch unter dieſen zerſtreuten Blättern noch manches Nützliche ſeyn könne, damit angehalten, und nun, auf einigen großen Tiſchen, das ganze Chaos, für jeden Sucher, dort ausgebreitet. —

Hier ſtand ich denn, mitten unter dieſer rohen Maſſe von Gedanken und Empfindungen, mit meinem Phönix in der Hand, und muſterte aus, was dazu paſte. — Der Geiſt des Entſchlafenen umſchwebte mich; ich fühlte tief, in einem innern Leben, den flügelartigen Flügelſchlag ſeines ſchwermü-

thigen Genius und fand — wenigſtens die Grundzüge der ganzen Lebens-Geſchichte jenes ehrlichen klapperdürren Männchen, die ich, ausgebildet, hier meinen alten guten Freunden und Leſern auftiſche. —

Als ich der guten Mutter gedankt hatt', und, nach ihrer Anweiſung auf dem Rückweg' über den Gottesacker, am einfachen Grabſtein ihres guten Sohnes vorüber gieng, las' ich an demſelben, mit Bleiſtift geſchrieben, folgende Zeilen, die vermuthlich auch einer von unſern Leuten dran geſchrieben hatte:

Ruhe ſanft, in deiner dunkeln Höhle,
Heller S...! hier, wo, das Haupt geſenkt.

Mancher Freund mit Schmerzen dein gedenkt,
Und kein Recensent Dich, gute Seele!
Mehr mit faden Witzeleien kränkt.

Meiningen
d. 1sten April 1806.

C. G. Cramer.

Erſter Abſchnitt.

Stünd' an die Stirne geschrieben dem werdenden Menschen, was seiner
Harrt im bunten Gewirre des labyrinthischen Lebens;
Ha! dann würd', o manche Thräne weniger fließen —
Wenige fielen dem Kindlein, das kaum zu Tage gefördert,
An der bebenden Mutterbrust schon wieder entschlummert.
Wohl dir! würde sie sagen, die gute Mutter, und freudig
Senken den Liebling ins Grab. —

Erſtes Kapitel.

Jammer und Freude.

Troſt- und athemlos kam der alte Weber-Meiſter Storax zum Pfarrer geſprungen, und bat, mit bebenden Lippen und einer halb zerdrückten Thrän' im Auge, dringend und inſtändig: geſchwind zu kommen, und ſein geliebtes Söhnlein — den ſeyn ſollenden Troſt und die Stütze ſeines Alters —

deſſen Ankunft in dieſe leidige Zeitlichkeit, er eben erſt vor einigen Stunden freheckend hier angekündigt hatt', und welches leider ſchon wieder abſterben wolle, durch das Bad der heiligen Taufe, geradewegs in die ewige Seligkeit zu befördern. Das gab ein Herzeleid! denn wenn die Frau Paſterin, die übrigens auch eine beſondere gute Freundin und Gevatterin von der frommen Meiſter Steraria war, auch dabei weiter nichts verlohr als den Kindtauf Schmauß, welchen der geängſtete Vater, auch bei der Noth Taufe, hinterdrein noch einmal ſo reichlich zu geben gelobte, wenn der Junge nur am Leben blieb: ſo war das ſchon überaus, um in das Lamente, aufrichtig, und aus ehrlichen Herzenskräften einzuſtimmen. —

Der helle Pfarrer lächelt' im Stillen des alten Vaters und der ökonomiſchen Hausfrau laut aber durft' er, aus wichtigen Gründen, es heiden nicht werden laſſen, da er, in ecclesiasticis

ſowohl als in domesticis, hergebrachtermaßen unter dem Pantoffel ſtand. —

Er warf daher eiligſt ſeinen Ornat über, folgte, nachdem er die Hausfrau aus dem Grobſten über den verlohrnen Schmauß getröſtet hatte, dem Vater auf dem Fuß, und that ſeine Schuldigkeit. —

Unter den Tröſtungen, die er hier hinzuſetzte, ließ er, um ſeine dunkel-ehrlichen Schafe nach und nach zu dem Lichte vorzubereiten, auf welches er hin arbeitete, wohlbedächtig mit einfließen: „daß „der vernünftige Menſch in der Welt nie, und „bei keiner Art von Verluſt, ſchlechterdings un„tröſtlich ſeyn, vielweniger ſich gaar einem ſeiner „unwürdigen Kleinmuth oder Verzweiflung über„laſſen müſſe, indem man ja nicht in die Zukunft „ſchauen, und alſo nicht wiſſen könne: ob nicht „wohl gar ein ſolches verlohrne viel betrauerte „Gut einem in der Folge hätte ſchädlich und ver-

„derblich werden können? und wie es vielleicht,
„durch ein weit beſſeres und uns, im ganzen Um-
„fange der Bedeutung, nützlicheres, erſetzt
„werden können? Beſonders aber dürften, aus
„eben dieſem Grunde, durch die Religion noch
„nicht erleuchtete Chriſten und chriſtliche El-
„tern, bei dem freilich wohl ſchmerzhaften Ver-
„luſt eines ihnen kaum geſchenkten, lang erſehn-
„ten Kindes, ſich nicht einer ſolchen Troſtloſigkeit
„oder ſündhaften Verzweiflung hingeben, ſondern
„müßten immer denken, daß die Wege der Vorſe-
„hung ja zwar dunkel und uns unbegreiflich, aber
„doch immer gut wären, und mit dem wahren
„Blick der kurzſichtigen Sterblichen in der rein-
„ſten Harmonie ſtünden. Und es habe ja — ſetz-
„te er, mit Nachdruck' hinzu — wie leider die
„Erfahrung es lehre — ſchon Eltern genug ge-
„geben, die in der Folge, beim Anblick des un-
„heilbaren Elendes ihrer entweder durch eigne

„Immoralität oder unnatürliche Zusammenstellungen
„leidender Umstände des Lebens — das ist, durch
„den leidigen Lauf der Welt, verunglückten Kin-
„der, herzlich und mit unheilbaren Schmerzen, er-
„wünscht: daß diese Kinder ihnen nie geboren
„werden, oder früh, vor ihrer Entwicklung, wie-
„der gestorben seyn mögten.“ —

Aber das waren diesen Menschen, besonders in dem Augenblicke, was man sagt, bohmische Dörfer! und sie mogten wohl denken: ja, du — du hast gut reden! deine Innaens reiten auf Schulen und Akademien umher den Philistern die Pferde in Schande, und machen den Müttern um ihre reifenden Töchterchens bang'; indeß unsereine dem unfruchtbaren Feldbaume gleicht, nach dem sich kein Vernehmer die Mühe nimmt seinen Stock zu werfen! u. s. w. —

Kurz, es half nichts; alles nichts! — Weder Theorie noch Praxis, weder Vernunft noch Reli-

gien: denn die Menſchheit hatte nun einmal alle dieſe Dämm' ihrer Gefühle durchbrochen, und wüthete nun fort, in Geheul und Geſchrei, was ein Organ hielt. Als aber endlich der Herr Gevatter Feldſcherer das liebe Patchen in spe, wie er's nannte, nach ſeiner Art einbalſamirt und ausgekocht hatt', und der Junge die Aeuglein wieder aufſchlug, und hell und munter um ſich her glotzte, ja da war's eine ganz andre Sache! da kam dagegen der Pfarrer, mit ſeinen Troſt- und Noth-Sprüchlein gar nicht mehr in Conſideration, und der Herr Feldſcherer wurde, mit ſeinen Künſten, in den Himmel erhoben. —

Nun wurd' auch wieder an die, durch die nöthige Noth-Taufe des jungen Herrn, ganz in Vergeſſenheit gerathene Firmß gedacht, und in voller Freude, zum Troſt und innigen Vergnügen der Frau Paſtorin, dazu die brillanteſten Anſtalten getroffen. —

Auch gieng jener gute Saame, den der Pater, bei dieſer Gelegenheit, in die Herzen zu ſtreuen geſucht hatte, nicht ganz verlohren; denn Vater und Mutter gelobten einſtimmig, an dem frohen Firmſ-Tage: „den ihnen geſchenkten Erſtling, nach allen ihren Kräften, ganz zur Ehre Gottes zu erziehn, und ihn ganz ſeinem Dienſte zu widmen“ — wobei denn freilich der helle Pfarrer, bei allem Lobe, das er dieſem ihrem gottſeligen Entſchluſſe keinesweges verſagen durfte, ſich abermals eines bedeutenden Achſelzuckens nicht enthalten konnte, da ihm wohl einfallen mogte: wie ſo manche ſolche Gelobungen, zur Ehre Gottes, und zum Beſten der chriſtlichen Kirche, von gottſeligen Eltern, auch würklich in der ehrlichſten Meinung und beſten Abſicht, bereits gemacht, hintendrein, auch bei Ermangelung aller erforderlichen Eigenſchaften und Tugenden dazu, zum Schaden der Kirche, und

— fast mögt' ich sagen, zur Schande Gottes, dabei gelassen werden, und — da es zu spät für Abänderungen gewesen, dabei gelassen werden müssen. —

Er legte, mit seinem ihm eigenen nicht eben spöttischen aber doch sonst kritischen, oder einen kritischen Umstand, wo nicht mehrere dergleichen andeutenden Lächeln, den Finger an die Nase, und meynte: „wenn!“ —

Zweites Kapitel.

Ergo obligatam Jovi reddit dapem etc.

Hor.

Auch wurde würklich der Junge, ſo wie er aufwuchs, von den chriſtlichen frommen Eltern, nicht allein in der ſtrengſten Gottesfurcht und zu allem Guten erzogen, ſondern auch beſonders und mit allem Fleiß zu Schule gehalten, ſo, daß man wenigſtens, auch wenn es nicht gerathen wäre, ihrem

dessen Willen und ehrlichsten Bestreben: ihrem hergebrachten Werth zu halten, nichts würde haben verwerfen können. Und da überdieß der von Natur gute, stille, seltsame Junge würklich nicht unbedeutende Fähigkeiten verrieth, und in allem, was man ihn lernen ließ, alsbald merkliche Fortschritte machte, so schien auch das mitleidige Achselzucken, und jenes so bedeutende, mit an die Nase gelegtem Finger, im Wahrsagergeist' ausgesprochene „wenn" des Herrn Pastors hier überflüssig, oder doch wenigstens nicht am rechten Orte diesmal angebracht worden zu seyn. —

Der Herr Pastor dacht' ohne Zweifel dabei an so manchen Handwerksmann, der, ohne Begriff von dem so sauer zu bauenden Felde der Wissenschaften, und der, bei aller Vorsicht, so zweifelhaften Hoffnung einer gesegneten Erndte darauf, wenn ein Sohn ihm in seinem Handwerke nicht einschlagen will, oder aus körperlichen oder Gei-

Gebrechen, ſich nicht dazu ſchickt, ſogleich die
flucht weiß: ſo muß er ſtudiren! — oder
t' er wohl gar an jenen Bauer, der, als er
en Sohn auf die Schule brachte, geradezu dem
ktor ſagte: mein Jung' iſt ſo dumm, d: ſo
mm, daß er nicht einmal ein Fuder Miſt will la-
lernen; alſo — mag er ſtudiren!

Heilige Muſen: was mögen dergleichen Men-
en ſich für Begriffe von einem Handwerke
chen, daß es ihnen einfallen kann, es mit dem
eigen in ſolch eine untergeordnete Vergleichung
ſtellen, und es zur entehrenden Ausflucht des
nverſtandes zu machen! —

Indeß war hier, wie geſagt — da der Junge
h im mechaniſch-theoretiſchen der Wiſſenſchaf-
n eben ſo unrecht nicht anlief, und allerdings auf
eſer Seite Hoffnung gab — jene ſonſt oft ſo ver-
rbliche Gottſeligkeit, und zwar wohl gute aber
rige Meynung unwiſſender Eltern, nicht ganz zu

verdammen; da aber dennoch, auch bei dieſen ſo günſtigen An- und Ausſichten, der helle Pfarrer, dem man doch auf keinen Fall den Verſtand von der Sache abſprechen, und eben ſo wenig Nebenabſichten dabei zuſprechen konnte, ſein eminöſes Achſelzucken, ſo oft von dieſer jungen Hoffnung des Staats und der Kirche geſprochen wurde, nicht nur nicht hinterließ, ſondern jenes bedeutende wenn immer noch, wie vormals, hinzuſetzte, ſo mußte doch wohl was an der Sache ſeyn, es mogt' auch ſeyn was es wollte; denn umſonſt zuckte dieſer anerkannt kluge und rechtſchaffene Mann, wie man aus ſo vielen Beiſpielen wußte, die Achſel nie.

Die Sache näher, und mit kritiſchen Augen betrachtet, fand ſich denn auch freilich ſo manches und mancherlei, was den Beobachter ſtutzig machen, und das Achſelzucken des Pfarrers gewiſſermaßen rechtfertigen konnte. —

Die Tugend iſt immer ehrwürdig, und bleibt es allerdings in jeder Geſtalt, unter der ſie erſcheint; — wehe dem, der ſie verkennt! — der ſie verſpottet! — der ſie verachtet! — und dreifaches Wehe über den, der ſie mißbraucht! — An und für ſich ſelbſt macht ſie auch allerdings immer den Menſchen glücklich, was den innern Werth und das Bewußtſeyn anlangt; aber ich zittre, wenn ich ſie mir allein, und einen Menſchen mir nur tugendhaft denke; denn nur im Gefolge der Klugheit, und durch dieſe modificirt, iſt ſie dem Menſchen das was ſie ihm ſeyn ſoll: das Glück des Lebens. — Für ſich allein hat ſie ſicher wenigſtens mehr Menſchen an den Bettelſtab gebracht, als das verſchmitzte Laſter, mehr aus dem Glanze von Glücksgütern herab in den Staub gedrückt, als zu einem glänzenden Schickſal' erhoben. Und ſelbſt im Gefolge der Weisheit — o! wenn wir die Geſchichte aufſchlagen — ſehn wir nicht faſt auf je-

dem Blatt' einen tugendhaften Mann unter den Stocken der Letzteren sich krümmen, oder unter dem Beil der Henker bluten? —

Dies war so, seitdem die Welt steht, ist noch jetzt so, und wird so bleiben, so lange sie steht, mögen auch die Moralisten predigen über diesen Text so viel sie wollen, und so gelehrt sie wollen; denn die Welt, in der wir leben und handeln, liegt nun einmal im Argen, und die Menschen, mit denen wir leben müssen, sind — Menschen! —

Es giebt Tugenden, die im gemeinen Leben sich herrlich aussprechen, und den Menschen, als solchen, in seiner einsamen Hütt', und in dem engen bestimmten Kreise seiner Lieben und Freunde, äußerst glücklich, angenehm, geliebt und verehrt machen, ihm aber, sobald er aus seiner einsamen Hütt', und aus dem engern Zirkel heraus, in den großen Wirbel der Welt hinein, und dort seine Rolle spielen soll, eben so gefährlich und verderb-

lich werden, wie dem Kinde die Gift-Blum' in seinem Strauße. —

Mögen die Philosophen und Moralisten, wenn sie 's der Mühe werth finden, sich bei Gelegenheit darüber weiter verbreiten; ich wollt' eigentlich damit weiter nichts sagen, als — daß der ehrlichste tugendhafteste Mensch am meisten Gefahr läuft in der Welt betrogen zu werden, und, bei den herrlichsten Anlagen zum glücklichsten Wachsthume, zu verkrüppeln; also doch um's Himmelswillen ein solcher doch ja bei seinem Knieriemen, Vicareisen oder Weber-Schiff', in der bürgerlichen Hütte ganzen bleiben, dort so tugendhaft seyn und handeln als möglich, und den Lohn dafür nur in der ewigen Seligkeit erwarten sollte. —

Drittes Kapitel.

Non e quovis ligno fit Mercurius.

Jener Pfarrer — nicht unſer heller Kopfſchüttler hier; ei bewahre! dieſem ſelen dergleichen Späßchen in ſeiner Kirche nicht ein — jener Pfarrer, er mag geheißen haben wie er will, der ſeinen Schulmeiſter, ſeinen ſogenannten Pfahl in's Fleiſch, mit dem er ſich immer in den Haaren lag, chikaniren wollte, intonirte einſt:

„Der Herr läßt Gras wachſen auf dürren Feldern. Halleluja!“ —

und der Schulmeiſter, der ſich doch nicht ſchimpfen laſſen, und die Antwort ſchuldig bleiben wollte, entgegnete friſch weg:

„Es iſt aber auch darnach. — Halleluja!“ — So könnte man auch hier ſagen: „e, ja! aus je dem Holz', es ſey ſo knörzig und krürrlich es wolle, läßt ſich ein Merkurius und auch allenfalls ein Jupiter ſchnitzen;“ aber — „er iſt auch darnach!“ — wie ſo manche Figura zeigt. —

Unſer junger Herr — ſo müſſen wir ihn wohl nun nennen; denn er iſt ja, vom Wickelkind' und Webers-Jungen, allbereits, indeß wir über ihn räſonnirt haben, zum reſpektablen Primaner in der Schule zu Backelhauſen, dem nächſten Landſtädtchen von ſeinem Dorfe, herangewachſen, und macht ſchon Anſtalt, die Akademie zu beziehen — Unſer junger Herr war der fleißigſte folgſamſte Schüler ſeiner Zeit, und hatte, wie alle ſeine Lehrer ohne Ausnahme ihm einſtimmig das ehrenvolle Zeugniß

gaben, ihnen nie den mindeſten Verdruß gemacht. Nie hatt' er ſich hinter einer Stunde weggeſchlichen, nie ein Fenſter ein- oder einem Cameraden ein Loch in den Kopf geworfen, nie dem Herrn Cantor die Schnupftabaks-Doſe verſteckt, oder dem Herrn Baccularius ſeinen Commando-Stab mit altem Käſe (deſſen Geſtank unter allen Geſtänken der Welt ihm der allerunausſtehlichſte war) beſchmieret, und dergleichen; auch nicht einmal einem ſchlafenden Nachbar in der Kirch' ein mit Schnupftabak beſtrichenes Papierchen in die Naſe gedreht hatt' er — der gute Junge! Und er war doch nichts weniger als ein Traum Görg', ein finſter menſchenſcheuer Menſchenhaſſer oder Dummkopf, wie wohl mancher denken mogte; Gott bewahre! — Er war ſo ein gutmüthiger unbefangen fröhlicher Junge, daß jedermann ſeine Freud' über ihn hatt'; aber — er war, mögt' ich ſagen, nur ein bischen zu gut, und zu gutmüthig, und

weil in ſeinem Herzen kein Falſch war, ſo dacht' er, es müßte in aller Menſchen Herzen auch ſo ausſehn — weil er keine Lüg' über ſeine Lippen bringen konnte, ſo dacht' er, alle Menſchen müßten es ſo meynen wie ſie 's ſagten — weil er nichts unrechts ſagte, oder zu ſagen glaubte, ſo dacht' er, alle Menſchen könnten es wiſſen was jemand geſagt hatte; und das gab ſeinen phyſiognomiſch abgeſchliffenen Cameraden, in deren Herzen es leider ſchon nicht mehr ſo rein ausſah wie in dem ſeinigen, Gelegenheit, ihn öfters zum Hänschen zu haben. — Wollte man eine Lüge verbreiten, ſo durfte man es nur ihm im geheim ſagen; wollte man etwas, was niemand laut ſagen mogte, gern unter die Leute haben, ſo war auch dazu der ſicherſte Weg er. — Gefährliche Tugenden! die ſo nah' an das entgegengeſetzte Laſter grenzen, und, bei aller edeln Geradheit und Biederſinn, in der Welt draußen, nicht allein einen ſolchen Menſchen

ſelbſt, ſondern auch viele andre, total unglücklich machen können. —

Nicht ohne wohlgemeynte zweckmäßige Bedeutung alſo, ſchrieben ſeine zwei verzüglichſten aufgeklärteſten Lehrer, bei ſeinem Abgang', ihm in das Stammbuch:

„Seid klug, wie die Schlangen: und ohne Falſch, wie die Tauben.“ —

Und — als ob es nöthig wäre (woran ſie auch wirklich nicht unrecht hatten) ihm, bei ſeinem nicht eben weit umfaſſenden Verſtande, dieſes näher und deutlicher zu erklären:

„Glaube nicht alles was du höreſt;
„So wirſt du nicht betrogen.
„Sage nicht alles, was du weißt;
„So bleibt man dir gewogen.“

Und ſomit lief er hin. — Dem ehrlichen Vater ſtanden die Thränen in den Augen, für Freude, und die Mutter erzählt' es, im Brau- und

Backhauſe, allen alten Weibern, und wer es nur hören wollte: „was ihr Hann-Heine (Johann Heinrich) für ein guter, frommer, hoffnungsvoller junger Herr ſey!“ —

Viertes Kapitel.

Alſo der Pfarrer auch ein Neologe?

Als aber nach und nach der erſte Freuden-Rauſch vorüber war, und die kalte Beſinnung wieder ein Wort drein reden durfte, fieng doch der glückliche Vater, wenn er ſo dieſe Denkſprüchlein im Stammbuche ſeines Herrn Sohnes betrachtete, nach und nach an, ein bischen, und immer mehr und mehr und bedenklicher, den Kopf zu ſchütteln; denn es kam ihm vor, als läge, außer den Worten, auch

noch ein gewiſſer Sinn darinnen. Und da hatte der gute Mann freilich wohl recht: nur traf er, wie denn dieſes in der Welt, und beſonders bei dergleichen Leuten, oft der Fall iſt, dieſen eigentlichen Sinn nicht, ſondern eben ſo weit fehl wie der Metzger, welcher den Ochſen, den er vor den Kopf zu ſchlagen meynt, gerade auf den Schwanz trifft. Indeß meynt' er doch, eben ſo gut als jener: er hätte getroffen. Und dagegen haben wir, wie geſagt, auch gar nichts; ſetzen aber nur, als kalte Zuſchauer, hinzu: „nur nicht das rechte Fleckchen!“ —

„Eine gottloſe — gottloſe Welt! die heutige“ — „Gottloſe, gottloſe Menſchen!“ — brummt' er denn auch wohl mitunter in den Bart, wenn er allein war; denn ſeiner gottſeligen Ehehälfte durft' er ſchlechterdings ſeine diesfallſigen Gedanken nicht merken laſſen. Gott bewahre! die wär' ja gleich mit Füßen drein gefahren, hätte mit Feuer und

Schwert drein ausschlagen, in dieses Toben und Gemurre, und, was man sagt, das Kind mit dem Bad' ausgeschüttet; denn er hatte zwar, im Ganzen genommen, eine gute treubrave, aber wenn sie bei ihrem kützlichen Flecken angegriffen wurd', auch eine bitterböse Frau; und dieses, was er nämlich, bei seinem Kopfschütteln und diesen Auerufungen dacht', und eigentlich damit sagen wollte, war ja, wie er recht gut wußte, just ein solches, und zwar eins der allerpäßlichsten. —

Aber seinem Herzen mußt' er doch Luft machen: — Ehe sichs also der Pfarrer einmal versah, stand Meister Steer, das offene Stammbuch seines Herrn Sohnes in der Hand, mit einem kritischen Gesichte vor ihm, zeigte mit dem Finger auf ehige Sprüchlein, und fragte: „Herr Pfarrer! was denken Sie davon?" —

Der Pfarrer wußt Anfangs gar nicht, wie er dieses kritische Gesicht des Meisters mit seiner

nicht kritischen Frage zusammenreimen, und was er davon denken sollte? denn die hier in Frage gestellten Denksprüchlein waren ja so klar und deutlich, und so richtig ihrem Sinne nach, daß es ihm unmöglich schien, daß zweierlei Meynungen in der ganzen — wenn auch noch einmal so vielköpfigen und vielsinnigen Welt darüber existiren könnten; als aber, mit steigendem Eifer, der Meister seine Frage nochmals wiederholt', und ihm dabei immer schärfer auf den Hals rückte, mußt' er doch endlich was darauf antworten; und er antwortete das natürlichste, was er mit gutem Gewissen konnte, nämlich:

„Alles liebes und gutes! denk' ich davon; mein „lieber Meister Storax! Aber — (sich immer weiter hinter seinen Schreibtisch zurückziehend) ich weiß „gar nicht, wie er mir heute vorkommt?" —

„Also auch Sie? Herr Pastor! — schrie „Meister Storax, mit starren Augen, und sprang,

„wie vor einem unvermuthet vor ihm emporstei-
„genden Ungeheuer, einige Schritte zurück — auch
„Sie wären von dieser verworfenen Art? —
„Auch Sie?“ —

Man denke sich des Pfarrers Erstaunen. — Er hatte zwar seinen Meister Storar immer als einen grübelnden Frömmler, aber doch dabei als einen vernünftigen lenksamen Mann gekannt; jetzt sah er ihn vor sich — im hellen, die halbe Welt in Flammen zu setzen und mit Bürger- und Bruder-Blut zu überströmen fähigen Brande des eifrigsten Jakobiner-Riechers, und sich — als das traurige Opfer. —

„Ist sie auch in diesen frommen Christen ge-
„fahren, jene gräßliche Furie? — dacht' er; oder
„hat er — was er nicht gut entbehren kann —
„ein bischen Verstand verlohren?“ —

Indeß war er doch froh, daß er, auf diese Weise, sich ihn einige Schritte vom Leibe geschafft

hatte, rückte ſchnell einen Stuhl zur Schutzwehr zwiſchen ihn und ſich, in die enge Paſſage, und ſuhr nun mit neuer Anlage fort: „ich weiß gar nicht wie er mir vorkommt? Meiſter Storax! „und was ich von ihm denken ſoll?“ —

Storax. Und ich — (ſtammelnd) ich weiß nicht was ich von Ihnen denken ſoll: Herr Paſtor! und wie Sie mir vorkommen? —

Pfarrer. (mit einem tadelnden Lächeln) Doch wohl bei Sinnen? will ich hoffen. —

Storax. (rauh) Das weiß ich nicht: wenn Sie — (mit der Hand heftig, und im bitterſten Ingrimm, auf das Buch klopfend) von dieſen verdammten Sprüchelchen da nichts als liebes und gutes denken können — Herr!

Pfarrer. (mit Verwunderung) Was ſollt' und könnt' ich denn böſes dabei denken? —

Storax. So haben Sie ſie nicht recht geleſen, und verſtanden! — (reicht ihm einige aufgeſchla-

gen, noch einmal hin) Da — lesen Sie nur noch einmal, und das recht mit Verstande. —

Pfarrer. (liest, und giebt, mit eiserner Geduld, und dem ruhigen Bewußtseyn der guten Sache, das Buch dem Ungestümen zurück) Ich habe gelesen, und — völlig verstanden. —

Storax. Also — (stürmisch in ihn dringend) Also — nun? — nun? —

Pfarrer. (ruhig fortfahrend) Und finde — wenn ich am allerstrengsten davon urtheilen will und soll — daß sie, diese Sprüchlein, ein bischen schon zu alt und verbraucht sind, und mit neueren, feinern, sehr leicht hätten ersetzt werden können; übrigens aber, ihrem Sinn' nach, für jeden jungen Menschen, der die Nase hinaus in die Welt strecken will, und — besonders für seinen lieben Sohn, recht gut passen. —

Storax. (äusserst aufgebracht, doch mit Anstrengung noch an sich haltend) Also würklich — würklich

finden auch Sie es passend für junge Menschen? und besonders — (will sich fassen, und kann nicht) und warum — (wild) warum besonders für meinen Herrn Sohn? —

Pfarrer. (unerschütterlich ruhig) Weil sein lieber Sohn — für dessen übrige Fähigkeiten, Tugenden und gute Eigenschaften, auch sonstigen Fortschritten in den theoretischen Wissenschaften, ich übrigens allen Respekt habe — für die würkliche praktische Welt allerdings ein bischen zu viel Leichtgläubigkeit und Aufrichtigkeit hat. —

Sterar. (die Hände über dem Kopfe zusammen schlagend) Ei du gerechter Gott! — Also meinen auch Sie, mein guter frommer Sohn sollte so eine verfluchte falsche Bestie werden, wie jetzt Mode sind? —

Pfarrer. Von der Falschheit ist hier gar nicht die Rede, sondern nur von einer gewissen Feinheit und Klugheit, mein lieber Meister Ste-

rar! — Welt-Klugheit nennt man es — die er freilich, hinter ſeinem Weber-Stuhle nicht brauſt, mein lieber Meiſter Storax! ſie recht gut entbehren, und dennoch ein guter, nützlicher, reſpectabler Bürger des Staats ſeyn kann, die aber einem andern, der hinaus in die weite Welt, und unter und mit andern Menſchen, die leider nicht allemal ſind wie ſie ſeyn ſollten, ſein Weſen treiben ſoll, äuſſerſt nothwendig, und ſchlechterdings unentbehrlich iſt, indem, ohne ſie, jede Tugend — das kann er heilig glauben! ſelbſt in ihrer ehrlichſten wohlgemeinteſten Anwendung, ihm ſowohl ſelbſt als auch andern Menſchen eben ſo gefährlich werden kann als ein Laſter: — (indem der Meiſter Storax ſinnt, und es nicht ſo recht verſtehn, und mit ſeinen Meinungen zuſammenreimen zu können ſcheint, in Kanzler-Ton fortfahrend). Und überhaupt, meine Freunde! — (mein Freund! wollte er ſagen) was iſt Tugend, ohne Klugheit? — Eine Blum'

ohne Sonne! — Sie ſproßt zwar auf, durch den Trieb der Natur; aber — und wenn ſie auch nicht gleich im Aufſproſſen wieder verdirbt und dahin welkt, ſondern allenfalls hin und wieder ärmliche Blüthen treibt — eine tüchtige Frucht bringt ſie doch nie zur Reife! —

Storax. Hm! — (nachdem er ſich einige Augenblicke beſonnen) Und wenn ich mir auch dieſes allenfalls gefallen laſſen wollte, weil Sie mir es ſagen und Sie doch auf alle Fälle ſo was beſſer verſtehn müſſen als unſereins; aber — Herr! ſo verfluchte Maximen, wie heut zu Tage die Menſchen haben Herr! und warum ſoll denn eins nicht reden wie's ihm um's Herz iſt? und rein heraus, von der Leber weg, ſagen was ich weiß? Herr! das wär' entſetzlich. — Und ſeit wenn wären denn die Menſchen ſo ganz ausgemachte Taugenichtſe geworden, daß man ihnen nichts mehr glauben dürfte? — (mild) Herr! nehmen Sie mir den

Glauben an die Menſchen, ſo iſt auch der Glaube an Gott nichts; denn ſie ſind ſein Ebenbild. Und — ei du gerechter Gott! ſo dürfte man am Ende wohl auch Ihnen ſelbſt nicht glauben? nicht glauben, Herr! was ſie uns auf der Kanzel, und in der Beichte ſagen? — Das Gott erbarm! —

Pfarrer. Ei, ei! mein lieber Meiſter Stoffer! hätt' ich doch nimmermehr geglaubt, daß ſo ein vernünftiger Mann — wofür ich ihn immer gehalten habe, ſo unvernünftiges Zeug reden könnte. — Beſinn' er ſich nur; unmöglich kann das, was die verlaute Zunge da ſpricht, ſeines ehrlichen Herzens reine Meinung ſeyn. — Sprech' ich denn in der Kirche mit euch, wie ihr mit einander in der Schenke ſprecht? — Ich ſpreche mit euch, Kraft meines Amtes; und, wehe mir! wenn ich, ohne kluge Auswahl, euch alles das herſagte, was ich weiß, und von andern Leuten gehört habe. Wohl möcht' dann es euch ſchwer werden, und ge-

fährlich seyn, mir alles zu glauben; und ich selbst müßt', als ehrlicher Mann, euch rathen: in eurem Glauben eine kluge Auswahl zu treffen. Da aber eine solche Auswahl die Geistes Fähigkeiten des gemeinen Mannes übersteigt, so ist sie uns zur heiligsten Pflicht gemacht und wir sind Gott dafür verantwortlich; also sage ich euch gewiß nichts als was ihr mit gutem Gewissen glauben könnt — gewiß nichts, als was ich, mit prüfender Klugheit, nach Pflicht und Gewissen, reiflich erwogen, und gefunden habe, daß es euch gut ist. — Und mit dem Glauben an meine Lehren ist's daher eine ganz andre Sache; denn ihr glaubt eigentlich nicht mir, sondern Gott, dessen Organ ich nur bin, durch welches er zu euch redet. Sonst giebt's euch irrige Lehren. — O, lieber Meister! und wir haben, indem wir uns zu Lehrern für euch vorbereiten (das heißt, indem wir studiren) all' unsre Klugheit und Vorsicht zusammenzuraffen,

um unter dem, was wir für uns behalten, und dem, was wir Euch wiedergeben sollen, die gehörige Auswahl zu treffen und unser Gewissen zu bewahren. —

Jetzt wurde dem armen Meister Storax angst und bange: denn er — der so herzlich gern alles in der Welt geglaubt hätte (das lag in der Familie) wußte ja fast selbst nicht mehr was er jetzt eigentlich glauben sollte. — Der Pfarrer bemerkte den Angstschweiß auf seiner ehrlichen Familien-Nase, fühlte herzliches Mitleiden mit seinem gläubigen Schaaf, und lenkte so glücklich ein, daß es bald auf seiner wolkenvollen Stirn, und in dem fieren sturmvollen Auge, wieder hell und klar zu tagen anfieng. —

Mit gehöriger Schonung führt er endlich, um alles zu erschöpfen und in's Reine zu bringen, auch wieder auf die Noth- und Hülfs-Sprüchlein hin, die dem vielgeliebten Herrn Sohne von seinen

Lehrern wohlweislich in's Stammbuch geſchrieben worden waren, und brachte, da er ihm ad oculos demenſtriren konnte: daß ſie ſogar in der Bibel gegründet wären, es endlich in ſeinem zarten Gewiſſen zu einer völligen Still' und Ruhe. —

„Sie ſchreiben ihm aber doch auch ſo was in's Stammbuch?“ — ſagte endlich kleinlaut und kleinlaut, der ehrliche Meiſter Storax, und reichte ſeinem guten Pfarrer mit der Linken das Buch und die Rechte zur Verſöhnung hin. —

„Recht gern!“ — entgegnete dieſer, blickte, nach der Feder greifend, zu ſeinem Platner auf, und ſchrieb:

„Nur durch Zweifeln haſcht man Wahrheit;
„Denn wer in der Sonne Klarheit
„So gerade ſieht, wird blind.
„Drum giebt's ſo viel Augen-Klage
„Unter'n Menſchen heutzutage,
„Weil es — Sonnen ſind.“ —

„Heiliger Gott! — dachte Meiſter Storax, „als er auf dem Heimwege dieſes einigemal überle„ſen, und den eigentlichen Sinn herauszugrübeln „geſucht hatte — das iſt nun wieder was, das du „deiner Frau nicht darfſt ſehn laſſen: denn — die „hat's lieber ſchlecht und recht weg bloß mit dem „Glauben zu thun, bei dem man freilich — wie „der Herr Paſtor an meiner Kindtaufe ſagte — „mit der größten Commodität dick und fett werden „könne, indeß der kluge Zweifler, unter'm Rinden „von Wahrheit, ſich mit tauſend Feinden her„umbeißen, und Lung' und Leber dran ſetzen „müſſe.“ —

Es war dem ehrlichen Manne bloß um ihre Ruh', und um den Credit des Paſtors bei ihr, der es ohnehin, ſeit der Nothtaufe, und dem was dran hieng, aus dem gröbſten bei ihr weg hatte. — Sie wär ihm ja, weiß Gott! all' ihr Lebtage nicht mehr in die Kirche, geſchweige denn in die liebe Beichte

gezangen. Und was, in aller Welt, hätte denn daraus werden ſollen? Er hätte ja keine ruhige Stunde mehr im Hauſe bei ihr gehabt. — Zum zweitenmal' alſo faßt er den rieſenmäßigen Entſchluß: 'zu ſchweigen; verſchließ das unglückliche Stammbuch feſt in den Schrank, und ſeine Gedanken über die Sittenſprüche darinnen, tief in ſein Herz. —

„Geh' es wie Gott will! dacht' er: ein ſo to„tales Unglück im Hauſe kannſt du dir ohnmöglich „über den Hals ziehn. — Selig ſind, die da „nicht ſehn, und doch glauben!“ —

Fünftes Kapitel.

Uni nimirum recte tibi semper erunt res?
O, magnus posthac inimicis risus! uterne
Ad casus dubios fidet sibi certius? —

Hor.

„Was der Junge für Geld kostet!“ — klagte denn wohl auch mitunter die Mutter, wenn sie, mit voller Müh' und leerem Beutel, in Gesellschaft ihrer Freund- und Nachbarinnen, aus der Stadt zurückkehrte — „der Degen da, Gevatter Anne-

»lise! denkt nur, warlich! 'n baaren Thaler, am »vorigen Markt-Tag'; und zu poliren und zu »schleifen, heute wieder acht Groschen, und ein »Mandel Eier.« —

»Du lieber Gott! — meinte jene, mit einem »heimlichen Lächeln — und wenn er nur niemans »den Schaden damit thut, oder sonst ein Unglück »anrichtet.« —

»Ei, Gott bewahre! — versetzte kubig die gus »te Mutter, so gottlos ist mein Kind nicht; ach! »er ist so fromm und so friedlich, wie ein Lämm»chen; — so was gehört bloß zum Staat bei sol»chen Leuten; es muß doch aber alles seine Ord»nung haben. Und die Busenstreif', und die Mu»schetten — und die Croaten (Cravaten) und Schi»fettchen — (Chemisetten) und wie das Sachen »all heißt! — ich weiß, so wahr ich lebe! manch»mal nicht wo mir der Kopf steht, und wo's noch »her kommen soll.« —

»Aber — ſetzte ſie denn auch gewöhnlich hin»zu — man hat freilich auch Ehre und Freude da»für!« —

Und es war recht gut, daß die gute Frau dadurch ſich ſelbſt ein Trösten zu troſten, und für ihre leeren Beutel und Kaſten zu entſchädigen ſuchte: denn auch bei ihren beſten Freundinnen fand ſie, in dieſem Stücke weder Troſt noch Bedauern; alle gönnten es ihr von ganzem Herzen; und wer auch ſtille ſchwieg, der kützelte ſich wenigſtens heimlich darüber; denn ſie hielten es — worinnen ſie auch, wenigſtens zum Theil, nicht ſo gar unrecht haben konnten — für einen verfluchten Stolz, und fühl en ſich höchlich dadurch gekränkt und beleidigt: daß ihr dummer Junge — (wie ſie, mit allem Reſpekt, ſich auszudrücken beliebten) — der doch auch von dem nämlichen Quarre ſey, was beſſeres ſeyn und werden ſoll' als die ihrigen, deren manager doch weit mehr Kurage im Leibe hätte,

als ihr sperlingsbeiniges Aeffchen, welches immer ein hergiens wie auf Eiern, und bald genug Vater und Mutter nicht mehr kennen werde für Hochmuth — und dergleichen — wie nun solche Leute reden und urtheilen! — Sie gönnten es ihr, sag' ich, und würden es ihr gegönnt haben, wenn Schuster und Schneider ihr die Haare vom Kopfe herunter gelausdeet hätten, und die Kuh im Stalle verhungert wäre; denn nichts in der Welt ist grimmiger und grausamer als beleidigter Bauernstolz. — Der Edelste im Volke vergiebt leichter einen zu nahe'Tritt seiner Ehre, als der niedrigste! —

Die gute Mutter! — Und ihrem Alten daheim durfte sie's vollends nicht laut werden lassen, wie's ihr in den Beutel riß, vielweniger ihm es klagen; denn dieser — aus dem Grobsten bereits vom Pfarrer gewonnen, und überzeugt halb und halb: daß es, in ökonomischer sowohl als bürger-

licher Rücksicht, ungleich besser und vortheilhafter sei, seinen Sohn nicht auf Akademien gehen zu lassen — kam ihr sogleich mit der albernen, ihr zärtliches Mutterherz auf's schmerzlichste zerreissenden Gegenrede: „darum — so wird er ein Schul„meister! — dazu ist er vollkommen fertig — „kann's alle Tage werden — und kostet uns kei„nen Heller mehr!“ —

Damit war der Zank fertig! so ungern auch übrigens eigentlich in diesem Hause gezankt wurde. —

„Ein Schulmeister? — schrie sie — ein „Schulmeister? — Dazu hätten wir uns nicht die„sen Sohn von Gott zu erbitten nöthig gehabt, „oder — hätten es wenigstens wohlfeiler haben „können, ja! — Nun, da's uns so viel Geld ko„stet, und ich schon den Degen, die Cravaten, die „Manschetten, die Westen und die Kälberge„kröse all' eingekauft habe — nun sollt' ich mich

»noch obendrein auslachen laſſen? Und es geſchäh'
»uns ganz recht! und wir hätten es verdient —
»vollkommen verdient! — Nein! und ſollt'
»ich's letzte Hemd vom Leibe verkaufen müſſen,
»ſo ſoll und muß er ſtudiren!“ —

»Nun, nun! — entgegnete er, in ſeiner ge-
»wöhnlichen Gelaſſenheit — ereifre dich doch nur
»nicht gleich ſo, Mutter! ich meinte ja nur ſo. —
»So lang' als ich lebe, hab' ich Brod; und —
»wenn's nicht weiter gienge, blieb auch was übrig,
»und wir könnten ihm einmal einen hübſchen Zu-
»ſchuß hinterlaſſen. — (mit Bedeutung) Ein Schul-
»meiſter iſt doch auch keine Katz'! und beſonders
»jetzt, da die Schuldienſte allenthalben verbeſſert
»werden — glaub mir, Mutter! da ſteht ſich ein
»Schulmeiſter oft beſſer als ſein Pfarrer — wenn
»man den Aufwand rechnet, den dieſer, bei Kirch-
»rechnungen und andern Gaſtereien machen muß,
»wenn er ſich nicht will lumpen laſſen.“ —

Aber das Alles, so deutlich und augenscheinlich es war, war — wie gewöhnlich die besten Vorstellungen der Männer — in den Wind geredet. —

„Ei, was da! — schrie sie, die schon an Geiste, als Frau Mama des Herrn Pastors, bei der Unterredung die Finger leckte — was da! was da! — Pfarrer ist doch Pfarrer! und was du — wie ich wohl merke — mit deinem Nachbarsmann Pfarrer — Gott verzeih mir meine Sünde! — darüber maust geschlabert haben, soll all nichts gelten! denn — o, du alter Esel! merkst du denn nicht, daß alles das, was er dir von Rosen und dergleichen vorschwatzen mag, bloßer Neid und Mißgunst ist? — (figurirend) Weil von seinen Wildfängen keiner die liebe Kanzel, oder (mit einem Knix) den heiligen Beichtstuhl betreten wird — so, so soll, wenn's ihm nachgienge, unsereins auch nicht die Ehr' und Freud' erleben! — (mit Thränen in den Augen) Höre, Caspar! ich

»muß dir nur ſagen, das iſt ſchlecht von ihm! »unter uns geſagt — daß er dir ſolche Sachen in »den Kopf ſetzt, und man weiß warum er ge»ſchieht — ich hätte das nimmermehr in ihm ge»ſucht! — Und (wehmüthig) ſieh nur an, Caſpar! »wär's nicht jammerſchad' um die ſchöne Gabe, zu »reden, die der Junge hat!« —

»Die hat er von Dir!« — ſagte Meiſter Caſper, und kroch hinter ſeinen Stuhl. —

»Ei, ſpöttle du wie du willſt! entgegnete ſie; »iſt das ein Erbſtück von der Mutter, ſo macht »mir's doch allemal mehr Ehre, als wenn er die »Zunge im Haiſe hätte wie ein Schaaf.« —

»Gut! gut! — brummte Meiſter Caſper hin»ter ſeinem Stuhle — ich will kein Wort weiter »darum verliehren; aber — gieb mal Achtung, »Margarethe, gieb Achtung — jetzt rumoren wir »uns, und dann — wenn's um und um kommt, »und er nun ausgefindiret, und auch — wie ich

„hoffen will — das ſeinige rechtſchaffen gelernt „hat, ſo kommt er nach Hauſe, und — (zieht „ſein Mützchen ab) der Herr Candidat iſt wieder „mit dem Meißer Leinweber aus einer Schüſſel; „das heißt — (ganz leiſe) wir haben ihn wieder „im Brode! — denn, wie die Leute ſagen, ſoll's „deren Candidaten ſo viel im Lande geben, daß „man die Teiche damit ausfüllen könnte.“ —

„Hum! — entgegnete ſie ſpöttiſch — die Leu„te wiſſen immer was; und du alter Narr läßt dir „auch alles ſo aufbinden, und glaubſt es. —

„Je nun, ſo unglaublich iſt doch auch die Sa„che eben nicht — verſetzte er: und man ſieht's „ja wohl auch mit Augen. Denk nur, Margare„the! wenn man hinein kommt, in die Reſidenz, „ſpringen einem da nicht in jeder Gaſſe zehn — „zwölf ſolche junge Pfärrchen über den Weg? — „Ehe die nun alle verſorgt werden! denn — todt„ſchlagen kann man die Alten doch nicht? ſo kön-

„nen- die jungen Gottesmännerchen mit der gröſ-
„ten Commodität kißgrau werden, ehe ſie zu einem
„Biſſen Brod kommen. — Margarethe! wie dann?
„— Soll ſich der Herr Candidat mit dem Degen
„hinter's Rad ſetzen, und ſpuhlen?“ —

Dieſer Gedanke war freilich eine groſſe Sau in ihr Magnificat, und würde ſie ſicher ganz außer Faſſung gebracht, und ihr ganzes ſchönes Project auf der Stelle zerſtört haben, wenn ſie nicht — ein Weib geweſen wäre. Aber freilich — ein Weib, wie ſie, muß ſich in alle Fälle zu ſchicken, aus jeder Verlegenheit zu helfen, und jeden, auch den unbedeutendſten Umſtand, zur rechten Zeit, und am rechten Ort', und auf die rechte Art zu benuzzen wiſſen — pour corriger sa fortune — um bei irgend einer fatalen Wendung ihres Schickſals, ihre unter die Arme zu greifen. —

„Darüber ſey du nur ganz ruhig, Alter! —
„ſagte ſie, nach einer kurzen Pauſe, mit einem zu

„higen Kätchen — unſer Herrgott und ich werden „das ſchon machen.“ — Verſteht ſich, daß ſie, bei all' ihrem übrigens ſo felſenfeſten Vertrauen auf jenen, und bei dem heiligen Reſpekt den ſie bekanntermaßen vor ihm hatte, einen beſondern Accent auf das actielte Ich legte. Mich wundert vielmehr, daß ſie es ihm nicht ſogar vor ſetzte. —

Der Meiſter ſchüttelte den Kopf, und meinte: ſie hätt' immer große Roſinen im Kopf', und wenn's um und um käm, ſo wären's kaum dürre Rüſtlinge. —

„Hahaha! — fuhr ſie lachend fort — das iſt „mir zum Spaß; und immer klarer wird mir's „jetzt, daß würklich unſer Herrgott ſeine Heiligen „oft wunderlich führt. — (geht äuſſerſt vergnügt „und faſt tanzend in der Stub' umher, und ſchlägt „Schnippchen mit dem Finger) Das gab mir Gott „ein! — Ja, ja! — Sie vergeſſen ſich freilich, die „alten Connexionen, ja — denn freilich — man

„kommt aus den Augen — und — aus dem „Augen aus dem Sinn — heißt's wohl mit „Recht dort im Sprüchwort; aber in der Zeit der „Noth — ja! — Gott ehr mir die Conveniencen! „Sie sind, wie der Credit, beſſer als baares Geld, „und haben einen Umfang — o! der nicht zu be„rechnen iſt. — In den allerkritiſchſten Momenten „des Lebens — unter dem Galgen ſelbſt — ſah „man ſie Wunderdinge thun. Davon hat man's „in Schriften!“ —

Er. (in banger, gedämpfter Erwärtung) Nun? — Du biſt doch nicht etwan unter einem geheimen Orden? oder — (mit weit aufgeriſſenen ſtieren Augen) unter einer Spitzbuben-Bande? —

Sie. (lachend) Ich dachte gar, unter einer Narren-Bande, wie du! — Nein! (mit einer wichtigen Miene) Du weißt aber doch, daß ich acht Jahr drüben, bei unſerm hochſeligen gnädigen Herrn Kirchen-Patron als Haus-Magd diente? — (in

über Erinnerung) Damals, ach! damals kam der junge gnädige Herr just aus dem Franzoſen-Krieg', und lag ſo lange krank, — ach Gott! wenn ich dran denke — wie er, wenn ich ihn ſo wartet' und pflegt', und frottirt', und machte, ſo oft mit Rührung ſagte: „Margrethe! das vergeß' ich dir in meinem Leben nicht!“ — (wiſcht ſich die Augen) Als er geſund war, kam er freilich wieder fort, und — wie geſagt — aus den Augen, aus dem Sinn', heißt's im Sprüchwort'; aber — als ich ihn, vor achtzehn Jahren, das erſtemal, nach dem Tode des hochſeligen Herrn Amtshauptmanns, drüben auf dem Jahrmarkte, wieder ſah, ſo kannte er mich doch gleich noch, und fragte ſo freundlich: (laut weinend) Margrethe! wie geht's? Du lieber Gott! es iſt ein gar ſo guter freundlicher Herr. — (wiſcht ſich die Augen aus) Sieh, Caſper! da geh' ich denn hinüber, thu' einen Fußfall, und ſpreche: gnädiger Herr Kirchen-Patron! und — ſo und ſo! — Er

mit, einer alten treuen Dienerin ſchlägt er's nicht ab. —

Er. (lachend) Eins vergiß nur nicht, und zwar das hauptſächlichſte — Margrethe! daß er nämlich zuförderſt hier den Pfarrer, der noch gar keine Luſt zum Sterben hat, todtſchlagen läßt. —

Die Edle. Narr! — von dem iſt ja jetzt die Rede gar nicht. — Da wird ſchon indeſſen eine Superintendur eſſen. —

Er. (aufbrausend) Nun halt gleich's Maul, du ſtolze dumme Gans! — Eine Superintendur? — he? — unſer Jung' ein Superdent? —

Die. Wer ſpricht denn davon, alter Tölpel! — Ich meine nur — unſer Herr Pfarrer will ja immer zerplatzen für Gelehrſamkeit; und da heißts — er würde gewiß noch Superintendent. Da wird denn indeſſen, mein' ich, eine Superintendur eſſen, und — der Pfarrer iſt aus dem Wege. —

Er. Hum — ich glaube freilich selbst, daß wir ihn nicht gar so lange mehr behalten werden —

Sie. (einfallend) Indes hat unser Sohn studirt, und — (mit Gewißheit) wird Pfarrer! —

Er. (mit einem spöttischen Lächeln) Und das weißt du alles so gewiß? —

Sie. Wie das Amen in der Kirche! — (stärker) Ich müßte das gute Herz unsers gnädigen Herr Kirchen-Patron nicht kennen. —

Er. In einigen dreißig Jahren — Margarethe! wie viel ändert sich da in der Welt? und — wie viel im menschlichen Herzen? —

Sie. (giftig) Du bringst mich noch unter die Erde, mit deinem Mißtrauen! — Kurzum, ich kenne meine Leute! und weiß wo ich halte. — (zurückhaltend) Sieh, Caspar! können wir denn nicht — vom ganzen Dorfe beneidet — unsre

ſten Tage, in Ruh' und Ehren, da bei ihm zu bringen? —

Caſper ſchwieg — um ſein ſonſt gutes Weib nicht noch mehr zu ärgern; aber er ſchüttelte den Kopf, und dachte: wenn wir nur nicht — bemitleidet werden! —

Sechstes Kapitel.

„Um's Himmelswillen, nur nicht Theologie!“ —

So rief der Pfarrer, und ſprang, wie von einer Tarantel geſtochen, in ſeiner Studier-Stube auf und nieder, als Meiſter Storax, einige Wochen drauf, mit einem wahren Armenſünder-Geſichte, wieder vor ihm ſtand, und ihn benachrichtigte: daß die Wieſe verkauft, und nun feſt beſtimmt ſey,

daß ſein Sohn nach der Akademie abgehen, und — ſtudiren ſolle. — So muſte der Wille der Götter (nach Vater Homer), hier aber der Wille des Weibes — erfüllt werden. —

Wenn der gemeine Mann vom Studiren ſpricht, ſo verſteht er gewöhnlicherweiſen ausſchlieſslich darunter: Theologie; das heiſt: der Junge ſoll ein Pfarrer werden! — Daher die ſtaunende befremdende Frage des Meiſter Storax, auf den Ausruf des Pfarrers: „was denn ſonſt?“ —

„Und warum denn nicht lieber Jura?“ — entgegnete dieſer.“ —

„Ha! — meinte Storax: dazu iſt mein Sohn „viel zu ehrlich und offenherzig.“ —

„Oder Medicin!“ — fuhr in ſichtbarer „Angſt des Herzens der Pfarrer fort.“ —

„Dazu hat er ein viel zu zartes Gewiſſen!“ — „entgegnete der Meiſter; — ich glaube, weiß „Gott: er ſtürb' ſelbſt mit, wenn ihm einer ſeiner „Patienten ſtürb'. Das können ſie glauben.“ —

„Oder ſonſt was — meinte der Pfarrer; — „Mathematik — Cameral-Wiſſenſchaften — „Forſtweſen — und dergleichen.“ —

Das war dem Meiſter Caſpar zum Lachen: denn wahrſcheinlich hatt' er noch nie gehört, daß man dieſes auch Studiren nenne. Daher denn auch ſeine ſo befremdende Frage: „warum wollen Sie denn aber ſchlechterdings nichts an die Theologie?“ —

»Und — meint er denn alſo wörtlich, daß »man zur Theologie weniger ehrlich und offenherzig »ſeyn, und ein minder zartes Gewiſſen haben »dürfe? — fuhr ergrimmt der Pfarrer auf: und — »daß man nicht ungleich mehr noch Welt- »Klugheit und Unterſcheidungs-Kraft, als zu je- »nen allen, dazu nöthig — unumgänglich nöthig »habe, wenn man nicht einen unheilbaren Scha- »den unter ganzen Gemeinden, als jene nur an »und unter einzelnen Menſchen, ſtiften will? — »Ich hab' ihm ſchon geſagt, daß in unſerm Fache, »beim Hören und Lehren, die ſchärfſte Kritik »und feinſte Klugheit nöthig ſey, um in beiden ei- »ne glückliche Auswahl zu treffen, und nicht, in »einem einzigen Vortrage vielleicht, mehr euern »Seelen zu ſchaden, als jene, in einem halben »Jahrhunderte, euch an Gütern und Kör- »pern, Schaden zufügen können: und — indem

mer ſich äuſſerſt aufgebracht von ihm wendet — die »hat euer Sohn nicht!« —

Aber Meiſter Storax meinte: das werde ſich ſchon finden! — und mit der nächſten Poſt gieng von den beſten Wünſchen des Vaters und den heiſſeſten Thränen der Mutter begleitet, der Herr Sohn nach der Akademie ab.

Zweiter Abschnitt.

Schwimme nun, ehrlicher Mann! — du wirfst dich keck
in die Fluthen,
Wo's zum Hafen so weit, und im höchsten Nothfall' an
[illegible] irgend [illegible]
Einer Küste zu landen, von wegen heimlicher Klippen,
Und der Brandungen Ungestüm, so gefährlich zu landen.
Sieh nun zu, wo's irgend dich anwirft, das hämische
Schicksal,
Und hält immer nur aber den Kopf. —

Siebentes Kapitel.

Er leidet.

Das mußte wahr ſeyn, und wenn er unſer Feind wär, ſo konnten wir es ihm nicht anders nachſagen, als — daß er ſich's äußerſt angelegen ſeyn ließ, was zu lernen, und es nur wenige Schüler gab, die ſich in dieſem edlen Eifer ihm gleich ſtellen und mit ihm meſſen konnten. — Am ſpätesten noch in der ganzen Stadt, glimm't, auf ſeinem Dachſtübchen ſein einſames Lämpchen, und er ſaß

— oft in ſeine ganze Barderobe gehüllt, bei ſeinem Krug Waſſer — (denn er hatte keine Candle à 6 Stuendien, welche indeß von den Reichen verritten, verſpielt, und ver — — — wurden, weil ſie vielvermögende Vettern, und ſonſt gute Gönner und Freunde hatten; alſo konnt' er kein Bier trinken) — hinter dem eiskalten Ofen, und würgte ſich mit den ſombeliſchen Büchern herum, bis das Oel ihm einfror, und er dann, nolens volens — wenn er nicht auch mit ſeiner kalten Dogmatik in einen Klumpen zuſammenfrieren wollte, die Federn ſuchen mußt'; und zuerſt, am frühesten Morgen — das konnten alle Nachbarn und alle Nachtwächter bezeugen — war das ſeinige wieder das erſte Licht, welches auf einer Studenten-Stube dieſes heiden Muſen-Sines aufgieng. — Und wenn alle Muſenſöhne bei Hauſen, nach den engliſchen Bereitern, oder auf den Dörfern umher liefen, und ihre Dukaten und reſp. Dreier ver-

wechſelten, ſo kaunt' er doch gewiß daheim, hinter ſeinen Heften und Compendien, und ſtudirte, daß ihm der heiße Schweiß über Stirn und Naſe floß: denn immer ſchwebt' ihm noch die Angſt-Thräne ſeiner Mutter vor Augen, mit welcher ſie die Wieſe ihm in die Taſche ſteckt', und ſagte: „da, „Salomon: es iſt unſer letztes. — Sey aber auch „fleißig, und lerne deine Sache; denn du muſt „nun einſt die Stütze unſers Alters ſeyn.“ —

Er that alſo alles was er konnte: das heißt: er litt' Hunger und Kummer, verſagte ſich jede Freude des Lebens, ohne daß es ihm darum zur Laſt wurd', und ſtudirte was er aus allen Leibeskräften konnte. Aber — der Pfarrer hatte wohl recht: — es war doch, wenn man's bei Licht betrachtete, auch ſchon in der Form und im Aeuſſern ſeines Studirens ein großer Unterſchied gegen dem Studiren eines andern, der es — vielleicht mit weniger Forge, aber — mit mehr Ordnung und

Auswahl, oder doch wenigstens mit gesundem Menschenverstande angreift: denn er — o! er hörte freylich weg alles unter einander, was nur gelesen wurde, bloß — um nur zu hören: Dogmatik, Polemik, Moral, und Naturrecht, Logik und Metaphysik, Aesthetik und Philosophie — wohl zu merken, auch ebendrein ohne zu wissen, was besonders des letztern hier eigentlich war — nur daß seine Stunden voll wurden, deren er, da er seinen Mittags-Tisch größtentheils in der Sonne hielt, das heißt: mit einem Stück Brod in der Hand, und allenfalls ein Paar Aepfel, Birnen oder Zwetschgen in der Tasche, um die Thor' herum lief, und aus dem Felsenkeller, das ist, aus dem Brunnen trank, also sein Essen und Trinken ihm nicht viel Zeit wegnahm — sehr viel zu besorgen hatte: und — was doch bekanntermaßen einen mächtigen Unterschied macht — bei wem er dies oder jenes hörte? das kam bei ihm eben so wenig in Be-

trocht, wenn's nur just so traf, daß er's hören konnte — wenn er's nur fiel bekam, und der Professor nicht zu geschwind sprach, daß er mit seinen Fingern nachkommen konnte; denn ein einziges verlohrnes Wörtchen hielt er für einen unersetzlichen Verlust. Ob er mit seinem Verstande nach kam? — darauf schonte er nicht; denn er wußte nicht was das sagen will, wenn der Sinn hinter den Worten zurück bleibt. — Indeß machte er es doch nicht wie andre, die nur denken: wenn nur ihre Hefte geschrieben sind, so ist alles gut! und um das übrige sich den Henker kümmern; denn — wenn sie übrigens auch nicht den dunkelsten, geschweige denn einen halben deutlichen Begriff von der Sache haben — was thut das? — steht's doch in ihren Heften. — Ich habe würklich selbst oft gehört, wenn von irgend diesem oder jenem Satz', oder sonst einem intrikaten Falle die Rede gewesen ist, daß es geheißen hat: ja:

wenn ich nur meinen Heft bey mir hatte, ſo wollt' ich's ihnen gleich ſagen! — Ich aber, für meine Perſon, halt' es mehr mit dem, was man in den Kopf und in's Herz gefaßt, und ſich, ſo zu ſagen, zur andern Natur, und zur natürlichen Handlungsweiſe gemacht hat, daß man nicht anders denken und handeln kann, als mit dem was — in den Heften ſteht; denn dieſes iſt meiſtentheils das elendeſte Compilations-Weſen, mit dem nur derjenige zufrieden ſeyn kann, welcher denkt: sumimus pecuniam, et mittimus asinum in patriam, und, von der andern Seite, der, den das Selbſtdenken inkommodirt, und alſo mit dem nächſten beſten zufrieden iſt, was ihm nur gerade in's Maul geſchmiert wird. — Nein! hab' ich geſagt, er macht es nicht ſo; er las und dacht', in mancher ſchauerlichen Mitternachtſtunde, ſo fleißig und anhaltend darüber nach, daß ihm oft das Hirn ſchmerzte, und er ſo ſchwach wurde, daß er wie ei-

ne Dezember-Fliege in ein trauriges Mittelding von Wachen und Schlafen, auf ſein Lager hin ſank; aber unſer Herrgott, oder die Natur, hatte ihm nun einmal zum Selbſtdenken ſo ſchwache Werkzeuge gegeben, daß — beſonders bei dem Schwalle von dem All, was er zugleich, und bei der Unordnung, mit der er es unter-einander hörte, in ſeinem Gehirn nichts blieb als ein confusum chaos, und von dem einzelnen nur dunkle vermiſchte Ideen. — Jammerſchade! —

Hätte mancher andre dieſen Eifer mit hierher gebracht, er müßt ein Meiſter in der Kunſt, ein wahres Licht der Welt geworden ſeyn. — Und ſo umgekehrt: hätte er das offene Genie ſo manches andern gehabt, der es nicht allein nicht benutzte, ſondern wohl gar zu Leichtfertigkeiten anwendete, oder durch Lüderlichkeiten zu Grunde richtete —

was hätte sein Vaterland nicht allein, sondern die Welt von ihm hoffen und erwarten können? —

Schade! daß seine Lehrer, die ihn, als einen ihrer anhaltend fleißigsten Zuhörer kannten und liebten, nicht seine Hauses-Umstände nebst seinem wissenschaftlichen Verlangen, etwas näher kannten. Ich bin sicher, die Edelsten von ihnen, denen es nicht bloß ums bischen Honorarium ist, hätten sich seiner angenommen, und ihn in eine Ordnung gebracht, darinnen er wenigstens zu einem mittelmäßigen, und übrigens doch unschädlichen Gelehrten, würde haben fortschreiten können, und — dieß traue ich seiner guten Denkungsart zu — fortgeschritten seyn. Aber freilich — die Menge junger Menschen an solch einem Ort' ist zu groß, und die Geschäfte der Lehrer auf Akademieen, außer ihren Stunden, in denen sie sich mit der jungen Welt beschäftigen, auch für die alte zu weitläuftig, als daß sie sich um einzelne arme Teu-

feld — die deſſen freilich oft höchſt nöthig bedürften, bekümmern können. — Wär's alſo zuweilen auch nur mit einem Strohhalme gethan, der ſo einem armen Teufel, welcher im Strome der Wiſſenſchaften ſich Maſt- und Anderes herum würft, in Zeiten zugeworfen würde; ſo muß er ertrinken! — Nur der leichte Denker, der nur wenig belaſtet, fliegt unbefangen auf der Oberfläche dahin, und landet glücklich im Hafen der Ruhe. —

Freilich ſollte man alſo ſchon auf Schulen, wo man die jungen Menſchen doch noch enger beiſammen und unter den Augen, und in der Zucht, auch Gelegenheit genug hat, ihre Stärken und Schwächen zu beobachten, und zu durchſchauen, ſich mehr Mühe geben in's Einzelne zu arbeiten, und jeden beſonders für ſeine künftige Laufbahn einzurichten; denn nur aus dem einzelnen Guten kann ein gutes Allgemeines werden. Aber, leider! ſind dort auch die meiſten Lehrer froh, wenn

nur ihre Stunden zu Ende ſind, daß ſie an den Spieltiſch oder in die Kneipe kommen; und ſo — bleibt s beim alten Schlendrian. — Was kommt, das kommt! — Was ſitzen bleibt, bleibt ſitzen! — Sie haben ja ihre Beſoldungen. —

Distinguendum est.

Achtes Kapitel.

Honny soit, qui mal y pense!

Es giebt böſe Leute in der Welt, die einem alles, auch oft das unſchuldigſte, gleich übel auslegen, alles, ſo allgemein man es ſagt, ſo gern auf's Einzelne, wo nicht gar auf ihre eigne werthe oder unwerthe Perſon ziehen, und bei Gelegenheit einem dafür ein Bein ſtellen. Wieder giebts andre, die, ſo beſtimmt man etwas im Einzelnen meint und ſagt, dieſes ſo gern aufs Allgemeine ziehen, einen

für einen Unchristen, und Gott weiß für was, ausschreien, und so schwarz und verächtlich zu machen suchen, daß kein frommer Christ mehr ein Glas Wein mit einem trinken möchte. — Beide irren sich in der entsetzlich: denn ich meine es mit keinem einzigen Menschen in der Welt, auch wenn er mein Feind wär, persönlich böse, oder suche ihn herabzusetzen oder zu beleidigen: und mit der allgemeinen Welt, und allen ihren Einrichtungen, Thun und Wesen, bin ich persönlich so zufrieden als man nur immer es sein kann: wenn sie mir nur in Ruh' und Frieden läßt. — Ekelt mir denn auch zuweilen — was mag's meinem, der so in der Welt, und unter den Menschen und ihrem Thun und Wesen herum fühlt, gar leicht ereignen kann, wenn einem Anmaßungen aufstoßen, die so viel Schaden anrichten, da die Sachen selbst unser nur wenigen weisen, aber wohl freilich ein desto mühsamen, Modificationen, dem Men-

ſchenaeſchlechte ſo erſprießlich werden könnten — die Galle ein bischen über, und ich poltre einmal heraus, ſo mein' ich doch gewiß entweder bloß die Sach', und hab' und behalte für die Perſon übrigens allen Reſpekt, oder ich meine die Perſon — nicht aber eine einzelne beſondere, ſondern nur im ganzen genommen, oder überhaupt — und behalte übrigens für den Stand, Amt, und Würde, welche damit, oder womit die Perſon verbunden iſt, allen ſchuldigen Reſpekt bei: denn eine und die ſelbe Sache, von zwanzig und mehrern Perſonen behandelt, wird doch bekanntermaßen alſo auch auf zwanzig und mehrerlei Art und Weiſe behandelt, und unter dieſen Arten und Weiſen ſind verſchiedene mehr oder weniger gut, und verſchiedene mehr oder weniger ſchlecht. Was kann die Sache dazu? — Sie bleibt immer dieſelbe! — (zum Beiſpiel: Religion, Gerechtigkeit u. dergl.) Nur die Perſonen können ſich dadurch erheben oder

herabſetzen. — Eben ſo wenig kann eine Perſon durch eine Sache, deren Schöpfer ſie nicht iſt, ſondern nur durch unvermeidliche Zufälle oder Umſtände damit in Verbindung geſetzt wird, weder erhoben noch erniedrigt werden. — Dieſes weiß ich ſehr wohl zu unterſcheiden. — Ich kann daher immer der Perſon Freund und der Sache Feind, der Sache Freund und der Perſon Feind ſeyn — die eine lieben, und die andre haſſen, die eine verehren, indem ich die andre verachte, ohne daß Haß und Liebe, Freundſchaft und Feindſchaft, Verachtung und Verehrung, im geringſten mit einander vermiſcht oder verwechſelt wird; und ſo umgekehrt. — Wohl aber kann ein und derſelbe Menſch von zweierlei Sachen, die er zu thun hat, die eine gut, und die andre ſchlecht thun; tadl' ich alſo an dem Caſſio, zum Beiſpiel, daß er ein herzlich elender Jäger ſei, ſo glaube man ja nicht etwan, ich veracht' ihn; Gott

bewahre! denn er iſt dafür ein ganz fürtrefflicher Forſtmann; eben ſo ſehr würde man ſich betrügen, wenn man glauben wollt' ich ſuchte den Semprenius herabzuſetzen, indem ich behaupte: er verſtehe keinen Eichel-Kamm anzulegen, geſchweige denn ein ganzes ruinirtes Revier in beſſre Cultur zu ſetzen; ei behüte! dagegen iſt er ja einer der kapitalſten Jäger, die ich kenne. Und beide lieb' ich; denn ſie ſind — ihren Egoismus, und die verfluchte Alleswiſſerei abgerechnet — die herrlichſten Menſchen. Einem ſo gut wie dem andern wünſch' und gönn' ich das glücklichſte Schickſal, das weiß Gott! von ganzem Herzen; ſollt' aber Cajus als Jäger, und Semprenius als Forſtmann angeſtellt werden? ſchwerlich würd' ich mich freuen, ſchwerlich das Maul halten können, ſondern auf alle Fälle entſetzlich dagegen losziehen, und wo möglich es zu hintertreiben ſuchen; denn keiner wär auf ſeinem rechten Platze, keiner könnte mit Ehren,

sondern beide müßten mit Schande bestehn, und das Ganze litte darunter, auf zwei Seiten, ohne auf einer einzigen zu gewinnen. Das iſt mir von Natur zuwider, wie dem Fiſche das Trockne. —

Indeß kann ich doch einer Perſon feind werden, durch die Sache — (exempla sunt odiosa) und eine Sache kann mir odiös werden, um der odiöſen Perſon willen, welche die Sache verwaltet oder anordnet: denn — ich bin ein Menſch! Und da wir alle, die wir mit und unter einander leben und weben, Menſchen, und keine Engel ſind, ſo verdient dieſes im Ganzen ſowohl als im einzelnen, allerdings einen Platz in dieſer Zuſammenſtellung ſo verſchiedener Modifikationen der Beurtheilung eines Schriftſtellers; allein es bleibt dennoch immer bei dem obigen: daß nämlich weder die Sache noch die Perſon einzeln dadurch verlieren könne; denn manche Sache kann für das Ganze eben ſo gut ſeyn, als für das Einzelne verderblich —

wie das Donnerwetter zum Beiſpiel; und manche Perſon würde tauſend Dinge weit ehrenvoller verrichten als juſt dieſes, zu dem ſie, durch Gott weiß was für Schleifwege des Schickſals, juſt unglücklicherweiſe beſtimmt worden iſt. —

Laßt uns drum alſo, ihr lieben Menſchen! — Leſer ſowohl als Beurtheiler — die Sache nur in Ordnung und Ruhe betrachten, wozu ich hier, bei Gelegenheit, nur einige Züge flüchtig aufgeworfen habe, ſo werden wir ſicher einander nie auf den Hals fahren, ſondern in Ruh' und Frieden mit einander den Weg hinaehn, den uns das allgemeine Beſte vorzeichnet, und welchen jeder einſchlagen und feſten Fußes verfolgen muß, der — in welcher Rückſicht es auch immer ſei — mit Grund will ſagen dürfen: ich habe mein Scherflein gegeben! —

Nicht der Krieger allein, mit dem leider oft blutigen Schwerdt — nicht der Staatsmann allein,

mit dem politiſchen Fernrohr — nicht der Finanz-Mann, mit dem Geld-Sacke — nicht der Geſetzgeber allein, mit der unbiegſamen Hand der Gerechtigkeit der ausübenden und vollſtreckenden Gewalten vereinigt — umfaßt das Ganze des Staats: auch wir gehören dazu, bei unſern einſamen Lämpchen, in den ſchauerlichen Mitternachtſtunden mit dem Hausbahn' und den Schildwachten allein noch wach — ſei's auch im elenden Dachſtübchen, oder auf dem vergeſſenſten Dörfchen. Auch wir — ſehen wir auch keine Maus, geſchweige denn ein Heer in Bewegung, ſo machen wir doch, in Scherz und Ernſt, wie's kommt, auf dieſes und jenes aufmerkſam, woran vielleicht, unter dem Drange des groſſen Haufens, noch lange kein Menſch gedacht hätte: — kleiden wir auch nicht ganze Staaten in neue, moderne (Gott gebe nur beſſre, feſtere) Gewänder, ſo ſtopfen wir doch hin und wieder ein Loch zu, wo ſonſt der Wind durchpfiff: — dürfen

wir auch dem Spitzbuben, oder ſonſt einem Hunds-
ſott, nicht ex officio den Kopf abſchlagen, ſo ſa-
gen wir doch denen die es dürfen: das iſt einer! —
und dürfen wir auch nicht den faulen Schlingel
oder nachläßigen Peter auf die Finger klopfen,
und ſagen: greif ein! — oder: mach's beſſer! —
ſo leiern und necken, und ſticheln wir doch ſo lang'
an ihnen, bis endlich doch einer oder der andre
ſich ſchämen lernt, und zuſammen rafft. — Und
iſt alſo unſer Einfluß nicht augenblicklich merklich,
ſo wird er's doch nach und nach; denn — ſo heißt
es im Sprüchwort: gutta cavat lapidem, non
vi, sed saepe cadendo etc. — Verachtet alſo
ja nicht, ihr Großen des Staats! auch unſre heil-
ſamen Tröpflein. Oft wo ihr mit der Gewalt
nichts vermögt, da dringen ſie nach und nach
durch. — O! man hat uns ja wohl hin und wie-
der noch mehr zugeſchrieben, und uns vielleicht
gar zu viel Ehre angethan. —

Nur kenne auch der Schriftſteller ſeine Beſtimmung, und ſei und bleib ihr getreu! —

Hätte mir ſtatt der Feder das Schickſal den Säbel in die Hand gegeben, er ſollte traun ſeinen Mann hinter ſich finden! denn auch ich, — wie der Ritter Sattelſtädt, mich däucht in Galora von Venedig ſagt — ich hab' einen Arm, der einen Streich führt, daß dem, den er trifft, beide Ohren gellen ſollten. So iſt's aber nur — zum Glück oder zum Unglück — die Feder. Indeß bin ich, auch hinter meinem Schreibtiſch', immer meiner Beſtimmung eingedenk, und ſuch' auch mit dieſer hin und wieder einen — wenn auch nicht entſcheidenden, doch nicht ſo ganz unbedeutenden Streich gegen geheime Feinde des gemeinen Beſten zu führen, oder der National-Blindheit eine heilſame Brill' auf die Naſe zu ſetzen. —

Ein elender Schriftſteller, der, in eleganten Phraſen und hochtrabenden Tiraden, bloß mit dem

Winde ſcht! — der Tugend ſinnreiche Naſen dreht, und vor den lockern Sinnen einen Irrwiſch um den andern herumtanzen läßt — der bloß ſeinen eigenen Launen, auf anderer Unkoſten, eine Kette giebt, und das im ſüßen Erſchlaffen ihrer überreizten Nerven aufs Sopha hingeſtreckte Mädchen kützelt, in den, auch ohn' Erbarmen mit den feinſten chriſtlichen Flor, aufgedeckten und mit den lockendſten Farben ausgemahlten Schwächen ihres Geſchlechts, es die ſüßeſten Entſchuldigungen ihrer eignen finden läßt, und den Sinnen freien Spielraum, und dem geliebten Verführer gewonnenes Spiel macht — nein! was ich auch ſchrieb: immer mußt', und muß künftig immer mein Geſchreib' einen edeln Zweck haben. Das gelobt' ich der Welt, beim erſten Blatt', das ich ihr zeigte, und gelob' es ihr heute. —

So bitt' ich mich zu beurtheilen: — und euch, ihr Herren Rezenſenten: bitt' ich überdieß:

die allgemeine Pflicht des Menſchen gegen den Menſchen nicht aus den Augen zu ſetzen, die Artigkeit; eure Pflicht zu erfüllen, in ſofern ſie euch obliegt, aber das feinere Ohr des Publikums nicht durch grobe Witzeleien zu beleidigen. —

Nie zank ich mich nach Art der Gaſſenbuben, vor dem Publiko herum; aber es bleiben deßwegen dem beleidigten Manne gegen euch noch andre Waffen genug übrig. — Auch ich ſchaue hinter das heilige Dunkel, das euch verbirgt, und bin euch näher in dem Augenblicke, wo ihr vielleicht wähnt ich ſey am entfernteſten. — — —

Aber wir wenden uns nun wieder zu unſerm fleißigen Studentchen. —

Neuntes Kapitel.

Kann man auch Trauben leſen von den Dornen? oder Feigen von den Diſteln? —

Hum! — das iſt doch eine verteufelt ſpitzige Meinung, wenn ſie unſerm Herrn Candidaten gelten ſoll, der bereits zwei volle Jahre, nur mit den Muſen und ſeinem Suſettchen (dem Aufwarte-Mädchen im Hauſe) vertraut, hier verlebt, und ſo manche Metze gelehrten Staub verſchluckt, und ſo manches auch für einen Strauß-Magen unverdau-

liche Dogma ritterlich hinuntergeschlungen hatte. — Sollt' er denn also würklich nichts gelernt haben? — das wär entsetzlich! Und fast dürft' es doch so scheinen, ob wir uns gleich schier das Gegentheil zu behaupten zutrauen, indem mit dem vielerlei unter einander lernen — welches bei ihm der Fall war, nicht immer das viel, und zuweilen gar nicht einmal das etwas lernen verbunden ist, und selbst seine Mutter, die zwar eigentlich in diesem Punkte keine Stimme hat, darauf hin zu deuten scheint, da sie jedem ihrer salbungsvollen mütterlichen Hirtinnen-Briefe an ihr Schäflein Sohn, die ängstliche, und, wie es scheint, immer ängstlichere Frage beifügt: kannst du denn nun bald predigen? — kannst du denn aber noch nicht predigen? — u. s. w. —

Nach ihren Begriffen war freilich predigen das non plus ultra aller Wissenschaften; hätte also ihr Sohn nicht predigen können, so wär er, in

ihren Augen, auch wenn er übrigens seine Sach' aus dem Fundamente gelernt hätte, dennoch ein dummer Teufel gewesen. — Und ihre Ungeduld war desto gröſser, da sie, bei seiner schönen Gabe zu reden (einem mütterlichen Erbtheile) was ganz besonderes, schönes und groſses von seinem Predigen erwartete, und fest überzeugt war, man müsse wenigstens in den Zeitungen, wo nicht in allen Büchern, davon lesen. —

— Er selbst fand es auch endlich billig: seiner Mutter diese Satisfaction zu geben — (denn am Urtheile der Welt konnt' ihm nichts liegen, da er es nicht kannte) — machte sich frisch dran, und lernte so eine Art von Salimathias, in die Form einer Predigt zusammengeschmiſsen, im Schweiſs seines Angesichts so von Wort zu Wort auswendig, daſs er's konnte wie der beste Fink' auf dem Baume sein: „Gerichts-Gebühr!“ — und, ehe wir's uns werden versehn — sieh! — sieh!

dort hüpft er ja, ſchwarz und weiß, wie die Aelſter, ſchon zum Thor' hinaus, und wackelt ſchon mit dem Maul', gnu es von ſich zu geben. —

Geſchwind müſſen wir machen, daß wir unſer Frühſtück hinter ſchlingen, und ihm nachkommen, wenn wir es hören wollen; denn lange kann er's unmöglich bei ſich behalten, ſonſt platzt er, für Weisheit. — Aber ich will euch rathen, ihr Herrn! ſetzt noch einen tüchtigen Kümmel drauf; ſonſt mögte ſich der rohe Magen übel drauf befinden. —

Aber, in aller Welt! wo iſt er denn hin? — Kommt nur, und folgt mir: Ich weiß ſchon die Flechchen, wo ſo die jungen Gottesmännlein in aller Still' und Ruhe, ſich ihres theologiſchen Sturms und Drangs entladen können; denn es giebt, wie in der Nähe faſt jeder Akademie, auch hier herum, des alten Herren Paſtoren in Menge, die es der

Pfleg' ihrer geſegneten Leichname, oder ſonſt beliebten Bequemlichkeit heimlich zuverſagt haben: ihren Filial- und mitunter auch eigenen Mutter-Heerden, jährlich ohngefähr höchſtens nur zweimal ſelbſt vorzulegen, und übrigens ſie von dergleichen Freiwilligen quam satis abfüttern zu laſſen, die mit der Butterbemm' in der Taſche gelaufen kommen, und mit einem Glas Bier oder Kartoffel-Liqueur, quasi re bene gesta, wieder auf und davon laufen, alſo — quod bene notandum! nicht einmal die Tabaks-Doſe oder den fetten Hammelbraten des alten Herrn in Contributionen ſetzen. Denn wir ſind arm im Geiſt! —

Daß wir uns ja nicht verſprechen! wie jener Vogel von Schulmeiſter, der ſeinem auch nicht zuſt ſteinreichen Pfarrer, auf ſeine Intonation! „O, „Herr, erbarme dich unſer!“ — antwortete: „denn wir ſind arm a'n „Geiſt!“ —

Dafür gehen denn aber auch freilich dergleichen Stück Kinder von Filial-Schaafen, Jahr aus Jahr ein mit solchem theologischen Mischmasch und den ersten Explosionen von einigen dreißig jungen Klotsköpfern bis zum Ersticken vollgepfropft, oft deutlich aufgedunsen einher, und wissen nicht was sie glauben oder nicht glauben sollen; denn unter den circa sechs und dreißig Glaubens-Lehren, die ihnen das Jahr lang gut und schlecht eingeschmiert werden, sind selten zwei überein. —

Das thut aber alles nichts, ihr lieben Freunde: kann doch der Herr Pastor loci daheim in Ruhe seinen Leib pflegen, und seine Mist-Fuhren zusammen rechnen, die in der verflossenen Woche gefahren worden; und — o, Wunder! sie gedeihen oft dabei würklich ungleich besser, als bei dem ewigen Einerlei von halb kalt und halb warmer Hausmanns-Kost, womit der Herr Pastor sie schier zu Tod nudelt, und ihnen die Magen, welche doch

ſchier Kieſelſteine verdauen würden, ſo in den Grund hinein verderbt, daß bald gar nichts mehr bei ihnen bleibt; denn hier hat der nicht ganz Vernagelte doch wenigſtens die Wahl; dort aber heißt's: friß Vogel, oder ſtirb! — Es iſt nichts anders da: —

Zehntes Kapitel.

Er predigt.

Der Schulmeiſter ſtand, mit dem Geſang-Buche unter'm Arm, auf dem Dorf-Graben, und harrte ſehnlich des neuen Propheten; denn er hatte den Gänſebraten gerochen, den, bei ſeinem Weggehen, ſeine theure Eva bereits umwendete, und ihm wäſſerte ſchon das Maul darnach. —

Als er endlich das weißgepudelte Köpfchen des Gottesmanns, gleich einem neuen Orion, über den Tannen-Hügel herüber leuchten sah, winkt' er, mit einem wahren Generals-Pathos, nach dem von Natur und Kunst durchsichtigen Kirchthurm' hinauf, und die Jungens lauteten ein. —

Hier war's — beim schauerlich disharmonischen Klange dieser ärmlichen Dorf-Glocken — hier war's, wo unsern geistlichen Helden der erste Anfall von heiligem Schauer, und ein so gewaltiges Herzklopfen ergriff, daß es ihm dunkel von den Augen wurde, die Knie ihm schlotterten, und er einen Augenblick still stehn, und an einem wilden Birn-Baume sich anhalten mußte, um nicht zusammenzubrechen; denn jetzt — fiel ihm ein — jetzt kannst du deinem Schicksale nicht mehr entgehn! — Aber mit Heldenmuth rafft' er sich zusammen, und gieng, wie der brave Kriegsmann der Batterie, herzhaft dem bemoosten, von fatalen

Krähen mit entsetzlichem Geschrei umflatterten Kirchthurm' entgegen. —

Noch hatte sich aber dennoch dieses Herzklopfen nicht gänzlich verlohren, als obermeldeter Herr Schulmeister, vorhero von ihm unbemerkt, mit der neuen herzerschütternden Frage, ihm in den Weg trat: „was wollen Sie singen lassen?“ —

„Ach, Herr! mich armen Sünder ꝛc. entgegnete er, mit bebender Stimme: wiewohl es ihn innig kützelte, da er eben an seine Mutter dachte — dachte: wie es sie freuen würde, wenn sie sehen sollte, wie unumschränkt ihr Herr Sohn hier über einen Gottesdienst zu disponiren habe. — Der wohlgemästete Herr Schulmeister aber maß das gottselige Candidätlein mit großen, wo ich nicht sehr irre, kritisch-spöttischen Augen, und mochte wohl denken: „magst mir wohl selbst ein armer Sünder seyn!“ — Als ihm aber noch in dem nämlichen Augenblick' einfiel: daß es der zwanzig-

ſte post Trinitatis, und alſo das Evangelium vom hochzeitlichen Kleide ſey, bekam er heiligen Reſpekt vor der ſchönen groſsen Harmonie des Liedes mit dem Text', und freute ſich ſchon innig auf die Beſchreibung des Heulens und Zähnklappens, worinnen — wie er wohl wuſte, dieſe Herren beſonders ſtark waren. —

Und ſo ſchritten ſie denn, in ſehr verſchiedenen Gemüths-Stimmungen, miteinander der ſich bereits anfüllenden Kirche zu. —

Dort kam gähnend der dicke Schulz' herangeſchlendert, um was neues in der Kirche zu hören. Eben ſo kalt und gleichgültig wird er Nachmittags in die Schenke ſchlendern, um dort die politiſchen Kannengieſsereien über die Geſchichten des Tages zu belachen. Und von der andern Seite zog eine Schaar alte Weiber einher, die, in chriſtlicher

Einfalt, bereits ihre Schürzen und Taſchentücher aranairten, um ſich die Thränen der Rührung von den triefenden Augen zu wiſchen. —

Aber hart am Kirchhofe durchkreuzte ſich noch unſer edles Paar von Veteran und Neviz in dieſer Kirchen-Geſchichte, mit dem edelſten Parade-Geſpann des hieſigen Weibergeſchlechts, welches im prächtigſten Schlitten-Geſchirr von Federn, Quaſten, Decken und Ketten, in heiliger Demuth einher ſchritt'. — Es waren die letzten holden Sprößlinge des daſigen hochadelichen Hauſes, deſſen traurige Ruinen aus einem dunkeln Kreiſe tauſendjähriger Linden und Kaſtanien jenſeits des Kirchhofs hervorragten, und den Eulen auf dem Thurme die Vorzüge des Aufenthalts ſtreitig machten —, die edlen Fräuleins Anna und Mari Anna von Nashern, welche, einſt eben ſo berühmt auf Bällen und Redouten, wie ihre Ahnen und Urahnen in

Kampf und Schlachten, jetzt hier die schönen flüchtigen Tag' ihrer Rosenblüte, gleich heiligen Stifts-Damen, einsam betrauerten, und über die schnöde Welt und die bösen Weinhändler seufzten, die, nach dem Tod' ihrer rüstigen Onkel, alles, bis auf diese Ruinen und ihre Adels-Briefe, verschlungen hatten, wovon erstere, sie eben so kaum gegen Wind und Wetter, als die letztern gegen das Bettelgehn schützten. — Ehrwürdige Damen! sittsam und steif, wie die Nürnberger Christ-Puppen, und eben so streng' in der Tugend als in der Sitt' ihres leider verflossnen Jahrhunderts, hielten sie fest ihre Thüren verschlossen, und ihre Busen für den umherirrenden brüllenden Löwen; indeß — obgleich ihr erstes bestes halbes Sekulum, nebst alle seinen Versuchungen und Stürmen, bereits im Rücken war, so hatten sie dennoch auf die Freuden der Liebe noch nicht gänzlich Verzicht geleistet, sondern schmeichelten sich gar sehr, mit ihrer gesparten Zärtlich-

keit, noch einen Ehrenmann unaussprechlich glücklich zu machen. —

Alle Sonntag' also — Gott verzeih's den bösen Leuten, wenn sie's ihnen zum Spott nachsagten — alle Sonntage, wenn der alte Pfarrer nicht predigte (und deren waren wenigstens, Fest- und Apostel-Tage noch abgerechnet, einige dreißig im Jahr',) — alle diese Sonntage zogen sie, im festlichen Pomp, nach der Kirche, und belauschten hinter den Fahnen — den ehrwürdigen Siegszeichen ihrer in Gott ruhenden Urahnen aus dem spanischen Successions-Kriege, in brünstiger Andacht die jungen rüstigen Candidaten; denn um alles in der Welt hätten Sie sichs nicht erlaubt, während der Predigt sich zu prodneiren, um ja nicht etwan einen durch irdische Gedanken zu stören. Nur dann, wenn im Kirchen-Gebet' ihre Namen genannt wurden, standen sie auf, erhoben die klappernden Spiegel-Fenster ihres Bet-Stüb-

chens, und traten, mit den Fächern rauschend, hervor, als wollten sie sagen: „das sind wir!“ — oder, wie noch bösere Leute, wie, zum Beispiel unter allen der allerböseste, der Schulmeister, nach Johann Ballhorn, es emendirte: „wir stehn zu Diensten!“ — denn, obgleich ihre Meinungen noch ganz aus der alten Zeit waren, und folglich ihr Adel ihnen noch das non plus ultra aller irdischen Vorzüge war, so hätten sie doch das Glück einer Frau Pastorin, die freilich einst ihnen die Hand küßen mußte, jetzt nicht verschmäht, und herzlich gern einem solchen bauchbäckigen Gottesmanne die Gnade erzeigt, mit ihm zu Tisch' und — zu Bette zu gehn. —

Ehrerbietig grüßt' unser Herr Candidat dieses Doppel-Memento mori, und machte Miene zu komplimentiren: aber der feindselige Schulmeister that einen Doppelschritt links, und schob ihn — um

ihn vor den Fallstricken des Teufels zu bewahren, in die Kirche hinein. —

Hier — als der Schulmeister ihm den Chor-Rock überwarf — that die zweite Angst-Station unsers Candidätchen ein. Es dünkt' ihn nicht anders als hing eine Weltlast auf seinem Rücken, und um die Brust wurde ihm so bang' und so eng — so konnte kaum Luft schöpfen; und doch war der auf alle Statuten wohlweislich eingerichtete Chor-Rock ihm — ohnstreitig unter allen, die darinnen gesteckt hatten, dem allerschwächsten, nicht zu eng, auch gab's darinnen Löcher genug, daß er also unmöglich ersticken konnte. Was half aber das alles? kurz, es war ihm nun einmal angst — war ihm nicht anders als sollt' und müßt' er den heiligen Schanglauser abwerfen, und zum

Hinterthürchen des geiſtlichen Roth- und Brod-Stalls hinaus, auf und davon laufen. —

Aber der Herr Schulmeiſter, als ein alter Praktikus, ordnete für ihn alles ſo gut an, machte ihm — mehr wohl aus Gewohnheit als aus beſondern Zuneigung oder Gefälligkeit, denn dem war ihre Bekanntſchaft zu neu und unbedeutend — alles ſo federleicht, und die Präliminarien der groſſen Haupt- und Staats-Actien, der Predigt, giengen alſo ſo in der ſchönſten Ordnung und Ruhe, ohne den mindeſten Fehler oder Anſtoß vorüber, daß er ordentlich wieder neue Kurage bekam, und keck und wie ein wohlzubereiteter armer Sünder das Treppchen hinauf ſich den Weg beſchaute, den er nun bald, ohne Gnad' und Barmherzigkeit wandeln ſollte; nur dann, als dieſe Epoche würklich eintrat, der Sub-Schulmeiſter — denn der würkliche Herr Schulmeiſter hatte ihn noch keinen Augenblick verlaſſen, ſondern ehrlich,

als ein wahrer Jonathan, in ſeinen Aengſten und Nöthen bei ihm in der Sakriſtei ausharrten — eben auf dem Chor das dumme: wir gläuben ꝛc. anſtimmt', und dieſer nach der Bibel und dem Kirchen-Gebete griff, um ihn zu ſeiner Reiſe beherzig damit auszurüſten, da — da kam's wieder! und das ſo arg, daß er am Ueberſtehn zweifelte; denn es überfiel ihn ein wärtlicher Fieber-Froſt, und ſchüttelt' ihn ſo heftig, daß ihm hörbar die Zähne klapperten. „Bravo!“ rief der Herr Schulmeiſter, welcher dieſes Zähne-Klappern für ein Exercitium zur treulichen Nachbildung der Texte-Worte: „da wird ſeyn Heulen und Zähn-Klappern“ hielt, und die wahrhaft meiſterhafte Darſtellungs-Gabe dieſes jungen Menſchen bewunderte; bald aber ſah er, am Erblaſſen deſſelben, daß es Ernſt ſey — raffte ſein ganzes hirtliches eingeroſtetes Mitleiden und Menſchlichkeit zuſammen, um dem armen Sinkenden unter die

Arme zu reißen, und übertraf würklich in der edeln Ausübung der ſchönen Lehre von der Liebe des Nächſten, worinnen er eigentlich eben nicht ſtark war, einmal ſich ſelbſt. — Er that würklich alles, was ein ehrlicher Mann, an ſeiner Stelle thun konnte, zeichnete mit einem großmächtigen Ohr in der Bibel, ihm das Evangelium, deſſen Aufſuchen, wie er wohl wußte, ſchon manchen weit gefaßtern Prediger in die größte Verlegenheit ſetzte, legte noch zum Ueberfluß das Kirchen-Gebet dazu, und that das übrige alles heraus, was ihn noch allenfalls hätte irre machen können — kurz er erſchöpfte alle Vorſichts-Maßregeln im Praktiſchen; aber freilich konnt' er ihm ſeine Kurage nicht einblaſen, wie dem ſterbenden Stieglitz den Lebens-Geiſt; alſo — half auch das alles nichts, ſondern — er mußt' ihn ſchlechterdings der Barmherzigkeit Gottes überlaſſen. —

„Wo haben Sie denn ihr Konzept?“ — fragte er endlich noch, faſt ſelbſt ängſtlich. —

„In der Taſche!“ — entgegnete der Bebende mit gebrochner Stimme. —

Schulmeiſter. Geſchwind, heraus damit — und leſen Sie's vor ſich in die Bibel. —

Candidat. Ach! — daran liegt's nicht — das kann ich auswendig, wie's Vaterunſer. —

Schulmeiſter. Wenn auch! — folgen Sie mir — legen Sie's herein — vor ſich. — Es giebt doch einen Troſt — eine Beruhigung. — Mir hat das ein gar geſchickter Prediger geſagt, und mancher Candidat hat dieſe gute Lehre ſchon hier befolgt, und probat gefunden. — Hören Sie! — Folgen Sie! —

Aber ſein guter Genius war von ihm gewichen, und ein feindſeliger Dämon verſtockte ſein ſonſt ſo folgſames Herz. — Er folgte nicht! —

„Und jetzt — jetzt begann eben der letzte Akt des Glaubens; ein Donnerſchlag für ſein armes Herz! — Ach! und um ſein Elend vollkommen zu machen, ſprang jetzt auch, wie er pflegte, ſein treuer Jonathan, der Herr Schulmeiſter fort, um Stille und Ruh' unter ſeinen Schuljungens auf dem Chor zu erhalten, und den Prediger vor Augen zu haben. — Es war ihm nicht anders als ob mit dieſem, ſein letztes bischen Leben und Lebens-Kraft auch vollends von ihm ſchied, und er nun geradewegs in die kalten Arme des Todes dahin ſinken ſollte. —

Da ſtand er — der Arme! — ſo verlaſſen — ſo niedergedrückt von ſeinem beneideten — ach! ſelbſt von ſeiner Mutter beneideten Schickſale, daß er, ſo zu ſagen, ſich ſelbſt nicht mehr fühlte, ſondern in einem Mittel-Zuſtande zwiſchen Tod und Leben — zwiſchen Dieß und Jenſeits zu ſchweben ſchien. — Eigentlich ein wahres Glück für ihn;

daß er sein wahres, eigentliches, unübersehbares Elend nur dunkel, und wie im Traume fühlte — Gott weiß! er wäre sonst verzweifelt. — In seinem ganzen Körper rollte kein Blutstropfen mehr, und eine fürchterliche Kälte überfloß seinen Leichnam. —

Aus allen Kräften schrie er, in der Angst seines Herzens, mit der christlichen Gemeine:

„Und uns Trost und Beistand leist'

„Wider alle Furcht und Grauß ꝛc.“ —

Aber kein Engel vom Himmel erschien, mit dem so brünstig erflehten, und so dringend nöthigen Tröpflein Trost, in diesem seinem verlorabeln Zustand', und er mußt' endlich, als nun auch das letzte schreckliche Ritornell des christlichen Glaubens bereits zu verhallen begann, es auf seine eigene Hand wagen. —

Schon stand er, vom, in unsern könialichen Jahrhunderte so gewöhnlichen Drange der Umstän-

be getrieben, ohne es ſelbſt zu wiſſen, mit dem ei-
nen Fuß' auf dem hierarchiſchen Armenſünder-
Treppchen, und — wußt' im eigentlichſten Ver-
ſtande jetzt nicht mehr wo und wo er war, und
was er eigentlich hier thun oder laſſen ſollte? —
Doppelt' ſah er alle Gegenſtänd', und das kleinſte
ſtieg in Rieſen-Größe vor ihm auf. — Zum Un-
geheuer wurde der gehörnte Moſes, der den Kan-
zel-Himmel trug, und die friedliche Taube, wel-
che an der Decke deſſelben ſchwebte, zum fürchter-
lichen Vogel-Greif, der mit ſeinen eiſernen Klauen
ihn im Genick faſſen zu wollen ſchien. — Kurz,
er war weg! — ganz weg!

Zum Glück fiel ihm noch der gute Rath ein,
den ihm der Schulmeiſter, wegen des Konzepts ge-
geben hatt', und er griff ſchnell in die Taſche, um
daſſelbe — da jener alte Praktiker ihm dabei ſo
viel von Troſt und Vertröſtung vorgeſchwatzt hatte,
welches dieſe Verſicht gewähren ſollte — wie er-

geraden, in die Bibel zu legen: aber — o, du großer Gott im Himmel! — was? — was zog der Bewußtſeynloſe heraus? — was? was legt' er, der Unglückliche hinein? —

Jedoch, wir machen uns aufs Chor, oder hinter die hochadelichen Fahnen, um den geiſtlichen Delinquenten, da es hinter ihm nicht mehr ſicher ſeyn dürfte, von vorne zu betrachten. —

Ein wahrer Todtenkopf kam, als die Orgel ſchwieg, ſucceſſive zum Vorſchein. —

„Das ſchöne Kind!“ — ſeufzte die zärtliche Fräulein Anne. —

„Ach, Gott!“ — ſetzte die mitleidige Schweſter hinzu — „da giebt's ein Unglück!“ —

Der Schulmeiſter kratzte ſich hinter den Ohren, und griff nach der Pillule. —

Jetzt ſtand — wie an den ehemaligen preuſſiſchen, wenn ich nicht irre, Leibhuſaren Mützen — der ganze leibhaftige Freund Hein auf der Kanzel. — Ein leiſes Gemurmel durchlief die ſchwarzen Reihen der chriſtlichen Zuhörer; denn — o Gott! wie hart beſtraft du deine armen Sünder! — was — was hieng aus der Bibel des Herrn Candidaten, zur chriſtlichen Gemeinde von der Kanzel herab? — Sein Haarbeutel!!! —

Um gleich wieder aufgeputzt in der Stadt zu erſcheinen, und mit ſeiner Masen-Wurſt im Nacken nicht aller Augen auf ſich zu ziehen, hatte das Unglücks-Kind dieſes Haar-Reſervoir zu ſich ge-

ſteckt, und jetzt — im höchſten Grade ſeiner geiſtlichen Todesangſt, daſſelbe, ſtatt des Ruh' und Troſt bringen ſollenden Konzepts, in der Tasch' ergriffen, und in die Bibel gelegt. —

Ein halblautes „Ach!“ der zärtlichen Fräulein Anna brach die Todtenſtille; der Herr Schulmeiſter bekam den Huſten. Und raſch entſchloſſen, wie der beſte Feldherr im kritiſchen Zeitpunkt' auf dem Schlachtfelde, fieng er noch den letzten Wind des chriſtlichen Glaubens in ſeiner Orgel, um der heiligen Dreifaltigkeit noch einen Schwanz anzuhängen, und ſo dem armen Schlachtopfer des hämiſchten unter allen Zufällen, Zeit und Muße zum Beſinnen zu verſchaffen. —

Auch hatte richtig indeß ein herzlicher Stoßſeufzer der mitleidigen Fräulein Mariana den lieben Gott bewogen: ſeinem armen Schäflein die gebrochenen Augen zu öffnen; aber — das war auch der Gnaden-Stoß: — Er zog zwar ſo ſacht'

und fein als möglich den niedlichen Mode-Schmuck eines amphibiſchen Hinterhauptes aus dem heterogenen Verſteck hervor, und ließ ihn in das Finſterniß zu ſeinen Füßen hinab ſinken; und ſo war zwar das Skandal gehoben, aber auch ſein letztes bischen Kraft erſchöpft. Der Unglückliche! —

Die Bälge wollten — ſo unbarmherzig der barmherzige Schulmeiſter auf die Tauben los ſchlug — nichts mehr hergeben; denn ihr Treter, welcher recht gut wußte wie viel Wind zum chriſtlichen Glauben gehöre, war ſchon längſt davon hinweg, auf den Thurm hinauf geſtiegen, um nach ſeinen Tauben zu ſehn, und — eminös genug endete der gute Wille des Schulmeiſters mit einem entſetzlichen Geheul aus allen Regiſtern. —

Jetzt war denn nun, ohne Gnad' und Barmherzigkeit, die Reihe an dem Herrn Candidaten, welcher allein noch auf den ſich zu verlaſſen ſchien.

dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist. — Laßt sehn, wie er es enden wird. —

„Allmächtiger!“ — hub er an, und drückte seine schier wund gerungenen Hände gegen die fieberhaft flankirende Herzgrube. —

„Allen Respekt!“ — dachte der Schulmeister. Die Bauern zogen die Mützen ab, und die alten Weiber ihre Schürztücher hervor; denn — sag' einer was er wolle — dieser Anfang war gut. —

„Ich bin aufgetreten“ — — fuhr, nach einer rührenden Pause, der Schmerzens-Sohn fort, und rang die Hände von neuen. —

Das sahn sie — daß er aufgetreten war; denn unter dieser ganzen christlichen Versammlung war just heute nicht ein einziger Flunder. —

„Und will euch ſagen“ — — fuhr er, immer ängſtlicher ringend, mit bebender Stimme fort. —

Na! — brummte der Schulmeiſter — ſo werden wir denn doch was hören! — lente ſeinen alten Nothhelfer, die Poſtille wieder hin, und ſetzte ſich feſt. — Die Bauern ſpitzten die Ohren zu ſpitzen, und die chriſtlichſten unter ihnen dachten: was lange währt, wird gut! —

Aber — „Amen!“ — ſchrie auf einmal, nach einer Pauſe voll Höllenangſt, der Schmerzensſohn, mit lauter durchdringender Stimme, als hauchte er eben darinnen ſein letztes Reſtchen jammervolles Leben aus, ließ die liebe Bibel und den verfluchten Haarbeutel im Stich, und ſprang, ungleich rüſtiger als er heraufgeſtiegen war, mit einem Satze die Kanzel-Treppe wieder hinunter. — —

„Je du alle Hagel! — rief der Schulmeiſter: „ach, ich großer Sünder!“ — ſprang aus ſeiner

gewöhnliche bequemen Lage so ungeschickt auf, daß er, Orgelbank, Noten-Pult, und alles was mit diesen unmittelbar in Berührung stand, mit über den Haufen riß, erhaschte unter diesen Ruinen seine Perüll', und flog damit die Treppe hinunter. —

„Herr! — schrie er zur Sakristei hinein — „was machen Sie für Streiche!" —

Aber unser unglücklicher Candidat hört' es schon nicht mehr; denn er hatte den Chor-Rock auf den Stuhl hin geworfen, und war — ohne Hut und Stock — über die Gottesacker-Mauer hinaus — auf und davon. — Cura ut valeas! —

Die Gemeinde war dessen gewohnt. — Ohne die mindeste Störung der Andacht gieng der Schulmeister heraus, und wollte, wie gewöhnlich, ihr ei-

ne Predigt verlesen; aber — auch er besann sich anders — denn wir wissen schon was er in der Nase hatte — las ihnen blos ein Kapitel aus der Bibel vor, und ließ sie damit hin laufen. — Er selbst aber eilte, daß er nach Hause, zu seiner ae bratenen Gans kam. —

Und sonst war's abgethan, und — vergessen! Nur die zärtlichen Damens schickten unserm ar men Teufel einen stillen Seufzer nach, und mein ten: um diesen war's Schade! —

Eilftes Kapitel.

Wo fliehst du hin? daß du dir selbst entfliehst?
Du armer Wicht!
Und wenn du's Fell dir über d'Ohren ziehst,
Versteckt's dich nicht.

Der Knaben Spott, so lange diese Welt
Noch steht, bist du!
Denn einer ruft's, daß es in's Ohr dir gellt,
Dem andern zu.

Frei ist der Mensch, der es zu werden wagt;
Auch du sei frei!
Dann ist das all, was jetzt so schwer dich plagt,
Dir einerlei.

Nur dieſen Rock, in dem dein Herz ſo litt',
O! wirf ihn ab.
Denn er nur haftet, auf jedem Schritt und Tritt'
Dich bis in's Grab.

Ein Ehrenmann hält' unter jeder Farb'
Ein Ehrenmann.
Und wenn der Held in einer Kutte ſtarb;
Wer fiel's ihm an?

Nur Vorurtheil, der Menſchheit Hauptfeind — .
Wirſt du es ſein,
Um dieſen Rock, den jeder ändern kann,
Ein Sklave ſein?

Er lief, als ob der Kopf ihm brennte; wohin? — das wußte er freilich nicht; denn er wußt' überhaupt allerweile ſehr wenig, für Schreck und Entſetzen noch immer: daß er auf der Kanzel dort auch gar nichts gewußt hatte. Warum er lief? das wußt' er eben ſo wenig zu beſtimmen; aber er fühlte es: er mußte laufen, weil er jetzt

um aller Schätze der Erde willen, nicht einen Augenblick hätte still stehn können. Und dazu sah er sich immer so zerstört und ängstlich um, als ob wenigstens ein Tiger oder eine Klapperschlange hinter ihm wär. —

Im Wege blieb er nicht; das war umsonst! denn da hätt' ihm ja jemand begegnen können; und das wär ihm unausstehlich gewesen; denn er durfte sich ja — wie's ihm wenigstens in dieser ersten Hitze schien, in seinem Leben vor keinem Menschen mehr sehn lassen. So gienge querfeldein, über Stoppel-Aecker und Krautfelder, und durch Disteln und Dornen dahin, ohne sich nur einen Augenblick Ruhe zum Verschnaufen zu gönnen. Und wenn er etwan einem Dorfe zu nah gekommen war, und unvermuthet ihm — was heut', als an einem Sonntage, leider sehr häufig geschah — ein Glöckchen entgegen hallte, so prallt' er zurück, wie ein Haase, der unvermuthet dem Jäger in den

Wind oder zu Geſicht kommt; und dieſes immer rechts und links Auspralien machte natürlicherweiſe, daß er ganz vom Wege ſowohl als von der ganzen Gegend abkam, und ein ungeheueres irreguläres Zickzack in die Welt hinein lief. —

Die Hitze des hohen Mittags von außen, und jene peinliche Angſt von innen, hatten aber beſonders durch übermäßige Anſtrengung der leztern, bei nüchternem Magen — unſern geiſtlichen armen Teufel bald ſo gänzlich erſchöpft, daß es ihm ſchwarz vor den Augen wurd', und Sehen und Hören ihm verging; dennoch lief er noch immer! aber gleichſam nur mechaniſch, und weil ſeine Spazier-Hölzer nun einmal in Bewegung waren. Leute, die ihm begegneten, hielten ihn für einen komplet Wahnſinnigen; denn ſeine ſtieren glanzloſen Augen glotzten nur gerade aus, und die von der ungelöſchten Hitze ſchwarz gebrannte Zunge lag unbeweglich auf den falben Lippen des halb ofe-

nen Mundes; so kannte er auch Niemanden, ob gleich unter den ihm Begegnenden einige sonst ihm sehr wohl bekannte Menschen waren — besonders sein Schuhmacher, der ein Paar neue Stiefeln, zu einem alten Kundmanne von sich, über Feld trug, auch sahen er ihren Zuruf nicht zu hören, denn er antwortete nicht. — Ein bejammernswürdiger Zustand! Ich möchte das Felsenherz kennen, welches ihn hier nicht bedauern müßte. —

Wie weit er, in diesem Zustande, ohne zu verschnauben, gelaufen seyn müsse, wird man ohngefähr beurtheilen können, wenn ich versichre: daß er, gegen Abend, sich — wohin er in seinem Leben noch nicht gekommen war — in jenem dunkeln, schier undurchdringlichen Walde befand, durch welchen der dortige Waldstrom fließt. —

Von Dornen so zerrissen, daß Schuh und Strümpfe kaum mehr an den Füßen hielten, und Händ' und Gesicht ihm bluteten, stand er, in diesem elenden Zustand', auf einmal an einem schroffen Abhang', unter welchem hin der ungeheuer reissende Strom brauste. Noch ein einziger Schritt, so war er, an den spitzigen Felsen-Klippen elendiglich zerschmettert, und lag begraben und vergessen im braussenden Strome. — Schon zuckte würklich der erstarrende Fuß des Unglücklichen, indem eben unglücklicherweise so viel Besinnung noch in ihm war, daß ihm einfallen konnte: „hier „wärs also auf einmal abgemacht: und alles — „alles — auch diese fürchterliche Qual deines Her„zens — auf einmal zu Ende!“ — Aber, nein: so weit wollt' es doch die Vorsehung nicht mit ihm, den sie zu noch mehr und größern Prüfungen aufzubewahren dachte, kommen lassen — nein: er sollte den Menschen, leider auf eigne Kosten! noch

manche gute Lehre geben, und noch an manchem Scheidewege zur heilsamen Warnungs-Tafel dienen. —

Im rüstigen Revier-Jäger stand augenblicklich sein guter Genius ihm zur Seite, schleuderte mit der nervigen Linken den bösen Dämon in einen Dorn-Strauch, und mit der Rechten faßt' er den Unglücklichen am Kragen, und rief mit donnernder Stimme: **„Herr! in's Teufelsnamen; „was wollen Sie da machen?“** —

Erschüttert von dieser fürchterlichen Stimme, davon jedes Wort den Ueberreiz seiner Nerven ihm zum Donnerschlag machte, und dadurch auf einmal zur Besinnung gebracht, sank der Unglückliche, völlig erschöpft, und starr und sprachlos, zu den Füßen des grünröckigen Genius. —

Erschrocken wußte der hartherzige Erbarmer jetzt seinem Leibe keinen Rath, was er mit dem Ohnmächtigen anfangen sollte? — Oel und Wein

hatte dieſer Samariter nicht, um damit die ſchwarze brennende Zunge dieſes armen unter die Mörder ſeiner Gefühle gefallenen damit wenigſtens ein bischen beſſer abzukühlen als es der eiskalte Wald-Strom würde gethan haben; indeß that ein tüchtiger Schnaps, den er in ſeiner Taſche fand, zur Zeit der Noth auch ſeine guten Dienſte, und — ich weiß nicht ob ich ſagen ſoll erquickt, oder nicht vielmehr halb erſtickt dadurch, erholte ſich die ſinkende Natur des Scheintodten, und ſetzt' ihn nach und nach wieder in die ruhige Herrſchaft ſeiner ſämmtlichen Sinn', und des ihn verlaſſenen Bewußtſeyns, ohne daß der arme Doktor nun nöthig hatte zu ſeinem Feder- oder Okulier-Meſſer — welches beides er bereits, für den äuſſerſten Nothfall, hervorgeſucht, ſeine Zuflucht zu nehmen, um ihm — was auch wohl ſchwerlich ſo gut abgelaufen ſeyn möcht', eine Ader zu öffnen. —

Offen und ehrlich, wie unſer verunglückter Kamel-Held von Natur war, ſetzt er nun dafür ſeinen Retter, ohne mühſame Fragen von Seiten deſſelben, mit ſeiner Leidens-Geſchichte dieſes Holken-Tanz, ſo wie überhaupt mit ſeinen ſämmtlichen deplorabeln Umſtänden, ſo fort in die genaueſte Bekanntſchaft, und meinte am Ende der Jammer-Hiſtoria: „wer wiſſe demnach, ob's nicht bei alle dem beſſer geweſen wäre, wenn er ihm hier nicht in die Hände gefallen.“ —

„Sondern in's Waſſer? — nel der keterſche „Nimrod ein — Herr! ſie ſind ein Narr! — „Ein Theolog? — Ein ſchoner Theolog mögen „Sie mir ſeyn, wenn Sie ſo heulen — das neh„men Sie mir nicht übel. Ich bin kein Geſtudir„er; aber ſo viel weiß ich doch, daß das ein ſün„diger gottloſer Gedank', und das Leben, ſo un„ſäglich und armſelig es auch ſeyn mag, dennoch „das edelſte iſt, was der Menſch auf der Welt

»hat. — Und was haben Sie denn nun eigentlich,
»bei Licht betrachtet, für ein himmelgroßes Un-
»glück? — Daß Sie umgeworfen haben? Hum!
»ich habe manchen kapitalen Hirsch gefehlt, oder zu
»Holze geschossen — Herr! wenn ich mich nun
»gleich auch hätte darum erhängen oder erschießen
»wollen, wär das nicht herumm gewesen? Und
»was ist's denn nun mit dem lieben Predigen eben
»mehr? — Predigen Sie nicht: je nun, so pre-
»digen andre Leute! gepredigt wird doch. —
»Und unser Pfarrers Sohn, der gewiß ein ganzer
»Kerl in der Studirerei ist, hat mir mehr als ein-
»mal gesagt, daß das Predigen eine ganz besondre
»Natur-Gabe, mancher sehr mittelmäßiger Gelehr-
»ter ein vortrefflicher, weit und breit berühmter
»Prediger, und mancher, der nicht auf die
»Kanzel riechen dürfe, wenn er nicht ausgetren-
»melt und ausgepfiffen seyn wolle, gewiß einer der
»vorzüglichsten Gelehrten des Zeitalters sey. Das

»ſagt' er! Und — was liegt denn auch dran? —
»Herr! wenn Sie ſonſt das Jagen gelernt haben?
»Je nun, ſo laſſen Sie doch predigen wer's kann,
»oder wem's beſſer vom Maule geht, und legen
»ſich mit deſto mehr Fleiß auf was anders, ſo kön-
»nen Sie ja der Welt eben ſo viel nützlich ſeyn,
»und ſich eben ſo gut und ehrenvoll Ihr Brod ver-
»dienen. Das iſt doch wahr! und läßt ſich in der
»Geſchwindigkeit mit halben Kopfe begreifen.« —

Er begriff's recht gut, was der rohe gutmüthige Jäger, nach ſeiner Art, ihm ſo ſchön und bündig deklarirte, ob er gleich in dieſem Augenblicke noch ſchwächer war als ein Betrunkener: aber leider hatt' er weder die Kraft noch den Muth, weder die Selbſtſtändigkeit noch den ſolchen unerſchütterlichen Entſchluß, der dazu gehörte, um den ganzen Schauplatz ſeines zukünftigen Lebens auf einmal ſo beſtimmt zu verändern, wie man in der Comödie den einen Vorhang fallen läßt, und den andern

aufzieht, die eine Coulisse zurück zieht, und die andere vor schiebt; und somit auf einmal, für die spielenden Personen, das ganze Theater sowohl als der ganze Würkungskreis verändert ist. —

Einer meiner einstigen Jugend Freunde, dem Gott heute einen guten Tag gebe, machte das, als es ihm bei der ersten Predigt auch schief gieng, und der böse Dämon ihm Disteln in die heilige Märtyrer-Krone flecht, ganz anders. — „Gute „Nacht!“ sagte er, Chorrock und Sädäppchen ruhig „auf den Gottes-Kasten hinlegend — wir kom„men miteinander in diesem Leben nicht mehr „in Collision! — Nein! es ist genug, daß der „Mensch die Todesangst einmal aushalten muß; „ich habe sie nun eigentlich pränumerirt. Ein „Narr müßt ich sein, wenn ich mich noch zum „zweitenmal darum einlassen wollte!“ —

Somit war alles abgethan: alles, alles vergessen! — Er warf seine theologischen Hefte und Bücher alle, wie sie waren, als er nach Hause kam, unter den Ofen, und schon am andern Morgen sah man ihn in juristischen Collegiis. —

Es war Schade um seine schon gemachten Fortschritte; denn — ein heller Kopf, wie er von Natur war, wär er sicher ein sehr vorzüglicher Theologus und Arbeiter im Weinberge Gottes geworden; aber — jetzt wird jenes „Schade!“ kein Mensch mehr ausrufen! denn er ist jetzt ein wenigstens eben so vorzüglicher Civilist, geschätzt von seinem Fürsten — geliebt von den Unterthanen — und, weil er seinen Neigungen folgen durfte, ein glücklicher Mensch. —

Und — ist das Glück des Lebens nicht alles was man auf dieser Welt erringen kann? — Warum sollte der Mensch, um relativer Meinungen und hinfälliger Conventionen willen, dieses

auf's Spiel, und ſich ſelbſt in die traurige Verlegenheit ſetzen, durch unzeitige Nachgiebigkeit gegen andre Meinungen, zeitlebens unglücklich zu werden? —

Freilich war das mit unſerm armen Canditätchen hier eine ganz andre Sache. — Unter leidigen Vorurtheilen gebohren und erzogen, hatt' er's von Jugend auf nicht anders gewußt, als daß er ein Pfarrer werden ſollte; dieſer Gedanke war denn natürlicherweiſe mit ihm aufgewachſen, und, wie er ſelbſt, immer älter und feſter geworden, ſo, daß er jetzt würklich keinen andern kannte. Vielleicht war es damals, als es noch hätte glücklich abgeändert werden können, noch überdiß eine bloße Kopriſe ſeiner übrigens gottſeligen Frau Mutter, entweder, weil ſie's nun einmal geſagt hatte, oder weil der Pfarrer dagegen war, und ſie dachte: juſt alſo, weil der es nicht will — um nicht vielleicht ſehen zu müſſen, wie ſeine lockern Jungens

gegen dein gutes sittsames Schäfchen abrechen — so soll's seyn, und soll dabey bleiben, und sollt' alles kaput gehn. —

Es ist traurig, wo so ein unwissendes starrköpfiges Weib entscheidet, über Dinge entscheidet, die so ganz ausser ihrer Sphäre liegen, daß sie nicht einmal Sinn dafür haben kann, was für Unglück aus ihren Kapriſen entſteht. Und unser gutes frommes Schäfchen — auch wenn es für sich selbst Muth und Willen gehabt hätte, seinem tyrannischen Schicksal' in die Zügel zu fallen, und zu sagen: „nein! — hier will ich einmal Herr seyn!“ — ach! so hätt' es gewiß an die liebe Mama gedacht, und — in Gottes Namen lieber mit Vergnügen sich schinden lassen, als — gegen ihren Willen sich ein besseres Schicksal bereitet: denn er hatte heiligen Respekt vor der Frau Mama, und kannte kein unverbrüchlicheres Gesetz als ihren Willen: auch wenn er Kapriſe war. —

Auch ich habe allen Reſpekt vor dem Gehorſam gegen den Willen der Eltern, und verachte, wie billig, jedes ungehorſame Kind: aber — wir werden reifer, und lernen ſelbſt denken, hellet vielleicht als diejenigen, deren Maſchine wir bisher waren. Dann, ſollt' ich meynen, treten zuweilen Zeiten und Umſtände ein, unter welchen dem Kind' es erlaubt zu ſeyn ſcheint, für ſich ſelbſt zu handeln, und aus dem Gleiſe zu treten, das man ihm bisher unbedingt vorzeichnete; denn — mit jenen geht es nun bergab — ſie ſterben hin, und — kümmern ſich nicht mehr um den Verlaßnen, der nun vielleicht daſteht, auf einem mit ſeinem Sinn' und Gefühl ganz heterogenen Platz', und — verkrüpelt; und dieſes bloß darum, weil er nicht die Aurage hatte, ihnen, als er's beſſer einſehn und beurtheilen lernte: wozu er, und was für ihn paßte, zu widerſprechen, und nicht Kenntkeit genug, in eigenmächtig einen andern Weg einzuſchlagen

und zu verfolgen, als derjenige war, den sie ihn, als er noch keinen Willen hatte, vorzeichneten. —

Bewahre mich Gott, daß ich hier dem ungehorsamen Kinde das Wort reden, oder zu vorlauten eigenmächtigen Handlungen es veranlassen solte; nein! jedes folge, so lang' es, ohne Widerspruch mit der eigenen wohl und reiflich geprüften Natur geschehen kann, denn edler, besser und ehrenvoller ist's — besonders für Kinder — lieber etwas dulden, als Leiden verursachen. Wenn aber kritische Fälle eintreten? — Nun dann freilich muß jeder selbst zusehen, wie er sein Gewissen mit der Glückseligkeit seines Lebens in Harmonie setzt. — Und, im äussersten Fall', ist's ja doch auch für Eltern immer tröstlicher und besser, wenn verunglückte Kinder nicht über sie, sondern über sich selbst schreien dürfen. —

Der grüne Schutzgeiſt faßte, nachdem ſie ſich aus dem Gröbſten mit einander verſtändigt hatten, ſeinen ſchwarzen Eleven — zwar nicht, wie der Engel den Propheten, beim Schopf, ſondern am Arm', und führte — nicht zwar mit feurigen Roſſ' und Wagen, ihn recta in den Himmel, ſondern auf ehrlichen Schuſters Rappen, aus dem unerheuren Dickig heraus, wo, wie man zu ſagen pflegt, die Füchſe einander Adje ſagten. — Hier erſt, als ſie in's Freie kamen, wurde von beiden bemerkt, daß der Herr Candidat nicht einmal einen Hut oder ſonſt ein Surrogat deſſelben hatte, um ſein caput mortuum zu bedecken: und auch zur Abhülfe dieſes Fehlers wußte der edle Jäger auf der Stelle Rath; denn er hatte in ſeinem Büchſen-Ranzen gewöhnlich ein überkomplettes ledernes Käppchen ſtecken, um damit, wenn das eine verſchwitzt war, abzuwechſeln. Dieſes nicht zwar eben brillante Barrett zierte nun das wohlbewurſte-

le Haurt des verunglückten Nafers in der Wüſten, und bewahrte daſſelbe, indem es ihm den ſo lang' entbehrten wohlthätigen Schatten wieder gab, wenigſtens vor dem Sonnen-Stiche: und damit hierdurch ſein Poadonna nicht ſo ganz zur Karikatur werden möchte, wie deſſen großer Ahnherr in der, mit ſeiner, Kranachiſchen Bilder-Bibel, im breeatnen Schlafrock' und Allonge-Perücke, ſo ſtouft er die theologiſche Magen-Wurſt in einen profanen Mortaten um. —

Auf dieſe Weiſe wohl ausgerüſtet, durchzogen ſie, zwar auf dem nächſten Wege, das im Schwindel-Kreiſe vom Herrn Candidaten umfaßte Land, kamen aber dennoch, bei der ausnehmenden Weitſchweifigkeit, die derſelbe hier ungleich mehr als auf der Karte gezeigt hatte, erſt in der Dämmerung an Ort und Stelle, wo der gutmüthige Nimrod — da der ariſtokratiſche Ordens-Ritter, von der kurzen Predigt, weder von der Kutſche noch von

der Tenne, noch aus der Mühle was hatt', um ihm seine Dankbarkeit zu beweisen — mit seinem apostolischen Segen versieht nahm, ihn zu dem dunkeln Pförtchen seiner — wie der arme Teufel meinte, nunmehrigen Hölle hinein schob, und — nicht quasi, sondern würklich re bene gesta, seiner Wege gieng. —

Zwölftes Kapitel.

Ausgelitten hast du, ausgerungen,
Armer Jüngling! deinen Kanzel-Kampf,
Abgebüßet die Vermenschlichungen,
Ach! und liegst nun in der Reue Krampf?

Edel ist dein zärtliches Gewissen,
Unverkennbar deine Redlichkeit,
Und, von allen Freuden loogerissen,
Kämpft dein Herz nur mit der Dankbarkeit.

Laß es kämpfen, Armer! nur verwahre
Männlich deine letzte Menschen-Pflicht,
Und vergifte deine spätern Jahre
Durch der edeln Reue Folgen nicht.

Süsettchen fand um Mitternacht, bei ihrer Rückkehr von irgend einem sehr weltlichen Rendezvous,

ihren geiſtlichen Inamorato ganz erſchöpft und faſt leblos, noch in völliger Amts-Kleidung, todtenbleich auf ſeinem Bett' hingeſtreckt, und mochte wohl denken: „hum! — mag mir auch ein rechter Held ſeyn, wenn eine armſelige Predigt dich „ſo kaput machen kann.“ — Sie ſetzte ſich zu ihm, und fragte mit der ſüßesten Zärtlichkeit: was ihm ſey? und ſagte, in einem Athem, ihm hundererlei Stärkungs-Mittel vor, die ſie den Augenblick ihm zu bereiten und zu bringen bereit ſey: aber — mochten die Götter wiſſen was ihm im Kopfe ſtack! — der Hartherzige verwarf nicht allein alles, ſondern würdigte die zärtlich Bereitwillige nicht einmal eines Seiten-Blicks. — Hatte der Schwachkopf irgend einen, Gott weiß welchen, Skrupel? oder was verrückte ſonſt für ein böſer Dämon dem Schwächlinge das Gehirn? — Kurz, ſie wußte gar nicht was ſie denken oder was ſie aus ihm machen ſollte, und kam mit dem Grillenfänger

in Redensarten so zusammen, daß sie ihm um ein Haar alle Christenpflicht aufgefaßt, und ihn seinem Schicksal' überlassen hätte; denn so einen Trübsinnigen mußte sich Süßerchen noch alle Tage wieder aufzuheitern. Aber ihr gutes Herz ließ es schlechterdings nicht zu, ihn so ganz hülflos zu lassen; sie machte' ihm also vor der Hand wenigstens einen guten Eier-Thee; und dabei thaute er doch wenigstens in so weit auf, daß er ihr sein schadtes Unglück erzählen konnte. — Sie suchte darüber ihn durch Beispiele zu trösten, und meinte: das werde sich geben! —

Leider, ein leidiger Trost: aber er fruchtete an diesem Schwachen doch so viel, daß er ihn, unter'm süßen Geschwätz dieser deutschen Ninon, in einen tiefen Schlaf wiegte. —

Keck und fest stand er auf der Kanzel, und schmetterte, mit Donner-Worten, die christliche

Gemeine ſo zuſammen, daß die Buß-Thränen zur Kirchthür hinaus floſſen — nämlich, im Traume; da ſtört' in der angenehmen Illusion ihn ein leiſes Knarren ſeiner Thür, und er rief, im halb Erwachen noch, mit der Faust auf die Bettſtelle ſchlagend, mit erhabner Donner-Stimme: „hole sich weg von mir, Satan!“ —

Es war der Schulmeiſter, der ihm den zurückgelaſſnen Hut und Stock brachte. —

Zum Tod' erſchrocken fuhr der ſonſt doch nicht eben furchtſame Schulmeiſter zurück, und meinte: warum gieng's denn geſtern nicht ſo? —

Von dem Geraſſel des Kaffee-Tiſches, den der Erſchrockne ſchier über'n Haufen geworfen hatte, wurde der Herr Candidat vollends wach, und ſuchte, zum böſen Spiel, wenigſtens ein freundlich Geſicht zu machen. — Es gelang ihm, nachdem der Herr Schulmeiſter, auf ſein Erſuchen, ſich etwas zurückgezogen hatte, ſeinen wohldurchlöcherten

Schlafrock — weiland, als Wochenbett-Vorhang, in Dienſten ſeiner Putzer — zu erwiſchen, und über ein kleines gieng er, gleich einem geſchmückten Bräutigam, hervor aus ſeiner Kammer, und empfieng aus Süſettchens niedlichen Händen, die indeß ſchon den Herrn Schulmeiſter bedient hatte, ſein liebliches Täßchen Kaffee.

Beide tröſteten aus allen Kräften den Tiefgebeugten, mit einer beſſern Zukunft, und ſuchten alles hervor, um die Wolken des Unmuths von ſeiner Stirne zu verſcheuchen; aber noch ſtanden jene Rieſen, der gehörnte Moſes und der Vogel-Greif ihm zu lebhaft vor Augen, als daß es mit ihm hätte zu einer glücklichen Vergeſſenheit der geſtrigen Schreckens-Scenen kommen können; und von einer baldigen Wiederholung dieſes verunglückten Verſuchs — wozu auch Süſettchen, der der Herr Schulmeiſter wohl ſo einen geheimen Einfluß auf das Herz (nämlich auf die Kurage) des Herrn Can-

bidaten anſehen mogte, von ihm höflichſt eingeladen wurd', und wovon er ſich, wenn der Herr nur ſeinen weiſen Rath, und alle die kleinen dabei zu beobachtenden Hülfen, beſtens befolgen würden, den glücklichſten Erfolg verſprach, wollt' er, vor der Hand wenigſtens, ſchlechterdings nichts wiſſen und hören. —

Süſettchen hatte noch viel zu ſchwatzen, und den Herrn Schulmeiſter noch zu viel und mancherlei zu fragen, beſonders —: ob ſein alter Pfarrer nicht einen Subſtituten brauche? und wie, auf dieſen Fall, wohl dem Herrn Kirchen-Patron am beſten beizukommen ſey? denn ſie intereſſirte ſich aus allen Kräften, bloß aus Chriſten-Liebe, für unſern armen Sünder, der, ob er gleich, wie es ſich gezeigt, vor der Hand nicht predigen konnte, doch aber ſicher es noch lernen mußte; und als der alte Sünder bedeutend den Finger an die Rubinen-Naſe legte, verſprach die Verſchwenderiſche

ihm, in einem geheimen Seitenblicke, vielleicht mehr noch als die hundert Thaler, die sie ihm baar auf den Tisch legen wollte, wenn er — und so weiter; — es wurd' also noch ein solideres Frühstück, von Malaga und Semmeln, auf Süsettchens Kosten, arangirt, und dabei diese Geschichte noch mehr als einmal repetirt, und in extenso abgehandelt. Aber — so viel man sich von dieser Abhandlung, für den Trost und die Zufriedenheit und Beruhigung unsers Herrn Candidaten zu versprechen schien, so wenig hatt' es auf ihn Eindruck gemacht. Im Gegentheil' hatt' es seine lebhafte Einbildungskraft, die man, durch unbedeutende Zerstreuungen hätte sollen abzukühlen suchen, nur noch mehr erhitzt, und er erschrack, den ganzen Tag über, vor jedem Schwarzrocke, der ihm aufstieß. — Er erschrack bis zum Zittern, als ein guter Freund ihm ankündigte: daß ihr schon lange vorher bestimmtes Examen nun auf künftige Woche festge-

fest sey; und um ein Haar wär ihm's Laufen abermals in die Beine gekommen; denn nachdem ihm das Predigen nicht gelungen war, glaubt' er alle Müh' und Arbeit an seinem erbärmlichen Ich schlechterdings umsonst angewendet, umsonst früh und spät so manches theure Lämpchen Oel verbrannt, umsonst seinen Leib kasteiet, und umsonst so manches edle Tröpfchen Schweiß an das verfluchte Studiren verschwendet zu haben, den andre seiner Cameraden weit besser und nützlicher — wie's ihm jetzt schien — auf Bällen und Redouten, auf der Reitbahn und auf dem Fechtboden — welches alles er nur dem Nahmen nach kannte — mit Freuden vergessen hätten. Kurz, er glaubte der größte Ignorant unter der Sonne zu seyn. —

Indeß gieng — das erste bischen Zittern abgerechnet — dieses auf alle Fälle unvermeidliche Examen ungleich glücklicher und für ihn ehrenvoller

vorüber als das fatale Predigen, und er kehrte, nach einigen Wochen, mit den beſten Zeugniſſen verſehen, übrigens aber unvermißt von der ganzen Akademie, und nur von Süſettchens Thränen begleitet, in ſ Vaterland zurück. —

Dritter Abſchnitt.

Jetzt laß sehn! was wittert dich an? — Die geflügelten Drachen
Schwingen die Fittige schon,
Schwarz, wie die Nacht; doch wehn sie so sanft wie die kühlen Zephirs
Heute den Ehrlichen an,
Den sie morgen tückisch ermorden. — Ich rathe dir: eile!
Daß du die Kähre gewinnst.

Dreizehntes Kapitel.

Glück auf! Spes patriae!
Zwar auf dem Lebens-See
Ein Bischen schon gestrandet,
Doch glücklich'nun gelandet;
Im lieben Patria
Ganz heimisch wieder da. —

Parentum gaudium!
Machst du den Rücken krumm,
Es wird dir alles glücken,
Kein Maßweis dich ersticken;
Doch gehst du grad' einher,
Macht man dir's Leben schwer.

Dram, auf deine Wahl bedacht,
Nimm, Wandrer! dich in Acht,
Und halt in Ernst und Spaße,
Nur stehts die Mittelstraße.
Sey Herr dann, oder Knecht;
Nur was du bist, sey recht.

[illegible]

„Der Bruder Petz ist wieder da!“ — schreien, in der gellertschen Fabel, die zusammenlaufenden Bären, und alles drängt sich herbei, um ihn zu begaffen, und — zu bekritteln. So war's auch jetzt in unsers Helden Heimath, dem Dörfchen Eirau, als nur erst eins es wußte, daß der junge Storax, Peter genannt, von der Akademie zurück gekommen sei. Und daß — ob's gleich schon spät in der Nacht war — es wenigstens eins wissen mußte, dafür kann uns die Natur des weiblichen Geschlechts bürgen, welche noch überdieß in unsrer

theologiſchen Helden-Mutter, ſich, in allen ihren eiſernen Eigenthümlichkeiten, unverderbt erhalten hatte; denn ehe ſie noch den lieben Sohn recht angeſehen, ehe ſie noch nach ſeinem Befinden und ſonſtigen Umſtänden gefragt, und ehe ſie noch ſeine Packt' und Päckchen unterſucht hatte, klopfte ſie ſchon an des Nachbars Fenſter, und ſchrie dieſe große Neuigkeit, eh' es in der Geſchwindigkeit aufgemacht werden konnte, durch das bekannte Aſiloch im Laden hinein. — Nun kam, in der Nacht noch, ſchon eins nach dem andern geſchlichen, und machte ſich eine Gelegenheit, um das gelehrte Wunderthier zu ſehn: und als endlich, nach der ſchlaflos verfloßnen Nacht, der folgende Tag anbrach — o! da war's Gedräng' um's Haus ſo groß, als ob wenigſtens ein türkiſcher oder chineſiſcher Ambaſſadeur am Hofe des Meiſter Weber angekommen wär, und die geſchäftige Mutter hatte nicht einmal Zeit, ihrem lieben Gott recht mit

Ordnung für dieſes Glück zu danken; und ihre Freuden-Thränen zu weinen: denn ſie muſte doch allen und jeden den neuangekommenen Freuden-Sohn zeigen, und nur obenhin erzählen, was er alles gelernt habe — wiewohl ſie ſelbſt es nicht wuſte. Darüber verſtrich denn eine Stunde nach der andern; und der liebe Mittag rückte heran, ehe ſie das ſie noch wuſte was ſie für den fremden Herrn, der der lieben ewigen Kartoffeln nicht mehr gewohnt ſeyn mögte, in aller Angſt kochen, ſieden oder braten ſollte; denn der gute Sohn hatte, gutmüthig genug, in ſeinen Briefen ihr immer verſchwiegen: wie oft er, bei ſeinen ſauern Arbeiten, mit trocknem Brod und hellem Brunnen-Waſſer, im Gaſthofe zu Gottes lieben Sonne, in dem er ſelbſt gratis ſeine Mögchen ſpeiſt, hatte vorlieb nehmen müſſen, indeß ſie in der ſehr irrigen Meinung geſtanden: er müſſe, von dem ſchweren Gelde, das ſie ihm mitgegeben, und auch ſucceſſive

nachgeschickt; alle Tage wenigstens Braten haben essen können. —

Freilich können dergleichen Landleute die Bedürfnisse der Stadt nicht berechnen, und machen sich entsetzliche Begriffe von ihrem Gelde, das dort, unter die so vielen Zwecke von unumgänglich nöthigen Bedürfnissen (deren mehrere dem Landmanne völlig unbekannt sind, oder ihn wenigstens keinen Heller an baarem Gelde kosten) auf's allerkargste vertheilt, so sehr zusammen schmilzt, und sich auflöst. —

Aber eine noch weit höhere tief empfundenere Idee flüsterte heimlich die geschäftige Mutter. — Ich denke, meine Leser werden sie schon errathen haben. —

Der höchste Zweck alles desjenigen was man Studiren nennt, war doch in ihrem Sinn das Predigen, und ausser diesem, ihrer Meinung nach, alles menschliche Wissen nichts; also dachte sie, während alles dieses vorfiel, heimlich: „ja, „wartet nur, ihr Narren! die ihr ihn jetzt aus „bloßer Neugier anglotzt, wie die Kuh das neue „Thor — wartet nur vollends, bis er predigt; „da — da werden euch vollends die Mäuler spann„nagelweit offen stehn bleiben, für Erstaunen: was „aus meinem Peter für ein Herr geworden ist.“ — Und eben so sehr, als die Mutter hoffte, fürchtete der Pfarrer. —

In den ersten Tagen wollte die fröhliche, überglückliche Mutter ihn doch nicht sogleich erinnern: daß er doch nun von sich geben möge, was er gelernt habe; das hieß in ihrer Sprache: predigen. Als aber der erste und auch der zweite Sonntag verstrichen war, ohne daß er zu diesem

Experiment Anſtalt getroffen hatte, konnte ſie's doch nicht laſſen, und fragte: „nun, Peter! wenn „wirſt du uns denn einmal predigen?“ —

Er ſchützt' einen alten feſt ſitzenden Katarrh, er ſchützte Bruſt-Schmerzen vor, und dergleichen, und gewann dadurch wieder einige Wochen Friſt. — Eine ſogenannte Galgen-Friſt. —

„Ja! — erzählt' indeß die Mutter den Leuten, denen eben ſo die Zeit lang wurd', ehe ſie den groſſen Mord-Spektakel, das Predigen des Herrn Candidaten hörten — „ja, von dem vielen Predi„gen, ihr Leute! hat mein Herr Sohn ein Ka„theder auf der Bruſt bekommen; und da muß er „ſich jetzt ein bischen ſchonen.“ —

„Hum! — meinten die Klügſten darunter — „wenn er ſich nur nicht etwa gar ſchon die „Schwindſucht an den Hals gepredigt hätte.“ —

Dieſe chriſtliche Sorge ſchien überflüſſig zu ſeyn: denn man ſah ihm doch ſonſt keine Noth an,

und was das Essen und Trinken anbelangte, da schmeckt' immer ein Zug und ein Bissen besser als der andre. Indeß verstrich doch auch ein Sonntag nach dem andern, und der Herr Sohn — wie man ihn nannte — schämte sich noch immer.

Der Pastor, hab' ich gesagt, fürchtete das nämliche, was die Mutter hoffte, eben so sehr als jene es hoffte. Wir wissen die Gründe: warum dieser helle Gottesmann es lieber gesehn und sehnlich gewünscht hätte, jener dunkle möge lieber ganz und gar davon bleiben. — Schon den ersten Tag, da jener wieder auf vaterländischem Grund und Boden erschienen war, gieng er auf seiner Studier-Stube herum, schlug Schnippchen, und dachte: „nun — nun wird er kommen, und predigen wollen; — das dich! — das dich! — Al-

„ſchlagen kannſt du's ihm nicht füglich; — es „hieß ſonſt bei den Leuten, ich wollt' ihnen nicht „wohl, oder — ich gönnt' es ihnen nicht — und „dergleichen; und doch — doch“ — —

Aber — es war kurios, daß juſt eins ſich ſo ſehr betrog als das andre: der Pfarrer eben ſo in der Furcht, als die Mutter in der Hoffnung. — Er kam, um ihm ſeine ſchuldige Aufwartung zu machen; ſprach aber auch nicht ein Wörtchen vom Predigen, geſchweige denn daß er — was immer der Fall bei dergleichen Herren, und ihr dringendſtes Anliegen iſt — ihn um eine gebeten hätte. — Er kam einige Tage nachher, da der Fuhrmann ihm ſeine Sächen mitgebracht hatte, wieder, zeigte ihm ſeine Teſtimonia, nebſt andern Arbeiten, Heften und dergleichen, und — jetzt — jetzt klopfte dem ehrlichen Pfarrer abermals ordentlich das Herz; denn — jetzt — jetzt, dacht' er — jetzt wird's kommen! — das kann gar nicht fehlen;

aber auch jetzt erwähnte der Bescheidne auch nicht ein Wort vom Predigen, und der Pfarrer freute sich darüber eben so sehr, als die fromme Mutter trauerte. Denn noch gerade wurd' es dieser — so viel herzliches Mitleiden sie anfangs mit ihm gehabt, und so gut und billig sie eine behörige Schonung seiner kostbaren Gesundheit gefunden hatte — denn doch ein bischen zu rund, sie konnte sich verschiedener Gedanken ohnmöglich erwehren, die sich ihr aufdrangen, und ihr zärtliches Herz dermassen kränkten, daß ihr kein Bissen mehr schmecken wollte. — Man sah ihm doch keine Noth an — er hustete nicht — er keuchte nicht — Essen und Trinken schmeckt' ihm; — was sollt' ihm also fehlen? — daß er oft in tiefen Gedanken umher gieng, und mitunter einen Seufzer fahren ließ — das schrieb sie auf Rechnung des sauern Studirens; aber nur das einzige — daß er's nicht von sich geben wollte. Und das war doch — wie sie

ſehr richtig urtheilte, das hauptſächlichſte: denn — wenn er auch noch ſo viel gelernt hatte, was half es denn, wenn er's alles bei ſich, und für ſich ſelbſt behielt? —

Er mogt' indeß wohl am beſten wiſſen, wo ihn der Schuh drückte: daher ſein tiefſinniges Umherwandern, und die verſtohlnen Seufzer. —

Indeß — er merkte wohl, daß und warum ihn die Mutter täglich mit kritiſchern Augen anſah, und heimlich ſich immer mehr grämte; — denn dieſe gute Frau war würklich ſehr übel dran; vor den Leuten traute ſie ſich faſt nicht mehr ſehen zu laſſen, weil ſie von allen gefragt wurde: „nun? „wenn läßt ſich denn der Herr Sohn hören?“ und — ohne ſich ſelbſt, mit ihrem Herrn Sohne lächerlich zu finden, nichts mehr zu antworten wußt'; und daheim fand ſie auch keinen Troſt, da der Vater weiter nichts wußt' als ſein altes Lied:

»Hab' ich dir's nicht gesagt? — Jetzt ist's Aes»serl' und's Wiesle dahin! — 's Kühle kannst »du beim Schwanz' aufhängen, und — den Herrn »Sohn haben wir wieder am Brode!« — Die gute Mutter hätte Blut weinen mögen, wenn ihr der Hartherzige dergleichen Stiche gab, und das geschah doch jedesmal, wenn sie ihm ihre Noth klagte; drum klagte sie lieber gar nicht mehr, sondern trug ihr Leiden in stiller Geduld. Aber, der Herr Sohn merkte das sehr wohl; und da er, wie gesagt, es merkte, so dacht' er: was hilft dich aber alle das truxen und lummern? einmal mußt du doch dran! da ist bei Gott keine Gnad' und alles andre nur Galgen-Fristen. —

Er war also würklich entschlossen, noch einmal eine Todesangst zu wagen, das heißt: noch einen Versuch im Predigen zu machen; denn was thut und wagt ein guter Sohn nicht, seiner Mutter zu Lieb'? und er war würklich ein guter Sohn.

Aber — um alle Schätze der Welt willen hätt' er dieses große Waagstück nicht hier unternommen; nein! denn er war fest überzeugt, daß — sollt' es wie jener erste Versuch ablaufen, es seine Mutter schlechterdings nicht aushalten, sondern auf der Stelle des blassen Todes seyn würde. Weit, sehr weit von hier, sollt', ehn' einem Menschen hier ein Wort davon zu sagen, diese neue Probe gemacht, und mehrmals vielleicht eben so fern und inkognito wiederholt werden, eh' er es wagen wollte, sich seinen Landsleuten auf der Kanzel zu produziren; denn er wollte nun erst seiner Sache recht gewiß seyn. —

Dieser Plan war sehr gut ausgesonnen, und würd ihm auch endlich wohl ohne Zweifel gelungen seyn; aber das Schicksal, welches was anders mit ihm vorhatte, riß ihn auf einmal aus dieser Verlegenheit, und zwar auf immer; doch — wie denn bei dergleichen so gut und völlig erwünscht

ſcheinenden Streichen nicht ſelten ein vielleicht eben ſo hartes wo nicht noch härteres Notabene zum Grunde liegt, oder ſonſt damit in unzertrennlicher Verbindung ſteht — es ſtürzt' ihn, in eben dem Augenblick', unbarmherzig in eine andre. —

Der arme Teufel! Er ſollt' alſo — ſo wollt' es ſein Schickſal, welches er oft ſo de- und wehmüthig um Rettung aus ſeinen Todes-Aengſten, wegen des Predigens, angerufen hatte, zwar nicht gedenkt, ſondern — aus beſonderer Gnade und Vergünſtigung, in Rückſicht ſeiner ſonſtigen guten Eigenſchaften, nur dekollirt werden. — Das nenn' ich mir eine Gnade! —

Vierzehntes Kapitel.

Iſt dies der Stern, der auf dem dunkeln Pfade
Dir leuchten ſoll?
Dann ſüßer Troſt auf unverhoffter Gnade,
Gehab dich wohl!

Eben war einſt unſer Herr Candidat in dieſer Abſicht entfernt, als daheim bei der Mutter, mit einem Bündelchen unter'm Arm', ein artiges junges Mädchen ankam, und, nach einem kurzen Geſpräch

über verſchiedene Arten von Weber-Arbeiten, welches zur Gelegenheit ihres Einſpruchs, und einer unbedeutenden Vorrede zum bedeutenden Texte dienen ſollte, mit einem leichten Erröthen, nach dem Herrn Sohne fragte. — Das war kurios. —

Aber die Mutter ſtutzte nicht, wie ſonſt wohl die Mütter zu thun pflegen, und es wohl mitunter Urſache haben mögen zu ſtutzen, und wohl gar zu erſchrecken, wenn von dergleichen Mädchen nach ihren von Akademieen zurückgekommenen Söhnen gefragt wird; denn dieſe traute ihrem frommen Schäfchen nur alles mögliche gute, nichts weniger aber als eine ſolche Leichtfertigkeit zu, deren ſie nur die wilden Rangen des Pfarrers fähig hielt. Und — als es ſich vollends aufklärte, daß ſie eben jenes Aufwarte-Mädchen in ſeinem Logis, das hochgeliebte, gute, liebe Säſettchen ſey, von dem ihr der Herr Sohn, im höchſten Enthuſiasmus, ſo viel liebes und gutes erzählt — erzählt: wie zärt-

lich es in ſo manchen und mancherlei Leibes-Nöthen für ihn geſorgt — wie ſorgfältig und treulich es, in ſeinen beiden gefährlichen Krankheiten, ihn gewartet und gepflegt — gepflegt, wie kaum die zärtlichſte Schweſter den geliebteſten Bruder pflegen und warten könne — ſich alle Freuden edelmüthig verſagt, um nur ihm, in ſeinen einſamen traurigen Stunden, aufheiternde Geſellſchaft zu leiſten, deren, nach der Aerzte Meinung, ſein geſunkener Geiſt ſo nöthig, und nöthiger noch als der theuerſten Medikamente, bedurft' — und dergleichen, o! da ſtanden, was man ſagt, alle Buttertöpf' offen, und es gab eine liebe Noth, und ein Gethu', und ein Geſchnatter, daß dem Alten hinter ſeinem Stuhle der Kopf ſo wüſt wurd' als ſchwirrten ihm hundert tauſend Fledermäuſe drum herum. —

Ja, ja! der Alte — der ſchüttelt' ohnehin gleich beim Entree den Kopf, und glotzte von der Seite das liebe Mädchen ſo finſter und mürriſch an,

als ob er meinte: „hier — hier liegt vollends der „rechte Hund begraben!“ — Aber wer wollt' auch auf den was geben? denn der wußte ja, mit seinem Pfarrer, ohnehin alles besser, und war keines Menschen Freund, als eines, der ihm nur was gegen seine rechtschaffene Frau daheim und ihr Hauswesen vorsagte. —

Dieß war Süsettchen schon in den ersten Minuten so vorgesagt worden, und sie wendete sich also mit ihren Angelegenheiten, ohne weitere Notiz vom Vater zu nehmen, bloß an die Mutter. Laßt sehn, Weiber! ob ihr den ehrlichen Alten nicht bald höchst nöthig brauchen werdet. —

Der Herr Sohn kam würklich, wie sie's gehofft hatten, gegen Abend nach Hause, und hatte eine kindische Freude: sein Süsettchen hier — und

besonders in einem so guten Vernehmen mit seiner Mutter zu finden. Als sie aber bald nachher von einem Spaziergang aus dem Garten zurück kamen — o, weh'; da sah eins dahin, und das andre dorthin. — Der Herr Sohn sah so bleich, so stier, so zerstört — so konfus aus, und rieb sich so ängstlich die Stirn und die Hände: und das Mädchen — war so kleinlaut — hatte so rothe verweinte Augen, und drehte so derangirt an den Zipfeln ihrer Schürze —; was war das? —

Der Vater, hinter seinem Stuhle, rückte die Mütze von einem Ohr' auf's andre, und spuckte, bald rechts bald links, immer kleine Bischen aus — wie das so seine Sitte war, wenn was im Hause schief gieng. — Die Mutter wußte nicht was sie denken, noch weniger was sie sagen sollt'; aber — es war ihr so kurios — es versetzt' ihr die Luft — es fieng ihr an vor den Augen zu flimmern und zu flammern —; sie mußte sich anhal-

ten, um nicht zu taumeln, oder gar über'n Haufen zu fallen. — „Vater! fragte ſie leiſe den Alten — „was iſt denn das? — Wie kommen mir denn die „Leute her?“ —

„Was wird's ſeyn? — brummte dieſer, und „warf ſein Schiffchen in den Stuhl hinein, daß al„les krachte — Blinde Eule! ſiehſt du denn „nichts?“ —

Ach, das Gott erbarm! — Ein Flor wallte vor ihren Augen dahin, und ſie ſah — leider! — ach, leider! — eine merkliche Wölbung am Vordertheile der weiblichen Konvoier-Schaluppe — ſah's, und lag, unter dem Weber-Stuhle, in Ohnmacht. —

„Da haben wir's! — rief der Alte, ſein ſchwa„ches Ehe-Geſpann gutmüthig aufraffend — „Donnerhagels-Junge du! — So weit haſt du's „alſo gebracht, mit deinem Studiren? —

Zum Glück war der arme Missethäter in einer solchen Verfassung, daß er im eigentlichsten Verstande gar nichts wußte, sonst hätt' er vielleicht in diesem Augenblicke, wo nicht schon vorhin im Garten, wo Süßettchen ihm ein so gräuliches Licht aufsteckte, einen zu raschen Entschluß gefaßt, und die schlimme Sache noch schlimmer gemacht. — Dort lehnte der arme Sünder am Ofen, kalt und starr wie der heilige Peter, mit dem Bind'- und Löse-Schlüssel in der krummen Hand, der auf dem Kapitolio desselben hier stationirt war — und so kraft- und saftlos, daß er nicht einmal fähig war, seiner armen Mutter hülfreiche Hand zu leisten. —

Nur mit Süßettchens Hülfe konnte die arme Mutter in die Kammer auf's Bett gebracht werden; und eben dieses schon mehr entschlossne Mädchen schien allerdings auf dergleichen Scenen gefaßt zu seyn, und sich darauf eingerichtet zu haben; denn sie zog sogleich verschiedene Riechfläsch-

chen aus der Tasche, deren stärkende Düfte, mit dem kalten Bad' aus dem Waschbecken, welches der Alte seiner erblaßten Eva geradewegs über's Gesicht schüttete, nach und nach das Gleichgewicht zwischen Tod und Leben wieder herstellten, und dem Tode seine Beute aus den Klauen rissen. —

Aber leider weckten sie die gute Mutter immer — denn es blieb nicht bei der ersten, sondern sie fiel, sobald sie ihrer mächtig wurd', und den Schmerzens-Sohn und die zuckersüße Trösterin erblickte, was man sagt, aus einer Ohnmacht in die andre — nur zu neuen Leiden. Sturm jagte Sturm, Ungewitter tobte gegen Ungewitter, und nur durch ein Wunderwerk der Natur hielt es die Maschine der Leidenden aus. Ich aber halte für's beste, wir lassen es hier, wo wir doch nichts als: Gotterbarmel! und: Donnerhagels-Kinder hören, und vor der Hand kein vernünftiges Wort mit einem sprechen können, ausstürmen; und

ſprechen indeß ein vernünftig Wort mit andern Leuten, die zwar nicht in dieſer Verlegenheit ſind, aber doch hinein kommen können, wenn ſie nicht hören, und — ſich hüten. —

Wer Ohren hat, zu hören: der höre!

Keine Branche von Studirenden iſt auf Akademien mehr der Gefahr ausgeſetzt, auf dieſe Art in den heiligen Ehe- und Wehſtand hineingelockt zu werden, oder wohl gar, wie dieſer, bis über die Ohren hinein zu plumpen, als die Herren Theologen. — Unter den vielen Verlegenheiten, durch die ſie ſich in der Folge nur mit Mühe herauswinden, um — mit Kopf und Herz, nach Kopf und Herz, ſich eine rechtliche Hausfrau, zur Vertrauten durch ihr übrigens ſehr gemächliches, ob wohl ſelten brillan-

tes Erdenleben wählen zu können, (als da sind Hofmeister-Stellen, hinter denen nicht selten im Hintergrunde sich ein Kammerkätzchen präsentirt, das mit Ehren unter die Haube gebracht werden muß — Subalternen-Stellen, wobei nicht selten auch eine Schürze concurrirt, und dergleichen) ist dieses die erste, und — da, bei mangelnder Erfahrung, die ersten Versuchungen immer die gefährlichsten sind — die gefährlichste. —

Vielleicht hätt' ich nicht einmal nöthig, diese meine Behauptung durch Gründe zu unterstützen, indem die Beweise am Tage liegen; indeß sind doch Gründe nirgends überflüssig. — Ich sage also: denn — erstlich, sind dergleichen junge Menschen größtentheils aus der mittlern und untern Volks-Klasse, meistentheils Landpredigers-Söhne, Bürgers- Handwerkers- Schullehrer- oder Bauren-Söhne, haben daher gewöhnlich — (in Rücksicht der Ausnahmen, die ich immer mach' und

allenthalben gestatte, will ich mich hier auf mein oben darüber gesagtes berufen) vielleicht zwar eine gesunde, doch aber nicht diejenige feine Bildung und Gewandheit, welche dazu gehört, um mit der großen künstlichen auszukommen, ohne bei ihrem Uebergewicht merklich zu sinken: das heißt: sie wissen nicht gehörig zu unterscheiden, nehmen daher, weil sie keine Intrike kennen, oft sehr zur Unzeit alles wie sie's finden, urtheilen nur nach dem Scheine des Augenblicks u. s. w., kurz, sie sind zwar vielleicht gute — recht herzensgute, aber — keine Welt-Menschen, und was diejenige was ihnen Ehre macht, macht sie unglücklich, oder stürzt sie wenigstens in die Gefahr: es zu werden. — Zweitens, sind sie gewöhnlich nicht in den besten Glücks-Umständen, ihre ganze Lebensweise, außer den Studier-Stunden, ist also, da sie an andern, feinern, aber kostspieligen Vergnügungen und Gesellschaften wenig oder gar kei-

nen Antheil nehmen können, auf ihr Zimmer, Spaziergäng' und Dörfer beschränkt. Und — was stößt ihnen da immer zuerst auf? — Das Dienst-Mädchen! — Ihr kleines Hauswesen ist immer precair; also hat das Dienst-Mädchen (wie beim Hauswesen eines splendidern, der Jude) immer darauf den größten bedeutendsten Einfluß. — Sie haben wenig oder gar keinen Umgang mit dem weiblichen Geschlechte gehabt; ein freundlich Gesicht des artigen Dienst-Mädchen entzückt sie also innig, und kützelt sie durch und durch. — Ihre Casse ist in derangirten Umständen —; ein Täßchen Kaffee — ein gutes Süppchen — ein kleiner Vorschuß und dergleichen, haben also viel, sehr viel Eindruck auf den armen Teufel, und fesseln den ehrlichen Kerl durch Dankbarkeit. — Die Menschen-Stunde drückt auf dieses alles das Siegel. —

Und was giebt's für dergleichen Mädchen — beſſer oder ſchlimmer, wie ſie nun unter einander ſind; ich will keiner zu nahe treten: vielmehr, ohne ihre Verdienſte juſt auf die Goldwage zu legen, herzlich gern zugeben, daß manche noch ein ungleich größeres Glück verdiente, als ſie ſo glücklich war zu erringen — was giebt's, ſag' ich, für dergleichen Mädchen, für eine hehre nahere Ausſicht, als — die Frau Paſterin? Dieß iſt juſt ſo ein Ruhe-Plätzchen, ſo ein Raug, wo jedes ſich hin zu arbeiten hoffen darf; alſo dahin, dahin wird alles geſpielt, darauf alles angelegt, darum alles — alles hingegeben! —

Dieſe Spekulation iſt klug und glücklich; denn der Juriſt — hum! der wiſcht ſich's Maul, und — geht ſeine Straße; bezahlt höchſtens, wenn's ganz unglücklich ausfällt, ſeine zwölf oder ſechzehn Gülden, und iſt ſo ehrlich wie zuvor; aber der Theologe — eine gewiſſenhafte gute Haut von Haus'

aus, kennt und hat dergleichen Auswege nicht. Hat er A. gesagt, so muß er auch B. sagen. — Er muß, wenn er nicht seine Carriere verlieren will, schweigen, und — im Fall auch ein quid pro quo vorgefallen seyn sollte — heirathen! um — wenn's auch nicht so seine Meinung war — seine Ehre zu retten. —

Dixi, et salvavi animam.

Funfzehntes Kapitel.

Wo giebt es, armer Wurm!
Für dich, in diesem Sturm,
Jetzt einen Hafen?
Ist, in dem Augenblick
Des Unglücks, alles Glück
Für dich entschlafen?

O, nein! Dir ist geschenkt
Ein Mann, der für dich denkt,
Und für dich handelt;
Und dieses Sturmgebräus'
In angenehme Still'
Endlich verwandelt.

Du hältst für deinen Feind
Den, der es ehrlich meint,
Und dich vertheidigt;
Und deine Mutter hat,
Ob mancher edeln That,
Ihn schon beleidigt.

Er ist's! — O, flieg' ihm zu;
Denn er nur bringt zur Ruh'
All' eure Schmerzen,
Und wischt mit Leichtigkeit
Weg auch den letzten Streit
Aus deinem Herzen.

Nur denk' an deine Pflicht,
Und mach' am Ende nicht
Noch lose Streiche;
Der harte Thor nur weckt
Die Sünd' im Schlaf', und schreckt
Die Fisch' im Teiche.

„Vater! — Vater! — Um Gotteswillen! — „schaffe Rath! — schaff' Hülfe!“ — schrie alles, als der erste wüthendste Sturm — denn kein

Sturm wüthet ewig — ein bischen vorüber war, den noch am gefaßteſten Alten an, und hieng ſich an ihn. —

„Ja, ja! — rief dieſer, mit einem bittern Gelächter — denn ſo ganz ohne Satisfaction für ſich konnt' er's ihnen unmöglich abgehn laſſen, obgleich ſein ehrliches gutes Herz ihnen ſchon längſt vergeben hatte — „ja, ja! — gelt? nun kennt „ihr den Alten? Und nun — nun, da ihr den „Karrn in den Dreck geſchoben habt, ſoll er ihn „wieder heraus ziehn? — (nach einer Pauſe) Ja, „ja! — der Pfarr iſt zum Teufel! — das ſeht „ihr denn wohl mit euerm Gänſe Gehirn' ein; „aber — wie nun? — (auf's Spuhlrad deutend) „Da — da ſetzt euch her und ſpuhlt! — So „lang' ich lebe, will ich doch wohl, ſo Gott will! „noch Brod ſchaffen; bin ich todt — nun dann „könnt ihr — da der Herr Sohn das bischen

»ſauer Erworbene ſo ſchön ver=ſtudirt hat, in »Gottes Namen — betteln!“ —

Ein neues Geheul und Geſchrei erhob ſich, und die Mutter war im Begriff abermals in Ohnmacht zu fallen. Das wurde denn doch noch gerade dem gutmüthigen Alten zu toll, und er zog, was man ſagt, gelindere Saiten auf. —

»Na! — ſagt' er, und warf ſeinen Rock »über — ich will doch ſehn, was aus der ſchmu»tzigen Sache noch heraus zu waſchen iſt. — Ich »will mit dem Herrn Paſtor ſprechen!“ —

So tröſtlich das erſte klang, ein ſo empfindlicher Stich war der Nachſatz der Mutter und dem Herrn Sohn' in's Herz; denn erſtere war immer auf den Pfarrer böſe geweſen, und hatt' ihm nie eine gute redliche Meinung gegen ſie zugetraut, da er nie damit zufrieden geweſen war, daß ihr Sohn hatte ſtudiren, wenigſtens nicht geiſtlich ſtudiren ſollen. — Indeß half's doch vor der Hand

wenigſtens nichts, und der erſte nächſte Strohhalm, der Maſtbaum, den ſie, in dieſem groſſen allgemeinen Sturm' ergreifen konnten, war freilich der beſte. So wohl es alſo beſonders der Mutter that, wenn ſie an den heimlichen Riegel dachte, den ſie dem guten Pfarrer zutraute, ſagte ſie doch damals weiter nichts, als: „der wird's aus„hecken!“ — und der von den Meinungen ſeiner Mutter ſchon frühzeitig angeſteckte Herr Sohn biß ſich in die Lippen, und — dachte ſeinen Theil. —

„Sagt und denkt ihr was ihr wollt!“ — meinte der Vater, und gieng. —

Es läßt ſich denken, wie der ehrliche Pfarrer den alten Meiſter Storax anſtaunte, da dieſer eben ſo derangirt und ängſtlich heute zu ihm herein

trat, wie just heute vor ein und zwanzig Jahren, und eben so dringend und ängstlich ihn um Rath und Hülfe zu irgend einer Art von Wiedergeburt seines ungerathenen Sohnes anrief, dem er damals hatte die Noth-Taufe geben müssen. —

Also wieder eine Noth-Taufe!" — rief er, und sprang, sich die Hände reibend, im Zimmer auf und nieder — „wieder eine Noth-Taufe?" —

Der Vater erzählte ihm kurz und gut die ganze Geschichte, und setzte hinzu: „daß, wenn er „keinen Rath und keine Ausflucht wisse, kein an„drer Rath sei, als daß der Herr Candidat sich „hinter's Spuhl-Rad setzen, und wieder auf dem „Handwerk arbeiten lernen müsse. Da sei bei „Gott Gnade!" —

„Doch — meinte der gute, zum Rathen nicht „allein, sondern auch zum Helfen allezeit fertige „Pfarrer — doch sei vielleicht noch Rath und

„Hülfe zu ſchaffen; denn es ſey doch würklich
„Schade um ſeine übrigen Wiſſenſchaften, worüber
„er ſo gute Zeugniſſe mitgebracht habe, wenn die-
„ſes alles umſonſt — umſonſt, nach ihren Kräften,
„ſo viel Geld darauf gewendet worden ſeyn, und
„er nun, hinter dem Stuhl-Rade, nicht allein
„verſauern, ſondern auch der ganzen Gegend, und
„darunter ſo manchem der's gar nicht Urſach' habe,
zum Geſpött und Gelächter werden ſolle.“ —

Freilich meinte der Vater das auch; aber er wuſte nur nicht was ſonſt anzufangen ſei? —

Der Pfarrer gieng noch einigemal in der Stube auf und nieder, dann riß er ſchnell das Fenſter auf, und rief dem Knecht' auf dem Hofe zu: er ſollte ſogleich 's Pferd ſatteln! — denn eben fiel ihm ein: daß vor einigen Tagen ein Schullehrer im nächſten Städtchen geſtorben, und — wenn ſie noch nicht vergeben — dieſe Stelle muſt eine ressource für dieſen verunglückten Candidaten zur

Zeit der Noth ſey. Doch war keine Zeit zu verſäumen! — Es war Mondſchein — und der Weg dahin nur eine Stunde. —

Da er indeß nichts gewiſſes beſtimmen konnte, ſagte er auch dem Meiſter Sierax vor der Hand weiter nichts von ſeinem Plan, oder wo er hin reiſen wolle, ſondern hieß ihn blos nach Hauſe gehn, und ſorgen, daß nicht etwa was voreiliges von ſeinen Leuten unternommen, und dadurch die böſe Sache noch ſchlimmer gemacht werde. — Indeß hatt' er ſich angezogen; und ſchon klopfte, da Meiſter Sierax zu ſeiner Hinterthür hinein ſchlich, dieſer edle Gottes- und Menſchen-Freund über den Hügel hinüber. —

Sechszehntes Kapitel.

Felſenhart iſt dies Geſchlecht!
Allem nur zuwider;
Keiner, keiner macht's ihm recht,
Wär er noch ſo bieder.

Alſo — will ihm keine Brill'
Auf die Naſe paſſen,
Sollte man wohin es will
Nicht es laufen laſſen?

Doch — wie könnt' ein braver Mann
Ueber's Herz es bringen?

Nun, er hilft so viel er kann;
Gebe Gott sein Gelingen!

„Nun? — fragte spöttisch die Mutter, als er „nach Hause kam; was ist denn im großen Rathe „beschlossen?“ —

„Das wird sich finden! — entgegnete der Al„te, und warf den Rock ab — so geschwind eine „gute Sache nicht, wie eine dumme!“ —

Da hatte sie's! und mußte leider schweigen, so schwer es ihr wurde; denn — sie war zwar so schwach daß es ihr hundesauer wurde das Maul aufzuthun; aber — sie war ja ein Weib. —

Indeß hatte sich eine From Nachbarin hinter ihm herein geschlichen, um auszutragen was hier vorgieng; und diese referirte schon: daß alleweile der Herr Pastor sprengstreichs zum Dorfe hinausgeritten sei. —

„Da haben die Leute wohl einmal ſchlef geſehn!“ — meinte die Mutter, und ſah den Alten an; denn der war ja den Augenblick bei ihm geweſen.

Aber dieſer gab der Wahrheit die Ehre, und verſicherte: es habe ſeine Richtigkeit. —

Die Mutter bekam ſogleich entſetzliche Kopfſchmerzen — es wurde mit der Frau Nachbarin, die es nun ſchlechterdings errathen oder errathen haben wollte: wo nur in aller Welt der Herr Paſtor hin geritten ſeyn müſſe? nicht mehr geſprochen, und ſo ſchor ſie ſich denn bald wieder ihrer Wege. —

Da nun die Frau Nachbarin weg war, hatte die Frau Meiſterin keine Kopfſchmerzen mehr, ſondern fieng einen entſetzlichen Spektakel und Zank an mit ihrem Alten, über den guten dienſtfertigen Pfarrer. —

„Na! — kreiſchte ſie, ſo ſchwach ſie war, daß „allen die Ohren weh thaten — da haben wir's „doch! — da haben wir's doch! — Haſt's ihm doch „nun gleich auf die Naſe binden müſſen, deinem „Pfarrer!“ —

Der Alte begriff nicht was ſie damit ſagen wollt', und ſuchte ſie zu beruhigen; aber —

„Hab' ich's nicht immer geſagt? — fuhr ſie, „noch einen Ton höher, fort — hab' ich's nicht „immer geſagt, daß ſein Herz ſo ſchwarz iſt wie „ſein Rock? — Jetzt werdet ihr mir's doch wohl „nun glauben?“ —

Noch immer begriff der Alte nicht, was er ſollte gethan haben, und fragte: „wie ſo?“ —

„Du kannſt auch noch fragen — entgegnete „ſie — iſt das nicht die gröſte Malice? nicht die infamſte Niederträchtigkeit von ihm?“ —

„Je, was denn? — Margrethe! fragte er „ganz erſtaunt; was denn?“ —

»Hörst du's denn nicht? — du alter dummer »Mann! hörst du's denn nicht? — Kaum hat »vor's Ja von dir heraus gehabt, ſo reitet er »gleich ſporenſtreichs fort, und — zeigt es »noch!«

»Hum! — meint' er — wer werde denn aber »auch gleich das ſchlimmſte denken?« —

»Und — was denn ſonſt? — kreiſchte ſie — »was denn ſonſt? — Liegt's denn nicht etwa ſon»nenklar am Tage? ja! denn — wo ſollt' er denn »ſonſt ſo geſchwind, in der dunkeln Nacht, hin ge»ritten ſeyn?« —

Um ein Haar hätte ſie ihn in ſeinem Glauben an den Pfarrer irre gemacht: denn allerdings hatte dieſe Meinung viel wahrſcheinliches. — Indeß erinnerte er ſich, daß manche Meinung und manche Sach' in der Welt viel Wahrſcheinlichkeit habe, und doch nicht wahr ſey, hat in Gedanken ſeinem Pfarrer das heimliche, ſchon halb und halb

sich bei ihm eingeschlichene Mißtrauen in seine Redlichkeit von ganzem Herzen ab, und gieng, nachdem er — der Ermahnung des Pfarrers gemäß, — seinen Leuten Vernunft und geduldige Fügung in die leider oft schmerzhaften Schläge des unerbittlichen Schicksals empfohlen hatte, mit seiner Katze zu Bette. —

Die Mutter hatte sich abgebetet, und schlief wie ein Ratz; auch Süßettchen schlief, denn der erste wildeste Sturm, den sie sich indeß immer noch fürchterlicher vorgestellt hatte, war ja vorüber, und — mogt' es nun kommen wie's wollte — hatte sie doch hier einmal festen Fuß gefaßt; aber unserm Herrn Ex-Candidaten gieng's entsetzlich im Kopfe herum, daß der Pfarrer schon fort war, und es anzeigte. — Vielleicht gieng ihm auch

noch mehr im Kopfe herum! denn er rieb ſich unaufhörlich die Stirn, als ob da was heraus wollt', und als er die Nachtmütz' über die Ohren ziehen wollte, war's nicht anders als ob ſie nicht drüber wollte, ſondern woran haften blieb, und alſo wohl gar ſehen was würklich heraus wäre. Indeß erklärte er ſich nicht deutlich darüber, ſondern maß nur dann und wann das traute Süſettchen ſo mit einem kritiſchen Seitenblicke; wir wollen uns alſo ebenfalls nicht deutlicher erklären, um Niemanden zu viel zu thun, und es immer dabei laſſen, daß es — bloß der Pfarrer und ſein verfluchtes Anzeigen war, was ihm im Kopfe herum'gieng.' —

Er warf ſich im Bett herum wie ein armer Sünder in der Nacht vor dem hochnothpeinlichen Halsgerichte und dem fatalen Etcetera, woran mancher ſogar geſtorben iſt, und wenn er nur ein bischen die Augen zuthat, ſo hatt' er ſolche verfluchte

sartige Träume, daß er hätte zum Fenster hinaus springen mögen. —

Bald träumt ihn, es halt' ihn eine Schlange so fest umschlungen, daß er sich weder rühren noch helfen könn', und die Angst schnürt' ihm fast die Brust und die Kehle zu; bald war er ein Hirsch, und statt der Hunde wurd' er von Gassenjungens gejagt, die ihn ausziſchten, und ihm Rübchen schabten. — Bald saß er hinter'm Grubl-Rad', und schwitzte Angſtſchweiß, daß es nur so von ihm floß, bald verfolgt' ihn ein hundertköpfiges Ungeheuer, und er lief — er lief; immer war laufen noch sein beſtes; denn es schien ihm als ob er dabei Linderung fühlte. — Kurz aber, er mogte wachen oder schlafen; träumen, oder sonst über sein Schickſal nachdenken, so war und blieb er elend. —. Das halte der Teufel aus! dacht' er, und sprang an's Fenſter. — Draußen war's so hell, und so frei; er hätte mit gleichen Füßen hinaus springen

nügen, in diese helle Freiheit. Und — wer wehrt' es ihm? — Kein Mensch und kein Schloß war ihm im Wege. — Warf er sich wieder hin, so war's wieder als lägen ungeheure Berge auf ihm, und er sollt' und müßt ersticken. — Bald wußt er gar nicht mehr ob er wach' oder träume, nicht mehr was wahr oder nicht wahr sey; so konfus wurd' er in sich selbst. Indeß — wenn er lief, so war's immer am leidlichsten, und dabei blieb's. —

Es mochte schier Mitternacht seyn, als der Pförtner, auf seinem allezeit fertigen Lisettchen, von seinem heutigen Bett-Ritte zurück gekleppert kam. — Am Teich' hinterm Dorfe, sah er dort was im Schilf' herumkrabeln, und — da er sich weder vor Menschen, geschweige denn vor Geistern

fürchtete, zog er ſein Lieschen herum, und ritte drauf zu. —

So hell, wie es war, hätt' er können einen blinden Dreier finden; und — wen fand er? — credite posteri! unſern vom Teufel und von den Weibern übel geplagten Herrn Candidaten. —

Einer erſchrak vor dem andern; wer am heftigſten? das weiß ich zwar ſo recht eigentlich nicht; aber darauf ſchwören wollt' ich, der Herr Candidat wären derjenige geweſen. Wer weiß ob Süſettchen mit ſo gutem Gewiſſen darauf ſchwören könnte! —

„Was, zum Henker, Herr Candidat! was ma„chen Sie denn hier?“ — fragte endlich der Paſtor; und der Herr Candidat entgegnete ganz „kleinlaut:“ ach! nehmen Sie's doch ja nicht „übel, lieber Herr Paſtor! ich wollte nur ein bi„schen da hinüber.“ —

„Aber — da führt ja kein Weg hin?“ — meinte, faſt noch betroffener der Pfarrer. —

Cand. Ja, den hab' ich eben verfehlt. —

Pf. (den Kopf ſchüttelnd) Herr! ich glaube ſie waren überhaupt auf keinem guten Wege. —

Cand. (etwas gefaßt) Aufrichtig, Herr Paſtor! ich will hinüber nach Kanitz zu den Werbern. —

Pf. Haben ſie den Verſtand verloren? —

Cand. Wär's ein Wunder? — Und wenn ſich unſer Herrgott nicht meiner erbarmt, ſo verlier' ich ihn noch! — Sie kennen meine verfluchte Situation; was ſoll ich anders anfangen? —

Pf. Häufen Sie nicht Thorheiten auf Thorheiten! — und in Ihrem Hauſe nicht Unglück auf Unglück. Einen dummen Streich kann ein junger Menſch machen, das vergeb' ich; aber — er muß den Kopf nicht verlieren, ſondern auf die möglichſt beſte Art ihn zu reparieren ſuchen, ſonſt iſt

er freilich ein geſchlagener Menſch; denn: Kopf verloren! alles verloren! —

Candidat. Ach, Gott! was ſoll ich aber thun? —

Pf. Das müſſen Sie am beſten wiſſen. Haben Sie denn dem Mädchen verſprochen, ſie zu heirathen? —

Cand. Ja! — Und ich bin ihr würklich Dankbarkeit ſchuldig; denn ſie hat mich in meinen beiden gefährlichen Krankheiten auf's ſorgfältigſte gewartet und gepflegt, und überhaupt an mir gethan, was kaum eine Schweſter am Bruder thun würde. —

Pf. Nun denn — ſo iſt da weiter keine Frage, Herr! ſo fordert's ihre Schuldigkeit, Sie müſſen ſie heirathen! —

Cand. (ängſtlich) Aber — ums Himmelswillen! wie ſoll ich nun zu Brode kommen? —

Pf. Das wird ſich machen, hoff ich. Sie haben ja, wie Ihre Teſtimonia beſagen, ſonſt das Ihrige gelernt; alſo — wenn Sie nun auch nicht mehr Hofnung haben die Kanzel beſteigen zu dürfen, ſo können Sie doch ſonſt noch Ihren Platz finden. — Eben hab' ich ſchon deshalb einen Ritt für Sie gemacht, und morgen vielleicht kann ich Ihnen darüber mehr ſagen. —

Cand. O, Gott! — (in aufwallender Freude, ſeine Hand an's Herz drückend) Sie retten mich aus der Hölle! — Tauſend, tauſend Dank! —

Pf. Nur Zutrauen, junger Mann! — Nur Zutrauen und Offenheit, ſo kann vielleicht überhaupt die ganze Sache, wovon noch kein Menſch, ausser mir, eine Sylbe weiß, noch ganz in der Still' und ohn' alle Blame abgemacht werden. —

Entzückt bis in den dritten Himmel über dieſe zweite Zuſicherung des guten Pfarrers, wußte der arme Teufel gar nicht wie er ſeine Freude aus-

ſey, und dem Pfarrer ſeinen Dank recht fühlbar machen ſollte. Wie ein freudiger Hund ſprang er am Pferde rechts und links in die Höh', um den Kopf oder wenigſtens die Perücke ſeines Wohlthäters zu erhaſchen, und es wär ihnen gewiß trübſelig ergangen für lauter Dankbarkeit und Freude. Und in dieſer Freude wurde nun alles, alles gebeichtet: daß die Mutter ſo mißtrauiſch gegen ihn ſey, und auch ihn zu dieſem Mißtrauen verleitet hab', und dergleichen; und daß er eben dieſe Nacht, weil die Mutter gemeint und ſteif und feſt geglaubt: er, der Paſtor, ſei fortgeritten, und zeige es beim Superintendent an, eine ſo verfluchte Nacht gehabt, die ihn zu dem verzweifelten Entſchluß gebracht: unter die Soldaten zu gehn — u. ſ. w. —

Der ehrliche Pfarrer betrübte ſich ordentlich darüber, und es war ihm alſo doppelt lieb: hier eine Gelegenheit zu haben, dieſes abtrünnige Schaaf

zum Zutrauen gegen ihn ordentlich zu zwingen. —

„Aber nun — nun — fuhr der Entzückte „fort — ach! unser ganzes Leben wird nicht hinreichen, Ihnen, die Sie uns allen ein ganz neues „glückliches Daseyn geben, unsre Dankbarkeit abzustatten.“

„An ihren Werken sollt ihr sie erkennen!“ — sagte leise der Pfarrer; denn sie waren indeß bereits dem Dorfe so nah gekommen, daß sie gehört und verstanden werden konnten. —

Er war abgestiegen, um sein Pferd zur Gartenthür hinein zu führen; und als sie hier gute Nacht nehmen wollten, bemerkte er lächelnd: „das ist „der rechte Weg nach Kanitz! Hier können Sie „nicht fehlen.“ —

Aber mit einem traurig bittenden Blicke sah das arme Candidätchen ihn an, als wollt' es sagen: „verrath!“ — und der gutmüthige Spötter

ſetzte ſchnell, ihm die Hand ſchüttelnd hinzu: „nein, nein! ich denke wir kommen nun diesmal „nicht nach Kanitz. — Schlafen Sie wohl! und „kommen Sie morgen früh zu mir; vielleicht bin „ich da ſchon im Stande, Ihnen was beſtimmteres „über Ihre Zukunft zu ſagen.“ —

So ſchieden dieſe Menſchen, innig vereinigt durch freudiges Geben und dankbares Empfangen: ſie, die ein unglückliches Mißtrauen auf immer hätte von einander trennen können. —

Siebzehntes Kapitel.

Victoria!

Nun konnt' aber unſer Candidätchen für Freude nicht ſchlafen; und als kaum der Morgen grauete, ſtand es ſchon am Bette ſeiner Mutter, und ſchrie aus allen Leibeskräften ihr in die Ohren: daß das alles, was ſie vom Pfarrer gedacht, nicht wahr, daß er es nicht angezeigt, ſondern um ſeinetwillen weggeritten geweſen ſey, um ihm

einen Dienſt zu ſchaffen — u. ſ. w. — aber Frau Thomas wollt' es natürlicherweiſe nicht glauben: weil ſie nicht einſehen konnte, wie ein Menſch und beſonders der Pfarrer, der ſchlechterdings, ſeiner Söhne wegen, auf ſie eiferſüchtig geweſen ſeyn, und nun eine rechte Schadenfreude haben müſſe, ſo ganz uneigennützig handeln könne? — und auch dann, als kurz drauf die klopfende Pfarr-Magd an den Herrn Candidaten einen ſchönen guten Morgen vom Herrn Paſtor bracht', und er mögte doch gleich ein bischen hinüber kommen, es wären ſehr gute Nachrichten eingelaufen — konnte ſie ſich von ihrem alten ſchädigen Argwohne noch nicht trennen. Nur dann erſt, als — —

Doch wir wollen der Geſchichte nicht vorgreifen, ſondern ihr ihren natürlichen Gang laſſen. —

Würklich hatte der Paſtor ſchon einen Brief von dem bedeutendſten der Herren Collatoren jener Schul-Stelle, worinnen dieſer ihm ſchrieb: daß

beſagte Stelle noch nicht vergeben ſey, und man von Seiten der Collatur ſich glücklich ſchätzen werde, dazu ein Subjekt von der Empfehlung des Herrn Paſtors zu erhalten — u. ſ. w. —

„Es iſt zwar kein außerordentliches Glück, dieſe Stelle — ſetzte der Pfarrer hinzu — denn ſie „trägt alles in allem nur circa hundert und funfzig Thaler; indeß iſt Ihnen doch dadurch der „Weg eröffnet, auf dem Sie weiter kommen können. Nun müſſen wir aber keine Stunde Zeit „verlieren; denn nie iſt der Teufel geſchäftiger als „bei ſolchen Gelegenheiten.“ —

Er ließ ſogleich anſpannen; und der Glückliche, dem dieſe Stelle, hätte ſie auch nur funfzig Thaler eingetragen — da ſie ihn vom Prellen und den andern Todesängſten rettete — wenigſtens ein Lumpen vom alten Deutſchland — ein Fürſtenthum ſchien, ſprang, außer Athem für Entzücken, nach Hauſe, warf ſein beſtes Kleid über

den neuauflebenden Leichnam, und war — o, Wunder! — ohne dort ein Wort an die Unglücklichen verlohren zu haben, in drei Minuten wieder bei seinem Pfarrer, der bei ihm jetzt den Rang unmittelbar nach der dritten Person in der Gottheit, dem heil. Geist' hatte. —

Die durch sein Schweigen ein bischen empfindlich gemachte Mutter hatte kein Wörtchen bisher darüber verlohren; als aber die Nachricht einlief, daß er mit dem Herrn Pastor weggefahren sey, konnte sie's doch nicht länger aushalten, und fragte: „na! was müssen denn die vorhaben?“ —

Der Alte meinte: „sonach müsse es doch wohl „gut stehen;“ — und Süsertchen setzte bekräftigend hinzu: „sie hätt' in ihrem Leben sein Auge,

»ſicht nicht ſo beſonders heiter und verklärt ae-
»ſehn.« —

Aber die Mutter, durch deraleichen Gegenreden nur noch mehr erbittert, blieb ſteif und feſt dabey: »es werde ſich am Ende ſchon ausweiſen, was da-»hinter ſtecke; und ſicher ſtecke was dahinter! —, »Er wird ihn ſchon, in aller Lieb' und Freundlich-»keit, über'n * * * * führen; darauf kenne ſie »ihn! denn — ein für allemal — er möge ſich ſo »freund- und freundſchaftlich anſtellen als er wol-»le — ſeine Tücke könne er nicht laſſen; das »würden ſie ſchon ſehn! und ſie alle würden noch »die Händ' über'm Kopf über ihn zuſammenſchla-»gen; das ſehe ſie ſchon im Geiſte.« —

Was man ihr auch dagegen ſagen kennt' und ſagte, das brachte ſie nur noch mehr in den Harniſch — denn Gründe vermögen ja ſelten etwas gegen Weiber-Meinungen — und ſo fuhr ſie denn fort zu deklamiren — auch dann noch (was

sie noch nie gethan hatt') als sich einige Nachbarinnen dazu gesellten. Diese gaben ihr denn, 'als einer kranken Frau, vollends in allem recht, und komplettirten bestens, wo sie noch etwan eine Lücke ließ, so, daß es auf immer um die Reputation des edlen Pasters wär geschehen gewesen, wenn es — Aber das Gegengift wider dergleichen Natter-Stiche, liegt ja, bekanntermaßen, gewöhnlich in der Sache selbst; also können wir uns ganz dabei beruhigen, und fest überzeugt seyn, daß der gute Pfarrer daran nicht stirbt.' —

Nur dann erst — hab' ich eben gesagt; und dabei mich selbst unterbrochen; nur dann erst — fahr' ich hier in obiger Rede fort — als, gegen Abend, da die lange für ihn warm gehaltne Suppe, doch endlich schon auf dem Tische stand, er in einer noch nie von allen die ihn kannten so gesehenen Heiterkeit — ich mögte fast sagen in einer Art von Verklärung, herein trat, und seine deno-

mination zur ſiebenten Lehr-Stelle an der wohllöblichen Stadt-Schule zu Mirewis ihnen auf den Stroh-Teller legte, faßte der Glaub' an die Redlichkeit ihres Pfarrers in dem dürren Lande des Herzens dieſer verſtockten Sünderin, ſeit ein und zwanzig Jahren, wieder die erſte Wurzel. —

Jetzt war an keine Suppe mehr zu denken! — der Himmel mag wiſſen, in welche Ecke ſie flog; denn — in dieſer Freude, wer hätt' einen Biſſen eſſen können? Der Vater zwar betete, in ſeiner Ordnung, ein andächtiges Vater-Unſer; aber die Mutter — o! die war, nach glücklich ausgetriebenem Teufel des Mißtrauens, nun auf einmal auch ſo zerknirſcht, und von Vertrauen, Glauben und Dankbarkeit hingeriſſen, daß ſie ſchlechterdings nicht zu halten war — ſie mußte — ſie mußte zu ihm hin! zu ſeinen Füßen ihre Sünde bereuen, und alles — ach! alles ihm abbitten, was ſie ſeit ein und zwanzig Jahren her, und noch vor we-

nia Minuten, in Gedanken, Worten und Werken ihm zuwider gethan hatte. Die gute Schwärmerin! —

Eben erſt hatte der Pfarrer ſich in ſeinen Schlaf-Rock geworfen, und wollte — nach glücklich vollbrachter guten That — ſo recht mit Muße ſeine Gerſten-Suppe eſſen, als auf einmal dieß alte Weib der Länge lang zu ſeinen Füßen lag, und dieſelben, ehe er's hindern konnte, ſo feſt umklammert hielt, daß er riskirte eben ſo der Länge lang auf ſie zu fallen, wenn er es wagen wollte aufzuſtehen. Mocht' er alſo wollen oder nicht, er mußte ihr ganzes Sünden-Regiſter, und ganze halb geiſt- halb weltliche, halb in Verſen und halb in Proſa verfaßte Oration, von Reue, Flehen um Vergebung und heißer Dankbarkeit, in ihrem ganzen

gräßlichen Extenſo, geduldig anhören, wie ſie ſo manche, freilich ungleich erbaulichere, von ihm hatte anhören müſſen, ehe er nur zu einem vernünftigen Worte, geſchweige denn zu ſeiner Gerſten-Suppe kommen konnte. — Und nun war indeß auch der Nachtrab angelangt — da ſtreckte ſein ehrlicher Weberneißer, mit einer Thräne im Aug', ihm die dürre Hand entgegen, und dort — dort, hinter den dicken Wolken von dunkelbraunen Locken hervor, blinkten die Perlen aus den Korallen-Augen des ſchüchtern erröthenden Süſettchen ihn an, und alles — alles rief: Du haſt uns glücklich gemacht; wir danken Dir! —

Jetzt gab er gern ſeine Suppe zurück, und ließ ſie warm ſetzen; denn er hatte ein Herz, dem eine ſolche Scene wohler that, als dem hungrigſten Magen eine Gerſten-Suppe. —

„Ihr guten Leute! — rief er dann, als es ein bischen ſtill ward', und die erſchöpfte Rednerin ſich

von ſeinen evangeliſchen Pantoffeln hinweg, auf einen Stuhl hatte komplimentiren laſſen — Ihr gu»ten Leutchen! noch hab' ich ja nichts für euch »thun können oder gethan, was ſich der Mühe »lohnt', und eines ſo ſolennen Danks, in pleno, »werth wär.« —

»Nichts? — unterbrach hitzig ihn der Weber»meiſter, und trat einen feſten Schritt vorwärts — »Sie haben meinem — Donnerhagels-Jungen »da zu ſo einem honetten Stück Brod geholfen — »(innig ergrimmt) Herr! iſt das nichts?« —

»Eine Brod-Rinde iſt Dankes werth! — »entgegnete der Paſtor — und in ſofern, ja! — »Auch iſt's leider nicht viel mehr; indeß — zum »Anfange (die Achſel zuckend) muß man vorlieb neh»men! — (freundlich ihnen zunickend) Ich will wün»ſchen, daß der Braten bald nachkommen mö»ge.« —

„El, was da! was da! — fiel der Vater ein — „Braten hin! Braten her! — Damit hat's Zeit. „Sie mögen sich vorerst ein bischen drücken, und „wirthschaften lernen; damit sie doch auch sehen, „wie sauer ein Bissen Brod zu verdienen ist. — „Hört' ich, Herr Pfarr! daß der Jung' undank„bar gegen Sie wäre, Herr! ich glaub' im Sarae „noch müßt' ich mich aufrichten, und ihm den Hals „brechen! denn — unter allen Lastern der Welt ist „doch der Undank das schändlichste!" —

„Da hat er sehr recht, mein lieber Meister! „nur hab' ich so viel besondern Dank mit „dabei nicht verdient — versetzte der Pastor — „denn ich habe doch würklich nichts dazu gethan, „als meine Christen- und Menschen-Pflicht, was „sicher jedes von euch, gegen mich und meine Kin„der, eben so gut würde gethan haben." —

„Ich nicht! — schrie die Alte — Nein! Herr „Pfarr! so wahr Gott lebt! ich Satan — ich hät-

»te das nicht gethan. — Ihrer Herrn Söhn'
»einer hätte richtig vor meinem Fenster Hunger
»klagen können, ich hätt' ihm keinen Biſſen
»Brod hinaus gelangt; und — mich vielleicht noch
»obendrein drüber gekünzelt.« —

»Nicht doch! — nicht doch! — fiel der gut-
»müthige Pfarrer ein; man mache ſich doch nur
»nicht auch ſchlimmer, als man iſt. — Sie hätte
»ſicher geſagt: nur herein — nur herein, Muſje
»Ludwig! oder Hans, oder Heinrich, und eſſ er —
»wenn ſie ſelbſt nichts weiter gehabt hätte — mit
»uns Kartoffeln!« —

»Nein! — ſchrie ſie — nein! — Mag mir
»Gott die Sünde vergeben — ich hätt's nicht
»gethan! — ſo wackre Herrn es auch ſeyn ſol-
»len.« —

»Und ich — wette drauf, fiel der Pfarr ein,
»Sie hätt's gethan: (lächelnd) wär's auch bloß

„darum gewesen, um hinterdrein es triumphirend „erzählen zu können. — Nicht wahr? —

„Ja — meinte sie — wenn ihr das just ein- „gefallen wär? — so könnt's wohl seyn.“ —

„Geiz? ich kenne meine Leute? — fuhr lä- „chelnd der Pater fort: aber jetzt — jetzt gebt ihr „ihnen den letzten Rock vom Leibe? theilt we- „nigstens den letzten Bissen Brod mit ihnen? — „Ja, ja! darauf wett' ich eben so viel: und — „verliehre nicht!“ —

„Den letzten Blut-Tropfen!“ — „rief sie, mit einem hervorstürzenden Thränen- Strom. — Die andern accompagnirten. —

„Aber, ihr Leutchen! — fuhr nach dieser Heul- Partie, da es ihm mittlerweile gelungen war die überflüßigen Maulaffen zur Thür hinaus, und das

Quadro tiefer in den heimlichen Hintergrund zu »ſchieben, der ehrliche Pfarrer fort — ihr habt »mehr noch auf den Herzen, kann ich helfen? — »kann ich dienen?« —

Sie ſahen einander an, und jedes ſchien reden zu wollen, und kein's brachte doch ein Wort heraus. —

»Die jungen Leutchen wollen zuſammen!« — fuhr abermals der mitleidige Pfarrer fort, um ihnen eine Vorrede zu erſparen. —

»Ach, ja!« — tönt' es, in einem zitternden Diskant, aus dem Hintergrunde hervor. — Es glaubt wohl jeder, daß es Süſettchens Stimme war. —

»Nun ja! — ſagte der Pfarrer — und das »hättet ihr gern ohne alle Umſtänd', und in aller »Stille — nicht wahr? ich hab's getroffen?« —

»Natürlich! — brummte der Alte — je ſtiller »je lieber! — Wenn's euch was koſtet.« —

„Und da wißt ihr nicht wie's zu machen? wie's „anzufangen ist? — Nicht wahr? — Nun ja! mit „so was weiß unsereins freilich besser Bescheid. „Wollt ihr mir's überlassen, dafür zu sorgen? so „geben die Alten mir bloß ihre Einwilligung schrift„lich; ich mache dann alles ab, und gebe — „wenn und wo ihr wollt — meinetwegen eben „in meinem Studier-Stübchen — in Gottes Na„men die jungen Leute zusammen, und die Katz' „unter'm Heerd' erfährt nichts davon." —

Das war dem Alten sehr recht; den jungen Leuten war's noch lieber; und die Mutter meinte: „ja! denn die Hochzeit wär nun einmal verhunzt; „was solle man denn den Leuten die Mäuler auf„sperren, und ihnen noch was zu schnickern ge„ben? — Wenn der Herr Pastor es so machen „wolle, thät er ihnen einen großen Gefallen; „und — sobald der Meister sein Zeug aufbäume,

»sollten ein halbes Dutzend gute Taschen-Tücher »für ihn mit angelegt werden.« —

Aber — »So? meinte der Pfarrer — daß sie »hinterdrein wieder denken, wo nicht gar sa»gen könnte: der Pfarrer thut's aus Eigennutz! — »Nein! ihr Leute: so ist's nicht gemeint. Ich will »euch, durch Freundschafts-Dienste, bloß zwin»gen, ein beßres Zutrauen zu mir zu fassen. — »Wer mir nicht traut, dem trau' ich auch nicht. — »Gebt eure Taschen-Tücher wem ihr wollt, und »laßt eure Sachen arrangiren von wem ihr wollt; »ich scheide davon.« —

»Je, du alte dumme Kuh! — brummte der »Alte, und gab ihr einen Knuff in die Flanke — »wie vielmal hab' ich dir schon gesagt, daß du un»sern guten Herr Pastor nicht kennst?« —

Bittend und dankend hiengen sich alle an seine Hände, an seinen Schlafrock u. s. w. — und er nahm endlich sein hartes Wort zurück. —

„Nichts! — rief er — nichts will ich! auch „nicht einmal einen Dank. Nur erkennen ſollt „ihr, daß ich's gut, herzlich gut mit euch mei„ne. — Was liegt mir denn an zwei oder drei „Briefen, die ich deßwegen ſchreib'? und weiter „koſtet es mich ja nichts. — (ſchmerzhaft) O, ihr „Menſchen! ihr Menſchen! — wenn wird man „euch doch eine andre Meinung von uns Geiſtlichen „beibringen können!“ —

Der Taſchen-Tücher hatt' er ſich alſo erwehrt; aber des Danks konnt' er ſich unmöglich erwehren. — Sie riſſen ihm faſt den ohnehin ſchon ein bischen lange gedienten Schlafrock vom Leibe! und giengen endlich, mit der Verſicherung: daß die Serriſe, wegen der Taſchen-Tücher, vergeſſen ſeyn, und ihre Sachen beſtens beſorgt werden ſollten — ſamt und ſonders vergnügt und ſorglos nach Hauſe. —

Jetzt hatte die bisher so stille wie auf's Maul geschlagene Frau Meisterin, wieder ein Maul wie ein Schwert unter den Leuten. — Wenn sie nur erst den Titel ihres Herrn Sohns (Herr Septimus) recht hätte aussprechen können. —

»Das Predigen — erzählte sie — griff ihm die »Brust zu sehr an; und da hätt' er sich ja, weiß »Gott! im ersten Jahre die Schwindsucht an den »Hals predigen können — wie die Herrn Doktors »meinten. Also hat ihm unser lieber Herr Pfar»rer eine solche Schul-Stelle verschafft; ja! und »dabei hat er auch sein gutes Auskommen; denn — »er ist Scribimus, oder wie's sonst heißt, und da »ist er — just der erste: — von unten hinauf — »ja; das ist er.« —

Zuweilen vergaß sie denn auch die Bemerkung: von unten hinauf, oder ließ sie mit Fleiß weg; und da dachten die Leute Wunder was er wäre. —

Indeß hatte der Pfarrer die Sache beim Conſiſtorio in Ordnung gebracht, und ehe man ſich's verſah, hatte der Herr Septimus — auch eine Frau. —

Manche Leute ſperrten, für Erſtaunen, die Mäuler auf; manche aber zogen ſie nur, und meinten: „ei, da hätt' er auch was rechts!“ —

Auf ſeine eigne Zufriedenheit kam hier alles an; und — mogt' es auch ſeyn, oder ſein Häckchen haben wo und wie es wollte, kurz — er war's! Und als ſich die Leute darüber ſatt geſchwatzt und geſchniffelt hatten, ſo dachte kein Menſch mehr dran; und Süſettchen war — Frau Schul-Colleginn in aller Still', eben ſo gut, als ob ſie's mit Trompeten und Pauken geworden wär. —

So geht in der Welt alles — auch das Schlimmſte — vorüber: wenn man's nur erwarten kann. —

Weyhnachten — — doch wir wollen, gewiſſer Urſachen wegen, die Zeiten nicht ſo genau berechnen — — kurz, das halbe Gnaden-Jahr der Witwe des Verſtorbenen, an deſſen Stelle unſer Herr Ex-Candidat Schullehrer wurde, war um; da kamen Wagen und Pferde an — Thränen floſſen — und er gieng mit Sack und Pack — worunter auch die Frau gehört — an ſeine Beſtimmung ab. —

Achtzehntes Kapitel.

Vergebens wäſcht man einen Mohren,
Vergebens ſtraft man einen Thoren;
Und ſo auch unſer Septimus;
Er iſt und bleibt ein — Septimus!

Alles war nun in ſeiner behörigen Ordnung, und gieng nicht ſchlimmer und nicht beſſer — ſondern juſt nur ſo, wie es gehn konnte, das heißt: ſehr alltäglich; denn der Herr Septimus war ein ſehr alltäglicher Septimus. —

Als Schul-Lehrer eigentlich war er zwar ganz in seinem Fache, und war es sogar Jammerschade daß er nur Septimus war, da er weit höher zu stehen, und einen größern Würkungskreiß verdiente, dem er allerdings würde Ehre gemacht haben, und darinnen weit mehr Nutzen stiften können, als — unter seinen Barfüßern; denn seine Lehrstunden waren wahre Muster von Lehrstunden, und er darinnen ein wahres Muster für Lehrer, indem er nicht allein die behörigen Wissenschaften — wie sich das im voraus versteht, völlig in seiner Gewalt, sondern dabei auch eine schlechterdings unermüdbare Geduld, und über alles die so glückliche Gabe hatte: seinen Schülern alles so recht, was man sagt, in's Maul zu schmieren, daß sie hätten wahre Hornochsen seyn müssen, wenn sie dasjenige, was er sie lehrte, nicht begreifen wollen. Aber — das war's auch alles! und außer diesem, allenthalben mit ihm nichts — schlechterdings nichts! —

Er kommt mir just vor wie gewisse Virtuosen, auf irgend einem Instrument. — Hört man solch einen (denn auch dann darf man ihn, seiner eckeln Grimmassen wegen, oft nicht einmal sehen) so glaubt man Harmonie der Sphären — Engel-Harmonie zu hören — ist durch und durch bezaubert, hingerissen bis zu Thränen, glaubt an überirdischen Zauber, und kann ihm die Vergötterung nicht absprechen; aber — nimmt man ihm sein Instrument, oder er legt es selbst aus der Hand, o, weh! dann ist er auch so ganz und gar nichts mehr, daß man ihn unter den allgemeinsten Menschenkindern verliert, und sich ordentlich über den Schlendrian der bildenden Natur ärgert, vermöge dessen sie zuweilen alles, was in ihn zu bringen oder aus ihm zu machen ist, auf einen einzigen Punkt wirft, alles übrige hingegen so entsetzlich leer läßt, daß es ordentlich ein Jammer ist, ein solches Menschenkind außer seinem einzigen bis-

chen Wesen zu sehen. Und doch sind gewöhnlich dergleichen Menschen noch obendrein so entsetzlich widernatürlich stolz auf ihr einziges Fächchen so ganz einseitiges Verdienst in ihrer Kunst, daß sie keinem andern Menschen was lassen wollen, sich und ihre Kunst für das einzige non plus ultra aller Künst' und Wissenschaften der Erde halten, und jeden andern Menschen, der damit nicht begabt ist, auffallend herabsetzen und verachten, wo nicht gar mit großmüthigem Bedauern dem, der keinen oder doch nur keinen besondern enthusiastischen Geschmack daran findet, alles Gefühl, ja sogar allen gesunden Menschenverstand absprechen; als ob alle Menschen schlechterdings Musiker seyn müßten! —

Das Städtchen, wo unser Herr Septimus seine Weisheit auskramte, war zwar nur ein sehr

weniger noch als mittelmäßiges Land-Städtchen: aber es war eine recht gute frohliche Menſchen-Art darinnen. — Die Nähe der fürſtl. Reſidenz gab ihnen, da ſie meiſtentheils Ackerbau hatten, eine gute geſegnete Nahrung: alſo fehlte es ihnen nicht an denjenigen Reſourcen, welche dazu gehören: einem frohlich gesinnten und diejenige Bildung zu geben, welche dazu gehört, um mit Geſchmack frohlich zu ſeyn. —

Der Bürger hatte zum Verſchmauſen von ſeinen Nahrungs-Arbeiten, ſeine Spatier-Gänge auf Dörfer, Meyereyen und dergleichen: die Honoratioren — giengen und fuhren, mit ihren Weibleins und Kinderchens, zwar minder auch auf die Dörfer: denn die Bürger-Klaſſe war ſo gebildet und ſittlich, daß — ohne ſich Ehre was zu vergeben, der ſogenannte Honoratior es nicht nicht wagen durfte, mit ſeiner Familie, ohne Ex-

tiſen befürchten zu müſſen, ſich unter ſie zu miſchen; aber ſie hatten auch auſſerdem ihre beſondern Erholungs- und Vergnügungs-Orte — einige nicht übel arrangirte Gärten, und auch — Nachbildungen der Reſidenz — ihre Ball', ihr Conzert und ihr Caſino. —

Wohl alſo hätt' unſer Herr Septimus, mit ſeiner theuern Frau Septima, hier ein äuſſerſt angenehmes Leben führen können, wenn er einigermaßen fähig geweſen wäre, nur ein bischen Bildung, oder dasjenige, was man mit einem Worte „Welt“ nennt, anzunehmen, und — wenn er auch mit dem Sekulo, das ihn und ſeine Sorte nun einmal übereilt hatte, nicht fort konnte, ſich ihm wenigſtens ein bischen nachzuarbeiten. Aber er war und blieb der alte Peter! —

Allen Reſpekt für die ſogenannte Gradheit und ſchmuck- und kunſtloſe Redlichkeit! Aber — ohne

Welt-Klugheit, iſt ſie doch nur ein Dings, das — mit alle ſeiner Engel-Reinheit, nur in den Mond gehört; denn auf dieſer Welt iſt nun einmal ihre Rolle — geſtrichen. —

Wahrſcheinlich hätten auch ſeine ökonomiſchen Umſtände ſich eher verbeſſert als verſchlimmert; denn die von Natur gutmüthigen Leute thaten ja ſo vielen ſtockfremden Leuten alles zu Gute was ſie nur konnten, warum hätten ſie's denn ſollen an dieſem Arbeiter an ihrer Baumſäule nicht thun? aber er wußte ſich ſchlechterdings nicht in die Welt, und alſo auch nicht in die Menſchen zu ſchicken. Daß er, aus Devotion, bis mit der Naſ' auf die Erde, ſelbſt vor dem ſchmutzigen Mißbauer, ſich bückte — daß er in Geſellſchaften aus Höflichkeit immer nur rückwärts gieng, und aus bloßer Artigkeit — da er hinten keine Augen hatte, die Leute auf die Leichdorn' und Hühneraugen trat —

daß er ſeine würklich ihm von Natur eigne, recht herzl. ö gut gemeinte Dienſtfertigkeit ſo weit trieb, daß er er jedem Wunſche der Geſellſchaft, mit ſeiner beiſpielloſen Fertigkeit darinnen, zuvorkam, der Aufwärter im Caſino faſt gar nichts mehr zu thun hatte — das thats nicht; denn — aber rechnet, daß es dabei, wenn er einer Dame den entfallenen Fächer, oder, am Hombre Tiſche dem Herrn Bürgermeiſter oder Archidiakonus eine Karte aufheben wollt' und trefflich ſich mit ihnen ſtunte, der Sottiſen genug gab, ſo konnt' es auch den Leuten, und beſonders dem mit untergeſchlagenen Armen dabei ſtehenden bezahlten Aufwärter, kein Menſch verargen, daß ſie herzlich über ihn lachten, wenn er, das Chapeaubas Hütchen unter'm Arme, der Frau Bürgermeiſterin (ihr Mann war ein ehrlicher Weißgerber) mit eigenen hohen Händen, am Stadtbrunnen, ein Glas Waſſer holte. Dazu kam ſein verfluchtes ewiges Geſchwätz, welches ihn

bei allen Menſchen, nach Maßgabe der Umſtände, lächerlich oder gehäſſig machte, denn — was er nur hörte, Gutes und Böſes, Unbedeutendes und Bedeutendes, das wurde friſch weg, an jedermann ohne Unterſchied, wieder geſchwätzt, und — vielleicht halb nur gehört, und von der Hälfte des Gehörten, die Hälfte nur verſtanden — in die lächerlichſte Karrikatur verwandelt oder zum fatalſten Gerücht' umgeſchaffen. Daß er ſich nichts böſes dabei dachte — welches ich ſelbſt beſchwören will — änderte die Sache nicht, am wenigſten macht' es ſie beſſer; und dabei gab's denn auch, unter dieſem ſonſt ſo gutmüthigen Völkchen, der loſen Vögel die Menge, die ſich ein Sträßchen draus machen, ihm allerhand Unſinn aufzubinden, und — da er auch den Unſinn richtig unter die Leute brachte, ihn lächerlich zu machen. — Lieb' und Zutrauen im geſellſchaftlichen Leben fiel alſo ſehr bald weg; und auch unter ſeinen Schülern

sank sein Ansehen in kurzem so tief, daß auch diese sich erlaubten, dergleichen Späßchen nach zu machen. —

Auch unterließ seine theure an nichts bessers gewöhnte Ehehälfte — da sie von nichts bessern zu schwatzen wußte — nicht, alle niedre Haus- und Familien-Mäad-Mädchen-Sponsir- und Caressir-Geschichtchen sorgfältigst zusammen zu tragen, und durch hin und her Erzählen, die ganze bisher so friedliche Stadt bestens zusammen zu hetzen, so daß um ein Haar, durch diese zwei Menschen, die so schöne Harmonie der Gesellschaft, welche bisher andern zum nachahmungswürdigen Beispiel gedient hatt', auf die schändlichste Weise unterbrochen, wo nicht gar auf immer zerstört worden wäre. —

Zum Glück bemerkte man just noch zeitig anug, daß alle dies Unheil blos von diesen zwei Menschen

herkam, und — ließ sie laufen, diese Friedensstörer, wofür sie gut waren. —.

So kam's denn, daß der Septimus und seine Frau Septima, mitten unter diesem fröhlichen geselligen Völkchen, bald drauf wie in der tiefsten Wüste lebten, und für Langerweile schier einander selbst zusammen gehetzt hätten. —

Die Frau Septima lernte indeß sehr bald, für die verlornen öffentlichen Gesellschaften, sich mit den rüstigen Eclectanern entschädigen, und sich von ihnen die Langeweile vertreiben zu lassen; er aber — um nicht die erbärmliche Roll' eines Zuschauers dabei machen zu müssen, lief, in seinen müssigen Stunden, in der Gegend umher, und — stimmte Claviere. —

Jedoch sein Schicksal hatte noch was ganz anders mit ihm vor, und schleudert' ihn in eine Con-

nexien, wo er entweder ein enormes Glück machen, oder ganz und gar kaput gehen mußte; denn für seinesgleichen giebt's nun einmal, unter diesen Sternen, keinen glücklichen Mittelweg. —

Vierter Abſchnitt.

Jetzt, Herr Septimus! halten sie steif ihre länglichen Ohren,
Sonst setzt's Knuffe genug:
Denn hier treibe der Teufel sein Spiel, und kehrt seinen eignen
Bruder um eine Caress',
Unter welcher der andre, der's wieder besser gelernt hat,
Ihn noch ärger betrügt.

Neunzehntes Kapitel.

Multa senem circumveniunt incommoda!

Hor.

Der alte Fürſt war aus der Schweiz zurückgekommen, wohin ihn alte Wunden und neue Hofärgerniſſe getrieben hatten, und wollte nun, gestärkt von der Alpen-Luft, trotz aller Hoffnungen der Herren Anaten auf ſeinen Tod, hier nun erſt wieder recht anfangen zu leben, und ihnen die Zeit

recht lang machen. — Er hatte ſich daher, mit einem tüchtigen Geheimeraths-Collegio verſehen, auf welches er ſich in jeder Hinſicht verlaſſen konnt', aus dem Gröbſten aller Regierungs-Geſchäft' entſchlagen, und lebte auf einer anmuthigen Meyerei, in der Nähe ſeiner Reſidenz, das glücklichſte Landleben.

Aber ein anderer böſer Dämon, den er, mit alle ſeinem Gelde nicht zu bannen im Stande war, peinigt' ihn hier — die Langeweile: denn — wie's nun die Höflinge machen, wenn ſie einmal in guten Beſoldungen ſtehen, und nicht mehr Gefahr laufen: graben oder betteln zu müſſen — unter dieſem oder jenem Vorwande ſtöhnte ſich einer nach dem andern davon, und der arme gutmüthige Alte, der es nie über's Herz bringen konnte einem Menſchen was unangenehmes zu ſagen, war immer allein. — Immer leſen, oder mit ſeinen Jagd-Hunden ſpielen, konnt' er doch unmöglich? — immer fahren, wird auch endlich zur

Laß — reiten konnt' er nicht mehr — das Gehen wurd' ihm ſauer; alſo ſaß er, unter den Linden hinter ſeinem Garten, oft halbe Tage lang einſam und von allen verlaſſen, ſtierte in die Welt hinein, als ſuchte er umſonſt darinnen ſich ſelbſt, und rauchte — wenn nicht die Bedienten auch, wie die Herren, ihrer Wege gegangen waren, ſondern wenigſtens einer zurückgeblieben war, der es ihm ſtopfte und anzündete — ſein Pfeifchen. Ja, dieſe trieben die Erleichterung ihres Dienſtes ſo weit, daß ſie, nachdem ſie endlich doch einmal, als er nicht einmal einen Trunk Bier und eine Pfeife Tabak hatte bekommen können, ausgezankt worden waren, ihm ſein Bier-Krüglein, nebſt Tabak und Feuerzeug, hinſetzten, und dachten: „da! — friß Vogel! oder ſtirb.“ — Das war doch wenigſtens etwas, und im übrigen kümmert' er ſich den Henker um dieſe Burſche: denn, ſo gern er auch ein Geſchwätzchen unterhielt — mit ſeinen Be-

dienten ließ er ſich, ſo gut und herablaſſend er übrigens auch gegen ſie, wie gegen alle Menſchen war, aus Grundſätzen darauf nicht ein; und hatte darinnen ſehr recht! „denn — meinte er — dieſe „Leute werden leicht zu bekannt und vertraut mit „einem, und ſchwatzen dies und jenes, von dieſem „und jenem; und — wenn unſereins auch ge„ſcheid genug iſt, und feſt gnug bei ſeinem Vorſatze „bleibt: nichts drauf zu geben; ſo — iſt „und bleibt man doch immer — ein Menſch!“ —

Täglich nahm er ſich's vor: „auch den andern Herrne, die er eben ſo gut füttern und bezahlen mußte, es eben ſo zu ſagen: daß es — nicht recht ſey, ihn ſo ganz allein zu laſſen; und wenn ihm die Zeit gar zu lang geworden, und er alſo böſe war, beſchloß er ſogar: es ihnen recht, was man ſagt, auf dem Leder weg zu machen, wo nicht gar, andern zum Exempel, einmal einen gerade wegs zum Teufel zu jagen, u. ſ. w. — indeß war

von dem allen bis heute noch nichts geſchehen: die Sache gieng alſo ihren alten gewohnlichen Gang — alles, nämlich kein's blieb beim Alten — und der gute Alte, der durch ſo viele tauſend Kugeln, die an ihm vorüber geflogen waren, nicht hatte getödtet werden können, hätte ſich zu Tode gähnen mögen. —

Doch — ſein gutes Schickſal ſorgte auch dafür, daß er dem ehrenvollſten glücklich entflohen, nicht eines ſo ſchändlichen Todes ſterben ſollte; denn es ſchaffte doch von Zeit zu Zeit ihm immer oft ganz von ohngefähr jemanden, der mit ihm ſchwatzte: und ſo war er ſeelenvergnügt, und das Pelzwaſchen der Herrn, die eigentlich blos dafür bezahlt wurden, daß ſie ihn — ſo wie überhaupt den Hof und ſeine Geſellſchaften, angenehm unterhalten ſollten — blieb wieder ausgeſetzt. —

Einſt ſaß denn auch dieſer alte Fürſt, nach beliebter, nicht aber belobter Weiſe ſeiner Höflinge, ganz allein hinter ſeinem ländlichen Garten, und dachte mit Schmerzen der Tage ſeiner Jugend und ſeines ruhmvollen Mittel-Alters, wo zuerſt — als um einen Baum, von dem man Schutz, Schatten und Nahrung erwartete, ſich Menſchen aller Weltgegenden um ihn gedränget, und dann, als er die gute Sache ſeines Vaterlandes aufs rühmlichſte verfocht, Dutzende von Chefs und Adjutanten um ihn verſammelt hatten, — da kam — auf einer ſeiner Landſtreifereien, zu welchen Nahrungs-Sorgen und nicht eben amüſante Geſellſchaften in ſeinem Haus' ihn verdammten — unſer Herr Septimus einher geſtapelt, und war unvermuthet, ehe er ſich's verſahe, bereits dem Fürſten ſo nahe gekommen, daß er ſchlechterdings, ohne die gröſte unverzeihlichſte Dummheit zu verrathen, nicht mehr ausweichen konnte. —

Man denke sich aber die Kratzfüße, die unser Herr Septimus schnitt', und was er in der Angst alles für Complimente daher schwatzt'; und — da er seine Complimente gewöhnlichermaßen rücklings zu schneiden pflegte, so hätt' er sich um ein Haar in den wasservollen Feldgraben hinein komplimentirt. —

„Gnug! gnug! — rief der alte gute Fürst „aus allen Kräften, und winkte, was er nur winken konnte — Sapperment! er komplimentirt „sich ja in den Feldgraben hinein, und fällt in den „Dreck dort bis über die Ohren.“ —

Aber unaufhaltsam war die Fluth der Complimente des Herrn Septimus; und da er sich jetzt, selbst von Höchst-Ihro Durchlauchten auf die Gefahr aufmerksam gemacht, immer dabei seitwärts nach dem Feld-Graben umsah, so gab diese Dreiviertel-Wendung ihm eine so seltsame Stellung, daß, glaub' ich, selbst Hogarth was drum gegeben

hätte, wenn er ihn ſo geſehen, um ihn als Karika-tur zu zeichnen. —

„Nur näher! — nur näher! — rief endlich „der Fürſt, da er kein Wort von dem allen ver-„ſtand, was er in der Angſt daher ſchwatzte — „Sapperment! ich verſtehe kein Wort!“ —

Der Herr Septimus nahm dieſes natürlicher-weiſe für einen Befehl, und kam, wie eine Bach-ſtelze, auf den Zehen näher heran gehüpft, doch ſo, daß er bei jedem Hüpfer faſt mit der Naſe die Erde berührt', und ſich alſo immer überpurzeln zu wollen ſchien; und auch dann, als er dem Fürſten bereits ganz nahe war, hatt' es mit den Hüpfern und Bücklingen noch kein Ende, deß alſo der Fürſt noch nicht im Stande geweſen war, ihm recht in's Geſicht zu ſehn, wie er's doch ſo gern hatte. —

„Nun — ſo ſieh' er doch endlich in's Teu-„fels Namen! einmal gerade, daß man ihm in's „Geſicht ſehen kann — rief er; — ich bin kein

„Freund von dem Gekratz' und Geſcharre der Com-
„plimente. Sapperment! Herr — (die Hand vor-
„haltend; indem der Herr Septimus ſich immer noch tie-
„fer bückt) und wenn er nun einmal da 's Gleich-
„gewicht verliert, und ſich überpurzelt, ſo ſchlägt
„er mich ja gerade mit ſeinen Sperlingsbeinen
„vor den Kopf.“ —

Man darf einem alten Soldaten, wie der Fürſt war, ein bischen Fluchen, und ſonſt eine rauhe Auſſenſeite nicht übel nehmen. Solche Leute meinen 's gewöhnlich beſſer und ehrlicher damit, als manche andre Große mit ihrer feinen nur allzuartigen Herablaſſung, welche für den erſten Moment — in Verlegenheit ſetzt, im andern — ſo ſehr bezaubert, und für den dritten — nichts zurück läßt. —

Unſer Herr Septimus war denn auch, ob er gleich in ſeinem Leben noch mit keinem Fürſten geſprochen hatt', in einem dunkeln Gefühl dieſer

Wahrheit, bald in ſofern hergeſtellt von ſeinem erſten Schreck, und geſagt, daß er ſo viel Athem erſchöpfen könnte, um auf die erſte nur halb gehörte Frage: wer iſt er? antworten zu können: —

„Ew: Hoch-Hoch-Fürſtl. Durchlaucht, „allerunterthänigſter Knecht;“ —

„Nun ja! — ja! ſagte dieſer, und griff an „ſeinen Hut — das will ich glauben; aber — „wer? und was er ſonſt iſt? und — woher „er iſt? frag' ich.“ —

„An der Schule zu Ba-Ba-Backelhauſen, „bin ich — Ew: Hochfürſtl. Durchl. — (das „hieng ſchon beſſer) allergnädigſter Septimus; ent„gegnete er; und heiße: Peter Sterar.“ —

„Drum! — meinte der Fürſt, mit einem „heimlichen Lächeln; und — Septimus? ver„ben herunter, Septimus iſt er? würklich „Septimus?“ —

Unſer Septimus war zum Tod erſchrocken, und äuſſerſt verlegen durch dieſe Frage, weil er meinte, der Fürſt ſetze Zweifel in ſeine Wort', oder glaub' es gehe nicht mit rechten Dingen zu, daß er es ſei. — Da er nun aber dieſes ganz gewiß wußt', und auch eben ſo gewiß wußte daß es ordentlich dabei zugegangen war, ſo faßt er ſich ein Herz, und entgegnete:

„Gewiß — Ew: Durchl. — ganz gewiß bin „ich's: — Ich habe nur meine ſchriftliche Deſi„gnation nicht bei mir; aber — wenn Höchſtdieſel„ben gnädigſt befehlen, ſo will ich ſie gleich ho„len.“ —

Fürſt. Ei — daß er's iſt, glaub' ich wohl, ohne daß er mir's beſchwört; aber — ich meine nur (lachend) hahaha! — lieber Gott! — Septimus! — Wie kann man weniger in der Welt ſeyn, als — Septimus? —

Septimus. (faſt beleidigt) O!, halten Ew: Durchl. zu höchſten Gnaden — giebt's doch Menſchen in der Welt, die gar nichts ſind. —

Fürſt. Und doch Wunder denken was ſie ſind — ja, ja! da hat er wohl recht; aber — (wie zuvor) Septimus! — Herr Gott! das iſt ja weniger noch als Corporal, oder Gefreiter? —

Septimus. Das halten Sie mir zu höchſten Gnaden, Ew: Durchl. — Ich kann auch Rektor werden! —

Fürſt. Aha! — richtig. Auch ein Gefreiter kann General werden! — wenn er's ſo meint; ja, ja! — Nun, ſo nehm' er's nur nicht übel. Aber — wie iſt er denn eigentlich zu dem Septimus gekommen? —

Septimus. Ich habe würklich Theologie ſtudirt; aber — da ich von Natur ein bischen blöde bin, ſo wollt' es mit dem Predigen nicht ſo recht fort, und —

Fürſt. (einfallend) Aha! — noch ſo einen dummen Streich extra vielleicht? — Na! ich bin ſein Beichtvater nicht, alſo brauch' ich's auch nicht zu wiſſen. Genug — er iſt's, und damit gut. Hat er denn aber auch etwa Frau und Kinder noch obendrein? und — mit dem Einkommen; — hat er denn ſein gutes Einkommen? —

„Wenn alles einkäm, was einkommen ſoll„te! — meint' er, die Achſel zuckend; ſo mögt's „wohl angehen; aber — hier läg' eben der Hund „begraben.“ —

„Wie ſo?“ — fragte der Fürſt. Unſerm Herrn Septimus war nun einmal die Zunge gelöſ't und im Gang; alſo gieng's nun — heidi! von der Leber weg, was nur zum Maul heraus wollt'; und ſeine Heiraths-Geſchichte, mit allen Umſtänden, nebſt der abgeſchnittenen Märtens-Gans, und dergleichen — kurz, alles mußt' heraus! und das ſo fein konfus und buntſcheckig un-

er einander — Und mit so viel und mancherlei seltsamen Anecdötchen ausgefüllt, daß der alte Fürst sich oft den Bauch halten mußte, für Lachen. —

Es wurde zur Tafel geblasen; und der Hofschwarm umgab nun den Fürsten, der sich heute sehr wunderte, wie die Zeit verstrichen sey? —

Seinem Herrn Septimus gab er einen Louisd'or, und ließ ihm die Flasche Wein, welche er im Eifer der Unterhaltung nicht getrunken hatt', in die Tasche stecken. — „Und morgen kommt er mir wieder!“ — rief er sehr angelegentlich dem höflich Scheidenden nach — das sag ich „ihm!“ —

Der Trerf entschuldigte sich demüthigst, und versicherte: er habe morgen Stunden. —

„O!“ — rief der Alte — ihr ſeyd euch ſie„ben; alſo kann füglich ein anderer ſeine Stun„den für ihn halten. — Sag' er nur, ich hätt's „befohlen!“ —

Hiermit waren denn alle Bedenklichkeiten gehoben, und unſer Herr Bertinus — o! der wußte nicht wie er nach Hauſe kam — ob er Flügel hatte oder Beine — nein! das wußt' er nicht; und ſetzte am Hirtenhauſe in der Vorſtadt, fieng er an zu erzählen: daß er beim Fürſten geweſen ſey, und — morgen wiederkommen müſſe — was er mit dem Fürſten alles geſprochen habe, und was er morgen mit ihm ſprechen werde — und ſo weiter. Die ganze Stadt gerieth in Aufruhr; und manche Menſchen meinten: es ſpüke bei ihm im Oberſtübchen, oder er müſſe — was doch eigentlich nicht ſeine Sache war — zu tief in irgend eines guten Freundes Flaſche geſehen haben. —

Indeß hatte — mochten die Menſchen denken und meinen was ſie wollten — alles ſeine vollkommene Richtigkeit, mit dieſer neuen ſo brillanten Connoiſſance unſers Herrn Sextimus; und der Fürſt ſelbſt verſicherte, bei Tafel, daß er ſich dieſen Vormittag, in der Geſellſchaft deſſelben, herrlich amüſirt habe. — War's auch eine Sottiſe für alle ſeine Hoflinge? was geht das uns an? — Wir maßen uns ja auch nicht an, zu unterſuchen, oder zu entſcheiden: ob ſie dieſelben verdienten. —

Zwanzigſtes Kapitel.

Naturam expellas furca, tamen usque recurret.

Hor.

Damit er's ja nicht verſäumen mögte, brach unſer Herr Septimus, nach einer ſchlafloſen Nacht, den folgenden Tag lieber eine Stunde früher auf, und war — wie jeder neue Diener, richtig auf ſeinem Poſten. —

Der Fürſt ſchlief noch ſein gewöhnliches Mittags-Schläfchen; aber die Hoflinge, welche eben

über die Benutzung des heutigen Tags delibrirten, empfiengen ihn äuſſerſt artig und freundſchaftlich, und liefen ihm die delikateſſen Sachen zu eſſen und zu trinken auftragen; denn ſie waren äuſſerſt froh und zufrieden: an ihm ein ſo unſchädliches Dings gefunden zu haben, welches ſie ihrem alten Kinde zum Spielen geben, und während der Zeit ſorglos ihren eigenen Launen nachhängen konnten. — Eben manchen ſelchen Menſchen, den der Alte, Gott weiß wo, aufgegabelt, hatten ſie mit äuſſerſter Müh' und Gefahr, ſich wieder vom Halſe ſchaffen müſſen, da er nicht allein Cameralien gehabt und ſich gemacht, ſondern auch ſelbſt ihnen über den Kerf wachſen zu wollen geſchienen; dieſer hingegen — o! dieſer hatte ja nicht die mindeſte Connexion, und ſich welche zu machen, oder ſonſt irgend ſelbſt ſich in einen bedeutenden Einfluß zu ſetzen — o! dazu war er viel zu dumm. — Die billigſten nannten es ſchwach. —

Sie waren aber — meinem Bedünken nach — auch nicht ſtark: indem ſie ja nicht einmal zu wiſſen ſchienen: daß ein ſchwacher Menſch, eben durch ſeine Schwäche, ſehr oft am gefährlichſten wird. — Und daß ſie dieſes entweder nicht wußten, oder wenn ſie es wußten, nicht glaubten, ſchließe ich daraus, daß ſie gleich, ehe ſie ihn noch kannten oder auf die Probe geſtellt hatten, mit ihm ſo vertraut waren, und — nur mit ſeiner in die Augen ſpringenden Dummheit und Unbedeutenheit zufrieden, ſorglos alles andre dem Schickſal oder Zufall überließen. —

Sie beredeten frank und frei, unter andern, in ſeiner Gegenwart, wo ſie den Nachmittag hin oder wie ſie ſich ſonſt divertiren wollten? und brauchten nicht einmal die Vorſicht, ihn zu avertiren: daß er aber dieſes ja nicht etwa dem Fürſten ſagen dürfe! denn — da ſie ihn nicht für malitiös hielten, ſo glaubten ſie nichts zu riskiren: aber —

ſie hielten ihn nicht für ſo dumm, als er würklich war; und das war — wenigſtens ſchwach von ihnen; denn was wußte denn dieſer — Septimus, was er dem Fürſten ſagen durft' oder nicht? —

Freilich hätt' er's wohl dennoch geſagt, und dann vielleicht noch obendrein hinzugeſetzt: ſie haben mir's verboten! und ſo die Sache noch ſchlimmer gemacht; alſo — war und blieb es überhaupt ſchwach, daß ſie, bevor ſie ihn kannten, und wußten was ihm anzuvertrauen war, ihn ſo ſorgles — bloß auf die flüchtig anerkannte Meinung von ſeiner Unſchädlichkeit, zum Vertrauten machten. —

Habeant sibi!

Kaum war der Fürſt erwacht, ſo wußt' er auch ſchon richtig, wo alle ſeine Leute waren. Ich ſage:

richtig; denn jeder hatte ihm bei Tafel ihm freilich seine Entschuldigung gemacht: aber der Septimus wußte bekanntermaßen das alles richtiger, und sagt' es ihm eben so richtig wieder. —

„Mein Adjutant hat Dislocations-Geschäfte!" — sagte der Fürst. — So wußt' er's. —

„Ei, Gott bewahre! — fiel der Septimus ein — „er ist auf Solimanns Weinberge. — Die Dislocations-Sachen macht der Fourier." — Denn der Septimus hielt es für die größte Sünde: den Fürsten zu belügen oder in Unsicherheit zu lassen, und — da er es besser wußte, für seine Schuldigkeit: ihn darüber zu berichtigen. — Der ehrliche Septimus! —

„Woher weiß denn er es besser?" — fragte betroffen der Fürst. —

„Er hat mir es selbst gesagt!" — entgegnete, mit dem ehrlichsten Gesichte, der ehrliche Septimus. —

Der Fürst erkannte hieraus sogleich seinen Mann; denn er war nichts weniger als schwach, sondern dachte bloß: es sey nur Friede, weil ich leb'! und ließ sie — wenn sie's nur nicht gar zu toll machten — machen was sie wollten. — Er sprach weiter, und erfuhr alles! Erfuhr mehr als er eigentlich wissen wollt', und wissen durfte; machte aber, seinen Grundsätzen gemäß, auf der Stelle keinen Gebrauch davon, sondern ließ es sich nur gesagt seyn, um in der Folge seine Maaßregeln darnach nehmen zu können. — Es war ein kluger Gedanke! denn wenn ein Greiser sogleich mit Feuer und Schwerdt drein schlägt, so erfährt er am Ende nichts mehr. —

Aber eben so gut und treulich als unser Herr Capitano dem Fürsten alles sagte was seine Hof-

linge in Geheim sagten und thäten, sagt' er auch diesen wieder, was der Fürst von und über diesen und jenen im Diskurs sagte: denn er konnte nun einmal schlechterdings nichts bei sich behalten. Und jene waren zwar auch just nicht auf die Körfe gefallen, aber doch nicht so klug, um einzusehen, mit was für einem Schlaber-Toffel sie zu thun hatten — einzusehn: daß er, eben so wie ihnen, auch dem Fürsten alles haarklein wieder sage; sondern hielten ihn würklich für ihren allergetreusten Spürhund, und machten ihn immer bekannter mit ihren schwachen Seiten, so, daß es nicht acht Tage, geschweige denn eines halben Sekulums bedurfte, bis dieser Fürst, so richtig und vollkommen wie vielleicht keiner vor und keiner nach ihm, alle seine Leute kannte. —

Das gab denn eine Hetze unter einander, wie's gewiß, unter diesen Sternen, an keinem Hofe noch eine solche gegeben hat: denn abgerechnet, daß im-

mer eins ſeinem Gegner ſchon auf dem halbe Wege begegnete, wo es ihn noch gar nicht vermuthete, wußt' auch eins ſchon immer die geheimſten Gedanken, auf lange Zeiten hin, voraus, und — wenn's zur Sache gehn ſollte, war ein Schlagbaum vorgezogen, oder — mogten die Götter wiſſen, durch welches Wunderwerk — die Verhältniß' und Umſtände ſo verändert, daß die Sache ganz anders angefangen werden mußte, —

Kurz, jedes glaubte behext zu ſeyn! und doch war der geheime Hexenmeiſter ganz offen und ehrlich mitten unter ihnen, und ſie hätten ihn nur fragen dürfen, ſo hätten ſie alles richtig von ihm erfahren; denn unter allen dummen Teufeln war zwar er der allerdummſte, doch aber auch der ehrlichſte. Aber ſo — glaubten ſie's nicht: daß es in der Welt einen ſo ehrlichen dummen Teufel geben könne, zerbrachen ſich die Köpfe vergebens — ließen darüber die ſchöne Zeit verſtreichen, wo ihnen

denen nicht zu rathen war, noch wäre zu helfen ge-
wesen. —

„Schafft euch diese Bachstelze vom Halse!“ —
sagt' ihnen oft ein alter fuchsschlauer Höfling, der
jetzt nur noch dann und wann vom Lande herein
kam, wohin er sich zur rechten Zeit noch zurückzu-
ziehen hatte. — „Schafft euch die Bachstelze vom
„Halse! — denkt an mich, ihr erlebt noch ein Un-
„glück mit ihr!“ — sagt' er, so oft er hier war;
aber sie glaubten's nicht, und meinten: es wär doch
ein so gutes Thier, und ihnen zu allerhand so nütz-
lich. Die Besserwisser! —

Nur dann erst, als verschiedene ganz unvermu-
thete Veränderungen unter ihnen verhelen — der
Herr Adjutant, einst die anerkannte rechte Hand
des Fürsten, zu einem in fremdem Solde stehenden

Feld-Regimente — der Herr Cammerherr zu einem unbedeutenden Landgefüt', als Stallmeiſter — der Herr Cammerjunker zu dem gnädigſten Herrn Neveu, in beßre Zucht, verſetzt wurd', und ſo weiter — dann erſt merkten ſie, was man ſagt, wie viel es geſchlagen hab', und raften nun geſchwind alle ihre Reſourcen zuſammen, um dieſem ehrlichen dummen Teufel ein ander Bein zu ſtellen, ihn fort zu ſchaffen, und ſich ſelbſt zu erhalten; aber — es war zu ſpät! Er ſaß bereits zu feſt auf ſeinem lokkern Plätzchen. — Mogten ſie Himmel und Höll', Engel und Teufel, Tanten und Baſen in Bewegung ſetzen; er blieb, und ſie — mußten wandern. —

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Aber, Septimus! ſage mir nur: was ſpricht denn die
Mutter
Und Säuſerchen dazu? —
Schwillt denn dieſen der Kropp nicht? und halen andere
Weiber
Noch was beſſres als ſie? —
Schlechterdings iſt dieſes unmöglich! und wenn ſie beſcheiden
Wie die Beſcheidenheit iſt;
Hat das Weib doch wenigſtens eine von allen den
Schwächen,
Deren Mutter es iſt.
Alſo geſtehn Sie nur offenherzig, Herr Septimus! hatten
Sie nicht recht ihre Noth

Mit den leidigen Weibern, als Sie zum Lieblinge Gustavs Langeweile gemacht? —

Das konnte wohl nicht fehlen; und wenn's auch nur die Melioration der Garderobe betroffen hätte; denn dieses ist ja, bei dergleichen Standes-Erhöhungen, immer das erste, was den Weibern aufliegt, und indeß die Männer nun auch die Augen weiter aufsperren müssen, um mehr um sich zu schauen, und sich besser vorzusehn, müssen sie leider auch die Beutel weiter aufthun, um denen Mesdames neuen Staat zu kaufen. Ihr Glück ist's, wenn sie viel drinnen haben! — Und, daß die jetzige Situation unsers Herrn Septimus eine wahre Standes-Erhöhung zu nennen, und als eine solche zu betrachten sey, ist ausser allem Zweifel, ob er gleich — aus blosser Diskretion (andre mögen's vielleicht Einfalt oder wohl gar Dummheit

nennen) immer noch Sertimus war und blieb; denn — ob gleich die Leute anfänglich darüber gelacht, und gemeint haben: „Narrenereffen! das „wird nicht lange währen; aber es iſt wohl gar am „ganzen Trödel nichts weiter als wie mit jenem „Bauer, der ſich auch rühmte und groß that, daß er den König geſprochen hab', und als man auf „den Grund gien', kam's heraus, daß der König „blos zu ihm geſagt hatte: „Eſel! ach aus dem „Wege!“ — und er geantwortet: „unterthänig„ſter Knecht!“ — es war würklich ara mit der lie„ben Noth unter dieſen Leuchen.“ —

Der Fürſt ſahe, ſobald er des Morgens erwachte, wie das Kind nach der Amme, nach ſeinem Septimus; und wenn der nicht gleich da wär, ſo hatte keine eine arte Stunde bei ihm, und es kamen Pferd und Wagen, und Reiter und Laufer jagten einander, als ob des heiligen römiſchen Reichs Wohlfahrt auf unſerm Herrn Sertimus

beruhte; denn dem Alten gefiel es nun einmal, daß er, durch das unermüdbare Geschwätz dieses Aufkömmlings nicht allein angenehm unterhalten, sondern auch, in seinen alten Tagen noch, mit der ganzen Gegend umher, und mit allen Personen und Familien und Familien-Geschichten in derselben, so in Bekanntschaft gesetzt, und gleichsam in seinem eignen Hause herumgeführt wurde, wie es ihm noch nie geschehen war, —

Freilich machte das Aufsehn; und bald sprach man in der ganzen Gegend von nichts als von dem enormen Glück, das der Herr Septimus Steray gemacht habe, und — noch machen werde. —

»Hab' ich's nicht immer gesagt — sagte, mit »gefalteten Händen, die Mutter — daß Gott »was Großes mit ihm vorhabe?« —

»Nun muß sie aber auch ihre Kitze (ach! die »Kitze, in welcher sie ihnen bisher, im Schweiß »ihres Angesichts, das liebe Brod herein geschleppt

»hatte), — weglaſſen, und ihre Puff-Jack' und »dreitheilige Mütze ablegen.« — meinte die Frau Schwiegertochter, welche ſich eben einige Kleider nach der neuſten Mode anmeſſen lies, und ſich ſelbſt dabei ſo wohl gefiel. —

»In Gottes Namen! — meinte die Mutter; »freilich wohl müßt er ſich ja ſchämen, wenn er »einmal mit dem durchlauchtigſten Fürſten (wie »dieſes allerdings zuweilen der Fall war) daher ge»fahren käme, und ich ihm mit meiner Kitz', »und in meinem Anzuge da begegnete.« —

Sie ließ ſich würklich — vor der Hand wenigſtens, nur eine ſchwarze Damis-Sallorre anmeſſen, und ihr wertheſtes Haupt anders dekoriren; aber der Vater, dem ſie ſchlechterdings eine Perücke auf den Kopf komplimentiren wollten — Gott ſoll bewahren! der ſtritte mit Händen und Füßen dagegen, und blieb ſtandhaft bei ſeinen abgeſchnittenen Haaren. — Das einzige, was er ſich gefal-

ten ließ, war ein ſilberner Knopf auf ſeinen Sonntags-Stock, wie ihn die Stadtmeiſter trugen, mit denen er es ja hielt; und dieſes war auch der eigentliche Grund, aus dem er ſich dieſe Dekoration gefallen ließ. —

Hatte es denn aber auch der Herr Sertimus ſo vollauf, daß Schuſter und Schneider, und Putzmacherin und Galanterie-Händler, beſürchten werden konnten? — O, damit hatt' es nichts zu bedeuten — dient zur Antwort — denn wir haben ja bereits gehört, was für einen armſeligen Begriff dieſer anmuthige Fürſt von der Exiſtenz eines Sertimus hatte — nicht wie mancher andre, der, wenn er hört, daß ſeine Diener auch einmal einen Braten eſſen konnen, ſchon glaubt ſie hätten zu viel; — und wenn er nur dann und

wann fragte: wie hoch ſich ſein Einkommen belaufe? und der Septimus, nach Dreiern und nach halben und Viertels-Bogen, ihm herrechnete, ſchlug er die Händ' über dem Kopfe zuſammen, und rief: „ach, du armer, armer Teufel!“ — Und da griff er denn auch immer in die Taſch', und gab ihm, oder ſchickte, mit einem Zettelchen, ihn an ſeinen Caſſier. —

Auch war es würklich nöthig, daß er jetzt wenigſtens mehr als zwey Paar Kaffee-Taſſen und dergleichen, auch dann und wann einen Braten, und ein Glas Wein im Hauße hatte; denn — Anfangs hatt' er zwar nur aus Höflichkeit die Herrns, mit denen er bei Sr: Durchl. immer in Geſellſchaft war, dann und wann gebeten: ihm doch auch einmal die Gnade zu erzeigen und ihn zu beſuchen; und ebenfalls aus Höflichkeit blos, um ihm nicht etwan eine Verachtung zu zeigen, war hin und wieder einer hinaus geritten oder gefah

ren: aber — sapperlot! sie fanden bald, daß der lederne Herr Sextimus ein sehr artiges galantes Weibchen — ein Weibchen, so recht, was man sagt, ad hominem, hatte, und — kamen offers! Auch wenn der Herr Sextimus drinnen bei Sr: Durchl. war, kamen sie nach und nach; und endlich wurd' und war täglich das Haus so voll, daß der Herr Sextimus fast nicht mehr wußt' ob er noch hinein gehöre. Wenigstens schien er Anfangs entbehrlich, und endlich gar überflüssig darinnen zu seyn. —

Und diese Herrn trugen denn unserer Frau Sextima — aus bloßer Gutmüthigkeit und Galanterie — immer den neusten Staat, und die neusten Moden vom Hofe zu, so, daß sie — wozu denn freilich auch eben nicht viel gehörte — bald die größte Mode-Dame im ganzen Städtchen war. —

Die alte Schwiegermutter wischte sich eine Thräne der Rührung vom Auge, wenn sie gegen ihre Freundinnen und Nachbarinnen von der grossen Ehre sprach, worinnen ihr Herr Sohn und ihre Frau Tochter stünden; aber der Vater schüttelte den Kopf, und meinte: auf Stelzen gehen, sei ein gefährlicher Gang! — Der Alte hatt' immer was. —

Stiftete denn aber unser Herr Septimus, in diesen so brillanten Verhältnissen, wo es ihm doch unmöglich an Gelegenheit dazu fehlen konnte, nicht auch mitunter was gutes? — O! dann wär er ja vollends der Stelle nicht werth, auf welcher besser ein nüzlicher Taglöhner stehen — nicht das Futter werth, das ein brauchbarer Esel fressen könnte! —

O, ja! — dient zur Antwort; er machte seinen guten Füßen mit manch'er still seufzenden Tugend bekannt, und half ihr zu Brod', manches unbekannte Verdienst kam durch ihn an den Tag, und wurde belohnt — manch'en Gebrechen half er enthüllen, und manchem kommenden Uebel vorbeugen — manch'er Arme segnete ihn, als den Versorger seiner Hunger-Nächte: und manche schutzlose Witib' oder Waise dankt' ihm, und seiner Verwendung, ihre Anliegen vor das rechte Ohr zu bringen, die Erhaltung ihres Wohlstandes. — In Backelhausen ist bis heute noch manches im frischen gesegneten Andenken, was er, nach Anleitung seiner Herrn Collegen, und anderer Bürger, in seiner damals so günstigen Situation, zum Besten der dortigen Schule sowohl als überhaupt des ganzen Städtchen, auswürkt' und zur glücklichen Vollendung brachte. — Kurz, wenn's ihm nicht wohl gehen sollte, so sind wenigstens

die Seufzer und Thränen nicht dran ſchuld, die er in ſeinen glücklichen Verhältniſſen auf ſich lud. —

Was that er denn aber für ſich? — Hier iſt die Antwort ſehr kurz: — nichts! —

Er, für ſeine Perſon, mogte wohl denken, was was dort Horaz ſagt:

„Si ventri bene, ſi lateri eſt, pedibus-
que tuis; nil
„Divitiae poterunt regales addere ma-
jus.“ —

auf deutſch: „haſt du dein gutes Eſſen und Trin-„ken, und ſonſt deine Bequemlichkeit; was können „königliche Schätze die mehr gewähren?“ — Und dieſes war würklich bei ihm der Fall. Er hatte, was nur ſein Herz wünſchen, oder wonach nur ſein Gaumen gelüſten konnte; denn, konnt' er auch, wegen der zwangvollen Etikette, nicht an der Tafel des Fürſten ſpeiſen, ſo aß er an der ſehr honetten Offizianten-Tafel weit ungenierter, das

nämliche; und was das Trinken anlangt — o! da ruhte der alte Fürſt nicht eher, und eher ſchmeckt' ihm ſelbſt kein Tropfen, bis er wußte daß ſein Septimus ſeine Flaſche vom feinſten Wein' hatte. Und auch zu Hauſe — geſpickt war ſein Keller mit dem delikateſten Sortiment', das die feinſten Züngler nicht beſſer haben konnten; denn bei allen Gelegenheiten kam ein Rath aus dem fürſtlichen Keller bei ihm an; und die Küch- und Speiſe-Kammern der Frau Septima ſtrotzten von Wildpret und Geflügel, aus dem Jäger-Hof'; und auf der Meyerei wurde kein Schwein und kein Ochſe geſchlachtet, der Herr Septimus mußt' auch ſein Theil davon haben. — Wurd' es denn auch etwan einmal vom alten Fürſten vergeſſen, ſo hatte der Herr Septimus Freunde unter denen, die ihn zunächſt umgaben, die es erinnerten: denn er war gegen hohe und niedre höflich und dienſtfertig, und machte — wenn er auch nicht im-

mer helfen konnte, doch wenigstens niemanden Verdruß, sondern suchte vielmehr alles zu unterdrücken und zu beseitigen, was einem Verdruß machen konnte; und der alte Herr — wußten sie ließ sich sehr gern an etwas erinnern, das seinen Septimus betraf. — So weit hatt' er's gebracht: und übrigens durft' er nur winken, so ward' ein Zug angespannt; denn der Fürst hatt' ihm ein für allemal dazu die Erlaubniß gegeben. —

„Die Canaillen verstehen sich ohnehin nur im „Stalle — sagt' er: ich weiß nicht warum du zu „Fuß laufen solltest? —

Was wollt' er mehr? — Er, für seine Person, hätt' also sicher nie an eine Veränderung gedacht, und — Septimus wär Septimus geblieben. —

O! daß er's geblieben wäre! — Er hätte sich eine Reihe schwerer Leiden erspart, und den Spinnfeosen seiner Zeit seinen bejammernswürdigen

Leichnam nicht noch obendrein zum Gelächter gemacht. —

Aber alles drang in ihn: um einen ehrenvollen brillanten Posten in der Residenz für sich anzuhalten, besonders seine Frau! Denn dieser war der Stolz-Teufel in den Kopf gefahren; und sie — der jetzt der eleganteste Selectaner nicht mehr gut genug war — sah sich schon im Geiste dort, auf Bällen und Redouten, unter ihren neuen Eroberungen glänzen, die, mit den süßesten Vorspielungen aller jener Herrlichkeit, und wie sie da leben, und sich amüsiren wollten, das Köpfchen ihr vollends verrückten. — Alles drang in ihn: und — in seiner Art hatte jedes recht; auch die Frau! denn — wenn's nun einmal letzter gelebt seyn soll, so lebt man doch lieber mit Geschmack

loſſer, und in einer glänzendern Situation, als — in ſo einem elenden Land-Städtchen — o, Gott! faſt auf der allerunterſten Stufe derer, die ſich über den Schuhflicker und Miſtbauer erheben. Und andre, die's würklich aufrichtig gut und ehrlich mit ihm meinten, hatten auch recht: denn — freilich, wie lang lebte denn vielleicht der alte gute Fürſt noch? — Er war vierundſechzig: und — ob gleich ſein Körper einer der feſteſten, und durch Strapazen äuſſerſt abgehärtet, und ordentlich verſtählt ſchien — was widerſteht der alles dahinreiſſenden Zeit? — War er todt; wer dachte dann weiter an den Sextimus? — Und ebendrein hatte er, bei alle ſeiner Gutmüthigkeit, und dem beſten Willen: jedermann nur alles liebes und gutes zuzufügen, ſich doch auf alle Fälle auch hin und wieder unwiſſend Feinde gemacht (ſiehe oben, im vorigen Kapitel) die dann vielleicht — auch wenn der Nachfolger ihm, als einem unſchuldigen Spiel-

zeug des entſchlafenen Kindes etwas zuwerfen wollt', ihn gehäſſig und verächtlich zu machen, oder doch wenigſtens in Vergeſſenheit zu bringen ſuchen würden. Alſo — lieber das Eiſen geſchmiedet weil's warm iſt! hieß es; lieber ein weiches Bett ſich gemacht, in der Zeit, um darinnen zu raſten in der Noth! — Wer im Rohr ſitzt, und ſich nicht ein Pfeifchen wenigſtens, wo nicht eine Pfeife ſchneidet, der iſt ein Thor! — und was der Gemeinſprüchlein mehr waren, die alle richtige Wahrheiten und Klugheits-Regeln enthalten, aber nur nicht auf alle Fäll' und für alle Menſchen paſſen. — Genug, alle hatten in ihrer Art recht, und riethen ihm, nach ihrer Ueberzeugung, ſehr gut und weiſe; nur ſahn ſie, meinem Bedünken nach, zu viel auf die Sach', und zu wenig auf die Perſon; oder ſie überſahn vielmehr, im zu hitzigen Anſchauen der Sache, die Perſon ganz und gar.

Die Sache war gut; aber die Perſon — aufrichtig geſagt, ihr nicht gewachſen. —

Iſt's nicht zu verlaut, in der ſtillen Vorausſetzung: jeder Menſch könne ſchwimmen, in einen zu bringen: du! ſchwimm' über dieſen Strom: dort wirſt du einen Schatz finden! — die Meinung iſt gut; aber der Gereizte kann nicht ſchwimmen, ſpringt in der Hitze, auf's Wort des Zuredene, der es doch wohl wiſſen müſſe daß es keine Gefahr hab', und — als Freund noch obendrein, ihm gewiß nichts böſes oder ſchädliches rathen werde, raſch hinein, und — ertrinkt! —

Wer hat, frag' ich, dieſen Verunglückten auf ſeinem Gewiſſen? —

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Auream quisquis mediocritatem
Diligit, tutus caret obsoleti
Sordibus tecti, caret invidenda
Sobrius aula.

Hor.

Und da nun alles ſo ſehr in ihn hinein ſtürmt', und beſonders ſeine Frau, die ſchlechterdings nicht länger Frau Septima bleiben wollte, Tag und

Nacht ihm keine Ruhe ließ, ſo entſchloß er ſich endlich: auch für ſich einmal einen Gang zu machen; und das morgen. —

Aber mit ſchwerem Herzen — das weiß Gott! — als ob's ihm geahndet hätte, daß er ſich ſein Unglück bereite, gieng er daran, und ihm, der mit ſo viel Leichtigkeit für andre ſprach, wurd' es hundeſauer, ein Wort für ſich ſelbſt zu ſprechen, ſo, daß er, gegen ſein gegebenes Wort, ſicher auch heute unverrichteter Sache wieder nach Hauſe gegangen ſeyn würde, wenn nicht der Fürſt ſeine Verlegenheit bemerkt, und ihn nach der Urſache gefragt hätte. —

Da kramt' er denn, ſo zerſtreut und unordentlich als möglich, ſeine Geſchichte aus, und kam endlich auf ſein eigentliches Anliegen. —

„Er ſchätze ſich außerordentlich glücklich, meint' „er, um Sr. Durchl. höchſte Perſon zu ſeyn, und „wünſch' und verlang' in ſeinem Leben keine ehren-

„vollere und angenehmere Bestimmung; aber sein „jetziger Dienst leide doch auf alle Fälle darunter, „und er könne unmöglich seinen Herrn Collegens „zumuthen, noch weniger aber von ihnen erwar„ten, auf die Continuation denselbigen mit behöri„ger Treu' und Sorgfalt zu versehen. Und — da „es nun Sr. Durchl. selbst vielleicht lieber seyn „mogt', ihn noch mehr in der Nähe zu haben, so „wolle er hiermit — jedoch unter der heiligsten „Versicherung: daß es weder um Ehre noch Geldes „willen geschehe — das unterthänigste Gesuch wa„gen: Hochstdieselben mögten doch, in Rücksicht „obiger Gründe, die höchste Gnade haben, ihn in „Höchstdero Residenz, auf irgend einem Posten, „von welcher Art er auch seyn möge, zu employ„ren" — u. s. w. — und als dieses heraus war, war's ihm auch auf einmal so leicht um's Herz, als ob alle seine zeitlichen und ewigen, geistlichen und leiblichen Anliegen, auf einmal herunter wä-

ren; denn ihm bangte gar nicht im geringſten für der höchſten Reſolution auf dieſes ſein unterthänigſtes Anſuchen — welche es auch ſeyn, und wie ſie auch ausfallen möge, nein: es war ihm gar nicht zu Muthe wie andern Supplicanten, die mit ängſtlichem Erwarten dem Reſultat' entgegen harren; im Gegentheil ſchien, wenn ich mich nicht ſehr irre, ihm, der nur froh war daß er es heraus und vom Herzen weg hatte, nach einer dunkeln Ahndung von ſeinem künftigen Schickſal', ein beſtimmter refus faſt noch angenehmer, oder doch wenigſtens minder ſchreckhaft zu ſeyn als ein gnädiges: hat! denn — dann hatt' er doch den Leuten, und beſonders ſeiner Frau Gemahlin, den Willen gethan, und konnte keck ſagen: „geht ihr hin, und „macht's anders!“ — Aber, o Himmel: ſo wohl wurde es ihm nicht! denn ſein gnädiger Fürſt ſtrich, nach einer kurzen Pauſe, freundlich den Bart, und entgegnete in den gnädigſten Ausdrücken:

„Scharmant! Septimus; das ist wirklich ein „recht gescheider Einfall von dir, daß du mich auf „diese Idee bringst, und es ärgert mich nur, daß „du's nicht eher gethan hast. — Wahr! ich sehe „selbst nicht ein, warum du — da ich dich nun „einmal so gut um mich leiden mag, drüben auf „deinem Zwetschgen-Neste hocken, und wie ein „Post-Bote hin und her laufen sollst? — Ich „muß ja hier manchen füttern, den ich nicht ein„mal kenne, geschweige denn mir was sonderliches „aus ihm mache; so muß ja wohl auch ein Platz „für dich werden? — Gut! (zieht sein Taschentuch „heraus, und knüpft einen Knoten hinein) morgen des „des Tags soll's dran gehn! — Und damit uns „auch die leidige Etikette nicht mehr am Tische, „beim bischen Essen und Trinken von einander „trennt, so sollst du einen Rang haben, der dir „auch dieses Gnaden-Thürlein öffnet: denn ich „bin nun einmal so an dich gewöhnt, daß mir selbst

„bei Tafel, wo doch alles um mich herum ſchwärt, „oft Zeit und Weile lang wird. Ja: ſo ſoll's „werden.“ —

Der Herr Septimus dankte im voraus unterthänigſt für die höchſte Gnade, womit Sr. Durchl. ihn beglücken wollten; aber — es war ihm nicht ſo recht um's Herz. Wenigſtens konnt' er ſich doch unmöglich ſo recht darüber freuen, als er wohl eigentlich Urſache gehabt hätt', und ſichtlich, als der Fürſt ihn entließ, ſich in aller Stille davon. —

Deckenhoch — was man ſagt, ſprang ſeine wertheſte Gemahlin, als er ihr dieſe angenehme Nachricht überbrachte, und jubelte ſo laut darüber, daß die halbe Gaſſe davon in Allarm gerieth; er aber ließ, ut inique mentis asellus, die Ohren hängen, und dachte: „Gott geb's nur gnädig!“ —

„Er geht herum, wie der Dorf-Spieß!“ — pflegt man in Sachsen, auf dem Lande, nicht übel allegorisch, von einem — auch resp. einer, zu sagen, der — (die) sich allenthalben anzuhängen und zu freien sucht, aber nirgends auf und angenommen, sondern immer abkomplimentirt, und einen Schritt weiter zu gehen genöthigt wird. Und so ging es just, als am folgenden Morgen der Fürst in sein geheimes Conseil kam, und den Antrag machte: seinen liebwerthesten Herrn Septimus hier zu placiren. —

Man schien von diesem Antrage nicht überrascht, sondern vielmehr schon lange darauf vorbereitet und gefaßt zu seyn; aber — die kuriosen Menschen! — kein Collegium wußte das Präsent zu schätzen, welches ihm der Fürst, mit seinem Herrn Septimus, zugedacht hatte, und jedes suchte — mit mehr oder weniger Feinheit, dasselbe abzulehnen. — Indeß, angestellt mußt' er wer-

den, das half nun alles in der Welt nichts; denn der Fürſt wollte es, und was der wollte, das war eigentlich immer ſchon ſo gut als geſchehen, da er, als ein alter Soldat, ſo gut und lenkſam er übrigens war, denn, wenn er einmal das Wort ge ſagt, oder über eine Sache ſich beſtimmt erklärt hatte, ſchlechterdings keinen Widerſpruch, Einwen dungen und dergleichen, mehr leiden konnte. —

Seine dicken dunkeln Augenbraunen ſchloſſen ſich bereits über der reſpektablen Familien Naſe völlig zuſammen, und er griff ſchon das zweitemal in die Halsbinde. Das waren ſatanme Zeichen! und — ſo wahr Gott lebt! es hätt' ein Unglück gegeben; da brachte zum Glück noch einer, der viel- leicht noch ein altes Ei mit ihm zu ſchälen hatte, das Conſiſtorium in Vorſchlag, und — die Sache war gemacht. —

„Richtig! — ſagte der Fürſt, auf einmal wie„der heiter — er iſt ja ohnehin ſo ein Stück von „Theologen; ſoll dabei bleiben!“ —

Mogte der Herr Conſiſtorial-Präſident das Maul ziehen bis an oder bis hinter die Ohren — das half alles nichts: — Es blieb dabei: der Septimus Storax war Conſiſtorial-Aſſeſſor, und das Decret darüber mußte noch in dieſer Stunde ausgefertigt, und ihm zur Unterſchrift vorgelegt werden. —

Jammernd ſah, beim Weggehen, der Herr Conſiſtorial-Präſident jenen an, der den unglückſeligen Vorſchlag angebracht hatt', als wollt' er ſagen: „mein Sohn! wie haſt du mir das gethan?“ — Aber jener ſchabt' unter'm Tiſch' ihm ein Rübchen, und dachte: „ſiehſt du! — Es ſchmerzte mich auch „einſt, als du mich drücktеſt.“ —

Eine heilsame Lection für alte Herrn, die sich's so sehr angelegen seyn lassen, die warme flüchtige Jugend zu drücken — oft in Punkten zu drücken, worinnen sie, trotz ihrer grauen Haare, doch vielleicht selbst nicht rein sind. — Die Jugend wächst nach! und — eh' ihr's euch versehn, hat sie Kraft und Gelegenheit gewonnen, euch ein Bein zu stellen, oder sonst zu tücken; und ihr könnt euch dann auch noch wundern? —

„Sey nicht allzugerecht" — steht in der heil. Schrift; aber zu wünschen wäre, daß dieses Sprüchlein manchem, der oft es im Munde führt, auch im Herzen geschrieben stünde. —

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Tantae ne animis coeleſtibus irae?

Virg.

Das flüchtigſte Geſpann mußte ſogleich fort, und den Herrn Septimus holen; denn der alte gute Fürſt konnte ſich unmöglich die redliche Herzens-Freude verſagen, ſeinem Trauten das Dekret ſelbſt einzuhändigen, und die Zeit kaum erwarten, bis die flüchtigen Renner ihn brachten. Wie

hätte er bis Nachmittag es aushalten können? der Redliche! —

Der Herr Assessor erblaßte, und hielt das berühmte Dekret so zitternd in der Hand, als ob's sein Todesurtheil wär. Das fiel dem Fürsten auf: aber er hielt es für was ganz anders als es eigentlich war. —

»Du fürchtest dich doch nicht vor dem Tentamen? oder Colloquio? — wie es heißt: fragte »er bedenklich; sie sagen, es müsse seyn, weil »du nicht hier examinirt wärst: was weiß ich's? — »Ist dir's aber darum? je nun, so muß es auch »ohne dasselbe gehn; mögen sie sagen was sie »wollen. Das laß du mich machen;« —

»Ei, Gott bewahre! — entgegnete er, mit ei»nem rubinen Lächeln — für so'n' einen schofeln »Patron halten Ew: Durchl. mich doch ja nicht! »da bitt' ich tausendmal um Verzeihung. — Ich »colloquire mit der ganzen theologischen Fakul-

„tät, wenn es seyn muß, und es soll mir Spaß—
„den größten Spaß machen. Aber“ — —

„Nun dann — alle Aber's bei Seite, wenn
„ich bitten darf — fiel der Fürst ein. Du weißt,
„ich kann sie nicht leiden, die verfluchten Abers!
„denn sie helfen meistentheils zu nichts, und brin-
„gen den Menschen um seine süßesten Empfindun-
„gen.“ —

Somit war's abgemacht, und der Herr Asses-
sor mußte's Maul halten. Aber einen Stich in's
Herz gab's ihm allemal, so oft ihm eins gratulir-
te; und das war diesen Tag über sehr oft der
Fall. Dieser Tag war ihm daher einer der sauer-
sten und fatalsten seines Lebens. Eine wahre Lei-
dens-Station! —

Unaleich leichter um's Herz war's ihm den folgenden Tag, der — damit er ſich ja nicht ein bischen dazu vorbereiten könne — ſo geſchwind zu ſeinem ſogenannten Colloquio beſtimmt war. —

Der Fürſt ſelbſt war, auf ausdrückliche unterthänigſte Bitte des Conſiſtoriums dabei zugegen. — War's nun, um ſeinem Favoritchen dadurch eine beſondere Ehre zu erzeigen, und ihm vor aller Welt Augen ein beſonderes Relief zu geben, oder — in höchſter Gegenwart des Fürſten, ihn deſto empfindlicher zu proſtituiren, und zugleich, ohne Mühe, ſich gerechtfertigt zu ſehen? das weiß ich nicht! doch ſcheint es mir, nach allen Umſtänden zu urtheilen, eher der letzte Fall geweſen zu ſeyn; denn die Herren Schwarzrocke ſetzten ihm würklich ſehr hart zu, und faßten ihn von allen Seiten, und in allen Theilen, ſo feſt und ernſtlich, daß dieſes ſo leicht hingeworfene Colloquium allerdings die Geſtalt und den Eifer des allerhärteſten

Examens erhielt. Aber unser Herr Assessor war auch nicht im mindesten aus seiner Fassung zu bringen, stand im Feuer wie ein Veteran, und war allenthalben zu Hause, wo sie nur ein Loch öffneten, um eine schwache Seite zu finden, und ihm beizukommen. — Ach! er hatte leider der schwachen Seiten so viele; nur just hier nicht! — Er sprach, was man sagt wie ein Buch, und setzte ihnen kurz und bündig ganze Lehren auseinander, wo sie mit der einfachen Beantwortung einer einzigen Frage zufrieden gewesen wären. — Das hätten sie sich nicht in den Nachtmützen träumen lassen! geschweige denn geglaubt, es in den Amts-Perücken wahr finden zu müssen. — So that er, nachdem er sich unverletzbar herumgebissen hatte, den Alten zu ihrem größten Erstaunen, vollkommen Gnüge; und als die neuern modischen Herren Gottesgelehrten anfengen, und wohl denken mogten: aha! jetzt wer-

den wir ihn, als einen der nicht mit dem Jahrhunderte fortgegangen, sondern am sichern Ufer des alten Morastes hocken geblieben ist, auf dem faulen Pferde finden! — je, du Wetter! was warf da das Schulmeisterlein mit Lichtstrahlen um sich, daß ihnen die rothe Gluth brennend in's Gesicht schlug, und stand so keck und fest gerade mitten inne zwischen ihnen, den Alten und Neuen, so, daß er sie beiderseits erlangen konnte, ihn aber kein's. Hierher! schien er sagen zu wollen — hierher, kommt! — Hier ist das Fleckchen, wo wir tanzen wollen! — Kurz, es war eine wahre Lust es mit anzuhören, wie meisterlich er sich um alle Klippen herum, und aus allen Schlingen heraus wand, die man ihm in den Weg warf, und da stand unverletzbar, wie ein Beschwörer der bösen Dämonen. —

Sie waren derangirt — das sah man ihnen an; ihre Verlegenheit war nicht zu bergen:

denn — eher des Himmels Einfall hatten sie vermuthet, als diese Festigkeit und ruhige Gewandtheit in diesem Schulfüchslein. — Am unverkennbarsten leuchtete ihr Derangement aus dem unglücklichen Rückzuge hervor, den sie über ihre eignen Klippen stolpernd, so unordentlich antraten, daß es einer wahren Flucht glich. Dies merkte das Schulmeisterlein selbst jetzt, hatte Kurage wie ein Low', und eine Zunge wie ein Schwert, und — denn es heißt ja mit Recht im Sprüchwort: wer läuft, den jagt man! — hieb nach, daß die Fezzen umher flogen, und die Knochen knackten. —

Jetzt verwechselte man schier die Spieler, in dieser Comödie; denn sie schienen ihre Rollen verwechselt zu haben. — Sie schienen nicht mehr ihn, sondern er sie zu examiniren! und hatten volle Arbeit sich dieser Kratzbürste zu erwehren, und von ihr los zu kommen. Gern, herzlich gern!

ließen ſie ihn laufen, und mußten jetzt nur froh ſeyn, daß er aufhörte. —

Mit Ehren ſich aus der Affaire zu ziehn, war alles, was ſie noch zu gewinnen hatten; hatten ſie die Abſicht gehabt: ihn zu blamiren, ſo war der Erfolg gerade das Gegentheil; denn jeder, auch mit der Materie ſelbſt nicht juſt bekannte Anweſende, ſah doch auf alle Fälle, wer ſtand und wer wankte. — Nehmen Sie's nicht übel! aber — und wenn's ihr allerliebſter Buſenfreund unter der Sonne geweſen wär, ſo hätten ſie ihm, nach Pflicht und Gewiſſen keine brillantere Satisfaction geben können. —

„Allerliebſt! — Allerliebſt! — rief, auf dem „Rückwege, der alte Fürſt einmal über's andre, „denn dieſer hatte ſeinen größten Spaß dabei ge-

»habt — allerliebſt haſt du deine Sache gemacht;
»das muß ich ſagen! ob ich gleich das Latein nicht
»verſtehe, das ihr ſchwatztet; aber — man merkt
»doch wohl wo's hinaus will? oder wo eine Sache
»hinaus oder hinaus. — O! man ſieht einem gleich
»an, wer ſeiner Sache gewiß iſt, und recht hat, ob
»man ſchon nicht weiß wovon die Rede iſt. —
»Du hatteſt recht! darauf will ich wetten; na! —
»du haſt's ihnen aber auch gemacht — Sapper-
»ment! ich dächte die Köpfe müßten ihnen acht
»Tage lang brummen — ſo haſt du ihnen die
»Ohren gerieben. — Muß's doch ein Collequium
»ſeyn — hahaha! — Sie werden an das Colle-
»gium denken! — hahaha! — das werden ſie.
»Kurz, du haſt Ehre davon; denn du haſt deine
Sache brav gemacht!« —

Aber der alte Obriſt Taddler, der neben dem Fürſten im Wagen ſaß, ſchüttelte merklich ſtärker als gewöhnlich für Alter und Wunden, den grauen

Kopf, und warf, als der Fürſt endete, dem Hochbelobten einen mitleidigen Blick zu, der, wie ein ſchneidend Schwert, ihm durch Mark und Bein drang. —

„Es iſt aber auch manchmal nicht gut, wenn „man ſeine Sache zu brav macht! — mein' er „denken, und nur dem Fürſten nicht widerſpre„chen, und ihn in ſeiner ſo übel genommenen Freude ſtö„ren wollen: — beſſer oft, man läßt was über ſich „gehn, und ſcheint ſeine eigne Superiorität nicht „zu fühlen, als daß man ſie andre ſo empfindlich „fühlen läßt!“ —

Das hatte der Alte leider aus einer Erfahrung! theuer — ſehr theuer erkauft! —

Er fecht unter den Fahnen des erſten Helden ſeiner Zeit. Einſt ſtand die Wag' Schaale ſinne, und — es galt ein Königreich. — Er war ſo glücklich, im rechten Zeitpunkte, das rechte Fleckchen

zu treffen, hieb mit ſeinem Regiment' entſchloſſen ein, und entſchied. —

Der Chef — welcher gar nicht dabei geweſen war, erhielt deshalb den Orden. —

Er hätte freilich wohl ſchweigen, und das Bewußtſeyn für ſeine weit größre Belohnung nehmen ſollen; aber — Gott! wer vermag das?

Sobald ſeine Wunden ihn aufließen, ſagte er laut, was man einander ſchon lang' in die Ohren geflüſtert hatte. Der König erfuhr es. —

»Wer führt' euch, an jenem euerm Ehren-Tage?« — fragt' er öffentlich, bey der nächſten Muſterung, das bewußte brave Regiment. — Achtzehnhundert Stimmen riefen, wie eine: »Major Taddler!« —

»Ein prächtiges Tutti! — ſagte der Große, und zog den Hut vor dem Major; ich gratulire! —

Das war ihm mehr als tauſend Orden! — Aber er hatte ſich mehr als hunderttauſend Feinde gemacht; und, ob gleich der König alles that, um ihm die brillanteſte Satisfaction zu geben; in der Folge wurd' er dennoch zurückgeſetzt — gedrückt — vergeſſen, und mußt', einzeln, den geſchloſſenen Gliedern weichen. — Wie wär dieſer Mann auch ſonſt in die Dienſte eines ſo kleinen Fürſten gekommen? wo er Korporal, Fourier, Regimentsquartiermeiſter, Hauptmann, Obriſter, Commendant, und — Kriegs-Miniſter, zugleich war? —

Sobald ſie allein waren, erklärt' er ſich offen und ehrlich gegen unſern Assessor, über ſein Kopfſchütteln. —

»Der Fürſt meint, Sie hätten ihre Sache »brav gemacht; ſagt' er; ich ſage: Sie haben »ſie ſchlecht gemacht! Und wenn alle Welt Ih»nen gratulirt, ſo kann ich, nach meiner Ueber»zeugung, nichts als Sie bedauern: denn nie,

»nie werden's Ihnen jene Menſchen vergeſſen! —
»da denken Sie an mich. — Oft genug werden
»Sie dieſen brillanten Sieg bedauern, den ſie
»heute davongetragen haben; denn er ſchadet Ih-
»nen mehr als eine totale Niederlage. Das wer-
»den Sie ſehen. — Oft muß man ſich ſchlagen laſ-
»ſen, um zu ſiegen. Und dies wär das Geſcheid-
»deſte geweſen, was ſie heute hätten thun kön-
»nen.“ —

Jetzt erzählt' er ihm, als Beleg zu dieſer ſeiner Meinung, ſeine Geſchichte, wovon wir eben den traurigen Auszug ſchon gehört haben, und fügte noch einige Klugheits-Regeln für die Zukunft hinzu, die aber leider ſchon zu ſpät kommen dürften. —

Er hatte recht: — Unwiderruflich war es bereits beſchloſſen: ihn, es koſte was es wolle, ſchlechterdings nicht aufkommen zu laſſen; und dazu wurden gleich in den erſten Tagen die behörigen Einleitungen vorausgeſendet. — Den Sitz im Conſiſtorio wollten ſie ihm allenfalls vergönnen, meinten ſie; mit der Stimme aber — ſei es noch nicht dahin. Auch war dieſes, in ſeinem Dekret', allerdings auf Schrauben geſtellt. — Der Fürſt wurde verdrüßlich, als ſie ihm ein langes und breites davon vorgeſalbadert hatten, und »meint': »er wird ſich auch nicht drum grämen, »ob er, unter euch Schaafen eine Stimme hat oder »nicht!« — damit er ſie los wurde. — Der ehrliche Mann verſtand's nicht, was, für die Zukunft, darauf beruhte, ſonſt hätt' er's gewiß nicht ſo leicht genommen; und ſie — hockten in Gottes Namen die Schaafe auf, und kützelten ſich heimlich über den erſten gelungenen Streich. — Der zwei-

te folgte bald nach, — wie gewöhnlich! denn wenn's nicht Schlag auf Schlag geht, macht man einen so fest angesaugten Hef = Pelzen so leicht nicht mürbe. Das wußten sie recht gut, und waren frisch dran. —

Als, bei der ersten Session, ihm alles auf's höflichst' und freundschaftlichste gratulirt hatt', und er sich nun setzen wollte, brach — mag Gott wissen wie's zugieng! seine Last war gewiß nicht daran Schuld — der Stuhl unter ihm zusammen. —

Alle bedauerten herzlich; der Bote meinte: das wär ein schlimmes Zeichen! — Er hatte recht. —

Kein Stuhl war mehr da — alle äusserten die größte Verlegenheit. Der Herr Assessor wollte stehend der Session beiwohnen; aber der Herr Präsident komplimentirt' es ihm ab, meint', es wär gegen die Würde des Ganzen — gegen sei-

ne eiane — gegen die ganze Verfaſſung — mache das Collegium lächerlich — und dergleichen: kurz, der Stuhl wurde zum Hof-Schreiner geſchickt, und der Herr Aſſeſſor nach Hauſe demonſtrirt. —

Der Fürſt wollte ſich ausſchütten für Lachen, als er ihm dieſe Fatalität erzählte: denn ſo was kennt' ihm einen königlichen Spaß machen. Aber andere Leute ſchüttelten die Köpfe. —

Beim nächſten Seſſions-Tage war der Stuhl noch nicht fertig, und der Herr Aſſeſſor mußte wieder zu Hauſe bleiben. — Es vergingen zwei, drei, vier Seſſionen; der fatale Stuhl war immer noch nicht gemacht, und der Herr Aſſeſſor mußt' immer noch zu Hauſe bleiben. —

Endlich wurd' er böſe, und wollte den infamen Stuhl zu einem andern Schreiner bringen laſſen, der ihn augenblicklich zu machen verſprach; aber der Hof-Schreiner gab ihn ſchlechterdings nicht heraus. —

Es kam zur Klage; der Hofſchreiner vertheidigte ſich, und der Fürſt ſelbſt mußte, gegen ſeinen Favoriten, ihm das zu ſprechen; denn in ſeinem von ihm, dem Fürſten ſelbſt, eigenhändig unterzeichneten Dekrete, ſtand es ausdrücklich: daß alle dergleichen Arbeiten, ausſchließlich, ihm allein zukämen. —

Wegen nicht Förderung, brachte er bei: daß er dringendere Hof-Arbeiten unter Händen habe, welche weniger Aufſchub litten als der Stuhl eines ſtimmloſen Aſſeſſors; und unmöglich könnt' ihm zugemuthet werden, darum ſein Recht ſich zu vergeben. —

„Was haſt du denn aber auch ewig und immer,
„mit deinem verfluchten Stuhle! — ſagt' endlich,
„mit einem finſtern Geſichte, der Fürſt, wenn er

„ſo oft ihm deßhalb in den Ohren lag —; ſieheſt du „denn hier, bei mir, nicht eben ſo gut?“ —

Um alles in der Welt hätt' er nun nichts mehr davon geſprochen; denn ſeinen Fürſten verdrüßlich zu machen, hielt dieſer ehrliche arme Teufel für die gröſte Sünde. — Mocht' es auch geben wie Gott wollte: von ihm hört' er keine Klage mehr. —

Auch hörte dieſer gute Greis bald drauf gar nichts mehr; denn — vom Schlage getroffen, fand man ihn, eines Morgens, todt in ſeinem Bette. —

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Multis ille bonis flebilis occidit;
Nulli flebilior quam tibi —

Hor.

Ihm war wohl! denn er war ohne Ach und Weh von der Welt gekommen; und ſo hört' er doch nun auch nichts mehr von den politiſchen und militäriſchen Thorheiten, die die letzte Zeit daher ihn ſo ſchwer geärgert hatten. Aber am empfindlichſten

war dieſer Schlag für unſern armen Aſſeſſor. Wie vernichtet ſtand er an der theuren Leiche, thränenlos und ohne Klage; denn ſein Schmerz war zu tief und grimmig, als daß er hätte weinen oder klagen können. Er war im eigentlichſten Verſtande, bei lebendigem Leibe vernichtet; denn — wer kümmerte ſich nun mehr um ihn? und von ſeinem ganzen vorigen Glück war ihm nichts übrig, als das Hohngelächter der Feind', und das mitleidige Achſelzucken derer, die, klüger als er, ſich feſt geſetzt hatten. — Zur Vollendung ſeines Elends kam noch der Umſtand, daß er dermalen nur noch die Sextimus-Beſoldung zog (welche Stelle als anerkannt überflüſſig ganz eingehen) und ſeine Beſoldung als Assessor erſt mit ſeinem würklichen Antritt anfangen ſollte. Würklich ſtand es ſo in ſeinem Dekret, und war als unbedeutend überſehen worden: nur dann erſt als ſich die Geſchichte mit dem Stuhle in die Länge zu ziehen ſchien, fiel es ihm auf, und der

Fürſt wollt' es abändern; aber — leider überraſchte ſie beide ſein Tod. —

Allenthalben, wo er nur anklopfte, da er wieder zu Sinnen kam, und für nöthig fand: nun für ſich ſelbſt zu ſorgen, hatte man jetzt, bei den verſchiedenen Veränderungen, zu viel zu thun; allenthalben erhielt er Bedauern, aber keine Hülfe; wenn er's klagte, der meinte: dafür hätt' er eher ſorgen ſollen! das wußte er ſelbſt. — Beim Conſiſtorio ſchien man ihn ganz vergeſſen zu haben, und — faſt nichts mehr von ihm wiſſen zu wollen. Der ehrlichſte darunter meinte: wenn nur erſt ſein Stuhl fertig ſey, ſo werde ſich's doch vielleicht machen laſſen; indeß rieth man ihm: nicht zu grämen oder zu klagen, ſondern ſich lieber auf's Bitten zu legen, und ſich hinter den Schreiner zu ſtecken, u. ſ. w. — Seine Aſſeſſor's-Beſoldung wurd' ihm gar nicht geläugnet oder vorenthalten; nur ſollte er, ſeinem Dekret gemäß, beibringen:

daß er wärklich im Collegio ſine: und — das konnte er nicht; denn — er hatte ja keinen Stuhl! —

Es drehte ſich alles um eine kleine, niedrige, lächerliche Cabale — ſo wurd' er bei der Naſe herumgeführt, und von Pontio zu Pilato geſchickt, bis er ſelbſt, für Jammer und Elend, auf der Naſe lag. —

Von Stahl und Eiſen hätt' er ſeyn müſſen, wenn ſeine Natur, unter allen dieſen Leiden, nicht endlich hätt' erliegen ſollen: denn über das alles, was er im Publiko, wegen ſeiner kritiſchen Aufklärungs-Geſchichte, zu leiden hatte, war indeß auch daheim in ſeinem Hauſe, ſein Elend auf's höchſte geſtiegen. —

Vater und Mutter, wovon beſonders leztere, die zu ihm herein gezogen war, ſich ſeines Hausweſens ſo treulich angenommen, und es in Ordnung erhalten hatte, waren geſtorben, und Süſettchen — ſein ſüſes liebes Weibchen, das ihm einſt im Mondſcheine ſo viel ſchönes von Seligkeit der Lieb' und häuslichem Glück vorgeſchwindelt hatte, war, da lebt, was man ſagt, das beſte von ihr herunter war, die Anbeter weg blieben, und ſie überhaupt, wie's ſchien, hier nicht die gehofft' und geträumte Vergötterung gefunden hatte, ganz Canaille, und im Hauſe ganz zur Furie geworden. — Alle Menſchen muſten die Spießruthen ihrer ſchändlichen Läſterzunge paſſiren, und beſonders er war das unglükſelige Ziel, an dem ſie ihren giftigen Unmuth auslieſ, er, von dem ſie ſteif und feſt behauptete, daß er ſie in's Unglück geſtürzt habe — wovon man jedoch das Gegentheil wuſte. Man ſprach ſogar von einer ekelhaften Krankheit, die ſie an ſich haben

ſollt', und deren ſchaudervolle zerſtörende Spuren nicht mehr lange zu verbergen ſeyn würden; — kurz, ein Elend thürmte ſich über dem andern auf; und — um alles zu erſchöpfen, was menſchliche Leiden erhöhen kann — wimmerten vier elende, vom Gifte der Mutter, vielleicht noch ehe ſie geboren wurden, elendiglich angeſteckte Würmer um ſein Lager herum, und ächzten nach Brod. —

Man hatte würklich Urſache, ſeine Feſtigkeit und Seelen-Größe zu bewundern, ohne welche er's nimmermehr hätte aushalten können; denn noch waren ſeine Sinn' und Gefühle, durch Gewohnheit, ſo ſehr unmöglich nicht abgeſtumpft, daß man es hätt' eine glückliche Gefühlloſigkeit nennen dürfen, was ihn, in dieſem Zuſammenfluß von Elend, aufrecht erhielt, ſo, daß zwar ſein ohnehin nicht zur Strapaze gebauter Körper, aber doch nicht ſein Geiſt darunter litt'. Im Gegentheil

ſchien dieſer, je ſchwächer der Körper wurd', immer ſtärker zu werden; und wenn man Aufſätze, Memoriale, und andre Schriften lieſt, die er um jene Zeit ſchrieb, ſo kennt man ihn faſt nicht mehr; denn ſie athmen eine Beſtimmtheit, Feſtigkeit, und edle nur auf edles Bewußtſeyn gegründete Reſignation, die dem erſten Weiſen der Welt Ehre machen würde. —

Die ihr Religion, Moral und Moralität lehrt und ſchreibt, ihr kennt das menſchliche Elend und die drückendſten entnervendſten Leiden des Lebens, gewöhnlich nur den Namen nach oder von Hörenſagen, darum wundert's euch, wenn eure mitunter ſehr gehaltloſen kalt-trocknen Schwindeleien und Phraſen nicht hinreichen, dem Unglücklichen diejenigen Reſſorts zu geben, welche ſchlechterdings dazu erforderlich ſind, um ihn nicht unter

den letzten Grad der Schwachheit herabsinken zu lassen, vielweniger aus seiner Versunkenheit aufzurichten. Es wundert euch, und ihr schreit über Verderbtheit der Sitten, Rohheit, schädliche Grundsätze, Schriften — und dergleichen, wenn mitunter so ein von allen Seiten gedrängteter, vom Glück verlaßner, und von den Großen betrogner armer Teufel, der zum Stehlen zu wenig Niedrigkeit, und zum Betteln zu viel Ehrgefühl hat, in der unglücklichen Stunde der Verzweiflung hingeht, und seinem elenden Leben freiwillig ein Ende macht. — Hättet ihr jemals, wie dieser, von einem so peinvollen Lager euch aufgerafft; es würd' euch wundern, daß es derselben so wenig giebt, und ihr würdet eure Lungen nicht mehr in Ausrufungen über dergleichen Unglückliche, sondern in Verwünschungen jener erschöpfen, die sie dahin brachten. —

Man muß Arzt ſeyn, um den Grad zu beſtimmen, in welchem, bey einem Kranken, noch Heilmittel anſchlagen; aber ſelbſt unglücklich muß man geweſen ſeyn, um beſtimmen zu können: in welchem Grade des Unglücks die Vernunft ihre Stimme, ſelbſt jedes nur durch dieſes Vehikul dem Menſchen beizubringende Mittel ſeine Kraft verliert, und die Verzweiflung mit dem Leben um ihre Beute kämpft. — Alle Theorie, ſo künſtlich erſonnen, und ſo ſchön eingekleidet ſie ſeyn mag, fällt hier weg, und die gelehrteſte Demonſtration iſt Pfuſcherei! —

Noch einmal raffte' unſer armer Verlaſſner ſich auf, faßt' alle ſeine Kräft' und Beſonnenheit zuſammen, um alles zu erſchöpfen was irgend möglich war, ſeinem traurigen Schickſal' einen neuen beſſern Schwung zu geben, damit er ſich, beſonders

in Rückſicht ſeiner armen Kinder, keine Vorwürfe zu machen habe. — Mit wahrer Schaafs-Geduld gewaffnet, gieng er noch einmal alle jene ſauern Bettel-Gänge, die er wohl ſchon hundertmal gegangen war, ließ noch hundertmal ſich abweiſen, und kam hundertmal wieder, ſetzte den Sottiſen der ſeiner überdrüſſigen Großen, und den Grobheiten oder dem niedern Geſpott' ihrer Bedienten ſich aus, ohne zu ergrimmen, oder zu murren; nur dann und wann hörte man von ihm einen leiſen Seufzer. — Auch zum Schreiner (vid. Vorrede) gieng er faſt täglich, und bat: ihm ſeinen Stuhl fertig zu machen. —

Aber alles — alles umſonſt! das leidlichſte, was er hin und wieder erlangte, war — ein mitleidiger Troſt, oder — von den artigſten — eine vielleicht ſelbſt nicht geglaubte Hoffnung. Doch mit dem allen wobei ſchon mancher verdorben, und woran ſchon mancher geſtorben iſt, war ihm nicht

gedient; er muſte Hülfe, und das ſchnelle Hülfe haben, wenn er nicht zu Grabe gehn ſollte; und dieſe — gab's für ihn nirgends. —

Das endliche Geſtändniß der ehrlichen Frau des alten tückiſchen Hof-Schreiners: „daß ihr „Mann vom Conſiſtorio den Befehl „habe: ſeinen Stuhl, weil dieſe Stel„le ganz eingehen ſolle, gar nicht wie„der zu machen" — gab ihm den Reſt. —

Jetzt hatt' er auch ſein letztes bischen Muth vollends verloren; und — Muth verloren, alles verloren! — das iſt eine der erprobteſten Wahrheiten im Menſchenleben. — Das elende Bischen Septimus-Beſoldung von Bockelhauſen, welches er ſich zu behalten noch glücklich ſchätzen muſte, rettete ihn jetzt allein vom elenden Hungertode. Gutmüthige Nachbarn füttertten ſeine miſerabeln Kinder. —

Und doch — doch gieng ihm noch ein Glücks-Stern auf. Der neue Regent wurde, durch einen ehrlichen Mann, mit seiner traurigen Lage bekannt gemacht, und der ehemalige Pfarrer in Eirau, der indeß Hof-Prediger geworden, und vermuthlich auch jener ehrliche Mann seyn mogte, erhielt den Auftrag: ihm, im Namen des Fürsten, zu versichern: daß er — sey es auch auf welche Art es wolle, schlechterdings besser versorgt werden soll und müsse. —

Der Liebliche, der ihm so oft schon Trost gegeben hatt', eilte freudig: ihm jetzt auch Hülfe zu bringen; aber — es war zu spät! — Elend und Gram hatten auch sein letztes Bischen Lebens-Kraft rein aufgezehrt: kaum hört' er noch den süßen Trost: daß seine Kinder versorgt werden sollten, und — entschlief ihm in den Armen. —

Dieser brachte es auch dahin, daß er als Consistorial-Assessor wenigstens begra-

ben werden mußte, und ſprach, vor dem ganzen Collegio, welches als Leichen-Begleitung, um das Grab herum ſtand, am Ende ſeiner kurzen, aber — nach ſeiner Art kraftvollen Abdankung, folgende Verſe:

Du bist der Glückliche! du hast's vollendet;
Für dich giebt's keine Zukunft mehr; befreit
Von allen Banden dieſer Welt, liegt leuchtend
Und fehlerlos dein Leben ausgebreitet;
Kein dunkler Flecken blieb darinn zurück!
Und, Unglück bringend, schlägt dir keine Stunde.
Weg bist du über Wunsch und Furcht —
O, dir ist wohl! —

Das

eiſerne Kreuz.

Ein

kriegeriſcher Halb-Roman

aus

den Jahren 1812, 1813 und 1814

von

Carl Gottlob Cramer.

Erſter Theil.

Hamburg,
bei Gottfried Vollmer.
1815.

Prolog.

rium, h! — es erhebt sich nun wieder der Geist
Und das Herz der ehrlichen Deutschen;
r Neid, der die heiligsten Bande zerreißt,
Und des Krieges blutige Peitschen,
e liegen gefesselt im heiligen Bann,
den die vereinigte Kraft sie gethan;
Gefesselt knirscht der Verderber.

h jauchzt der Soldat, und der Ackersmann
Stößt jubelnd den Pflug in die Erde;
nn er weiß doch nun wieder, daß er dann
Wenn er säet, auch erndten werde;
die Scheide wirft jener das blutige Schwert,
nn er hört schon daheim, am geliebten Heerd',
Ihm entgegen jubeln die Seinen.

Heim kehrt er denn endlich, mit Siegesgeschrei,
Aus unzähligen blutigen Schlachten,
Die das liebe Vaterland endlich frei,
Und so groß den Soldaten machten;
Denn ein Wüthrich erhob sich aus seinem Staub,
Und ihm ward fast die ganze Welt zum Raub';
Es wankten und schwanden die Throne.

Ein erwünschter Stern in der dunkelsten Nacht,
War er einst den Franzosen erschienen;
Doch, vom albernen Glück zu verwegen gemacht,
Dacht' er: ihm nur müßt' alles nun dienen!
Wohl stand der cameleontsche Betrug,
Und Wuth und Ränke des Teufels genug,
Nach Wenden, ihm stets zu Gebote.

Bald erschien er, im Schafspelze, brav und gut,
Doch sah man die Wolfes-Klauen,
Und die grellsten Streiche von Uebermuth,
Ueberall durch die Maske schauen;
Bald stand er, als Krieger, im offnen Feld,
Und es schien als wollte die ganze Welt
Dem Tyrannen entgegen jauchzen.

Doch

Doch daheim wurden tückische Plänchen erdacht,
Die Verwundrer zu unterjochen,
Verträge geschlossen, und Frieden gemacht,
Und nach Willkühr wieder gebrochen;
Nichts war ihm zu heilig! und alles schien
Mit der deutschen Freiheit zu Grabe zu ziehn,
Deren Schutzherr zu seyn er sich rühmte.

Nichts sollten wir denken, nichts sollten wir thun,
Als was uns der Wüthrich erlaubte;
Wir sollten nicht rasten, wir sollten nicht ruhn,
Und doch er alle Schwungkraft uns raubte;
So sollte verdampfen das warme Blut,
So soll' erlahmen der Herrmanns-Muth,
Und nur elender Sklavensinn bleiben.

Wir sollten verläugnen den Menschenverstand,
Und nur ziehn wie am Pfluge die Stiere,
Daß er in der Schöpfe Vaterland
Den ehrlichen Deutschen führe.
Die Lobpreisen waren wahrhaftig süß,
Und wer unvorsichtig sich fangen ließ,
War unwiederbringlich verloren.

Auch die Zungen waren gefeſſelt. Das Schaaf
Sollte blok ſich loſien ſcheren,
Ohne wenigſtens ſich, wenn's die Haut betraf,
Durch ohnmächtiges Blöken zu wehren;
Nahm einer ſeine Zuflucht zum Gänſekiel,
So waren bereits zum Todesſpiel
Die blutigen Würfel geworfen.

Schon grinzten aus allen Ecken uns an
Der blutigen Schatten die Menge,
Und mancher rüſtige deutſche Mann
Kam wenigſtens hart in's Gedränge,
Wurde weggeriſſen von Hab' und Gut,
Und endlich bloß durch den deutſchen Muth
Des braven Weibes gerettet.

Da juckte wohl mancher es unter der Haut:
Mußte biegen hier oder brechen;
Doch wagte keiner ein Wörtchen laut
Mit dem andern darüber zu ſprechen.
In die Taſche ſteckt jeder ſeine Schnippchen allein,
Und ließ, was er ändern nicht konnte, ſo ſein;
Denn keiner noch traute dem andern.

Bis

is endlich — endlich der alte Muth
Im gedrückten Deutschen erwachte,
nd keiner weder an Hab' und Gut
Noch an Weib und Kinder mehr dachte.
isch auf! — schlug ihm's Herz: das Vater-
land ruft!
nd stand er auch jetzt an der offnen Gruft,
Hinein muft' er, oder — hinüber!

ier gab's einen Kampf, daß die Erde sich bog!
Löw' und Tiger einander packten,
aß über der zitternden Schwester hoch
Die Pole des Himmels knackten,
raft gnug hat der Löw' und wahren Muth,
och der Tiger mehr Gewandtheit und tolle
Wuth;
Was wird den Kampf hier entscheiden? —

Die gerechte Sache! — So wollt' es Gott;
Und sie hat es glücklich entschieden.
Bei Leipzig rächte sie unsern Spott,
Und legte den Grund zum Frieden.
Der Tirann schnupft' umsonst seine Dose leer,
s leuchtete kein einziges Sternchen ihm mehr;
Sein Herbstlied braußt' in den Stoppeln!

Er floh! denn sterben wollt' er ja nicht,
Sonst hätt' er hier um sich gewendet,
Und als braver Soldat, nach seiner Pflicht,
In der Schlacht als Held geendet;
Er floh, und zwang, im Tyrannen-Grimm,
Einen braven Fürsten noch, hinter ihm,
Auf den feigen Tyrannen zu streben.

Die Nacken der Stolzen biegten sich
Unter Deutschlands eisernen Ruthen,
Und man sah die Gestäupten elendiglich
Von der Pleiße bis zum Rheine bluten;
Alle Straßen voll Gewehre, voll Menschen und
Vieh —
Nein, solch eine Flucht sah die Welt noch nie;
Wie hatte das Blatt sich gewendet!

Zwar stand hier der Blutstrom noch immer
nicht still,
Denn der Hydra wuchsen die Köpfe,
Und es gab noch Schlachten die Hull' und Full',
Leere Netter und leere Töpfe;
Und selbst an den Thoren von Paris
Stand noch, wie der Engel vor dem Paradieß
Ein Hause mit flammendem Schwerte.

Doch

Doch dieß alles, so ernstlich es abgesehn,
Hatte nicht mehr viel zu bedeuten,
Und man eilte, zu seinen Exequien,
Ihm die letzte Glocke zu läuten.
Er selbst — denn noch niemals ging's ihm so,
Saß, wie im Traume, zu Fontainebleau,
Und — zählte die Fensterscheiben.

Kurzum, es rauschte sein Steppelwind,
Die Blätterchen fielen nun abe,
Und des Glücks so lange geliebtestes Kind
Lag hier, wie lebendig im Grabe.
Seine letzte fatale Stunde schlug,
Und er mußte — noch immer benett genug,
Mit den Edeln kapituliren.

Also ruhn nun die Waffen, und in Frieden
ziehn,
Nach so langen blutigen Jahren,
Unsre Helden nach allen Seiten hin,
Zu den süßen heimischen Laren.
Und von Nord und Ost, und von Süd und
West
Schallt ein einziges großes Freudenfest,
Klopfen Herzen ihnen entgegen.

Willkommen! — Willkommen, im Sieges-
Kranz,
Aus dem Kampfe, zu fröhlichen Scherzen,
Willkommen, den Mädchen, zum Reihentanz,
Und an ihre glühenden Herzen;
Willkommen dem Weibe, zum frischen Kuß,
Willkommen, zum vollen Vater-Genuß,
In den Kreiß der jubelnden Kinder.

Willkommen dem Greis, in den zitternden
Arm,
Dem, halb schon die Augen geschlossen,
Jetzt noch einmal das deutsche Blut so warm
Durch die schlaffen Adern geflossen;
Willkommen der Braut nun, zum Traualtar,
Willkommen der Brüder- und Schwesternschaar!
Willkommen herzlich! uns allen.

Ihr habt den deutschen Namen, mit deutschem
Blut,
Gerettet von ewiger Schande;
Ihr habt es gemacht, daß wieder wohl uns thut
Die Fessel der heiligsten Bande,
Habt uns wiedergegeben den alten Sinn,
Und gemacht, daß glücklich nun überhin
Der Fluch der Nachwelt gezogen.

Ihr

Ihr Preuſſen trugt uns die Fackel vor,
Als zuerſt uns Hoffnungen tagten,
Und hart an der Knechtſchaft eisernem Thor,
Wir ſo unentſchloſſen noch zagten;
Auch wart Ihr ja immer und immer voran,
Daß wir hell Eure Sterne leuchten ſahn,
Wo noch immer uns Schatten umhüllten.

Ihr Ruſſen theiltet ſo brüderlich
Mit uns immer noch Tod und Gefahren,
Als Eure Grenzen auf ewiglich
Schon lange geſichert waren;
Ihr gedachtet uns nicht die vergangne Zeit,
Und fochtet, als wär's noch der nämliche Streit,
Um des Vaterlands Heerd' und Altäre.

Ihr Auſtrier hattet ſchon lange genug
Gegen Eure Gefühle gefochten,
Indeß die Korſaren, mit glänzendem Trug,
Immer mehr und mehr unterjochten;
Jetzt ſtandet Ihr da, mit dem Schwert' in der Hand,
Und fragtet: wo iſt unſer Vaterland,
Und was unſer Blut ihm errungen?

Da ſchwand, wie vor der Sonne die Nebel-
Nacht,
Dem Manne, dem Greis, und dem Kinde,
Vor der nackten Wahrheit durchdringender Macht,
Von den Augen die täuſchende Binde,
Ohne Brille ſah jedes Auge nun ein:
Was in eigner Kraft man konnte ſeyn,
Und auch alle Verhältniſſe ſchwanden.

Ihr wackern Männer aus Waſas Geſchlecht,
Feſt wie Eure Felſen-Geſtade,
Ihr wolltet ja nichts, als was billig und recht,
Nur nicht eines Tyrannen Gnade;
Eures Guſtav Adolf gedachtet Ihr
Mit Stolz und Schmerzen, da hatten wir
Euch zu treuen Bundesgenoſſen.

Ihr Britten, die Ihr die Rücken nie
Um ein Haar breit tiefer gebogen,
So wild er gedroht, in der Phantaſie,
Selbſt zu feſſeln der Meere Wogen;
Ihr allein habt, weder zu Meer noch zu Land,
Weder ihn noch ſeine Machtſprüch' anerkannt;
Britannia iſt Jungfer geblieben!

Wo's ein Schiffchen gab, wurd' es weggeſchnappt;
Mocht' er immer fleißig nur bauen!
Nicht eher von Euch ein Segel gekappt,
Bis die letzte Feſſel zerhauen.
Ganz Spanien gabt Ihr ſich ſelbſt zurück;
Laß ſehn, ob es dieß unerwartete Glück
So geſetzt wie ſein Unglück wird tragen. —

Und Ihr alle, die Ihr das Ehrenſchwert
Für die gute Sache gezogen,
Die Ihr zeigtet Euch Eures Namens werth
In des Unglücks ſtürmenden Wogen,
Die Ihr rißt Euch von Szenen des häuslichen Glücks,
Und Euch ſtürztet in die des falſchen Geſchicks
Jetzt die Welt umfaſſenden Arme;

Habt Dank! Habt Dank! — Zwar beſteht er nicht
In glänzendem Silber und Golde —
Dank! wie der alte Deutſch', aus heiliger Pflicht,
Seinen Kindern und Enkeln ihn zollte,
Der ruhig unter ſeiner Eiche lag,
Indeß ſie des Kampfes blutigen Tag
Für's Vaterland glücklich vollendet:

Er

Er ſtand auf, und brach, in erwachender Glut,
Einen Zweig von der heiligen Eiche,
Und ſteckte, mit dem Wunſch', ihn auf des
Enkels Hut:
Daß wieder ſein Enkel ihm gleiche.
Die Götter nickten Gewährung herab;
Und ſo ſproßt noch jetzt aus jedes deutſchen Grab
Eine lange Reihe von Helden. —

Kehrt heim! kehrt heim! — Es erwartet Euch
In der ſtillen heimiſchen Wohnung,
Nach ſo manchem überwundenen Schickſals-
Streich,
Auch ſo manche ſüße Belohnung.
Ihr werdet empfinden: wie wohl es thut
Wenn Mädchen bekränzen den Schnitterhut,
Und der Säbel zur Sichel geworden.

Doch ha! warum hör' ich ins Jubellied
Noch ſo manchen Seufzer ſchallen? —
Wohl iſt mancher Jüngling, kaum aufgeblüht,
In dieſem Kampfe gefallen;
Doch dieſe ſind für Freiheit und Vaterland,
Nicht bloß, wie man einſt es ſo ſchön genannt,
Auf dem Bette der Ehre gefallen;

Hinweg

inweg alſo, Braut' mit dem Jammerblick;
Sey ſtolz auf die Wunde im Herzen,
nd wünſche der trauernden Mutter Glück:
Daß ſie dir ihn geboren mit Schmerzen.
imm, Mutter! nimm hin ſeinen Eichenkranz,
nd ordne die Schweſtern zum Reihentanz;
Weg, Schweſtern! die tragiſchen Flore.

och ſchwellt das den Weibern die klopfende Bruſt;
Wie hatten ſie geliebt den Lieben!
ahin war mit ihm ihre Lebensluſt,
Doch deutſcher Muth und Stolz iſt geblieben.
aſch wirft ſich die Braut in den dichſten Reihn
er jubelnden Jüngling' und Mädchen hinein,
Hoch jubelt Mutter und Schweſtern. —

uch aber, ihr Monarchen! im vollendeten Spiel,
Welches irdiſche Kronen Euch gaben,
hne Gott durch das höchſte große Gefühl:
Sie perſönlich verdient zu haben.
ie Welt ſah ſtaunend Euch hoch und hehr
en Felſenfuß im ſtürmenden Meer,
Das Haupt in den Strahlen der Sonne;

Und jetzt bei dem letzten Federzug
Das große Werk zu vollenden,
Liegt der Welten Wohl Euch noch offen genug
Vor Augen, und in den Händen;
Drum laßt Euren Herzen empfohlen seyn;
Und es werd' um die Stirnen der Heiligenschein,
Für wirkliche Götter der Erde.

Erſter Abſchnitt.

Nicht eingeſchlafen iſt der Löwe; nein!
Er ſchlummert nur. Verwegner! hüte dich
Ihn aufzuwecken. —

Erſtes Kapitel.

bau dort dem Mädchen ins Auge,
Und durch das Auge, in's Herz;
ch zuchtiger Weiber Gebrauche
Verhält es den heimlichen Schmerz;
o iſt er nicht ganz zu verhehlen,
Wie's leider die Sitte gebeut,
ſucht's ſich vorüber zu ſtehlen;
Doch iſt dann die Stunde nicht weit,
welcher die liebenden Herzen,
ch lange verheimlichten Schmerzen,
Das ſüße Bekenntniß erfreut,
o unter fröhlichen Scherzen
Die Liebe der Liebe ſie weiht.

! aber die ſelige Stunde,
So nah ſie den Liebenden ſchien,
t tief oft im Hintergrunde,
Den täuſchende Schatten umziehn;

Den Vordergrund aber umziehen
Bald Wolken verschiedner Gestalt,
Und Wangen, die heute noch blühen,
Sind morgen schon düster und alt;
Denn unter den Liedern allen,
Die man jetzt hort ringsum erschallen,
Schallt manches auch leider zu bald;
Doch keins ist so nah dem Verhallen
Als deins oft, o Liebe! verhallt.

Seinem pohlnischen Klepper den Zügel über den Hals geworfen, und den rechten Arm, mit dem in der holen Hand ruhenden blonden Lockenkopf auf den Sattel gestützt, hielt Ewald von Duchsen, allgemein der Schöne genannt, im Burghofe seines ehemaligen Obristen, Grafen von Ortlan, dem prächtigen Portal des mehr als fürstlichen Schlosses gegenüber, welches eben, im Glanze der freundlichen Morgensonne, prächtig aus dem Herbst-Nebel hervor trat. Um ihn her Stallknechte und Jäger, mit ledigen Pferden und Windhunden an den Hetzriemen; denn — es sollt' auf die Hetze gehn. Ewald, als ehema-

ehemaliger Adjutant des Grafen, wußte, wie dieser alles gern hatte, wußt' also auch, daß er hie gern wartete, sondern es gern sah, wenn alles zum Aufsitzen bereit stand, wenn er herunter kam; und die gute Laune ihm zu verderben, schien ihm Sünde, da der edle Graf, selbst dann, wenn heimlicher Gram an seinem eigenen Herzen nagte — und welchem Preußen, und überhaupt welchem Deutschen, nagte dieser jetzt nicht immer am Herzen? — jedem Menschen, und so auch vorzüglich seinen nächsten Umgebungen, und sogenannten Hausfreunden, so gern gute Laune machte.

Darum, und da noch überdieß gestern die Zeitungen und andre Privat-Schreiben, nicht die besten Nachrichten von dem preußischen, jetzt bei dem französischen Heer, gegen Rußland kämpfenden Heer enthalten hatten, hatte er diesen Morgen alles aufgetrieben, um es dem guten Alten recht zu machen, und stand, beschriebenermaßen, mit der Suite bereit, indeß vom präsumtiven Herrn Schwiegersohne, dem Grafen

Wickert

Wickert von Kolemburg, welcher auch mit reiten sollte, noch nichts weder zu sehn noch zu hören war, als dann und wann auf einen Blick, hinter den Gardinen hervor, ein Stückchen geschminktes Gesicht, und — hinter den ab und zu stürzenden Bedienten drein, eine scharmante Gallerie von Flüchen und Verwünschungen aller Nationen und Zungen; denn — o, des Unglücks! sie hatten gestern Abend das Noir (Schwarz) zu kochen vergessen; und dieses allein fehlte jetzt noch, um den exemplarischen Backenbart vollends in Stand zu setzen, und sich produziren zu können. —

Ewald, der seinen Lockenkopf unter der Brunnen-Röhre gewaschen hatte, lehnte, dem Aeußern nach, ruhig an seinem Pohlen, auf den Sattel gestützt — denn er hatte ja alles gethan, was er jetzt thun konnte; was kümmert' ihn das Gesicht des Grafen? wär nur lieber der ganze Graf zum Teufel, oder wenigstens ein vierläufiger Haase gewesen — wie hätt' er

ihn

ihn hetzen wollen! — Indeß dacht' er dieſes wirklich nicht gehäſſig, denn — heirathen mußte Gräfin Julie ja doch einmal, und er, als ein abgedankter Adjutant und ſonſtiger armer Teufel, konnte — wenn er nicht ein noch größerer Narr als der Herr Graf war — ſich auch nicht den entfernteſten Gedanken auf dieſes Glück machen; nur daß dieſer eingefleiſchte Narr dieſen wahren Engel in Menſchengeſtalt beſitzen, und auf jeden Fall unglücklich machen ſollte — nur das wurmt' ihn dann und wann, und hatt' ihm ſchon manche Suppe, manches Glas herrlichen Wein, und manche ſchöne frohe Stunde verdorben, wenn ſie — was doch nicht zu vermeiden war — hier mit einander zuſammen trafen. — Ewald, ſag' ich, lehnte ruhig auf ſeinem Sattelknopf, und ſchaute, nicht zwar eben mit einem heitern, doch aber auch nicht finſtern Geſichte, hinaus ins Weite. Zu beiden hatt' er nicht Urſache; denn, daß ſeine alte, immer mehr und mehr verfallende Burg ihm höchſtens ein ärmliches, und wenn es nicht regnete, trocknes Nachtlager

lager gab, daß sein Pachter, wenn er hinüber kam, alle Hände aufhielt, und — statt ihm zu geben, haben wollte — dafür konnt' er nichts! und eben so wenig konnt' er dafür, daß weder Jude noch Christ, um 7½ Procent mehr was auf dieses schon von Vaters- und Großvaters Zeiten her, bis auf den Ziegel auf dem Dache, und die Weinlager im Keller verschuldet und verpfändete Nest borgen wollte, sonst hätt' er herzlich gern dem armen Teufel, dem die Franzosen zwei Erndten verdarben, und dreimal rein ihn ausgeplündert, — dem sie die Milchkühe geschlachtet, und die Ochsen mit fort getrieben hatten, herzlich gern den letzten locker zu machenden Thaler hingegeben, da er zumal jetzt noch das letzte Mark zur Contribution und den, unter diesen Umständen, schlechterdings unerlaßlichen Landes-Steuern hingeben mußte; aber — er hatte selbst nichts, als seine halbe Gage — wenn sie glücklicherweise bezahlt wurde! und blickte alle Tage sorgsamer auf sein letztes Paar Hosen, in denen er sich noch anständig

dich produziren konnte; denn — wenn auch diese, wie denn immer eine Stelle nach der andern immer kahler zu werden anfieng — wenn auch diese vollends dahin war? wo wollt' er wieder einen gutmüthigen Schneider auftreiben, der ihm, auf gut Glück, und die Hoffnung einer beſſern Zukunft, eine neue machte. Zwar hätt' er es nur dem alten Grafen ſagen dürfen, herzlich gern hätte dieſer ihm wenigſtens ſeine halbe Gage vorgeſchoſſen, wenn ſie nicht ausgezahlt wurde, oder der Jude für den Thaler ſechs Groſchen darauf zahlen wollte; nein! ums Himmelswillen nicht; denn an wie viel Bittres hätte er hierdurch den braven wilden Alten erinnert? — Nein! Ich glaube, weiß es Gott! eher hätt' er eine vom Grafen Wickert angenommen, welcher deren, aus bloßer Laune oft, zu Dutzenden unter ſeine Bedienten und Stallknechte verſchenkte, und ihn oft, aus ſehr guten Gründen, dringend und wirklich freundſchaftlich gebeten hatte, von ſeiner Schatulle Gebrauch zu machen. — Noch hielt

ſie

sie ja! warum hätt' er also darüber, und über mehrere diesen ähnliche Umstände, nur eine finstre Miene ziehn sollen? — Was konnte er dafür, daß bei Auerstädt sein Regiment zusammen gehauen, der Rest hinter Lübeck mit gefangen, und er also überflüssig geworden war, wie mehr brave Leute seinesgleichen? Daß er ehrlich ausgehalten hatte, so lange es möglich gewesen war, bezeugte ihm sein Obrister, und was vom Regimente noch übrig, und vor der ganzen Welt, und selbst in der Ewigkeit noch, attestirte es ihm die tiefe Narbe auf seiner Stirn, die er — denn die buschigen Locken wuchsen ihm immer darüber — fast alle der Gräfin Julie zeigen mußte. Nein! ein tieferer Gram saß ihm im Herzen: die für sein Vaterland so traurigen Zeitumstände! denn — Schlachten sind verloren worden, unter allen Völkern und Himmelsstrichen, und werden noch verloren werden, zu Tausenden, ehe das alte Nest, die Welt, vollends zusammen stürzt; die größten Helden, die tapfersten Völker verloren Schlachten,

ten, und floriren noch! und es stehn noch ihre Namen in den Büchern der Geschichte mit großen Buchstaben aufgezeichnet; nein! denn dieß alles konnte, binnen eben so viel, immerhin eben so blutigen, aber glücklichen Tagen, wieder gut gemacht, wieder gewonnen werden; unmöglich konnt' es so bleiben! — Ueber kurz oder lang — einmal mußt' es brechen! und da, da brauchte man ja wieder Leute seinesgleichen. — Dieß war ein Gedanke, der ihn alles andre rein vergessen, das Herz ihm leicht, und die Stirn zuweilen so hell machte, wie er sich vorstellen konnte, daß sie an seinem Hochzeittage seyn würde; ein Gedanke, der, wenn er und der alte Graf zuweilen bei einem Pfeifchen zusammen saßen, und einander darauf überraschten, ihnen die helle Glut in das Gesicht, und dickere Wolken aus den Pfeifen trieb, daß sie einander bald kaum selbst mehr erkannten, und Julie — die doch, unter Soldaten aufgewachsen, den Tabacksrauch sehr gut vertragen konnte — den Husten bekam.

„Rauche

„Rauche zu! Adjutant!“ — rief der Alte einſt, da er merkte, daß Ewald aus Artigkeit und Schonung gegen Julien die Pfeife ausgehn ließ, und ſprang ſo rüſtig auf, als wollt' er einen Schleifer tanzen — „dampfe du zu! Mögen die Weiber ſich einen Thee kochen laſſen! — Julie! gieb ihm einen friſchen Brand!“ —

„Ach, Vater!“ — ſeufzte Ewald, halb komiſch und halb ernſt — „Sie hat mir ſchon einen gegeben! daß ich — daß ich — ach! in meinem ganzen Leben keinen friſchen brauche!“ —

„So?“ — brummte der Alte, und ſah ihn mit einem jugendlich ſpöttiſchen Geſicht von der Seite an, pfiff, indem er die Pfeife ausklopfte, ſeinen Regiments-Marſch, und ging. —

Julie, die noch nicht von ihrem Strickzeug aufgeblickt hatte, ſah ihn jetzt mit einem Blick an, der ihm durch Mark und Bein ging. Er glaubte daraus ein bitteres: Du thuſt mir weh! zu leſen, und be-

reute herzlich dieſen ſeinem Herzen erlaubten Vorlaut, welchen er, in ſeinem Verhältniſſe zu ihr, als Mann, auf jeden Fall hätte unterdrücken müſſen, hätt' auch das an dieſer ſchönen Angel zappelnde Herz ſpringen ſollen. Schon war er im Begriff, durch Entſchuldigungen, die ihm in dieſer Verlegenheit wahrſcheinlich ſehr ſchlecht geglückt ſeyn würden, das Uebel noch ärger zu machen; da raffte ſie ihr Strickzeug auf, und ging auf den Balkon. — Einige Minuten verſchafften ihm den Muth, ihr zu folgen. Sie wendete ſich raſch gegen ihn um, als ſie ihn kommen hörte, und nun glaubte er nichts ſicherer, als eine tüchtige Strafpredigt von ihr anhören zu müſſen; denn es war allerdings ſehr unvorſichtig von ihm geweſen: ſie, durch dieſe in der Soldatenſprache ſehr unzweideutige Liebeserklärung, in Gegenwart des Vaters in eine ſo peinliche Verlegenheit zu ſetzen, und ſie — denn ihm, dem jungen Soldaten, verzieh der alte Soldat dieſes nicht allein, ſondern hätte ſicher ihm mehr noch verziehn — wenigſtens ſeinen

Satiren

Satiren Preiß zu geben, worinnen er, in den Stunden der guten Laune, ſtark war; und wer wußte denn, was er in den Stunden der finſtern Laune für Folgerungen daraus zog, die ſie dann unſchuldig büßen mußte? — Darum alſo mag ſie den Grafen nicht! wär ohnfehlbar in der nächſten ſolchen Stunde, ſein erſter Gedanke geweſen, und ob er gleich ſelbſt den verſchrobenen Schwärmer offenbar nicht ſonderlich leiden konnte, ſo weiß man doch nicht, was dieſer Gedanke für einen Eindruck auf ihn machen würde; denn der Graf war doch reich — die Güter grenzten an einander — und man hatte ſchon mehrmals bemerkt: wie glücklich ſein Stolz ſich fühlte, wenn er ſich in dieſes nachmalige kleine Fürſtenthum träumte; — kurz, er erwartete nichts ſicherer, als eine Strafpredigt, und war darauf gefaßt; aber das von Natur heitre gutmüthige Mädchen, ſchon ſelbſt bange, durch ihren vorigen, wie ſie glaubte, zu ſtrengen ernſten Blick, ihm zu weh gethan zu haben, reichte ihm ſogleich die Hand, und fing

unter

unter leichten Scherzen, ein fröhliches Gespräch mit ihm an, in welchem der mit der andern Gesellschaft zurückkehrende Vater sie traf, das vorige also für einen bloßen Soldaten-Scherz oder Ausbruch fröhlicher Laune, für eine galante Allegorie, oder des etwas hielt, und vergaß. —

Aber was schwatz' ich da meinen nachsichtigen Lesern allerhand unter einander vor? — Ich bitte sie tausendmal um Vergebung, und kehre, mit einem raschen Rechts-um! auf den Standpunkt zurück, von welchem aus ich sie wollte in dieses heroisch-romantische Panoram blicken lassen. —

Ewald also, dieser Ewald, der, wenn das Glück ihn begünstigt hätte, jetzt in wer weiß welchen schönen Armen zu suchen und zu finden gewesen wär — dieser Ewald lehnte jetzt dort, auf den Sattel seines Kleppers gestützt, und schaute, unter ohngefähr obigen Gedanken und Gefühlen,

hinaus

hinaus ins Weite, wohl aber auch dann und wann, mit einem Seitenblicke nach seinen nächsten Umgebungen hinauf; denn auf dem Balkon wurden Stühle gerückt, und mit Tassen geklimpert — ein Zeichen, daß die allgemein angebetete Frau Gräfin an diesem nach verschwundenen Nebel, so schönen Herbstmorgen, hier ihren Kaffee trinken wollte, und in den Fenstern, rechts darüber, bewegten sich die Gardinen — ein Zeichen, daß Gräfin Julie schon auch aus den Federn war, und von ihrem nicht Kammer-Kätzchen, sondern von ihrer so recht eigentlichen Freundin und Jugend-Gespielin, Elise Waller, sich ankleiden ließ, um ebenfalls herunter auf den Balkon kommen, und diesen schönen Morgen im Freien — wenigstens im Halb-Freien, genießen zu wollen. —

Die Pferde scharrten, die Hunde heulten; denn ihnen wurde die Zeit lang. Dem Ewald nicht! denn er söhnte sich — zwar nicht nach einer Tasse Kaffee — denn er hatte seinen Husaren-Kaffee schon längst im

im Leibe, sondern noch etwas, daß ihm süßer und lieber war, als alle Zucker und Kaffee Plantagen der neuen Welt. —

„Guten Morgen, Ewald!“ — rief endlich die gute Gräfin Mutter ihm vom Balkon zu, und er würde selbst nach der infamsten Nacht, schon durch diesen herzlichen Zuruf dieses Musters aller Weiber, einen guten Morgen gehabt haben auch wenn ihm nicht, wenigstens körperlich, so wohl gewesen wäre, als ihm wirklich war. Er dankte, freundlich und heiter auf einmal über das ganze Gesicht nicht allein, sondern auch im Innersten seiner Seele, und erwiederte diesen Wunsch mit der auch ihm eigenen Herzlichkeit, mit welcher er ihn empfing. —

Gräfin. Sie werden heute wohl ein bischen lange warten müssen. Mein Mann hat Bauern oben. —

Ewald. Schön! — Warten haben wir gelernt, und der Herr Graf sitzet jetzt sicher in einer Viertelstunde mehr Gutes, als wir in einem halben Jahrhunderte erwarten können. —

Gräfin. Sie haben noch nicht ausgeschlafen. —

Ewald. Wie so? gnädige Gräfin! — (fühlt sich auf den Kopf) Ich habe doch die Nachtmütze nicht mehr über den Ohren? —

Gräfin. Das nicht; aber für einen so schönen Morgen scheinen Sie mir ein bischen sehr verstimmt.

Ewald. Das sollt' ich nicht meinen! — Ich habe doch heute schon meinen Caro gepräget!

Gräfin. O, pfui! — (ist im Begriff sich von ihm zu wenden.)

Ewald. Mit dem Schnupftuche! — (ausmirbig) auf Ehre! nur mit dem Schnupftuche. —

Gräfin. So mag's hingehen! sonst wär ich wirklich in allem Ernste böse mit Ihnen gewesen. — Es ist so ein gutes ehrliches Thier! — und an so einem bloß die üble Laune auszulassen? (schüttelt den Kopf) das wär grausam! —

Ewald. Hum! — Manche Menschen sind auch gute ehrliche Thiere, und doch läßt

läßt das Schickſal ſeine üble Laune an ihnen aus; (mit einem bittern Lachen) wie nennt man denn das?

Gräfin (droht ihm mit dem Finger). Ewald! Ewald!

Ewald (offen und ehrlich). Ich rede zu Befehl! — denn auch vor dem höchſten Richter hat man doch wohl eine Frage frei? —

Gräfin (wie zuvor). Nur muß ſie den Richter nicht ſelbſt angehn, oder wohl gar ſeine Gerechtigkeit bezweifeln; (mit einem milderaden Lächeln) das könnt' er übel nehmen! —

Ewald (raſch). Ein gerechter Richter nimmt nichts übel! —

Gräfin (wie zuvor). Aber er klopft auf die Finger! —

Ewald (immer raſcher und flammender). Das hat er gethan! — Aber man ſollte denken: es müßte doch nun bald genug ſeyn? —

Gräfin. Neue Sünden; neue Strafen! — (einlenkend) Aber, was halten Sie vom Wetter? —

Ewald. Im Himmel? gut! — Auf der Erde? schlecht! — Indeß, immer noch zu gut für uns! —

Gräfin. Meinen Sie da mich auch mit? —

Ewald. Ei, Gott bewahre! — Die gnädige Gräfin machen, bey allem in der Welt, eine Ausnahme. —

Gräfin (lächelnd). Ich danke! — denn ich wollte diesen Nachmittag hinüber zur Baroneß Heidenbrock fahren. —

Ewald (rasch, und wie elektrisirt). Darf ich mit reiten? —

Gräfin. Wenn Sie sich gut aufführen, — warum nicht? —

Ewald (entzückt). O! eine göttliche Frau! — die Baroneß. —

Gräfin (mit Pantomime). Ja, ja! — Und wenn zwei solche zusammen kommen — spricht unser Alor (Hofmeister des jungen Grafen) — ich weiß zwar nicht was es heißt, aber etwas muß es denn doch wohl zu bedeuten haben — so steht immer einer im Genitiv. —

Ewald (schnell einfallend). Das bin ich!

ich! — allemal, ich! im Zusammentreffen mit der Baroneß Heidenbrock; aber — verzeihn Sie, gnädige Gräfin! — Sie sind doch, Gott weiß! auch kein Wasser. —

Gräfin. Ich bin — eine Frau, und lasse mich auf gelehrte Distinctionen nicht ein; aber — still! — machen Sie sich fertig! — Die Bauern drüben ziehn Krazfüße, daß mein Polirer acht Tage dran zu bürsten haben wird. —

„Guten Morgen! Herr von Duchsen! — rief Julie, die schon lange oben heraus gesehn, und alles mit angehört hatte — Sie sind ja so im Eifer mit der gnädigen Frau Mama, daß man gar nicht so glücklich ist, bemerkt zu werden?“ —

Ewald machte ein ungewöhnlich steifes Compliment, ohne den freundlichen Gruß wörtlich zu erwiedern. —

„Und ist nicht einmal so glücklich, einen Gegengruß zu erhalten? — fuhr Julie fort: das ist doch wirklich hart, für einen so schönen Morgen!“ —

„Der Morgen ist gut und schön;

wenn

wenn wir nur besser wären!" — entgegnete jetzt Ewald. —

„Für das letztere können wir nichts — sagte Julie; denn wir müssen uns nehmen und geben wie uns die Natur geschaffen hat; aber — wegen des erstern, wegen des gut, Herr Genitivus! wo Sie da die Mehrzahl, oder — um Ihnen zu zeigen, daß ich nebenher doch auch was von unserm Herrn Alex profitirt habe — den Pluralis nehmen, Herr Genitivus! da werd' ich mit der gnädigen Mama Partie machen und da soll es Ihnen trübselig ergehn." —

Ewald. Die gnädige Frau Mama bitt' ich im voraus tausendmal um Vergebung; aber — (mit einem abermals sehr steifen Compliment) die gnädige Comteß Julie —

Julie. Nicht? — Ei, Sie sind ja ein garstiger Mensch! — Also suchen Sie die Mutter zu bestechen, und mit der Tochter, nun ja! da glauben Sie fertig zu werden? — Das ist entsetzlich! aber — warten Sie nur, warten Sie! wenn

auch

auch die gutmüthige Frau Mutter von der Partie abſpringt, es ſoll Ihnen doch noch theuer genug zu ſtehen kommen, wenn Sie nicht den Augenblick auch mich um Vergebung bitten — (ſpricht etwas haſtig in das Zimmer zurück) Krieg? oder Frieden? —

Ewald (raſch). Krieg! — mit Gräfin Julien aber auch von Herzen gern Frieden, ſobald Sie ſo gnädig iſt, und mir einen andern guten Morgen herunter wirft. —

Julie (wirft ihm einen alten Blumenſtrauß herunter). Da! —

Die Pferde wurden ſcheu — die Mutter ſchmälte mit dem muthwilligen Mädchen; mit ſeinen Bauern noch im Geſpräch, trat der Alte unter das Portal heraus, ließ ſich noch einmal ringsum recht herzlich die Hand ſchütteln, und zog dann, das Valet den zufrieden Scheidenden nachrufend, die Handſchuh an. —

„Adie,

„Adje, lieber Ewald!“ — rief ſchnell die Gräfin Julie dem ſich Aufſchwingenden zu.

„Nun, das war was anders!“ — entgegnete dieſer, eben ſo freundlich, warf ihr einen Handkuß hinauf, und mit einer Langede ſeines wilden Poleken, hielt er neben dem Alten. —

„Wo iſt der Graf?“ — fragte dieſer, nach dem freundlichen guten Morgen, ſchon etwas verdrüßlich.

„Ich hab' ihn heute noch nicht geſehn!“ — entgegnete Ewald; „ſoll ich ihn rufen laſſen?“ —

„Nein! — ſagte der Graf, ein wenig hart; mag er nach kommen — (das Pferd ſchnell umwendend) oder auch nicht!“

„Oder der Teufel ihn holen! — brummt ein alter Reitknecht in den Bart; denn der muß uns doch allemal unſern guten alten Herrn verdrüßlich machen.“ —

Fort waren ſie! — Späterhin erſchien, erſt der Herr Graf, in völligem Glanze, ſetzte

setzte sich, nachdem er umsonst mehrmals nach Jullens Fenster aufgeblickt, und sich durch allerhand Räuspern und andres Geräusch, bemerklich zu machen gesucht hatte, mit sichtbarem Verdruß ebenfalls auf, und folgte. —

Zweites Kapitel.

Machst du ein Glück? — sey bescheiden;
Aergert dich etwas? so schweig!
Bleib dir in Freuden und Leiden
Stets unveränderlich gleich.
Beides ist freilich beschwerlich,
Aber, auf Ehr'! es ist gut,
Wenigstens minder gefährlich
Allen; so weh' es auch thut.

Ist denn ein Glück dir beschieden?
Freue dich niemals entzückt;
Ist es verunglückt? Zufrieden,
Nie davon nieder gedrückt.
Lachst du? so machst du dir Feinde,
Weinst du? so lacht man dich aus,
Und wer am besten es meinte,
Meidet am Ende dein Haus.

Soll nichts die Ruhe dir rauben,
O, ſo gewöhne dich fein:
Stets ohne Falſch, wie die Tauben,
Klug, wie die Schlangen, zu ſeyn.
Feſtigkeit iſt eine Tugend,
Welche dem Manne gebührt,
Aber auch herrlich die Jugend,
Wenn ſie ihr eigen iſt, ziert.

Der alte Obriſte, ſo freundlich er von ſeinen Bauern Abſchied genommen hatte, war mürriſch, und ſein Allegro (ſein Leibpferd) konnte es ihm heute gar nicht recht machen. That er einen Freuden-Sprung, ſo hieß er ungezogen, und wurde geſtraft, ging er ruhig, ſo hieß er eine alte Kuh, und es wurde gedroht: ihn in den Miſtwagen ſpannen zu laſſen. — Das war alles wegen dem Grafen! ob es gleich kein Menſch dem alten Michel glauben wollte. Aber Michel war noch mit dem alten Excellenz, des Obriſten Vater, im ſiebenjährigen Kriege geweſen, und, wie er jedes Terrain in Preuſſen, Sachſen, Schleſien und Böhmen kannte, ſo kannte

er

er auch das Terrain (wie er's nannte) im Hause; denn, ob er gleich sieben und siebenzig Jahre alt war, so war sein Verstand doch noch in der blühendsten männlichen Hell' und Stärke, und er hatte, auch beim Futterkasten, und zum Theil auch hinter dem Pfluge, nicht allein mit der Welt fort gelebt, sondern auch fort studirt. — Niemand konnte begreifen: warum es jetzt in der Monarchie, bis auf das Aechzen und Klagen der Armen und großen Verunglückten, denen man unmöglich augenblicklich helfen konnte, so mäuschen still war; er allein begriff es, und legte den Finger an die Nase, aber — schwieg! denn er kannte und ehrte solch ein heiliges Schweigen von Alters her, und weil er wußte, daß es bald laut gnug darinnen werden würde. — Niemand wußte und konnte begreifen: warum, der lumpigen vierzigtausend Mann wegen, die man jetzt halten durfte, so viel Leute geschoren, und exerzirt, und ohne montirt oder armirt zu werden, wieder nach Hause geschickt wurden? er allein wußte es; denn

er

er kannte diese Chikanen (wie er's nannte) von Alters her, und legte den Finger an die Nase, aber — schwieg! denn wenn er gegen seinesgleichen damit heraus rückte, so hieß er: die alte Weisheit, und wurde ausgelacht, oder wenn er sogar etwa gegen den jungen Herrn (denn am gewöhnlichsten nannte er den jetzt sogenannten alten Herrn, immer noch, wie er es sonst gewohnt gewesen war, den jungen Herrn) ein Wort davon fallen ließ, hieß er: ein alter Schwätzer! und es wurd' ihm das Maul verboten. Deßwegen aber hatte ihn doch der alte Herr lieb, und bezahlte manche Sauschuld für ihn, was er eigentlich nie that, um seine ohnehin sehr gut bezahlten Leute nicht zu verwöhnen. — Niemand wußte; warum Cajus ein gewisses Commando, und Sempronius nur gewissermaßen den Titel erhielt, und manche sonst gescheide Leute zerrissen sich die Mäuler darüber; er wußt' es aufs Haar! und am Ende traf es auch richtig so ein, wie er's einigen Vertrauten in ihrer sogenannten Kannengießerei demonstrirt hatte. —

Auch

Auch hier also wußt' er, daß nicht (wie andre seiner nachgewachsenen Cameraden — Stall-Knechtlein, die zum Theil vor zwei, drei Monaten selbst noch reine Bauern und Bauerjungen gewesen waren, in ihrem Stallstolze meynten) die verfluchten Bauern, denen der Herr nur darum ein so freundliches Lebewohl gesagt hatte, um ihrer nur los zu werden, ihm aber, wer weiß wie, und mit was für vergeblichen Klagen und Lamentirens den Kopf warm gemacht hatten, sondern allein der tausendelementsche Graf Wickert, an der übeln Laune des Obristen Schuld war; und er hatte so vollkommen recht wie der Schuljunge, welcher drei mal drei neune zählt; denn — so wenig Graf Ortlan bei seinem einstigen Schwiegersohne auf irdische Güter zu sehn hatte, und eigentlich wirklich darauf sah, weil er selbst deren mehr besaß, als er eigentlich mit Bequemlichkeit übersehn, und ohne Beihülfe eines unsichern und dabei lästigen Personals, regieren konnte, so dacht' er doch — wie jetzt jeder Preuße dacht' und denken mußte; je größer

deine

deine Besitzungen, je größer und wirksamer dein Einfluß auf und für's Ganze! — und in diesem Sinn' und Gedanken wünscht' er — wenn es nur einigermaßen mit der Glückseligkeit seiner Julie, die ihm — fast eben so warm und innig als das Glück seines Vaterlandes am Herzen lag — zu vereinigen war, die Verbindung des Grafen mit derselben. —

Daß nun, wie Figura zeigt, dieser Graf ein äußerst verschrobener Mensch war, den die fein fühlende Julie wahrscheinlich nicht mogte, oder mit dem sie — wenn sie, als ein für das Vaterland und alles, was auf das Beste desselben mittelbaren oder unmittelbaren Bezug hatte, so äußerst flammenvolles Mädchen, in Betracht der anerkannten für dasselbe so heilsamen Absichten desselben, bloß auf des Vaters Wunsch und Willen hin, ihn heirathete — schlechterdings unglücklich seyn mußte, ging ihm, dem stolzen Patrioten, aber auch in eben dem Grade gutmüthigen Vater, auf jeden Fall sehr im

Kopfe herum, und zu Herzen; und wenn er dagegen den flammenvollen Lockenkopf, Ewald, den gutmüthigsten Stürmer und Menschen, aus dem alles zu machen war, was nur ein Vater und Patriot, für Haus- und Vaterlands-Glück wünschen konnte — wenn er, sag' ich, dagegen diesen Ewald betrachtete, den jedermann persönlich eben so sehr lieben als fürchten mußte, je nachdem er diese oder jene Seite heraus kehrte — dem das Weib, selbst im höchsten Gefühl seines Stolzes, aus Liebe sich unterwarf, und dem auch eben so, im Gefühl seiner Vorzüge und Anerkanntniß derselben, der Mann mit Vergnügen huldigte, und sogar gern nachstand, indem er nie sich dessen überhob, oder dem andern seine natürliche Ueberlegenheit schmerzlich oder demüthigend fühlen ließ — o! dann biß er wohl nicht selten die Zähne zusammen, und dachte: ja, wenn es dieser wär! — Dieser, der seiner offenbaren Vorzüge in Juliens Gunst, auch nicht mit einer einzigen Miene, geschweige denn in irgend einem andern darauf

auf

auf hindeutenden Benehmen, ſich überhebt, ſondern im Gefühl ſeines in bürgerlicher Hinſicht beſtehenden Abſtandes gegen ſie, mit der edelſten, und dennoch ſo ſchmerzlich ſeyn müſſenden Reſignation, immer ſich gleich bleibt, wie er es immer war, der Batterie gegenüber, und beim Freudenfeſte, im Sturmſchritt' und auf dem Ball', in Glück und Unglück — immer der alte Hausfreund, und nur der alte Hausfreund! nichts mehr und nichts weniger; nichts mehr, durch Julens ihm offenbar geſchenkte vorzügliche Neigung, und nichts weniger aus Verdruß: dieſelbe, nach den ihm, als einem klugen Manne, nicht entgehen könnenden Meynungen und Abſichten des Vaters, nicht zu ſeinem Vortheil, nicht zu ſeinem ſo ſüßen Glück, benutzen zu können. — Hatte denn alſo der alte Michel nicht vollkommen recht, wenn er jeden Zug von Verdruß, und jede tiefere Furche auf der Stirn ihres Herrn, auf die Rechnung des albernen Grafen ſchrieb? — Niemand konnte dieſes ihm abläugnen; beſonders

dann nicht, wenn man den innigen Wohlgefallen bemerkte, mit welchem er dann und wann unvermuthet auf diesen Ewald herab blickte, und offenbar gern auf ihm verweilend, in diesem Anblicke zuweilen sich erheiterte, zuweilen aber auch nur um desto finsterer wurde, und — um für diesen Verdruß, den ein so harter Kampf ihm verursachte, und für den Verdruß über den Urheber dieses Kampfes, den Grafen, sich zu entschädigen, oder wohl gar sich selbst zu täuschen, sein unschuldiges Pferd strafte. —

Sein Herz hing nicht an irdischen Gütern, und hatte niemals daran gehangen! dieß mußte jedermann, der ihn nur seit vierundzwanzig Stunden kannte, geschweige denn diejenigen, welche so lange schon, und in so viel und mancherlei Situationen des Lebens um ihn gewesen, ja zum Theil mit ihm aufgewachsen waren; nur um des Vaterlandes willen, und um für dasselbe mit desto mehrern, und immer vergrößerten und vervielfachten Nachdruck,

wirken

rken zu können, wünschte er jetzt —
en jetzt — und nur eben jetzt dreimal
reich, und noch reicher und mächtiger
seyn, als er war. — Und sollte ihm
ses, bei aller Fixiakeit seines Charak-
s, nicht manche mißvergnügte Stunde,
ht wenigstens manchen trüben unleidli-
n Augenblick machen, da er die Mög-
keit dazu nicht etwan im Monde oder
der Lotterie suchen mußte, sondern so
) vor Augen hatte? denn — war nur
alberne Graf anders, so war alles
ders! So konnte Julie ihn leiden, und
r — wenn er seinen patriotischen Wunsch
) seine patriotischen Rücksichten gegen
s patriotische Mädchen louter werden
ß, und sie — wie er fest überzeugt
r — auch ohne just, was man sagt,
ihn verliebt oder geschossen zu seyn —
heirathete, wenigstens nicht unglücklich,
) — alles in der Ordnung; auch wenn
sich, da er nun einmal so war, nur
biechen ändern wollte, wozu es immer
h Zeit war, und wozu er ihm bereits
nke gnug gegeben hatte, und die offe-

bare Zurücksetzung Juliens ihm Wink gnug seyn konnte; denn — als Narr war er doch nicht gebohren, sondern blos, nach dem leider zu frühzeitigen Tode seines überaus braven Vaters, und seiner herrlichen Mutter, durch falsche Bildung es geworden, und — wie man das eine werden kann, so muß man auch, so lange noch Biegsamkeit da ist, das andre werden können, sobald man nur den guten Willen dazu hat, und unter Hände geräth, welche die Sache gut anzufangen wissen. — Lehrt man doch einen Bär tanzen, und schlägt einen alten Hut über den Stock! aber — vergebens wäscht man einen Mohren! — an diesem scheiterte selbst die kühnste Hoffnung. Und das lag gewiß nicht an den Händen, in die er gefallen war: denn — was, durch seine unübertreffliche Methode darinnen, der Obriste nicht bildete, das blieb sicher ein Klotz; und daß er sich gewiß es sehr angelegen seyn ließ, diesen verdorbenen Menschen wieder umzubilden, sehn wir aus allen Umständen: und — wer um eines Mädchen,

wie

e Julie willen nicht alles thut, und
ht seine letzten Kräfte anstrengt, um
zu werden, wie man seyn mußte, um
zu gefallen? — von dem weiß ich gar
ht, was ich denken, oder wie ich es nen-
n soll. Es war also — denn an natür-
per Biegsamkeit fehlte es ihm eigentlich
ng und gar nicht — ein total verdorbes
e Wille, eine total verderbene Meynung.
glaubte: man könne nicht liebenswür-
ger seyn, als er war, darum änderte er
nicht, ob er gleich deutlich sah, daß
mit dieser seiner ganz eigenen Art von
ebenswürdigkeit bei der angebeteten Julie
ht allein keinen Schritt vorwärts kam,
ndern — was ihm, da er wirklich im
runde viel Verstand hatte, nicht entgehn
nnte, täglich sogar mehrere zurück that.
as mußte er Julien für einen Geschmack
trauen! — Sie konnte sich sogar belei-
gt fühlen, wenn sie daran dachte. Zu
nem Glück dachte sie nicht daran, und
— blieb es immer beim Alten, das
ißt: er machte ihr die Cour, wurde mit-
ter zum Hänschen gehabt, aber doch,

aus

aus bewußten Gründen, und seines Standes, und der sonst guten Nachbarschaft wegen, bei keinem Feste vergessen, welches man in diesem Hause gab; daß aber Julie sich nur hätte die Mühe nehmen sollen, von ihrem Strickzeuge, Buch', oder Stick-Rahmen aufzublicken, wenn die, wegen der seinigen, bellenden Hunde seine Ankunft verkündigten, oder, wenn er ging, es ihr hätte einfallen sollen, hinter ihm drein zu sehn, vielweniger etwa gar zu wünschen, daß er bleiben mögte — nein! daran war nicht zu denken. —

Indeß war sein Fall so hart, und der Glaube an seine Liebenswürdigkeit ohne Zweifel so felsenfest, daß er es ordentlich für bekannt, und für was sehr natürliches annahm, wenn jemand ihm zu seinem Glück in diesem Hause, und zu seiner vielleicht nun baldigen schönen Frau, scherzweise oder im Ernste, Glück wünschte, und es war ordentlich, als ob das letztere blos von ihm abhing, Zeit und Stunde zu bestimmen. Wer dieses anders wußte,

hätt'

hätt' ihm ins Geſicht lachen mögen; und — das war faſt die ganze Welt! Selbſt ſeine unverſchämteſten Schmeichler ſchienen dieſer einzigen Schmeichelei ſich zu ſchämen, und ſchwiegen jetzt davon. —

Drittes Kapitel.

Mitte civiles super urbe curas!
Occidit Daci Cotisonis agmen,
Medus infestus sibi luctuosis
Dissidet armis.
Servit Hispanae vetus hostis orae,
Cantaber, sera domitus catena;
Jam Scythae laxo meditantus arcu
Cedere campis.

Hor.

Fast war es, als hätte dieses ein Seher in die glückliche Zukunft dem guten, von Sorgen für sein auf eine schändliche Weise gedrücktes Vaterland, und von mit diesen zusammenhängenden häuslichen Sorgen, ge-

drück-

drückten Manne zuzurufen; denn, so wie sie nur das Dorf im Rücken hatten, fing sein Gesicht an sich aufzuhellen, die tiefen Furchen darauf sich zu glätten, und ein neues Morgenroth darauf anzubrechen, oder doch wenigstens hinter den stürmischen Wolken hervor zu schimmern. — Sein Allegro ging wieder recht, es wurde nicht mehr befohlen: die fröhlichen, auf den Fang hitzigen Hunde zu peitschen, und jeder Jäger und Reitknecht wieder bei seinem Namen genannt, ja — wie nun dergleichen gutmüthige Stürmer es zu machen pflegen, um das, wie sie wohl fühlen, jemanden angethane Unrecht wieder gut zu machen — diesem und jenem, sogar selbst den Hunden und Pferden, was Schönes gesagt. Und so war denn auf einmal auch alles wieder heiter, das vorige vergessen, und alles wär für ihn, nicht aus Furcht, sondern aus Liebe, was man sagt, durchs Wasser und durchs Feuer gelaufen. —

O! wenn doch alle große Herren, wie dieser kleine, es wüßten und bedächten

wie

wie so wenig dazu gehört, um ihre Leute, besonders aber ihre nächsten Umgebungen, so warm für sie zu interessiren, daß es keines Sporns weiter bedarf, um sie, erforderlichen Falls im Dienste — fast mögte ich sagen, zu Tode zu hetzen, und über dieß eine solche Treue und Uneigennützigkeit unter ihnen zu haben und zu unterhalten, die mit allem Golde der Welt nicht zu erkaufen ist. — Wenn sie immer bedächten, daß auch diese Leute, selbst die gemeinsten, auch Gefühl, und so gar mitunter auch Ehrgefühl, feines Ehrgefühl haben, oder dieses wenigstens immer voraussetzten, bis sie — durch die, nur freilich nicht zu theuer zu erkaufende Erfahrung, wogegen Klugheit schützen muß — sich eines andern überzeugt, und sie nach Verdienst behandelt, oder — was in solchen Fällen immer das beste ist — zum Teufel gejagt, o! dann würden sie sehn, was Menschen sind und vermögen, die, ihrer Würde und Verdienste sich bewußt, bei diesem Bewußtseyn wenigstens gelassen, wenn auch nicht eben darinnen bestärkt,

oder

oder — was oft eben so gefährlich, wo nicht noch gefährlicher ist darauf stolz und übermüthig gemacht werden. Es gehört nichts dazu, als das einfache Anerkenntniß des einzelnen Verdienstes, oder des Verdienstes im Ganzen, wo kein einzelnes besonders heraus zu heben ist, ohne vielleicht andere zu tief herab zu setzen, nur Zufriedenheit und Achtung, welche Achtung des Herrn natürlich im Diener auch Achtung seiner selbst hervorbringt, welche so sehr den Menschen und seine Handlungen veredelt. Diese Selbstachtung aber wird durch nichts mehr und nichts sicherer und totaler im Menschen vernichtet, als durch immerwährende, wenn auch nach dem eigenen Gefühl unverdiente Herabsetzung; denn selbst dieses Gefühl wird dadurch nach und nach abgestumpft, so, daß der Mensch sich daran gewöhnt zu glauben was doch nicht wahr ist, und sich selbst für das hält, was er doch eigentlich nicht ist, wenigstens nicht in dem Grade ist, zu welchem er herabgewürdigt wird, sich selbst vernachläßigt, und — verachtet;

und ist dann diese Selbstachtung, dieser feste Grund zu aller Moralität im Menschen dahin, dann ist er auch um kein Haar mehr werth als ein verschlagener Hühnerhund, das heißt — in der Jägersprache — keinen Schuß Pulver! —

Dort hielten sie jetzt, auf der freien Anhöhe, hinter dem Dorfe, und beobachteten den Wind, welcher, in Hinsicht des bessern oder festern Haltens, oder des weitern Aufsteigens der Haasen, auch auf der Hetze von beträchtlichem Einfluß auf das Glück derselben ist. — Jeder blies ruhig den Rauch aus seiner Pfeife, keiner aber wagte es, die Bemerkung zu machen: daß, nach dem Terrain, just heute der Wind äußerst fatal sey; Ewald wagte es zuerst. —

„Fatal — äußerst fatal! ist der Wind uns heute; sagte er, auf Risiko, den Alten, welchen selbst Natur-Ereignisse zuweilen mißlaunig machen konnten, abermals dadurch

durch in seiner kaum wiedergekehrten guten Laune zu stören; denn er dachte: besser ist's jetzt, als daß wir ihn zu täuschen suchen, und eine schlechte Hetze machen, die ihn noch mehr ärgert, und noch übers dieß die Hunde verderbt" — „gerade in den schönsten Strich hinein!" —

„Und — muß es denn immer just dieser Strich seyn?" — entgegnete er, gegen alles Erwarten, äußerst freundlich; denn es kommt drauf an: wie, und von wem eine fatale Sache vorgebracht wird. — „Ein guter Soldat und ein guter Jäger, der Wind und Wetter nicht nach seinem Plane bestellen oder machen kann, muß sich immer zu helfen wissen! fuhr er lächelnd fort; — ich denke, du nimmst den Michel und deinen Christian, mit den zwei Strick, reitest da hinter den Dörfern rechts still hinauf, nach den Albersdorfer Anhöhen, und hetzest dort von dem großen Birnbaume hereinwärts; ich aber schlage mich, mit den andern, da links hinunter, und komme heraufwärts, euch entge-

entgegen; so haben wir beide Seiten-Wind." —

„Und der Herr Graf?" — fiel Ewald gutmüthig hier ein, daß ihm Michel hätt' einen Rippenstoß geben mögen. Ein Gesicht wenigstens zog er ihm dazu, mit dem man Kinder, und zur Noth auch Erwachsene, zu fürchten machen konnte. —

„Was hast du denn immer mit deinem Grafen? — fuhr der alte Herr auf. — Er ist ja nicht da! und wenn er noch nachkommt, nun, so wird er doch, in's Teufelsnamen! wenigstens so gescheid seyn, und sehn, wo wir sind?" — Und hiermit riß er seinen Gaul herum, und flog links hinter dem Feldgraben hinunter, daß die Kieselsteine ihm um den Kopf herum flogen; denn schon dieses erinnerte ihn wieder mit Schmerzen an die Albernheit des Grafen, welche seinen Wünschen und Planen allenthalben im Wege stand; aber böse konnt' er deswegen auf den ehrlichen Ewald doch nicht seyn; denn dieser meynte

es

gut! und es war allerdings ein unver-
nnbares Zeichen seines grundguten ehrli-
en Herzens, daß er diesem seinem nicht
par durch Juliens Neigung, aber doch
urch Glücksgüter und Zeit und Umstände
günstigten Nebenbuhler, immer durchzu-
lfen suchte, statt daß ein anderer ihm
n Bein gehalten hätte. — Weiß es Gott!
er daran dachte der ehrliche Ewald mit
inem Athemzuge, suchte nur den brum-
enden Michel zu beschwichtigen, und
achte sich auf seinen Posten. —

„Höllelement!" — rief der alte Mi-
el, in jugendlicher Soldaten-Freude,
ie begeistert, als sie jetzt um das letzte
orf herum, und in das weite Blachfeld
raus kamen, wo es wirklich einst eine
r die Preußen glückliche Schlacht gegen
e Franzosen gegeben hatte — (denn es
immt es ja doch wohl so leicht niemand,
s allenfalls der Herr Rezensent, dem
i ch t Geschichtschreiber übel, wenn er
ne Gegend um einige vierzig Meilen
verlegt?

verſetzt? Muß man doch dergleichen Irrungen oft bei wirklichen ſeyn wollenden Geſchichtſchreibern duldend überſehn, und der Herr Rezenſent ſelbſt überſieht ſie, entweder weil er ſelbſt es nicht beſſer weiß und verſteht, oder weil er ſich vor der Partei des Geſchichtſchreibers fürchtet, welche bei jedem ſeiner Federzüge: ach! ſchreit, ſo, daß ſelbſt der unparteiiſch ſeyn ſollende Rezenſent mit ſo ſchreien muß, wenn er nicht als ein dummer Dorfteufel oder Grobian, von der ganzen Hetze, meiſtentheils gelehrt ſeyn wollender Weiber, ausgetrommelt und ausgepfiffen ſeyn will, wie es ſolch einem Naſeweis gebührt, der ſich unterſteht, der allgemeinen Stimme gelehrter — Weiber zu widerſprechen. Mag er doch ſein Mäthchen an einem andern iſolirten Tagesſchriftſteller kühlen, der gelehrte Weiber-Protection weder hat noch ſucht, oder ſeine üble Laune an einem ſolchen auslaſſen, wenn er vielleicht eben, als er ſich auf den gelehrten Dreifuß ſezzen wollte, ſein ſüßes, ebenfalls gelehrtes Weibchen, in den Armen eines unbefugten

Rezen-

Rezenſenten traf, der ihm die ganzen Noten zu dem noch unbekannten Werkchen verdarb, welches er, im Schweiß ſeines Angeſichts, herausgeben wollte.) „Höllelement! — rief Michel; wenn doch unſer Herrgott uns den Gefallen thät, und jetzt hier alle Franzoſen geſchwind aufwachen, und da vor uns auffahren ließ, die vor ſieben und funfzig Jahren hier zum Teufel fuhren — Herr! (in wilder Freude) was wollten wir hetzen!“ —

„Hab' acht!“ — rief Chriſtian! es war wirklich einer — nämlich ein Haſe, welcher hart hinter den Dorf-Zäunen in einem Dornbuſche ſich gedrückt gehabt hatte. — Sie ließen den einen Strick Hunde ſtreichen, und in einer kurzen Entfernung war er gefangen. —

„Nun, wenn das ſo fort geht — meynte Michel, als er ihn an den Sattel hing — ſo werden wir vielleicht heute Primus.“ — Er verſtand nämlich darunter, was wohl ſchwerlich alle Leute darunter

unter verstehn dürften; denn Michel hatte seine ganz besondern eigenen Ausdrücke — er meynte darunter, daß sie, wenn es so fort ging; heute die meisten Haasen hezzen und fangen würden. Aber, o, Himmel! was erblickten seine Augen? — Dort, gerade querfeldein, zwischen ihnen und dem alten Herrn, wo sie eigentlich am Ende zusammentreffen wollten, kam der alberne Graf daher, und — hetzte, was das Zeug hielt, sehr natürlich, ohne zu fangen. — Michel hätte des Teufels werden mögen! aber der feinere Christian, welcher dachte: je tiefer jener fällt, desto höher steigt dein Herr, lächelte heimlich, und machte sich eine Pfeife Taback an; denn, nach seiner Erfahrung, war's jetzt — kaum angegangen, aber auch schon aus. —

Ewald gab sich alle mögliche Mühe, durch allerhand Zeichen dem Grafen bemerklich zu machen, daß er sich an einem ganz unrechten Orte befinde, und ihn noch zu einem klugen Rückzug zu bewegen — umsonst!

umsonst! Der Herr Graf sah und hörte nicht, hetzte mit allen seinen Stricken, was das Zeug hielt, und fing — nichts! Auch Ewald sah nun, daß es für heute mit seinem ersten einzigen Haasen gethan war, legte seinem Pferde den Zügel auf den Hals, und ließ es sachte hin schlendern. Er sah kurz drauf, daß der Obriste seine Hunde nach Hause schickte, und mit einem einzigen Reitknechte nach seinem Raps hinüber spazieren ritt'; da macht' er es auch so, ließ sich von dem alle Teufel dem Grafen auf den Hals wünschenden Michel Feuer auf seine Pfeife geben, und ritt' ebenfalls, den angenehmsten Weg, nach Hause. —

„Was das für Streiche sind!" — brummte Michel — „wenn unsereins so was thät, man müßte ja, hol's der Teufel! acht Tage lang, bei Wasser und Brod, in's Hundeloch kriechen, und dürften nicht einmal darüber maxen, denn wir hätten's verdient! — hätten die Hundepeitsche verdient! und dergleichen; aber — das ist

ein Herr Graf! der darf alle dumme Streich' in der Welt, und noch obendrein unsern guten Herrn dadurch ärgerlich, und unsereinem daher böse Stunden bei ihm machen, ohne daß ins Gesicht ihm was gesagt wird, als allenfalls ein bischen gespöttelt und dergleichen, was der stolze Pinsel nicht einmal versteht, oder verstehen will, sondern darüber lacht, indeß unsereins, für Aergerniß, die Tausend-Pestilenz kriegen mögte, und dergleichen."—

Indem er jetzt sich etwas ungeschickt herumbog, um seine Schnaps-Flasche heraus zu langen, und auf die Aergerniß einen Schluck zu setzen, mogte er seiner kützlichen Stute ein bischen zu nah an den zächtigen Bauch mit seinen verrosteten Sporen gekommen seyn, die, wie er eben erzählen wollte, vor sieben und funfzig Jahren, er auf eben diesem Fleckchen hier, einem französischen Grenadier à cheval abgeschnallt hatte — und sie machte einen Seiten-Sprung, daß er statt im Sattel, saß eben so sanft auf dem Grenz-

Rain

Rain saß; nur Schade daß seine Flasche, die er bereits beim Kopf hatte, denselben unglücklicherweise wie er das Gleichgewicht, im Transport dahin, verlohr, und er also, statt einen Labetrunk auf seinen ehrlichen Dienstleister setzen zu können, bloß an den Stöpsel, und an seine blutige Hand stechen mußte. — Der mitleidige Christian half ihm indeß, nachdem er sich nicht allein über den seltsamen Transport des unabwerfbar seyn wollenden Ritters, sondern auch über die armselige Pantur, in welcher er, mit dem miserabeln Hals seines zerbrochenen sogenannten Trösters in allen Nöthen in der Hand, dort so traurig auf dem Raine saß, satt gelacht hatte, christmildiglich aus, und sie eilten alsdenn — nachdem das alte Kriegs-Inventarium (wie der Obriste bei guter Laune ihn nannte) seine verfluchte Marketender-Kachtel wohl hundertmal hatte erstechen wollen, und doch nicht erstochen hatte, wenn auch nicht allerseits zufriedenen Sinnes, oder fröhlichen Muthes, doch aber in der süßesten Ruh', ihrem dermaligen Anführer,

dem

dem allgemein geliebten Adjutanten Ewald nach. —

Und so war denn, durch die Dummheit eines einzigen, diese Hetze, worauf der edle Graf, welchen die väterlichsten Sorgen drückten, schon seit mehrern Wochen — denn es war, in dieser dazu so ganz geeigneten Gegend, dieß Jahr die erste — so recht innig gefreut hatte, schnell, aber miserabel gnug, geendigt. — Er hatte, wie das so manchem ehrlichen Manne geht, Erholung und Aufheitrung gesucht, und — Verdruß gefunden. Dafür aber entschädigte ihn der heitre Anblick seiner jungen Saatfelder, und besonders die herrliche Ansicht seines so frisch und gesund aufgegangenen Raps, und er kehrte heiterer zurück als man befürchtet hatte. — Wir aber müssen noch auf einen Augenblick zu unserm albernen Grafen zurückkehren, um doch zu sehn, in wie fern er an dieser Sottise Schuld war. —

Der

Der Herr Graf und seine Thorheit.

Ich will es kurz machen; denn wahrscheinlich haben es meine Leser bereits eben so satt, etwas von ihm zu lesen und zu hören, als ich zu schreiben und doch gehört er unvermeidlich zu der, unter uns gesagt, in diesem Punkte wahren Geschichte, und ich darf nichts unterlassen oder weglassen, was zur Charakteristik desselben gehört, um den alten Grafen sowohl als Julien nicht unter den gemeinen kapriziösen oder Eigenheits-Menschen sich verlieren zu lassen, was doch auf jeden Fall ewig Schade wär. — Wohl weiß ich recht gut, was oft die bloße Caprice eines Mädchen, und eine Eigenheit des Alters vermag — wohl weiß ich, daß manches herrlich begonnene Werk, worauf viel beruhte, dadurch scheiterte, vielleicht noch in dem Augenblicke scheiterte, wo die glücklichste Vollendung es schließen sollte, und habe mich mehr als tausend Mal in meinem Leben schon darüber geärgert, darüber

geflucht

geflucht und geschimpft — wie mehrere Stellen meiner Schriften, außer mehrern Zeugen aus meinem Privatleben, es beweisen können; was aber zu toll war, das war zu toll! —

Daß er, durch sein albernes Schminken und andre dergleichen schlechterdings unmännliche Thorheiten, sich in der Achtung Julius, dieses herrlichen gutmüthigen Natur-Mädchens, täglich mehr herab setzte, da jeder nur einigermaßen vernünftige junge Mensch, auch ohne auf Liebe zu rechnen, nach einem schönen Mädchen so gern sich bildet, und Thorheiten, offenbare Thorheiten! so gern ablegt, auch bloß um ihr gefällig zu seyn — war unverzeihlich; unverzeihlicher aber noch, daß er dem wackern alten Grafen, der mit den edelsten Sorgen um sein jetzt so schwer gedrücktes Vaterland sich schlafen legte, und damit auf stand, und dessen einziges Vergnügen die Jagd, und besonders die Hetze, und dessen fast einzige Eigenheit die strengste Pünktlichkeit und Ordnung dabei war, auch

diese

diese Freude fast gewöhnlich verdarb, oder doch wenigstens minderte, nicht, wie andre, alles mögliche, was in ihren Kräften stand, zur Erhöhung und möglichsten Vollendung derselben beitrug, was doch ihn, der immer als vorzüglich ausgezeichneter Gast dabei behandelt wurde, so äußerst wenig — nichts im Grunde, als ein bischen Zusammennehmen seines gesunden Menschen-Verstandes kostete, den ihm niemand absprechen konnte, nichts, als ein wenig Verläugnung seiner hohen, fast durfte man sagen, höchsten Meynung von sich selbst, welche doch, in der Zusammenstellung mit diesem bisher unglücklichen, aber doch, nach jedem Urtheil, verdienstvollen Kriegs- und Staatsmanne, so einen mächtigen Stoß erleiden mußte. Nein; an alles dieses war schlechterdings nicht zu denken; er handelte nach seinem Sinn und nach seinem Dünkel — mochte die Welt zu Grunde gehn; und hatte immer recht; versteht sich, nach seiner hohen individuellen Meynung von sich selbst, nach welcher er alles am besten wußte, und wovon er denn eben

jetzt ein nicht gemeines Pröbchen ab-legte. —

Er kam nämlich, wie wir wissen, kurz nach der übrigen Gesellschaft, auf dem Platze an, von welchem aus — wie er denn endlich, Gott sey Dank! wußte, die Hetze gewöhnlich anging, sah rechts den Ewald und links den Obristen, ganz still an den Dörfern hinauf reiten, und dann sich ausbreiten; da hätt' er denn — auch ohne im mindesten Jäger, und mit den Feinheiten der Jagd vertraut zu seyn, gleich denken können: daß dieses was zu bedeuten haben mußte — wie dieses auch seine Leute ihm versicherten, und ihn darauf aufmerksam machten — und er hätte sich nur rechts oder links, dem einen oder dem andern anschließen dürfen, so wär alles gut gewesen, sie hätten, nach allen Umständen zu schließen, eine vorzüglich gute, amüsante Hetze gemacht, und wären seelenvergnügt heim gezogen; aber — nein! da tölpelte sein verfluchter Eigendünkel drein, der in der ganzen Welt ihn alles,

alles, ich glaube fast gar auch diesen Völker-Krieg, allein, und nur immer allein auf sich reduziren ließ, und es gab die vorliegende Sauerei, worüber sich der edle Graf schwer ärgerte, und noch ungleich schwerer geärgert haben würde, wenn er nicht seine braven Bauern und ihren herrlichen, zum festesten Grunde für schwankende Monarchien so ganz geeigneten Gemeingeist, von diesem Morgen her noch im Kopf' und im Herzen, und seine herrlichen hoffnungsvollen Fruchtfelder vor Augen gehabt hätte. — Nein! sag' ich, er folgte nicht dem gesunden Menschenverstande, nicht seinen Leuten, sondern nur seinem verfluchten Eigendünkel, der ihn selten, und eigentlich nie, weder von diesem noch von Erfahrungen und Warnungen einen heilsamen Gebrauch machen ließ. — „Ha! dacht' er, als er die beiden Parteien rechts und links dahin ziehn sah — sie haben dir da den Ehren-Posten, das Centrum, gelassen und — so sehr ihn nochmals seine Jäger, die das besser wußten und sogleich den ganzen Plan einsahn, baten.

baten, und Vorstellungen machten — nun! er ritte gerade aushin, und — obgleich die Haasen auf zwei, drei hundert Schritt' aufstiegen — hetzte frisch weg." Sehr natürlich, daß die Hunde, die besten Hunde, unter diesen Umständen, nicht fangen konnten. Sie wurden endlich, da in dem dieß Jahr noch unbehetzten Felde ein Haase um den andern heraus fuhr, konfus, zerstreuten sich, und bald war das ganze Feld bunt unter einander, voll Hunde und Haasen, und die Reiter wußten nicht mehr wohin? oder welchem sie folgen sollten? — Sie ärgerten sich; er allein, der Herr Graf, wollte sich ausschütten für Lachen, und amüsirte sich königlich; denn so was, eine solche Konfusion, war just so recht für ihn, war ein Spaßchen nach seiner Art, und er konnte nicht begreifen, warum Ewald und der Obriste weg ritten? Indeß — als sehr natürlich von alle den aufgestoßenen Haasen auch nicht ein einziger gefangen wurde, und die Hunde, welche er hängen und erschießen wollte, zum Theil völlig überlaufen

ufen und ſteckſteif zurück kamen, zum
heil weit jenſeits der Grenze, von den
uten zuſammen geſucht werden mußten,
griff auch er die beſte Partie, die er
nter dieſen Umſtänden ergreifen konnte,
as heißt: er ritt' heim! —

Viertes Kapitel.

Klüger kann ſich keiner machen
Als er iſt;
Wenn nun aber du vernagelt
Einmal biſt,
O! ſo lern', um's Himmelswillen,
Glauben doch:
Daß du's biſt; ſonſt iſt das Unglück
Größer noch.

Stolz und Dummheit iſt das ſchlechtſte
Paar der Welt;
Und doch ſind ſie meiſt einander
Zugeſellt.
Stolz führet oft zu Labyrinthen,
Führt aufs Eis
Wo ſich nicht heraus zu finden
Dummheit weiß.

Ei, ſo geh du denn zu Grunde,
Dummes Paar!
Wenn mit gutem Rath zu helfen
Dir nicht war.
Geh zu Grund'! und gieb ein Beiſpiel
Aller Welt:
Wie ſich dummer Eigendünkel
Selber prellt
Eins nur ſey geboten, Herrſcher
Ueberm Blau:
Gieb dieß Mädchen dieſem Thoren
Nicht zur Frau!

Du haſt mich erhört! — Ich erblicke
Schon ferner den glücklichen Stern,
Der über die ſchwankende Brücke
Der Hoffnung uns leuchtet ſo gern.
Ich ſeh das Entzücken ſich rüſten:
Zum Roſenbekränzten Altar,
An Cyprias heilige Küſten
Zu führen das glückliche Paar.
Ich hör', in der Thaten Gedränge,
Das Jauchzen der fröhlichen Menge,
Im glücklichſten Friedens-Verein,
Beim Rauſchen der Jubelgeſänge,
Den Altar der Liebe zu weihn.

Klopft, Herzen, indeß in der Stille,
Und zagt nicht, und brecht nicht, im Sturm';
Es iſt ſo der eiſerne Wille,
Der biegen ſich lehrte den Wurm,

Der

Der wachsen den Schwingen dem Adler,
Der ruhig zur Sonne sich schwingt,
Vom Ostgebirge der Tadler,
Gleich Mückenschwärmen, umringt;
Und schöner steigt einst aus dem Schatten,
Die lange verdüstert ihn hatten,
Der prächtige Phöbus hervor,
Den man schon zur Gruft zu bestatten
Den Kopf in der Freude verlohr.

Still! still! — und im Stillen erwartet
Der Dinge veränderten Lauf,
Worauf ihr so lange schon harret,
Und alle Welt harrte darauf;
Dort ziehn sich Wolken hinüber,
Es blitzt schon und donnert von fern,
Und ahnungsvoll lächelt herüber
Zu uns, durch die Wellen der Stern.
Schon schüttelt der Löwe die Mähne,
Und schielt nach der kluft'gen Hyäne,
Die stolz ihn den Schlummrer verlacht;
Ha, Stolze! wetz' immer die Zähne,
Du brauchst sie nicht bald. — Er erwacht!

„Was reitet Ihr denn aber zum Teufel! und laßt mich allein, wie einen Narren, da herum hetzen!" — fragte er, noch

obendrein, als er, nicht weit vom
ſe, mit dem Ewald zuſammen traf,
ntlich als ob er noch obendrein Recht
, ſich über ſie zu beklagen. —
„Weil Sie uns die Jagd verdorben
n!“ — entgegnete Ewald — „wenn
es doch wiſſen wollen.“ —
Graf (voll Verwunderung). Ich?
(lachend) O! ich habe mich königlich
ſirt. —
Ewald (mit einem, wie es dieſe
r verdiente, ſpöttiſchen Lächeln). Ich
ultiere zu dem ſeltſamen Amüſe-
t! —
Graf. Warum hätt' ich mich auch
t amüſiren ſollen? — Ich habe keine
graine, wie manche Leute vielleicht;
— es gab ja Haaſen wie Sand am
er! —
Ewald. Sehr natürlich! weil heuer
) gar nicht in dieſem Felde gehetzt war;
r — (wie zuvor, nach ſeinen Leuten
umſehend) wo haben Sie denn Ih-
Fang? —
Graf. Wenn die Herren ſein auf

ihren Posten geblieben, und rechts und links nach mir herüber gehetzt hätten. —

Ewald. Daß die Konfusion noch größer geworden wär? und wir die Haasen über die Grenze gehetzt hätten? —

Graf. Possen! — Und am Ende giebt man mir wohl in allem Ernste die Schuld? —

Ewald. In allem Ernste! —

Graf (lachend). Hahaha! — Davon möcht' ich doch, wenn es möglich wär, den Beweis hören! —

Ewald (halb laut, um es die Leute nicht hören zu lassen). Wer wird mit dem Winde ins Feld reiten, wenn man will daß die Hasen halten sollen! —

Graf. Und wer wird gegen den Wind hetzen? — Das inkommodirt ja entsetzlich! —

Ewald (reitet näher an ihn, und spricht leise:). Machen Sie sich doch nicht vor den Leuten lächerlich! —

Graf (auffahrend, mit hirnlosem Ernst). Wenn macht der Herr vor seinen Leuten sich lächerlich? —

Ewald

Ewald (gelassen). Immer, wenn er unrecht hat, und eine Sache behauptet, welche sie besser verstehn. —

Graf (nach einer Pause, während welcher er sich ohne Zweifel eines bessern besonnen haben mochte). Warum ließ man mir aber denn nicht jemanden dort? um mich zu avertiren? —

Ewald (einfallend). Das ist wahr? — Wenn man hätte denken können, daß Sie — (einlenkend, um ihm nicht eine offenbare Sottise zu sagen) Ich gestehe es — ich dachte daran, und — ob ich gleich nicht gern meine Leute zu Zeugen anrufe — Sie können meine Leute fragen, daß ich es erinnert habe — (die Sottise war wie meine Leser gewiß bemerken werden, um ein kleines bischen gemildert, da es aber einer Galanterie ähnlich sah, so — bemerkte es der Herr Graf nicht, oder nahm es wohl gar dafür hin) aber der Herr Obrist waren so fest überzeugt, daß Sie schon selbst wissen würden, was sie zu thun, und wo

hin sie sich zu wenden hätten, daß er es für ganz überflüssig hielt. —

Graf (trotzig). So! — und also hätt' ich wohl vom Herrn Obristen eine noch schärfere Strafpredigt zu erwarten?

Ewald. Wonach er gelaunt ist — (die Achsel zuckend) vielleicht auch nur eine kleine Spötterei.

Graf. Noch schlimmer! — denn am allerwenigsten kann und mag ich Spöttereien ertragen. —

Ewald (gutmüthig). Warum waren Sie aber auch diesen Morgen nicht da und ritten mit uns aus? so wären Sie dess allen überhoben gewesen, und wir hatten sicher eine brillante Hetz', und einen fröhlichen Tag gehabt. —

Graf. Musst' ich denn nicht erst meine Morgen-Visite machen? —

Ewald. Bei Gräfin Julien? — ah! das ist was anders; — darum versäumt aber verderbt man freilich sehr gern die brillanteste Haasen-Hetze. —

Graf. Une — denken Sie! — nicht einmal angenommen! —

Ewald.

Ewald. Das bedaure ich herzlich!

Graf. Ja! — indeß Sie der lückliche waren, der — (mit einem ttern spöttischen Lächeln) unten vom Hofe us, sie so angenehm unterhielt. —

Ewald. Das thut mir leid! — ndeß war es bloßer Zufall, daß Gräfin ulie ihr Fenster öffnete, indeß ich mit r Gräfin Mutter sprach — bloßer Zu ll. —

Graf. Das glaub' ich; denn von hnen ließ sich Gräfin Julie doch wohl werlich eine Morgen-Visite auf dem mmer machen? —

Ewald (etwas warm). Warum cht? — (einlenkend) aber — ich bin cht zudringlich. —

Graf. Ich auch nicht! aber ich eiß doch wenigstens, was meine Schul- gkeit ist. —

Ewald (laut lachend). Ich danke hnen, Herr Graf! daß Sie mich an e meinige erinnern. — Wirklich, ich hle es, was mir, als einem alten Haus-

freunde

freunde gebührt, und — (spöttisch) werde es doch wirklich auch einmal versuchen. —

Graf (lachend). Um abzufahren? — An Ihrer Stelle — nein, das riskirt' ich nicht —

Ewald (warm, und fast zu vorlaut). Ich riskir' es! — Was gilt die Wette? — Graf! ich riskir' es.

Graf. Oho! — gar eine Wette? — Nun gut, mein stolzer Herr Lieutnant! so bestimmen Sie die Wette selbst. —

Ewald. Gut! — daß denn, wenn auch ich abfahre, keiner von uns beiden es mehr sich unterstehe, Ihr eine Visite auf dem Zimmer machen zu wollen —

Graf. Lächerlich! — Wenn Sie abfahren, warum soll ich es nicht mehr unternehmen? —

Ewald. Um die Gräfin Julie, nach meinem Unglück, auch nicht mehr in die Verlegenheit oder nicht Verlegenheit zu setzen: Sie wieder abfahren zu lassen.

Graf. Mich? — (in Erstaunen) Ich bitte Sie um alles in der Welt! wie kommen Sie auf den Gedanken: ab-

fahren

fahren zu lassen — mich? und sogar wieder abfahren zu lassen? — Hört! wenn wär' ich denn so ein abgefeimter? —

Ewald. Nun ja — diesen Morgen! ehe Sie uns die Hetze verderben, und warum Sie sie uns verderben —

Graf (in Verlegenheit). Die verfluchte Hetze! — Wie paßt denn diese aber hieher? —

Ewald. Sehr natürlich! — Weil Sie Gräfin Julien Ihre Morgen-Visite machen wollten, und abfuhren — daher also zu spät kamen, und dann —

Graf (auffahrend). Wer hat Ihnen denn das gesagt? — Den Hundesott muß ich wissen! —

Ewald (gelassen). Sie selbst! — Haben Sie denn ein so gar kurzes Gedächtniß? — oder, haben Sie gelogen? nun so machen Sie es mit sich selbst aus. —

Graf (schlägt sich vor die Stirn). Warum läßt man sich aber auch mit so einem — ein! —

Ewald (sein Pferd schnell an ihn

an

an drückend). Nun? Herr Graf! mit was für einem? —

Graf (einlenkend). Mit einem Menschen, wie Sie sind! der einem alle Worte auffängt, und sie —

Ewald. Doch nicht verdreht? —

Graf. Das nicht just; aber — sie doch immer nur zu seinem Vortheil zu benutzen weiß. —

Ewald (wendet sein Pferd wieder von ihm ab). Das war was anders! — Ich dachte Sie meinten sonst etwa —

Graf (einfallend). Ei, Gott bewahre! — Was sollt' ich denn sonst meinen? — Sie wissen ja, wie ich von jedermann denke — besonders aber von Ihnen! — (reicht ihm die Hand hin) gewiß, nur alles Gutes! —

Ewald (indem sein Pferd eine falsche Wendung macht, hat er — vielleicht mit Fleiß — die Hand vermieden). O! — davon war ich immer vollkommen überzeugt. —

„Nur eins gefällt mir nicht von Ihnen" — sagte kurz darauf der Graf — sein

ein Pferd an das des Ewald heran drän-
end — „wenn Sie, wie Sie verſichern,
on meiner guten Meynung und Freund-
haft überzeugt ſind.“ —

„Und das wär? — fragte Ewald,
irklich neugierig. —

Graf. Daß Sie — was ich Ihnen,
ach der unglücklichen Schlacht bey Jena,
nd Ihrer Gefangenſchaft, bei Lübeck —
o Sie außer Dienſt kamen, da Sie
eilich wohl auf Ihrem Gute nicht gern
eiben mögen, und eine neue Anſtellung
dieſer ſo ganz zerrütteten, ſo zu ſagen
nz in der Auflöſung liegenden Monar-
ie, wohl nicht ſo leicht finden dürften —
hnen mit ſo gutem Herzen ſogleich anbot,
ch bis jetzt noch nicht annehmen wollen,
mlich: auf eins von meiner Güter zu
hn, und dort freundſchaftlich wie zu
auſe zu ſeyn, ſondern hier — man weiß
wie liebles die Welt urtheilt — doch
wiſſermaßen daß Gnadenbrod eſſen, oder
den erſten Stallknecht machen. —

Ewald (lächelnd; denn hier gab es
n drittes. Er mußte dieſe enorme Sot-

tiſe

tise brachen, oder ihn geradewegs hinter die Ohren schlugen, und das letzte mochte er, aus guten Ursachen nicht). Und wär es dort was anders? —

Graf. Ei, Gott bewahre! — (demonstrirend). Wenn ich Ihnen nun sage: Freund! da du nicht bequem in deinem eignen Hause wohnst, wohne dort in dem meinigen! — Jage, reite, fahre, so viel du willst! — laß dir kochen und braten was du willst! — bitte dir Gesellschaften, wenn du willst! — ich selbst will nicht hin kommen, als wenn du mich einladest! — Ja! und das alles will ich, auf Verlangen, Ihnen schriftlich geben; warum thun Sie es nicht? —

Ewald. Weil es mir kurios vorkommt! — und ich mir selber kurios vorkommen würde: so müßig, und umsonst und um nichts, dort zu nisten, wie der Kukuk im Amselneste. —

Graf. Nicht doch! — Weitläuftig sehn Sie dort, zum Beispiel in Windeck oder Hammelsdorf, wo ich ohnehin nicht viel

hin

hin komme, ein bischen aufs Recht; das wär mir von sehr großem Nutzen! —

Ewald. Und ich wär also dort — Ihr erster Feldbauer? oder — höchstens Ihr Verwalter? —

Graf. Nicht doch! — Nicht doch! — wenn ich Ihnen nun sage, und es Ihnen allenfalls auch schriftlich gebe: daß sie dort sitzen, und schalten und walten sollen, als wären Sie dort zu Hause; nun — dann stellen Sie — wenn Sie sich nun einmal einbilden, was vorstellen müssen — nur meine Person vor; und — dessen schämen Sie sich doch gewiß nicht. —

Ewald. Ei, Gott bewahre! — Zwar hab' auch ich meine Eigenheiten, und ganz eigene Ansichten von gewissen Dingen; aber Sottisen denke ich mir nicht einmal, geschweige denn, daß ich eine machen sollte, wie diese wär. —

Graf. Also — glaub' ich noch immer, Freund! Sie verstehn mich noch nicht recht. —

Ewald. O, vollkommen! — Vollkom-

kommen verſteh' ich Sie! (lachend) Sie wollen mich nur hier weg haben! —

Indem ritten ſie zu dem einen, und der Dritte zu dem andern Thore des Schloſſes hinein und dieß intrikate Geſpräch war abgebrochen. —

Fünftes Kapitel.

Fortuna, saevo laeta negotio,
Ludum insolentem ludere pertinax,
Transmutat incerto honores,
Nunc mihi, nunc aliis benigna.

Hor.

Die Gesellschaft bei Tische, wo man sich gefreut hatte, daß es hier über den Grafen scharf hergehn würde, war durch die Ankunft mehrerer Fremden heute sehr gemischt, so, daß es bloß bei einigen Anspielungen auf die wilden Gänse und Herzogleuchen blieb, welche recht gut wußten, mit welchem Winde sie ihren Zug oder

Flug

Zug am beſten machten; deſto ausgebreiteter und lebhafter hingegen war die Unterhaltung über politiſche Gegenſtände, die Geſchichte des Tages, den Krieg mit Rußland und dergleichen, was eigentlich — da der Oberſte bloß eine angenehme witzige Unterhaltung bei Tiſche liebte — gar nicht Mode war; denn es war unter andern auch ein franzöſiſcher Commiſſarius angekommen, der Ochſen und Eſel — und Gott mag wiſſen, was alles für Zug- und Schlachtvieh, nebſt einer ungeheuern Liſte mehrerer Bedürfniſſe für den napoleoniſchen Kreuzzug nach Rußland requirirt hatte, von dem Oberſten aber, der ſich mit dergleichen Sachen nicht abgab, mit kurzen Worten an ſeine Beamten verwieſen, hier nun eigentlich nichts mehr zu thun hatte, als zu eſſen und zu trinken, und wenn er höflich ſeyn wollte, ſich zu bedanken. — Indeß war dieſes, was man ſagt, Waſſer auf die Mühle des Herrn Grafen von Kalkenburg, der, als ein unerhört franzöſirter Deutſcher, im großen Napoleon lebt' und webte, während

während schon damals der vernünftigere Theil der wirklich geborenen Franzosen ins Deß sie im Nationalstolz die Schwerter zogen, und unermüdbar, um der Ehre des Namens willen, alle Mühseligkeiten ohne Murren ertrugen, ihn, der ohne Rast seiner Blutgier und unsinnigen Stolzes, sie doch endlich alle noch aufopferte, ihn im Herzen (oft sogar laut) verwünschten und verfluchten; denn — meinten sie —

Denn dieser läßt doch nun einmal nicht ab,
Bis, zum höchsten Berg auf, uns ein ewig Grab
Die deutschen Bauern gegraben. —

Der Obriste saß dabei ganz still, lächelte zuweilen, und kritzelte auf seinem Teller, oder spielte und machte allerhand Kunststücke mit seiner Gabel — wie er zu thun pflegte, wenn er was intrikates im Kopfe hatte — zuweilen sah er auch seitwärts, und zuweilen auf einmal mit einem aufflammenden Blicke, den Ewald an, welcher sichtbar wie auf glühenden Kohlen saß, und im heimlichen Grimm alles ohne

Unter

Unterschied hinein arbeitete, was ihm vorgelegt oder eingeschenkt wurde, so, daß endlich die Gräfin Julie sich ins Mittel schlug, und — ihm nichts mehr, weder einzuschenken noch vorzulegen befahl, welches, da sie es öffentlich that, zu allerhand Wippeleien Anlaß gab, welche zu bemerken aber zu beantworten sie aber unter ihrer Würde hielt, und ruhig mit ihren Fräuleins fort schäkerte, die zum Besuch aus der Nachbarschaft bei ihr angekommen waren, und zu wenig von der Politik wußten, als daß sie dieses, nebst der Verschlingung des Ewald, und deren Ursache, hätten bemerken sollen. —

Vorzüglich laut wurde es auf einmal, als der Graf Kalemburg mit dem französischen Commissarius die Gesundheit des Kaisers Napoleon ausbrachte, welcher damals eben, nach den Zeitungen sowohl, als nach den dem Commissarius mitgebrachten Privatnachrichten, auf der pohlnischen Grenze so glücklich gesiegt hatte, und jetzt geradewegs auf Moskau los ging

ging — ſo ruhig und unbefangen und un-
aufhaltſam, wie der Franzos meinte, wie
von Paris nach St. Cloud oder Fontaine-
bleau. — Man hatte ſogar die Cour-
tesie: dem Oberſten das Glas zum An-
loßen zu präſentiren. —

Unter andern Umſtänden würde er das
einige dem Präſentanten geradewegs an
den Kopf geworfen haben; jetzt aber be-
hauptete die kalte Klugheit und Vorſicht
über den flammenden Patriotismus die
Oberhand. —

„Iſt er wirklich zurück? — glücks
ich zurück?" — rief er, wie aus einem
Traume erwachend, und ergriff haſtig ſein
volles Mundglas. —

„Ei, Gott bewahre! — entgegnete
auffahrend der Herr Commiſſarius; Sie
hören ja doch, daß er über die Grenze
von Pohlen hinaus, geradewegs auf Wien
zu geht?" —

Oberſter. Nun, dann kann ich mit
brüderlichem Herzen, und wenn er mein Bru-
der wär! auf weiter nichts, als — (Hält
mit ihnen an) auf glückliche Reiſe! trinken.

Es wurde höhnisch gelacht — ihm fast ins Gesicht gelacht — und Ewald und Julie, die ebenfalls, bei ebenfallsigem Anstoßen, einander grimmig ansahn, und sicher ein ganz anderes Sprüchlein, z. B. „hol ihn der Teufel!“ — und dergl. im Herzen und auf den Zungen hatten, konnten sich nicht ganz wundern: wie er, den sonst der leiseste antipatriotische Gedanke so in Feuer und Flammen setzte, daß er jede Rücksicht rechts und links ließ, und geradeaus fuhr, hier so kalt und ruhig bleiben konnte. — Junge Leute bringen es freilich, mit aller Klugheit und dem besten Willen, nur selten, und fast nie dahin, wohin es Erfahrungen und Jahre bringen. — Sie machten unter einander schon Pläne: wie sie — einst tanzen und jubeln, und was alles sie für tolle Streiche machen wollten, wenn — daß der Obriste, welcher wohl dachte: es kann aber bis dahin auch noch manchem die Nase bluten! — sie verschiedene Mal ansah; denn — freilich wäre es ihnen nachgegangen, so hätten sie den Kaiser Napoleon geradewegs

auf

die Gabel gespießt, wie den Eierkuchen,
seinen Herrn Commissarius hier mit
Hunden zum Thore hinaus gehetzt. —
Die gutmüthige Gräfin Mutter, welche
ern alles gleich machte und verdrückte,
nur irgend in dieser krummen Zeit
gleich machen und verdrücken ließ,
e — da sie wohl merkte, daß die
en immer lauter und verwegner, und
Gehirne immer wärmer wurden, dem
räch eine andere Wendung zu geben,
sie, durch einige komische Bemer-
n über den eben aufgetragenen, in
höchsten Fülle geplatzten welschen
, ihren Koch rezensirte — o, Him-
das war aber nur neuer Stoff für
urhigen Witzlinge, und sie hätte, bei
ersten Seitenblicke ihres Gemahls,
an ihren gutmüthigen Mißgriff erin-
bloß erinnerte, denn sonst
unter diesem herrlichen Menschen-
wovon jedes das andre kannt' und
rdigen wußte, nichts — hätt' auch
elt darüber zu Grunde gehn sollen,
r sich hundert Mal schießen, oder

sie, aus Küch' oder Keller, durch wer weiß was für eine Delikatesse, seine gemachten Fehlgriffe gut machen müssen — ich weiß nicht, um welchen Preiß, herzlich gern, und wenigstens ungleich lieber ihre Rezension zurückgenommen, als Herr Cajus die seinige, da ihm Herr Pompejus mit Gründen, von denen ein einziger unter den vielen, seine Weisheit wenigstens verdächtig, wo nicht gar der ganze — homo lächerlich machen mußte, aufs Glacis rückte. Nun war's aber einmal heraus, und nur der eben so pfiffige als gutmüthige Ewald, der zuerst die Verlegenheit der Gutmüthigen bemerkte, konnte sie daraus retten, indem er das Gespräch durch eine glückliche Wendung auf die heutige verunglückte Hasenhetze zurück brachte; aber — o Himmel! auch seine beste Meynung verfehlte den so gutgemeinten Zweck, und da das junge Völkchen nun einmal im Zuge war, so ging es — besonders auf Kosten dieser famösen Gegend, immer ärger fort, und dürfte wahrscheinlich ohne Sottisen nicht abgegangen seyn, wenn nicht durch ein ernstes

ftes Wort, der Obriſt ſelbſt dem Ge-
äch eine andre Wendung gegeben hätte.
„Sagen Sie mir aber um's Himmels-
llen! — fragte er unter der nächſten
ufe den Commiſſair — hat denn Ihr
ſier keinen einzigen redlichen entſchloſſe-
n Mann um ſich, der ihm ſagen könnte
d dürfte: was für einen gefährlichen
eg er jetzt geht?" —
„Wie ſo?" — entgegnete dieſer mit
tbarem Befremden, und ſetzte das ſchon
Hälfte des Wegs nach dem rechten
te transportirte Glas wieder hin. —
Graf. Sie kennen das Clima, die
gend, und die eiſerfeſte Entſchloſſenheit
Ruſſen nicht — in welchem letzten
e die bisherigen Rückzüge derſelben
hrſcheinlich eben ſo ſehr irre machen,
vielleicht Ihren Kaiſer ſelbſt — drum
gebe ich Ihnen dieſe Frage. Glauben
e mir: er geht jetzt den gefährlichſten
g in ſeinem ganzen Leben! und — er
ſchon manchen ſehr gefährlichen ge-
gen! —
Commiſſair (wie zuvor). Wie
ſo?

so? — Bei Gott! ich begreife Sie nicht. Sollte denn der Sieger zurück gehn? —

Graf (mit einem leichten Achselzucken). Vielleicht! — vielleicht wär es das beste! Kluge Leute hat er genug um sich — das muß sein Feind anerkennen; aber — es will, oder es darf's ihm vielleicht keiner sagen! —

Commissair. Ich wenigstens würde es nicht wagen! denn — (legt Messer und Gabel nieder, und reibt sich das Gesicht) mehr als viermal hundert tausend Mann hinter mir — (exaltirt) und was für Truppen! —

Obrist. Ich kenne und ehre sie! — Dennoch! und dennoch — zwar bin ich kein Franzos, sondern ein Preuße — dennoch würd' ich, als jetziger Alliirter, es für meine Schuldigkeit halten, selbst auf Risiko seiner Ungnade, ihm das zu sagen. —

Der Commissair lächelte. — Bloß Artigkeit hielt, das sah man deutlich, ihn ab, ihm nicht laut ins Gesicht zu lachen. —

Das

Das merkte der Obriſte ſehr wohl, und ſein Geſicht wurde feuerroth.

„Wollen Sie zu Weihnachten mit mir den Chriſtweck eſſen?“ — fragte er mit einer artigen Verbeugung. — Der Commiſſair antwortete durch eben eine ſolche; und ſo war — da indeß der Truthahn ebenfalls verarbeitet, Geſpräch und Tafel hiermit aufgehoben, und Kaffee und Pfeifen kamen an die Tagesordnung. —

Jetzt wurden, wie gewöhnlich, die Pferde vorgeführt, welche der Obriſte dieſen Tag nicht geritten hatte. — Eine ſchöne Gallerie! faſt aus allen Ländern, und von allen Farben. — Der Commiſſair bot aus freier Hand ihm viel auf einige; aber der Obriſte, welcher doch eigentlich gern handelte, ſchlug jeden Preiß aus, worüber ſich alle wunderten. —

„Ich höre doch — ſagte der Commiſſair, daß der Herr Obriſt ſonſt dann und wann chanairen, ſonſt würde ich mich gar nicht unterſtanden haben, Ihnen eins feil

zu

zu machen; und ein Mißgebot hab' ich doch auch wohl nicht gethan? — Warum also soll ich nicht so glücklich seyn, mit Ihnen zu handeln? denn nöthig haben Sie so viel Pferde ja doch jetzt nicht, da Sie in Ruhe gesetzt sind?"

„Ein Mißgebot haben Sie mir nicht gethan! — entgegnete der Obriste mit einem ruhig heitern Gesicht, auch kauf und verkauf' ich — hier weiß die ganze Gegend — weil es mir Spaß macht; aber — (ihn auf die Achsel klopfend) wie mancher sitzt in seinem Großvaterstuhle, und weiß nicht, wenn ein Donnerschlag ihn weckt?" —

Es herrscht' eine tiefe Stille, in welcher ein herzlicher Seufzer der guten Gräfin Mutter sich desto mehr unterschied. Ewald und Julie sahn einander betroffen an; denn so laut und deutlich hatte der Vater lange nicht gesprochen. —

Als sich kurz nachher der Commissarius aufsetzen wollte, bat er den Obristen, ihm einen von seinen Leuten mit zu geben; im Fall — meinte er —

„Wozu?

„Wozu? — fragte der Vorsitzer; — Glauben Sie was zu riskiren? so wenden Sie sich hier an meinen Herrn Nachbar, den Herrn Grafen von Kaiemburg. — Für meine Unterthanen und Bauren haste ich mit meiner Ehre! — Was möglich ist abzugeben, werden Sie erhalten, ohne Wortwechsel; das Unmögliche erzwingt keine Gewalt!“ —

Hiermit war der Herr Commissarius abgefertigt, und ritt, mit auf den Hals gedrückten Ohren, seines Wegs. —

Sechstes Kapitel.

Non his juventus orta parentibus
Infecit aequor sanguine Punico,
Pyrrhumque et ingentem domuit
Antiochum, Annibalemque dirum;

Sed rusticorum mascula militum
Proles, Sabellis docta ligonibus
Versare glebas, et severae
Matris ad arbitrium recisos

Portare fustes, sol ubi montium
Mutaret umbras, et juga demeret
Bubus fatigatis, amicum
Tempus agens abeunte curru.

Hor.

Jedermann glaubte, der Vater Obriſie würde nun erſt recht übelgelaunt ſeyn, da er

er ſo viel und mancherlei Sottiſen und Dummereien hatte mit anhören und verſchlucken müſſen, ohne ſich darüber nach ſeiner Art auslaſſen, oder wenigſtens luſtig machen zu können, und wer nur konnte, machte ſich irgend eine Gelegenheit, und ſchlich ſich nach und nach davon. Ewald allein konnte das nicht! und in der Ueberzeugung: daß von dem allen nichts auf ihn zurück fallen konnte, blieb er denn auch ganz ruhig mit ſeinem Pfeifchen im Fenſter lehnen; aber gegen alles Erwarten blieb der Alte nicht allein eben ſo ruhig, wie er es bei der letzten Unterhaltung mit dem ſcharmanten Herrn Commiſſarius geweſen war, ſondern wurde nach und nach ſo recht innig vergnügt und aufgeräumt, daß er allerhand drollige Anekdoten zum Vorſchein brachte, und indeß der Ibaer ihm eine friſche Pfeife ſtopfte, ſo ſtund im Zimmer auf und nieder ſtelzt', als ob er — nicht zwar eben einen Hopſer, aber doch einen Mazureck tanzen wollte, wozu ſt ſich eben die Muſik ſchiff. —

Ewald hatte seine recht wahrhaft herzliche Freude darüber; denn es wurd' überhaupt im ganzen Hause von allen dahin gearbeitet: diesem würdigen Alten seine Tage, besonders die jetzigen, mitten in diesem allgemeinen Sturme, noch wenigstens so erträglich, und wo es sich thun ließ, so angenehm als möglich zu machen; erstlich: weil er überhaupt es verdiente, da er von jeher blos dahin gearbeitet hatte, sein, von fast gesunkenes Haus — was ihm auch jetzt gelungen war — wieder auf einen festen Fuß zu setzen, und demselben die Sorgen für die Zukunft zu befestigen, und zweitens: weil ihn jetzt höhere, noch schmerzlichere Sorgen, Sorgen für das Vaterland, so schwer und sichtbar drückten, daß er oft halbe, mitunter auch ganze Nächte lang schlaflos auf seinem Zimmer, bei gutem Wetter auch im Schloßgarten und dessen Umgebungen herum irrte. — Wenn doch dergleichen Patrioten immer von ihren Fürsten und Königen gekannt wären! — Wie mancher Mißgriff würde dann nicht geschehn! —

Auf

Auf einmal ſtand er vor dem Ewald, der ihn jetzt, in ſeinen ſo ſichtbar ſüßen Träumen, um aller Welt Schätze willen, nicht geſtört hätte, mit einem äußerſt heitern Geſichte ſtill, blies ihm — (abſichtlos, verſteht ſich) eine ſo ungeheure Wolke unter die Naſe, daß er ihn kaum dahinter erkannte, und ging wieder weiter.

Einen Knaul Baumwolle, der ſich ihm ſchon mehrmals vor und unter den Füßen herumgekugelt hatte, und den er ſonſt, unter grimmigem Gezänk', wenigſtens mit Füßen getreten, wo nicht gar — (es war ſchon mehrmals geſchehn!) — zum Fenſter hinaus geworfen hätte — hob er jetzt gelaſſen auf, blies und wiſchte behutſam den Staub davon herunter, und legte ihn auf ein Spiegel-Tiſchchen. —

„Nun — dachte Ewald — da muß der jüngſte Tag nicht weit ſeyn, oder, was Gott verhüte! ſein Ende — oder was gibts ſonſt für ſchönes gutes Neues in dieſer dummen Welt? — Was ganz beſonderes muß es wenigſtens ſeyn!" —

„Höre! — rief er auf einmal, wieder

vor ihm stehn bleibend — was sind das für kapitale Kerls! — meine Bauern; was herrscht unter den Kerls für ein Geist! — für ein Gemeingeist! — (immer exaltirter und mächtiger dampfend) Ich hätte sie, trotz ihren triefenden Schnupftabacks-Nasen, und übernächtigen Bier- und Brandewein-Seufzern um die Schnauzen, diesen Morgen alle nach der Reihe abschmatzen mögen!"

Ewald (mit einem halblauten Seufzer). Es stehn sich aber auch in der ganzen Gegend keine Bauern so gut, wie die Ihrigen!

Obrist. Davon ist jetzt nicht die Rede! — Und sie haben allerdings jetzt auch viel leiden müssen, was ich weder hindern noch augenblicklich gut machen konnte — nein! aber — hab' ich denn noch nichts mit dir davon gesprochen? —

Ewald (mit Befremden). Nein! — und ich weiß überhaupt nicht, was der Herr Obrist meynen. —

Obrist (sich ärgerlich von ihm wendend). Nun ja! — wir hattens heute freilich mit lauter Dummereien zu thun; — (wie zuvor) Einen Ton pfeifen sie — Ewald!

von

on welchem manchem noch — (äuſſerſt röhlich) und das bald vielleicht! — die Ohren gellen ſollen! — (ſchnell) Wie pfeifen denn die deinigen? —

Ewald (die Achſel zuckend). Lamentabile! —

Obriſt. Hum! — Dort an der Straße; — ſie haben freilich entſetzlich gelitten, und Du konnteſt ſie gar nicht unterſtützen — (geht an ſein Schreibepult und ſchlägt es auf) Höre! — reite doch einmal hinüber und rekognoſcire! — Ich muß mich ohnehin alleweile ſetzen und ſchreiben; und da — (nimmt einige Rollen Geld heraus, und ſchiebt ſie ihm hin) nimm dieſe paar hundert Thaler — (etwas auffahrend) ich will ſie Dir nicht ſchenken! ſondern mich ſchon bezahlt machen — wenns beſſre Zeiten giebt! — (indem er ſie ihm noch näher hin ſchiebt) kaufe Vieh, Saamen-Getraide, noch iſt es juſt Zeit! — Brod und dergleichen, und theile es unter ſie aus; — dann ſag mir's wieder! (ſchiebt ihn gleichſam fort) —

Ewald (innig, indem er das Geld nimmt

nimmt und einſteckt). O! — wie iſt man doch ſo glücklich, wenn man geben kann!

Obriſt (wieder halb gegen ihn gewendet). Stille! — Hätteſt Du Dich nicht letzthin ſo brav unten mit ihnen herum gebalgt, ſo wären ſie mir vielleicht auch darüber gerathen — (auf ſein Pult deutend) und ich hätte jetzt ſelbſt nichts mehr! —

Ewald. Das war bloß meine Schuldigkeit! —

Obriſt (ſchnell). Die meinige auch! (ihm ſeitwärts die Hand hinreichend) Adje!

Ewald (zögernd). Ich empfehle mich!

Obriſt (fährt ſchnell herum und küßt ihn). Adje, lieber Ewald! mache Deine Sachen! und komm bald wieder! —

So feelenvergnügt und innig glücklich war Ewald ſeit langen Zeiten nicht von hier weg, und vorzüglich nicht — nach Hauſe gerathen. —

Zweiter Abschnitt.

Auditis? an me ludit amabilis
Insania?

Hor.

Siebentes Kapitel.

Quanquam choreis aptior et jocis
Ludoque dictus, non sat idoneus
Pugnae ferebaris; sed idem
Pacis eras mediusque belli.

Hor.

Wie ein Ochſenhändler kam Ewald den Tag drauf nach ſeinem Eulenheim daher gezogen, und hinter ihm her eine lange Reihe Wagen, mit Stroh, Heu, Hafer und Heckerling, Korn und Waitzen; denn er hatte die vorige Nacht, und noch die ſen Morgen, alle Juden und Aufkäufer in den Trapp geſetzt, und alles zuſammen

gekauft, was nur aufzutreiben gewesen. — Jetzt, als er so einzog, schob mancher einst wohlhabende Nachbar sein berußtes Fensterchen halb auf, schielte nach den tüchtigen Zug Ochsen hin, wischte sich's Maul, und dachte, mit ein Paar solchen wär ihr geholfen! — und tief seufzend wischte sich manches ehrliche Haus-Weib eine Thräne an's Schürztuch, als sie die schmucken Milch-Küh vorüber gehn sah, und dachte schluchzend: just so sah deine schmucke Lise, die dort — ach! sie durfte nicht hin sehn — die verfluchten Marketender vor den Kopf schlugen; aber — was half's? — Beide schoben die Fensterchen sachte wieder zu; denn — sie hatten ja kein Geld! — Daß dieses alles ihrem von Haus aus schon nicht reichen, und jetzt ebenfalls bis aufs Hemd' ausgezogenen gnädigen Herrn angehören könne? daran dachte keins mit einem Athemzuge, vielweniger daß es für sie bestimmt sey; denn — unser Herrgott müßt' ihm einen Buchsenranzen voll Gold vom Himmel geworfen haben, was seit Menschen-Gedenken

denken doch nicht mehr geschehn war, und gesetzt es wär so ein ausserordentlicher Fall eingetreten, so trat hier ein zweiter ein, nämlich: er brauchte es selbst sehr nothwendig! und, da doch er nicht ums Tagelohn arbeiten, oder betteln, oder — zur Noth auch allenfalls stehlen konnte, wie sie — im Grunde nothwendiger noch als sie. —

Jetzt wurde — wie man es nennt, zu den Bauern geläutet. Ach, du gerechter Gott! das war jedem ein Donnerschlag ins Herz, welcher fürchterlich, mit jedem Glockenschlage, durch Mark und Bein fuhr, und in jeder Nerve, bis zu betäubenden Verzuckungen wiederhallte. —

Ach, du barmherziger Gott! dachte mans her, und schlug die dürren Hände über dem ihm brummenden Köpfe zusammen — was werdet ihr nun wieder einmal geben sollen?

Die meisten — besonders diejenigen, welche noch allenfalls so viel hatten, um zur höchsten Noth doch wenigstens nicht Hungers sterben zu müssen, drückten sich tiefer hinter den Ofen, drückten fest fest

die Ohren zu, und dachten: du erfährst es zeitig genug! — Andere, besonders diejenigen, welche gar nichts mehr, und also schlechterdings auch nichts mehr zu geben oder zu verlieren hatten, als ihr bischen Leben, plagte denn doch die Neugier, und — denn zu thun hatten sie ja, da die Franzosen sie der Mühe des Dreschens und des Ausmachens und Heimführens der Herbstfrüchte, so wie des Ackerns und Säens, überhoben hatten — leider nichts mehr; also — wer noch allenfalls eine Idee von einer Jacke hatte, die den Franzosen zu schlecht gewesen, warf sie über, und schlenderte vor auf den Dorfplatz. —

Millionen reich war jetzt Ewald, als er dort unter der großen Linde saß, wo er in seiner Jugend so viel gespielt hatte, neben ihm sein dicker Schulz, welcher Haus für Haus aufschrieb, was jedes, zu seiner Wiederaufkunft am dringendsten brauchte, und um ihn her, mit offenen Mäulern, die staunende Menge, welche sich jetzt, da nicht mehr die Rede vom Geben, sondern vom Bekommen war, mit

jeder

jeder Minute vermehrte — ſämmtlich voll Erwartung der Dinge die da kommen ſollten; denn der kluge Herr Schulz, welcher ohnehin das Gras wachſen ſah, hatte, gleich ahnend die Urſache: warum, auf das Lauten, nur hin und wieder einer ſchüchtern angekrochen kam, den Tagewächter noch einmal herum geſchickt, und ſagen laſſen: daß es dießmal was gutes zu bedeuten habe. — Chriſtian war ſchon wieder fort geſprengt, und holt' aus dem nahen Städtchen einen Scheffel-Sack voll Tabak; denn im ganzen Dorfe war keine Pfeife, und dem Ewald ſchmeckte kein Zug, wenn ſeine Bauern nicht mit dampften, und ſein ſchöner von Gräfin Julien geſtickter Beutel ging bereits ſo fleißig aus einer Bauernhand in die andre, daß man ihn kaum mehr kannte. — Jetzt lag dem Ewald, ſo heilig und ſauber er ihn ſonſt hielt, daran nichts; denn er war überzeugt, daß ſie, wenn er ihr die Seligkeit dieſer Stunde ſchilderte, mit tauſend Freuden ihm einen andern ſtickte. — Bier wurde herbei geſchleift, was nur noch auf-

aufzutreiben war, und die meisten waren schon halb betrunken für Freude, ehe sie noch einen Tropfen zu sehn, geschweige denn auf die Zunge bekamen. —

„Im Namen, und auf Befehl des gnädigen Herrn!“ — fing jetzt, mit gezogenem Hute, der Herr Schulz seinen Spruch an, und stand auf — Du, Casper Görg! bekommst hier das Paar Ochsen — greif zu! — Ihr Grete Lis'! — Wittwe Stallmann — da den Schimmel, die frische Milch-Kuh! — Die gute Frau wär schier in Ohnmacht gefallen für Freude; zu Füßen wenigstens wollte sie ihrem Wohlthäter fallen; aber er litt' es nicht, sondern klopfte sie freundlich auf die Achsel und sagte: „ich hab oft gnug bey euch Milch getrunken und Butterbrod gegessen; es freut mich, daß ich's euch jetzt, in der Zeit der Noth, ein bischen wett machen kann!“ — Ein Blick zum Himmel war alles, was die gute, einst sehr wohlhabende Frau, jetzt antworten konnte; das war aber auch ein Blick, deren unser Herrgott wohl jetzt nicht viel zu

sehn

sehn bekömmt. Ihr ganzes Herz lag darinnen! ein ganzes Gebetbuch! — „Ich will der armen blinden Martha täglich ein Maas Milch davon abgeben!“ — sagte sie endlich, und der Schulz schob sein Register dem Ewald hin. —

„Na! sagt' er; was steht hier? — Nicht wahr, gnädiger Herr! ich kenne meine Leute?“ —

Es stand wirklich im Register dabei: wird aber vor der Hand der blinden Marthe täglich ein Maas Milch davon abgegeben. — Desto mehr Ehre machte es ihr, daß sie sich freiwillig dazu erklärte. — Ewald gab ihr das gebührende Lob, und versprach ihr nächstens noch eine; denn Futter hatte sie gnug für mehrere. —

„Hans-Bäst! — fuhr der Schulz fort, nachdem er mit einer genuinen Amts-Miene, seine Brille wieder auf die Nase gesetzt hatte — dort den dunkelbraunen! Er ist stark, und deine Aecker meist gerad' und mild; du wirst also derweilen einzeln auskommen. — Ihr Jungens! (der Vater war auf einen Transport,

wo

wo er seine vier Ochsen eingebüßt hatte, verunglückt, oder — wie andre behaupteten, todtgeschlagen worden) da, das Paar gelbe Stierle! — Haltet sie gut! Ich werde nachsehn." —

„Wittwe Zeidler! — die große Schekke! — Anne Bärb Heinzin! die blaue, mit den großen Hörnern. — Wilhelm Juchtler! das Paar weiße! — der eine ist eine bissel lahm; du verstehsts aber. Peter Meffert, die lichtbraunen, mit den weißen Köpfen. — Anne-Marie Leiblingen! die schwarze dort, mit dem einen abgesägten Horne. — Hannaden Kohlbrand! den großen Schwartz-Scheck dort! du kannst auch derweilen einzeln auskommen! — und so weiter. —

„Nun, macht! macht! — fuhr er fort, als es mit dem Vieh alle war, und die wie betäubt immer noch da stehenden Leute, welche noch nicht recht wußten, ob sie ihren Augen und Ohren trauen sollten, ohne Zweifel wenigstens auf einen recht schönen Dank studirten. — Macht! rief er, auf seine Hosen klatschend, daß ihr mit

dem

dem Vieh in die Ställe kommt! Zum Bedankemich hats Zeit gnug! — wir wollen denn auch das Getreide theilen!" —

„Bravo! mein lieber Schulz! — sagte Ewald, und klopfte ihn auf die Achsel; er hat seine Sache schormant gemacht! — Nur eins — sich selbst hat er vergessen! und doch weiß ich sehr wohl, daß er auch viel gelitten, und viel, sehr viel verloren hat!" —

„Na, gnädiger Herr! — entgegnete der Ehrenmann — lassen Sie das nur gut seyn! — (sich in die Brust werfend) hatt' ich doch immer die Ehre, hier im Dorfe, der erste nach dem gnädigen Herrn zu seyn; und wenn ich mir das in guten Tagen so schön gefallen lassen konnte, warum solt' es, in bösen Tagen, nun anders seyn? — Nein! erst der gnädige Herr, dann ich! — (mit einem feinen gutmüthigen Lächeln) Haben denn, bei dieser so grosmüthigen Austheilung, der gnädige Herr noch mit einem Athemzuge an sich selbst gedacht? und man weiß doch auch, daß und was Sie verloren haben?

ben? und ſieht dort ſchmollend den Pachter ſtehn, indeß alles fröhlich hier weg geht. — Ich habe viel, ſehr viel verloren! das iſt wahr; faſt könnt' ich ſagen: alles! aber — (wie zuvor) ſorgen Sie nicht! und laſſen mir immer, auch im Unglück die Ehre: der nächſte nach Ihnen zu ſeyn! — (ſich freundlich den Bart ſtreichelnd) Es laufen mir noch ein Paar Pfühlchen ſo ziemlich voll — (halb laut) mein Schwiegerſohn iſt geſtern fort — ich denk' er wird was bringen, und iſt's auch nicht? nun ſo wird Gott helfen! — Kurz, anädiger Herr! für mich ſorgen Sie nicht; aber dieſe, dieſe brauchten es! — brauchten eine ſchnelle Unterſtützung, wenn ſie nicht ganz zu Grunde gehn ſollten; und — (mit einer ehrerbietigen Verbeugung) das iſt geſchehn!" —

Ewald (nachdem er dem Ehrenmann und exemplariſchen Dorf-Schulzen recht herzlich die Hand geſchüttelt). Und glaubt er denn wirklich, daß vor der Hand weniſtens ihnen aus dem gröbſten geholfen iſt? — Wirklich? —

Schulz. O ja!' geradewegs zu Grunde kann wenigstens jetzt keiner mehr gehn, wenn er — wie das jeder jetzt muß — zusammen nimmt. Auch werde ich morgen noch einmal genau rekognoscíren, und sollte sich allenfalls noch was besonders dringendes vorfinden, dem gnädigen Herrn den gewissenhaftesten Rapport abstatten. —

Auch der alte, so eben krank liegende Pfarr, den Ewald ebenfalls um seine nächsten dringendsten Bedürfnisse hatte fragen lassen, ließ — mit Ausnahme eines einzigen Viertel Waitzen, wofür ihm Ewald natürlich einen Scheffel schickte — für alles übrige unterthänig danken, und empfahl nur seine armen Beichtkinder seiner Gnade und väterlichen Fürsorge. —

„Ich werd' überhaupt — schrieb er ihm mit zitternder Hand — für diese Welt nicht viel mehr brauchen, und freue mich recht herzlich, mein guter gnädiger Herr! Ihr Gloria zuerst unter den Engeln zu hören." —

So folgt gewöhnlich eine gute edle Handlung aus der andern, und der eine

ist

ist immer dem andern darinnen Muster und Nachfolger. Schlimm sind die Zeiten, welche dergleichen außerordentliche Fälle nöthig machen; aber wahrhaft groß und herzerhebend dergleichen Beispiele selbst; und — wohl, drei Mal wohl dem Menschen, welcher dann reich ist, und dergleichen Stunden und Tage der wahrhaft irdischen Seligkeit sich machen kann! —

In den Tagen des Glücks und der Ruh' entwickeln sich dergleichen Charaktere nur selten, denn es giebt keine, wenigstens keine dringende Gelegenheit dazu; in der Zeit der Noth aber sind dergleichen Handlungen desto häufiger, und man lernt dann oft Menschen von einer Seite kennen, die man ihnen nicht zugetraut hätte. —

Wohl ihnen! — denn solche Handlungen folgen ihnen nach über Grab und Staub, und winden der Menschheit — wenn sie hier aufgelöst ist, dort eine unsterbliche Krone. —

Non semper imbres nubibus hispidos
Manant in agros, aut mare Caspium
Vexant inaequales procellae
Usque, nec Armeniis in oris,

Amice Valgi! stat glacies iners
Menses per omnes, aut Aquilonibus
Querceta Gargani laborant,
Et foliis viduantur orni.

Hor.

Jetzt hörte man rings im Dorf' umher wieder mit den Stallthüren schmeißen, und sah aus mehrern Thüren schöne Mädchen mit leicht auf die Achsel gehangenen Körben heraus getanzt kommen, um — was sie bey leeren Ställen bisher nicht nöthig gehabt hatten — Futter zu holen. Die jungen Bursche begossen sie mit Wasser — was eigentlich nur im Frühjahre, beim ersten Mal ins Gras gehn, Mode war, und der Schmied hämmerte wieder in seiner Werkstatt aus allen Leibes Kräften, denn jeder wollte jetzt sein Schaar zuerst scharf gemacht haben,

um morgen sogleich in den Acker zu ziehn. —

Alles war Freude! — Taback und Bier war jetzt herbei geschafft, in hinlänglicher Menge, so, daß auch auf morgen und mehrere Tage was übrig blieb; und auch ein nicht so ganz kleines Fäßchen Schnaps hatte Christian, dieser allezeit fertiger Schaffer, herbei geschafft, daß die Alten sich die Gurgeln recht ausspülen, und die schlaffen Magen stärken konnten. Nichts war vergessen, was die den armen gedrückten Bauern vorgelegte Hungerspeise auch würzen konnte. — Und da saß denn Ewald unter seinen Alten, indeß Kinder und Enkel und Schwiegersöhne die neue Wirthschaft besorgten wie ein Gott aus der Fabel-Welt unter den Sterblichen, und ließ sich, selbst exaltirt in der höchsten Exaltation dieser im Grunde kernguten Menschen, alles erzählen und vorschwazzen was jeder auf seinem Herzen und Gewissen hatte. —

Viel erfuhr er, sehr viel! denn, als die kurzen Haus- und Gardinen-Ge-

schichte

ſchichtchen, nebſt einem groſſen Theil der Chronique scandaleuse des Dorfs durch einen drohenden Seitenblick des Schulzen, welcher indeß die Vertheilungs-Linie des Getraides entwarf, vorüber oder unterbrochen, und nun einmal die Herzen offen, und die Mäuler im Gange waren, wurde noch manches geſchwätzt, was ſich noch vor wenig Stunden keiner zu ſagen unterſtanden hätte; vorzüglich aber erfuhr er etwas von dem Grafen Kalensburg, woran er, in der ihm eigenen Gutmüthigkeit und ſeinem guten Zutrauen gegen alle Menſchen, beſonders aber gegen alle Preuſſen, mit keinem Athemzuge gedacht, ſondern das verſchrobene verſtandzürrte Weſen deſſelben, bloß ſeiner Verſchrobenheit überhaupt zugeſchrieben, und wenn es nur einigermaßen zu ertragen geweſen war, immer ſo gern mit dem Mantel der chriſtlichen Liebe zugedeckt hatte. — Er erfuhr: daß Kalenburg nicht allein total franzöſiſch geſinnt ſey, ſondern ſogar franzöſiſche Spione unterhalte. —

Es ritte nämlich ein Jäger desselben vorüber, welchen, seiner vorzüglichen Artigkeit wegen, Ewald sehr gut leiden konnte, mit ihm sprach und ihm Empfehlungen an seinen Herrn auftrug; Hans Würger aber, ein alter Soldat, noch aus der Schule des alten Friedrich, machte knirschend ihm eine Faust hinterher, und murmelte ein nicht unverständliches: hol ihn der Teufel! zwischen den Zähnen. — Der Schulz hustete, und schnaubte seitwärts ihn an; aber Hans brach los. —

„Hustet und knurrt ihr wie ihr wollt! — rief er; ich weiß doch wie ihr's meynt, und was wahr ist, ist doch wahr. Unsers eins, als ein alter, in Lagern und Feldschlachten alt und grau gewordener Soldat ist freilich nicht so fein wie ihr, die ihr es immer mit der gnädigen Herrschaft und ihren Geschäften zu thun gehabt habt, sondern es flattert unsereinem immer das Herz auf der Klinge' und auf der Zunge. Kurz, ich weiß es sicher, denn ich weiß es von meinem Jungen, den ich — weil der

seinige bei Jena geblieben war, mich
Bruder hinüber geben mußte; —
t unterstützten Armen und mächtiger
pfender Pfeife). Die Sach' ist nicht
tig! — Und warum fragt er, der Graf,
n immer so verfänglich, wenn sie —
die Regimenter im Felde zu kompletie-
, versteht sich — exerziren müssen,
e Jungens: gegen wen sie lieber
en würden? — heh? — Wer den
hsschwanz streichen will, der spricht frei
jetzt lieber: gegen die Russen! und
— Herz, was magst du? Bier und
ndwein vollauf, und darf Unsereins
en machen so viel er will; wer aber,
mein ehrlicher Junge, von Herzen
spricht: gegen die Franzosen! —
hat die Prügel, und wird selbst
, daß er 's Teufels werden möchte —
z, Schulz! wenn du ihn nicht herüber
men willst in deine Arbeit, so thu'
ihn weiter, denn dort drüben laß' ich
nun einmal nicht, und wenn er sich
us und Hof, und wer weiß was all
r verdienen könnte." —

„Nun, ja doch! — ja doch! — brummte der Schulz, mit der Feder im Munde — laß ihn doch nur heim kommen; es wird sich ja schon machen! — (ihm eine Faust machend) nur schweig jetzt; alter Stürmer! — (halb unterdrückt) Es ist ja noch nicht reif!“ —

„Reif hin! reif her! — schrie Hans, daß alle die Ohren sausten; meinem gnädigen Herrn darf ich doch wohl sagen, was ich dem Pfarr heim in der Beichte nicht sagen würde.“ —

Schulz (pfeift). Du bist ein alter — Oha! (figurirend) Reißt du denn deine Kirschen ab, ehe sie reif sind?

Hans (stürmisch) O ja! — Ehe ich mir sie von den Sperlingen holen lasse. —

Schulz (fein). Zieh lieber ein Netz drüber! —

Hans (figurirend). Auch unter's Netz kriechen die Luders! — (nach seiner Art auch fein) Hat man des nicht der Beispiele? —

Schulz (ernst). Jetzt sag' ich
s Maul! — (halb laut) Du siehst
, wie sie alle gaffen? Und — (mit
n Seitenblicke nach dem Ewald) weiß
denn in diesen Zeiten wem man trauen
? — (figurirend) Dann steht ihr,
heult und schreit — (mit dem Finger
die Stirn deutend) wenn unsereins
t den Kopf für euch hätte. —
Hans schwieg und dampft' in der Art-
iß, daß man ihn kaum mehr hinter
r Pfeife sah. —
„Was hat er denn für Arbeiten?" —
te Ewald, dem diese Heimlichkeiten
Hieroglyphen-Sprache schon längst auf-
llen war, den Herrn Schulzen. —
„Hum! — entgegnete dieser — ich
jetzt, (figurirend) da die Taglöhner
lfeil und zu haben sind — ein Stück
s Gestrüppholz urbar machen. — In
ern Zeiten ist es dann doch fertig und
h zu benutzen." —
Ewald (aufmerksam). Das ist klug! —
ch einer Pause) Hum! — Es steht
von mir auch dort oben ein Stück

Kie-

Kiefern, was der Borkenkäfer fertig gemacht hat. — Ich schenke die noch brauchbaren Stämme den drei Abgebrannten, die sie doch wenigstens noch leidlich benutzen können; und — hör' er, lieber Schulz! stell' er mir doch auch ein halb Dutzend Arbeiter dort an, und laß' er's urbar machen; denn da es besonders an meine Felder stößt, so kann mir's in der Zukunft sehr einträglich und nützlich werden. —

Schulz. Warum nicht? — Ueber's Jahr schon (mit einem Seitenblicke) wenn wir vor Winters fertig werden! — muß es wenigstens seine dreißig Malter Hafer geben. —

Ewald. Drum! — Dem Hans sein Frieder da kann der erste seyn, der dort angestellt wird, und mag mehrere anwerben — Er kann sie von den Albertischen Lehngeldern bezahlen. —

Schulz. Sehr wohl! — (nach einer Pause) Aber ich denke, diese Lehngelder wollen der gnädige Herr —

Ewald (schnell einfallend). Ich wollte

llte — mein lieber Schulz!' aber —
; das wird sich schon machen! —

Schulz. Wie Sie befehlen! —
reibt) Ich will mirs nur gleich ein
hen hier auf notiren. —

Der Tölpel von Pachter, welcher
n lange schmollend dort seitwärts an
r Ecke gelehnt hatte, kam jetzt näher,
unterbrach sie in dieser angenehm-ins
ten Unterhaltung, indem er, grob
g nach seiner Art, erinnerte: daß der
dige Herr aber doch alles nur den
uern gegeben, und ihm auch nicht ein
iges Stückchen habe zukommen lassen;
r Ewald, der dem im Grunde reichen
llingel schon vielleicht nur zu lange
ngesehn, und sich immer auf die bis-
gen französischen Lieferungen und Be-
kungen hin, mit leeren Händen hatte
eisen lassen, hatt' es jetzt, da er ihn
so angenehmen Empfindungen störte,
ide satt, und fuhr ihn an, wie er in
seiner

seiner guten Gemüthsart in seinem Leben noch keinen Menschen angefahren hatte. —

„Eure Familie ist auf unsern Gütern von der Hirtenschipp' an reich geworden! — sagt er, mit finsterer Stirn — und ihr selbst — wenn ihr auch jetzt was gelitten habt — habt doch gnug auf Interessen, und — (gegen seine Gewohnheit äußerst bitter) auch in diesen bösen Zeiten, euch gnug zusammen geschunden, daß ihr euch selbst helfen könnt, und — ich eigentlich nicht nöthig hätte, mich immer von euch mit leeren Händen abweisen zu lassen. Seyd ihr zufrieden, daß ich nicht strenger mit euch verfahre; diese brauchen es! um nicht ganz und gar zu Grunde zu gehn." —

Pachter (grob). Ei meinetwegen! — Wenn ich nicht säen kann, so kann ich nicht erndten; und wenn ich nicht erndten kann, so kann ich keinen Pacht bezahlen —

Ewald (gelassen). Der Herr Graf Ortlan wird künftige Woch' ein Paar Züge herüber schicken; (mit Ernst und Nachdruck) er aber sorgt für den Saamen!

en! — (zum Schulzen) Schulz! —
ick' er mir doch gleich jemanden hinein,
nd laß' er mir auf morgen früh den
Gerichtshalter heraus bitten. — Ich will
och gleich dieſe Sach' auch aufs Reine
ringen. — (zum Pachter, indeß der Schulz
innen abſendet) Das ſag' ich ihm! —
glühend und mit den Zähnen knirſchend)
enn ich's brauche, und ich ſag':
ch brauch' es! ſo muß ich binnen
ier und Weihpachten tauſend Thaler
aben; und ſollte — (beide Fäuſte ballend)
lle Haar' auf ſeinem Kopf', und — (auf
as Schloß deutend) das ganze Neſt hier
um Teufel gehn! —

„Zur neuen Equipage?" — meinte,
mit einer nach ſeiner Art höhniſchen Ver-
beugung, und wie er glaubte, vielleicht
ſehr witzig, der Herr Pachter. —

„Zu einem Galgen! um ihn
daran hängen zu laſſen!" — fuhr Ewald
auf; und der Herr Pachter zog ſich, im
Gefühl ſeiner Schuld oder Unſchuld, wohl-
weislich zurück. —

„Nun,

„Nun, nun! — meynte der Schulz — darum sollt' auf diesen Fall das Nestchen doch auch noch nicht zum Teufel gehn.“ —

„Aber — brummte Hans hinter dem Pachter drein, und macht' ein Kreutz — das ist auch so ein Hecht,“ der's Wasser gern trübe hat, um desto besser fischen zu können.“ —

Ewald war durch diesen Auftritt mit seinem nicht allein groben, sondern auch (wie er jetzt erst bemerkte) malitiösen Pachter so verstimmt, daß er lange mit starken Schritten in der angrenzenden Pappelallee auf und nieder gehn mußt', eh' er sich wieder in seine vorige so glückliche Stimmung finden konnte, wo ihn nichts als die — für die Zukunft vielleicht so nützlichen Ideen von Antipatriotismus inkommodirt, aber auch eben darum in eine ganz eigene Stimmung gesetzt hatten. —

Jetzt rührte sich das bekannte Bauernglöckchen abermals, und er kehrte mit einem

fast

regelmäßigen Reichthum, schnell zurück,
n er wußte, daß nach der Disposition
Schulzen, jetzt das Getraide getheilt
den sollte, und — so wenig er auch
ntlich Egoist war, und so wenig er
einige dankbare Kloskein rechnete —
ei mußte er seyn! Nicht als ob er
em braven, schon im Vorhergehenden
als so reell und unparteiisch gezeigten
hulzen nicht getraut hätte — nein! aber
gute reine menschliche Herz hat so ein
gewissen Zug, den es nie verläugnen
en — kurz, es zog ihn, und er mußte
ücktehren, und kehrte zurück. —

Jedes hielt seinen Sack, sein Maas,
n Viertel oder die Schürz' auf — je
chdem der ehrliche brave Schulze die
reportion bestimmt hatte — Gott! und
ie waren so zufrieden, so glücklich —
ch mit einer Kleinigkeit, wovon sie —
e nichts zu säen hatten, vielleicht kaum
ei oder drei Mal Klöse kochen kon-
n; — das rührt' ihn am meisten! und
hatte nie sehnlicher gewünscht: wenig-

stens

stens eine Million zu besitzen, nur um jetzt mehr geben zu können. — Und aller Augen und dankbare Herzen der Greise, Männer, Weiber und Mädchen, waren dabei auf ihn, nur auf ihn gerichtet, der sich fast schämte: so-wenig geben zu müssen. Das sind nun so Gefühle, ganz einzig in ihrer Art. Wer sie nicht mit empfinden kann, der wende sich lieber weg, ehe er sich, durch ein leichtsinniges Lachen darüber, an Gott, am menschlichen Herzen und an diesen Gefühlen selbst versündigt, und sich unwürdig macht, jemals von ihnen so beseligt zu werden. —

Ewald faßte sich ein Herz und ging, indeß ausgetheilt wurde, ruhig und freundlich unter den Empfängern herum, sagte jedem was artiges, klopfte den rothwangigen Mädchen, welche größtentheils mit ihm aufgewachsen waren, die Backen, und — trotzte so lang' als möglich sich selbst und seinem tiefen Gefühl. — Ein Herkules an Gefühl hätte kaum so lang' aus-

erhalten! denn — so wahr Gott lebt! flossen jetzt mehr Freudenthränen in die Schürzen und Busentücher der Weiber und Mädchen, als einst Schmerz- und Jammerthränen, da sie so nach und nach durch sinnige Forderungen und ausdrückliche Zubereiten ihrer sogenannten Freunde aus ihrem ehemaligen Wohlstande dahin gebracht worden waren: Wohlthaten zu brauchen, sie empfangen, und sich darüber freuen zu müssen; jetzt aber, als es vorbei war, und zum Abendsegnen die jungen Bursche, die ihre lange verstummten Trompeten, Hörner und Clarinetten wieder zusammen gesucht hatten, und: Nun danket alle Gott! darein bliesen, und unten die ganze Gemeinde beim stimmte — die alten Kahlköpf' ihre Mützen abnahmen — die Männer die Tabackspfeifen weg legten, und — dort — dort — auf einmal mehrere auf den Knieen lagen — heiliger Gott! und dort — dort ein Weib, welches einst und noch kurz vor der Franzosen-Zerstörung mehr im Vermögen gehabt hatt' als seine Großmutter,

ter, mit ihrem Viertelchen Waitzen im Schürzlich, auf den Knien lag und Gott und ihm dankte — nein! jetzt hielt er's nicht mehr aus. — Er sprang fort, warf diesem Weibe seinen Beutel mit den letzten ohngefähr zwanzig Thalern noch in die Schürz', und — zum nächsten Hofe hinaus; denn jetzt mußt' er hinaus ins Freie, um seinem von innigem Glück überfüllten Herzen vielleicht durch eine Thräne Luft zu machen.

Um ein Haar wär er über den Schlächter gestürzt, der in diesem Hof auf einem Kalbe — dem einzigen im Dorfe! — kniete, und eben im Begriff war, demselben die Gurgel abzustechen. — Natürlich erräth er sogleich, daß ihm dieses Opfer gelten solte. —

„Was Teufel! — rief er — habt ihr noch der Kälber so viel hier im Dorfe?" —

„Ach gnädiger Herr! — rief gutmüthig die herbei springende Bauerfrau — bitt' unterthänigst: lassen Sie's doch! — Der Herr Schultz hat gesagt, daß der gnädige Herr heute hier bleiben würden,

und

nd — da der reiche Schmalhans Ihr
Pachter immer nichts hat, so muß doch
ür was gesorgt werden, um dem gnädi-
en Herrn, der die Gemeinde so reichlich
eschenkt hat, was vorsetzen zu können; —
zum Schlächter seitwärts) mach du nur
ort! — unser Herrgott wird's uns schon
nders wo wieder segnen." —

Ewald faßte den Schlächter am Kra-
en und schleuderte ihn vom Kalb' herun-
r weit auf den Mist hin. —

„Gleich fort mit dem schönen Kälb-
en da! — rief er gebieterisch und fast
nstlich böse — fort! und aufgebunden! —
ieht ist's auch Zeit die Kälber zu schlach-
n! — haben wir nicht, Gott sey Dank!
artoffeln gnug? — (bitter) Unser Herr-
ott dürfte wohl das Segnen satt kriegen,
enn er sieht, daß die Menschen seine
aben auch in der Zeit der Noth so lü-
erlich verschleudern! und — dem Schul-
n hätt' ich auch mehr Verstand zuge-
aut." —

Das gutmüthige Weib führte, von
n harten Worten des gnädigen Herrn
durch

durch und durch erschreckt, halb froh halb traurig das Kalb wieder in den Stall — der Schlächter suchte seine Messer und seinen Haarkamm brummend auf dem Miste zusammen, und Ewald — jetzt auf einmal abgekühlt — sprang nun nicht hinaus ins Freie, sondern nach dem Dorfplatze zurück, um dem Schulzen tüchtig den Kopf zu waschen, worüber niemand eine größere Freude gehabt haben würde, als der Pachter, welcher sehr fett erklärt hatte: „daß er auch nicht eine Zwiebel dazu hergeben werde! Möchten doch nun die Strophänse, welche alles bekommen hätten, und doch für pauvreté immer mehr — s. v. zu Stuhle gehn könnten, den gnädigen Herrn auch traktiren!“ — Denn dieser Hungerwanst — wie die Bauern ihn nannten, — rechnete es sich hoch an, wenn Ewald außer den Gerichtstagen, an welchen die Zehrungskosten ihm sehr gut vergütet wurden, etwa einmal über Nacht hier blieb, und mit ihm oder vielmehr mit seiner Frau, die weit feiner als er sich sehr freute, wenn der gnädige Herr

nur

ur mit ihnen vorlieb nehmen wollte —
Speck und Eier, oder Wurst und Salat
ß; und Ewald der dieses wußte, blieb
lso nur äußerst selten oder vielmehr fast
te hier, wo er keine eigene Wirthschaft
hatt' und doch eigentlich auch nicht so viel
ezahlen konnte, sondern machte immer,
daß er wieder hinüber nach Bergau kam,
wo er wußte, daß er gern gesehn, und sein
tochen Abendbrod ihm gegönnt wurde.
Indeß war er auch hierüber auf dem Wege
so abgekühlt, daß er dem Pachter diese
Freude nicht machte, sondern es bloß bei
einem gutmüthigen Verweise blieb. —

„Nein! — sagte er, als dieser vor-
über war — wenn ich bei euch bleib' —
und ich bleibe gern diese Nacht bei euch!
so schmecken mir frische Kartoffeln unter
euch besser, als der delikateste Braten. —
Wenn die Zeiten besser werden, und ich
komm' einmal zu einer Hochzeit heraus —
setzte er fröhlich hinzu, — nun dann mögt
ihr auftragen, daß die Tische sich bie-
gen!" —

„Na! — wir werden heut' auch nicht hungern und dürsten! — setzte Christian, sich den Bart wischend, hinzu; — der Michel ist angekommen — mit einem Flaschenfutter, und — mag Gott wissen, was Gräfin Julie ihm noch alles von Fressalien eingepackt hat." —

„O Julie! Julie! — rief Ewald überrascht: wie gern wollt' ich diesen Abend trocken Brod essen und Wasser trinken, wärst Du mit hier gewesen, und hättest das mir allein fast zu schwere Glück dieses Tags mit mir getragen! — Wie gut muß man seyn, um deiner werth zu werden! — setzte er weggewendet hinzu — Julie! und ich fühle mich heute doch um einen Strohhalm breit dir näher! — (mit einem unterdrückten Seufzer) durch den Hochsinn deines Vaters; aber — (innig glücklich und froh) Du bist ja seine Tochter!" —

Er war in der ersten Hitze beim Herspringen über ein Stück zugehauenes Bauholz gestol-

geſtolpert; jetzt bemerkt' er es abermals und fragte: wem dieſes Bauholz gehöre? —

„Ihnen! — entgegnete der jetzt eben erſt dazu gekommene Jäger; Sie wollten ja — (auf das gegenüber liegende Schloß deutend) den Erker dort ausbeſſern laſſen, wo Sie der freien Ausſicht wegen, ſo gern wohnen." —

„Ausſicht? — entgegnete Ewald mit einem leichten Lächeln; — wir haben vielleicht bald eine noch freiere. — Die Abgebrannten dort oben können es nehmen, und ſich ihre Hütten damit ausflicken für den Winter." —

Jäger (halb laut). Aber es regnet wirklich dort oben in dem Erker durch! — Wenn nun der gnädige Herr auf den Winter dann und wann etwa hier bleiben wollen? —

Ewald (eben ſo). Auf den Winter? — (kritiſch) Wer weiß wo wir auf den Winter ſind! — (mit einem geheimen Winke) Wolf! du gehſt doch wieder mit? —

Wolf (in aufflammender Freude). Das versteht sich! — (heimlich) Ich hab' Ihnen aber auch noch was zu sagen. —

Ewald. Still jetzt! — Du begleitest mich morgen durch's Holz. — (laut) Schulz! — er theilt das Holz unter die Abgebrannten — wer es am dringendsten braucht, um sich gegen den Winter zu sichern. — Den bisherigen Zimmermanns-Lohn bezahl' ich aus der Lehnstamms-Kasse. —

War der Jubel bisher groß gewesen, so wurd' er jetzt wo möglich noch größer; denn jene Unglücklichen, zwar eigentlich nur sogenannte Häusler, die sich bloß von den Arbeiten auf dem Gute nährten, lebten bisher unter bloßen Hütten und in den nahen Wäldern wahrhaft patriarchalisch ein Nomadenleben. — Und es waren doch auch Menschen, die wenigstens gegen die ersten Anfälle der Jahreszeit gesichert, und nicht zu offenbaren, noch obendrein nicht einmal nach Recht und Billigkeit zu bestrafenden Spitzbuben gemacht werden mußten. — Niemand hatte bisher

bisher daran gedacht! denn der Pachter, welcher zuerst hätte daran denken können und sollen, war selbst ein Spitzbub', und freute sich eigentlich, wenn er seine grö-ßern Spitzbübereien hinter kleinere ver-stecken, und durchschlüpfen konnte. —

Der Abend kam indeß herbei, und außerdem was Michel gutes mit gebracht und aufgetischt hatte, hatten auch die Bauerweiber, an Würsten und Schin-ken, und dergleichen, was den Sommer über vor den unwillkommenen Gästen, den Franzosen, hin und wieder versteckt, und von diesen guten Spürhunden nicht aus-gewittert worden war, allerhand hervor gebracht, so daß auch ohne das gerettete Kalblein — welches, weil es jetzt das ein-zige gewesen war, auch in spätern Zeiten, noch als Zuchtkuh, den prächtigen Namen führte — wirklich ein nicht unebnes Abend-Essen, im Hause des Herrn Schulzen, bei welchen Ewald übernachten wollte, von den geschäftigen Weibern, unter Mi-

chels

chels Direction, zusammen getragen und aufgetischt werden konnte. — Weit über Ewalds Erwarten, konnten, außer den sogenannten Sechsern, auch mehrere von seinen alten Bekannten und Jugend-Gespielen dazu gezogen werden, und sie bildeten — indeß im bisher wenig besuchten Wirthshause, der Janhagel sein Wesen so trieb, daß die Ziegeln auf dem Dache wackelten, in der Unterstube des Herrn Schulzen, einen sehr respektabeln Ausschuß. —

Bei der, durch das Glück und die Freude dieses Tags, ohnehin schon etwas gespannten Exaltation, bedurfte es eines sehr mäßigen Zusatzes durch geistige Getränke, um die Illumination nicht allein allgemein zu machen, sondern so hoch zu treiben, daß sie — den Herrn Schulzen, mit seinen Einern und Sechsern, und der ganzen übrigen Dorfnobleſſe, sogar den sieben und achtzigjährigen lahmen Kirchen-Aeltesten nicht ausgenommen — wie die Katzen oder Mondsüchtigen, auf den Dächern

rn herum getanzt wären. Letzterer hatte
on — in der süßen Erinnerung seiner
gend-Jahre, wo er als Zithenscher
sar, in den Schlachten und Dorfschen-
, eine nicht unbedeutende Rolle gespielt,
e sehr lebhafte Ehren-Affaire mit den
rrischen tauben Nachtwächter, der ihn
bei einer gewissen Expedition vor dem
use, für einen jungen Burschen ange-
n, und ihm das Juchzen untersagt
te, welche — denn es wurde, mit dem
ligen Dienst-Spieß von der einen, und
einer Hopfenstange von der andern
tte, bereits sehr ernstlich manövrirt —
sein alter Kamerad Michel ausglei-
n und beilegen konnte. Das Volk im-
n — besonders die junge Welt
, mit Schießen und Jubeln, einen
hen Spektakel, daß von mehrern Or-
, und selbst vom Schloß Bergau, rei-
de Boten her geschickt wurden, um zu
ognosciren, ob etwa was ernstliches hier
Verarbeiten sey. — Dieses erfuhr Ewald
den Tag nachher, und hatte seinen
aß darüber; und der lahme Kirchen-

Aelte-

Aelteſte ging jetzt noch einmal ſo ſteif und gerade, wegen der Ehre: daß er — mit dem beſten Fuße ſchon im Grabe, noch einmal die Menſchen in Alarm geſetzt habe. Indeß ging noch alles gut und ohne Blutvergießen ab; denn was über drei Viertel war, wurde, auf gnädigſten Befehl des Herrn Schulzen, ex officio, nach Feyerhauſen expedirt, und nöthigen Falls bewacht, ſo, daß es gegen Mitternacht vollkommen ruhig und ſtill war. —

Nur Ewald und der Herr Schulz, welche, von Amts und Anſehns wegen, es über die allgemeine Fröhlichkeit nicht hatten kommen laſſen — nur dieſe ſaßen noch ſpät in der Nacht, bei ihrem Pfeifchen, und — ordneten die Geſchichte des [illegible], die Geſchichte des Kriegs, und die Geſchichte der Welt. —

Der Schulz ſchob ſeine Mütz' in einer Minute wohl zehn Mal von einem Ohr' auf's andre, denn — fall' es auch aus wie es wolle! Friede durfte nun einmal jetzt nicht wieder werden; denn es wär auf alle Fälle wieder ein Friede geworden,

worden, wie so viele der vorhergehenden; aber — hier eben juckt' es! und darum rückte der Schulz seine Mütze so oft von einem Ohr' auf's andre; denn — wo sollte die Kraft und der Nachdruck herkommen? — Er hatte was auf dem Herzen, das sah man ihn an. — „Wenn nur von oben herab was geschäh — meinte er, von unten hinauf würde sich's schon machen." — Ewald behauptete das Gegentheil: „von oben herab würde sich's schon machen, wenn nur von unten hinauf was gethan, oder wenigstens gezeigt würde." — Beide behaupteten: daß wirklich in der Stille schon vieles geschehn sey; nur fehlt es beiden an Beweisen. — Wenigstens schienen sie sich nicht deutlicher gegen einander erklären zu mögen. Ich weiß nicht: warum? — Aber freilich war damals alles so gespannt in der Welt, daß selbst ein Bruder dem andern nicht traute. —

Der Schulz rutscht' endlich auf dem Stuhl herum, als ob er Ameisen in den Hosen

Hosen hätte; Ewald gähnte! denn ausgemacht wurde hier ja doch nichts. —

„Na! — sagt' endlich Ewald, so gehn wir denn lieber zu Bett', und beschlafens noch einmal. — Guter Rath kommt über Nacht! — sagte meine Großmutter. — Und das war die lebendige Weltgeschichte in einem Umkreise von drei Stunden." —

Der Herr Schulz, dem nichts heiliger war als der Befehl, und auch nur der Wunsch seines gnädigen Herrn, ergriff das schier abgebrannte Talglicht, welches er — dem gnädigen Herrn zu Ehren, mit Vergnügen dem Pachter, dem Schinder! mit sechs Pfennigen bezahlt hatte, und leuchtete ihm hinauf in die Oberstube, wo er schon mehrmal geschlafen hatt', und auch diese Nacht schlafen sollte. —

Als Ewald schon halb ausgezogen war, zog der Schulz einen Schlüssel aus einem Loch' über dem Fenster hervor, und sagte — denn es hatt' ihm doch sonst, nach diesem herrlichen Tage, diese Nacht über das Herz abgedrückt —

„Na!

„Na!“ — sagt' er — zur angenehmen Ruh muß ich Ihnen doch noch was zeigen, das auf meine vorige Behauptung den nächsten Bezug hat.“ — Hiermit schloß er einen großen Kleiderschrank auf, und — was sah unser Ewald? — Zwölf komplette Uniformen, mit der ganzen Armatur, wie der Soldat auf die Parade zieht! —

Dem Ewald lief es eiskalt über die Haut; denn er sah hier ganz das alte Preußen, wo König und alles Soldat war, und fühlt' ordentlich das Wachen von Friedrichs Geist'. —

„Aber — sagt' er endlich — wenn nur auch erst die Soldaten drinnen steckten!“

„Passen Sie einmal morgen früh auf, wenn es sechs Uhr schlägt! — sagte der Schulz, indem er den Schrank wieder zuschloß; gute Nacht!“ —

Ewald konnte kaum eine Stunde schlafen, konnte kaum den Morgen erwarten.

Zwölf baumstarke Kerls gingen, richtig so wie es sechs Uhr schlug, mit Hauen

und

und Schaufeln, im ruhigen Marschschritt, zum Thor' hinaus. —

Bald drauf kam der, des tückischen Pachters wegen, heraus bestellte Gerichtshalter an. — Ewald machte geschwind seine Sache mit ihm ab, schüttelte dann dem Schulzen die Hand, und flog, als wenn vor oder hinter ihm die Feinde wären, nach Schloß-Bergau zu; denn was ihm jetzt auf dem Herzen brannte, konnt' er unmöglich allein ertragen. —

Achtes Kapitel.

Arma
Nondum expiatis uncta cruoribus,
Periculosae plenum opus aleae
Tractas, et incedis per ignes
Suppositos cineri doloso.

Hor.

Wie verrückt oder wenigstens betrunken, ſtürzte Ewald, auf Schloß Bergau, wohin ihn ſeine Pferde, ſchneller faſt als auf Adler-Flügeln, hatten tragen müſſen, in das Zimmer des Obriſten, wohin doch eigentlich um dieſe Zeit kein Menſch kommen durfte, als wen er — und auch die-

und Schaufeln, im ruhigen Marschschritt, zum Thor' hinaus. —

Bald drauf kam der, des tückischen Pachters wegen, heraus bestellte Gerichtshalter an. — Ewald machte geschwind seine Sache mit ihm ab, schüttelte dann dem Schulzen die Hand, und flog, als wenn vor oder hinter ihm die Feinde wären, nach Schloß-Bergau zu; denn was ihm jetzt auf dem Herzen brannte, konnt' er unmöglich allein ertragen. —

Achtes Kapitel.

Arma
Nondum expiatis uncta cruoribus,
Periculosae plenum opus aleae
Tractas, et incedis per ignes
Suppositos cineri doloso.

Hor.

Wie verrückt oder wenigstens betrunken, stürzte Ewald, auf Schloß Bergau, wohin ihn seine Pferde, schneller fast als auf Adler-Flügeln, hatten tragen müssen, in das Zimmer des Obristen, welcher [illegible] wenn er — und auch

dieses geschah nur äußerst selten — ausdrücklich dahin beschied, erdrückt' ihn fast in stürmischen Umarmungen, und konnte doch nichts von sich geben; stürzt' unangemeldet wieder fort, in Juliens Zimmer, welche zum Glück völlig angekleidet — was um diese Zeit nicht immer der Fall war — bereits an ihrer Arbeit saß, stürzt' ohne guten Morgen, oder Bitt' um Verzeihung, zu ihren Füßen, rasst' ihre beiden Hände zusammen an sein Herz, an seine Lippen — helle Thränen stürzten ihm aus den Augen, auf ihre Hände, in ihren Schoos hin, daß ihre Näthere davon just so feucht war, daß man dieselbe sogleich — was eben geschehn sollt' — hätt' ausbiegeln können. Julie wußt' eben so wenig was sie von ihm denken, oder was sie für einen wahrscheinlichen Grund zu diesem seltsamen Raptus des sonst immer in jeder Lage so besonnenen Ewald annehmen sollte. — Sie frankte, sie bat, sie stellte sich böse — nichts half! nichts konnt' ihn zu einem vernünftigen Worte bringen! —

Die

Die Mutter, durch dieſen Auftritt herbei gelockt, trat in die Thür, zog ſich aber, da ſie wenigſtens Eliſen bei Julien ſah, einen ähnlichen Attack fürchtend, ſachte wieder zurück, um den Obriſten aufzuſuchen. —

„Um's Himmelswillen! rief ſie, da ſie einander, von verſchiedenen Seiten eintretend, im ſogenannten Converſations-Zimmer trafen, Hartwig! was fehlt dem Ewald? — Iſt er toll, oder betrunken?“

„Weiß ich's? — entgegnete dieſer gelaſſen, und etwas an ſeiner Pfeife beſſernd — hat er mir nicht beinah die Pfeife in die Gurgel gerannen! indeß (mit einem freundlichen Seitenwinke) laß ihn nur gehn! — Ich denk' es giebt ein Drittes!“ —

Wenig Minuten nachher ſtürzt' auch Ewald herein, noch mit den Spuren der Thränen in ſeinen Augen: aber — jetzt ſah man, es waren Glücks-, es waren Freuden-Thränen! — und der Obriſt winkte ſeiner Gemahlin, ihn weder zu fragen, noch ſonſt zu ſtören. —

Dieſe

Diese hatte sich hinter einen Tisch verschanzt; aber es ging glücklicher vorüber als sie gefürchtet hatte; denn er fing nach und nach an besonnener zu werden. Nur mit dem Obristen hatt' er's noch; und wo er nur eine Hand von ihm erwischen konnte, die wurde geküßt und gedrückt, daß er hätte schreien mögen, und mitunter ein Freuden-Sprung, daß die Jagdhunde bellend unter dem Ofen hervor fuhren und zwar nicht ihn, den sie zu gut kannten, sondern — ja, was? — sie sehn nichts; also, in Ermangelung eines andern Gegenstandes, einander selbst zu zerreißen drohten. —

„Willst du rauchen? — oder willst du frühstücken? fragt' endlich der Obrist, als er (Ewald) auf dem Schenktische, wahrscheinlich wußt' er eigentlich selbst nicht was, herum suchte — willst du Wein? (in sein Kabinett hinaus greifend) hier stehn noch die Frankfurther Proben von vorgestern — du hast sie wohl ohnehin noch nicht mit Verstand gekostet — (zu seiner Gemahlin) Wienchen! — laß eins

mal

mal was dazu herein geben! — Mir iſts als müßt' ich heute ſelbſt einmal mit frühſtücken." —

„Und — ſollt' er denn heute Verſtand dazu haben? — fragte der lächende Seitenblick der herrlichen Mutter Elwine; aber ſie ging, und gab heraus, und es wurde ein reichliches Frühſtück aufgetragen. —

Ewald trank — mehr, und haſtiger, als man ihn je hatte trinken ſehn, ſo, daß die gute Mutter immer ſorgſam herüber ſchielt', und man es ihr anſah, daß ſie eine faſt nicht mehr zu unterdrückende Erinnerung auf dem Herzen und auf der Zunge hatte; aber — „laß ihn gehn! — flüſterte der Obriſte, welcher dieſes merkte, ſeitwärts zu; laß ihn trinken! — Entweder ſo oder ſo, muß ſich's entwickeln!" — und der alte Soldat hatte, auch als Menſchenkenner, hier vollkommen recht. —

Je mehr Ewald trank, je ruhiger und ordentlicher ward' er; denn er trank den überſpannten Geiſt nieder, und das Gefühl, mit dem brauſenden Blut', immer

mehr und mehr in eine stete glückliche Ebbe zurück aus der tobenden Flut. —

„Ach, Gott! — rief er endlich, als er ein volles Becher-Glas auf einmal hinter gestürzt hatte — Herr Obrister! (sich ihm um den Hals werfend) wie haben Sie mich so unaussprechlich glücklich gemacht! — Die schönsten Stunden meines Lebens bin ich Ihnen schuldig! (stürmisch) O! gieng's doch nur heut' in die Schlacht, daß ich's Ihnen vergelten könnte! — (mit verdrückten Thränen, und fast boshaft mit den Zähnen knirschend) Ich habe ja nichts, als diesen Arm voll Jugendkraft, und — (an seinen Säbel schlagend) diesen festen Türken." —

Obrist (mit einem gutmüthigen Lächeln). Und da wünschtest du wohl, daß ich recht tief drinnen sitzen mögt', um — mich heraus hauen zu können? —

Ewald (ganz Feuer und Flamme; doch ein wenig unüberlegt). Ja! — So wahr Gott lebt! —

Obrist (wie zuvor). Nun, das wollten wir uns denn doch lieber verbitten,

ten, wenn es nicht seyn müßte; denn es könnte der Fall eintreten, daß wir beide drinn sitzen blieben. —

Gräfin Mutter (mit einer Thräne im Auge, sich wendend). Schämen Sie sich, Ewald! und wünschen Sie was gescheideres! —

Ewald (ihr nach springend, und mit brennenden Küssen an ihrer Hand hangend; gutmüthig). Nein! — Gott im Himmel! — Ach, nein! — ich wünsche es auch nicht! aber — ich meyne nur so — wenn's nun einmal so wär! — (im höchsten Sturm) So wahr Gott lebt! — ich würde wie ein wüthender Löwe fechten! —

Obrist (wie zuvor). Na! — noch hat's nicht zur Attake geblasen — Geh her, und trink, daß du vollends ordentlich wirst, und man ein vernünftig Wort mit dir reden kann. —

Er trank, und wurde wirklich, wie sich's der Obrist gedacht hatt', immer ruhiger und ordentlicher, und erzählte nun zwar immer doch durch manchen poetischen

Ausruf und Freuden-Sprung unterbrochen, aber doch ziemlich zusammenhängend, und wenigstens verständlich, seine gestrige Geschichte des Tages, so, daß Julie, die schon mehrmals den Kopf zur Thür herein gesteckt, ihn aber bisher immer — aus Sorg' eines neuen Paroxismus, wieder zurück gezogen hatte, jetzt wirklich herein trat, und, um es doch auch mit anzuhören, sich still zur Gräfin Mutter setzte. —

Seine Darstellung jener herzerhebenden Szenen, war indeß immer noch feurig und lebhaft genug, daß den Weibern mehrmals die Thränen in die Augen stiegen, und dem kleinen Obristen es in den Fingern zuckte — so recht warm aus dem Herzen heraus zuckte, und er — schon einigemal nach dem Schlüssel zu seinem Geldfache griff, um ihm — wie er, in seiner anspruchlosen Gutmüthigkeit meynte — ihm den Spaß noch einmal zu machen. Auch wußte er das komische so glücklich darunter zu mischen, den hochtragischen Ernst dadurch zu mildern, und dem

Ge-

Gefühl dann und wann eine wohlthätige Erholung zu laſſen, daß ſie niemals überladen wurden, ſondern für das eine ſowohl, wie für das andre immer empfänglich und geſtimmt blieben. —

Vorzüglich gefiel dem Obriſten, welcher philoſophiſch von dem einen aufs andre zu ſchlieſſen gewohnt war, das Benehmen des Schulzen, und er beſtimmte auf der Stelle für denſelben eine Schweizer-Kuh, und ein Paar herrliche dreijährige Stiere, aus ſeinem Stall, welche auch den Nachmittag ſogleich abgeſendet, und dem Staunenden überliefert wurden. —

„Denn — ſetzte der Obriſte, mit einem bedeutenden Winke hinzu — dergleichen Leute, welche ihre Gemeinden, die ſo mit und neben ihnen, wie die Blätter mit den Kohlköpfen aufwachſen, auf das genauſte kennen, ſind im Stande — wenn ſie klug und brav ſind, wie dieſer, dem Herrn und dem Staate, in der Zeit der Noth, ungleich mehr und gröſſere

Dienſte

Ausruf und Freuden-Sprung unterbrochen, aber doch ziemlich zusammenhängend, und wenigstens verständlich, seine gestrige Geschichte des Tages, so, daß Julie, die schon mehrmals den Kopf zur Thür herein gesteckt, ihn aber bisher immer — aus Sorg' eines neuen Paroxismus, wieder zurück gezogen hatte, jetzt wirklich herein trat, und, um es doch auch mit anzuhören, sich still zur Gräfin Mutter setzte. —

Seine Darstellung jener herzerhebenden Szenen, war indeß immer noch feurig und lebhaft genug, daß den Weibern mehrmals die Thränen in die Augen stiegen, und den edeln Obristen es in den Fingern zuckte — so recht warm aus dem Herzen heraus zuckte, und er — schon einigemal nach dem Schlüssel zu seinem Geldfache griff, um ihm — wie er, in seiner unfruchtbaren Gutmüthigkeit meynte [illegible]

[illegible] zu mildern, und dem [illegible]

Gefühl dann und wann eine wohlthätige Erholung zu lassen, daß sie niemals überladen wurden, sondern für das eine sowohl, wie für das andre immer empfänglich und gestimmt blieben. —

Vorzüglich gefiel dem Obristen, welcher philosophisch von dem einen aufs andre zu schließen gewohnt war, das Benehmen des Schulzen, und er bestimmte auf der Stelle für denselben eine Schweitzer-Kuh, und ein Paar herrliche dreijährige Stiere, aus seinem Stall, welche auch den Nachmittag sogleich abgesendet, und dem Staunenden überliefert wurden. —

„Denn — setzte der [illegible] mit einem bedeutenden Winke hinzu — [illegible] chen Leute, welche ihre Gemeinden, [illegible] so mit und neben ihnen, wie die [illegible] ter mit den Kohlköpfen [illegible]
[illegible]
[illegible]
dem [illegible]
[illegible]

Dienste zu leisten, als alle tiefgelehrte Gerichtshalter." —

„Herr Obrister! — fuhr Ewald fort — und was noch mehr! — was noch mehr!" Er schien in seinen vorigen Paroxismus zurück fallen zu wollen; denn ein jedes Nervchen an ihm zuckte wieder; da schlug der Obriste, welcher wohl merkte, daß er noch was besonderes auf dem Herzen habe, seinen Schreibtisch zu, und nahm sein Garten Käppchen. — Er pflegte ohnehin wenn er wie heute, nicht auf die Heid' oder sonst ausritte, vor Tisch' ein Stündchen spatziren zu gehen; auf diese Art gab er dem Ewald, welcher, wenn er wirklich noch etwas, und wie es fast schien, was wichtiges oder gar heimliches, auf dem Herzen hatte, ihn gewiß begleitete, die beste Gelegenheit, sich vollends aus zu stürmen und Luft zu machen. Eine Nothwendigkeit, die diesen jungen Menschen aus allen Schweißlöchern heraus zu dampfen, und in jeder Fieber zu zucken schien. —

Richtig!

Richtig! — Sie hatten kaum die Gartenthür im Rücken, so brach es bei ihm los; und da nicht alles zugleich aus dem Herzen zum Maul' heraus konnte, gab's ein Gedränge, wie wenn Menschen und Vieh zugleich zu einer Thür hinaus will, und seine eigentlich so schöne, melodische, biegsame Stimme, wurd' endlich in einem Zahnschmerzen verursachenden Gemisch von Tenor und Fistel zum herrlichen Altenweiber-Gekreisch.

Der Obriste, welcher allen Menschen immer alles Gute zutraute, bis er — was ihm freilich zuweilen leider sehr theuer zu stehn gekommen war, und ihn um ein Haar die schönsten Tage seines Lebens gekostet hätte — sich vom Gegentheil überzeugt hatte, konnte — nachdem er endlich aus dem Gemisch von Prosa und Poesie ein bischen klug geworden war, unmöglich das alles, was Ewald ihm vom Grafen sagte, so gerade hin glauben; denn — für einen französirten Narren (was auch sein Anzug und sein ganzes Benehmen

nicht

nicht läugnen konnte) hatte er ihn zwar immer gehalten; aber — dergleichen Schlechtigkeiten (bei seiner hohen Meynung von Adel, Ehre und Redlichkeit) ihm nie zutrauen können; vorzüglich in Hinsicht des Vaterlandes. — Hier riß ein Stück von seinem Herzen sich los! wenn er gezwungen wurde, es glauben zu müssen; denn hiermit schwand nicht allein eine seiner ehemals schönsten, indeß bisher schon ein bischen wacklig gewordenen Hoffnungen vollends gänzlich dahin, sondern auch sein Glaube an unbedingte Vaterlandsliebe, worauf er die ganze letzte Hoffnung zur noch möglichen Rettung der Monarchie gebaut hatte — und worauf sollte man sie sonst bauen? — vielleicht abermals auf eine heroische Schwindelei, die sie fast in den Abgrund gestürzt hatte? — litt' einen entsetzlichen Stoß. Und doch — doch — je mehr er davon hörte, je klarer wurd' es ihm! — Ewald, der nun wieder einmal ausgebraust hatte, wurde vernünftiger, ruhiger, kälter, und vermocht' es nach und nach sich deutlicher auszudrücken

und

und zusammenhängender zu erklären; und da — da ward' ihm, wenn er sich so mancher Aeußerungen erinnerte, nach und nach selbst manches sonnenklar, was ihm bisher schlechterdings unmöglich geschienen, und er also — aus gewissen andern Ursachen, fast mit Fleiß, oft sogar wenn es ihm zu sehr aufgefallen war, mit aller Gewalt zu vergessen gesucht hatte. — Weh! o weh! —

Wie im Traum oder im Kampfe mit sich selbst und irgend einer Lieblings-Idee — was auch der Fall war — ging er still und gedankenvoll vor sich hin, und schlug und störte mit seinem Stöckchen, welches zugleich das Rohr seiner Gartenpfeife machte, und Ewald aus alter Gewohnheit mitten in seinen feurigen Ergießungen, ihm schon mehrmals hatt' aus der Hand nehmen wollen, um ihm die Pfeife zu arrangiren, aber immer zurückgewiesen worden war, in dem gefallenen Laub herum, als ob er hier etwas suchte. — Richtig! — was er gewiß nicht such-

und zu finden glaubte, das fand er. — Die klare Bestätigung dessen, was Ewald ihm eben entdeckt hatte; was er aber von des feurigen Vaterlandssohnes zu verwirrter Exaltation nicht hatte für wahr annehmen wollen. —

Es war ein leicht zusammen gerolltes, aber mit sichtbar viel Vorsicht an Sein täbchen befestigtes Zettelchen, welches er fast im Punkte der Stelle, wo er auf einer Rasenbank gewöhnlich auszuruhn, oder im Fall' er dazu nicht Zeit hatte, umzukehren pflegte, mit diesem Stöckchen oder Pfeifenrohre von einem kleinen Seitenbüschchen herunter störte. —

Dem Ewald, der noch immer perorirte, fiel es nicht auf; als aber der Obriste dasselbe mehrmal mit dem Stöckchen umwendete, wurd' er doch auch darauf aufmerksam, und hob es ihm auf. Der Obrist selbst entfaltete es fast mit Mühe; denn es war sehr gut gegen den Regen verwahrt, dessen der Himmel eben voll hing, und — was fand er darinnen? —

Er

Er las es mehrmals und gab es dann düſter aber ruhig, ſchweigend dem Ewald.

Dieſer wollte, da er geleſen hatte, ſogleich auf brüllen; aber der Obriſte leat' ihm die Hand auf die Achſel und ſagte: „die Bäume ſind Verräther!“ — Da biß Ewald die Zähne zuſammen, und ſchwieg. Wir aber können jetzt laut und ruhig leſen was darauf ſtand; hier iſt es:

Preußen wird auf allen ſeinen Schritten,
Von Napoleon bewacht. —
Selbſt in Deinem Hauſe, trotz der Sitten,
Die ihn nicht empfehlen, wohl anſtehn,
Giebt's Verräther! — Nimm Dich wohl in Acht,
Edler Preuße! — Schon biſt du bezeichnet!
Wenn ein einzger Glücksfall ſich ereignet,
Iſt's vielleicht um Dich geſchehn! —
Sey indeß nur ruhig; denn es ſtehn
Hundert treue Preußen,
Aus dem Leib' ihm 's Herz zu reißen,
Feſt verſchworen, jede Nacht
Um Dein Schloß hier auf der Wacht.

Nur entferne Dich aus dieſen Mauern,
Nicht zu weit von

Deinen treuen Bauern.

Halle

Hatte je was in der Welt auf diesen eisernen Mann Eindruck gemacht, so war es dieses, dieses kleine — wie man sehr wohl bemerken konnte, mit Fleiß schlecht, unleserlich fast und sehr unkorrekt geschriebene Zettelchen. —

Die Liebe und Wachsamkeit seiner Unterthanen, welche so hell daraus hervor strahlte, that seinem Herzen äußerst wohl; aber — daß er also hier auf seiner freien Burg, sonach fast wie ein Gefangener lebt' und leben sollt', und allein von dieser ihrer Lieb' und Wachsamkeit abhangen sollte? — das empörte sein Gefühl, seinen Heldenmuth, seinen Stolz! — und er war — schon zuckt' es ihm in den Fingern — fest entschlossen: diese gutmüthige, so wohlgemeynte Warnungstafel zu vernichten, und dem verfluchten Grafen, dessen höllische Verrätherey ihm jetzt wahr und hell und klar, und klarer und deutlicher noch, als diese miserabeln Buchstaben, vor Augen stand, ohn' alle weitere Rücksicht, die Kugel durch den Kopf, oder —

durch's

urch's vaterlands-verrätherische Herz zu
hießen. — Wie eingewurzelt ſtand er
a, mit düſter flammendem Blick', und
nzelne Schaumblaſen traten ihm ſchon
am Munde heraus. — So hatt' ihn
och niemand geſehn! — Nur Ewald
att' ihn ſo geſehn, wie er bei Auerſtädt
or den letzten Reſten ſeines fliehenden
Regiments hielt, und — an zwei ſchwe-
en Wunden blutend, mit dickem Schaum
or dem für Hitze verbrannten Munde,
einen Degen hoch ſchwingend, mit heiſcher
Stimme rief: „will denn kein Ten-
el mehr vorwärts? — Bin ich
denn der einzige Preuße? — Soll
ich denn allein ſterben?" — Und
als endlich alles weg war, er dem erſten
anſprengenden franzöſiſchen Chaſſeur ſeine
letzte Kugel durch die Rippen gejagt, und
ihm, dem in ſeinem Blute wimmernden
Ewald noch einen braven Dragoner zuge-
ſchickt, der ihn unter ſeinem ſterbenden
Pferde hervorgeriſſen, und — faſt durch
ein Wunderwerk glücklich davon gebracht
hatte — knirſchend auch ſeinen Fuchs her-

um

um riß, und — indeß keiner mehr ihm zu nah zu kommen es wagte — Schritt vor Schritt, den Feldweg nach Buttſtädt hinüber ritte. — Es ſchaudert' ihn ordentlich, als er ihn mit dem Zettel in der Hand ſo vor ſich ſtehn ſah, und an jene Stunde dachte, wo er ihn eben ſo geſehn hatte; denn jenes war die verwünſchteſte Stunde ſeines Lebens. — Es iſt leicht zu glauben; denn eine Schlacht verloren, auf welche man ſeine ganze Hoffnung einer unabhängigen Exiſtenz geſetzt hatte — verwundet unter dem in den letzten Krämpfen zuckenden Pferde zu liegen, ohne ſich helfen zu können — und noch überdieß zur nächſten Ausſicht die Gefangenſchaft, Mißhandlungen aller Art, ein miſerables Lazareth und in der letzten infamen Perſpektive Verſtümmelung oder elenden langſamen Tod zu haben? — das war freilich für jeden Menſchen, beſonders aber für einen jungen tapfern Preußen, der noch in der Stunde vorher von Ruhm und Sieg, und — wenigſtens vom Verdienſt-Orden geträumt hatte, zum Verzweifeln. —

Aber

Aber der Obriſte zerriß es nicht! denn er beſann ſich, ſo wie er nach und nach zwar nicht kalt aber doch kühler wurde, eines andern weit beſſern und vernünftigern, und gab es dem ihn anſtaunenden Ewald. —

„Da lies! und beantworte es!“ — ſagte er, und wendete ſich nach dem Seitenwege, welcher in ein kleines heimliches Thälchen führte, wo er vorhin ſo etwas wie Waffen klirren gehört zu haben glaubte. Doch konnte dieſes wohl auch ein bloſſes Spiel ſeiner aufgereitzten Phantaſie geweſen ſeyn. —

„Beantworten? — rief Ewald; ich beantworten? — (knirſchend) Mit der Kugel vor den Kopf!“ —

„So dacht' ich, vor einer Minute noch, auch! — ſagte der Obriſte, ſich kalt und ruhig wieder nach ihm umwendend; aber — jetzt iſt kalte Vernunft Herr! — Dem Warner, meyn' ich, ſollſt du antworten; denn er meynt es gut! — Nur ein Paar Worte mit Bleiſtift — auf ein Zettelchen — eben hierher gehängt; denn er zieht gewiß

nach.

nach. — Ich hätte es geleſen — ſchreib — und dankte. Was hätte geſchehn können, nicht geſchehn! wenn's geſchlagen hätte, würden wir einander ſchon treffen. — Hiers mit kehrte er ſich um und ging. —

Ewald ſchrieb geſchwind auf ein aus ſeiner Schreibtafel geriſſenes Blättchen:

Dem Warner Dank! — Er meynt es gut; indeß
Iſt nichts uns nichts kund geworden; denn
Wir wollen Euch, und mehr! — Geſchehn iſt
Was hat geſchehen können, ſollen, müſſen,
Und aufgegeben hat, wie's ſcheint, die Stunde.
Wir treffen uns, ſobald ſie ſchlägt, wo Preußen
Einander, im Gefühl des Vaterlands,
Zu ſuchen und zu treffen wiſſen; doch —
Um keinen Augenblick zu früh! Wer 's Vater-
land
Und ſeinen König liebt; denn Voreil hat
Schon einmal uns ins Unglück tief geſtürzt.
Daß nur ein feſter Will' und Einheit uns
Durch Gottes Hand wird wieder heben können;
Indeß laßt unſre Glut im Stillen brennen,
Und nie — ſo wohl vielleicht es einem thut,
Im frohen Eifer einen Namen nennen.
Es ſey uns genug: daß wir einander kennen.
So waſchen wir dereinſt, in Feindes-Blut,
Gewiß noch ab der Brüder alte Schulden,
Die wir als Sklaven ſchweigen jetzt und dulden.

Geſchwind

Geſchwind heftete er dieſes Blatt, zuſammengerollt, mit einer Nadel an den Wipfel eines Zweiges, bog dieſen in den Weg herab, und eilte ſeinem alten Briefen nach, dem er überhaupt von nun an keinen Augenblick mehr von der Seite zu weichen, in ſeinem Herzen hoch und theuer ſchwur. —

Neuntes Kapitel.

Auch ich — ich werde noch, vergönnt es mir der Himmel,
Einher vor wenig Helden ziehn.
Ich sah den stolzen Feind den kleinen Haufen fliehn,
Und sind' Ehr' oder Tod im rasenden Getümmel.

Diesen prophetischen Vers des unsterblichen Kleist hatte vor einigen Jahren der Sohn des Pfarrers einem jungen Menschen, der einige Zeit bei dem Verwalter die Landwirthschaft lernte, bei seinem Weggehn in's Stammbuch geschrieben, und es war immer viel darüber gelacht worden, und

und wurde jetzt, da er ein rüſtiger Candidat der Kanzel geworden war, und ſeinen alten Vater zuweilen im Predigen unterſtützte, noch oft wenigſtens daran gedacht; denn Spott wär jetzt übel angebracht geweſen, da er jetzt wenigſtens eben rüſtig und herzhaft die Ehre Gottes und die Rechte der Religion verfocht, als er einſt im Jugendſchwindel die Rechte ſeines Vaterlandes und die Ehre ſeines Königs zu verfechten gedacht hatte. —

Was ſahn ihre Augen! — als ſie jetzt, nachdem ſie lange ſchon, ehe ſie was ſehn konnten, das monotoniſche: rechts! — links! — rechts! — links! — gehört hatten, vollends hinunter kamen in jenes heimliche Thälchen, und durch die lichten Erlengebüſche durch ſehn konnten; — was ſahn ihre Augen! —

Der alte Michel mit einem ungeheuern Knüppel in der Hand, als Inſtructions-Corporal mit krummen Knien aber ſteifen feſten Schritten, ließ eben dieſen Herrn Candidaten hier exerziren; und dieſer, der

gestern auf der Kanzel so ernstlich gegen die Lächerlichkeiten losgezogen hatte, durch welche manche Menschen sich im miserabeln Eigendünkel so tief unter den ihnen angewiesenen Standpunkt herab würdigten — machte heute mit seinem Vogelflintchen, auf welches ein hölzernes Bajonett geschnitzt war, eben so ernsthaft hier seine Handgriffe, seine Schwenkungen und Märsche, und ließ sich von dem alten Esel, der selbst nicht viel mehr wußte, scheren nach Herzenslust, daß ihm der saure Dienstschweiß in Strömen über die hochrothen Wangen floß. —

Still und gewahrsam zog der Obriste zuerst seinen Fuß zurück, welchen er bereits aufgehoben hatte, um hinter dem Gebüsch' hervor zu treten; ein gutmüthiges Lächeln überfloß den Ernst seines Gesichts, und väterliches Wohlwollen lag in dem Blicke, mit welchem er auf den Ewald zurück blickte. —

„Wie die preußische Natur spielet! — sagte er, umkehrend; wir dürfen sie nicht stören!" —

„Er

„Er hat mir schon mehrmal gesagt, daß er immer große Lust zum Soldaten gehabt, und nur um seines Vaters willen geistlich studirt hätte, weil er auf diese Art Hoffnung habe, ihn und überhaupt seine Familie dereinst unterstützen zu können" — sagte Ewald, als sie weit genug zurück waren, um nicht mehr gehört werden zu können. —

„Hum! — meynte der Obriste — das könnte wohl auch auf eine andre Art geschehn, und seine redliche Meynung erfüllt werden. — Aber, fuhr er nach einer Pause fort — der arme Teufel dauert mich! denn der alte Esel der Michel macht's ihm sauer ohne Noth." —

„Und ohne Nutzen! — setzte Ewald hinzu; denn — jenes alte Zeugs alles, wovon der vielleicht früh Morgens noch dann und wann etwas weiß, kann man ja doch in unsern Zeiten durchaus nicht mehr brauchen." —

„Drum! — versetzte der Obriste; — hör'! ich dächte — da Du also mit ihm

bekannt

bekannt bist — Du nähmst ihn dann und wann hinter in die Gartenstube." —

„Sehr gern! — sagte Ewald — Er hat besonders Lust zur Cavallerie, und auch viel Addresse zum Reiten — Gewandtheit ohne Gleichen! und eine seltne Gegenwart des Geistes." —

Obrist. Schön! — (mit einem lächelnden Seitenblicke) gäb also einmal einen tüchtigen Wachmeister. —

Ewald. Und Adjutanten! —

Obrist. Werden eben die besten aus den Wachmeistern! — Du warst es ja wohl auch einst? ehe Du — —

Ewald. Ja! — zur Strafe, weil ich dem General — doch das ist vergessen! — in Ihr damaliges scharmantes Regiment versetzt wurde. —

Obrist. Ja wohl! — bei dem ich mir noch die Schwindsucht an den Hals geärgert hätte, wenn Du mir nicht so wacker geholfen hättest, es zusammen zu arbeiten. —

Ewald.

Ewald. Und wobei mir's doch nachher (in süßer Erinnrung an die vergangenen Zeiten) o! so wohl ging! —

Obrist (mit einem sattrischen Lächeln). Ja wohl! — Besonders achtzehn hundert und sechs! —

Ewald. Es ist auch vorbei! — Muth und Vaterlandsliebe, und die Hoffnung besserer Zeiten helfen alles ertragen! — (äußerst zufrieden) Das unbedeutendste Scheinchen des letztern ist die herrlichste Illumination unsers Geistes. —

Obrist. Hum! — (nach einer Pause in das Thälchen zurück blickend, aus welchem sie noch immer das vorige: rechts! links! — rechts! links! — herauf schallen hören) Jener junge Mensch ist auch so ein Scheinchen! und zwar wie mich däucht kein gar so unbedeutendes; Ewald! und — höre nur — wie das alte dumme Luder ihn schindet. — Nimm ihn ja unter deine Zucht! und — wenn er denn, wie Du meynst, vorzügliche Lust und Anlage zur Reiterei zeigt — hum! — Du

mußt mir ohnehin jetzt meine jungen Pferde reiten, so gieb ihm doch mitunter eins von den deinigen, und nimm ihn mit. —

Ewald (fein beobachtend). Und mitunter dann eins von den jungen! — daß er auch fest sitzen und Führung lernt; — denn meine Klepper, die Schlafmützen! reitet er im Traume und lernt nichts drauf.

Obrist. Das wirst Du schon am besten zu beurtheilen wissen! — wo er was verderben könnte. —

Ewald (zufrieden). Der verderbt nichts! — besonders kein Campagnepferd. — So viel weiß ich schon jetzt, und der Herr Obrist werden mir zutrauen, daß ich —

Obrist (einfallend). Nun ja doch! — das weiß ich ja eben; daß Du es schon bestens machen wirst. — Aber (nach einer Pause) ich weiß von dem allen nichts!

Ewald. Das versteht sich! — (fein) Der Herr Obrist können mir's ja auch wohl einmal verbieten lassen. —

Obrist. Nun ja! — Wie sich das vielleicht trifft! — (nach einer Pause, vor

vor ihm ſtehn bleibend und ihn fixirend) Und ſollte dieſes nicht der Schreiber jener Verſe ſeyn? —

Ewald. Auf das Gegentheil wett' ich keinen Heller! — Wenigſtens wüſte ich in der ganzen Gegend keinen, der — denn Hand und Orthographie ſind offenbar mit allem Fleiß verſtellt — dieſe Ordnung im Sinn, und dieſen wenigſtens leidlichen Wohlklang hätte hinein bringen können. —

Obriſt. Mit den Bauern müſt er alſo ebenfalls im Einklang ſeyn? — Und das wär mir recht! — gar ſehr recht! denn — die Alten lieben und ehren ihn — des Vaters wegen, und weil er ſelbſt ein guter braver Menſch iſt — die Junaen ſind meiſt ſeine Schulkameraden; — und ſo hat man doch immer darunter jemanden, mit dem man ein vernünftiges, wohl auch intrikates Wort ſprechen kann, was ſo einer verſteht, und — im Einklange mit uns unter ihnen weiter verarbeitet. —

Ewald. Sorgen der Herr Obriſt nicht! — Das alles will ich ſchon ausetragen.

trauen, ihn sondiren — was mit ihm zu machen? und wozu er mit Nutzen und Sicherheit zu gebrauchen ist? — und Ihnen treulichen Rapport abstatten. — Bisher wußte ich nur nicht, in wie fern es ihm Ernst? oder ob das was er mir dann und wann saate, nicht noch bloße jugendliche Schwindelei war; jetzt aber — da man doch offenbar sieht, daß es sein Ernst ist, indem er auch den Klotz ergreift, um daran zehn, und den Stecken, um darauf reiten zu lernen; — kurz: ich will's schon machen! —

Und bei dieser Gelegenheit, da von den Bauern die Rede war, dachte er auch — was er unter ihrem Gespräch über den Grafen, die Verse und dergleichen gänzlich vergessen hatte — wieder an seinen Schulzen und seinen alten Kleiderschrank voll Uniformen und Gewehr und Patrontaschen, und an die zwölf rüstigen Kerls, die er diesen Morgen dort hatte zum Thor hinaus ziehn sehn; und ein freudiger Bocksprung machte es dem Obristen nöthig,

ihn

ihn am Arme zu fassen, und hier — wo sie von allen Seiten bemerkt werden konnten, zur Ordnung und Ruhe zurück zu bringen, in welcher er ihm sodann diesen Vorfall, welcher von dem stillen Gemeingeiste zeugte, richtig und mit allen Umständen erzählte. —

Der Obriste, welcher sehr natürlich als ein ächter felsenfester Preuße darüber seine gröste Freude hatte, war sogleich bereit, diesen reellen Patrioten auch mit baarem Gelde zu unterstützen; welches aber Ewald unter der Versicherung, daß jener selbst noch Hülfsquellen gnug habe, und schon durch das heutige so schöne Präsent des Herrn Grafen exaltirt gnug seyn werde, so wie nicht weniger in der Ueberzeugung, daß sie selbst vielleicht baares Geld gnug brauchen würden — vor der Hand wenigstens abzulehnen suchte. Wohl aber mag dieses in der Folge geschehn seyn; denn eben dieser Schulz spielte das Jahr drauf eine zu bedeutende Rolle in Rücksicht der allgemeinen Ausrüstungen, wozu sein

eigenes

eigenes Vermögen wohl nicht hinreichend gewesen seyn dürfte. —

Jetzt hörten sie jenseits der Mauer, welche noch von alten Zeiten her, diesen jetzt größtentheils modernisirten Garten an der einen Seite umschloß, militärische Schritte; sie eilten zum Thor und traten still hinaus. — Einige zwanzig rüstige junge Bursche, welche von der Arbeit kamen, exerzirten hier mit ihren Hacken, Schaufeln und Mistgabeln auf den Achseln, unter einander selbst, und dieses so ernstlich, daß — da jeder es immer besser wissen, und die andern Hofmeistern wollte, es so eben fast zum ernstlichen Krieg unter ihnen gekommen wär. —

Sie waren so sehr im Eifer, daß sie die Heraustretenden nicht bemerkten; der Obriste zog sich also still und unbemerkt zurück, Ewald aber mußte — nur so wie von ungefähr dazu kommen und sie berichtigen und beruhigen. —

Seelenvergnügt über das was sie hier, wie sie glaubten, zufällig vom Herrn Ad-

jutan-

anten gelernt hatten, zogen diese rüstis
Jünglinge jubelnd und pfeifend durchs
orf, und — zwar nicht eben jubelnd
d pfeifend, doch aber eben so seelenver-
ügt trafen Ewald und der Obriste bei
sche wieder zusammen, so daß jedermann
t inniger Freude einer sehr launigen Ta-
-Unterhaltung entgegen sah. —

Zehn-

Zehntes Kapitel.

Du Teufel im Menſchengewande, vermagſt
Uns den verruchſten Brei zu verſalzen;
Und wenn du auch lange im Inneren nagſt,
So hört man doch immer dein Schnalzen.
Geh hin! — Dich mag, einer des anderen
werth,
Fein bruderlich, dort am vertrauiichen Heerd',
In der Hölle, der Teufel umhalſen! —

Und umhalſet dich dieſer Beſpiele nicht bald,
Wird ein anderer ein Wort mit dir ſprechen,
Der den Landes-Verräther in jeder Geſtalt
Weiß zu finden, und dreifach zu rächen.
Schon krächzt dort der Rab' auf dem Hochge-
richt,
Der deinesgleichen das Urtheil ſpricht:
Euch Hals und Beine zu brechen.

Lach'

Lach' immer indeß noch aus vollem Hals;
Wir können das Lachen dir gönnen,
Und macht es dir Spaß, auch noch allenfalls
Uns die Dupe vom Spiele zu nennen?
Immerhin! Immerhin! denn nur biß er bricht
Geht der Krug zu Waſſer, und den armen
Wicht
Wird's dann heiß auf den Nägeln brennen.

Alle ſetzten ſich wirklich äußerſt vergnügt zu Tiſche; denn die Weiber — wie denn dieſe ohnehin immer alles wiſſen, und ſchon im voraus ſehn wollen — kannten den Wind, oder glaubten vielmehr ihn zu kennen, ob ſie ſich gleich dießmal betrogen — was ſehr gut war, denn bei den in den letzten Stunden dieſes Vormittags eingetretenen Ereigniſſen, wären ſie gewiß nicht ruhig geweſen — kurz, ſie kannten ihrem Glauben nach, den Wind, und — der Glaube macht ja ſelig! — ſie ſahen ihre Barometer, die Stirnen der Männer, vollkommen heiter, und — ſo waren ſie's auch! —

Selig

Selig sind, die den Glauben haben! denn sie sollen — sorglos und fröhlich, und glücklich-blind in die Welt hinein leben; bis — denn keine Sache kann ewig dauern! die Wahrheit ihnen die Augen öffnet. — Gott geb's nur gnädig! — «

Eins neckte das andre — eins foppte das andre; — sie stritten sich um die heutigen Lieblings-Gerüchte der Tafel, und eins handelte dem andern den Teller des seinigen ab — u. s. w. Die von den Weibern so viel und oft verwünschten Zeitungen waren zum Glück noch nicht angekommen; also konnte von andern — guten oder schlechten, Lieblings- oder nicht Lieblings-Gerüchten, nicht die Rede seyn — kurz, alles war seelenvergnügt! Julie, die Leichtfertige! trieb es so weit, daß sie sogar ihre gute Mutter mit dem Grafen Wickert ferirte, welcher — wohl zu merken! zu aller Freude, nun heute schlechterdings nicht mehr ankommen konnte, da er sich nicht wenigstens um eilf Uhr noch, hatte melden lassen; und der Obriste — selbst heiter, und um — was er schon wußte

te — die Heiterkeit vollkommen zu
hen, kommandirte: Champagner! —

Glücklich und froh war die Suppe
er, und der Obriſte, der, wenn er
guter Laune war, ſelbſt trenchirte,
e ſo eben die große Gabel in das
piartſche Stück Rindfleiſch geſtochen,
gab's einen Lärm auf dem Hofe, als
wenigſtens ein Regiment Küraſſiere ein-

„Sie ſind in Moskau! — ſie ſind in
skau!" ſchallt' es unten — ſchallt' es
der Treppe — ſchallt' es im Vorzim-
, und — man denke: was das Glück
die Freude über den Menſchen ver-
! — er, der ja um aller Welt
ätze willen! nicht ſo das Ceremoniell
ßt hätt', und gekommen wär, ohne
wie geſagt, ſpäteſtens um eilf Uhr,
gſtens durch einen, wo nicht gar
Läufer, durch Jäger, Mohren, oder
gſtens mit tauſend Entſchuldigungen
um Verzeihung bitten, durch einen

M bloßen

bloßen Reitknecht, (wenn jene, wie das öfters der Fall war, nicht wollten) durch einen bloßen Reitknecht anmelden, und immer noch fünf Minuten voraus, seine wirkliche Ankunft noch einmal ansagen, und wenigstens vom Vorzimmer aus, durch einen Haus-Domesticken, noch einmal ordentlich sich anmelden zu lassen — er, der Graf Wickert, an dem der erste Ceremonien-Meister oder Hofmarschall in der Welt verdorben war — er stürzte wie ein böser Junge herein, und — brüllte ordentlich: „sie sind in Moskau! — Sie sind in Moskau! — Sie sind in Moskau!" — wiederholt' er, ohne Zweifel in der Voraussetzung: daß einige Taube in der Gesellschaft seyn könnten, die ihn nicht verstanden haben möchten, noch mehrmal athemlos; und dieses alles — worauf man doch, im Fall auch seine so ganz unvermuthete Ankunft mit der Freude zu entschuldigen gewesen wär — ohne alles dieses, ohne alle Entschuldigung, und ohne alles um Vergebung bitten, worinnen es doch eigentlich vorzüglich stark war, und womit

womit er die Menschen oft sehr inkommodirte, und selbst Menschen unter seinem Stande, bei denen er es gar nicht nöthig hatte, wenigstens in Verlegenheit setzte. —

Julien starb der Bissen im Munde; denn sie war ein zu preußisches Mädchen, als daß nicht alles was für die Franzosen glücklich ausfiel, sie hätte unglücklich machen sollen, und zu wenig in der seinen Politik, in der Geschichte, und in den besondern Ereignissen der Natur bewandert, als daß sie in eben diesen für das die Welt zu stürmen scheinende französische Heer so glücklichen Fortschritten, den ersten, nächsten sichersten Grund zu seinem künftigen Unglück und Verderben hätte finden können. — Auch Ewald, Ewald selbst stutzte, wiewohl schon mehr als hundert Mal dieses Kapitel, zwischen ihm und dem staats- und weltklugen Obristen, war abgehandelt worden, und veränderte wenigstens ein bischen den Ton und die Farbe; denn allerdings war das

doch ein bischen zu toll, daß die braven eisenfesten Russen sich bis jenseits ihrer alten Hauptstadt, den Sitz ihrer alten Zaaren, den Sitz ihrer Hausgötter, so zu sagen, hinaus schlagen liessen? Aber — sie lagen, (wie er späterhin, in einer kalten ruhigen Stunde, sehr klug und besonnen anmerkte) sie lagen nicht alle vor Moskau, oder im Thor desselben, durch welches die Franzosen einaezogen waren — nein; davon sagte keine einzige Zeitung was — sondern sie waren zum andern Thore hinaus gezogen, und zogen noch — wer weiß wohin? — Alles dieses aber war freilich nicht für die Weiber, und selbst nicht für den noch nicht hinlänglich abgekühlten Ewald — wenigstens nicht für den Augenblick der ersten Ueberraschung; und so — erstarb freilich mancher Bissen im Munde — stockte manches schon ergriffene Glas — erblaßte manche Wange. Zum Glück waren der Herr Graf selbst in diesem Augenblicke noch zu betäubt vom Glück, als daß er dieses hätte bemerken, und nach seiner Art Gift daraus saugen

önnen. — Ach! und ſo ſchlichſt
auch du, reine heilige Menſchen-
e! bei dem grauenvollen Gedan-
o Gott! wie viel Menſchen —
er ängſtlichen guten Mutter hoff-
volle Kinder! mögen auch hier, un-
r Blutpeitſche des bloß ruhmſüchti-
yrannen, gefallen, verſtümmelt wor-
oder ſonſt verunglückt ſeyn! — Wie
mögen umher irren, ohne Obdach
Brod — ohne einen Trunk Waſſer!
h! und wie viele Verwundete mögen
ülflos dort umher liegen, und um-
nach dem Arzt', der ſie verbin-
nach dem Menſchen, der ihnen eine
ckung — ach! nur einen Tropfen
ſer, deſſen unſre Hunde immer
berfluß haben müſſen, darreichen —
dem Freunde, der ihnen, um
Leiden zu enden, das Bajonnett in's
ſtoßen, oder die Kugel durch den
ſchießen möge, im fürchterlichen
pfe zwiſchen Tod und Leben, mit
enden Lippen und zuckenden Gliedern
en? — umſonſt! — ſo ſchlichſt
denn

denn auch du, unbemerkt von diesem Un-
ordner dem sie ihren Liebling, ihre Ju-
lie, geben sollte, über die Wange herab,
in das doppelseidne Busentuch der herr-
lichen Gräfin Mutter! — Eines Wei-
bes, deren in einem Jahrhunderte nicht
viel geboren werden. — Aber —

„Nun, so last denn noch ein Dut-
zend Flaschen Champagner herbei schaf-
fen! — rief der Obriße, dem Grafen
über den Tisch herüber die Hand reichend,
in fröhlichem Muthe — denn heut' also
müssen wir, auf dieses Ereigniß, eins
extra trinken." —

Ewald, der ihn verstand, schöpfte ru-
higer frischen Athem, und ein Blick, und
ein Händedruck unter dem Tischtuche,
pflanzte diese Beruhigung so ziemlich auch
auf die Gräfin Julie fort; aber die gute
Mutter, welcher der Champagner, zu wel-
chem sie ausschließlich den Schlüssel hatte,
Gelegenheit zum Aufsteigen von der Ta-
fel gab, war über den Befehl dazu von

Herzen

Herzen froh, benutzte dieſe Gelegenheit ſchnell, ſtand auf und ging, und weint' in ihrem Kabinett ſich erſt ſatt, und das Herz leicht; — den Champagner, zu dieſem Jubeltrunk', erhielten die Herren immer noch zeitig gnug. —

Indem die Bedienten — (es waren Preußen) vielleicht etwas unſanft, den Champagner auf die Tafel ſetzten, ſprang eine Flaſche, und der herrliche Trank floß ungenoſſen und ohne Rettung, auf das Tuch hin.

„Schade! — riefen alle — jammerſchade!" — „Nicht Schade!" — ſetzt' allein Julie hinzu. —

Der Vater zog ihr ein finſter Geſicht — Ewald gerieth in Verlegenheit; — und doch verſtanden beide ſie nur halb — vielleicht gar noch unter die Hälfte. —

„Wie ſo? — fragte Graf Wickert, der ſie eigentlich gar nicht verſtand; warum nicht Schade?" —

„Weil ſie auf jeden Fall alſo nicht

ächt war! — rief herzhaft das deutsche Mädchen; denn — wär sie ächt gewesen? so wär sie sicher nicht gesprungen! so aber war's auf jeden Fall — (mit einem spöttischen, was man sagt, wegwerfenden Lächeln) eine miserabel nachgepfuschte deutsche!" —

„Bravo! Bravo!" — rief der Graf, für dessen miserables Gehirn dieses beissende Bonmot viel zu hoch war, und klatscht' in die Hände. —

„So mocht's hin gehn!" — dachte der Vater, Ewald drückt' ihr unter dem Tafeltuche die Hand, und trank, auf die Gesundheit des Kaisers und Königs so herzhaft, daß ihm die Augen überliefen. — Wie hätt' er auch sonst sein muthwilliges Lachen verbergen wollen? —

Alles fiel jetzt über den so klug sein wollenden, und doch, wie Figura zeigte, so ganz beschränkten Grafen her, um ihn zu tummeln, und wenigstens auf diese Art sein Mäthchen an ihm zu kühlen, und das beleidigte Gefühl zu rächen. Selbst die Gräfin Mutter, welche sich nun ausgeweint,

weint, und aus dem feſten Benehmen
es anerkannten ſtaats- und weltklugen
annes, überzeugt hatte, daß die-
jetzige Glück der Franzoſen, auch für
armes Vaterland mehr ein Glück als
Unglück ſeyn müſſe, war faſt auf-
ſen luſtig, und ſchraubte ihn, daß er
tte ſchwitzen mögen; denn dieſe wollte
n alles recht genau wiſſen — wenigſtens
llte ſie ſich ſo — und er — wußte
hts! —

„Alſo gehts wohl nun geradewegs auf
tersburg zu?" — fragte ſie, unter an-
en. —

„Natürlich! — entgegnete er; — was
nnte den glücklichen Sieger weiter auf-
lten?" —

„Wo wird aber der arme Kaiſer von
ußland ſich hin wenden?" — fuhr ſie,
t einem mitleidigen Lächeln fort. —

„Das geſcheidſte iſt, daß er ſich dem
ieger geradewegs in die Arme wirft; er
ird ihn gewiß honett behandeln!" —
tgegnete der Grauſame, ſehr gütig. —

Gräfin. Der dauert mich doch! —

Die

Die alten Zaaren haben sich immer so viel Mühe gegeben, das Reich fest zu gründen, und nun soll es, wie man vor Augen sieht, mit einem Schlage vernichtet seyn?

Graf (die Achsel zuckend). Ja! — da sieht man, was ein einziger Held vermag gegen tausend kluge Leute!" —

Welch eine Sottise! — Napoleon selbst hätte den faden Dummkopf gewiß hinter die Ohren geschlagen. —

Der Obrist trank, daß ihm die Wangen glühten, sonst hätt' er ihm ins Gesicht lachen müssen. Die Gräfin Mutter nahm — was sie sonst bei Tische nie that — ein Prieschen. Julie zankte — was ebenfalls nur eine Nothhülfe war, mit dem Bedienten, welcher ihr — Sauce brachte.

„So dächt' ich, Herr Graf! — wir würden auch noch Helden! — rief Ewald eben so grobsatirisch; aber der Graf fühlte es nicht, und meynte: viel Helden in einer Welt, thäten nicht gut zusammen." —

„Sollte denn aber kein Ausweg mehr für den guten Kaiser von Rußland seyn?" — fragte die Gräfin. —

„Sie

„Sibirien! — meinte der Graf, mit einem feinen Lächeln — wenn er's ihm läßt! was ich allenfalls glaube, und das iſt groß genug!“ —

„Nur freilich ein bischen kalt! — meinte Julie; indeß — wer gern Schlitten fährt, wie ich, würde ſich doch auch dort ſehr wohl befinden.“ —

„Aber — ſetzte die Gräfin hinzu — jenes unwirthbare Land trägt wohl ſehr wenig ein?“ —

Oho! — fiel Ewald ein; wenn er die Wälder dort nieder brennen, und Pottaſche daraus ſieden läßt, ſo hat er nicht allein eine ſehr gute Revenü, ſondern bekommt auch ein weit milderes Clima.“ —

Scharmant! — rief der Graf; Sie ſcheinen ſich in jeder Lage zu helfen zu wiſſen.“ —

„Muß man das nicht jetzt? — meinte Ewald; wenn die Helden einem alles wegnehmen, ſo muß man wohl aus Noth geſcheidt werden.“ —

Gräfin. Wo will der Mann aber endlich

endlich hin? wenn er auch dieſes gigantiſche Reich unterjocht hat? —

Graf (in Verlegenheit). Das kann man ſo eigentlich nicht ſagen! denn — die Welt iſt noch groß! —

Ewald. Auf dem ſchwarzen Meer ſchifft er ſich auf jeden Fall ein — darauf wollt' ich meinen Kopf zur Wette ſetzen! — geht über Egypten, wo er ſchon bekannt iſt, nach China und Mexiko — was jetzt ſehr leicht' zu kapern iſt — mit der Türkei macht er Partie, oder ſteckt ſie auf dem Weg' in die Taſche — dann Perſien vielleicht — und ſo weiter. —

Gräfin (in Erſtaunen). Wo aber endlich hin? wenn das nun alles — alles alles ſo fein iſt? —

Ewald (leicht und flüchtig). Ueber Dower und Calais, nach Hauſe! — (ſchnell zum Grafen) Nicht wahr, Herr Graf?

„Der Plan iſt gut!" rief der Graf, und brachte einen Toaſt darauf aus; denn er, ohne alle Länder- und Völkerkunde, konnte ſich auf keine demſelben ſo nöthige Berichtigung einlaſſen; und ſo wurd' er lang'

ng' in diesem Tone getummelt, daß
lbst die Bedienten einander ablösen muß-
n, um sich im Vorzimmer, von Zeit zu
eit satt zu lachen. —

Quid quisque vitet, nunquam homini
satis
Cautum est in horas. Navita Bos-
phorum
Poenus perhorrescit, neque ultra
Caeca timet aliunde fata.

Miles sagittas et celerem fugam
Parthi, catenas Parthus, et Italum
Robur; sed improvisa lethi
Vis rapuit rapietque gentes! —
Hor.

Aber diese Freude dauerte — wie so manche Freude dieser unvollkommenen Welt, nicht lange. Mit Staub und Schweiß bedeckt stürzte der sogenannte Kammerdiener des Grafen, der kleine Poitron herein, und übergab seinem Herrn einen offenen Zettel, welchen

weichen — so viel er herausbringen konnte — der Postmeister von Hartenstein so eben durch eine Estaffete geschickt hatte. Die Zeitung war noch nicht angekommen. —

„Moskau brennt! — rief jubelnd der Graf, so wie er den Zeddel aufgeschlagen hatte — schon seit drei Tagen und drei Nächten! — (noch exaltirter) Drei Viertel davon ist bereits nieder! man glaubt schwerlich, daß das vierte zu retten seyn werde; denn — (nach einer Pause, etwas gelaßner) es soll à dessein, durch das Ungeheuer, den Gouverneur Rostopschin, angesteckt, und jedes Haus, dem man eine Haltbarkeit gegen das Feuer zutrauen können, mit heftig brennbaren Materialien angefüllt gewesen seyn." — Hier hustete der Obrist, und legte, wie von ohngefähr, den Finger an die Nase.

Ewald verstand ihn sogleich, und war ruhig; aber bei den Weibern wurd' es wieder bleich auf den Wangen, und naß in den Augen. —

„Entsetz-

„Entſetzlich! — Entſetzlich!“ — rief aus dem blutigen Herzen der Weiber, das Menſchen-Gefühl. —

„Ja! — es iſt Krieg!“ — ſprach aus dem Munde des Obriſten, die Klugheit und Vorſicht. Sein Herz ſprach anders.

„Das Feuerchen hätt' ich ſehn mögen!“ — ſetzte Ewald hinzu; aber ein grimmiger Seitenblick von Jülien traf ihn ſo hart, daß er ſelbſt über dieſen ſeinen zu muthwilligen Ausruf erſchrack, ob er gleich überzeugt war, daß ſie von ihm ihn nicht für Ernſt hielt. Doch mußte er ihr edles gefühlvolles Herz verwunden. —

„Noch immer — und dieß iſt der dritte Tag — noch immer geht hie und da friſches Feuer auf — fuhr der Graf, welcher indeß haſtig in ſeinem ſehr flüchtig und unleſerlich geſchriebenen Billet ſtudirt, und alſo zum Glück dieſe verſchiedenen Bewegungen nicht bemerkt hatte — und noch ſtreifen Menſchen unter den Ruinen umher, denen man die Unterhaltung des Brandes zutrauen kann. An Löſchen iſt nicht zu denken! Auch ſind die dazu nöthi-

nöthigen Geräthſchaften voraus weggeſchafft werden!“ —

„Das iſt aber doch das Entſetzlichſte unter dem Entſetzlichen! — rief im lebhafteſten Schmerz-Gefühl, die gute Gräfin Mutter — abſcheulich! — Ueber alle Menſchheit!“ —

„Ja, mein Kind! — fiel in ſeinem vorigen Tone, der Obriſt hier ein — juſt ſo machts der kluge Fuchs, wenn er ſich mit einem Laufe im Eiſen gefangen hat. — Er beißt den Lauf ab, und — macht dem Jäger aus!“ —

„Se. Majeſtät der Kaiſer — fuhr der Graf abermals fort — befinden ſich vollkommen wohl, und ſehn vom Kremel aus, dem Feuer zu; welches weit und breit ein fürchterlich ſchönes Schauſpiel gewährt; — (in wildem Jubel das Glas ſchwingend) Vive l'Empereur! — (glühend für Entzücken) Jetzt möcht' ich an ſeiner Stelle ſeyn!“ —

„In der Hölle!“ — dachte Julie; doch konnt' ihr dürrer ſtammender Seitenlaut nicht läugnen.

„Thams

„Champagner!“ rief der Oberst und arf die letzte leere Flasche zum offenen enster hinaus. —

Ein abermals willkommener Ruf für e Gräfin Mutter. Sie stand auf, und ng. — Julie, welcher ein Bedienter, it dem sie zuvor heimlich gesprochen hatte, ut die Nachricht von der Ankunft einer uten Freundin brachte, welche so eben ver- isen, und sich ihr empfehlen wolle — lgt' ihr auf dem Fuße. Der Graf ju- elte so laut und herzlich, daß er die- s in dem Augenblicke kaum zu bemerken hien. —

„Mutter, rief Julie, mit einer grim- nigen Thrän' im Auge, da sie noch im Vorsaale sie faßte, und faßte sie so viel, daß die gute Mutter hätte schreien mö- gen — Mutter! im Fall noch in meinem Herzen etwas leise für ihn gesprochen hätte — mit diesem höllischen verfluchten Ju- bel, ist es heraus! — (knirschend) auf ewig heraus! — (etwas gelassner, aber

feſt und beſtimmt) Sage das dem Vater! — ich bitte dich! — daß er mich nicht in die Verlegenheit ſetzt, ihm ungehorſam ſeyn zu müſſen!" —

„Ach, liebes Kind! — wer weiß denn was in kurzem hier für Umſtände eintreten können, welche zwar nicht ſeine Wünſche — denn dieſe ſind, wie die meinigen, gewiß immer nur: dich glücklich zu machen, wohl aber Plane und Abſichten, gar ſehr verändern dürften. Für jeden Fall haſt du hier mein Wort: daß ich hier auf deiner Seite bin; jetzt aber geh, liebes Kind, daß man dich nicht zu lange vermißt. — Geh! und beobachte das Geſicht, und überhaupt das Benehmen deines Vaters. Es hat mich beruhigt! es wird dich auch beruhigen! (lächelnd) Ich kenne ihn freilich ein bischen länger als du; drum kannſt du mir ſicher glauben: ſein Geſicht und ſein ganzes Benehmen iſt — (halb laut) heute nicht bloß Maske der Politik, von den Zeitumſtänden aufgedrungen; nein! es liegt zu viel Wahres darinnen; oder der

fürchterlichſte Betrüger wär an ihm verdorben! Sicher glaub' ich, er ſteht im Hintergrunde dieſer fürchterlichen Begebenheiten etwas, was ſeinen und unſern und Preuſſens, und jedes braven Deutſchen und jedes guten Menſchen Wünſchen und Hoffnungen ein neues Relief geben kann."

Julie küſſte ſchon jetzt beruhigt ihrer herrlichen Mutter die Hand, und ging heiter zur Geſellſchaft zurück.

Tu (scil. vinum) spem reducis mentibus anxiis,
Viresque, et addis cornua pauperi,
Post te neque iratos trementi
Regum apices, neque militum
arma.

Hor.

Alles war exaltirt! — Marche, und unter dieſen auch Ewald, ſprachen bereits mit fremden, nur etwas ſchweren Zungen,

so daß ihm Julie mit dem Finger drohte; aber —

„Laß ihn — heute! — sagte der Vater im Vorbeigehn flüchtig zu ihr; — er ist gut! nur behalt ihn ein bischen unter deinem Commando, daß er nicht etwa böse wird, und mir eine Sottise mit dem Grafen macht.“ —

„Ja möchte er ihm doch den Hals brechen!“ — hätte hier vielleicht an ihrer Stelle manches Mädchen gedacht; Julie dachte anders, und erfüllte diesen klugen und vorsichtigen Befehl des weiter sehenden Vaters auf's pünktlichste. —

Der frische Champagner, welchen die gute Mutter brachte, vollendete das Werk der Illumination zur Ehre dieses Tages, und kaum war eine Tasse schwarzer Kaffe drauf gesetzt, so hatte mit schon halb geschlossenen Augen der Herr Graf — das beste, was er zur allgemeinen Freude thun konnte — nach seinen Pferden, um — woraus indeß heute wohl nichts geworden seyn mag — brühwarm die Zeitungen zu lesen,

lesen, oder von seinem Sekretär sich vorlesen zu lassen —

Alle wünschten schon herzlich ihm eine glückliche Reise nach; aber — entweder hatte er überhaupt heute keinen Schluß und kein Gleichgewicht, oder — kurz, indem er sich wie ein Bleisack in den Sattel warf, wobei er seinem sonst so gut gerittenen und überhaupt sehr guten und gelassenen Pferde, mit den Händen oder Füßen, oder wohl gar mit beiden zugleich eine sogenannte falsche Hülfe gegeben haben mochte, that dieses einen Sprung, und er verlor beides, konnte keins von beiden, geschweige denn beide wieder finden, und — lag im Sande. —

Man sprang herbei. — Schaden hatte er nicht genommen; aber er fluchte und verwünschte das ungezogene Pferd, und bezeugte wenig Lust, sich noch einmal aufzusetzen. —

Der Obriste bedauerte, und erbot sich sogleich aufspannen zu lassen; aber Ewald — wir wissen, daß er selbst ein starkes

Schein-

Scheinchen hatte, und müssen ihm diese Rohheit vergeben, welche er sich jedoch auch im Rausche gewiß gegen niemand erlaubt haben würde als gegen diesen allgemein verhaßten Grafen. —

„Was? — rief er — wer dieses brave Pferd nicht auch im Rausche reiten kann, der verdient: darauf den Hals zu brechen!“ — schwang vogelleicht sich drauf, ließ es einige Mal über die Barriere springen, und präsentirte es dann dem Herrn Grafen wieder. —

In diesem war denn doch hierdurch sein kärgliches Restchen Ambition aufgereizt worden, und er setzte sich noch ein Mal auf. — Ohne Zweifel mochte er diesmal sich besser zusammen genommen haben, oder das Pferd seinen vorigen Reiter noch fühlen — genug, es ging jetzt! — Das willige Pferd setzte sich sogleich in seinen gewohnten sanften kurzen Galopp, und brachte ihn glücklich wenigstens aus seinem Gesichtskreise. Für das übrige ließ man ihn sorgen. —

Der

Der Obriſte machte dem Ewald eine Fauſt, Julie ein böſes Geſicht; die Gräfin Mutter zankte laut. Alle drei meinten es ſo böſe indeſſen nicht, und der allgemeine Friede war bald wieder hergeſtellt. —

Saepius ventis agitatur ingens
Pinus et celsae graviore casu
Decidunt turres, feriuntque summos
Fulmina montes.
Sperat infestis, metuit secundis
Alteram sortem bene praeparatum
Pectus! —

Hor.

Als ſie wieder im Zimmer waren, ließ ſich der Obriſt eine Pfeife geben, und lehnte ſich damit mit über einander geſchlagnen Füßen an ſein Schreibepult. —

„Nun gute Nacht! — dachten ſie; was wird's hier ein Mal geben?“ — denn dieſes war juſt der Platz und die Stellung,

lung, welche er zu nehmen pflegte, wenn er — nicht zwar immer eine Strafpredigt oder moralisch politische Vorlesung zu halten, sondern auch sonst nur Ursache, Lust, und eben gute oder üble Laune genug hatte, sich über irgend eine Sache bindig und detaillirt zu erklären. —

Die Damen nahmen jedes sein Strickzeug und festen sich ruhig und still jedes an seinen gewöhnlichen Ort; Ewald suchte sich eine Pfeife zusammen; denn weggehn durfte jetzt niemand, wenn sie nicht den Vater böse machen, oder wenigstens seinen Spott: als hätten sie kein gut Gewissen, auf sich ziehn wollten. —

Lange stand er in dieser Stellung ohne wie es schien, einen Anfang finden zu können. Zuweilen legte er bedachtsam den Finger an die Nase — zuweilen kamen viele kleine Wölchen Rauch aus seiner Pfeife — zuweilen strömte eine lange, lange verhaltene Rauchwolke langsam aus derselben hervor. — So sah man, wie seine Gedanken und Meditationen abwechselten;

ſeiten; aber ſein Geſicht war und blieb ruhig und heiter, und zu fürchten hatten ſie alſo dermalen nichts, als allenfalls einige launige Kritiken, Bemerkungen und dergleichen, worinnen er zuweilen blos ſeine luxurirende gute Laune ſich entwickeln ließ; je nun, und das duldete man ſehr gern, wenn es nur dem guten Vater Spaß machte, der jetzt in der Regel den Kopf und das Herz immer ſo voll hatte. Auch lag bei allem immer ſo manches darin, was man ſich wenigſtens für die Zukunft merken konnte. Wenn dann und wann dort in der Ecke ſtill und verſteckt ein fleißiger Schreiber geſeſſen, und ſeine in dergleichen Stunden nur ſo flüchtig hingeworfenen Floskeln und Bemerkungen treulich aufgeſchrieben hätte; ich ſteh' dafür, er hätt' in kurzem ein Buch davon zuſammengebracht, welches ſeinen Platz wenigſtens neben den Sprüchen Salomonis verdient hätte.

Endlich brach die Rinde des Schweigens! und er erklärte ſich in verſchiedenen Zwiſchenräumen — unter welchen er

in

in der Stube auf und nieder ging — die wir aber weglaſſen, oder mit unſern eigenen beliebigen Gedanken ausfüllen wollen (ſteht aber auch jedem frei: ebenfalls darunter in der Stube auf und nieder zu gehn, indem wir niemand gern ſchenken oder ihm Vorſchriften machen). Kurz, die Rinde des Schweigens brach, und er erklärte ſich alſo:

„In welche Verlegenheit habt ihr mich dieſen Mittag geſetzt, ihr Weiber! und Ewald! auch du — reſp. mit eurem Gräch3' und Gekräch3', und du mit deinem beißenden Witz. Einen einzigen Augenblick nur war ihr ſo, daß ich mit euch zufrieden ſeyn könnte. (kleine Pauſe) Von dir, Ewald! könnt' ich's beſſer verlangen; denn du mußt dich doch deſſen erinnern, was ich ſchon öfters mit dir über dieſe Zeiten und Vorfälle geſprochen habe? aber du biſt noch zu unſtät, zu flatterhaft, zu vorlaut hitzig, und läßt dich ſogleich aus dem Häuschen jagen; euch aber ihr Weiber! kann ich's freilich nicht verdenken, denn — mit eurer gnä-

digen

digen Erlaubniß zu sagen! — ihr seht nicht weiter als auf eure Nasenspitzen hinaus, von euren Strickstrümpfchen weg, und daher und um mich in Zukunft solcher Verlegenheiten zu überheben, halte ich es für meine Schuldigkeit: gegen euch mich kurz und deutlich zu erklären."

Hier gab es eine größere Pause, welche meine Leserinnen und Leser obbesagtermaßen, nach Lust und Belieben benutzen können; er füllte sie aus wie gewöhnlich, und fuhr denn — außer der Regel, das heißt: nicht wieder in seine gewöhnliche Stellung geworfen, sondern in einer noch imposantern Stellung, mitten im Zimmer stehn bleibend, also fort:

„Daß sie in Moskau sind? (mit einem höhnischen Gelächter) Glaubt ihr denn, daß darum das kolossalische Rußland überwunden ist? und wir und alle deutsche Fürsten und Könige denn Katzen sind? Ihr Weiberseelen! Daß Moskau brennt? Ich ehre eure Thränen! denn sie fließen der reinen Menschheit; aber —

die That ist schrecklich! aber — groß! Aber — sag' ich, seht ihr denn nicht darinnen einen Plan? einen eben so großen als furchtbar schrecklichen Plan? (kleine Pause) Man wird es auf die Franzosen zu wälzen suchen; aber — es ist nicht wahr! Vernagelt, totai vernagelt müßten sie seyn, wenn sie dieses gethan hätten; und — das sind sie nicht! Nein! (abermals eine kleine Pause) Wenigstens ein Jahr hätten hundert tausend Mann — indeß frische hundert Tausende nachgerückt wären, bei den in Moskau aufgehäuften Lebensmitteln und andern Resourcen sich halten können — (stark aber nur halb laut) Verhungern sollen sie jetzt drinnen! und — das können sie füglich; oder (noch leiser) wie lange wird's währen, daß dort die so fürchterliche Jahreszeit eintritt? (mit einem spöttischen Lächeln und tiefen Compliment, wobei er sein Käppchen abnimmt) sich gütigst zurück ziehn! (Pause) Und — wißt ihr, was ein Rückzug in solcher Jahreszeit unter den Augen eines daran gewöhnten Feindes ist?

iſt? — (ganz geheim, aber mit Nachdruck) Hundert verlorne Schlachten! — Alſo (nach einer etwas gröſſern Pauſe) laſſt ihn die halbe Welt erobern, oder wenigſtens in Unruhe und Schrecken ſetzen — ich ſag' euch: jedes Menſchen Stunde ſchlägt! — und vorzüglich die Stunde eines ſolchen, deſſen ganze Sache auf nichts als Schwindel und ein bischen Glück geſtellt iſt; — früher oder ſpäter — kurz: ſie ſchlägt! und mir ſcheint es ganz, als wenn eben dieſes Glück die ſeinige ſehr beſchleunigte. (Pauſe) Dann — (jetzt kam er auf die Worte oder wenigſtens den Sinn derſelben, welche ich aus meinem Horaz, über dieſen Abſchnitt geſetzt habe) welchen Baum bricht der Sturm am erſten? Antwort: den höchſten! Welcher Thurm, wenn er einſtürzt, thut den ſchrecklichſten Fall? Antwort: der gröſte! Und — welche Felſen ſplittert der Wetterſchlag am häufigſten? Antwort: die höchſten! (nach einer Pauſe in ruhiger Zufrieden-

friedenheit) Wer auf alles wohl vorbereitet ist, der fürchtet im Glück, und hofft im Unglück! (ganz leicht nachdem er sich expektorirt) Er scheint das erste nicht; laßt uns das letztere thun! (kurz abgebrochen) Indeß Ewald! befiehl ein Mal zu satteln. Wir müssen noch ein bischen ausreiten."

Die Gräfin fiel ihm um den Hals; Julie küßte ihm die Hand. Er klopfte beiden freundlich die Backen, nahm sein Reitpeitschchen und ging.

Eilftes Kapitel.

Lupus in fabula!
Wenn man vom Wolfe ſpricht, iſt er ſchon da!

„Nun kommt er auf keinen Fall!“ — ſagte Gräfin Julie den Morgen drauf, als zehn Uhr bereits vorüber war, und er, nämlich Graf Wickert, ſich noch nicht hatte melden laſſen.

„Nun nun! meynte die Mutter; wie war's denn geſtern?“

Julie. Nun mein Himmel! es wird ja doch nicht wieder ein Moskau, oder gar ſchon Petersburg abgebrannt ſeyn?

Mutter.

Mutter. Das wolle Gott nicht! Aber (mit einem strafenden Seitenblicke) Mädchen! — frevle nicht! — (sich schüttelnd) Du hast mich ordentlich erschreckt!

Julie (leicht). Ich erschrecke nicht mehr, seitdem es uns der Vater so klar und deutlich aus einander gesetzt hat.

Mutter. Auch ich bin weit ruhiger! denn der Vater ist allerdings ein kluger, sehr kluger Mann, der es verstehn muß und versteht; aber — (sorgsam) er selbst spricht auch den Franzosen die Klugheit nicht ab; also — müssen und werden auch sie wissen: wie weit sie es zu treiben haben, und es nicht weiter treiben!

Julie (wie zuvor). Aber — deren ihre Klugheit ist bloßer Witz List, Kniffe und dergleichen; schlechterdings nicht wahre Klugheit, wie beim Vater; (glühend) davon bin ich jetzt so fest überzeugt, daß ich, wenn er sprach: komm Julie! mich ruhig lachend mit ihm ins Meer oder in den Vesuv stürzte; denn ich weiß doch, ich kam wieder heraus.

Mutter.

Mutter (aufſtehend mit einem leichten Seufzer). Na! Gott geb's nur gnädig! —

Julie (noch immer ſtammernd, wie zuvor). Du wirſt ſehn, daß ich recht habe, Mutter! Du wirſt's ſehn!

Mutter (am Fenſter). Nun ja doch! ja doch! Glauben wenigſtens will ich es indeß, weil es ſo ſüß iſt, es zu glauben; aber — (lachend) mit dem Grafen haſt Du doch nicht recht! Da kommt ſein (genauer hin ſehend) nein! ſo wahr ich leb'! er iſt es ſelbſt ſchon! — Der Anmelder muß alſo bereits herein ſeyn; oder er hat ſein ganzes Syſtem in der Freude konfiszirt.

„Ich wollt' er wär ſelbſt konfiszirt!“ rief Julie, und ſtieß in der Thür, zu welcher ſie hinaus ſpringen wollte, auf den Jäger des Grafen.

Die Mutter detachirte den nie mehr als jetzt Unwillkommenen in das Zimmer ihres Gemahls, und machte ſich als Hausfrau, wenigſtens noch ſo lang als möglich, anderswo zu ſchaffen, ehe ſie — vielleicht

die unangenehme Partie von gestern zu wiederholen gezwungen war.

„Aber — was zum Henker! — rief nach den ersten Complimenten der Graf — was haben Sie für ungezogene grobe Menschen in ihrem Dorfe?“

„Wie so? fragte der Obrist mit Befremden und bereits schwellender Ader an der Stirn; denn nichts mehr in der Welt konnte ihn beleidigen und aufbringen, als eine so grobe Ueberraschung, selbst wenn es nicht dieser ihm seit gestern und ehegestern so verhaßt gewordene Graf gewesen wär. —

„Wie so? wiederholte der Graf nach seiner Art spitzig — als ich gestern, nachdem ich hier den bekannten Hoppas gemacht hatte, ganz ruhig hier weg reite, und habe so meine Gedanken über die Geschichte des Tags — geht mir da ein Mensch, wie es schien, ganz gedankenlos im Wege vor mir hin“ —

„Im

„Im Fahrweg? oder im neuen Fuß-ſteige?“ fiel mit finſtrer Stirn der Obriſte ein.

Graf (unbefangen). Im Fußſteig! Ich ritt ihn, weil es dort nicht ſo ſteinig und ein bischen ſchattig war.

„Eins! ſagte der Obriſt, dem es ſchon ahnete was kommen würde; und weiter?“ was weiter?

Graf (wie zuvor). Und weiter? was weiter? Schlag ich den Menſchen — weil er mir nicht aus dem Wege geht, und ich — ohne zu eskiren, an den Bäumen oder an der Mauer meine Pantalons zu beſchinden, oder wohl gar noch einmal unten zu liegen, nicht vorbei konnte, mit meiner Reitpeitſch ein wenig hinter die Ohren — hilf Himmel! was fährt der Menſch auf! — faßt einen Stein und wirft — Hätte er mich getroffen? mein Gehirn hätte an der Mauer geklebt! Zum Glück traf er nur mein Pferd; aber das machte Sätze, Herr Obriſt! Sätze — und was für Sätze? Bei Gott! hätte ich nicht feſt geſeſſen, ich hätte mit Com-

modität den Hals brechen können. Der entsetzliche Mensch! (in die Hände schlagend) Und wenn ich nun den Hals gebrochen hätte?

„Dann wären zwei — nämlich ein Narr und ein schlechter Kerl weniger auf der Welt!“ mochte wohl der Obrist denken; sagen aber durfte er's denn doch nicht, sondern er bedauerte bloß — das heißt: in Redensarten, und fragte: wie er noch weggekommen?“

„Wie ich noch weggekommen? wiederholte abermals der Graf, dessen Gewäsch der Obriste dick satt hatte — wie ich weggekommen? Fragen denn der Herr Obrist nicht lieber: wie der Kerl weggekommen?“ —

„Je nun, auch das!“ — entgegnete der Obriste mit einem pechfinstern Gesichte.

„Mein Reitknecht, der den Säbel bei sich hatte, hätte ihn zusammen gehauen; aber — hilf Himmel! da kamen — recht als ob sie auf der Lauer gelegen hätten — über alle Zäune und Gemäuer eine Menge Bauern mit Heu- und Mistgabeln und Aexten

Aexten und Knitteln hervor, und auf uns hinein, daß wir — so laut ich auch meinen Namen unter sie hinein schrie — froh von mußten, mit ganzen Knochen davon zu kommen."

„Der Obriste zuckte die Achsel und bedauerte; dieß schien aber dem Herrn Grafen noch lange nicht genug zu seyn, und er fuhr in seinem unausstehlichen Gepäsch immer unausstehlicher und kreischender fort, daß dem ersteren schier der Geduldfaden riß.

„Sie haben ihn also geschlagen? sagte dieser endlich mit kaum zu verdrükkenden Unmuth — wirklich geschlagen?"

„Nun ja doch! entgegnete der Graf — ich sag's ja! — mit meiner Reitpeitsche hab' ich ihm einen Hieb gegeben."

Obrist. Daran haben auch der Herr Graf sehr unrecht gethan! —

Graf (mit Befremden). Unrecht? (mit höhnischem Lachen) Ich prügle meine Leute fast alle Tage! —

Obrist. Ihre Domestiken allenfalls — die unmittelbar in Ihrem Lohn und Brode stehn;

ſtehn; aber — einen fremden Menſchen! (warnend) Das hätt' Ihnen übel bekommen können! —

Graf (ſpitzig). Leider! wie ich merke — unter Ihren Leuten! —

Obriſt (etwas auffahrend). Warum haben Sie geſchlagen! —

Graf. Je du mein Gott! Unſereins ſchlägt ja wohl manchmal; und — wahrhaftig! nur einen einzigen Schlag hab' ich ihm gegeben.

Obriſt. Einen oder hundert! Das iſt am Ende einerlei; geſchlagen iſt geſchlagen! und ich ſage nochmals: es hätt' Ihnen übel — ſehr übel bekommen können! —

Graf. Wer wird denn aber auch denken, daß ſich Ihre Leute wehren dürfen! — Jetzt hatte es der Obriſt dick satt! —

Obriſt. Meine Leute ſind keine Sklaven, Herr! und auch Ihr Hund wehrt ſich, wenn er nicht an den Krallen ganz zum erbärmlichen Sklaven geworden iſt.

Graf.

Graf. So ſchieß ich ihn todt! —

Obriſt. Das können Sie! denn der
d gehört Ihnen; aber —

Graf. Einen von Ihren todt zu
ſen, würde ich freilich nicht wagen.
eß iſt hier die Rede von Leuten! und
muß doch wahr ſeyn, daß die Ihri-
die gröbſten und ungezogenſten in der
en Gegend ſind.

Obriſt (ſeinen Grimm unter einem
rn Lachen verbergend). Das freut
herzlich! denn es iſt ein Zeichen, daß
och Muth und Leben haben. Iſt's
wahr?

Graf. Unter dieſen Umſtänden aber
faſt kein ehrlicher Mann mehr in
Dorf kommen.

Obriſt. Warum nicht? Man muß
nur ordentlich mit ihnen benehmen.
ſagen: meine Bauern wären grob!
will ich nicht widerſtreiten; denn —
ern ſind Bauern! — Auch die Ihri-
ſind nicht höflich, Herr Graf! und
hat mir — ſo viel ich auch, und das
r, wie Sie wiſſen, nicht immer in

den

den angenehmsten Angelegenheiten, einst unter ihnen gewesen bin — in meinem Leben keiner eine Sottise gemacht. Indeß was streiten wir uns über mehr oder weniger Grobheit der Bauern? Sagen Sie an, Herr Graf! wer war's? und Sie sollen — ob Sie gleich, im Vertrauen gesagt, eigentlich unrecht haben — erstlich: weil Sie, was aber unter uns als Nachbarn und sonst guten Freunden nichts zu bedeuten hat — einen Weg geritten sind, welchen ich selbst nicht reite, sondern — wie die oben und unten aufgestellte Verbotstafel besagt, ihn einzig und allein zum Spaziergange bestimmt habe, und zweitens: weil Sie geschlagen — auf meine Ehre! die prompteste Genugthuung haben.

Graf. Ja, wenn ich das wüßte? Wie käm ich dazu, dergleichen gemeine Leute zu kennen? Mein Reitknecht zwar wollte den jungen Menschen erkannt haben; diesen Morgen aber will er nichts davon wissen, sondern meynt: er habe sich gestern geirrt.

Obrist.

Obriſt. Nun da haben wir's! Am Ende ſind's nicht ein Mal hieſige Leute geweſen, die doch auf jeden Fall Ihr Reitknecht kennen müſste, und — meine Bauern fallen unſchuldigerweiſe bei Ihnen in Ungnade. Indeß — haben Sie die Güte, es bei meinem Gerichtshalter anzugeben, oder — ich will es ſelbſt thun; und Sie können verſichert ſeyn, daß es auf's ſtrengſte unterſucht, und — wenn es heraus zu bringen iſt, exemplariſch beſtraft werden ſoll.

Graf. Ei Gott bewahre! — Was könnte auch dergleichen Volk mir für Genugthuung geben? Indeß — (ſpitzig) man ſieht doch, weß Geiſtes Kinder dergleichen Leute ſind.

Obriſt (auffahrend). Herr Graf! Wollen Sie mich denn mit aller Gewalt beleidigen?

Graf (wie zuvor). Bitt um Verzeihung! Ich habe nicht geglaubt, daß es Sie beleidigt, wenn man von Ihren ungezogenen Bauern die Wahrheit ſpricht.

Obriſt (wie zuvor). Wahrheit — Herr Graf! die Sie mir erſt beweiſen müſſen; und wenn Sie mir ſie bewieſen haben, Ihnen doch kein Recht giebt: mich in meinem Hauſe darüber zu konſtituiren. Wiſſen Sie das?

Graf (immer ſpitziger). O ich weiß viel — ſehr viel! Nur will man zuweilen etwas nicht wiſſen.

Obriſt. Sehr richtig! Auch ich will alſo vor der Hand wenigſtens nicht wiſſen: was Sie damit meynen, ſondern lieber glauben — (ſchäckernd) es ſteckt Ihnen von geſtern noch ein Scheinchen im Kopfe; (ſchließt ihm ſein Kabinett auf) und es thät Ihnen vielleicht gut, noch ein Stündchen zu ſchlafen?

Graf. Faſt ſcheint mir's ſelbſt ſo! (nach ſeinem Hute greifend) Aber ich ſchlafe lieber in meinem eignen Kabinett.

Obriſt. Wie Sie wollen! (einlenkend) Doch — ich glaubte, Sie wollten die Suppe mit uns eſſen?

Graf. Ich auch! — Indeß (mit einer leichten Verbeugung) auch Ihre Damens

Damens ſchienen nicht für mich geſtimmt
u ſeyn, und Sie — halten mich noch
ür betrunken von geſtern. — (mit einer
bermaligen noch leichtern Verbeugung)
ich empfehle mich!

„Gleichfalls!“ — ſagte der Obriſte,
nd ließ den Narren laufen. —

Zwölftes Kapitel.

Non semper idem floribus est honos
Vernis, neque uno Luna rubens nitet
Vultu; quid aeternis minorem
Consiliis animum fatigas?

Hor.

Wie aus den Wolken gefallen waren die drüben im Speisesaal', als sie, fast in dem Augenblicke wo man sich zu Tische setzen wollte, den Grafen wieder zum Thor hinaus reiten sahn. Böse waren sie just nicht darüber; denn wir wissen ja schon, wie gern sie ihn alle hatten — wenn er weg war; aber in desto größrer Verlegenheit

heit waren ſie; denn — was mochte der Vater mit ihm gehabt? und wie ſich vielleicht geärgert haben? Was brachte er, der noch dieſen Morgen ſo ſeelenvergnügt geweſen war, nun vielleicht für ein Geſicht und für eine Laune mit zu Tiſche? und was — da ſie den bösartigen Charakter des Grafen kannten — was hatte es vielleicht für Folgen für die Zukunft? So quälen ſich oft ſelbſt die beſten Menſchen, die ſich auch nicht des mindeſten Verbrechens, nicht der mindeſten Schuld bewuſt ſind — und zwar eben dieſe gewöhnlich am meiſten und peinlichſten — um die Zukunft, indeß der harte Verbrecher ihr ruhig entgegen trotzt. Aber er hat ja auch nichts zu verlieren, als höchſtens ſein bischen Leben; denn die Seligkeit des häuslichen Glücks, das Glück der Freundſchaft und Liebe, das edle Gefühl für Freiheit und Vaterland, und der Stolz des hohen Bewuſtſeyns iſt ihm fremd. In der größten peinlichſten Verlegenheit unter allen aber war doch Ewald! er, der dieſen ganzen Morgen ſchon — daß es ſelbſt den

Damen

Damen hatte auffallen müssen, wie auf Nadeln im Hause herum gegangen war; denn er, er allein konnte diesen schnellen, so ganz unvermutheten Aufbruch des Grafen, der sich doch ausdrücklich zur Tafel hatte anmelden lassen, sich erklären, konnte fast mit Sicherheit wissen: was er mit dem Obristen gehabt, und wenn dieser sich geärgert, oder wohl gar in der Hitze vergessen hatte, so war er, bloß er daran Schuld; denn er hätte ihn vorbereiten können. Hinter die Ohren hätte er sich schlagen, und den dummen Teufel, mit Respekt von sich selbst zu reden, rücklings die Treppe hinunter werfen mögen! —

Er wußte die ganze Geschichte von gestern! und zwar besser und umständlicher, als wir aus dem vorigen Kapitel sie wissen; denn er wußte sie aus der ersten Hand.

Der Herr Candidat Donner, sein neuer Scholar war's gewesen, der dem Herrn Grafen den Stein applicirt hatte! das übrige die sämmtlichen Arbeiter an einem

Garten-

Gartenbrunnen, welchen der Obriſt dort graben ließ. Er hatte es dem Ewald geſtern Abend noch ſelbſt erzählt, und es ihm überlaſſen, es dem Obriſten, um deßwillen ihm dieſe Uebereilung unangenehm war, vielleicht geradehin zu entdecken; und dieſes wär allerdings das beſte geweſen, da man vorher ſehn konnte, daß es, ob es gleich bei der Geſchwindigkeit, mit welcher es abgemacht geweſen, keinen ſonderlichen Lärm verurſacht, auf keinen Fall verſchwiegen blieb. Indeß — und da der Candidat in Hinſicht ſeiner perſönlichen Entdeckung völlig geſichert zu ſeyn glaubte, indem der Reitknecht zwar gethan, als wollt' er ihn in Stücken hauen, ſobald aber der Graf um die Ecke hinum geweſen, lachend geſagt: machen Sie nur, daß Sie da vom Platze kommen; ich verrathe Sie nicht! — es auch außerdem, daß ſelbſt die Leute des Grafen ihn nicht liebten, und für die Mißhandlungen, welche ſie faſt täglich von ihm zu erdulden hatten, ihm von Herzen gern eine Tracht Schläge gönnten, wirklich ein-

leuch-

leuchtende Gründe gab, warum dieſer Reitknecht, ſogar wenn er auf den Schwur getrieben werden ſollte, ſchlechterdings ſchweigen mußte — ſo war und blieb Ewald in Hinſicht dieſer Entdeckung zweifelhaft; denn erſtlich war er nicht ſicher, wie der Obriſte dieſe gutgemeynte Explo-ſion des Herrn Candidaten aufnehmen werde? da er ſelbſt jetzt in allen ſeinen Handlungen ſo fein, behutſam und verſteckt zu Werke ging, und mit der äußerſten Vorſicht alles vermied, was nur den mindeſten Schein einer Partei oder deß etwas geben konnte; zweitens ſetzte er ihn dadurch in Verlegenheit, nicht ſagen zu können: ich weiß davon nichts! und überhaupt — warum ſollte er ohne Noth, wovon er auch nicht ein Scheinchen vor Augen ſah, ſeinen Obriſten im Voraus dadurch vielleicht verdrießlich machen? — Dieſer Verdruß kam ſchon ſicher von ſelbſt! und immer noch zeitig genug. Er ſchwieg alſo. Jetzt aber, da ſicher der Teufel darüber losgegangen, und wer weiß wie abgelaufen war, da der Graf ſo gerade

vor

or der Suppe, zu welcher er ſich anmelden
ſſen, wieder fort ritte, jetzt war's ihm
ch äußerſt fatal, daß er geſchwiegen,
d ihn nicht avertirt hatte; denn der
erdruß wär wenigſtens ſehr gemildert,
d die Ueberraſchung vermieden worden,
d nun riskirte er ſelbſt eine tüchtige
aſe, wenn er mit ſeiner Weisheit hin-
rdrein kam; wollte er ſich, um dieſe zu
rmeiden, ebenfalls unwiſſend ſtellen: ſo
skirte er — im Fall es ſpäterhin heraus-
m, daß er es gewußt habe, noch weit
ehr. — Daher ſeine Verlegenheit! —

„Drum ſind wir Menſchen!“ ſpricht
er Pfarrer in jeder ſeiner Leichenpredigt.
ir wiſſen ſelten mit Gewißheit, was
r der Klugheit und dem Beſten der
che gemäß in derſelben zu thun oder
laſſen haben, wählen daher oft in der
ten Abſicht, gerade das ſchlechteſte, wo
e das Gegentheil von dem, was wir
ten wählen ſollen, oder in dem wir
rüber ſtudiren und unſre Sache recht
iſterlich machen wollen, iſt der Zeitpunkt,

wo wir was thun konnten, **verfloſſen!** und — das in unaufhaltſamen Flug über uns hin fliegende eiſerne Schickſal — **lacht uns aus!** —

Der Obriſt kam — **aber ganz anders,** als ſie ſich ihn gedacht hatten. Zwar war ſein Geſicht nicht ganz hell, doch aber ruhig ſein ganzes Weſen; und jenes fehlende Reſtchen Heiterkeit rief ſogleich der Anblick ſeines alten Freundes und Waffenbruders des Obriſten Tromp zurück, welcher unvermuthet angekommen war, und es nicht gelitten hatte, daß man ihn von ſeiner Ankunft avertirt. Wie es unter alten Freunden am beſten iſt.

„Biſt Du da? alter Sünder! rief er, und faßte ihn bei den Ohren, und zog ihn an ſein Herz; — na! (den Tiſch überblickend) gut, Bienchen! Du weißt's ſchon, und haſt's beſtens beſorgt — (zieht ihn neben ſich an den Tiſch und trommelt wie gewöhnlich ihren alten Regiments-Marſch auf dem Teller) Supp! Supp!"

„Iß

„Iß nicht sogleich! — bat wohlmen-
end die Gräfin — ich weiß, Du hast
ich geärgert.“

„Aergern? — rief er lachend —
enn das Essen und Trinken darauf un-
reinem was schaden sollte? Tromp!
wald! nicht wahr? so lebte schon lange
in Soldat mehr! (äußerst heiter) Nicht
ahr? — Wenn man nun so in der
chlacht oder sonst in einer Affaire ist,
man sich — je nun, eben nicht just
gert, aber doch auch — hol's der Teu-
! nicht kalt ist, und — einen leeren
ugenblick, und ein Stück Brod, und ein
äschchen erwischen kann — ich frag' euch:
e schmeckt's da so herrlich? Und wenn
s die Kugeln ungeschoren lassen, so ver-
nt der Todtengräber doch noch nichts
uns! (in süßer Erinnerung) Ewald!
omp! wenn uns da ein Grenadier auf
n blutigen Bajonnet ein Stück Brod,
er mein Scholl auf dem blutigen Sä-
— mochte Gott wissen, wo er sie ge-
hlen hatt'! — eine Buttersemmel zu-

lauste — mitten im Gefecht! — und ein ehrlicher Bauer die Flasche schwenkte — wenn die zusammen geschrumpften Magen uns knurrten, und die von der Hitze verbrannten Lippen uns bluteten — heida! Kameraden — wie schmeckte das? und — es ist uns allen herrlich bekommen! — (sehr gütig zur Gräfin, ihr die Hand reichend) Indeß dank' ich dir, Winzchen! Du weißt es ganz.“

„Was hast Du denn gehabt? fragte Trump, ohne von seinem Teller aufzublicken — Was hat dich geärgert?“

Obrist (gleichgültig, ohne ebenfalls von seinem Suppenteller aufzublicken). — Hum! — Ich hatte was mit meinem schwarzen Herrn Nachbar, dem Grafen Wikkert. —

Trump. Warum hast Du mich nicht rufen lassen? — Ich hätte den albernen Grafen zum Kerker hinaus geschmissen!

Obrist. Erstlich! — Weil ich nicht wußte, daß der Herr Bruder da war; und zweitens — hätt' ich das allenfalls

auch

auch selbst noch gekonnt, wenn ich ge-
wollt hätte.

Tromp (wirft seinen Löffel hin). Schwernoth! — Das alles ist aber eigentlich die Sache des Adjutanten! — (gegen den Ewald gewendet) Herr! — als ich noch Adjutant war; — wer da meinen Obristen ärgerte, der lag sicher rückings unten an der Treppe, und überpurzelte sich wie ein Affe.

Obrist (lächelnd). Auch der hätt's gethan! das weiß ich.

Ewald. Mit Vergnügen! —

Obrist (wie zuvor). Indeß ist eins besser als das andre! (zum Ewald) Weißt Du etwa schon, was er anzubringen hatte?

Ewald (in einer leichten Verlegenheit). Hum! — so ungefähr; — wenigstens kann ich mir's denken.

Obrist (ihn scharf fixirend). So weißt Du auch: wer? —

Ewald (figurirt Handgriffe des Exercirens). — So —

Obrist (lächelnd). Hab' ich mir's doch, weiß Gott! gedacht.

Tromp

Tromp. Also — warum ärgert Ihr euch? — Ich hätte den Teufel von der Aergerniß! — (trinkt) Schieß ihn vor den Kopf! so wird er nicht lahm! (mit der Gräfin anstoßend) Alle fröhliche Menschen!

Eine so fröhliche Tafel hatten sie lange nicht gehabt; denn der eisgraue, noch immer aber semper iustig nunquam traurige Freund Tromp — wie er sich selbst zu nennen pflegte, ließ es zu keinem trüben Gesichte kommen; und alle waren vorzüglich auch darüber fröhlich, daß er vierzehn Tage hier zu bleiben accordirte; denn — außerdem, daß alle diesen braven alten Mann und guten Gesellschafter sehr lieb hatten, wußte man ja auch, daß während seines Hierseyns der Graf Wikfert gewiß nicht herüber kam.

Aber es war nach reiflicher Ueberlegung bei alle dem, dem Obristen denn doch nicht recht: den alternen Grafen vor den Kopf gestoßen, und ihm so zu sagen, auf deutsch fast geradezu die Thür gewiesen,

t, oder — nach der Redensart des al-
n Tromp — ein bischen feiner oder grö-
r, that hier zur Sache nichts, und
achte sie im Grunde weder besser noch
immer! — ihn zum Fenster hinaus
schmissen zu haben; denn es konnte zu
erhand Redereien, und endlich wohl gar
einer Schmier' Anlaß geben, die dem
anzen der Sache, worauf jetzt der Sinn
des Preußen hin arbeitete, leicht mehr
adete, als wenn er ihn geradewegs vor
n Kopf geschossen hätte.

Nachdem also die Sache mit dem Ad-
tanten, von manchen Leuten auch sogar
nnten Geheimerath Ewald, die kreutz
d die quer, und die Läng' und die
reite, gnugsam überlegt und ausgedro-
en, und man vorzüglich von der unbe-
ugten Unmöglichkeit der Entdeckung des
ßigen Schafknechts Gertes sowohl, als
ch der übrigen treuen Zuschläger, voll-
mmen überzeugt war, wurde sie vor
richt auf das ernstlichste und strengste
terfucht; und obgleich — nachdem meh-
re Ries Papier darinnen verschmiert
worden

worden, auch nicht das geringste heraus zu bringen war, so aefiel der Ernst, mit dem sie betrieben wurde, dem stolzen Herrn Grafen, welcher bisher geglaubt zu haben schien: man habe seiner bei dieser Gelegenheit nur gern los seyn wollen, so sehr, daß er — nachdem er vorzüglich einmal von ungefähr die schöne Julie wieder gesehn, und frisches Feuer gefangen hatte — so lange ritt' und ritte, bis er den Obristen erst einmal auß halb traf, und dann, nach und nach — kurz (es versteht sich, nachdem der ihm so verhaßte Tromp mit seinem losen Maul und allezeit fertigen Pistolen vom Schloß Bergau weg war) sich dort wieder melden ließ.

Leider war seine Gesellschaft nicht die fröhliche jenes alten muntern Haudegens; indeß wußte man ja dort, daß man nicht alles in der Welt bloß auf sich reduziren, sondern mitunter auch der allgemeinen Sache ein Opfer bringen müsse, und er wurde — ohne jenen braven Alten zu vergessen, wenigstens ertragen.

Dritter Abſchnitt.

Quae saga, quis te solvere Thessalis
Magus venenis, quis poterit Deus?
Vix illigatum te triformi
Pegasus expediet Chimaerae!

Hor.

„Hu
Gräfin
ihrem
len, u
zurück
es nic
mahl,
die La
das Kr
nern H
selbst d
einzudr
nigsten
ihre V

Dreizehntes Kapitel.

So sieht es aus!

wie mich friert!" sagte einst die
Mutter, als sie des Morgens von
gewöhnlichen Umgang' in den Stäl-
nd in der Wirthschaft überhaupt,
kam; denn diese herrliche Frau fand
t unter ihrer Würde: ihren Ge-
der jetzt eben so mit Leib und Seele
ndwirthschaft trieb, wie vormals
iegs- und Staatswesen, in der in-
auswirthschaft zu unterstützen, und
is in die kleinsten Details derselben
ngen, sondern revidirte täglich we-
zweimal, des Morgens und Abends,
chställe, wie er seine Pferde- und
Ochsen-

Ofen-Stelle. Wie er, einst ein ganzer Kriegs- und Staats-Mann, jetzt der erfahrene Landwirth, so war sie, einst die brillanteste Hofdame ihrer Zeit, jetzt die gewandteste Hausmutter. —

„Wie mich friert! klagte sie, sich die Hände reibend, und trat an den Ofen; laß doch noch was nachlegen, Minchen! und suche mir meinen alten Pelz hervor. Es wird auf einmal schrecklich kalt!“

„Was?“ — fragte der Oberste, der mit einer Pfeife zur andern Thür herein trat.

Die Gräfin hielt ihm ihre Hände an die Ohren, und er fuhr überrascht zurück.

„Was Teufel Minchen, rief er, du bist ja so kalt wie ein Frosch!“

„Entsetzlich kalt wird jetzt auf einmal!“ sagte sie, und stellte sich wieder an den Ofen.

Er klopfte ihr freundlich die kalten aufgelaufenen rothen Backen, sah nach dem Thermometer, und ging lächelnd im Zimmer auf und ab. — Minchen (einst Minna) brachte den Pelz, und zeigte der Gräfin

n verschiedene Defecte daran, welche aus-
ebessert werden mußten.

„Ist das dein bester? fragte der Obri-
e, sich dazu stellend; — du armes Winz-
en!"

„Wirst mir ihn wohl müssen überziehn
ssen! meinte sie; in der Wirthschaft thut
r denn noch lange gut!"

„Mit Gold!" rief er so recht see-
nvergnügt, und küßte ihr wahrhaft ju-
endlich Stirn und Wangen.

Sie (mit einem seelenvollen Lächeln).
Das will ich mir doch lieber baar aus-
itten!

Er (ernst). Steht zu Diensten! —
geht von ohngefähr nach seinem offenen
Schreibtische).

Sie. Danke schönstens! (schächernd)
Aber es muß nicht gleich seyn! du hast
Credit bei mir.

Er (sich halb umwendend). Wirk-
ich? (geht vollends nach dem Tische hin)
Nun, so will ich mir wenigstens meine zer-
bißne Pfeifenspitze da abschneiden.

Sie (halb laut, zu dem Mädchen).

Ach.

Ach, verflucht! wie hatte ich mich dieß mal betrogen!

Er (indem er im Schreibtisch' herum kramt). Nein, im Ernste Winchen, brauchst du was?

Sie (ebenfalls gutmüthig ernst). Gott bewahre! Nein lieber Hartwig! ich danke dir. Ich weiß ja, daß du mir's gäbst! (lachend) Ich werde wohl selbst bald wieder ein Kapitälchen zusammen haben; willst du mir's ablehnen?

Er. Heb's auf! und — scharr' immer zu! immer zu! Wer weiß wer's braucht! und das vielleicht bald!

Sie. Mir ist auch gar nicht bang' um's loswerden.

Wenn diese würdigen alten, wenigstens angehend alten Leute, so mit einander schäkerten und wirklich, sie spielten zuweilen wie die Kinder, so mußte selbst der Menschenhasser wieder Gefühl, und einer der sich allewelle todtschießen wollte, neue Lust zum Leben bekommen. Vor einiger Zeit war dieß der gewöhnliche Ton; o, Gott und man lebt' in diesem Hause wie im Himmel.

mmel. Die Domestiken thaten ihre
eit in Singen und Springen — pfei-
zogen die Knechte in den Acker — die
gde spielten lachend mit ihren schwe-
ckitzen. Die Luft schien lieblicher zu
wehen, die Blätter sich sanfter zu be-
en, die Vögel melodischer zu singen,
Blumen lieblicher zu duften; und —
des Lebens sich freuen — wahrhaft
ch Gottes Bestimmung, des
ens sich freuen, oder einen Gram wä-
n oder vergessen wollte, der eilte hier-
, und ging immer unvergnügt, aber nie
befriedigt oder mit leeren Herzen wie-
weg.

Die traurigen Zeitumstände hatten den
ven Obristen düster und übellaunig ge-
cht; und dieses waren also jetzt bloß
onnenblicke. Je seltner indeß, desto
blicher! und man ertrug darum manches
dere.

„Mutter

„Mutter! wo sind denn meine Pelze?“ fragte Julie; tief und fest in ihr Mantuch gehüllt, herein tretend.

„Fragst du nicht kürios! entgegnete die Mutter; wo gehört denn im Sommer das Pelzwerk hin?

„O! (auf die Stirn deutend) Halt mich doch nicht für so verklaviret! Aber — wir suchen sie schon den ganzen Morgen, an allen Orten, wo sie sonst gesteckt haben, und finden sie nicht!“

Mutter (sich besinnend). Aha! richtig! Ich habe sie dies Frühjahr, weil verschiedene Schlittenfahrt Andenken daran zu vermischen waren, dem Kürschner hinein gegeben, und gesagt: er könne sie dann gleich auch den Sommer bei sich behalten. Erinnere mich dann dran, daß ich dir den Zettel gebe, so kannst du sie dir holen lassen.

Julie. Das ist was anders! (gutmüthig) Arme Elise! da hätten wir noch eine Scene machen können.

Mutter (lachend). Bist du denn

aber

n so frostig? Vielleicht weil der
lange nicht da gewesen ist?
te (eben so). Das kann wirklich
der ich hätte mit keinem Athemzuge
dacht, wenn du mich nicht drauf
hättest. Indeß ich sehe, du suchst dein
ug auch zusammen; soll ich dir
vielleicht etwa zurück geben?
tter. Ich! und ein junges Mäds

tte (leicht). Hum! — Hat doch
seinen Kalmuck auch schon an.
tter. Hast du ihn denn schon

lie. Von hinten! wenn Sie es
erlauben. Er ging mit seiner
am Gartenthor' hinaus.
utter (mit Bescheiden). Seine
(den Kopf schüttelnd) Hat man
e Ehre, sie zu kennen?
lie (lachend). O ja! sie lehnt
dort im Fenster, und scheint zu
en, wenn er sie nicht immer an
hat.
utter (nachdenkend). Kann ich

mich doch wirklich nicht besinnen. Nun, wer war's denn?

Julie (noch lauter lachend). Seine Pfeife!

Mutter. Je du! — bald hätt' ich was gesagt!

Julie küßte ihr die Hand, und sprang lachend fort; der Obrist lachte ebenfalls, an seinem Schreibtische, ohne sich umzusehn.

„Angeführt! rief er — angeführt! Ei, wie wollt' ich mich schämen! Eine so kluge Frau! Von ihrem hinter den Ohren noch madennassen Töchterchen!"

„Das gewöhnliche Schicksal der Mutter! sagte die Gräfin, in ihr Kabinett abgehend — Sieh du dich nur vor, daß deine Söhne und Schwiegersöhne dich nicht schlimmer noch anführen. Verstehst du mich?"

„Immer möglich!" entgegnete er, und ließ einen Hund zur Thür hinaus.

„Pfui

„Pfui Teufel! was habt ihr für ei-
n Gestank unten in der Küche!“ — rief
, die Thür zu schlagend.

„Das wär noch schöner!“ sagte die
räfin, welche mit einem Bündel seidnen
uas in der Hand schon wieder aus dem
n Kabinett zurück kam, und es noch
tte.

„Aus unserm Departement kommt's
cht, gnädige Gräfin! bemerkte München;
er mag der Henker wissen, was die Jä-
s unten kochen und braten! Ich habe
thin schon deßwegen gezankt, und ge-
gt: daß es den gnädigen Herrn inkom-
odiren würd'; aber sie haben mich aus-
lacht und gesagt: der gnädige Herr wür-
n nicht darüber zanken.“

„Nun, so laß's stinken! wenn's seyn
uß, und sie sich so sicher wissen, sagte
r Obrist; übrigens ist es nicht gut,
nn's in einem Departement stinkt! sey
auch nur ein Küchen-Departe-
ent. (freundlich zu München) Indeß
n' ich allerweil' ein ganz neues Talent

an dir kennen, kleiner Affe! (sie fixirend) Du kannst auch zanken?"

„Ei, natürlich!" entgegnete das sonst so stille Minchen, durch die heutige so gute Laune des Herrn kühn und beredt gemacht.

„Nun, so arg wirds doch wohl nicht gewesen seyn, meynte der Obriste, mit den Jägern!"

„Tüchtig!" sagte das natürliche gute Mädchen, und figurirte ein recht böses Gesicht.

„Ei, was der Teufel! rief der Obriste lachend, du wirst sie doch nicht so erschreckt haben, daß sie mir etwa gar krank werden? Das will ich nicht hoffen!"

Minchen. Ja — (die Achsel zuckend) Da kann ich Ihnen nicht helfen! Geben der gnädige Herr Graf ihnen einen Schnaps oder eine Flasche Wein drauf; so sind wir am sichersten.

Obrist. So! Nun sprichst du schon wieder für sie? Du hast sie also doch lieb, die Jäger?

Minchen. Sehr lieb! und die Sol-

daten

uch! denn — die Jäger bringen
aſen in die Küche, und mir — als
gnädigen Gräfin wohibeſtallten —
n die Bruſt werfend) Unter-
ſeherin dieſes Departements — (als
Geld zählte) Haaſenbälge!
Soldaten — (mit einem tiefen
aber auf einmal ernſt) bluten
s! (nach einer Pauſe, während
der Obriſt das gute launige Mäd-
it innigen Wohlgefallen anſieht)
ummen Streich aber darf mir deſs
doch keiner machen! (mit dem Fuß:
nd) ſonſt zank' ich doch!
bravo!" rief der Obriſte, ſehr hei-
du haſt einen guten Glauben,
s Mädchen! (reißt ſeiner Gemahl-
alten Pelz weg, und ſchiendert
Linchen in den Arm; (zu ſeiner
lin) Laß du dir einen neuen ma-

weh! rief die Gräfin; (jedoch ſo,
an deutlich ſah, daß es Scherz war)
en! ich gebe dir einen Dukaten Zinſ,
e neue fertig iſt."

„Min-

„Minchen (hat indeß dem Obriſten die Hand geküßt und präſentirt artig der Gräfin den Pelz). Bitt' unterthänigſt! Auch ohne Dukaten, ſchätz' ich mich glücklich, wenn die gnädige Gräfin —

„Sey kein Närrchen! fiel die gute Gräfin ein; es war ja nur mein Spaß! denn ſo toll wird's doch der Winter nicht mit uns und den armen Franzoſen in Moskau machen, daß man erfrör, eh' ein neuer Pelz fertig würde?"

„Man ſieht wie's geht! ſagte der Obriſte; ſchicke da geſchwind zum Schneider!"

„Erſt — bemerkte ſie, mit einem Knix — mit deiner gnädigen Erlaubniß! muß mit dem Kürſchner accordirt werden!"

„Der bin ich! entgegnete er, ging in ſein Kabinett und kam ſogleich mit einem groſſen Bündel Baum-Marderbälge zurück; du wirſt mich doch in Nahrung ſetzen?"

„Je nun! meynte ſie — der Handelsmann iſt ein bischen vornehm; wenn du nicht zu theuer biſt?"

Er.

r. Einen Dukaten, das Stück —
ld!
as sind' ich ein bischen theuer! —
(fragend) Münze thut's wohl
und (lachend) wie lange giebst du
?
r (ihr die Bälge hinwerfend). Bis
t Jahr nach unserm Tode!
ie fiel mit einer Herzens-Thräne ihm
en Hals; und der Accord ward ab-
essen.
Aber — meynte sie, nach flüchtigem
hsehn — lieber Mann! die brauch'
ei weitem nicht alle."
„So braucht sie Julie!" sprach er
tig, wie er pflegte, wenn er keine
pendung hören wollte, und wollte sich
an seinem Schreibtische fest setzen;
rat, in die Hände bustend, Ewald
n.

„Die Weiber suchen's Pelzwerk zu
nen! Ewald!" rief der Oberste, wies
aufsteigend, ihm heiter entgegen.

„Und

„Und unten schmieren die Jäger den Hunden die Läuf' ein!" entgegnete dieser (seinen guten Morgen ringsum).

Obrist. Drum — gab's so einen Gestank in deinem Vice-Departement, München! und sie ließen sich nicht fort zanken; (zum Ewald) wär's denn wirklich gestern so hart gefroren gewesen?"

Ewald. Sehr hart! und heute — ich bin allerweile draussen gewesen, und habe nachgesehn — hu, das ist, nach dem bischen Regen vollends, so scharf dazu!

Obrist. Also können wir wohl heute nicht einmal hetzen?

Ewald. Unmöglich! denn erstlich: sind kaum zwei Hunde nicht lahm, und zweitens: können auch diese schlechterdings nicht fort. Der August meynte, es würden am Ende lauter Münchhausensche Hunde, wenn wir nicht ein Paar Tage pausirten.

Obrist. Nun meintwegen! (nach kurzem Besinnen) Hört! ich denke wir fahren

hren also ein bischen in die Stadt.*)
ir beiden essen beim Commandanten,
d — hören vielleicht was Neues; und
e Weiber (der Commandant war un-
rheirathet) thun sich sonst wo unter,
d — bringen deian ihre Pelz-Affairen
die Reihe; nicht wahr?

Gräfin. Für uns sorge Du nicht,
ebchen! Wir sind bei Amtmanns gewiß
llkommener, als Ihr, bei eurem geist-
n Hagestolz!

Obrist (komisch). Buh! (pariert
nd) Da muß man nun gleich geistig
yn, wenn man just keine Weiber
ttern will!

Minchen (in naiver Fröhlichkeit;
st mit einem Freudensprunge). Und auf
en Abend ist Conzert! —

Obrist (mit Befremden). Willst du
eun auch mit?

Min-

*) Nicht ihrer Größe oder sonstigen Vorzüge wegen, hieß jene Stadt, ausschließlich: die Stadt, wie einst Rom allein: urbs, sondern die nächsten Umgebungen pflegen es so. —

Minchen (den ihr geſchenkten Pelz ihm, gutmüthig bittend, bemerklich machend) Ich habe ja auch einen Pelz!

Oberſt. Ei, was den Teufel! Hätt' ich alſo heute zwanzig Pelze verſchenkt, ſo wollten auch ihrer zwanzig mit? Da bin ich wieder einmal ſchön angekommen! — Na! (zum Ewald) ſo laß nur die große Wurſt aufſparren!

Gräfin (erſchrocken). Ach, um's Himmelswillen! (bittend) das iſt doch wohl dein Ernſt nicht? —

Oberſt (zum Ewald) Wir reiten! ſo wiſſen wir, wo wir zu Hauſe ſind, und haben mit keinen Schachteln zu kämpfen. (ſpöttiſch) Mag die ſchwere Haus-Artillerie ſehn wie ſie fort kommt! (lärmend) Aber — ſo macht Anſtalt! (zu Minchen) Sie, Jungfer Vice- Koch- und Küchen-Direktorn! beſtelle ſie unſer Eſſen ab! Aber — nicht wie vor'm Jahre, bei Herrn Born, wo — weil wir nicht zu Hauſe aſen, auch kein Menſch einen Biſſen zu eſſen bekam.

Minchen (im Abgehn). Daran war aber

h, mit gnädiger Erlaubniß! ich
huld? sondern bloß der Herr Born,
einmal schief oder nur mit einem
ört hatte.

rist. Papel papel! Herr Born
t! und hörte gut! und kochte
nn ihr ihn nicht zum Narren mach
dann sollte und mußte der gut
Narr nur immer alle Haus-Narr
bertragen. — Ab!

nchen (in der Thür). Nun ich
ießmal gewiß meine Arrangements
h treffen.

rist (ihr nach äffend). Arrange
Hat das Aeffchen auch Arrange
Nun, so will ich ihm rathen, daß
gut trifft; sonst kommt es heute
in's Conzert; sondern schleift zu
ſedern!

nchen (im Abgehn). O weh! und
e schon die große Baßgeige brum
schnell ab)

Obrist.

Obrist. Und wenn du's Flageoletchen hörtest; (zum Ewald) Vorwärts! Herr Ober-Stallmeister! Einen Reitknecht abgefertigt! der uns meldet. Und im Thore kann er nach den Zeitungen fragen.

(nach verschiedenen Seiten ab).

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

tem Säbel in der Schlacht war er einst
sehr gut;
chlacht, im tragen der Complimente.
h ihm Gott! was er gern nicht thut,
nd gieb ihm ein seliges Ende. —

t rollten und trabten sie hin! Alle
fast ausgelassen fröhlich; denn ja
uter Laune hatten sie den Obristen
nicht gesehn! Um diese Z.t
sich immer der laute Frohsinn und
friedenheit des ganzen Hauses. Auch
n sie ja wirklich und ritten an einem
angenehmen Tage, und dergleichen
Abend.

Abende, unter Freundinnen und Freunden entgegen, deren Freude gewiß desto grösser war, je seltner und auszeichnender der Besuch des Obersten und seiner Familie, welcher mit derselben so wenig aus seinen vier Pfählen kam, sondern in der Regel es ungleich lieber sah, wenn er besucht wurde; worauf denn auch — wie meine Leser schon werden bemerkt haben — ohne Prahlt oder Verschwendung, sein Tisch und Hauswesen immer eingerichtet war. — In glücklichern Zeiten besonders, war dieses Haus, wo man immer gern gesehn wurde, eine ordentliche Wallfahrt für jeden, der Geist und Witz und frohe Unterhaltung suchte. Man brauchte nichts mit zu bringen, als gute reine Sitten, und — ein empfängliches Herz.

Nicht weit vor dem Thore begegneten sie dem zurückkehrenden Michel, welchen Ewald, da die übrigen sämmtlich beschäftigt gewesen waren, hinein geschickt hatte, um sie bei dem Commandanten zu melden, und bei dem Thorschreiber, welcher zugleich

Brück-

reiber war, und bei dem gewöhn-
Zeitungen nach Bergau abgegeben
nach denſelben zu fragen.
les ordentlich beſtellt?" fragte der
flüchtig; im Vorbeireiten.
chtig!" entgegnete Michel, ſeinen
immelnd, der nicht vorbei, ſondern
ieder mit wollte.
ach die Zeitungen?" rief der Obriſt
einigen Bocksſprüngen endlich vor-
enden nach.
n ganzes Bündel!" rief dieſer,
it ein groſſes Packet in die Höhe.
g's auf meinen Schreibtiſch!" —
der Obriſte; (zum Ewald) das
ne Nachleſe auf den Abend; das
ören wir doch drinnen.
ehr wohl!" rief Michel noch aus
ne, zum Zeichen, daß er es wenig-
ehört habe, und dort trabten ſie
ach verſchiedenen Seiten hin.

---

dem Brückenhauſe, welches jetzt,
bauung der neuen Brücke, zugleich
auch

auch das Thorhauß, und den Sitz bei der jetzt mit einander verbundenen Expeditionen machte, spazirte schon seit einer Stunde der stattliche Brück- und resp. Thorschreiber Kleebach, im höchsten Staate (er war einst Kourier im Regimente des Obristen gewesen; folglich in Uniform — bis auf die geringste Kleinigkeit musstermäßig) auf dem neuen Trottoir, mit spanischen Schritten auf und nieder, blies mitunter noch jedes Stäubchen von den Ermeln, und zupft' an der Ehren Medaille, legte Busenstreif und Manschetten in immer zierlichere Falten, und erwiederte die heute noch einmal so tiefen Grüße der ihn anstaunenden Vorübergänger mit einer immer zwar artigen — denn Artigkeit lag so fest und unverwüstlich in seiner Natur, daß sie ihm auch als Thor- und Brückschreiber nicht hatte verlassen können — doch aber heute etwas nachläßigern Kopf- oder Hand-Bewegung, und bei größern, als — Standes-Personen, Advokaten, Schuldleuten, und dergleichen legte er, ächt militärisch, die Hand an die Stirn,

wo

gentlich der Hut stehen sollte; denn
, mit der exemplarischen Schwungfe-
stand dort rechterhand am Eingange
Thür, auf dem Brutuskopfe, in
m die Brücken Bariere auslief, und
n er — ehemals eine Zierde der
eete des herrschaftlichen Küchen-Gar-
— als Gelehrter und Politiker, mit
e Stirn deutendem Finger, und ei-
geheimnißvollen Lächeln, hatte hier-
erpflanzen lassen — auf diesem, sag'
stand jetzt dort sein Hut, der Schluß-
und das non plus ultra seines Puz-
— (in den Bewegungen danach, und
n Stellungen desselben bestand, das
' er, seine ganze Forçe; darum mußt'
ch hier nicht für das Gemeine pro-
t werden) um ihn zu seiner Zeit,
aller ihm eigenen Grazie ergreifen,
— denn in allem war er gleich stark —
tzen, oder in der Hand behalten zu
en.

, Aha! dachte er — wißt ihr's schon?
! so werdet ihr doch nun eure verfluch-

ten Deckel abnehmen lernen; und sicher zieht selbst der hochnäsige Burgemeister morgen seinen Hut vor mir, oder nimmt ihn unter dem Arme vor."

Kaum konnte er's lassen, jedem es zu sagen: was heute seinem Hause für Heil wiederfahren werde; doch mit der heldenmüthigsten Ueberwindung unterdrückt' er dieses in der Meynung: daß es doch, wer es noch nicht wüßte, zeitig gnug erfahren, und desto mehr staunen, und desto weiter das Maul aufsperren würde. Sein inniges Entzücken darüber war grenzenlos!

Zuweilen erschien auch äußerst freundlich und glücklich, wie der Herr Gemahl mit ihrer blütweißen Küchenschürze, die Frau Brückschreiberin an der Thür, und schielte nach der Brücke, wo sie her kommen mußten, verschwand aber immer sogleich wieder, um ihr Departement zu versorgen; denn ihr Unglück hätte sie ja nicht übersehn können, wenn ihr heute was verunglückt wär.

Einmal erwischte sie, bei diesem Spekuliren, der Herr Gemahl, und zwar äußerst

rst zufrieden — indem er sie vom Kopf
s auf die Füße musterte, mit der blüt-
eißen Küchenschürz', und dem übrigens
tten Anzuge, fand er denn doch die Frau
rückschreibern heute zu sehr als Frau
rückschreibern angezogen.

Höre — sagt' er — du mußt dir,
iß Gott, auch so ein Dings (figuri-
nd) ich weiß den Teufel, wie ihr es
nnt! machen lassen; denn — in Zu-
nft — man weiß ja nicht, wie's trifft!
d Ehre, Christel! Ehre — verstehst du
ch? ist doch die Seele vom ganzen Le-
n in der Welt!"

Sie meynte, mit den Fingern zählend,
r Geld her! — und versicherte, daß sie
rigens alles recht gut, zu seiner Zufrie-
nheit, einzurichten wissen werde.

„Na! sagte er — ich will einmal ei-
n Extragriff thun — versteht sich: in
eine Kasse; bestelle nur morgen des
ngs den Schneider, und — (Kopfzeug
gurirend) so das Weibs-Gezeugs."

„Kann ich alles selbst! rief seine Chri-
l lachend; nur am Kaufmann fehlt's."

„Oho! rief er, denn von dieser Kunstseite hatte er sie noch gar nicht so gewürdigt — Stille! (den Finger an die Nase gelegt) Der Meyer ist mir letzthin mit zwei Wagen des Nachts durch gefahren — Er käm um sein ganzes Vermögen! Na! verstehst du mich? der muß was übriges thun!“

Ein Geräusch in der Küche rief schnell die Frau Brückschreiberin ab; und der Herr Brückschreiber trat wieder seinen stattlichen Gang an.

Endlich kamen sie! Von dem Geklapper der Beien, auf der frisch überlegten Brücke, waren die Pferde wild geworden, und sie flogen — gegen die Regel — dießmal so schnell einher, und in den Augenblicke schier vorüber, daß um ein Haar der in voller Pracht paradirende Brückschreiber nicht bemerkt worden wär, wenn er — als alles Räuspern und Zupfen an Busenstreif und Manschetten nichts hatte helfen wollen — es nicht gar so schön mit Händen

den und Füßen gemacht, daß man
e schlechterdings mit Blindheit geschla-
seyn müssen, wenn man diesen so
n dekorirten Flatter-Mann (so ein
nn, den die Kinder an einem Faden
n, daß er mit Händen und Füßen
hand Figuren macht) nicht hätte be-
len wollen.

„Ich komme wieder! Ich komme wie-
" rief endlich der Obrist, als er bei
r Wendung seines hoch springenden
immels, den Unglücklichen so zappeln
, und machte ihm mit der Hand, wel-
er eben entbehren konnte, sein freund-
s Compliment; denn er meynte, der
ze Herr Thor- und resp. Brückfahrt-
habe was wegen des Brücken-Geldes,
einiger Wagen mit Wolle, die er ge-
n hier durch geschickt, zu erinnern; und
mit nun vollkommen zufrieden gestellt,
e der Brückschreiber seinen Hut wieder
den Brutus-Kopf, beruhigte seine lei-
blasse Cörisiel, durch ein hochweises:
as verstehst du nicht! Der Obrist ist

Ei-

Soldat! und ein viel zu pünktlicher Soldat als daß er — was auch allenfalls hier nicht nöthig wär — sich nicht erst beim Commandanten melden sollte;" — und trat ruhig seine Wanderung wieder an.

Im Hause des Commandanten schien man — was besonders Ewald bemerken konnte und bemerkte, gewissermaßen in Verlegenheit. Die beiden alten Freunde und Kriegskameraden zwar erdrückten einander schier für Freude, und machten einander Vorwürfe: daß, und warum sie einander so lange nicht gesehn? und schon dampften die angezündeten Pfeifen von allen Seiten herbei; aber — die Bedienten liefen gegen einander — flüsterten einander in die Ohren — die Ordonanzen mußten springen — wenn man nur den Herrn einen Augenblick sprechen könnte, hieß es; kurz, es war hier was nicht richtig! und das ging sehr natürlich zu.

Der Commandant, da er keine eigene Wirthschaft hatte, speiste mit seinen Offi-

cieren

n gewöhnlich sehr kanzal und einfach,
— trank sehr gut. Jeder kannte
in der Nähe herum, sein Lieblings-
ht bestellen; das übrige ordnete der
mandant. Und so lebten sie, in die-
kleinen häuslichen Männerzirkel, das
nehmste Burschenleben; so wie dieses
in militärischer Hinsicht äußerst ange-
n war; denn, da er Obrist und Com-
dant, bei Tisch' eine freie heitre Un-
altung liebte, so wurde hier auch kein
t davon gesprochen, wohl aber war
chte Stunde vor Tisch, ein wahrer
tärischer Senat, in welchem alles da-
einschlägige abgehandelt ward', und
r was er wollte vortragen, oder über
und jenes seine Meynung frei heraus
n, und seine Bemerkungen machen
nte. So speisten sie auch blos in der
nannten Rapportstube, damit sie dann
Pfeifen-Geschichten und dergleichen,
eich wieder bei der Hand hatten. War
n Besuch angemeldet war, wurden im
m benachbarten Gasthofe einige beson-
Gerichte bestellt, und im Saale ge-
speist.

ſpeiſt. Dieſs war nun jetzt wahrſcheinlich nicht der Fall; denn man rückte jetzt erſt im Saale Tiſch' und Stühle, und wünſchte den Herrn ſprechen zu können. Alſo war man wenigſtens überraſcht, wo nicht gar in Verlegenheit. Ewald, der dieſes wohl bemerkte, mochte juſt nicht ausdrücklich fragen; auch trank er ja ſchon mit den Officieren den ſogenannten Beriprung (denn Trinken war immer vollauf da) und ſein Obriſter, den man drinnen mit dem Commandanten fröhlich jubeln und lachen hörte, forderte oder erwartete ja, das wuſſt' er, keine Traktemente, ſondern nur eine frohe Geſellſchaft, und dieſer letztern ſah man entgegen. Ihm ahnete ein nicht ſeltener verkehrter Streich des alten Michel, welchen er auch nur aus Noth, weil die übrigen alle bereits ihr Tagewerk nicht allein angewieſen bekommen, ſondern, da es ſchon ſpät war, daſſelbe bereits angetreten hatten, zu dieſer Depeſche hätte nehmen müſſen, und es war ihm äuſſerſt fatal, wenn vielleicht die heute ſo äuſſerſt gute Laune des Obriſten dadurch geſtört werden ſollte.

Was

ns half es aber? — Zu ändern war es
ht mehr; also mußten sie's auf einen
cklichen Umstand ankommen lassen, wei-
r oft besser und glücklicher entscheidet,
s alle Weisheit der Menschen.

„Du wirst gütigst mit unsrer Junage-
llen-Wirthschaft vorlieb nehmen! sagte
ächtig der Commandant zum Obristen, als
Arm in Arm, zu den übrigen Officieren
den Speisesaal herein traten; freundliche
esichter und guten Willen findest du!"

Der Obriste beantwortete diese Ent-
huldigung bloß mit einem freundschaftli-
hen Händedruck', und setzte launig hinzu:
nun, so knurrt doch auch hier kein Weib,
der zieht uns schiefe Gesichter, wenn wir
nter Flaschen, und — (mit einem zu-
leich sehr artigen und einnehmenden Com-
llmente gegen die sich ihm präsentirenden
Officiers) jungen Helden, unsre grauenden
Haare vergessen, und einmal wieder mit
ung werden."

„Ver-

„Verständige dich nicht an der Deinigen, Herr Bruder! (in süßer Erinnerung) Ha! wie oft haben wir sonst bei die getrunken, wie die Götter; und sie war uns immer die freundliche Hebe.“

Obrist (glücklich). Und ist es noch! (äußerst zufrieden, indem ihm der Adjutant, wie es dort Sitte war, den Ehrentrunk präsentirt) Gott ehr' uns die Weiber!

Commendant (wie zuvor, indem er mit ihm anstößt). Die herrliche Elwine! (lächelnd) Als du, in Marseille, den Franzosen die Pferde nach Corsika spedirtest *) Herr Bruder! Herr Bruder! wär damahls mein Onkel, wie funfzehn Jahr später, auf den glücklichen Einfall gerathen, zu sterben, oder ich hätte nur sonst Brod gehabt — weiß Gott! dem stolzen Rausch, für dessen Stern und Orden sie ohnehin nicht viel Sinn hatte, hätt' ich mir sie abzukomplimentiren getraut.

Obrist

*) Ein chronologischer Fehler! welcher indeß nicht vermieden werden konnte. —

briſt (lachend). Daran fehlte mir's
drum ging ich.

ommandant. Und kamſt zurück —
er glücklichen Stunde — mit den
eltäſchen voll Gold und Wechſel.

briſt (lächelnd). Du gönnſt mir
ch? —

ommandant. Jetzt — von ganz
Herzen! aber damals? — (den Kopf
eind).

briſt (wie zuvor). Nicht? —
, drum bekam ſie mir auch deſto beſ-
wie alles, was einem nicht gegönnt
. Indeß — (figurirend) der Menſch
nicht allein von den Weibern und ih-
Süßigkeiten, wie die Biene vom Ho-
ſondern er will auch was Konſiſtentes
den Magen haben; drum — mit dei-
gnädigen Erlaubniß, Herr Bruder!
ich thun als ob ich zu Hauſe wär —
t einen Stuhl, um ſich zu ſetzen, und
): Supp! Supp! —

Aber indem sie sich so froh gelaunt zur Tafel setzen wollten, wurde eine Reklamation laut, welche der Herr Thor- und resp. Brückschreiber Kleebach im Vorzimmer gegen die ihn foppenden Bedienten und Reitknechte, schon seit einer halben Stunde mit Händen und Füßen, als die Zunge nicht mehr auslangen wollen, auf das ritterlichste verfochten hatte. — Dieser wollte schlechterdings den Obristen sprechen, und kein Bedienter ihn weder bei demselben melden, noch ihn heraus rufen. Mancher trug bereits den Feuereifer dieses einst rüstigen Soldaten, in blauen Flecken von den Fäusten desselben unter den kurzen Rippen — auf die Fuchtel gefordert waren sie bereits alle — und in der Hitze selbst diejenigen, mit welchen er sich den Gesetzen der Ehre gemäß eigentlich nicht einmal schlagen durfte — jetzt, da sich, wie er an dem Rasseln der Stühle hörte, wirklich gesetzt werden sollte, hielt den Wüthenden schlechterdings nichts mehr auf, und er arbeitete sich mit Händen und Füßen so nachdrücklich gegen die Thür des

Speise-

eifesaals, um sich selbst zu melden,
sein Anliegen vorzutragen, daß der
künftigste unter den Bedienten, um
r förmlichen Sottise vorzubeugen, sich
dieser Meldung entschloß. —

Der Obriste, sich der hohen Ehren
nernd, mit welchen der Herr Brück-
eiber ihn schon beim Hereinreiten em-
ngen hatte, war jetzt sicher, daß die-
allezeit fertige Neuigkeitskrämer und
ttische Postenträger ihn sicher mit etwas
htigen, oder wenigstens mit einer Curs
-Nachricht zu regaliren habe, stand
sogleich wieder auf, und trat schon
der Serviett' in der Hand in die
ür. —

O Himmel! was erblickten seine Au-
? — Ein durch die rothe Schürz' auf
höchsten Grad der Cholera getriebener
licher-Hahn ist nur ein schwaches Bild
en diesen den letzten entscheidenden Mo-
nt seines Seyn oder Nicht-Seyn
chgreifenden Thorschreibers.

Wie verkleinert stand er dem kochenden,
heinden, schäumenden Manne gegenüber;
denn

denn wie groß mußte das Unglück seyn, was er ihm zu melden hatte? — Wenigstens war seine liebe Elwine mit Julien, und dem vielleicht noch dazu gekommenen Fritz auf einer Lustfahrt im Strom' untergegangen.

„Was gibt's?" — fragte der Commandant, ihm über die Achsel schauend, und suchte sich neben ihm durch zu drängen, um eine solche Schreckensnacht, die so hell diesem rasenden Roland auf der geschwollenen, mit kalten Schweißfluthen überdeckten Stirn stand, und aus jeder seiner krampfhaften Bewegungen sprach, wenigstens zu mildern.

„Ew. Gnaden gnädiger Stallknecht, Michel, hat die hohe Gnade gehabt" — brach es endlich bei dem Keuchenden los — und ein allgemeines Gelächter accompagnirte. —

„Tausend Schwernoth! — fuhr er, mit dem Fuße stampfend, sich rekollegirend und in die geziemende militärische Position stellend, fort: „Ew. Gnaden haben durch Hochdero unterthänigsten Stallknecht

Knecht Michel die hohe Gnade gehabt, Hoch- Sich und Hochdero Herrn Adjutanten bei mir auf eine unterthänigste Suppe anſagen zu laſſen." —

Hier verſagte ihm die Stimme; und dieſer glückliche Umſtand gewährte den Umſtehenden Zeit und Muſe, das Mißverſtändniß vollkommen zu durchſchauen.

„Nun, da haben wir's! — ſagte der Obriſte, und ſah mit einem zürnenden Blicke ſich nach dem Ewald um — konnte denn aber niemand anders abgeſchickt werden, als dieſer alte Dummkopf, der gewöhnlich alles verkehrt ausrichtet?"

„Nein! — entgegnete Ewald feſt und ruhig; alle waren bereits an ihrer beſtimmten Arbeit." —

Obriſt (lächelnd zum Commandanten). Er ſollte uns bei dir anmelden, und bei dieſem nach den Zeitungen fragen.

Commandant. Aufrichtig, Herr Bruder! — angeſagt wart Ihr bei mir nicht, das hat aber nichts zu bedeuten — verſteht ſich! —

Obriſt

Obrist (wie zuvor). Also hat er's richtig verwechselt! —

„Richtig! — sagte der sogenannte Kammerdiener des Commandanten; hier hat er nach den Zeitungen gefragt.“

Commandant. Und was habt ihr ihm für welche gegeben? — Die neußen liegen ja noch drüben.

„Ein ganz Packet — alte!“ — entgegnete lachend der wohlgelittene Kammerdiener.

„Ihr seyd Kanaillen! — rief zwischen Lachen und Zorn der gutmüthige Commandant; — hättet ihr mir's gemeldet, so hätt' ich sogleich den Irrthum eingesehn und verbessert; (streng) wer hat den ehrlichen Alten so zum Narren gehabt? und ihm alte Zeitungen gegeben?“

„Laß das! — ich bitte — fiel der Obrist ein; denn — eigentlich verdients der alte ewig konfuse Esel nicht besser; und — geschehn ist's nun doch einmal. — Aber“ — —

„Ich bin zu Grunde gerichtet! schrie in Verzweiflung der arme Brückschreiber, die

e Hände ringend — ich bin der Spott
ad das Gelächter und die Verachtung der
anzen Stadt und umliegenden Gegend,
elche bereits wuſte, welches Heil meinem
aus heute wiederfahren ſolte — Die
aſſenbuben werden Spottlieder auf mich
ngen, und der beſtrafte Stolz wird in
ukunft meinen ehrlichen Namen führen!
mit grimmigen Thränen in den Augen)
Nichts bleibt mir übrig, als — mich in
n Strom zu ſtürzen! — (knirſchend)
eberleben kann ich es nicht!"

„Und doch! — fiel hier der gute
briſte ſehr gütig ein — doch ſollſt du's
erleben — (ihm die Hand reichend)
ein alter ehrlicher Kleebach! (mit einem
Seitenblick auf den Commandanten) wenn
Du denn doch einen ſo hohen Werth auf
eine Gegenwart an deinem Tiſche ſetzeſt,
nd eure Stadt und deren Umgebung —
ie ich allerdings glaube — ſo ſchwach iſt:
n Mißverſtändniß nicht beſſens auflöſen
u können — Nein! zu Spott und Ge-
ächter ſollſt Du darum nicht werden!

Das hättest Du bei alle deinen anderweitigen Sünden, die ich übrigens weder negiren noch richten mag, wenigstens an unsrer Eskadron nicht verdient, für welche Du in Pohlen mehrmals selbst borgtest, und dich in Verlegenheit setztest, um sie daraus zu retten; — (zum Commandanten) Nicht wahr? Herr Bruder! Du erlaubst mir, da ich also wirklich heute bei Dir nicht angesagt war, bei dem zu essen, wo mein dummer Teufel mich anmeldete?"

„So lieb Du mir immer bist — entgegnete dieser, dem Obristen die Hand reichend — so finde ich, der ich den Ton unsers Publikums kenne, sehr wahr, was unser guter Brückschreiber behauptet, und daher billig: ihn aus dieser seiner ihm so nöthigen Autorität in der That schädlichen Blame zu retten; Herr Bruder! — (mit einem artigen Complimente) ich danke dir für Deine Visite; Du bist sein Gast!" —

Um mehrere Zoll höher wurde auf einmal die Werschette des Brückschreibers,

und

der Busenstreif schwoll zu einer mäch-
n Wolke.

„Und — fuhr der gute Commandant
— denn was kann eigentlich näher
einander verwandt seyn, als Comman-
t und Thorschreiber? — (mit einer
gen Verbeugung) mein lieber Herr
or-, und resp. Brückschreiber! ich frage
h ebenfalls bei Ihnen zur Suppe an!
s Thorschreibers Nase berührte fast den
den, und als er sich erhob, war er
mals einige Zoll höher) So büß' ich
Gesellschaft meines Freundes nun ein;
Sie haben Ihr Eclat!" —

„Und von der ganzen wertheßen Ge-
chaft bitt' ich mir's aus! — schrie mit
udenthränen in den Augen der über-
tliche Brückschreiber, und breitete auf
Zehen stehend seine langen Orang Ou-
qs-Arme so weit umher aus, als ob
sie auf einmal umarmen wollte —
beind) O! meine Frau hat, schier
ub' ich, einen halben Ochsen gekocht!
Lachs — Forellen und Aal — Schne-

pfen und Verasinen — Kapaun' und Truthähne (sich den Schnabel wischend) und — ein Wildschweins-Zimmer — kurz, ich will weiter nichts sagen, meine Herren! aber satt werden wir alle!"

„Das alles finden Sie bei mir freilich nicht; denn bekanntermaßen kommt so was immer eher an den Thorschreiber, als an den Commandanten; indeß — theilen müssen wir uns doch! (zu seinem Platz-Major) Herr Major! machen Sie hier den guten Wirth; — unsre Adjutanten, denk' ich (zum Obristen) und der rechte Flügel da, begleiten uns."

Mit einem sehr ordonnanzwidrigen Bocksprunge, den er jedoch dem Glück, welches heute seinem Hause wiederfahren sollte schlechterdings nicht versagen konnte, approbirte der selige Zöllner dieses Arrangement, und setzte, sich den Bart wischend, hinzu: „Na! satt werden wir — schmecken soll es den hohen Herrschaften hoffentlich auch; denn meine Christel kocht gut! das wissen der Herr Obrist, in dessen

Küche

üche sie es gelernt hat, und zu Trinken
ird unser Herrgott auch was bescheren."

„Das hat er schon! — sagte der Com-
andant, auf die Körbe mit Wein deu-
nd, welche eben in den Eßsaal getragen
urden: rechts um! — hinter der
er Mauer weg — hinunter in's Brücken-
aus! — (Ordonnanzen mit den Körben
b) Und für den Abend, Herr Major!
estellen Sie für uns ein gutes Soupé im
asino nach dem Conzert. Sie alle (in-
em er seinen Degen ansteckt) und auch
Sie Herr Brückschreiber! sind da meine
äste."

Jetzt wär dieser mit seinem Compli-
ente um ein Haar dem Commandanten
wischen die Beine gestürzt; denn ein sol-
hes Glück war doch unerhört in den An-
alen der Stadt, und setzte ihn mit dem
regierenden Bürgermeister wenigstens in
gleichen Rang.

„Damit aber der Frau Brückschreibe-
rin die Becassinen nicht verbrennen, setzte
er Commandant hinzu, so denk' ich, wir
setzen uns in Marsch."

Dieß

Dieß geschah denn auch sogleich. An der Thür wurde der Brückschreiber, als Hospes, von dem Commandanten und dem Obristen in die Mitte genommen; die übrigen folgten in Reih und Glied.

Unbeschreiblich ist das Air, welches sich der glückliche Brückschreiber gab, als er so zwischen diesen beiden verdienten Männern einher stolzirte. Er, der sonst, man gab ihm Schuld aus Stolz, eigentlich keinen Menschen auf der Gasse grüßte, grüßte jetzt, um seine dermalige Bedeutenheit bemerklich zu machen, jeden mit lauter Stimme, und selbst seinen abgesagten Feind den regierenden Bürgermeister, welchen der Lärm (wie alles) von seinem Aktentische an's Fenster gelockt hatte, grüßte er mit einer ordonnanzmäßigen Bewegung der Hand gegen die Stirn, um ihm zu zeigen, daß er seines Glücks sich keineswegs überhebe, sondern auch jetzt bereit sey, sich human gnug zu ihm herab zu lassen, wenn nur er (unter uns gesagt)

von

n der Strenge der Gerechtigkeit ein bis-
en nachlassen, und — die Bauerweiber
m nicht zu klug machen wollte.

Glücklicherweise hatten sich indeß auch
e eingerosteten Räder seiner übrigens
iegelblank geputzten Sporen, unter der
ufigen Bewegung, welche dieser seltne
ng ihm verursacht, so gut abgeschliffen,
ß jenes harmonische Geklirr, wodurch
ehemals alle Mädchen an die Fenster
lockt, in seiner ganzen Herrlichkeit wie-
r da war, und er also unten ganz,
en alt, und in der Mitte so recht wie
seyn muß, in seiner ganzen Kraft, daß
e Kieselsteine unter ihm seufzten, zwi-
en seinen hohen Patronen einher stol-
zte. —

„Was wird deine Christel sagen!" —
ar jedoch das non plus ultra aller sei-
er süßen und erhabnen Gedanken; denn
t alle seinem Egoismus, welcher eigent-
h den Stolz, indem er alles nur auf
h selbst reduzirt, alles ausser sich verach-
n macht, hatte er — wenigstens in der

Er-

Erinnerung an die vergangenen Zeiten seine jetzt alternde Christel immer noch unaussprechlich lieb, und genoß mit ihr diesen Triumph jetzt doppelt." —

Christel saß, mit der Küchenschürze vor den Augen, daheim auf dem Hackestock und weinte bitterlich; denn — hier dampften ihre Saucen und Braten und was dem anhängig, daß alle Hund' und Katzen die Mäuler leckend, um das Haus herum schlichen, und die vorübergehenden Bauern die Nase hoch in die Höhe reckten, indem sie glaubten, daß dergleichen Düfte nur vom Himmel herunter kommen, nicht aber in der Küche ihres Thor- und resp. Brückschreibers — dem sie übrigens, ihrer Erfahrungen gemäß, einen sehr guten Geschmack zutrauen mußten, erzeugt werden könnten, ach! und ihr Kleebach, den sie mit alle seinen Thorheiten und seinem oft sie so sehr inkommodirenden hitzigen Temperamente so grenzenlos liebte, war mit dem ungeheuersten Schwur: mit sei-

seinen Gäſten, aber nie zurückzukehren, fort gesprungen, und — eine schrecklich lange Stunde war bereits verflossen, ohne daß sie was von ihm sah oder hörte. Verzeihe Gott ihr die Sünde! — sie war schon mehrmals im Begriff gewesen nach dem Wehr hinaus zu schauen, ob sie ihn etwa darüber her gewalzt kommen säh; und nur ein so felsenfester Glaube, wie von Natur der ihrige war, kämpfte noch mit Erfolg in ihr gegen die Verzweiflung.

Schon einmal hatte dieser Riesenglaube sie vom Tod in den Wellen gerettet, als ihr der Obriste (damaliger Major) einen Bräutigam versprach, um — ihre Vollkommenheit geltend zu machen, und dieser — doch — ich denke wir lüften jenen schon lange mit neuem Spinnegeweb überzogenen Schleier der christlichen Liebe nicht, sondern bleiben bei dem Gegenwärtigen, was uns Stoff gnug zur Unterhaltung giebt; denn — gnug — er kam! ihr geliebter Kleebach, schätzte sich glücklich ꝛc. und — sie ward Frau! — Jetzt befand

sich

ſich dieſer in einem zwar nicht ähnlichen, aber doch — in einem faſt eben ſo wichtigen Ehrenfall, ach! und die gutmüthige Chriſtel, ſie konnte leider nichts für ihn thun, als — weinen. — „Himmel! wie war ihr, als es auf einmal hieß: ſie kommen! ſie kommen!“ — und zugleich um die Ecke des Brückenkopfes herum, die Bedienten mit den Weinkörben herein ſprangen, keuchend nach dem Eßzimmer fragten, und verbuſtend dort ihre Sortimente auspackten und aufſetzten. Die beſte Beſchreibung verdirbt eine ſolche Szene! Man überläßt ſie am liebſten der Ausmahlung einer jeden Phantaſie, welche nach Belieben weg und dazu thut, und von allem die Quinteſſenz genießt.

Chriſtel, die jetzt nun keinen Gedanken mehr hatte, als ihren lieben Gäſten nun auch ordentlich aufzutiſchen, ſchmiß Töpf' und Tiegel unter einander, wie der Todtengräber die Schädel; — zum Glück hielten dieſe eben ſo gut den Ausbruch der Freude der Frau Wirthin aus, wie jene

den

den abgemeſſenen Tagelohn, und alles ging glücklich auch durch die letzte Prüfung und Amalgamirung, ſo daß ſie mit Zufriedenheit ſagen konnte: ich bin fertig! Indeß war ſie doch nicht leichtſinnig genug, um ihre Offizin zu verlaſſen, ſondern verſuchte kritiſch eben noch einmal alles rings um, als ſie hinter ſich an der Küchenthüre ihres Mannes Stimme: „Chriſtel! Chriſtel!“ — hörte, und als ſie flüchtig ſich umſah, der Obriſt ihr mit dem ihm eigenen gutmüthigen Lächeln die Hand entgegen ſtreckte. —

„Ach Herr Major!“ — rief ſie; — das kam tief aus dem Herzen! aber — ſie erſchrack. Der Obriſt ſchüttelte ihr lächelnd die Hand; eine Thräne zischte, als ſie ſich wegwendete, auf der heißen Feuerzange, welche ſie in der Linken hielt.

Indeß war der Herr Commandant vom Brückſchreiber glücklich an der Küche vorüber, und die Treppe hinauf komplimentirt worden — „Supp! Supp!“ — rief zur herzlichſten Freude der guten Chriſtel,

fiel, der Oberst auf der Treppe; denn hierdurch zeigte er, daß er war und seyn wollte wie zu Hause, was sie eben fühlte und zu schätzen wußte; und um keinen Preiß ließ sie sich das Glück nehmen: wenigstens das erste, die Suppe, selbst aufzutragen. Hierbei aber überraschte sie die Gegenwart des Commandanten, von welcher sie niemand zu avertiren Zeit oder Gelegenheit gehabt hatte, so sehr, daß sie demselben um ein Haar die Terrine vor die Füße geschmissen hätte; nach wenig Minuten war indeß durch die freundliche Herablassung desselben, auch dieser Anstoß ihres Glücks so gehoben, daß sie in den folgenden als Wirthin ihren Platz zwischen beiden heiter und froh behauptete.

Zur höchsten Freude der Wirthsleute, betheuerten überdieß alle ihre hohen Gäste: seit langen Zeiten keine so angenehme Mittagstafel gehalten zu haben, und bekräftigten es zugleich durch eine so frohe gutgelaunte Unterhaltung, daß die ganze Nachbar-

barſchaft dadurch rege gemacht wurde, und die Zuſchauer bis zu den Fenſtern hinauf gethürmt ſtanden. Herr Kiesbach, dieſes lebendige Anekdoten-Cabinet, trug ehrlich das ſeinige dazu bei; denn dieſer hatte noch überdieß das Eigenthümliche, daß er alles, was er erzählte, in vollem Ernſt ſteif und feſt ſelbſt glaubte, und erforderlichen Falls ſich darum mit der halben Welt, die es nicht eben ſo feſt glauben wollte, geſchlagen, oder als Märtyrer der Wahrheit hätte todtſchlagen laſſen. Niemand (wie dieſes ſonſt wohl in dergleichen Geſellſchaften mitunter zu geſchehn pflegt) war froh, daß — wie alles in der Welt endet, auch dieſe Tafel endlich aufgehoben wurde; nein! ich glaube, man hätte gern bis zur folgenden geſeſſen; aber der Kaffe war bereits auf der ſogenannten Baſtei — (einem herrlichen Plätzchen am Ufer des Fluſſes, gleich hinter dem Brükkenhauſe, wo ſich der äſthetiſche Brückſchreiber ein kleines, aber niedliches Gärtchen hatte anlegen laſſen) aufgetragen, und man durfte ſich auch dort, bei der herr-

herrlichen Aussicht, keine Langeweile versprechen. —

Das Schicksal hatte es sogar noch besser bestimmt! Im bürgerlichen Amthause nämlich hatte man wie gewöhnlich früher gespeist, und die Damen machten bereits ihren Lieblings-Spaziergang am Strome längst herauf. Sie trauten kaum ihren Augen, als sie dort auf dem niedlichen Anbaue des Brückschreibers, welches sie schon längst einmal hatten besuchen sollen und wollen, die Männer erblickten, von deren früherer Avantüre, der Entfernung des Amthauses wegen, ihnen nichts bekannt worden war, und der galante Herr Brückschreiber hätte im Grunde nicht nöthig gehabt, seine langen Beine über die Brücke zu schleudern; sie kamen schon! und mit ihnen, durch die Witterung begünstigt, der schönste Nachmittag; denn Christel, die schon lange daran ausgezweifelt oder verzweifelt hatte, daß die Frau Obristin, was sie schon längst versprochen, endlich einmal halten, das heißt, sie besuchen werde,

werde, fühlte ſich mehr beſeligt als Pau-
lis, da Jupiter und Merkur ſie beſuchten,
und weinte Freudenthränen, und Julie war
ganz in ihrer einſt unbefangenen Jugend.

Auch der Abend war ſchön; ſchöner
als die lebhafteſte Phantaſie ſich ihn hatte
bilden können; denn der alte brave Com-
mandant fühlte ſich ganz glücklich: auch
die gute Elwine einmal zu bewirthen, die
jungen Leutchen hatten ihre Späßchen un-
ter ſich, und wer auch dieſes nicht hatte,
oder daran Antheil nehmen konnte, der
fand den ſeinigen an dem Brückſchreiber,
welcher unausſprechlich glücklich durch dieſe
Auszeichnung, nur immer ſorgſam ſich
bückte, weil er wenigſtens an die Kron-
leuchter im Caſino, wo nicht gar an die
gewölbten Decken der Säle zu ſtoßen
glaubte. —

Für die ſtillen Patrioten aber, und für
alles, dem ächt deutſches Blut in den Adern
wallte, war das glücklichſte die Nachricht,
welche der ſchnell abgerufene Brückſchreiber
von einem Currier keuchend zurück brachte:

„daß

„daß Napoleon Moskau verlassen habe, und von den Russen, welche ein eben so feines als glückliches Mannöver gemacht, rechts und links vor der Hand wenigstens begleitet werde.“ —

„Gute Nacht! — sagte der Obriste zum Commandanten; auf diese Freude schmeckt heute keine mehr! — Besuche Du mich nun bald, Herr Bruder! — Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht dieser bald mehr solche herzerhebende Nachrichten folgten.“ —

„Er hatte sich nicht geirrt! —

Funfzehntes Kapitel.

s, repul-ae nescia sordidae,
minatis fulget honoribus,
e sumit aut ponit secures
Arbitrio popularis aurae.

s, recludens immeritis mori
um, negata tentat iter via,
etusque vulgares, et udam
Spernit humum, sugiente penna.
Hor.

rter-Nachrichten iſt freilich nicht im
zu trauen; denn — ſie ſind nicht
er wahr. Dieſes geht ganz natürlich

zu; und es fallen dergleichen Lügen eigentlich nie diesen für das Vaterland und dessen Sache sich von den in der Regel miserabeln Wagen und Pferden der Herren Postmeister tüchtig zusammen rumpeln, oder zusammen stauchen lassenden braven Menschen, sondern am meisten und fast einzig und allein den letztern und deren Personal, so wie den Gastwirthen, neugierigen Thor- und Brückschreibern, und jener müssigen Menschenklasse zur Last, welche, weil sie sonst nichts zu thun hat, in dergleichen kritischen Zeit-Momenten nur immer in den Thoren, in den Gasthöfen, in den Posthäusern und an andern dergleichen Orten liegt, wo sie was Neues zu erschnappen hoffen darf, was sie zeitig gnug offiziell erfahren würde, und was just diese Menschenklasse (ich meyne vorzüglich die letztere) am allerwenigsten eigentlich interessirt, da sie zu denjenigen Nullen im Staate gehört, welche nie für sich selbst etwas seyn kann, sondern erwarten muß: ob und wenn sich ein selbstständiges Wesen, um etwas zu bilden, mit ihnen vereinigen will.

Ich

Ich bitte! — ſtellen Sie ſich einen ſo
mmengerütteit und geſtauchten Currier
, wenn er in ein Poſthaus, in ein
ſthaus, in eine Gaſtſtube, voll ſo neu-
iger Gäſte, oder in ein Thor kommt.
wöhnlich fallen alle dergleichen Men-
n ihn an, wie die hungrigen Wölfe.
rſt er ſich nun, ſtumm wie ein Fiſch —
einige freilich wohl auch zu thun pfle-
— auf das Sopha, oder in den Groß-
erſtuht hin, und läßt die — Leute fra-
, ſo viel ſie wollen, ſo laſſen die —
te ihn auch liegen, und er kann wars
bis er eine Erfriſchung, oder — friſche
erde bekommt, welche er oft nur mühe
herbei zanken muß; ergreift er hin-
en, die zweite Partie, worauf, durch
Erfahrung belehrt, dergleichen Herrn
elche gewöhnlich Nachrichten tragen, wo-
ſie ſelbſt nichts wiſſen) immer ſchon
gerichtet ſind, d. h. wirft er dem Thor-
eiber eine Neuigkeit an den Hals, wel-
er ſelbſt nicht glaubt — ſpricht er zu
neugierigen Poſtmeiſter, der ſchon
g auf die neuſten Neuigkeiten des Tages

mit zappelndem Herzen gewartet, und am Morgen schon seine Ohren bestens ausgeräumt hat, um keine Silbe davon zu verlieren, und eben jetzt beim Trararah des Postborns schon so begierig, als wollt' er einen Lachs verschlingen, das Maul darnach aufsperrt — spricht er, sag' ich, zu diesem: „um Gotteswillen, Herr Poststeister! nur gleich frische, recht gute Pferde! denn ich muß die glückliche Nachricht von dem Siege bei A. K. Y. Z. und so weiter, oder von dem Waffenstillstande, Frieden, Uebergabe oder Eroberung der Festung B. C. D. E. F. und so weiter — mein Kopf, und — mehr noch — meine Ehre steht darauf! — eiligst da und da hin bringen ꝛc. Jesus! Christus! so müssen die Pferde vom Leichenwagen des Herrn Superintendenten abgespannt, oder sein eigener geliebter Fuchs gesattelt werden; sollten auch indeß die sel. Hochw. — Gott vergeb' ihm die Sünde! die Füchs' oder Raben fressen, oder den geliebten Fuchs der Teufel holen; — wirft er sich in der Wirthsstube schweigend aufs Sopha

hin,

so kann er lange warten, ehe jemand
um die Bedürfnisse seines Magens
seiner geradebrechten Glieder oder
edorrten Gurgel bekümmert; tischt er
sogleich was neues auf — (es sey
oder nicht; daran liegt nichts) —
dann ist's eine ganz andre Sache;
tischt der Herr Wirth auch ihm auf,
die Küche vermag, und das um desto
, da sich sicher um den Erzählenden
ine Menge versammelt, welche sonst
n Heller oder höchstens nur einige
zer auf Spekulation hier verzehrt ha-
würde, jetzt aber — bei der herrli-
wahren oder nicht wahren Siegs-
richt frisch in den Seckel greift, und
aufgehn läßt, ob ihr gleich mitunter
ine im Grunde eben so lieb, als die
e seyn könnte; indem dieses gewöhn-
rmaßen Menschen sind, die auf der
Seite just eben so viel oder eben so
zu gewinnen oder zu verlieren haben,
auf der andern, sondern — bloß aus
gierde, aus mißverstandenem Patrio-
us, aus Dummheit, oder — sie
wissen

wissen selbst nicht warum — sich für das eine oder das andre — für Sieg oder Niederlage — für Krieg oder Frieden interessiren; — schreit er dem Thor- oder Brückschreiber sogleich eine interessante Neuigkeit entgegen, so ist er ihn auf ein Mal los, da er sich im Gegentheil wenigstens fünf Minuten lang muß ausfragen lassen; und so auch in den Gesellschaften, an den tables d'hôte u. dergl., wo alles nach Neuigkeiten des Tages hascht. Setzt sich der Currier hin, stumm wie ein Fisch und bleibt auch stumm oder einsylbig bei den ihn bestürmenden Fragen, je nun ja, so ist und bleibt er endlich allein, und hat Langeweile wie in seinem Wagen oder auf dem Pferde, oder muß, wenn er ehrlich und zugleich artig seyn will, seine vielleicht ohnehin schon krankende Lunge in Betheurungen erschöpfen, daß er eigentlich nichts wisse; wirft er aber den Neugierigen einen recht schönen Brocken hin, so ist er sie auf einmal los, hat Ruhe zum Essen, lebt ein halbes Stündchen in der angenehmsten heitersten Gesellschaft, trinkt

Cham-

pagner und Eierpunsch u. dergl, wirft
ann in den herbeigeeilten Wagen des
alls zufrieden gestellten Postmeisters,
sie alle aus und — schläft. Dieß
uf Ehre der gewöhnliche Gang der
e, und daher die so verschrienen Cur-
Nachrichten.

hier indeß gab es eine Ausnahme. —
Nachricht vom Rückzuge Napoleons
Moskau war nicht allein richtig an
selbst, sondern bestätigte sich täglich
er mehr und gräßlicher in ihren Um-
en — jeder Tag, am meisten fast
Nacht eine neue schreckliche und immer
cklichere Niederlage; die schrecklichste
der Beresina. Daß der große Sieger
Wilna bis Paris in einem Athem
ckkehrte, machte den Beschluß dieses
kels, welcher sicher eine ganze Wein-
dte der Champagner kostete; versteht
. so viel wurde getrunken; denn hier
te jedes Herz neue Kraft, jeder Geist
e Flamme, neuen Glauben jeder gesun-
e Muth; und allerdings datirt sich

von

von dort her die glückliche Wendung der guten Sache. —

Der Commandant Tanner von Lorit war einst hausen in Bergau bei dem Obristen Ortlau, und alles schwamm in Wein und Freude, die sich jedoch eigentlich noch nicht so maaßig hätten machen, und so laut werden sollen, besonders in Gegenwart eines oder mehrerer verdächtiger Menschen, wie Graf Wickert, welcher ebenfalls zugegen war, aber freilich eine sehr traurige Rolle spielte; doch — wer ist immer Herr seiner süßen Gefühle? Selbst der beglückteste Liebhaber verräth sich oft dadurch seinem minder begünstigten, aber desto mächtigern oder intrikateren Nebenbuhler, und verunglückt noch auf dem letzten Schritte vom glücklichen Ziel. Aber wer konnte es den so tief gekränkten, und so lang und so schwer gedrückten alten ehrlichen Preussen verdenken, wenn — auch allenfalls ein bischen unvorsichtig — bei dem ersten fernen Sonnenblicke das alte Deutsche aufbrauste?

e? — Kam es zum Bluten; je nun,
ten ſie auch in Gottes Namen!
olche redliche Voreiligkeit mit ab —
e das ſchon mehrmals gezeigt hatten.
ng dann in einem hin; und — ſie
doch ihren redlichen Herzen einige
ute, Wochen, Tage — und wenn
nur einige Minuten oder Stunden
Luft gemacht.
er Teufel war los auf dem Hofe!
Hunde wollten ſich von den Ketten
ſſen oder die Zwingen durchbrechen.
Das iſt der alte Tromp!" — rief
briſſe; denn wenn der geſtürmt kam,
allemal der Teufel im ganzen Hauſe
das wußte man ſchon.
Was der ein Mal haben mag!" —
ten andre, als man ihn bereits im
m Hauſe und auf der Treppe poltern
fluchen hörte.
Gewiß eine Neuigkeit!" — ſagte
Gräfin; denn es war bekannt, daß
r ehrliche Graukopf, dem die Geſchichte
Zeit, bei Tag und bei Nacht keinen
enblick ruhn ließ, auf allen Landſtraßen
und

und in allen Dorfschenken umher strich, um nur immer was neues — mitunter denn freilich auch die entsetzlichsten Lügen zu hören, worinnen besonders jetzt die Menschen sehr stark waren, und womit selbst mancher gute Freund und redliche Patriot dem andern die Grillen zu vertreiben, oder ein Späßchen zu machen suchte.

„York ist übergegangen!" — brüllte er, taumelnd und athemlos herein stürzend, und warf ein ganzes Bündel offene Briefe und gedruckte Blätter auf den Tisch. —

„Bist du närrisch?" rief der Obriste fast erschrocken, und griff nach einigen Briefen. —

„Närrisch nicht, Herr Bruder! aber besoffen bin ich; rief der Alte; denn welcher ehrliche Preuße müsste nicht heute sich besaufen?"

Auch alle übrigen hatten indeß nach den Briefen und Schriften gegriffen und gelesen. In allen bestätigte es sich; nur in Hinsicht der Ansicht und der Folgen

und

d Wirkungen waren — wie das nun
t! — die Meynungen eben so verschie-
n, wie über die Aufnahme, welche es
bsten Orts finden werde. Das Gefol-
e derselben konnte indeß nicht lange
uern. — Bald floh der Nebel vollends
hin, und in ihrer ganzen Pracht trat
e Sonne hervor. —

Sie sahn einander schweigend an; kei-
r glaubte seinen Augen trauen zu dürfen.

„Habt ihr's nun? seht ihr's nun?
ißt ihr's nun? — rief der alte Tromp
stig jauchzend — was ich immer gesagt
abe? — Der hat's hintern Ohren! —
er versteht quid juris! — der weiß,
aß man einem Manne nicht alles aufs
etteichen schreiben kann, was er zu thun
der zu lassen hat, zur rechten Zeit und
Stunde; — (schreiend statt vivat) Vat
och! — (zu den Bedienten) Cadetten-
er ihr! — Habt ihr mir noch nichts ge-
racht? — Denkt ihr nicht, daß ein Gott
m Himmel ist? und den alten Tromp
s in der Gurgel und auf dem Herzen
brennt? — (mit dem Fuße stampfend)

die

die großen geschliffenen Pokale her! — Kakkerlak! — der Donner soll euch auf die Köpfe fahren!" —

Sie brachten große Pokale, und der Alte schenkte ein, daß sich's wie eine Sündfluth über den Tisch ergoß. —

„Vat hoch! — rief er — Vat hoch! unser braver Bruder York! — Vat hoch!" Alle stießen mit ihm an; nur der Graf Wickert schütteite zögernd den Kopf.

„Nicht zu rasch! alter Herr; nicht zu rasch! — meynte er, mit einem malitiösen Lächeln; — erst muß man alle Mal eine Sache umwenden, und auch die andere Seite besehn, ehe man lacht. Haben Sie nicht den Artikel „Berlin" bemerkt? und was auf der andern Seite steht?" —

„Paperlapap! — schrie der Alte — das sind so sogenannte de parler (mit dem Fuße stampfend) Redensarten, auf deutsch! — So viel sieht jeder Blinde, dem nicht 's Wetter in den Gehirnkasten geleuchtet hat, oder der Franzosenteufel in's Herz gefahren ist. Trink! sag ich

(kur-

(knirſchend und mit ſchrecklich funkelnden Augen) oder — ich ſchieße mich mit dir, daß dir die Todesangſt zu allen Schweißlöchern heraus dampfen ſoll."

Wickert ergriff die klügſte Partie, welche er in dieſem Augenblick ergreifen konnte, ſtieß lächelnd mit dem alten Bär an und trank; denn — meynte er, gegen ſeinen Nachbar, einem alten Manne, müſſe man in ſolchen Umſtänden ſchon was zu gute halten! aber in ſeinem falſchen Schlangen-Herzen war es ſchon lange beſchloſſen: ihn nebſt mehrern ehrlichen Vaterlandsſöhnen, nächſter Tage bei den Lauſchern im Finſtern, womit in jenen traurigen Tagen ganz Deutſchland tückiſch bewacht, und auch die feinſte Geſellſchaft vergiftet wurde, pflichtſchuldigſt anzuzeigen, und ſie dahin bringen zu laſſen, wo ſie nichts mehr konnten, als ihre ſogenannte Thorheit beweinen, wenn das hohe Bewußtſeyn ihnen nicht Muth gnug gab, auch unter'm Zerfleiſchen ihres eigenen Glücks zu lächeln, wenn nur das Vaterland gerettet, oder

wenigstens der Grund zu dieser Rettung dadurch gelegt wurde. —

Längst schon wär dieses ohnehin geschehn, und hätte eigentlich geschehn seyn sollen und müssen; aber seine unglückliche Leidenschaft (denn mit dem heiligen Namen Liebe wollen wir die Nervenreihe solch eines infamen Böswichts nicht beehren) für Gräfin Julien, hatte ihn immer noch zurückgehalten. Jetzt sah er mit jedem Tage deutlicher ihre Abneigung gegen ihn — was er freilich nicht begreifen konnte — fand sich bei jedem Schritte, den er vorwärts zu thun glaubte, wenigstens um hundert zurück, und — es war beschlossen! Kein Gott konnte die Unglücklichen mehr retten. Dieser Augenblick hatte es entschieden. Dieser Augenblick, in welchem alle so weit über ihn erhaben waren, als tief er unter ihnen sich fühlen mußte.

Mit einem teuflischen Lächeln verweilten seine rollenden Flammenblicke zuletzt auf der in ihrer redlichen Unschuld ihn jetzt in seiner Erniedrigung wahrlich von gan-

ganzem Herzen bedauernden Julie. Konnte dieſes Auge voll Himmel ihn nicht verſöhnen? dieſen Höllengedanken in ſeiner ſchwarzen Seele nicht verlöſchen? Nein! Nun ſo konnte es auch unſer Herrgott ſelbſt nicht; und hätte er in dieſem Augenblick in ſeiner ganzen Himmelspracht und mit allen Schrecknissen der Hölle vor ihm geſtanden — nein! er hätte es nicht gekonnt; denn dieſer harte Sünder warf ſich in dieſem Augenblicke ſelbſt freiwillig in die Hölle; und gegen ſeinen Willen iſt noch kein Menſch zur Tugend und Seligkeit gezwungen worden. Fahr auch Du hin! —

„Ha! — dachte der Böſewicht in eben dieſem teufliſchen Lächeln, in dem er dieſem ehrlichen Blick der holden Julie begegnete — ha! dachte er, ſtatt daß er, ihn verſtehend, geradewegs hätte vor ihr niederfallen, und in dieſem irdiſchen Mädchen die göttliche Tugend ſelbſt anbeten ſollen — ha! — wenn dann dein ſtolzer Vater an ſeinen Ketten ſich die Zähne ſtumpf beißt, in unmächtigem Grimm den

zärtlichen Bruder die Conscription hinrafft, und die in Thränen gebadete Mutter in Verzweiflung — dann wirst auch du schon zahm werden, schönes, trotziges Täubchen! und — wie zahm! — (in teuflischem Entzücken) Wenn du dann zu meinen Füßen liegen, und von mir — von mir, dem jetzt Verworfenen, Rettung und Hülfe flehn wirst, die ich — versprechen, vielleicht auch halten könnte — und ich, der so lange umsonst, schmerzlich umsonst! nach einem einzigen jener süßen Augenblicke rang, die du an jenen verhaßten Vettier täglich verschwendest, dich gütig aufhebe und — in meinen Arm schließe, dann — ha! dann — (heimlich knirschend) o! verflucht wär die Zeit mit ihrem alltäglichem Schneckengange! — warum kann ich heute, nicht in diesem Augenblicke das Wort aussprechen, welches diese Stolzen vernichtet, und mich — zum Herrn dieser Reitze macht? Aber — Geduld! Es schmeckt am besten, wenn man lange gedurstet hat!" —

„Ist's

ist's wahr? — rief athemlos herein
der junge Graf Friedrich, in stürs
Freude — Vater! ist's wahr?"
vermochte er nichts auszusprechen.
Schweig!" — sagte der Vater mit
befehlenden Seitenblicke, und der
, aber gehorsame Fritz stellte sich
nter den Stuhl des Graf Wickert.
llerdings ist's wahr! — flüsterte
halb laut ihm zu, und zog kosend
sich — Es gibt bald wieder Krieg
Nähe; — dann geht Fritz mit —
pfehl' ihn meinem Schwager, und
Jahr ist er Eskadron-Chef!" —
Unter den Franzosen?" — fragte
nge Preusse mit Befremden.
Natürlich! — entgegnete Wickert;
hier geht das Avancement miserabel
m." —
Lieber preussischer Tambour, als fran-
er Marschall!" — rief Fritz laut,
ch mit Unwillen von ihm los und
stolz zur Thür hinaus.
Junge! — laß dich küssen!" —
der alte Tromp, der mit redlichem

Entzücken, hier in diesem Knaben den für diese Zeit so nöthigen alt-preußischen Gemeingeist hell aufflammen sah, und taumelte ihm nach; leider aber kam er nicht weit! sondern stürzte von Freund und Wein überwältigt, auf das an der Thür stehende Sopha hin, blieb in einer unbequemen Lage geradewegs drauf liegen, und — entschlief. —

Die fröhliche Unterhaltung der Tafel war gestört — kein neuer Faden derselben, so fein er angeknüpft wurde, wollte wieder halten — und so wurde sie denn, unter gespannten Höflichkeiten und Gemeinsprüchen, heute früher, als gewöhnlich, aufgehoben. —

Ewald erhielt durch einen Wink des Grafen Hartwig den Auftrag: ihren alten Feld Postillon Tromp ordentlich zur Ruhe zu bringen; dieß aber war bei weitem ein nicht so leichtes Manöver, als es schien; denn wo dieser einmal lag, da lag er auch

jetzt so fest, als er einst vor dem
e gestanden hatte. —
Laßt mich! — laßt mich!" — rief
t ihm sonst nicht eigener Gelassen-
als sie ihn aufhoben, und in das
e Bett tragen wollten; „ich will
en!" —
Das sollen Sie eben! — sprach
d; aber Sie liegen hier zu unbe-
." —
Hab oft unbequemer gelegen auf den
chtfeldern umher, ihr Affen! ent-
te er mit schwerer Zunge. Wo kann
besser und bequemer liegen, als auf
Sopha des Freundes?" —
Da hatte er nun freilich recht, und
and konnte was dagegen haben; indes-
te denn aber Ewald doch: im Bette
man noch besser. Darauf hörte er
gar nicht; denn überhaupt hatte er
das bischen mehr oder weniger in sei-
Leben wenig oder gar nicht gerechnet.
Aber — rief er auffahrend, als er
rten mochte, daß man ihn blos ein
en gerade und bequem legte — wenn's

noch was mit dem Wickert setzen sollte, so weckt mich ja gleich! — (mit weit aufgerissenen Augen) Ewald! — auf deine Ehre! versprichst du mir das; denn — (knirschend und mit der Faust auf das Sopha schlagend) diesen Hund muß ich noch nieder sehn, ehe ich meinen grauen Kopf sanft zur Ruhe lege." —

Ihm versprach Ewald dieses, um den braven Alten nur zu beruhigen und ruhig schlafen zu machen. Auch hatte er ja schon gehört, daß Wickert, der sich wohl hier überflüssig fühlen mochte, zu satteln befohlen hatte.

Von allen Orten und Enden her kamen jetzt reitende Boten mit der nämlichen Nachricht hier an; denn auf den Grafen Orlian waren, seines Vermögens und bedeutenden Einflusses wegen, freilich jetzt aller Augen gerichtet. — Er hatt' also den Kopf voll, und war für niemand als für den Ewald zu sprechen; denn diesen brauchte er zur Correspondenz in dieser kritischen Zeit. Die Weiber hatten sich in ihre Zimmer zurückgezogen.

Knir-

Knirschend und in tückischer Freude
r alle das was er jetzt hier gesehn und
ört hatte, ritte Graf Wickert zum
or hinaus; laßt sehn, ob unser Herrgott
er Ziege den Schwanz wird so lang
chsen lassen, daß sie andre Leute damit
die Augen zu schlagen im Stande ist.

Julien drückte was schwer auf dem
rzen. — Ach! daß sie jetzt den Vater
ot sprechen konnte! —
Gegen Abend, als es schon dämmerte,
f sie ihn in seinem Vorzimmer. — Er
nte gedankenvoll am Spiegeltisch und
starr vor sich hin. Gern wär sie auch
t still an ihm vorüber gegangen; denn
gute Vater hatte gewiß den Kopf sehr
l — das konnte sie sich denken; aber
Herz war auch voll bis zum Zerspring-
n. — Sie wagte es also, lehnte still
neben ihn, umschlang mit dem linken
m sanft seine Hüften, legte ihre rechte
nd ihm auf's Herz, und sah mit einem
lenvollen Blicke den Tiefdenkenden an.

„Was

„Was hast du denn? Mädchen!“ — fragte er endlich in einem friedlichen, ihr jetzt beynah trostlichem Tone. —

„Eine Bitte an dein Herz!“ — entgegnete sie, fester ihre Hand auf die Stelle desselben drückend. —

„Aha! — sprach er mit einem flüchtigen Lächeln — die dir vielleicht schon gewähret ist. — Nun?“

„Nichts mehr vom Grafen!“ sagte sie, vielleicht nicht gewählt gnug, aber herzlich.

„Kein Wort mehr! — entgegnete er, seine Hand in die ihrige legend; — auf meine Ehre!“

Die Glückliche war von dieser so schnellen glücklichen Entscheidung ihres süßesten Wunsches zu sehr überrascht, als daß sie augenblicklich nur eines einzigen Wortes mächtig gewesen wär; aber er fühlte die krampfige Bewegung ihrer Hand an seinem Herzen, und fuhr in kalter Ruhe fort: „ich hatte einst eine Idee, welche groß werden konnte für unsre Familie, und sogar vielleicht für das Vaterland; aber — die Gestalten

en und Ansichten so mancher Dinge
ndern sich vielleicht ohnehin bald, und
der Graf ist gestrichen! — (ihr die
henden Wangen streichelnd) Liebe du
es Mädchen! liebe du frei und heirathe
dem Gefühl deines warmen guten
gens; der Vater setzt nichts mehr
zu, als: sey glücklich!" —

Jetzt öffnete sich ihr von Glück und
be krampfhaft zusammengedrücktes Herz.
e fiel dem guten Vater stürmisch um
Hals, und ein Strom glühender
ränen schoß über seine Wangen. Worte
te sie noch nicht! — Er fühlte die tiefe
wegung des feurigen Mädchen, und
b sich alle Mühe, durch die sanftesten
bkosungen, und — was eigentlich seine
ache nie war — sogar durch Tändeleien
esen edlen Sturm zu besänftigen, und
n Uebergang leichter zu machen. Es ge-
ng ihm.

„Ich danke dir, guter Vater! sprach
e endlich mit einer Art von Fassung;
u hast in diesem Augenblicke mich unaus-
sprech-

sprechlich glücklich gemacht! glücklicher als du es selbst ahnen kannst. Lohne dir's Gott einst in der dicksten Schlacht!"

„Ich danke dir! — sagte er, sie kosend; vielleicht brauchen wir bald solche gute fromme Wünsche."

„Meynst du nicht, daß auch wir Weiber den Sturm kommen sehn, obgleich ihr Männer so eisern darüber schweigt? (männlich) Ihr werdet ihm zu begegnen, und ihn zu bändigen wissen!" —

„Das werden wir! das hoffen wir! entgegnete er freudig; aber — Mädchen! wie, wenn ich denn doch in diesem Sturme fiel?" —

„Du bist ein Preuße!" sprach sie rasch und fest, und sah ihm hell in die Augen.

„Und du ein ächtes preußisches Mädchen!" entgegnete er freudig, und drückte sie fest an sein Herz.

„Weinen werd' ich um dich — herzliche, warme Thränen weinen — fuhr sie fort; aber — bei Gott! Vater — und sollte das Herz mir zerspringen, doch nie

durch

ch Kleinmuth den edeln Stolz verläug-
, der jedem Weib und jedem Mäd-
gebührt, dessen Vater, Gatte oder
iebtes in diesem Kampfe fällt, welchen
ein und dringend das Vaterland heischt.

Er drückte sie fest an sein Herz, und
ch mit einem flammenden Blicke zum
mmel: „o Gott! hätten wir bei Jena
tausend solche Männer gehabt, Na-
on hätte Berlin nicht anders, als auf
Charte zu sehn bekommen!“ —

„Nun? — fragte lächelnd die so eben
ein tretende gute Mutter Elvine —
s gibt es denn da für eine zärtliche
ene? — Fast könnt' ich eifersüchtig
den.“

„Nicht doch, Mutter! sprach der Va-
, und streckte gutmüthig auch nach ihr
einen ihm ledigen Arm aus; wir ha-
uns nur über einiges verständigt.“

„Was auch die Mutter wissen kann?“
te die Gräfin sanft fragend hinzu.

„Und

„Und wissen muß! — fuhr der Vater fort — um zur Zeit ihre Maßregeln darnach zu nehmen.“

Sie. Ich bekenne mich unter den Vorwurf, den man uns Weibern macht; das heißt: ich bin neugierig! —

Er. Erstens: der Graf ist gestrichen! Mein Schwiegersohn wird er nicht; er mag sich einen andern Schwiegervater suchen. Ich schenk' ihn Euch und der ganzen Welt! —

Sie. Wir danken! — Indeß ist die Welt ja noch groß genug, und ihm ja überhaupt alles zu enge. — Zweitens?

Er. Haben wir uns verständigt — über ein nothwendiges Uebel in dieser sogenannten besten Welt. —

Sie. Das ist eigentlich — mit Erlaubniß zu sagen! — überflüssig; denn alles, was nothwendig ist, ist meines Wissens auch nicht zu ändern; und was nicht zu ändern ist, darüber muß man sich, so gut es gehn will, zu beruhigen suchen.

Er. Wie's im Buche der Weisheit Salomonis steht, gesprochen! — Indeß

hat

hat das verdammte Dings schon manchen Spektakel in den glücklichsten Familien gemacht, wenn sie nicht darauf vorbereitet waren; (mit einem forschenden Seitenblicke) ich meyne die Trennung! denn — bald müßt Ihr doch wohl nun merken, daß etwas vorgeht, was sie nothwendig macht. Bist Du darauf gefaßt? —

Sie (mit einem ruhigen Lächeln und etwas schwärmerischem Blicke). Lieber Hartwig! — das war ich schon, als ich in jener furchtbaren Wetternacht Dir Liebe schwur! und — wehe dem Mädchen und Weibe, welches ihren Soldaten sich nur immer in der schönen Uniform auf dem Paradeplatze denkt. — Wer einen Soldaten zu lieben wagt, muß alles wagen! Wer den süßen Stolz hoffen will: den prächtigen Geliebten umjauchzt vom Vaterlande im höchsten Triumphe zu sehn, muß es freilich auch riskiren, ihn verstümmelt, oder auf der frühern Todtenbahre zu sehn; (fest) Du bist ein Preuße! —

Er. O ihr spartanischen Weiber! — fast sollt' es mich ärgern oder wenigstens verdrießen, daß also wohl nicht eins mal eine Thräne, wenn ich scheide, mir fließen wird? —

Sie (sich sanft an ihn anschmiegend). Ich werde Dich beweinen, guter Hartwig! — Dich, in dessen Armen ich meines Lebens seligste Stunden lebte; aber kein Mensch soll eine dieser Thränen sehn! Nur Gott wird sie hören! —

Er drückte das edle deutsche Weib rasch an sein Herz, dankte beiden, daß sie die Erfüllung seiner Pflicht ihm so leicht machten, und wand sich los. —

„Ist's denn wahr? Vater! — rief jetzt der feurige Fritz, athemlos herein stürzend — die Kerls unten sagen: es wär möglich, daß heute noch Ordre zum Marsch kän." —

„Nun — dir wird ja die Nase wohl auch noch zeitig gnug gewischt werden!" sagte der Vater, und kehrte sich finster

von

von ihnen; denn so sehr er selbst Soldat, und so mit Leib und Seele er Preuße war, so gern hätt' er's gesehn, daß Fritz, der letzte Stammhalter seines Hauses, daheim geblieben wär; aber daran war unter diesen Umständen nicht zu denken.

Sechszehntes Kapitel.

Fernher rollen die Donner, die Blitze leuchten im Osten,
Und von Süden heran thürmen die Wolken sich auf.
Tief erschüttert in ihrem Grund', ertönet der Erde
Fester Ball, und herauf heult schon ein neuer Orkan.
Ha! dort flattern schon auf der Erinnen zischende Fackeln,
Gleichend dem Meteor, Schlachtenverkünder, im Nord!
Sieh! dort theilt sich ihr Schlangenhaar in blutige Peitschen;
Ha! durchkreuzten nicht dort blutige Schwerter die Luft?

Arge

ärge ſchauckeln auf dunkelm Gewölk ſich, und Leichenzüge
Schreiten ſtattlich einher über den wanken- den Grund.
lammende Kreuze bezeichnen Gräber, Gräber der Helden,
Hoch gefeiert; doch uns immer gefallen zu früh. —
ch! und war's denn ſo ſchnell uns vorüber, dieß Fünkchen Hoffnung?
Und es flammte ſo ſchön; ach! und es that uns ſo wohl!
räume wiegten uns ſchon ſo ſüß in die ſchön- ſten Gefühle,
Rückten uns über die ſo grauſe Vergangen- heit hin.
Süße Träume! wo ſeyd ihr nun hin? — Das Erwachen iſt ſchrecklich!
Schrecklicher- als die Gefahr, offen ins Auge gefaßt. —
Aber — was es auch ſey, und wie's auch komme; nur ruhig!
Hält doch der Himmel noch aus; ſteht doch die Erde noch feſt.
Wunden ſchmerzen ja nicht, in ſolchen Kämp- fen empfangen;
Freiheit, das edelſte Gut, grenzt an das herrlichſte Seyn.
Und der frühere Tod führt früher zum beſſe- ren Leben —

Braucht ihr Deutschen denn jetzt mehr noch, um Helden zu seyn?
Und — was glänzt dort, im Hintergrunde der blutigen Szene?
Dort am Altar? — es ist Hoffnung! — Ein Stern in der Nacht.
Auf denn, wer noch die Lanze — die Krücke zu schwingen im Stand' ist;
Auf! der Genius ruft; ringet dem Herrlichen nach.
Alle zwar können's unmöglich erringen, und mancher wird fallen;
Aber schon Ehre genug ist's: hier zu kämpfen. Hymen!!! —

Das ganze Haus des Obristen hatte auf einmal eine ganz andre Gestalt bekommen, und der bisher hier herrschende Ton sich so verändert, daß wer noch vor acht Tagen hier gewesen war, und heute wieder kam, es kaum mehr kannte, und nur mit Mühe sich überzeugen konnte, daß es noch dasselbe sey. —

Die alte Freundschaft zwar und freundliche Aufnahme fand er immer noch unverändert; aber — es war übrigens alles so

still,

ſtill und doch ſo thätig, ſo offen und doch ſo heimlich, ſo ruhig und doch ſo bedeutſam, ſo unbefangen und doch ſo aufmerkſam auf die mindeſte Kleinigkeit. Von politiſchen Sachen wurde jetzt kein Wort mehr geſprochen, obgleich ſonſt hier dergleichen Unterhaltungen an der Tagesordnung geweſen waren, und jetzt der Stoff dazu mit jedem Tage ſich häufte, die bedeutendſten Entwicklungen mit jedem Tage näher rückten, und faſt Stundenweis die Spannung ſich mehrte. Berührte ja irgend ein Fremder etwa dieſe Saite, ſo wurde in kalten Gemeinſprüchen darauf geantwortet, das Geſpräch abgebrochen, oder ihm eine andere Wendung gegeben, und hierdürch gezeigt, daß man es — wenigſtens nicht gern hatte. Nie war ſonſt hier das ſtille Geſpräch der Augen und Minen Mode geweſen, indem es der Obriſte ſchlechterdings nicht leiden konnte; jetzt war es an der Tagesordnung! und das ganze Haus ſchien eine große allgemeine Pantomime. Selbſt bis auf die Stallknechte — wenigſtens was die vers

 trautes

trautesten anlanat — erstreckte sich dieses. Man hätte, glaub' ich, einem den Kopf einschlagen können, er hätte nicht gesagt: wo sein Herr sey? oder Ewald? und doch — zählte der eine vielleicht drüben auf dem Vorwerke so eben seine Merinos, und dieser ließ seinem Tartar die Steingallen ausschneiden, oder die Eisen anders auflegen.

Das Bette des Ewald hatte mit in das Cabinet des Obristen geschlagen werden müssen; der Candidat Donner, welcher jetzt den Sekretär machte, schlief gleich daneben. Bis spät nach Mitternacht sah man gewöhnlich noch Licht in diesen Fenstern, und wenn der Morgen kaum graute, zog hier der eine sein Pferd in aller Stille zum Gartenpförtchen, der andre zum Hühnerhof hinaus, und jeder trabte seinen eigenen Weg schon lange in die Welt hinein, ehe noch jemand ein Aug' ausgewischt hatte, um denselben zu beobachten.

Der alte Herr blies die Wölkchen seines Morgenpfeifchens immer feiner zum Fenster hinaus in die weite Welt, pfiff seine

ne alte Fanfare, und erſchrack ordentlich
d ſah ſich gewahrſam um, wenn er ie-
nd einmal in einen Marſch fiel, als
er fürchtete, es möchts jemand gehört
ben und einen gewiſſen Gedanken danach
mponiren. Selbſt das einzige Stünd-
en der Tafel hielt er ſich jetzt nicht mehr
ei, da er ſonſt um keines ankommenden
remden willen davon aufſtand, und ſelbſt
r dringendſte Bote ihm während dieſer
eit nicht gemeldet werden durfte, indem
zu ſagen pflegte: nur dieſe Stunde
b' ich mir ſelbſt! Es war jetzt auf's
rengſte befohlen: ihm jeden ankommenden
boten augenblicklich zu melden, in der
eſſten Nacht ihn zu wecken, und von der
afel ihn abzurufen. So ſehr verändern
Umſtände nicht allein Sachen, ſondern
uch Geſinnungen, Meynungen und Grund-
ätze der Menſchen, und allerdings iſt jes
es Sprüchwort: daß der Menſch der
Umſtände Narr oder Sklav ſey, ein ſehr
ahres Wort, ob es gleich die hochgeprie-
ene Selbſtſtändigkeit deſſelben ſehr tief
erab ſetzt.

Oft ſtand alſo jetzt der alte Herr mehrmals von der Tafel, und nicht ſelten ſogar von ſeinem Lieblingsgericht auf, um irgend einem alten Bauer ein ſchmutziges Briefelein abzunehmen, und eigenhändig auf der Stelle zu beantworten u. dergl. Wer wußte denn aber auch, wer zuweilen unter dem ſchmutzigen Bauerkittel ſtack? oder was in dieſem ſchmutzigen Brieflein geſchrieben ſtand? denn nicht ſelten mußte die delikateſte Flaſche Wein hinüber gebracht werden — was für den beſten Bauer auch ein Glas guter Hausteufel, d. h. Schnaps gethan hätt', und das ſchmutzige Brieflein wurde ſauber und ſorgſam in das feinſte Poſtpapier eingeſchlagen, und in aller Stille durch einen reitenden Boten weiter geſchickt. Wohin? ja das wußte jedermann eben ſo wenig; und ſelbſt der reitende Bote wußte nichts, als daß — wie es ihm beſchrieben worden, an jener Waldecke ein Mann' auf ihn gelauert, ihm ein gewiſſes Zeichen gegeben, und darauf anbefohlnermaßen den Brief abgenommen habe. —

Wer

Wer ſchaute hinter dieſes Gewebe von
glichkeiten? — Möglich, daß Ewald
dem Pferdehandel umher ritt, um
den zurückkehrenden ruſſiſchen Offizieren
zu verdienen — möglich, daß Herr
nner durch den Obriſten unterſtützt, ei-
alten Prozeß von neuem betrieb, da
e Großmutter aus einem adelichen
uſe ſtammte, auf welches dieſer viel
fluß hatte; möglich aber auch, daß
es alles bloß zur Folie einer dritten
ſicht diente; denn warum wurden der-
chen Händel nicht wie ſonſt hier öffents
getrieben? und jener Prozeß nicht
den offenen Gerichtshöfen anhängig
nacht? — Welche Möglichkeit war alſo
hrſcheinlicher? —

Schwer ärgerte ſich oft die gute Grä-
n, wenn ihr lieber Hartwig, dem ſonſt
ne Störung bei Tiſche das ganze bischen
ſſen verderbt hatte, jetzt ſchier jeden
Mittag dabei geſtört wurde; er aber ſtand
ruhig auf, wenn ſeinem Befehl gemäß,
m jemand gemeldet wurde, und kam ſo
früh-

fröhlich wieder, wenn es kurz abzumachen gewesen war, als ob er sich frischen Appetit geholt hätte. Nur dann ärgerte er sich, wenn man auf ihn wartete. Konnte er die Sache nicht kurz abmachen, so ließ er sich in der Folge seine Assiette aufs Zimmer bringen.

Am meisten aber ärgerte sich die Gräfin über einen gewissen Scholl, ehemaligen Wachtmeister in des Grafen Eskadron, einen alten aber noch rüstigen — was man sagte, verfossenen Kerl — der jetzt fast einen Tag um den andern und fast jedes Mal um Tischzeit kam, bei dem Grafen stack, und — dem immer das beste von der Tafel aufgetragen werden mußte. Die Gräfin nannte ihn nur: die Saufnase; und weil die Gräfin ihn so nannte, so hatte und behielt er diesen Namen im ganzen Hause. — Wenn es hieß: die Saufnase kommt! so war ihre gute Laune dahin, oder wenigstens stieß sie einen recht herzlichen Seufzer aus. —

Aber diese berühmte und so oft verwünschte Saufnase war eine sehr gute, brave, redliche Saufnase! — Was konnte denn der arme Mann dafür, daß ihn immer dürstete? und die Quintessenz alle des Weins und Schnapses, den er in seinem Leben getrunken hatte — (er selbst pflegte hoch und theuer zu schwören: daß ein ganzes Regiment mit Commodität darinnen ersaufen könne) jetzt, da das Jugendfeuer fehlte, jene edlen Stoffe richtig zu verarbeiten, einen Ausweg just auf seiner ohnehin etwas kolossalischen Nase suchte? und daselbst in den herrlichsten Rubinen und Topasen prangte? Das Herz war gut! und stand ihm just auf dem rechten Flecke; das heißt: er kannte keine Gefahr, und war in der hitzigsten Schlacht kalt wie Eis, und stand — hatte er sich auch noch fünf Minuten vorher, kaum aufrecht auf den Beinen oder auf dem Pferde halten können, fest wie ein Fels. — Darauf kannte ihn der Obriste, und darum zeichnete er ihn unter so vielen persönlich aus.

Einst

Einst traf die Gräfin ihren Gemahl mit dieser sogenannten Saufnase in der zärtlichsten traulichsten Unterhaltung an der hintersten Treppe, welche unmittelbar hinunter in den Pferdehof führte. Der Graf hatte seinen goldnen Mundbecher in der Hand, und ließ ihn ein Mal ums andre daraus trinken, trank selbst, und — kurz, sie waren wie Brüder. Der Gräfin ekelte es ordentlich, und sie wollte sich still zurückziehn, um nicht bemerkt zu werden; aber ihr Gemahl hatte sie schon bemerkt, endete durch ein freundschaftliches Handschütteln seine Unterredung mit der fatalen Saufnase, kam freundlich die Gallerie herauf, faßte sie kosend in seinen Arm, und ging mit ihr in den Saal zurück, aus welchem sie eben gekommen war.

Hier lehnten sie, in einem wirthschaftlichen Gespräch, um, deßwillen sie ihn eben vorhin aufgesucht hatte, Arm in Arm im Fenster, als eben diese Saufnase mit dem Pferd an der Hand aus dem Pferdehofe

um

Ecke herum kam; ſchnell brach
ſie ſonſt immer ſo aufmerkſame
emahl das Geſpräch ab, riß das
auf, und nickte ihm noch ſo freund-
wie einem ſcheidenden Freunde,
ſich das Herz theilt. —
pfui! ſagte ſie, halb im Scherz
lb im Ernſt, wie könnt' ich mit
n Saufnaſe ſo zärtlich thun?"
keit ihr euch und ſkandaliſirt ihr
Mann ſo viel ihr wollt — entgegs
lächelnd — (indem jener ſich auf-
und mit dem wilden Gaule wie
gel in der Luft zum Thor hinaus
— ſieh! ſieh! — (glühend) welche
welche Gewandtheit in dem alten
ufel! — (entzückt) und — was für
z! (mit einem glühenden Blicke)
ihr ihn wie ihr wollt! ich rechne
ese Saufnaſe dereinſt in der
t!" —
ll und erſchüttert ſchmiegte die zärt-
lwine ſich feſter an ihn, und eine
recht herzliche Thräne floß auf ſeine

„Ich

„Ich will ihn nie mehr so nennen!“ sprach sie halb laut, und verbarg, als ob sie sich schämte, ihr glühendes Gesicht in dem Aufschlage seines Fuchspelzes.

Er fühlte an ihrer tiefen Bewegung, daß er ihrem Herzen weh gethan hatte, suchte durch allerhand Liebkosungen sie wieder zu besänftigen, und sie schieden endlich vollkommen beruhigt in der heitersten Stimmung.

Einige Tage drauf fand die Gräfin diese sogenannte oder vielmehr jetzt nicht mehr sogenannte Saufnase auf der Gallerie. Er ging mit starken klingenden Schritten auf und nieder, und schien mit Ungeduld seine Audienz bei dem alten Herrn zu erwarten, welche sich heute durch die Ankunft eines Offiziers von Rang so sehr verzögerte. Sie sprach äußerst freundlich mit ihm, was zwar bei ihr, die mit allen Menschen eigentlich nicht anders sprach, also nichts feines, mit diesem durch sein Fluchen und Saufen ihr von jeher

er verhaßten Menſchen aber heute das
te Mal war, nannte ihn ein Mal übers
dre Herr Wachtmeiſter — was
n durch und durch elektriſirte, ſo daß
ne Scharrfüſſe dabei ihn ſchier rücklings
e Treppe hinunter transportirt hätten,
nn ihn die Gräfin nicht am Arme ge-
ßt, und ihm eine andere Richtung geges
n hätte — ſprang endlich ſogar ſelbſt
rt, und holte ihm eine Flaſche Wein,
enkte ihm ſelbſt ein, und trank es ihm
, kurz, behandelte ihn ganz wie einen
eund ihres Gemahls oder wie einen al-
n Hausfreund. Er war entzückt bis in
n dritten Himmel, und ſein affröſes Ge-
ht klärte ſich in allen ſeinen Theilen ſo
f, daß es ein ganz andres Geſicht
urde; nur ſein entſetzliches Fluchen und
chwören, womit er ihr verſicherte, daß
dieſe beſondere Gnade zu ſchätzen und
verehren wiſſe, machte ſeine Unterhal-
ng ihr ängſtlich, und ſie war froh, als
dlich der Offizier mit dem Ewald die
intertreppe hinunter ging, und dadurch
e Paſſage zu ihrem Herrn Gemahl frei
wurde.

wurde. Fast unmerklich drückte sie ihm, als er sich empfahl, ein Röllchen Gold in die Hand und sagte: „machen Sie zur Zeit der Noth davon den glücklichsten Gebrauch, und trinken Sie in fröhlichem Stunden meine Gesundheit.“

Er war zu sehr überrascht, als daß er augenblicklich etwas hätte sagen oder thun, wenigstens sich artig bedanken können, und als endlich deß etwas auf den stürmischem Wetterflügeln einiger Dutzend Haus-, Hof-, Stall- und Feldfläche kräftig gnug hervorbrechen wollte, war sie diesem Sturme glücklich entwischt, und er hörte nur noch das Zuklappen der Thür ihres Zimmers.

Der Obrist rief, und ganz verstört trat er, immer noch mit dem Goldröllchen in der Hand, zu ihm in's Cabinet.

Er schrieb noch einige Zeilen; aber — „Um's Himmelswillen! rief er, der diesen in allen Situationen des Lebens eiskalten und bis zum Aergern ruhigen Menschen so gut kannte, ihm, als er sich jetzt umsah, entgegen — Mensch! was hast du? was ist dir wiederfahren?“ —

„Die

„Die gnädige Gräfin hat ſo freundlich
it mir geſprochen, entgegnete er faſt weis
erlich (ſo gerührt war der alte Kerl!),
at mir ſelbſt Wein gebracht — mir ſelbſt
ngeſchenkt, und — zugetrunken! —
nd jetzt, da der Hauptmann Alſter mit
em Adjutanten Ewald hier wegging, und
h mich empfahl, ſteckt ſie mir noch dies
s Röllchen in die Hand — (es ihm hin
eigend) ſteht drauf funfzig Dukaten;
nd — Zahlpfennige ſind, hol's der Teu
el! nicht drinn' — ja! die ſteckt Sie
air in die Tatze, die göttliche Frau! und
pricht: ich möcht' in der Zeit der Noth
en glücklichſten Gebrauch davon machen,
nd — in fröhlichen Stunden Ihre Ge
undheit trinken." —

„Nun? ſagte er lachend — und iſt
enn das alles ein ſo groſſes Unglück?
aß du dich ſo entſetzlich darüber alterirt
haſt?" —

„Ein Unglück? — rief er, mit dem
Fuſie ſtampfend, nein! ſag' ich, ein
Glück iſt's! ein furchtbares Glück! — nur
weiß

weiß ich nicht wie ich, den sie sonst kaum zu bemerken die Gnade gehabt hat, jetzt so auf einmal dazu komme; denn weder meine Fratze noch meine Sitten und Manieren sind doch hol's der Teufel! so empfehlend und interessant nicht." —

„Ja, das mag Gott wissen!" rief der Graf lachend, und sprützte die Feder aus.

„Und ich hab's lange gewußt! schrie Scholl; drum hab' ich mich auch nie mit den Weibsen aufs Heirathen abgegeben, weil mir doch keine treu geblieben war; denn (figurirend und an die Stirn, aus Herz und an den Säbel schlagend) wenn mir's nicht hier und hier und hier säß, so wär ich nicht den Schuß Pulver werth! — (mit dem Fuße stampfend) Und darum eben weiß ich nicht, wie ich auf ein Mal bei der gnädigen Gräfin zu so hohen Gunsten und Gnaden komme?"

„Aha! — sprach jetzt der Graf, sich besinnend, und stand auf — das will ich dir erklären! (äußerst zufrieden, ihm die Hand auf die Achsel legend) Sieh! —

ich

ich sprach letzthin mit ihr von dir, und da sagt' ich so unter anderm, daß ich einst in der Schlacht auf dich rechnete. — Merkts du's nun? Alter! — Hast du's weg?" —

„Alle Donner! —, rief Scholl endlich, nachdem er, als ob er es nicht verstanden, den Grafen einige Sekunden hirnlos angestaunt hatte — das ist aber ein köstlich Weib! — Ein Weib! — na! ich will weiter nichts sagen — Ein Weib, das so auf ihren Mann hält, na! das ist doch ein Weib! — ein Weib, das unserm Herrgott Ehre macht!" —

„Nicht wahr? — Ja sieh! Scholl — es giebt also denn doch Weiber, um derentwillen man was von seiner natürlichen Freiheit nachlassen darf, ohne sich den Vorwurf einer liederlichen oder schwachen Hingabe derselben auf den Hals zu laden," — entgegnete der Graf lächelnd. —

„Na! — meynte Scholl — darüber sind die Gelehrten noch immer streitig! und — gefangen ist doch gefangen, auch wenn einem der artigste menschenfreundlichste

Feind

Feind fängt, und man in der Gefangenschaft alle Tage Braten und Salat hat; indeß — Sie freilich, Herr Obrist! Sie können mit Ihrem Griff in den Glückstopf zufrieden, vollkommen zufrieden seyn; und — na! (figurirend) so lasits man kommen? — wollen doch sehn — (macht einen Kreuzhieb in die Luft) wie weit es die alten Knochen noch abhalten? — Wenigstens sollen Sie sich nicht verrechnet, und die gnädige Gräfin sich nicht in der alten Sauinase betrogen haben. Aber — (ihm immer noch das Goldrölchen in der linken Hand hin haltend) was soll denn damit werden?" —

„Wird — wie auf den Schachteln und Gläsern der Pflasterkasten steht — nach Vorschrift gebraucht!" sagte er.

„Na! so marschirt ihr denn wieder hier hinein! — sagte er, seinen Säbel lüftend — (er meynte, in die doppelte Scheibe, welche ein dergleichen Rothverstreck bildete) und unser Herrgott segne und erhalte die gute Anlage."

Beim

Beim Weggehn ließ er ſich es ſchlechterdings nicht nehmen, der guten Gräfin noch ein Mal ſeine Dankgefühle beſtens zu erkennen zu geben. Eine harte Stunde für dieſe gute Frau! denn die Nerven und Fiebern dieſes eingeſtrichten Soldaten waren, nach ſeinem eigenen Angeben, wie die Pfennigſtricke, wie mußte der Ausdruck von Gefühlen ſeyn, welche von ſolchen Nerven und Fiebern ausgehn, und von denſelben dirigirt werden? — Er beſchmierte mit dem Geifer ſeines gutmüthigen Eifers ihre ſchönen Hände ſo, daß ſie mehrere Gläſer Eau de Cologne verwaſchen mußte, ehe ſie denſelben davon herunter bringen konnte, und noch nach mehrern Tagen zitterte ihr noch das Herz, und gellten ihr noch die Ohren von den energiſchen und wahrhaft klaſſiſchen Flüchen und Schwüren, unter und mit welchen er ihr hoch und theuer verſicherte: daß eher der Teufel ihn wie einen Betteljungen in den Lüften zerreißen, oder Gottes Donner ihn neun hundert und neunundneunzig Tauſend Klafter tief jenſeits den Mittel-

punkt

punkt in die Erde hinein ſchlagen, als ſeinem geliebten Herrn Obriſten der geringſte Schade geſchehn ſolle; das that aber jetzt nichts! Er war und blieb doch von nun an ihre alte gute Saufnaſe, oder vielmehr — nicht mehr Saufnaſe, ſondern ihr lieber alter Scholl, und immer wurde von nun an, wenn er kam, das Beſte hervorgeſucht, um ihn zu traktiren. — Zwar hatte der gute Mann die Kugeln vergeſſen, die er dem Obriſten doch nicht wegfangen konnte; aber auch das that, bei dem Rieſenglauben des edeln zärtlichen Weibes nichts! Sie nahm wenigſtens hier den guten Willen für die That, und glaubte von Herzen gern, was ſie ſo innig wünſchte.

Siebzehntes Kapitel.

Auf nun, rüſtige Kämpen! die Zeit der Ruh' iſt vorüber;
Ausgeſprochen das Wort — ruft Euch zu Sieg oder Tod.
Horch! es pfeift ſchon der Sturm im dürren Barte der Diſteln,
Raſſelt im dürren Laub, wie unſer Todtengebein.
Laßt ihn raſſeln! — das Vaterland ruft — es rufen der Väter
Heiſche Stimmen zu Euch tief aus den Gräbern hervor.
Friedrich ruft! und es theilt in kalter Ruhe ſein Enkel
Dort des Trauerſpiels ſchreckliche Rollen ſchon aus.

Auf denn, rüſtige Kämpen! des Knirſchen Zeit iſt vorüber;
Ausgeſprochen das Wort — ruft Euch zu Sieg oder Tod.
Keine Thrän' in den Bart! — Blut weinte die Seele des Preußen,
Blut nur löſche den Schmerz jener Empfindungen aus! —
Blut nur zeichne den Frieden dieſſeits der Gräber, und jenſeits
Legen wieder ans Ohr ruhig die Väter ſich hin.
Denn erſt rolle das ſiedende Blut in den Adern der Preußen
Wieder ruhig hin, und — werde zur Sichel das Schwert.

Es wurde nach und nach laut, und immer lauter, über Dinas, worüber man bisher nur mit Herzklopfen ganz leiſe gedacht, und nur in den traulichſten Geſellſchaften einander ein Wörtchen ins Ohr geſagt hatte. Doch iſt auch nicht zu läugnen, daß auch mehrere dergleichen ſtürmiſche Auftritte deshalb vorgefallen waren, deren einige in dieſer romantiſchen Geſchichte vorgefallen ſind; denn die Herzen der

Preußen waren voll, und das Töpf-
kochte bis zum Ueberschießen. —

Der gute König, umgeben, und fast
acht von Napoleons Kreaturen, fühlte
er tiefer und schmerzlicher das Drük-
e seiner Lage, den gedrückten Zustand
r Völker, seiner Krieger, und über-
pt seines Staats, und wünschte nichts
licher, als — vor der Hand, mit edler
opferung seiner selbst, und seiner eige-
Ruh' und Zufriedenheit, wenigstens
n zu helfen, und helfen zu können.
nschen, welche um diese Zeit diesen so
en herzensbraven Monarchen gesehn
en, versichern, daß er, bei all der hei-
n Außenseite, welche er freilich, als
litiker, damals heraus kehren mußte,
entlich alt geworden sey. — Der Ver-
er dieses, ob er gleich kein geborner
eußr ist, und in keinem Verhältniß an
jes Land gebunden ward, ist herzlich
h, Ihn — den er persönlich kennt und
t, damals nicht gesehn zu haben;
nn er würde nur seine alten Knochen
haben

haben verfluchen müssen, daß sie nichts mehr nutzten, um Ihm zu helfen. — Der gute König, als erster Preuße, fühlte, sag' ich, dieses alles tiefer und schmerzlicher, als alle andere, deren vorwitziges Murren und Lautwerden ihn nicht selten von der einen Seite in die peinlichste Verlegenheit setzen mußte, als er auf der andern das Glück und die Beruhigung fühlt' und zu schätzen wußte: Regent solcher Völker zu seyn, welche fest entschlossen: ihrem politischen Daseyn das bischen physische Leben aufzuopfern, nur fragten: wo? und wie? ist Rettung möglich? nicht: was dürfte sie wohl kosten? — aber Umstände drängten Ihn, nur Ihn allein, in den Zustand jener stillen Leiden zurück, deren auch der gemeinste Taglöhner sich, wenigstens durch ein halbes Schock kräftige Flüche, Schimpfreden und dergleichen, entledigen, und dadurch seinem gedrückten Herzen Luft machen kann, und macht' ihm jenes kluge Plier zur Regel, welches zwar schon manchem Krümmen im Leibe gnug verursacht hat, woran aber,

meines

Wissens, noch kein Mensch gestor-
ohl aber besser, gesunder und glück-
geworden ist; denn Er, Er allein
, was viele nicht wußten, und wor-
esonders im Auslande, damals viel
gerümpft wurden. — Er wußte,
n und andere damals, was man
er Schuh drückte; wußt' es, und
nicht helfen! — Dieß der Grund
den dieses guten Königs, in jenen
n Tagen, welcher, durch seine Men-
und Bürger-Tugenden, nur die
hsten und heitersten verdiente. —

Wer unverschuldet,
Monarch! wie Du,
Dergleichen duldet,
Der kann in Ruh
Dereinst im Hafen
Des Friedens schlafen;
Drum, Schmerz, nur zu!
Dich auszuhalten
Gab ihm den kalten
Sinn die Natur.
Und — nur zur Probe,
Dich zu verachten,
Nahm mehr als hundert
Verlorne Schlachten,
Ihm einst das Schicksal.

Es löste grausam
Die schönsten Banden
Glücklicher Liebe;
Und überstanden
Hat diesen Schmerz
Sein großes Herz.
So wird auch diesen
Er überstehn,
Auch dieser Sturm wird
Vorüber wehen;
Er aber prächtig
Im Sieger-Kranze,
Dem neuen Glanze
Entgegen gehen.

Nicht so unbedeutend, als man glaubte, waren immer noch die Trümmern der französischen Armee, mit welchen der Vicekönig, durch einige kleine nicht geschlagene Corps verstärkt, dumpf brausend, wie ein getrenntes Gewitter, nach der Elbe heran zog, nicht unbedeutend der Vortheil, den er dadurch gewann, daß er, auf den kleinen Märschen, die er, jetzt fast unverfolgt, und nur wenig mehr von dem nachrückenden Feinde belästigt, jetzt machen konnte, sich immer mehr sammelte und erholte,

holte,
ganz wi
sitionen
sen, un
seufzend
mehren,
bedeuten
eine äu
ren Fol
Hätte
dazu vo
siren m
können,
so furch
bleiben
besonde
Sache
selbst n
lehrte
gar nic
diese Z
schien,
sich selbs

Die
nicht m

und seine Armaturen ausbessern,
eder herstellen, und durch Requi-
in dem immer noch alliirten Sachs
d andern noch unter seinem Druck
en Ländern, nicht allein diese ver-
sondern auch sich selbst nicht un-
d verstärken konnte. — Das war
erst peinigende Ueberzeugung, de-
gen nicht zu berechnen waren! —
nan ihn jetzt, an den mehrern
rtheilhaften Stellen, welche er pas-
ußte, mit voller Kraft angreifen
kein Gebein hätte von der einst
tbaren französischen Armee übrig
dürfen! aber — so möglich dieses,
s im Auslande, so manchem der
unkundigen nicht allein, sondern
anchen, und sogar vielen ge-
n Militärs, und so — man wußte
ht, wie man es nennen sollte —
ögerung (will ich indeß sagen)
o natürlich und schmerzlich war sie, in
l, und nach ihren wahren Gründen.
russische Armee war bei weitem
ehr jene furchtbare, welche sie ge-
wesen

wesen war, als sie es allein mit dem Feinde der Menschheit aufgenommen hatte. Durch planmäßige Rückzüge bis fast in das Herz von Rußland, selbst durch ihre darauf erfolgten Siege, und durch das Verfolgen des zertrümmert fliehenden Feindes, so wie durch Einschließungs-Corps der Festungen Danzig, Thorn, Modlin, Zamosk, Czenstochau, und in der Folge auch von Cüstrin, durch das gegen den Fürsten Poniatowsky zurückgelassene Beobachtungs-Corps, und einige Besatzungs-Corps in Polen, war sie sehr bedeutend geschwächt, und hatte vor der Hand auch nicht die mindeste Aussicht, aus ihren fernen Staaten schnell die so nöthigen Ergänzungen und Verstärkungen an sich zu ziehn, welche dort organisirt waren und wurden; denn fast durfte man sagen, der Glücksstern hatte zu schnell sich gewendet, zu schnell waren Sieg auf Siege gefolgt, und zu unvermuthet und schnell auf allen Punkten geflohn, als daß es nicht fast eben so beschwerlich und gefährlich gewesen wäre, ihn zu verfolgen, als — ihn zu

schlagen.

— Der Zutritt Preußens mußte
nicht allein angenehm, sondern,
nzige Verstärkung, welche sie vor
erhalten, und auf welche, nach
nicht allein, sondern sogar nach
ftigen Gründen, noch weit
gehofft werden konnten, sogar
enswerth seyn; aber — wir
ur einen flüchtigen Rückblick auf
r gesagte thun, und jene Zeiten
r und Januar, 1812 und 1813)
n Gesichtskreis zurückrufen, um
ft das schmerzhaft peinliche jener
n seiner ganzen furchtbaren Wahr-
zustellen.

ßen riskirte viel, es riskirte
— Wer will ihm in der Folge
, wenn es — zwar nicht alles,
igstens viel fordert? —

---

der König wollte um jeden Preis
as fatale Joch abwerfen, welches
r schon allzulang, Ihn und seine
terthanen unter der eisernen Herr-
es allmächtigen Corsen gedrückt
hatte.

hatte. — Kräftig und einstimmend in seine gute, jedem deutschen Monarchen ziemende Meynung wehte der Geist Ihn an, welcher in seinem Lande, wahrhaft im Herzen des grössten sowohl, als des kleinsten seiner Unterthanen herrschte, und wovon täglich, ja fast stündlich Ihm neue, deutlichere und unzweifelhaftere Proben und Beweise zu Ohren kamen, welche sein gutes Herz immer mehr über die Gefahr des Risiko beruhigten, und Seinem freien deutschen Geiste mehr Spielraum, und Seinem guten Willen mehr Festigkeit gewährten. — Nur eins fehlte Ihm, in der klugen Berechnung; nur eins! aber dieß einzige war eben das, was in der Welt schon so manchen Unterschied unter den wahren physischen Kräften, und der Entwicklung und vortheilhaften Wirkung derselben, gemacht hat — nämlich der wirkliche nervus omnium rerum gerendarum — Geld! denn — durch die bisherigen Anstrengungen, Niederlagen, Verluste jeder Art, ins Ausland geschaffte Contributionen, und durch das natürlich aus

en diesen Calamitäten erfolgte Stok-
Landbau nicht allein, sondern auch
r Art von Geschäft und Handel,
e von dergleichen allgemeinen Stok-
unzertrennlichen Zahlungs-Unfähig-
war auch dieses allmächtige Metall
ußen so selten geworden, wie die
ämchen auf den isländischen Glet-
—

e Kassen waren erschöpft! die öf-
en eben so tief, als die Privatkas-
- Auf auswärtige Unterstützungen
o konnte man zwar rechnen, sicher
, aber so schnell nicht, als man
in dieser großen Crisis bedurfte,
durch Zeit und Umstände so schnell
wirklich unerwartet, herbeigeführt
war; und wenn sie auch im reichs
Maße wirklich augenblicklich zu
gewesen wäre, so war sie doch noch
nicht hinreichend zu alle dem, was
edurfte, um fest da zu stehn, und
in allen Künsten der möglichsten
ung und Verstärkung, durch lange

Uebung

Uebung ausgelernten Feinde, mit Nachdruck die Spitze bieten zu können. —

Neue Quellen mußten aufgesucht, neue Gewerbswege zu diesem neuen Ziel eröffnet — die größten, ganz außerordentliche Aufopferungen mußten gemacht werden, um dazu zu gelangen, und Schwierigkeiten zu überwinden, welche jedem Schritte wie Riesengebirge sich entgegen thürmten, und Abgründe sehen ließen, in welchen selbst die höchste Kraft des menschlichen Willens sich lebendig begraben sehn mußte; wer stand mit Sicherheit dafür, daß die Nation sich dazu verstehn, und wenn sie sich dazu verstand, daß es in einer solchen Krafteinheit geschehn würde, in welcher allein sie den gehofften Erfolg haben konnten? —

Dieß war die Frage! — dieß die Axe, um welche sich in diesen kritischen Augenblicken alle Berathungen drehten, indeß die Klugheit ein Benehmen gebot, welches im Auslande zwar viel getadelt, aber durch den Drang der Umstände so nöthig gemacht wurde. —

Daß

ß also jetzt alles angespannt wurde,
ter den leisesten Athemzügen, in den
ten Hütten sowohl, als in den gröss-
lästen, diesen Geist zu belauschen,
denselben einen Entschluß zu grün-
on welchen, nach den natürlichsten
ngen, das Wohl oder Wehe der
auf mehrere Generationen und
nderte hinaus, abhing, läßt sich
und wenn man dabei fast mehr
ls bedächtig zu Werke ging, so hat
r, dem dieses nicht gefiel, sich
eses eben erwähnte vor Augen zu
und alle möglichen Folgen des
zigen So oder So, in kalter
gegen einander abzuwiegen, um
Unangenehme in der Reihe der
chen Imperative zu finden.
größten Freude des Königs, dessen
als gutes redliches Menschenherz,
nge entschieden hatte, liefen von
eiten der großen Sache günstige
ten ein. — Jeder Preuße fand
it, nicht mit Worten allein, son-
der That Gut und Blut aufzu-
opfern,

opfern, um das gemeinsame Vaterland und den guten König unter dem Joch hervorzureißen, welches beide je länger, je schmerzlicher drückte. Die sprechendsten Beweise schlossen sich bereits an die mündlichen Versicherungen, und die Sinne konnten dem Glauben zu Hülfe kommen.

Jetzt sprach er das entscheidende Wort aus; und Rußland, welches in all seiner selbst gefühlten und anerkannten Macht und Größe, das, für diesen Augenblick oder Zeitpunkt wenigstens, so Wichtige dieser Vereinigung fühlen mußte, reichte mit Freuden die Hand zu dem neuen Bunde.

Der König fiel seinem alten Freunde, dem gutmüthigen Alexander, um den Hals, und Russen und Preußen, die ohnehin bisher nur mit Widerwillen gegen einander gefochten hatten, jauchzten an Preußens Grenzen einander entgegen, und schwuren, ehrlich und treu: nun nicht eher als auf den Trümmern des stolzen Tirannen, ihre Waffen niederzulegen. —

Achtzehntes Kapitel.

ßt ſteigt aus euren
Modrigen Gräbern
achend herauf, ihr
Helden der Vorzeit;
ßt ſteigt herauf! und
Seht eure ſüße
ht eure Götter-
Freud' an den Enkeln!
ht euren Stolz, im
Muth dieſer Knaben,
ht euch verjüngt im
Schwung' ihrer Arm', und
rſche dann für Grimm: jetzt
Nicht mehr zu leben!
rſchet, und werft die
Modernden Knochen
niaſtens noch dem
Feind ins Genick, und
reckt mit dem holen
Funkelnden Aug' ihn,

Daß er erkenne:
Was dem Geſchlecht für
Väter geſtorben,
Und vor dem ſpäten
Reifenden Säugling'
Heute ſchon zittre. —

Seht! wie der Greis dort
Her führt den Enkel;
Einſt ſollt' er ſeyn ihm
Stütze des Alters —
Selbſt dann die Ochſen
Wieder nun ſchirrt, und
Wieder den Acker
Pflügt, wie als Knecht einſt.
Seht! wie der Vater —
Lahm kam er einſt vom
Rheine zurück ſchon —
Fuchtelt die Jungens,
Daß ſie ſich lernen
Ordnen zum Sturm-Marſch.
Einer ſchon liegt bei
Jena, der andre
Hatte bei Friedland
Schon dem gefangnen
Obriſten Uhr und
Börſe genommen,
Streckte ſie jauchzend
Hin den Cameraden:
„Ha! dieſe bring' ich
Heim mit dem Vater;

„Da

„Da soll er kaufen
Taback und Schnaps sich,
„Schmoken und trinken,
Trinken, und sagen:
„Brav ist mein Fritz, wie
Unsereins einst war!“ —
Aber die Kugel
Fuhr durch den Kopf ihm. —
Späterhin hörte
Von den Cameraden
Dieses der Vater,
Strich sich den Bart, und
Sagte: „der Fritz war
Dennoch ein guter
„Herrlicher Jung! ob-
gleich ich den Danz'ger
„Lachs nicht geschmeckt, und
Nimmer gerochen
„Habe den Taback;
Denn er gedachte
„Selbst in des Sieges
Freude des lahmen
„Vaters daheim, und
Starb im Gefühl der
„Kindlichen Lieb', auf
Leichen der Feinde.
Auf denn, ihr Jungens!
Werdet dem Fritz gleich,
Oder ich fuchtl' euch
Da mit dem Krummen,

„Bis an die dunkeln
Thore des Todes!“ —

Seht! wie die Mutter
Dort für die Jungens
Ordnet die Wäsch' und
Andre Geräthschaft,
Ruhig und heiter,
Wie wenn der Mädchen
Brautputz sie ordnet',
Obgleich vielleicht, aus
Kämpfen wie dieß', ihr
Keiner zurückkehrt.

Seht! wie die Braut sich
Reißt aus dem Arm des
Scheidenden Bräutgams,
Reißt von der Brust den
Wichtigen Brautschmuck,
Und in die Münze
Lächelnd ihn hin wirft,
Spricht: „ich bin Wittwe! —
„Kommt er einst wieder,
Schmückt' mich der andr' aus
„Beeren der Lorbeern,
Frisch aus dem Kranz des
„Herrlichen Siegers,
Schöner als einer.
„Kommt er nicht wieder —
Et nun, so hat er
„Redlich und brav für's
Vaterland, und ich

„Glück-

„Glückliche Wittwe,
Brauche den Schmuck nicht!“ —

Seht ihr? und hört nun
Weben den Geist der
Preußischen Adler? —
Geht! — es bedürfen
Euer zum Beispiel
Nicht mehr die Enkel. —
Ha! und sie gehn; — es
Rasseln die morschen
Modernden Knochen
Graunvoll zusammen,
Und in den Gräbern
Giebts eine Sage,
Größer als eine
Seit es ein Grab giebt;
Denn es heißt unten,
Unten und jenseits:
„Preußen ist größer,
Seit es geschlagen,
„Als es im Siege
Jemals gewesen!
„Und es wird siegen,
Dreimal geschlagen,
„Mehr als im höchsten
Seiner Triumphe.“ —

Was dieser endliche, feste Entschluß des Königs, der, unter dem Sklavenjoch des übermüthigen Corsen sich hervor arbeitend, keine Schonung seiner selbst und seiner nächsten Umgebungen mehr kannte, für einen Eindruck auf die Nation machte, davon haben die öffentlichen Blätter jener Zeit gnug und zu viel gesagt, als daß in einer Privatgeschichte noch etwas hinzuzusetzen wäre, ohne Zeit und Dinte zu verschwenden; was es aber für Eindruck auf den Ton und die Verhältnisse jenes Hauses und jener Familie machte, deren so sehr mit der Geschichte jener merkwürdigen intrikaten Tage verwickelte Lage, der besondere Gegenstand dieser Blätter ist, muß vor der Hand wenigstens mit einigen Worten erwähnt werden, um nicht den Faden zu verlieren, und denselben einst, mit Müh' und schwerfälliger Kunst, nur sehr unvollkommen wieder anknüpfen zu müssen. —

Der Graf, dem die Geschichte vielleicht bald ohne daß wir es sagen dürfen, wenn wir nicht die Linie, welche dem bloß geschichts

lichtlichen Romanschreiber gebührt, über-
reiten wollen, einen andern Posten an-
eisen dürfte, war jetzt fast für keinen
Menschen in und außer dem Hause mehr
chtbar oder zugänglich; denn es lasteten
tzt auf ihm Geschäfte, die ihm für etwas
nders, als das unmittelbare Vaterland,
ine Minute Zeit übrig ließen. — Seine
Stunden waren so streng abgetheilt, daß
m nur eine des Tages zum Essen übrig
lieb; und wenn er zuweilen an den frü-
ern einige Minuten nachgab, ihm dieses
n sein Cabinet gebracht werden mußte,
o es oft Abends, wenn die Bedienten
nderes bringen wollten, noch unberührt
and. —

Oefters machte die gute Gräfin ihm
ie zärtlichsten Vorstellungen darüber, daß,
a er doch an Gesellschaft und Bewegung
ewöhnt sey, er sich durch sein jetziges zu
ieles und anhaltendes Sitzen und Allein-
eyn, nicht an seiner Gesundheit schaden
nöge; da klopft' er ihr ruhig lächelnd die
Backen, und sagte: „sey du nur unbe-
orgt, Kindchen! ich werde vielleicht bald
Notion und Gesellschaft g n u g haben!"

Ewald war indeß jetzt das wahre per-
etuum mobile. — Keinen Tag fast
par er jetzt hier fest! — Küßt' er auch
uweilen Julien, beim Scheiden nach dem

Abend-

Abendessen, zärtlich die Hand, und versprach: sie morgen Schlitten zu fahren, so war er in der Nacht um ein oder zwei Uhr auf und davon geritten, und — sie hatt' umsonst ihren Pelz ausklopfen lassen. Diesi waren nun freilich, wie es hieß, alles Pferdehändel; auch wurden wie sonst, oft Pferde zu Dutzenden gebracht, gemusiert, ausgewählt, gekauft, und die andern wieder fort geschickt; aber auf einmal blieb Ewald selbst außen. —

„Wo muß denn der Ewald stecken?" wurde nach einigen Tagen gefragt; der Vater strich sich heimlich lächelnd den Bart, und ging in sein Cabinet.

Die Weiber sahn einander an — Julie konnte nicht schlafen. — Es war aber auch wahrlich fatal, bei der herrlichen Schlittenbahn! —

Ende des ersten Theils.

ei

kr

den I

G

bei G

e

Das

ſerne Kreuz.

Ein

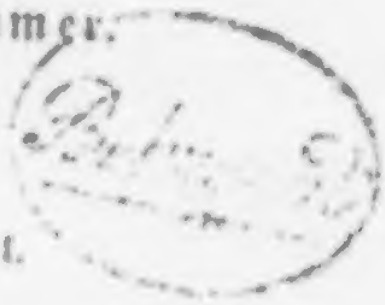
iegeriſcher Halb = Roman

aus

ahren 1812, 1813 und 1814

von

arl Gottlob Cramer.



Zweiter Theil.

Hamburg,
ottfried Vollmer.
1 8 1 5.

Erſter Abſchnitt.

consili expers, mole ruit sua.
temperatum Di quoque provehunt
in majus; idem odere vires
Omne nefas animo moventes.

Hor.

Hört ihr des Adlers
Flügel rauschen?
Seht ihr umher die
Wetter dort tauschen? —

Sie tauschen bange
Auf seinen Flug;
Sind aber lange
Nicht klug genug.

Erſtes Kapitel.

ánzt auch dein Haar nicht
Prächtig am Himmel,
ie Berenicens
Alternder Schimmel;
rd's doch, auch ohne
Heiligenſchein,
oig der ſchönſte
Lockenkopf ſeyn.

bt auch ihr Mädchen,
Oft nur im Spielen,
elcs geopfert
Heil'gen Gefühlen;
get doch dieſes
Unter dem Chor
rrlicher Mädchen
Herrlich hervor.

Bleichten mir leider
Sorgen und Jahre,
Der ich dich schreibe,
Längst schon die Haare;
Dennoch im Geiste
Mit Dir verwandt,
Küß' ich, mit Jünglings-
Glut Dir die Hand. —

Der König war mit gutem Beispiel vorangegangen, und hatte, im höchsten patriotischen Sinn, das erste Opfer gebracht; ein wahrhaft königliches Opfer! — Wie schnell, wie reichlich, und mit welchem Gemeingeiste Groß und Klein nachfolgte, bezeugt die Geschichte jener kritischen Tage Blatt für Blatt, und setzt dem erwachenden Urgeiste der Preußen ein unsterbliches Denkmal.

Was vom gräflich bergauschen Hause dergleichen geschehn war, stand zwar in keinen Zeitungen; aber — es war viel! denn die edle Gräfin warf ihren sämmtlichen mütterlichen und großmütterlichen Hausschmuck in den Hut des Gemahls, als dieser, mit einer völligen Jahres-Revenü

seiner

r ſämmtlichen Güter, nur hats im
ß, ihr denſelben hin hielt, und ſagte:
r Freiheit, König und Vaterland!" —
als ſie, ebenfalls nur im Scherz, Ins
, als nächſte Erbin deſſelben, fragte:
ie es zufrieden ſey? — warf fröhlich
dieſe den ihrigen hinzu, nebſt ihrem
en ſehr bedeutenden Pathen-Geſchenke.
ig und Vaterland aber fanden ihn ſelbſt,
Grafen, noch bedeutender. —

Und auf dieſe Art allein wurde die
kung wenigſtens der erſten dringendſten
ürfniſſe zu dieſer ſo nothwendigen Rü-
g möglich gemacht; ein Beweis: was
Volk vermag, wenn es ernſt-
will! und — daß die Stärke eines
ats nicht auf angehäuften, den Un-
banen abgepreſſten Schätzen der Krone,
ern auf der Wohlhabenheit, und der
us entſpringenden Kraft, und der Lieb'
dem guten Willen der Unterthanen
ht. —

Credite posteri!

Von allen Seiten erhoben ſich jetzt
n kleine Heere; wie die Pilze wuchſen

allent-

allenthalben Soldaten wie aus der Erde auf, oder — wie aus Noahs Kasten einst die neue Bevölkerung der Welt hervorging, gingen aus allen Dörfern, Wäldern, Meierhöfen und Waldhütten — aus allen Teichen und Sümpfen, möchte man fast sagen, junge Soldaten hervor, und — alles jauchzte; denn frei athmete jeder, und die Bürger hatten den Staat aus der Verlegenheit gerissen: sie zu unterhalten. — Heil ihm! —

Ewald kam einst äußerst vergnügt zurück. — Er war, unter uns gesagt, in der Residenz gewesen. —

Nachdem er beim alten Herrn seine Neuigkeiten ausgeladen hatte, trat er, in der heitersten Stimmung, mit demselben in den Conversationssaal, wo eben heute viel Fremde, beiderlei Geschlechts, versammelt waren. — Für die alte und junge Gräfin brachte er viel herzliche Grüße wenigstens, und deß allerhand, von ihren dortigen

tigen Freundinnen und Bekannten mit,
wie auch allerhand Kleinigkeiten, wozu
zwar nicht eben jetzt, da man von
ser seiner Reise nichts gewußt, aber
h ehmals gewöhnlich Auftrag gehabt
te, und stimmte dadurch die Gesellschaft
einen sehr heitern Ton, der jetzt eigent-
h selten war. —

„Und weiter nichts?" — fragte end-
Gräfin Julie in dem ihr eigenthüm-
en leichten, aber gutmüthigen Conver-
tionstone, und war eben im Begriff,
wieder von ihm zu der übrigen Ge-
schaft zu wenden.

„Doch!" — sprach er, mit einem
feierlichen, ihm sonst nichts weniger
eigenen Pathos, und zog einen kleinen,
einfachen, mit blondem Haar über-
chtenen Ring vom Finger. —

Mit gespannter Aufmerksamkeit drän-
mehrere aus der Gesellschaft sich näher
ihn. —

„Noch nie! — fuhr er in eben diesem
ne fort — noch nie war ich armer Teu-
so glücklich, Gräfin Julien ein Geschenk
machen

machen zu können und zu dürfen, als etwa ein Weihnachts-Röckchen, oder einen neuen englischen Tanz; — dieses (mit einem seitwärtsen, aber festen Blick auf Vater und Mutter) dieses wird Sie von mir annehmen, und annehmen dürfen; denn — es ist unbedeutend an äußerm, aber unschätzbar an innerm Werth." —

„Nun? — sprach der Graf, jetzt selbst neugierig etwas näher tretend — doch wohl nicht etwa von einer ägyptischen Mumien-Binde aus den Pyramiden?"

„Und wenn er von der Königin Semiramis abstammte, oder der Düris, oder die Isis ihn getragen hätten — fiel Ewald fast ein bischen vorlaut ein — so wäre dieses alles nichts gegen seinen Ursprung." —

„Du machst uns sehr neugierig! — sagte der Obrist; sey Dir Gott gnädig, wenn nichts, als eine Schwindelei vielleicht dahinter steckt." —

„Ich unterwerfe mich dem strengsten Urtheil!" — sagte mit einer artigen Verbeugung

ung Ewald, und fuhr dann in ruhig
lendem Tone fort:

„Im Zirkel der ehrwürdigen Prinzeß
enſia *) ſtand auf der Tafel eine
ne Schaale — (das einſtige Taufgeſchenk
er hohen Familie) — von beiläufig
n Pfund, welche dieſe Edle jetzt dem
erlande geopfert hatte, und hinein ſo-
Juwelen, und Gold und Silber, von
Seiten ſo reichlich, daß ſchon nach
gen Minuten der Inhalt die koſtbare
ebung an baarem Werth überwog.
s war heiter und ſo recht inniq glück-
— wie man bei guten Handlungen
— nur Heloiſe, die liebe treffliche
ellſchafterin der Gräfin Aarenberg,
te traurig im Fenſter, und koſtbare
änen rollten einzeln, aber deſto ſchmerz-
er, über die jetzt bleichen, gramvollen,
ntlich, ach! ſo blühenden Wangen des
edlen

*) Mit Stolz würde hier der Verfaſſer die
wahren Namen nennen, wenn er nicht
wüßte, daß die edelſten Menſchen am lieb-
ſten ungenannt bleiben. —

edlen Mädchen; denn — wie von jeher ihre Familie es gewesen war — arm und brav, war auch Sie, und hatte, vorzüglich wohl in diesem schönen Augenblicke, nichts — auch nicht einmal einen armseligen Dukaten, um denselben als ihr Scherflein zu diesem schönen Opfer für das Vaterland, mit freudigem Herzen hinwerfen zu können. — Tief und schmerzlich fühlte sie dieses, und tiefer noch, wo möglich den daraus entspringenden Schmerz: also auch nicht Antheil an dieser allgemeinen Heiterkeit nehmen zu können. — Daher diese edlen, schmerzlichen Thränen, welche diesem edlen Mädchen aus dem rein patriotischen Herzen sich um desto brennender hervordrängten, je mehr sie bemüht war, als unschicklich für eine so heitere Gesellschaft, dieselben zu unterdrücken.

Zufällig, als sie jetzt — wie man in dergleichen Umständen unwillkührlich zu thun pflegt, sich mit der flachen Hand über die Stirn fuhr, fiel ihr eine ihrer schönen blonden Locken in die Hand, und wie ein

heller

heller Lichtstrahl aus der dunkelsten Nacht, fuhr ihr ein Gedanke — welch ein glücklicher Gedanke! durch die leidende Seele.

Sie hatte nämlich, fast durfte man sagen, das schönste blonde Haar in der ganzen Residenz, und eben um dieses schönen Haarwuchses willen — aus einer sehr natürlichen Eitelkeit, weil ihr darüber vielleicht manches Schöne gesagt worden war — sich bisher nicht entschließen können: die neue Mode der Titustöpfe mit zu machen, sondern trug dasselbe immer noch in ihrem schönen dicken griechischen Knoten. — Jetzt fand sie in demselben die glücklichste Rettung aus dieser Verlegenheit, denn sie erinnerte sich eines Perückenmachers, welcher ihr noch vor einigen Tagen viel Geld für dieses Haar geboten hatte, um — für alte Schädel junge Titusköpfe daraus zu machen." —

„Werden Sie nur nicht impertinent, mein Herr! im Entzücken über ihr Mädchen mit dem schönen blonden Lockenkopfe!" fiel hier lachend die alte Gräfin ein, welche

seit

seit einigen Tagen erst einen neuen Titus aus der Residenz erhalten hatte.

Ewald, jetzt erst das wirklich Unschickliche dieser seiner zur Geschichte nicht gehörenden Glosse fühlend, lag augenblicklich zu den Füßen der Altverehrten, und strebte vergebens Worte zur Bitte um Vergebung zusammen zu stoppeln. — Die ganze Gesellschaft brach unaufhaltsam in ein lautes Gelächter über diese komische Szene aus, welche wenigstens das Gute hatte, daß der Obriste sich seine Pfeife konnte frisch anbrennen lassen, welche für Aufmerksamkeit ihm ausgegangen war. — Und es währte wirklich sehr lange, ehe die gute Gräfin den reuigen Sünder von ihrer großmüthigen Verzeihung überzeugen konnte, deren er selbst sich für unwürdig anklagte.

Nur ein wirklich ernstes Wort von Ihr konnt' ihn endlich dazu vermögen, daß er mechanisch aufstand; aber an seine Prachtgeschichte schien er jetzt gar nicht mehr zu denken, sondern flatterte noch immer

in Deklamationen von einem Ge-
be zum andern.

---

tun?" — fragte endlich, nach aus
röhsten wieder hergeſtellter Ruh'
h angebrannter Pfeife der Obriſte —
arſt Du denn ſtehn geblieben?"

ei den jungen Titusköpfen auf alten
n!" fiel die Gräfin Mutter ein.
tte Sie aber nicht gut gemacht;
n ein Haar wär er in ſeinen vori-
roxismus zurückgefallen, wenn nicht
ſie der alte Herr die Bemerkung
hätte: daß ſeine Zeit ſehr genau
t ſey. — Dieß rief alle ſeine
skräfte zuſammen, und er fuhr in
ier Ruhe fort:

ie warf ihren Shawl über, und
fort; wohin? läßt ſich errathen,
ödipus zu ſeyn.

ſie nach kaum einer halben Vier-
zurückkam, warf ſie mit einem
zensgüte leuchtenden Blick, einen

Da-

Dukaten *) in die Schaale, und verlor sich eiligst in die dichte Gesellschaft, um nicht die mit ihrer Kopf-Dekoration vorgefallene Veränderung bemerkt werden zu lassen, weswegen sie auch ihren Schleier nicht abgelegt, sondern nur hintergeschlagen hatte; dennoch aber wurde es bemerkt, und ein heimliches Geflüster davon durchlief die Gesellschaft. Laut sprach, aus Delikatesse sowohl, als auch aus Hochachtung für die Handlung selbst, niemand davon." —

„Kind! — sprach endlich die ehrwürdige Gräfin Aarenhorst heimlich zu ihr — was hast du gemacht? — Hättest du mir es nicht sagen können?" —

Aber dann wär es ja doch nicht von mir gewesen!" — entgegnete das brave Mädchen. —

„Und

*) Leider bemerkte der spekulative Perückenmacher, an der Hastigkeit, mit welcher sie gesprungen kam, sich sogleich auf den Stuhl setzte, und ihr Geflecht aufriß, einen Geldbrand, zuckte die Achseln, und verstand sich nur durch dringendes Bitten endlich noch zu diesem Dukaten.

„Und — um einen lumpigen Dukaten!“ setzte die gute Alte mit Bedauren hinzu. Heloise zuckte die Achsel; aber —

„Was? — fiel der wackre Kammerherr Rechtern, der es erlauscht hatte, stürmisch ein, als Heloise sich entfernt hatte — was? — Gräfin! für dieses Haar? nur einen Dukaten? — Nein! um diesen Preiß darf es, so wahr Gott lebt! auf keinen Fall verkauft seyn!“ —

Hiermit sprang er in edlem Grimm fort, warf dem schofeln Pudergott zwei Dukaten auf den Tisch, und forderte gebieterisch Heloisens Haar zurück, welches dieser, zufrieden mit diesem Profit, recht gern wieder hergab. — Der Kammerherr aber ließ, der Geschwindigkeit wegen, bei mehrern Künstlern diese Ringe fertigen, welchen bloß das Haar jenes Mädchens ihren Werth giebt, und als ich wegging, waren schon über dreihundert derselben (das Stück zu einem Dukaten) verkauft, und dieser Erlös in die Vaterlandscasse geflossen.“ —

Hastig griff jetzt Julie nach dem Ringe, sprang an dem glücklichen Gebet in die Höhe, und gab, herzlich dankend, ihm den herzlichsten Kuß. —

„Bravo!“ riefen alle, in die Hände klatschend. — „Ein braves Mädchen! — setzte der Obriste mit stillem Ernst hinzu, und dickere Wolken drängten sich aus der Pfeife des auf und nieder Gehenden. — Wenn das nicht gute Zeichen für Dich sind, o Vaterland! so giebt es keine. —

Julie hatte sich entfernt. Sie mußte ihr tiefes Gefühl ausweinen; denn — o! es sprach eine sehr mächtige Stimme in ihrem Herzen für diesen armen Teufel.

Die Gesellschaft wurde sehr laut, und immer lauter in Lobpreisung dieses patriotischen Mädchen; jedes wollte jetzt sie kennen, mehrere sogar mit ihr verwandt seyn, die doch vor wenig Minuten noch sich nicht um das arme Fräulein gekümmert hatten. Wie das nun geht! —

„Bei

„Bei der Aarenhorſt alſo — brummte im Auf- und Abgehn der Obriſte, — bei der Aarenhorſt iſt ſie? — (mit einem Seitenblick auf die Gräfin) Hum! — das Mädchen verdient auch ein beſſeres Schickſal.“ —

„Das iſt ihr ſchon geworden!“ — ſagte Ewald; und aller Aufmerkſamkeit wurde von neuen geſpannt. —

„Als der edle Kammerherr — (er iſt bekanntermaßen ſehr reich, und Wittwer, mit ſechs unerzogenen Kindern) ihr den erſten fertigen Ring von ihrem Haar überreichte, reicht' er zugleich ſeine Hand, und — offen und gerade, wie er iſt, fragt' er ſie: „Wollen Sie mit mir die zweite Tour im heiligen Eheſtande machen?“

„Die Ueberraſchte wußte nicht ſogleich, was ſie dem Würdigen antworten ſollte, und er fuhr fort: Sie kennen mich, ich bin vierzig, und habe ſechs unerzogene Kinder; indeß — bin ich nicht arm — ein bischen gerade hin, aber ſonſt, weiß Gott, gut. Sie werden meinen Kindern eine gute Mutter ſeyn! und — (flüchtig)

zwanzig Tausend Thaler reines Vermögen, sichern Ihnen eine sorgenfreie Zukunft.

Sehr natürlich, daß alles dieses sie noch mehr verwirrte, und ihre Antwort verzögerte. — Glücklicherweise fiel ihr endlich ihre Gräfin ein, und auf dieser ihren Rath und Beistimmung berief sie sich in der Verlegenheit.

Nun dieser ist alles schon abgemacht! sprach der Glückliche, und in dem Augenblicke trat gratulierend die alte Gräfin aus dem Nebenzimmer. —

Der [illegible] steckte der herzlich Einwilligenden einen kostbaren Brillantring an den Finger; sie ihm den ihr eben gebrachten mit ihrem Haar, und — irr' ich nicht sehr, so war, als ich wegging, die wirkliche Vermählung bereits vorüber, wozu beiden Theilen Glück gewünscht wurde."

„Bravo! — rief der Obriste, seine Pfeife weglegend, da so eben zur Tafel gerufen wurde; — laß auch uns ihre Gesundheit trinken!" —

In

In Strömen floß Champagner und Burgunder, und alter Rhein und Unger heute so einträchtig unter einander dahin; denn der alte Herr war einmal so recht herzlich fröhlich und innig vergnügt, daß kein unangenehmer Nebengedanke ihn zu stören vermogte. —

Zweites Kapitel.

Num tu, quae tenuit dives Achaemenes
Aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes
Permutare velis crine Lycymniae,
Plenas aut Arabum domos?

Dum fragantia detorquet ad oscula
Cervicem, aut facili saevitia negat,
Quae poscunte magis gaudeat eripi,
Interdum rapere occupet? —

Hor.

Seit langen Zeiten hatte es in diesem Hause keine so recht herzlich vergnügte, und durch Heiterkeit und frohe Laune gewürzte

würzte Tafel gegeben, als heute. Fast ausgelassen lustig war der Obrist selbst; denn jede Nachricht, jede daraus entspringende Idee, stimmte doch so rein mit jeder Saite seines Herzens, und schlug darin immer nur den angenehmsten Ton an, so, daß keiner von alle den Mißlauten, welche dermalen an der Tagesordnung waren, dagegen aufkommen, am wenigsten aber denselben überstimmen konnte. —

Nach Tische gab's, wie jetzt fast hier gewöhnlich, großen Pferdehandel auf dem Hofe, wobei Ewald, als gepriesener Stallmeister dieses kleinen Hofes, in der größten Thätigkeit war. Vier wurden gewählt und gekauft, mehr noch verworfen und wieder fortgeschickt. Unter andern auch, als zu schwach und flüchtig für den korpulenten Obristen, zwei bildschöne Araber, flüchtig wie die Hirsche, und brav wie die Löwen. — Man wolite sagen, sie stammten aus den Ruinen Napoleons her, und es konnte leicht möglich seyn, denn der Eigenthümer war ein französischer

Commissair, welcher, wie gesagt wurde, zur Armee des Vicekönigs hier durchschlagen wollte, und — Geld brauchte. Nichts war möglicher! denn dergleichen Zeug schwärmte jetzt, unstät und flüchtig, hier allenthalben umher, und — daß sie Geld brauchten, war eben so natürlich.

Es war eine Mause-Falbe, mit schwarzem Streif über den Rücken, schwarzem Kopf mit schmaler weißer Blässe, und weißen Füßen am Ende der schwarzen Schenkel; und ein an Statur und Flüchtigkeit sowohl, als Abzeichnung, dem vorigen ganz gleicher Goldfuchs. — Eine wahre Pracht! — Ihre Füße berührten den Boden kaum, und die dicken Schweife lagen auf den Rücken, wenn sie, wie die Windhunde, mit dem Reiter dahin flogen. Ewald, der sie vorgeritten hatte, schlug sich mit der Faust vor die Stirn, als sie wieder zum Thor hinaus geritten wurden; denn — sie kosteten freilich viel Geld, und waren es werth, aber — er hatte keins! —

„Vater!

„Vater! sagte Julie, da sie Abends
te Nacht von ihm nahm — sey doch so
ädig, und gieb mir mein Nadelgeld.“

„Dein Nadelgeld? wiederholte er et-
as betroffen; wie weit sind wir denn
on ins Jahr?“

Sie (sich an ihn schmiegend). Ich
eiß wohl, gutes Väterchen, daß es noch
nge nicht gefällig ist, und — daß ich
ch schon etwas voraus habe; aber — ich
auch' es, (sich fester noch an ihn schmie-
nd) sehr nothwendig! —

Er. Hast du Schulden gemacht? —
un, frei heraus mit der Sprache! —
u weißt, ich kann so was nicht leiden.

Sie (offen und ehrlich). Nicht einen
eller! (ihn gutmüthig anlächelnd) Ich
eiß ja, liebes Väterchen! du zanktest ein
schen, und bezahltest sie doch.

Er. Nun, ja! — Wozu brauchst
's denn aber sonst? wenn du keine
chulden hast? —

Sie (mit einem leisen Seufzer, sich
eder an seinem Busen verbergend). Ach!
wünschte, Du fragtest mich nicht; denn

sagen

sagen muß ich dir's doch ehrlich, und sage dir's auch, wenn du es ausdrücklich wissen willst; und — (halb laut) ich mögt' es doch nicht gern sagen!

Er. So? — Und seit wenn darf dem der Vater nicht mehr alles wissen, was in Juttens Herzen vorgeht?

Sie (schnell auffahrend, und ihm hell und offen ins Auge blickend) Noch! — und immer und ewig! —

Er. Nur ein einziges Geheimniß also? Gut! ich will dich nicht schenken.

Hiermit ging er an seine Casse, legte die hundert Dukaten ihr heraus, und sagte: „Da! was du schon weg hast, schenk ich dir!" — aber das ehrliche Mädchen komt' es unmöglich übers Herz bringen, sie so geradehin weg zu nehmen, und davon zu gehn. —

„Unmöglich! rief sie, sich wieder in seinen Arm werfend — ach, gutes Väterchen! wenn du so bist — so gut (ihn schütteind) ach! so gut — dann kann ich's ohnmöglich auf dem Herzen behalten."

„Ist das ein Affe! — rief er lachend; erst

erſt kann er's nicht herausbringen, und dann — nicht bei ſich behalten. Faſt mögt' ichs nun gar nicht anhören."

„O, nein! — bat ſie — nein, gutes Väterchen! — das könnteſt du nicht übers Herz bringen." —

Er (will ſie aus ſeinem Arme aufrichten). Nun — ſo giebs von dir!

Sie (verbirgt ihr Geſicht noch tiefer in ſeinen Pelz). Nein! anſehn kann ich dich dabei nicht. — Still nur ein bischen, es kommt gleich. —

Er (wie zuvor). Ich rede ja kein Wort. — Aber machs nur kurz!

Sie. Sieh, Väterchen! Der Ewald hat mir doch den Ring mitgebracht, und da will ich ihm die beiden arabiſchen Pferde dafür kaufen, den Fuchs und den Falben.

Er (laut lachend). Für hundert Dukaten? — Mit Freuden hätt' ich zwei hundert dafür gegeben, wenn ſie für mich gepaßt hätten.

Sie. Nun ja! ſo meynte es der Bereiter auch: für zwei hundert würde

ſie

sie der Commissair geben, weil er gern fort wollte und Geld brauchte.

Er. Das sind aber nur hundert erst.

Sie. Ich hab' auch noch was — und die Mutter giebt mir auch noch was dazu.

Er (lachend). Und dann — habt ihr beide nichts! (gutmüthig) Nein! geh her — das wollen wir anders machen. — Hier hast du die zweiten hundert Dukaten, und da — noch funfzig, für dich! —

Sie (ihm um den Hals fallend). Ich danke dir tausendmal, gutes Väterchen! — (rafft das Geld, bis auf die funfzig Dukaten, hastig zusammen) Aber diese — die funfzig Dukaten — nehm' ich um keinen Preiß! — Du selbst brauchst ohnehin jetzt Geld gnug, Väterchen! und ich — (fest) ich brauche keine Nadeln, keine Schuh, keine Bänder auf zwei Jahr, und länger; denn — (glühend) kann ein preußisches Mädchen ihr Haar verkaufen für's Vaterland, so kann auch eins, das vom Schicksal, und von der Güte des Vaters, alles gnug hat, wenigstens indeß nichts brauchen!

chen! — (ihm um den Hals fallend) Gute Nacht! —

Er. Halt! — Wie willſt du's aber machen, wegen der Pferde? — Wen willſt du ſchicken?

Sie (ſchnell). Den Michel! — Er hält ſchon unten.

Er. Dacht ichs doch! — (beſtimmt) Der Michel bleibt hier! ſonſt kommen dumme Streiche heraus; der Adolph reitet! (dieß war ſein Leibjäger) Auf dieſen kannſt du dich verlaſſen!

Sie (küßt ihm die Hand). Wenn du's gnädigſt erlaubſt? Deſto beſſer! — (will fort.)

Er (hält ſie zurück). Und in meinem Namen ſchickſt du! — Das macht einen Unterſchied.

Sie. Wenn ich darf? — Ich verſteh' es! (fällt ihm noch einmal ſtürmiſch um den Hals) Gute Nacht, guter Vater!

Er (ſie feſt an ſich drückend, und dann nach der Thür ſchleudernd) Schlaf wohl! du preußiſches Mädchen! —

(beide nach verſchiedenen Seiten ab.)

Man denke ſich den Ewald — dieſen eingefleiſchten Pferdenarren — als er, den folgenden Morgen — was immer ſein erſter Gang war — in den Stall kam, und in der Abtheilung, wo gewöhnlich die ſeinigen ſtanden, dieſe zwei Lieblinge fand, und mit weinenden Augen der Stallknecht, welcher dieſe Nacht die Wache gehabt hatte, die an ihn addreſſirte Quittung über richtig erhaltene zwei hundert Dukaten ihm überreichte, welche ihm den ehrlichen Beſitz und das Eigenthum zuſicherte.

„Um Gotteswillen! verrathen Sie mich nicht, ſetzte der zitternde Stallknecht hinzu, leider war ich ein bischen eingeſchlafen; da zieht jemand die Pferde dort herein, und giebt mir das Briefle; wer es war? das mag Gott wiſſen!“ — Auch kümmerte faſt dieſes den Ewald am wenigſten; wer ihm aber den Liebesdienſt erwieſen, und die zwei hundert Dukaten bezahlt hatte? das — konnt' er ſich wohl allenfalls denken; jedoch ſein Herz ſchlug bei dieſem Gedanken, und den ſich daran reihenden Gefühlen, ſo hoch, als nie eines von dieſen

Pferden

Pferden gesprungen war, und Gedanken und Gefühle machten ihn so konfus, daß er um ein Haar den schmutzigen Stallknecht umarmt, und der eben heulend herein tretenden Viehmagd die Hand geküßt hätte. — Indeß änderte dieses beides sich dahin ab, daß er dem Stallknechte heilig versprach: über seine Verschlafenheit (eigentlich wegen der möglichen oft höchst unglücklichen Folgen, beim Grafen eine Todsünde, welcher der Abschied gewöhnlich auf dem Fuße folgte) ewig zu schweigen, und der Viehmagd: wegen ihres, mögen die Götter wissen, welches angerichteten Unglücks, welches sie so eben ihrem verschlafenen Adonis hatte klagen wollen, bei der gnädigen Gräfin ein gutes Wort einzulegen; und so schieden alle drei, nachdem Ewald seinen Castor und Pollux, wie er diese Pferde-Halbgötter auf den ersten Anblick getauft, noch einmal recht herzlich gepatscht, und Cephalus seiner Aurora indeß einen tüchtigen Schmatz gegeben hatte, seelenvergnügt von einander.

Drittes Kapitel.

Quot capita, tot sensus —
War schon vor Zeiten so;
Quot corda, tot affectus —
Machts nur die Leute froh;

So läßt man sie gewähren,
In ihrem eignen Sinn;
Denn manchmal fließen Zähren
Auch ohne Noth dahin.

Der eine träumt vom Galgen,
Ein andrer dieß und das,
Wenn sich Gefühle balgen
Um — weiß oft selbst nicht was.

Laßt das Gefühl gewähren,
Es's bitter oder süß;
Denn mancher sitzt, in Zähren
Erwacht, im Paradies.

Auf geht die Sonn' und unter,
Die Stunden fliehn dahin,
Und reißen frisch und munter,
In ihrem Eigensinn,

Den Großen wie den Kleinen,
Wie der Magnet nach Nord,
Mit lachen oder weinen,
Unaufhaltsam mit fort.

Drum lebe, was da lebet,
Nur hin, nach seinem Sinn;
Denn, wer ihm widerstrebet,
Den reißt sein Schicksal hin.

Und dann ist's, wie man wendet,
Das Sprüchwort sagt's, die Hand,
Und traurig öfters endet
Der herrlichste Verstand.

Ewald klopfte leise an Juliens Cabinet, niemand hörte. Lange schon war Julie auf, und wirklich schon so angekleidet, daß sie ihn hätte empfangen können; aber wie — wie hätte sie ihn empfangen sollen? — ihn, den sie bereits so glühend für Entzücken hatte aus dem Stalle kommen sehn — sie, in deren Herzen ein so

tiges beglückendes Wort für diesen armen Teufel sprach? — Um den Hals hätte sie ihn fallen müssen, wenn sie hätte ihrem Herzen folgen wollen. — „Ja! hätte sie sagen müssen, sie sind von mir, diese deine Lieblinge; denn — ach! wie von Herzen gern erfüll' ich alle deine Wünsche — wie gern gäb' ich dir alles — selbst mein Herz!" — Nein! in diesen kriegerischen Augenblicken, wo jeder Mann ganz Mann seyn mußte, durfte sie kein Herz in die süßen Gefühle der Liebe theilen. Das wußt' und fühlte sie selbst, und darauf kannte sie ihren Vater, dem sie keinen hämischeren Streich, als eine Liebschaft in diesen intrikaten Augenblicken, wo jeder Kopf und Herz besser für König und Vaterland brauchte, mit einem Manne anzuspinnen, auf den er jetzt so viel rechnete.

Der Kampf also war entschieden; aber die Zuckungen des bekämpften Herzens noch äußerst lebhaft. Sie stand mit gerungenen Händen und langsam hervorbrechen-

brechenden Thränen, der Thür gegenüber, an welcher so bescheiden der bescheidene Liebling klopfte. Gewiß klopfte sein Herz ungleich lauter und heftiger, das schloß sie von dem ihrigen.

Ihre Freundin, Elise — gut und gefühlvoll, wie sie, aber schwächer — konnte kaum dem eigenen Drang ihres guten Herzens widerstehen. Sie war im Begriff, auch gegen Juliens Willen, dem lieben Klopfenden zu öffnen; aber diese riß sie gewaltsam vom Riegel zurück, und sprang fort, um im Schooße ihrer guten Mutter ihr überströmendes Gefühl auszuweinen, und so dem gepreßten Herzen Luft zu machen.

Aber auch hier wurde bald darauf geklopft, und jeder Schlag hallte in ihrem Herzen wieder. Er war's!

„Ich habe keine Ursache, ihn abzuweisen!" — sprach die gute Mutter, und schob das im Gefühl ganz aufgelöste Mädchen ins Nebenzimmer zurück.

Hier hörte sie seine Stimme — den Ausbruch seines Entzückens über die wun-

verschönen Pferde — seine stürmischen Schwüre; wie mit Freuden er nun, ausgerüstet mit so schönen braven Pferden, in den Kampf für König und Vaterland ziehn, da dieses, nämlich sein einziger, zwar braver, aber alter steifer Gaul, noch sein einziger Kummer gewesen sey und dergleichen. Innig zwar freute sie dieses Entzücken; aber jetzt kam auch die zum glücklich und unglücklich machen allezeit fertige Phantasie dazu. In dem einen Augenblicke stellte diese ihr den Liebling auf dem schönen hochbäumenden Gaule dar, wie er auf demselben die Reihen der Feinde durchbrach, schlug, und siegte; denn was schafft die Phantasie im Hirn eines liebenden Mädchens nicht alles für Wunder? und was bildet sich ein solches nicht ein, daß sein geliebter Cornet, oder höchstens Herr Rittmeister (denn für den höhern Rang giebts nur selten dergleichen süße schwindelnde Mädchen mehr, sondern nur allenfalls ernst und herzlich trauernde Weiber) nicht allein ganze Schlachten, sondern sogar den Kampf um halbe Welten, um Freiheit

heit und Sklaverei entſcheiden könne? und werde? Schon erblickte ſie ihn in der Mitte der erſten Helden des Vaterlandes, und fühlte ſich, ich weiß ſelbſt nicht wie, geblendet von ſeinem Glanze, faſt in Verlegenheit, ihm in die nach ihr ausgeſtreckten Arme zu fliegen; aber — o Himmel! im Augenblicke darauf von dieſer höchſten Höhe des erſten Menſchenglücks auf das fürchterlichſte herabgeſtürzt — denn, o Gott! mitten im Siege ſah ſie ihn, der, zu vertrauend auf ſeinen Wundergaul, ſich zu vorlaut und tief in die Feinde gewagt, zerhauen, zerſchoſſen, zerſtochen auf dem Schlachtfelde liegen, von den Gaulen zertreten, umſonſt nach Hülfe, nach einem Arzte, nach einem Tropfen Waſſer ſchmachtend, ach! und über ihn hin gieng wüthend die wüthende Schlacht, kein Ohr, das ihn hörte! kein Herz, das ſich ſeiner erbarmte! kein Menſch da, der ihn begrub! — Schrecklich! entſetzlich! — Raben zerfleiſchten, Füchſe fraßen ihn!

Ganz erschöpft von diesem fürchterlichen Phantasienspiel fand die gute Mutter sie auf das Sopha hingeworfen.

„Schäme dich, Julie!“ sprach sie, ihr eigenes Gefühl nur mit Anstrengung in ihrer Gewalt haltend, „schäme dich! und spare deine Kraft! — Ich denke, wir dürften sie bald vielleicht für wirkliche Schreckensszenen nöthig haben, nöthiger, als daß du sie durch ein voreiliges Phantasienspiel ohne Noth erschöpfst!“

„Du hast recht, gute Mutter!“ sprach Julie; „laß mir nur einen Augenblick, mich zu fassen; dann sollst du sehn, daß ich deine Tochter bin.“

Auch hielt sie redlich Wort; denn nach kaum fünf Minuten erschien sie im gewöhnlichen Hauszirkel, und war den ganzen Tag über, an welchem beiläufig noch manches vorfiel, was ein nicht eisenfestes Herz sehr leicht aus dem Takte bringen konnte, zwar nicht eben unbefangen heiter, wie sonst gewöhnlich, aber doch in einer Fassung, von welcher sich auch allenfalls in der Folge mehr noch erwarten ließ.

Indeß

Indeß lehnte Ewald, auch hier bei der Gräfin Mutter glücklich abkomplimentirt, drüben, dem Schreibtische des alten Herrn gegenüber, und wartete mit Schmerzen auf einen günstigen Augenblick, seinem Entzücken über die schönen Pferdchen, und seiner Dankbarkeit — denn wo konnten sie anders herkommen, als von jemanden aus diesem Hause — freien Erguß lassen zu können.

Der Augenblick kam, das heißt, der alte Herr warf die Feder hin und stand auf; aber kaum hatte der Arme seinen Entzückungssermon schönstens angefangen, so war er auch schon zu Ende; denn — „was geht denn das mich an?“ — krummte der mit höhern Gefühlen überladene Alte — „wenn sie dein sind! nun, so gratulire ich! denn es sind ein Paar brave Canaillen; was dich anlangt, so wüßt' ich was ich thät, wenn ich an deiner Stelle wär (ihn auf die Achsel schlagend) ich ritt mich darauf ein, und verkaufte die alten, daß ich was für die

Zeit der Noth in die Tasche bekäm. Verstehst du mich?"

Somit wendete er sich von ihm, und gieng ins Nebenzimmer, wo einige Adjutanten mit, wie sich's bald auswies, wichtigen Depeschen auf ihn warteten.

Fast in allem Ernste traurig, kehrte jetzt der eigentlich so innig seelenvergnügte Ewald zur Gräfin Mutter zurück, um dieser seine Noth zu klagen.

„Sind Sie schon wieder da?" fragte die Gütige, mit dem ihr eigenen gutmüthigen Lächeln.

„Wo soll ich hin?" entgegnete der Arme, mit einem wahrhaften Jammergesichte. „Niemand will meinen Dank haben! Niemand wenigstens meine Freude mit mir theilen!"

„Es ist wahr!" sagte die Gute. „Sie sind ein rechter armer beklagenswerther Mann!"

Indem trat aus dem Nebenzimmer Gräfin Julie herein, kehrte aber, als er ihr entgegen zu stürzen, und sie mit seinen Ergießungen zu überladen Miene machte

(nicht

(nicht zwar hart oder unempfindlich, sondern seinen warmen Händedruck recht warm und herzlich erwiedernd, aber doch zu seinem entsetzlichsten Schmerz), unter dem Vorwand: etwas vergessen zu haben, eben so schnell wieder um.

„Nun, da haben wir's!" rief er ordentlich wehmüthig; „läuft nicht heute alles vor mir? und stößt mich nicht alles heute zurück, als ob ich ein böses Ding wär? Ach, Mutter! wo soll ich hin?"

„In den Stall zu Ihren Pferden!" sprach diese, gleich einem Orakel; „lassen Sie satteln, reiten Sie aus; das wird Sie zerstreuen, aufheitern, guter Ewald! und Sie werden fröhlich zu uns zurückkehren."

Kein Gott hätte wahrer zu ihm sprechen können. Er sprang fort, ließ satteln, ritt, und kehrte den Mittag äußerst fröhlich zurück.

Viertes Kapitel.

Vis, consili expers, mole ruit sua,
Vim temperatam Di quoque provehunt
In majus; idem odere vires
Omne nefas animo moventes.
Hor.

Jetzt, da der Kampf auf Leben und Tod unwiderruflich entschieden, und einen Schritt zurück zu thun schlechterdings unmöglich war; da der gute, redliche, heldenmüthige König, einzig Gott, seinem Volke, und seinem Freunde Alexander vertrauend, da stand, wie ein Fels mitten im tobenden Meer; jetzt griffen mit Muth und Kraft

auch Männer wieder freudig ans Ruder des Staats, welche, da sie dem Tyrannen zu klug und ehrlich gewesen, hatten abtreten müssen, oder, um ehrlich und treu der guten Sache bleiben, und ihren edlen Herzen die heiligsten Gefühle erhalten zu können, freiwillig ab, und in den Bürgerstand zurückgetreten waren.

Der edle Hardenberg an ihrer Spitze schuf Wunder aus innerer Kraft, und durch das eiserne Vertrauen, mit welchem alles ihm anhieng, und an ihm glaubte, wie die Schaar der gedrückten Heiligen an ihrem Erlöser. Er kannte richtig die Kräfte des Staats, und wußte sie zu wecken, und — wohl zu merken — für den großen Zweck mit der feinsten Klugheit zu gebrauchen. Nicht durch machiavellistische Künste, sondern rein und edel, und dabei in aller, nur nicht in des knirschenden Widersachers Augen groß und ein redlicher Mann zu bleiben.

Helden, wie aus den Gräbern erwacht, saßen auf einmal wieder hoch zu Gaul, an den Spitzen rüstiger Schaaren,

denen

denen sich immer mehrere nachdrängten, um den herrlichsten Sieg oder ehrenvollen Tod mit ihnen zu theilen; Schaaren voll Kraft und Muth! — Ziethen, Seydlitz, Schwerin und Winterfeld — waren erwacht. Sie, mit denen einst Friedrich zwei Kaiserinnen, drei Königen, sieben mit ihnen verbundenen mächtigen Fürsten, und dem ganzen deutschen Reiche trotzte, und zwei Drittheile besiegte. Vater Blücher, dem das Heer eben so unbedingt vertraute, wie der Staat seinem edlen Hardenberg — York, ein Meteor, das den nördlichen Himmel zuerst erhellte — und Bülow und Kleist, Sterne in der Nacht, welche bessern Zeiten vorleuchteten.

Das ganze Land glich einem Bienenschwarme. Die edlen Insulaner konnten nicht Waffen und Munition genug schikken, um — was augenblicklich hier unmöglich war — alle die Männer und Jünglinge zu bewaffnen und auszurüsten, welche, gleich einer eisernen Mauer, sich zwischen

zwiſchen das Vaterland und den unbändigen, auch von Gott und Menſchen geſchlagenen, immer noch furchtbaren Tyrannen, zu ſtellen.

Die Tage, die Stunden, die Minuten wurden koſtbar, und immer koſtbarer; denn der Vicekönig gewann immer mehr Zeit zum Ausruhen, und war bereits durch die Diviſion Grenier und etwa dreißigtauſend Mann Conſcribirte verſtärkt; auch zog er aus dem Weſtphäliſchen u. dergl. immer mehr kleine Corps an ſich, ſo daß man jener einſt ſo fürchterlich zerſprengten Armee bereits wieder mit mehr Reſpekt begegnen mußte. Ueberdieß gieng von allen Seiten die ſichere Nachricht ein, daß der Kaiſer, mit der äuſerſten Anſtrengung und Schnelligkeit, immer neue Truppen ſammle, formire und in Bewegung ſetze; und obgleich mehrere Leichtſinnige nicht mit ſonderlichem Reſpekt von den ſogenannten Cohorten ſprechen wollten, ſo fanden doch beſſer Unterrichtete

darin-

darinnen einen Grund mehr, wenigstens zur möglichsten Eil und zur festen Concentrirung der einzelnen Haufen, deren keiner für sich etwas, in fester reeller Verbindung hingegen viel, und durch Muth und Entschlossenheit alles vermochte.

Das Gesicht der Welt im Ganzen sah überhaupt jetzt kurios aus, und die Gesichter der einzelnen Fürsten und Staaten eben so kurios als die der einzelnen Menschen, auf welchen sich der Kampf des Willens mit dem leidigen Müssen allgemein, nur hie und da gröber oder feiner, greller und verwaschener abdrückte.

Alle, bis auf einen eingefleischten Napoleoner, dem aus Bigotterie oder übel verstandener und noch übler angewendeter Ehrlichkeit, das Herz im Leibe, nebst Kron' und Thron, und dem besten Mark und Herzblut seiner mit deutscher Treu' und Redlichkeit an ihm hangenden Unterthanen, ja dieses brave Volk selbst, mit

Haut

Haut und Haar, und Hab' und Gut, für diesen kleinen Gott der großen Nation feil war — alle wollten; aber an die bisherige Sklaverei und den blinden Gehorsam, eigentlich wohl auch an das alberne Glück gewöhnt, welches nun einmal die Partie des Unrechts genommen hatte, traute nur keiner noch, so geradehin dem großen Rufe zu folgen, welcher im allgemeinen Umschwunge der Zeit so laut und deutlich erklang, und selbst in seinem Herzen mit innigem Entzücken wiederhallte, sondern jeder fürchtete noch, wie der alte, darauf eingehetzte Sklav, die Peitsche, und suchte knirschend, mancher sogar mit sichtbarer Anstrengung, sein besseres Gefühl zu unterdrücken, und zum bösen Spiel immer noch ein heiter Gesicht zu machen. Mancher fand sich sogar genöthigt, mit seinem Gesichte sowohl, als mit seinem ganzen Wesen, eine wahre Maskerade zu spielen, und sogar seine ihm angeborne Sprache zu verstellen, indem er eben jetzt am allermeisten riskirte, sonst geradewegs von der heimlichen Polizei ergriffen, und

gerade-

[illegible]radewegs zum großen Redouten-Saal hinausgeschmissen, und unter jenes übrige alte Gerümpel geworfen zu werden, in ewige Finsterniß und Vergessenheit irgend eines vergessenen Winkels, als da ist Heu- len und Zähnklappen.

Die Sprenkel der meisten waren auf so und so gestellet, und jeder suchte sich nur das so fein als möglich eingeschmierte Hinterthürchen, nebst dem verdeckten Weg dahin, immer frey und offen zu er- halten, um in jedem Moment entweder gerade vorne herausbrechen, oder hinten hinaus entschlüpfen zu können, je nachdem es Zeit und Umstände nöthig, und für die eigne Haut, für den eigenen Heerd, ja sogar für die eigene politische Existenz, räthlich und nöthig machten.

Alles kam also jetzt darauf an, zu imponiren, das heißt: eine überwiegende Kraft zu zeigen nicht allein, sondern auch wirklich zu entwickeln, an welche jene mindermächtigen, und daher nicht auf eigene Faust handeln könnenden Für- sten sich anschließen — nicht aber

bloß

bloß anschließen (was sie schon lange bekannt, und auch, zum Theil wenigstens, herzlich gewünscht hatten) — sondern auch Sicherheit und Rettung hoffen konnten.

Alles war richtig darauf eingerichtet, und bereits im Werden; aber die Möglichkeit unterdrückte den besten Willen. Rußland konnte, der ungeheuren Entfernungen wegen, seine mächtigen Verstärkungen nicht schnell genug an sich ziehn, um seine durch Schlachten und Festungs-Blokirungen geschwächte und zerstreute Macht auf den alten furchtbaren Fuß wieder herzustellen, und mußte vor der Hand mit der Verstärkung durch Preußen zufrieden seyn; dieses aber war, bey dem besten Willen, und bey fühlbarer sowohl, als auch bereits sich so rüstig entwickelnder innerer Kraft, nicht im Stande, das Unmögliche möglich zu machen, das heißt: augenblicklich dasjenige zu seyn, was es in drei Monaten sicher war.

An allem fehlte es jetzt hier nicht, aber an vielem. Hätte man mit Näh-

und Stricknadeln im Felde hauen und stechen, und mit Butterwecken oder Bratwürsten, Coteletts oder Fricandeaus schießen können — hätte man die Soldaten in Mousselins oder Molls kleiden, und statt der Patrontaschen und Brodsäcke, sie mit Ridikuls oder Strickbeuteln behängen können — ich stehe dafür, die preußischen Weiber und Mädchen hätten von Herzen gern alles — die letzte Nadel hergegeben, und hätten sie sollen barfuß laufen, ihren Blaukohl ohne Beilage essen, und — Gott sey uns gnädig! sogar ihre Zuflucht zu dem berühmten Feigenblatte unserer Frau Mutter Eva nehmen müssen.

Da nun aber diese und alle dergleichen ähnliche Aufopferungen hier zur Sache nichts helfen konnten, und also zum Glück unterblieben, so hat man auch nichts von Blindheit oder Herzkrampf, oder deß etwas gehört, sondern die jungen Herren Preußen sahen, Gott sey Dank! alle sich so hell um, als ob sie zum Kirmeßtanze giengen, und wenn's auch hie und da unter dem Orden oder Stern ein bischen

heller

heller und lauter als gewöhnlich klopfte, so war das doch keine Krankheit, sondern übrigens alles in der schönsten Ordnung, und in der Folge, beim ersten Kanonenschusse glücklich vorüber — war verschmerzt und vergessen, in sofern wenigstens das Vergessen hier ehrlich war — und alles, alles, Alt und Jung, war jetzt blos Soldat, bis der blutig errungene Friede den Uebrigbleibenden es vergönnen wird, wieder Vater und Gatte, Bruder und Geliebter zu seyn.

Fünftes Kapitel.

Jam nunc minaci murmure cornuum
Perstringis aures; jam litui strepunt,
Jam fulgor armorum fugaces
Terret equos, equitumque vultus.
Audire magnos jam videor duces
Non indecoro pulvere sordidos,
Et cuncta terrarum subacta,
Praeter atrocem animum Catonis.
Hor.

„Vorwärts!" — „Vorwärts!" — rief Vater Blücher, von Schlesien her, an der Spitze eines wackern Häufleins, seinen

nen alten Säbel ſchwingend, und — es that wahrlich Noth! — „Ja, vorwärts!“ dachte mancher daheim, heimlich knirſchend, und dem Schuſter und Schneider alle Teufel an den Hals wünſchend — „wenn wir Hoſen hätten, und Schuhe!“ — denn, wie geſagt, alles war in der größten Thätigkeit, Schuſter und Schneider flickten Tag und Nacht, was nur eine Nadel und eine Ahle halten wollte, und alles wurde zuſammengeklopft und herausgeſchmiert, was nur noch irgend zuſammen zu klopfen und heraus zu ſchmieren war; aber — ſintemal alles in der Welt ſeine Zeit haben will, ſo war doch, mit der größten Thätigkeit, das Unmögliche ſchlechterdings nicht möglich zu machen — welches beſonders darinnen lag, daß man bisher auch nicht das geringſte hatte thun oder verrichten dürfen, was nur irgend auf die entfernteſte Art einer Rüſtung ähnlich ſah, oder von den geheimen Aufpaſſern, welche verächtliche Menſchenklaſſe ſelbſt die geheimſten Winkel durchkroch, und ſelbſt das Allerheimlichſte

lichſte ausſpähte, dafür erklärt werden konnte, ohne ſich den allergrößten Verdruß und die empfindlichſte Ahndung von dem auf die ganze Welt, beſonders aber gegen Preuſſen, ewig und immer argwöhniſchen Tyrannen zuzuziehen. — Indeß war, trotz alle dem Argwohn und aller Aufpaſſer, doch allerdings viel, ja im Grunde das Hauptwerk glücklich gethan, das heißt: man hatte eine ſehr beträchtliche Menge vollkommen exercirter Soldaten! Denn, unter dem Vorwande, die Hülfstruppen immer vollzählig zu erhalten, und immer die nöthigen Reſerven zu den promptesten Ergänzungen derſelben, immer in Bereitſchaft zu haben, war immer ausgehoben und exerzirt, und, unter der Hand immer wieder ausgehoben, und wieder exerzirt worden, und ſo weiter; und von denen, welche von Zeit zu Zeit wirklich dahin abgeſchickt worden waren, war immer nur der kleinſte Theil dort angekommen; bei weitem die Mehrzahl hatte ſich unterwegs einzeln davon gemacht, und ſtack wieder — wie wir im erſten Theile

gefun-

gefunden haben — bei den Bauern, als Taglöhner und Knechte, oder in den ungeheuren Waldungen als Holzhauer, mitunter auch, auf ihre Hand, als Wildschützen umher. Und — daher denn auf einmal dieſe ungeheure Auferſtehung von lauter rüſtigen jungen Menſchen, als jetzt das Vaterland rief — eine Auferſtehung, welche die halbe Welt in Erſtaunen ſetzte; daher kam's, daß dieſe Menſchen alle, und mitunter auch die Freiwilligen, ſogleich ritten wie die alten Huſaren, und ſchoſſen, als ob ſie's im Mutterleibe gelernt hätten.

Wär alles übrige ſo ſchnell in ſeiner Ordnung und Richtigkeit geweſen, welch ein furchtbares Heer Preußen hätte ſogleich da geſtanden! —

Indeß, es mußte zuſammengerafft werden, was nur immer in der Eil zuſammenzuraffen möglich war; denn der Feind hatte mit ſeinen letzten Truppen bereits vollends die Ober-Elbe verlaſſen,

die

die schöne Dresdner-Brücke (am 22sten März) gesprengt, die Meißner abgebrannt, und sich gegen Erfurt und Magdeburg zurückgezogen; jetzt mußte durchaus alle nur mögliche Kraft entwickelt werden, um zu imponiren, und die Erklärung der ihrer traurigen, so äußerst gezwungenen Lage von Herzen müden Fürsten zu erleichtern; jetzt mußten Armeen die vorausgeschickten Proklamationen unterstützen! — Dieß forderte die politische Lage, und die Organisation des neuen Kriegs; aber leider stand dieß mit der militärischen noch in beträchtlichem Widerspruch.

Wem jetzt nicht das Herz ängstlich, und mit jedem Augenblicke immer ängstlicher klopfte, der mußte kein Deutscher seyn! oder, er kannte, in seiner glücklichen Dummheit, die Gefahr dieser Zeit nicht.

Eine Zeit, wie sie nur selten über die Welt hinstrich! — Eine Zeit, welche nie über die Welt hinstreicht, ohne die fürchterlichsten Spuren zu hinterlassen! — Eine Zeit, welche, gleich dem eisernen Schicksal, alles mit sich hinreißt, und

was sich ihr entgegenstellt, in den Abgrund stürzt. — Wohl dem, der sie nicht erlebt hat! — Wohl unsern Kindern und Enkeln, wenn sie ihnen nicht wiederkehrt! Und doch, wer vertauscht, da sie nun vorüber ist, das Glück, sie überlebt zu haben, um vieles Geld? — Ich nicht!

Wie da alles in Thätigkeit ist! Wie sich alles entwickelt! Zeit und Umstände, und Kräfte! Kräfte des Geistes und des Körpers, welche vielleicht lange, vielleicht ewig, unentwickelt geblieben seyn würden. Wie man da steht, so keck und fest mitten in den Gefahren, die man nicht kennt! und — auch wenn man sie kennt, wie gefaßt man sie besteht; fester als Helden, vergötterte Helden der grauen Vorzeit, welche man einst so sehr bewunderte, nie aber stolz genug war zu glauben, daß man ihnen ähnlich, noch weniger werden, am allerwenigsten aber sie übertreffen könne? — Und doch ist dieß alles in mehr als hunderttausend Fällen der Fall gewesen; wie wir uns mit unbeschreiblichen

Ent-

Entzücken erinnern, mit einem Entzücken, welches seines gleichen in der Welt nicht hat! —

Der Feigste schwört jetzt darauf: daß es ihm, um ein Held zu seyn, an nichts, als an Gelegenheit fehle; und er hat vollkommen recht! Denn eine solche Großsprecherei (wie es manche nennen wollen) erkauft man durch Erfahrung. Und warum? frage ich — warum sollte es Großsprecherei seyn? Haben wir nicht die miserabelsten — haben wir nicht halb verhungerte — haben wir nicht Menschen, fast dürfte man, ohne Gott in seinem edelsten Geschöpf zu lästern, sagen: wie halbes Vieh — als Helden gesehn? — Woher hatten diese ihren Heldenmuth? Diese, welche, wenn man ihnen nur ein bischen zu imponiren wußte, wie die Sklaven krochen? Nein! es ist reine Wahrheit, jeder Mensch ist zum Helden geboren, ein geborner Held! — Nur zeitige Erschlaffung seiner inneren Kräfte machen ihn zuweilen eine Zeit lang zum

Skla-

Sklaven. Desto fürchterlicher ist denn aber auch sein Erwachen; wenn er, im frischen Gefühl seines innern Werthes, sich schämend der bisherigen Herabwürdigung, nun losbricht. Grausamkeit und Tyranney nehmen gewöhnlich hier ihren Ursprung.

Wer nur diesen Sinn, dieses innere Gefühl, diese Kräfte, zu wecken weiß! Alles ist dann aus dem Menschen zu machen; ob er gleich vielleicht noch wenig Minuten vorher als der erbärmlichste Wicht erschien, den man Nasenstüber geben zu können glaubte.

Weinten doch einst auch die Römer, wenn sie gegen die ungeheuern Deutschen fechten sollten, liefen davon, verstümmelten sich sogar, um zum Kriegsdienst untauglich zu werden, und dergleichen, so, daß sogar besondere Gesetze deshalb gegeben und in Ausübung gebracht werden mußten; aber Cäsar wußte den schlummernden trojanischen Geist zu wecken, und — ob er gleich nie die Deutschen eigentlich überwand, so wissen wir doch, wie

viel

viel dieſe Römer ihnen noch zu ſchaffen machten, bis endlich Herrmann, der dieſes Wecken vielleicht noch um einen Grad beſſer verſtand, mit den als roh und unbehülflich verrufenen Deutſchen, den Varus ſchlug, und ihnen für die Zukunft alle Luſt, die deutſchen Fäuſte zu verſuchen, vergehn machte.

Auch der König — ob er es gleich, da bereits ſein ganzes Land Feuer und Flamme war, eben nicht nöthig gehabt hätte — auch der König verſtand dieſes Wecken. Keinem Preußen ſtand eine Thräne im Auge, als es jetzt noch einmal, zum letztenmal!, gegen die ſtolzen, nur an den ihnen bisher, wenigſtens bis an die Moskwa, ſklaviſch folgenden Sieg gewöhnten Franzoſen gieng; ſelten nur ſah man eine Thräne der Liebe bei der Trennung, und eine ſolche Thräne ehrt die Menſchheit auch im Soldaten; ohne ſie iſt er ein herzloſer Tyrann. War aber auch dieſe vollends verſchmerzt, dann ſah

man

man auch gar keinen Unterſchied mehr, unter Kirmesburſchen, die zum Tanze, und unter Soldaten, die zum letzten furchtbaren Kampf um Freiheit und Vaterland, zum Kampfe auf Leben und Tod giengen. Dennoch glaubte er ſeinem Heere ſowohl, als ſeinem ganzen Volke ein Symbol geben zu müſſen, eine Richtung, nach welcher ſie, wie einſt das Volk Gottes nach ſeiner Feuerſäule, einzig und allein hinſchauen, welches ſie immer vor Augen haben, und nach welcher ſie, durch Leben und Tod, mit ihm hinringen müßten. So dachte er, und in wahrhaft ritterlichem Sinn ſtiftete er den eben ſo einfachen, als äußerlich anſpruchloſen Orden des eiſernen Kreuzes.

Deutlich, ja faſt wörtlich, ſprach und ſpricht jetzt und ewig ſich darinnen der hohe königliche Sinn aus:

„Wer mit dem Vaterlande und mit mir ſtandhaft das Wehe des eiſernen Schickſals trägt, und nach Ueberwin-

windung ringt, der trage mit mir dieſes Kreuz auf dem Herzen, in welchem der Schmerz der Unterdrückung blutete.“

Der edle Hardenberg trug mit ihm dieſes Kreuz zuerſt; aber bald floß feiſches Blut, und es verbreitete ſich.

Auch auf Schloß Bergau erſchienen mehrere alte und junge Soldaten mit dieſer anſpruchloſen aber innig wahrhaft heiligen Dekoration; und Julie, dieſes ächt preußiſche Mädchen, hätte jedem, der es trug, um den Hals fallen mögen. So gefahrvoll und blutig auch der Weg dazu war, dennoch wurde ihr die Zeit lang, ehe Vater und Bruder, und — ganz leiſe geſtand ſie ſich's — ſelbſt der heimlich Geliebte fort kam, um es ſich zu verdienen. Laut und öffentlich aber erklärte ſie, „daß keiner ohne das eiſerne Kreuz auf ihre Hand und ihr Herz Anſpruch und Hoffnung habe! — Und hoch jauchzte jetzt Ewald, der Arme, und noch einmal

so hoch sprangen seine Araber, und noch einmal so stolz warfen sie die dampfenden Nasen und wallenden Schweife in die Höhe; denn schon glaubte der Kühne das Kreutz und — Julien zu haben; aber wie nahe der Tod an diese stolzen Hoffnungen grenzte — wie viel Millionen Kugeln bis dahin an ihm vorüber pfeifen, und wie viel Säbelhiebe glücklich abgewehrt werden mußten — o nein! daran dachte er nicht.

Sechstes Kapitel.

Andromache.

Willſt dich, Hektor! ewig mir entreißen,
Wo des Atriden mordend Eiſen
Dem Patroklus ſchrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deine Kinder lehren
Speere werfen, und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus ſchlingt?

Hektor.

Theures Weib! — gieb mir die Todeslanze,
Laß mich fort zum wilden Kriegestanze;
Meine Schultern tragen Ilium! —
Ueber Aſtyanax unſre Götter!
Hektor ſtirbt als Vaterlands-Erretter,
Und wir ſehn uns wieder — in Elyſium!

Schiller,
in der erſten Ausgabe ſeiner Räuber.

„Elwine!

„Elwine!“ sprach einst gegen Abend, als er seine Geschäfte vollendet hatte, Graf Hartwig *) zu seiner Gemahlin, und legte traulich ihr die Hand auf die Achsel, „du möchtest mir doch wohl — denn man weiß jetzt nicht — meine Equipage ein bischen vorrichten.“

Elwine lächelte traurig freundlich ihn an, schloß ein kleines Seitencabinet auf, und ließ ihn hineintreten. Er erstaunte, denn er sah hier alles, was das beste Weib dem besten Manne, zur möglichsten Ord-

*) Daß dieser und mehrere ihre Rollen in der Zukunft verwechseln, wird wohl mancher schon ahnen, und geahnet haben, der mit dem Geiste meines Schleicher und deutschen Alcibiades bekannt ist. Leider darf der Romanschreiber manchen Namen nicht nennen, der ihm so hell vor dem Geiste und auf der Zunge schwebt; aber leb' ich und vollende, was ich in einigen Monaten anfangen werde, dann wird hoffentlich mancher, aus der wahren Geschichte jener Tage, mit Vergnügen auf diesen Roman zurückblicken.

Ordnung und Bequemlichkeit mit ins Feld geben kann, in der schönsten Ordnung auf Sophas und Stühlen ausgebreitet, so daß man es bloß einpacken durfte, um augenblicklich reisefertig zu seyn.

„Herrliches Weib!" rief er, sie fest an sein Herz drückend, „wie lern' ich dich in jedem Augenblicke mehr und besser kennen!"

„Das scheint dir nur so!" entgegnete sie, durch unterdrückte Thränen lächelnd; oder meynst du nicht, daß ich schon längst dieses ahnete? — Glaubst du nicht, daß ich wußte, daß König und Vaterland meinen Hartwig brauchen und rufen würde? — Dieß hier, bloß die Schuldigkeit einer Frau, die stolz genug ist, eines solchen Mannes werth seyn zu wollen."

Eine lange herzliche Umarmung schloß sich hier an, und zwei große Seelen feierten in ihr eine neue Vereinigung.

„Aber zu viel! meine Gute; zu viel!" setzt' er endlich, das Ausgebreitete noch einmal überschauend, hinzu; „wir müssen auf diesem Zuge uns nur auf das allernöthig-

nöthigſte beſchränken, um den läſtigen Troß zu vermeiden."

Sie. Das weiß ich! aber es iſt auch darauf berechnet und verſucht. Alles geht in deine zwei Mantelſäcke! und (bittend) dieſes ſo ganz leichte Bettchen, um, wenn du Zeit haſt, doch auch dann und wann auszuruhen, und —

Er (mit einer recht innig jugendlichen Umarmung ſie unterbrechend). Und — an dich zu denken! —

Sie (mit einem traurigen aber dennoch himmliſchen Lächeln ihm die Backen ſtreichelnd). An die Zeiten unſrer Jugend!

Er (ſchnell und feurig einfallend). Auch an die jetzigen! (ſie ſtürmiſch an ſein Herz drückend) Elwine! Du biſt mir noch heute der Engel, der du mir wareſt, als ich dich zum Altar führte.

Sie (pläſantirend). Nun freilich, es giebt auch alte Engel.

Er. O! Laß uns heute nicht unſre grauen Haare zuſammenrechnen. Wir haben mehr zu thun!

Sie (bittend). Dieß Bettchen zum Beispiel —

Er (bedenklich den Kopf schüttelnd). Wird nicht gehn, Liebe! Denn es machte mir gleich Mann und Pferd mehr, und überdieß — ein fatales Gepäck!

Sie. Nichts weniger! Es paßt gerade in den Michel seinen kleinen Bettsack.

Er (zufrieden). Auch das schon berechnet? Aber (in seinem gewöhnlichen raschen Tone) den Michel kann ich auf keinen Fall mit nehmen! Ich trau' ihm nicht!

Sie (fein). Mehr, dächt' ich, als dem Anton!

Er. Wie so? Anton ist ein gescheuter Kerl, und kann sich in alles finden; aber Michel —

Sie (einfallend). Dumm, aber ehrlich!

Er (rasch). Ist das Anton nicht auch?

Sie (sehr ernst). Du weißt, lieber Hartwig! ich nehme gewöhnlich immer alle

alle Menſchen von der beſten Seite, und haſt mir das ſogar öfters, mit Recht, für einen Fehler angerechnet (den Kopf ſchüttelnd). Anton iſt mir ſo gut und vertraut mit dem Wickert, und ſteckt mir zu viel mit ſeinem franzöſiſchen Geſindel zuſammen.

Er. Hum! Da machſt du mich auf eine Sache aufmerkſam, die mir ſchon mehrmal auffiel. (nach einigem Nachdenken) Du kannſt allerdings Recht haben! (entſchloſſen) Nun, ſo laß' ich, unter dem Vorwande der Jagd, den Anton zurück, und nehme den Michel (ſie jugendlich koſend) und dein Bettchen mit.

Sie (ihm die Hand ſtreichelnd). Ich danke dir für die Gerechtigkeit, die du mir wiederfahren läßt!

Er. O! Deine Meynung iſt immer gut; aber (mit einem bedenklichen Kopfſchütteln, die für ihn bereit liegenden Sachen noch einmal kritiſch überſchauend) auch hier dürfte wohl noch manches ausgemuſtert werden müſſen.

Sie. Was ich nicht glauben ſollte!

Er.

Beſieh dir's nur! und daß ſich alles packen läßt, dafür ſteh' ich!

Er (indem er es ſich genauer beſieht). Nun ja! dieß, und dieß — und dieß — (bemerkt auf einmal den goldnen Säbel, welcher an einem Horn des Sopha hängt) Was? — Was da für ein Säbel?

Sie (ruhig lächelnd). Kennſt du ihn nicht mehr? — Weißt du nicht mehr, wie mein invalider Vater, als mein letz... Bruder am Rhein gefallen war, mir ihn hinſchleuderte und ſagte: „Nun — da! — da ſchnalle dann du ihn einſt deinem Manne oder Geliebten um, in der Zeit der Noth, und ſag' ihm: der Segen des Vaters ruht darauf! — mög' er ihn ſo glücklich gebrauchen, wie ich bei Hochkirchen!" (ſie war eine geborne G....)

Er (äußerſt heftig, in einer heroiſchen Begeiſterung). Schnall um, Andromache! Schnall um!

Sie (ihm den Säbel umſchnallend). In Gottes Namen! Glücklicher, (mit einem

ennenden Blicke zum Himmel) ſo du
llſt, als Andromache.

„Glücklicher!“ ſchallte es dumpf
s der Tiefe der Gallerie wieder.

Sie ſank erſchüttert vor ihm in die
nie zuſammen.

Er, der nichts gehört hatte als ein
elleicht durch den Windzug verurſachtes
ſes Klirren der Fenſter in der anſtoßen-
n Gallerie, und alſo das Sinken ſeiner
liebten Elwine für eine bloße Erſchöpfung
s zu heftig angeſtrengten Gefühls hielt,
ob ſie ſanft auf, faßte ſie in ſeinen Arm,
nd führte ſie langſam durch einige Zim-
er, um ihr Zeit zur Erholung zu laſſen;
ber Elwine war nichts weniger als er-
höpft, ſondern ſprach, faſt in dem näm-
chen Augenblicke, wieder eben ſo feſt und
uhig, wie in den ruhigſten Zeiten ihres
emeinſchaftlichen Lebens, ſo, daß er noch
anches mit ihr ſprechen und verabreden
onnte, was dergleichen Leute, faſt durfte
an hier ſagen, im Augenblicke des ewi-

gen

gen Scheidens, mit einander zu sprechen und zu verabreden haben.

„Elwine!“ sprach er endlich am Ende einer Pause, da sie just mitten in dem gemeinschaftlichen Zimmer, und auf eben dem Platze standen, wo sie gewöhnlich einander gute Nacht, oder bei einer kurzen Trennung, Lebewohl zu sagen pflegten. „Elwine! Du bist so ruhig, so gefaßt, zu meiner größten, größten Freude, so gefaßt. (ihr seinen Arm entgegenstreckend) Elwine! — laß uns jetzt Abschied nehmen!“ —

Sie fuhr erschrocken zusammen, faßte sich aber schnell wieder, und fragte mit noch bebenden Lippen, aber in einem ruhigen Tone: „so schnell?“

„Nicht doch, Kind!“ entgegnete er schonend, und fast ängstlich; „vielleicht nicht! Indeß weiß ich dir auch Tag und Stunde nicht zu bestimmen; also ist's besser, denk' ich, wir scheiden freiwillig jetzt, als in jenem unsichern Momente überrascht und gezwungen.“

Sie wußte, mit so viel Anstrengung

und

und männlicher Ueberwindung sie sich auch auf diesen vorhergesehenen Fall gefaßt gemacht hatte, kein Wort ihm sogleich zu antworten, sah still und in sich gekehrt vor sich hin, und schien zu wanken.

Er faßte sie in den Arm, und führte sie einigemal im Zimmer auf und nieder. So wurde sie nach und nach wieder fester und ruhiger, und sie sprachen mehreres über häusliche Angelegenheiten. Auch über Julien, und ihren wahrscheinlich geheimen Hang zum Ewald. Er konnte es, als sorgender Vater, vor der Hand nicht billigen, aber auch nicht ganz verwerfen; denn Ewald war zwar arm, aber ein guter braver Mann.

„Indeß," schloß er endlich, „jetzt geht er mit ins Feld; Zeit und Umstände mögen entscheiden! Julien (mit einem ruhigen Händedrucke) weiß ich bei Dir!"

Sie (lächelnd). Du thatst mir ja immer die Ehre an, zu versichern: daß wir einander verständen. Auch hier, lieber Hartwig! versteh' ich dich vollkommen — denn wir sprechen ja hier beson-

ders

ders aus einerlei Herzen — und du kannst also darüber ruhig und fest überzeugt seyn, daß ich immer die beste Partie nehmen und halten werde.

Er. Drum! — und nun darüber kein Wort mehr! — Uebrigens liegt alles, was zu unsern Familien Angelegenheiten und deinem Allodium gehört, in der besten Ordnung, bis auf heute richtig abgeschlossen, drüben rechts in meinem Schreibtisch; oben drauf die Vollmacht für deinen Bruder! — und links acht und zwanzig tausend Thaler zu deiner einstweiligen Disposition. Hier — der Schlüssel!

Sie erschrack abermals, als er mit einem so determinirten Air ihr den Schlüssel überreichte.

„Gott!“ rief sie mit bebenden Lippen, o Gott! doch nicht heute noch? — jetzt?“

„Nicht doch, Kind!“ wiederholte er ernst; „ich habe dir ja gesagt, daß ich nur keine Stunde mehr sicher bin; aber heute noch, glaub' ich just nicht.“

Sie.

Sie (tief, aber frisch athmend).
un denn — also doch schon dieß we-
ger als ich fürchtete! Aber, Hartwig!
hinterläßt mir, find' ich, sehr viel ins
aus; (zärtlich) ohne dich werden unsre
edürfnisse sehr mäßig seyn!

Er (etwas auffahrend). Was? —
cht' ich's doch fast, daß du würdest die
ügel hängen lassen. (heftig) Mein,
wine! wenn du mich lieb hast, so lange
in besondres Unglück es schlechterdings
möglich macht, bleibt unser Haus hier
seiner ganzen bisherigen Einrichtung,
ie ich's verlasse! Denn (glühend) kein
Lenfch und kein Teufel soll sagen: daß
Preuße jemals den Muth habe sinken
ssen.

Sie (sanft und ihn beruhigend).
ch das! O! ich habe Muth wie eine
win! Ich will Bälle und Conzerte ge-
n, daß die ganze Mark davon wiederhallen
l, wenn ich weiß, daß es dir Spaß
acht; aber (sorgsam) ich meyne nur, in-
ß du mich so reichlich versorgst, läßt
du

du es vielleicht dir desto mehr fehlen. Darauf kenn' ich dich!

Er. O, darum sey ohne Sorgen! Alle meine Kassen sind tüchtig gespickt! Ich werde keinem ehrlichen Manne zur Last fallen, und unsern Feinden gewiß mitunter Staub in die Nasen streuen; denn (mit einem sanften Lächeln) wenn ich auch bisher mitunter klagte, dieß geschah aus ganz andern Absichten! und ich bedaure, wenn auch du es für Ernst genommen hast. Elwine! (mit Bedeutung) dem Bettelbuben traue nie! Mit dem Kläger hat's selten Noth! (feierlich) Denk' an 1806, und merk' auf, wie sich die Preußen jetzt schlagen werden! (nach einer Pause) Weißt du sonst noch etwas zu erinnern?

„Nichts!" sagte sie gefaßt. Sie sahen einander, einige Sekunden lang, so recht innig und fest an, als ob in diesem Augenblicke ein Herz in's andre, und eine Seele in die andre überströmen sollte; dann fielen sie einander, mit einem großen Lebewohl! um den Hals.

Was

Was war das für ein Moment! — Denn, wie dieſe von jeher ſich geliebt hatten, und in grauenden Haaren noch jetzt einander liebten, nein! ſo herzig und innig liebten, ſo lange die Welt ſteht, (aus dieſen Ständen beſonders, wo die meiſten Vereinigungen, ohne die Herzen zu fragen, nach gewiſſen Conventionen geſchloſſen werden) kaum zehn Paar einander. Ehre der Menſchheit!

Die Engel aber, vom blut'gen Getümmel
Der Welt weggewendet, die ſangen im Himmel:
„Bald iſt nun der Becher der Leiden geleert:
„Und — noch ſind die Menſchen deiner Liebe werth;"

„Komm nun, meine Elwine!" ſprach ſanft der menſchliche Held Hartwig, als ſie nach und nach aus dieſer großen Umarmung ſich aufrichteten; „komm! Aarenhorſts ſind drüben, hör' ich, und verſpreche mir unter Euch heute noch einen ſchönen Abend."

Männ-

Männlich faßte ſich das herrliche Weib, und ſie giengen Arm in Arm hinüber in das Tafelzimmer; aber leider hatte er ſich in ſeiner Hoffnung, auf einen frohen Abend, betrogen, und ſie getäuſcht; denn auch der elende Wickert war, ſeit langen Zeiten, das erſtemal wieder freundſchaftlich hier angekommen, und trat mit der Biegſamkeit einer Schlange, und einem ſo teufelmäßig freundlichen Geſichte ihnen entgegen, daß der edle Hartwig, welcher eben die ſchönſten Gefühle der reinen Menſchheit im Herzen hatte, ihn geradewegs hätte hinter die verfluchten Ohren ſchlagen mögen.

„Et, ſieh da! ſieh da! ſchon ſo ſchön bewaffnet?“ rief die Schlange dem Hereintretenden entgegen, welcher, unter andern Gedanken und Gefühlen, den von ſeiner Gemahlin ihm umgeſchnallten väterlichen Säbel indeß wieder abzulegen vergeſſen hatte. „Sie ſind alſo wirklich? (die Hände reibend) Hähä! wie man hört.“

„Aller-

„Allerdings!“ entgegnete Hartwig feſt und ruhig, „allerdings bin ich nicht zwar: Hähä! ſondern (laut und deutlich) Chef unſrer zweiten Brigade, und (ihn hart auf die Achſel klopfend) gehe mit!“

„Sie ſind ſehr glücklich!“ verſetzte Wickert, mit einem verfluchten Maskengeſichte, „ſehr glücklich! daß Sie einen Erben haben; ich hingegen (mit einem kritiſchen Achſelzucken) der ich in meiner Familie der letzte bin, muß leider daheim bleiben!“

Hartwig (mit einem Gelächter, wie man es noch nie von ihm gehört hatte; ein Zeichen, daß er recht böſe ſeyn mußte). Hahaha! Graf! Aber ich nehme meinen Erben auch mit!

Wickert (in Erſtaunen). Unmöglich! (die Hände zuſammenſchlagend) Um Gotteswillen!

Hartwig (wie zuvor, rufend). Fritz! du mußt daheim bleiben, weil du der letzte Ortlan biſt!

Fritz, ſchon in ſeiner Gefreiten-Corporals-

preuß-Uniform, stand am Schenktische, und trank eben rüstig mit dem Ewald und einigen andern jungen Officieren: auf das eiserne Kreuz!

„Fällt ab den Teufel davon!“ entgegnete er, seinem preußischen Herzen gemäß, aber wohl ein bischen zu roh auf die Frage des Vaters: „Ich gehe mit! Bleib' ich, so nehme der König in Gottes Namen unsre Güter in Besitz! Er brauchts! und meine Mutter und Schwester haben zu leben!“

„Hören Sie ihn pfeifen, den Preußen?“ rief lachend der Graf Hartwig.

„Nun, Sie wagen viel!“ entgegnete, mit seinem verfluchten Achselzucken, der Graf Wickert.

„Was wagt der König?“ rief Hartwig glühend, und rückte seinen Stuhl.

„Alles! Alles, für uns!“ riefen mehrere Stimmen, und der Herr Graf Wickert war blamirt; so blamirt, daß er eigentlich, wenigstens sich auf dem Absatze umdrehen und zum Teufel hätte gehen

gehen ſollen; aber er blieb, ſetzte ſich, und ließ ſichs herrlich ſchmecken.

Kein Lohgerber in allen fünf Welttheilen hatte, ſeitdem es Ochſen giebt, unter hunderttauſend Buenos-Ayres-Ochſen kein ſo hartes Fell gefunden! Ein Paar Sohlen davon hätte unſer Oberländer Bote in ſeinem Leben nicht durchgelaufen.

Aber das war noch lange nicht der höchſte Grad der Impertinenz und Zudringlichkeit, auf welchen ein ſolcher undelikater Menſch ſelbſt die delikateſte Sache zu treiben im Stande iſt; o nein! dieſe war aufgeſpart bis nach Tiſche, wo ſie nun doch des überläſtigen Gaſtes endlich los zu werden, und noch eine Stunde mit und untereinander recht herzlich froh zu ſeyn dachten. Unter den läſtigſten Schmeicheleien drängte er ſich ſo lange um den alten Herrn herum, bis er mit ihm in ſein Cabinet wiſchen konnte; und dort hielt er, nach einer kurzen Vorrede, über die jetzigen kritiſchen Zeiten, und die

mancherlei kurioſen Situationen mancher Menſchen in denſelben, noch einmal förmlich um Juliens Hand an.

Der Alte war wie aus den Wolken gefallen! Denn nichts in der Welt hätte er ſich weniger eingebildet, als daß dieſer eigentlich auf Reichthümer ſowohl, als auf ſich ſelbſt ſo ſtolze, ſchon zweimal hier abgefahrne Wickert, ſich noch einmal ſo erniedrigen, und auch den dritten Schlag an dieſem Baume verſuchen werde. Indem er nun, ſeiner angebornen Gutmüthigkeit gemäß, auf eine für den getreuen Adonis am wenigſten ſchmerzhafte Ausflucht ſann, fuhr dieſer deſto undelikater fort, ſeinen Antrag, als in den jetzigen Zeiten und Umſtänden beſonders vortheilhaft und faſt nöthig, und der Klugheit gemäß, für dieſes Haus ſelbſt beſtens heraus zu ſtreichen, und bis zum augenblicklichen Ruhtz ſüß zu machen.

„Sie wiſſen darüber meine Geſinnungen, Herr Nachbar!“ unterbrach ihn endlich, der Artigkeit müde, der Obriſte.

„Sie

„Sie wissen, daß ich meine Tochter bei einer solchen Wahl zum Glück oder Unglück des ganzen Lebens, schlechterdings nicht genire, und sie hat, in Rücksicht einer Partie mit Ihnen, sich deutlich genug erklärt. Ueberdieß hat sie noch neuerdings erklärt: daß, in diesem Kampfe des Vaterlandes, nur die Dekoration des eisernen Kreuzes zum Besitz ihrer Hand und ihres Herzens führen könne, und ich, ob ich gleich alt genug bin, um selbst nicht mehr zu schwindeln, habe in dieser gutmüthigen Schwärmerei meiner Tochter, den ächten Vaterlandssinn nicht verkannt, und ihre abermals mein Wort gegeben, daß ihre Wahl, wenn sie nur (was ich von ihr hoffen darf) auf einen braven, wenn auch vielleicht blutarmen Mann fällt, völlig frei seyn solle.

„Aha!“ fiel hier Wickert, mit seinem verdammten süßen Lächeln ein; „das bezieht sich auf den Herrn Ewald!“

„Ohne Bezug! bitt' ich mir aus,“ entgegnete mit einem hochroth glühenden Gesichte, der Obrist, „ohne Bezug!“

„Das kann mir auch im Grunde dann einerlei seyn!“ fuhr Wickert fort; „indeß ich meyne nur, daß Sie viel wagen, in diesen Zeiten und Umständen Ihre wertheste Familie so ganz ohne alle wichtige Verbindung zurück zu lassen.“

„Nun,“ fuhr der Obrist auf; „ich hoffe doch, daß die Meinigen hier unter ehrlichen Leuten sind?“

„O!“ versetzte Wickert mit einem tiefen Katzenbuckel; „wer würde nicht — und ich selbst, auch ohne das Glück einer nähern Verbindung — würde auf den Fall mich glücklich schätzen; indeß (mit einem kritischen Fuchsgesichte) man weiß nicht, wie das falsche Glück sich heute oder morgen wieder anders drehen kann; und in einem solchen Falle war doch ein besonderer Schutz von Wichtigkeit.“

„Dafür ist gesorgt!“ entgegnete, kalt und ruhig, der Obriste; „mein Schwager hat, für alle mögliche Fälle, die bündigsten und ausgedehntesten Vollmachten.“

„O

„O weh!“ rief Wickert, mit verzogenem Munde, „dieſer ſchwache, gebrechliche Mann!“

„An Kopf und Herz iſt er nicht gebrechlich!“ fiel, des Geſchwätzes herzlich ſatt, der Obriſt, gegen ſeine Art, faſt grob ein; „und zur Noth bohrt er auch noch einem Hundsfott die Degenſpitze auf's Herz, oder jagt ihm eine Kugel durch den Kopf! Verſtehn Sie mich?“

„Vollkommen!“ entgegnete Wickert, mit einem Fuchsgeſichte, und der Obriſte griff nach der Thür.

Man hörte im Saale die laute vollklingende Stimme des Obriſten; eins ſahe ſorgſam das andre an, und der alte brave Aarenhorſt haſchte ſchon nach ſeinem Säbel; indem riß der Obriſte die Thür auf, und trat mit dem Wickert heraus.

„Muſik!“ rief er zum Fenſter hinaus, daß es weit hin in die Gegend wiederhallte,

hallte; und in dem Augenblicke stießen vier und zwanzig Trompeter zugleich in die Trompeten! daß von dem heroischen Abendliede das ganze Schloß zitterte.

Die Weiber fuhren, mit einem lauten Schrei erschrocken zusammen; aber, „Ruhig Kinder!“ sagte der Obriste, „noch ist kein Abschied! Die Trompeter meiner Brigade wollen mir nur eine Nachtmusik bringen. (die Achsel zuckend) Ich hoffte freilich, sie sollte uns in einer angehmeren Unterhaltung überraschen; indeß dürfte das in Zukunft wohl öfters so der Fall seyn, und so werde ich dessen doch bei dieser Gelegenheit ein bischen wieder gewöhnt.“

„Ich aber werde mich zu Gnaden empfehlen!“ sagte Graf Wickert, mit einer artigen Verbeugung ringsum.

„Da thun der Herr Graf sehr wohl daran!“ entgegnete Ortlan, mit einem leichten Entlassungs-Complimente; „denn preußische Trompeten sind eine schlechte Musik für französische Ohren!“

So-

Somit war der Störenfried abgeführt, und zur andern Thür trugen, unter Anführung des jubelnden Fritz, die Bedienten den heimlich bestellten Punsch herein.

Siebentes Kapitel.

Quo nos cunque feret melior fortuna parente,
Ibimus! o, socii, comitesque!
Nil desperandum Teucro duce, et auspice Teucro!
Certus enim promisit Apollo:
Ambiguam, tellure nova, Salamina futuram.
O! fortes, pejoraque passi
Mecum saepe viri! nunc vino pellite curas;
Cras ingens iterabimus aequor!

Hor.

Die Soldaten, alt und jung, tranken, daß ihnen Köpf' und Adern schwollen, und die flammenden Augen bald sich in unstäten Krei-

Kreiſen drehten, denen ihre Teſtamente waren gemacht, ihre Rechnungen mit der Welt abgeſchloſſen, und das Saldo derſelben beſtimmt auf alles oder nichts geſtellt; aber den Werbern war freilich jeder Trompetenſtoß ein Dolchſtich in's Herz, ſo männlich entſchloſſen die Außenſeite war, welche ſie ihren geliebten Helden zuzukehren ſuchten. Sehr gut konnte man an jedem heitern Blick und in jeder Aeußerung des Frohſinns, die edle Anſtrengung unterſcheiden! ſehr gut merken: daß, indeß der Mund zum Jubelliede der Männer einſtimmte, das Herz blutete, und die linke Hand Cypreſſenkränze flocht, indeß die rechte dem geliebten Helden den verdienten Eichen- und Lorbeerkranz um die Stirn wand. Manche Thräne floß heimlich in das Glas, welches auf das Wohl des Königs und des Vaterlandes geleert wurde; und unter dem Geklirr des Anſtoßens mit ihren vom Punſch-Geiſt und edlem Eifer glühenden Helden, ſchlüpfte mancher ſtechende Seufzer der Lieb' aus der, von ſo entgegengeſetzten Gefühlen

bis

bis zum Zerſpringen zuſammengedrückten Bruſt, ungehört und unbeachtet von jenen, in deren Herzen edle Rache die ſüßen Gefühle der Lieb' überglühten. — Nur dann und wann, wenn in dieſem ſeltſamen Getümmel von Freud' und Schmerz, in dieſem Kampfe ſo heterogener Gefühle, Juliens und Ewalds Hände von ohngefähr einander berührten, oder ihre Blicke ſchnell und unvermuthet einander begegneten, da fuhr's, wie ein elektriſcher Schlag, beiden durch die Herzen, und zuckt ihnen im Marke, ſo daß ſchier keins mehr wußt was es that. Julie nahm vielleicht der Mutter, als dieſe, in der heimlichen Angſt ihres Herzens auf's hohe Wohlſeyn irgend eines Helden des Tages, eben mit trinken wollte, um ihr eignes Uebelſeyn zu verdrücken, das Glas weg, und Ewald langte ſein volles, dem einſchenkenden Aarenherſt hin; — denn, was iſt ſüßer als Honig? und was iſt ſtärker als die Liebe? beſonders wenn ſie in ſolchen Feſſeln eingeengt iſt, wie hier? — Zwar legten beide ſich dieſe Feſſeln eigentlich ſelbſt

ſelbſt auf; denn, nach alle dem, was wir von den Geſinnungen des Grafen und der Gräfin über dieſen Artikel wußten, hätte wohl ſchwerlich eins etwas dagegen gehabt, wenn ſie auch allenfalls einander geradewegs um den Hals gefallen wären; aber um deſto feſter, und um deſto weniger nachgiebig ſind in dieſem Falle dergleichen Feſſeln, indeß man immer fremde Feſſeln bei nächſter Gelegenheit abzuſchütteln, oder ſich wenigſtens ſo bequem und locker als möglich zu machen ſucht. Bei den ſelbſt angelegten kommt, zur Treue gegen ſich ſelbſt, nnd zum Schämen vor ſich ſelbſt, noch die Caprice: niemanden als ſich ſelbſt anzugehören, niemanden als ſich ſelbſt unterthänig zu ſeyn, und ſo nur in ſich ſein eigentliches Selbſt zu finden. Indeß flattern doch auch hier, unter den eigenen, ſich ſelbſt angelegten Feſſeln, die Herzen zuweilen vor, und dieſes — wie Sachkundige bemerkt haben wollen — dann gewöhnlich in den gefährlichſten Stunden. Auch iſt dieſes ſehr natürlich; denn was nur Leidenſchaft brechen kann,

das

das bricht immer gefährlich, sehr gefährlich! indem es immer zu einer Zeit bricht, wo man am sichersten zu seyn glaubt, und an einem Orte, den man für den verwahrtesten hält; just so, wie ein bestens eingedämmter Strom. Wenn dieser einmal seinen Damm durchbricht, so ist dieser Durchbruch gewiß immer äußerst gewaltsam und gefährlich, und reißt furchtbar alles mit sich hin, was sich ihm entgegen stemmt; da hingegen der ruhig übertretende zuweilen von sehr unbedeutenden Gegenständen gedammt, und zu einer neuen Richtung bewogen, friedlich und unbeschadet der Umgebungen, in seine ruhigen Ufer zurückgewiesen wird, oder wenigstens, wenn er ausgestürmt hat, von selbst wieder ruhig in dieselben zurücktritt. —

Hier aber herrschte nicht bloße Caprice, sondern weit edlere Bewegungs Gründe herrschten vor — bei ihm: Rechtschaffenheit und edler Stolz, im tiefen, leider schmerzlichen Gefühl seiner Armuth, und des Abstandes ihrer Häuser und Familien; dennoch aber stolz gnug in sich selbst, um —

wenn

wenn auch dieſes überwunden werden ſollte, nicht dem Weibe ſein ökonomiſches Glück zu danken haben, oder wenigſtens in den Augen der Welt als ein ſolcher ſpekulativer Glückmacher zu erſcheinen; bei ihr: edles Zartgefühl des Weibes einſt, dem zu Folge ſie ihm doch nicht entgegen kommen konnte; jetzt aber kam hochherzige National-Schwärmerei dazu; — mochten denn nun klopfen die Herzen ſo ſtürmiſch ſie wollten! — mochten ſich krümmen und winden die ſüßeſten mächtigſten Gefühle unter einander, ſo ſchmerzlich ſie wollten! — Es war beſchloſſen und blieb ſo. —

Achtes Kapitel.

Aber noch nie ließ ſein eigenthümliches Recht ſich der Gott der
Liebe entwinden! —
Wo es auch iſt — In den Hütten der Armen, und in den Paläſten
Kalter Tyrannen —
Unter'm weitumſchattenden Baume, wo girrende Turtel-
Tauben ſich ſchnäbeln —
Dort, in Arabiens ſandigen Wüſten, wo die Natur, im
Brande der Sonne,
Seit ſie brennt, bis auf heute, vergebens nach einem einz'gen
Thautropfen lechzte —
In Sibiriens ewigen Schnee-Gebirgen, in Islands
Eisigen Steppen,

Wo der Menſchenverſtand gefriert, und unter der heißen
Linie, wo er
Schmilzt. — Im Schlachten-Gewühl. wo verſtümmelte Menſchen ihr eignes
Grablied ſich ächzen,
Und im kühlenden Dunkel der duftenden Epheu-Laube,
Wo Philomele,
Weit umher in die Thäler den ſeufzenden Mädchen ihr ſüßes
Minnelied flötet —
Selbſt am Altar, und überall herrſcht, mit gleicher Gewalt, ſein
Eiſernes Scepter. —

„Was die Menſchen toben!“ — ſagte Ewald zu Julien, als ſie zufällig, am Ende des Zimmers, im Dunkel einer Gardine zuſammentrafen. —

„Laſſen Sie ſie jubeln und toben! — entgegnete ſie — es wird ſtill und einſam gnug bey uns werden, wenn ſie weg ſind; laſſen Sie ſie!“

Ewald (mit einem raſchen Händedrucke). Gräfin Julie iſt immer ſehr

gütig!

gütig! aber — ich dächte die Köpfe müßten den Damens wüst werden, von dem Gelärme. —

Julie (leicht). Thut nichts! Heute die Köpfe vom Geräusch, morgen vielleicht die Herzen von der Stille und Einsamkeit.

Ewald (einfallend). Und — sollte wohl Gräfin Julie auch den zuweilen ungezogenen Ewald vermissen? —

Julie (mit einem sprechenden Seitenblicke). Wollen Sie eine Galanterie hören? —

Ewald (schnell). Von Gräfin Julien? — Nein! um alles in der Welt nicht! — Indeß war überhaupt diese Frage sehr einfältig und vorlaut; denn sie klang just so, als ob ich einen Werth auf mein armseliges Ich legte. —

Julie (fest). Und doch! (mit einem ehrlichen Händedrucke) Wir werden Sie gewiß sehr vermissen.

Ewald (mit einem unterdrückten Seufzer). Ein schmerzlicher Stolz! Indeß (unterdrückt) er muß verarbeitet werden!

Julie

Julie (ſchnell). Nur nicht mit Hals brechen! will ich hoffen. Man hat nur einen Hals!

Ewald. Kommt das, auf einem ſolchen Gang, auch mit in Anſchlag? oder wünſcht Gräfin Julie, daß ich zurück blieb? —

Julie (wie zuvor, mit einem raſchen Händedrucke). Um alles in der Welt nicht! —

Ewald. Aber auch zurück kommen, ſoll ich? (ſchnell wieder einfallend) Ja, ja! das weiß ich, daß dieſes unſre eben ſo gute als hochherzige Gräfin Julie wünſchte (ihr ſanft die Hand ſtreichelnd) gewiß von Herzen wünſcht.

Julie. Nun, daß ließ Sie Gott reden! (eben ſo) Nein, nein! guter Ewald! — Sie kommen wieder! —

Ewald. Aber (halb laut) ohne das eiſerne Kreuz?

Mit einem raſchen krampfhaften Händedrucke riß ſich Julie loß, und miſchte ſich, nach einem zur Zerſtreuung vielleicht gemachten raſchen Geſchäftsgange durch

mehrere Zimmer, wieder unter die Gesellschaft.

„Was hast du denn? Mädchen! — fragte sie die Gräfin Mutter, als sie so zufällig an ihr vorüber flog, du glühst ja durch und durch!“

„Sind Sie kalt?“ entgegnete Julie, mit einem brennenden Blicke, und flog vorüber.

Die gute Mutter aber wischte, mit einem stillen Seufzer, sich eine Thräne vom Auge, schlich still hinter den Partien der Jubelnden weg, um ihren geliebten alten Hartwig nur so wie von ohngefähr, noch einmal, ach! vielleicht zum letztenmale recht herzlich und innig die von Vaterlandsliebe gestärkte Jünglings-Hand zu drücken.

Kurz drauf riß Julie den Ewald hastig vom Arme eines seiner Cameraden, und führt' ihn seitwärts, in die Vertiefung eines Fensters.

„Mir ahnet etwas! sagte sie rasch, und mit flammenden Augen, es geht fort! bald

bald fort! Ewald! — (ihm so schmerzhaft drückend: daß er hätte schreien mögen) ich empfehl Ihnen meinen Bruder!"

„Glaubten Sie dieses nöthig zu haben! entgegnete er rasch, (und setzte, fast beleidigt, mit zusammengebissnen Zähnen hinzu) das thut weh!"

„Nein, lieber Ewald! (sagte sie, und schmiegte, sanft bittend, sich an ihn) das sollte es nicht! und so war es auch gar nicht gemeint. O nein! Ewald! ich bin fest überzeugt, daß Sie ihn selbst wie Ihren Bruder lieben, und — denn ich weiß er kommt zu Ihnen — hinter die andern stellen sollen Sie ihn auch nicht, aber es ist ein unerfahrner verwegner Junge, mit dem bittersten Franzosen-Haß im Herzen, wenn er sich zu kühn wagt — wenn er in Gefahr kommt. —

„Je nun — fiel Ewald leicht und lustig ein — das versteht sich, daß ich dann für zwei Mann arbeite, (verweisend) Julie! das ist jeder Camerad dem andern schuldig, und ich bin fest überzeugt, daß Fritz gegen mich das nämliche thut. Ueber-

dieß ist er der Sohn, **der einzige** Sohn meines Wohlthäters, und (mit einem glühenden Blick und raschen Händedruck) ihr Bruder!" —

Hierwit kehrte er sich von ihr, und — sie war abgeführt, so abgeführt, daß sie ihr zweites Anbringen bei ihm gänzlich vergessen hatte. Bald nachher kam er jedoch selbst wieder, indem er wohl fühlen mochte, daß er, in der besten Meynung, sie fast ein bischen grob behandelt habe, und bat sie um Verzeihung, wegen seines verkehrten Benehmens.

„O lassen sie das, Ewald! (sagte sie) ich kenne Ihre Meynung, und in dieser kann nichts beleidigen. Indeß zur Strafe, wenn Sie sich doch einmal schuldig fühlen — sollen Sie mir da diesen Brief mit nach Paris nehmen." —

„Mit Vergnügen!" — rief er, und greift hastig nach dem ein wenig starken Briefe. —

Sie (mit einem flüchtigen Lächeln). An einen guten Freund dort, er soll mir einen Schawl schicken (indem er stutzt und zau-

zaubert) Sie werden ſchon die Addreſſe finden. —

Er (indem er den leichten Umſchlag weg thut, und unter ſeiner eigenen Addreſſe, eine ſehr ſchön geſtickte Brieftaſche findet, faſt erſchrocken). Was? An mich?

Sie (kalt). Nun? — eine Brieftaſche von meiner Hand — iſt denn die Ihnen ſo fürchterlich? —

Er (einen brennenden Kuß auf ihre Hand drückend). O Gott! — das höchſte Glück meines Lebens! — Aber (indem er ſie öffnet, und ſie voll eingenähter Dukaten findet) Julie! —

Sie (ſchnell). Pfui! — (ſchlägt ihm die Brieftaſche zu) Wie kann ein blechen Gold zur Sprache kommen — (mit einer verhaltenen Thräne im Auge) in dieſer Stunde! — (halb laut, und von ihm weggekehrt) unter uns! —

Hiermit kehrte ſie ſich von ihm, denn um alles in der Welt wär ſie jetzt nicht mehr im Stande geweſen, ihn anzuſehn, nachdem ihr vorlautes Herz ſie ſo verrathen hatte. —

Lange ſtand er wie betäubt da, denn noch wußte er kaum ſelbſt, wie ihm geſchehn war? oder ob er recht gehört habe? dann ſprang er hinter den nächſten Vorhang, und die ſchönſte redlichſte Thräne des männlichen Gefühls floß, unter heißen Küſſen, auf die Brieftaſche. — Ueberhaupt aber vermieden ſie einander von nun an ſo ſtreng, als ob eins gegen das andere was verbrochen hätte. —

Wolf, Ewalds braver Jäger, der ſchon einſt, bei Jena, mit ſeinem Herrn, ſo zu ſagen, unter den Todten gelegen, ehrlich bei ihm bisher auf dem Gute, um äußerſt kärglichen Lohn, den er weit beſſer hätte haben können, ausgehalten hatte, jetzt aber es ſich um keinen Preiß nehmen ließ, wieder mitzugehn — Wolf gieng, um Mitternacht, mit ſchon halb geſchloſſenen Augen, in dem nur vom Mondſchein erhellten Corridor, welcher vom eigentlichen Schloſſe aus, in einem Viertels-Zirkel,

nach

nach dem Zimmer ſeines Herrn im Seitenflügel führte. —

Alle über den Hof gehende Menſchen präſentirten ſich (wenn es, ſo wie jetzt, Mondſchein war) in dieſer natürlichen Laterna-magica, an der entgegengeſetzten Wand, oft in ſo grotesken ungeheuren Figuren und Geſtalten, daß ſchon einem zu verzeihen geweſen wäre, wenn mitunter ein Härchen ſtarrer geworden, und das Herz aus dem Takte gekommen wär, aber an dieſem, welcher die Furcht nur dem Namen nach kannte, haftete ja nichts, und ſo mochten dort an der Wand die Geſtalten hinwandeln ſo grotesk ſie wollten, was giengen ſie ihm an? Er gieng ruhig ſeinen Schritt auf und nieder, und brummte ſich, um nicht ganz einzuſchlafen, ein ſelbſt komponirtes Mittelding zwiſchen Marſch und Fanfare. Indeß — da jetzt eine lange hagelweiße Figur ihm gerad' entgegen ſchwebte, wollt' es ihm doch ein bischen kalt auf den Knochen hin laufen, jedoch blieb jeder ſeiner Schritte, mit denen er ihr ruhig entgegen gieng, eben ſo

feſt

fest wie die vorigen, und es zeigte sich auch bald, daß es — kein Gespenst. oder wenn es eins war, die Art desselben so übel nicht war, denn — erstlich, machte es auch nicht die geringste Miene, ihm nach der Kehle oder sonst wohin zu greifen, und — zweitens drückte es ihm sogar eine schwere Geldbörse in die Hand, und sagte: „sey deinem Herrn getreu! und sorge bestens für ihn, wenn er in Gefahr oder auf's Krankenlager kommen sollte, so soll dieß nicht die erste und letzte Geldbörse seyn, welche du aus dieser Hand erhältst." —

Er brummte was von seiner ohnehin verfluchten Schuldigkeit und dergleichen, in den Bart, worauf aber das scharmante Gespenst nicht zu hören schien, sondern in eben dem Tone fortfuhr: „indeß geh auf sein Zimmer und erwarte ihn dort, denn er sitzt noch fest oben, und zecht in fröhlicher Gesellschaft." —

Es war ihm, der er sich doch eigentlich von seinem Dienst- und Berufs-Wegen, davon einer sein hiesiges Umhergehen war,

durch

durch nichts in der Welt abbringen, oder sonst in seinen Grundsätzen irre machen ließ, nicht anders, als müßt' er schlechterdings diesem Gespenste folgen, also ließ er, gleich einer Marionetten-Puppe, sich von demselben die gehörige Richtung dahin geben, und gieng; das Gespenst selbst aber verschwand unter den mehrern Schatten.

Zwischen ein und zwei Uhr gieng Ewald mürrisch und in sich gekehrt, den nämlichen Gang, nach seinem Zimmer, denn er hatte — so viel Mühe er sich auch darum gegeben — Julien nicht noch einmal sprechen können, und er wußte doch, daß es ausgehoben hatte zum Marsch. Grauenvoll schritten die Gestalten, da jetzt der Mond schon höher stand, immer kolossalischer und grotesker um und neben ihm an der Wand hin, aber was kümmerten sie ihn? Seine ganze Seele war ausgewandert, war bei Julien! — Da hieng mit Blitzes-Schnelle aus dem Schat-

Schatten eines Pfeilers hervor, eine weiße Geſtalt an ſeinem Halſe, und ein Kuß brannte auf ſeinen Lippen — ein Kuß — und was war das für ein Kuß! — Es wurd' ihm ordentlich ſchwindelnd davon im Kopfe, und im Herzen war's ihm nicht anders, als ob ein zweites ſich mit dem ſeinigen vermählte. — Und mit eben der Blitzes-Schnelle verlor es ſich auch wieder unter den übrigen Schatten, nur ein leiſes: „lebe wohl, Ewald!" — gellt' ihm noch lange, wie Sphärenklang in den Ohren, und hallte mit der Quinteſſenz aller Erdenſeligkeit in ſeinem Herzen wieder. Er hätte drauf ſchwören wollen, es wär Gräfin Juliens Stimme geweſen. —

Aeußerſt erſchöpft und zerſtreut kam er auf's Zimmer. — „Schwernoth! — rief der aus dem erſten Schlafe vom Sopha auftaumelnde Wolf, als er ſeinen Herrn ſo zerſtört erblickte — das Geſpenſt hat ſie gewiß auch in der Mache gehabt!" —

„Stille, Wolf! — ſagte Ewald, mit einem leiſen Seufzer — das iſt gar ein gutes Geſpenſt!" —

„Drum

„Drum! — entgegnete Wolf! — mir hat's den Beutel mit Geld da in die Hand gedrückt.“ —

„Wend's gut an! — sprach Ewald, seinen Rock abwerfend, jetzt aber laß uns geschwind ein bischen versuchen, ob wir schlafen können. Um vier Uhr weckt's!“

Hiermit warf er sich, in den übrigen Kleidern, auf's Bette; Wolf, wie er war, auf's Sopha. —

Neuntes Kapitel.

Durum! sed levius fit patientia
Quicquid corrigere est nefas.
Hor.

Trommeln und Trompeten schreckten die Weiber aus dem Schlaf auf. Sie sprangen an die Fenster — o Gott! dort zogen sie schon hin. —

„Julie! Julie — rief die Mutter — geschwind, hinter ins Gartenhaus, dort ziehn sie am nächsten vorüber!“ — und fort gienge, wie auf Windes-Flügeln.

„Aber — das sag' ich dir — fuhr die Mutter unterwegs drohend fort, Julie! — keine Thräne!!! — Bei Gott! ich glaub' ich könnte dich mißhandeln.“ —

„Sorge

„Sorge nicht, Mutter!“ — ſagte Julie, faſt athemlos, und ſchon waren ſie am Gartenhauſe.

Der Schlüſſel war verlegt — vergeſſen — verwechſelt — Gott weiß! Gartenknechte gegen die Thüre — ſie flog auf! Aufgeriſſen die Thüre zum Balkon — dort dort zogen ſie hin! kaum hundert Schritte vom Gartenhauſe.

Die Pferde wurden ſcheu vom Geklirr der Glasthüren! hoch in die Luft ſprang Ewalds Falber, an der Spitze der Eskadron Lanzen-Reiter, deren Chef Ewald geworden war, und mit welchen er den Zug der Brigade eröffnete — auf dem Rücken lag der dicke Schweif des ungariſchen Weißfußes, auf dem der Frei-Corporal Fritz ſeinen erſten Zug in dieſer Eskadron ſchloß — und des Vaters Apfelſchimmel ſetzte ſich, aus ſeinem ernſthaften majeſtätiſchen Schritte, brauſend in eine prächtige Gruppe.

„Lebe wohl Hartwig! — Adje, Vater! — Fritz! — Bruder! — Sohn! — Adje!, lebt wohl! — Ewald!“ (Julens

Har-

Harmonika-Stimme zuletzt) riefen die Weiber, mit den Tüchern winkend, ruhig grüßten die Männer mit dem Degen, hoch in die Luft schwang den seinigen, jubelnd, der wilde Fritz, und noch einmal so hoch sprang sein wilder Unger.

„Wüstling!" rief, mit blutendem Herzen, aber sonnenhellem Gesichte die gute Mutter, und die Bärte der alten Soldaten verzogen sich in ein freundliches Lächeln. Der Vater winkte mit dem Degen, schnell stimmten alle Trompeter, aus den einzelnen Aufzügen, zusammen in den Wallensteinschen Marsch um, und die Soldaten sangen:

„Rasch, vorwärts! ihr Preußen! das Vaterland ruft;
Entschwingt euch, ihr Adler, den Horsten;
Euch rufen die Väter aus ihrer Gruft,
Die von Deutschlands Seufzern geborsten.
Die Nacht ist vorüber, es tagt der Tag;
Voran weht Rach' uns, und Segen nach.

„Wie furchtbar er rasselt, der Trommelton!
Noch furchtbarer tobt's uns im Herzen.
Gern giebt uns die Mutter ihren letzten Sohn;
„Zur Freud' ihr geboren mit Schmerzen;

Denn

Denn wer jetzt nicht ficht für den eignen Heerd,
Der iſt nicht einen Schuß Pulver werth.

„Lebt wohl denn, ihr Väter! — Wohl thut's euch weh,
Daß euch ſchlottern die morſchen Glieder;
Thut nichts! nur die Herzen zu Gott in die Höh',
Und zieht zu Soldaten die Brüder.
Ihr Mütter und Schweſtern! ihr wünſcht uns Glück;
Wir kehren mit Sieg oder nie zurück.

„Horch! — wie's dort donnert; — es geht ſchon an! —
Seht! ſeht! — die Gewehre blinken —
Und dort Vater Blücher, im Dampfe voran,
Seht ihr Ihn mit dem Säbel uns winken?
Nur drauf! — Vater Blücher! Wir kommen ja;
O! hätten wir Flügel, wir wären ſchon da.

Alſo, vorwärts! — Jetzt muß der Stolze dran!
Muß büßen für all' ſeine Sünden! —
Bald ſoll er, wie weh uns der Abſchied gethan,
In Säbelhieben empfinden. —
In Gottesnamen! — auf beßres Glück! —
Wir kehren im Sieg, oder nie zurück.“ —

Als das heroiſche Ritornell verhallt war, fielen die Trompeter des alten pommerſchen Dragoner-Regiments, welches den Zug der Brigade ſchloß, in den Choral ton, und die bärtigen Reiter ſangen, in ihrer alten ruhigen Haltung, deren ſie noch von Friedrich dem Einzigen her gewohnt waren, dazu ihr herzliches:

Hat er es denn beſchloſſen,
So will ich unverdroſſen
An mein Verhängniß gehn.
Kein Unfall unter allen
Wird mir zu harte fallen;
Ich will ihn männlich überſtehn!

Jetzt hielten ſich die Weiber nicht mehr! Sie ſtürzten auf die Kniee, und beteten.

„Marſch! Marſch!“ — kommandirte der General, und mit Vogel-Schnelle flog alles vorüber, der voran gezogenen Infanterie nach. —

Aber noch lange lagen hier die Weiber auf ihren Knieen, und beteten, und ließen nun den Gefühlen ihrer edlen Herzen, in Thränen freien Lauf. — In Thränen, welche,

welche, seitdem es Thränen hienieden giebt, nicht unerhört flossen, wenn sie nicht den ewigen Rathschlüssen der Vorsehung gerade einem Etwas entgegen stürmten, worüber diese, im helleren weiseren Ueberblick und Arangement des Ganzen, und seiner einzelnen Theile, schon lange bestimmt abgeschlossen hatte. —

Da fließen denn freilich hinterdrein noch so manche ganz unnütze überflüßige Ströme von Thränen, durch welche der Mensch sich das — übrigens doch mitunter auch nicht so ganz hundlose Leben, nur noch bitterer und saurer macht, als es von Natur ist, und, seiner Natur nach, im Grunde nicht anders seyn kann — und ein ungerechtes unzeitiges Murren beleidigt diese gute weise Führerin des Menschen öfters so, daß sie ihn, der es besser wissen will, dann auch, was man sagt, hin laufen, das heißt: in sein Unglück hinein rennen läßt, ohne sich weiter um den Besserwisser zu kümmern.

Hier lagen noch die Würfel auf dem Tische. Geschehen zwar war der Wurf,

aber die Augen oder Zahlen noch nicht zusammengezählt, und auf den Gewinn oder Verlust berechnet. Also — hier konnte noch was geschehn! Und, wie viel Weiber und Mädchen in Preußen, und allen damit verbundenen und verbunden gewesenen Ländern, lagen nicht gewiß, gleich diesen, jetzt auf den Knieen? War's also ein Wunder, wenn denn doch endlich auf der großen Glücks-Wage sich ein bedeutendes Uebergewicht zeigte, wodurch sich mehrere Verhältnisse und Umstände nach und nach so abänderten, daß man das Angesicht der politischen Welt in kurzem kaum mehr kannte? —

Trüb' und traurig kehrten endlich Mutter und Tochter in die sonst so lebhafte Burg zurück, welche — wiewohl sie fortwährend ein Lieblings-Ort alter bewährter Freundinnen und Freunde blieb, von nun an einem Kloster oder Trauerhause glich. —

Zweiter Abſchnitt.

Furchtbar rauſchen die Flügel der Zeit; ihr Genius zittert,
Und die Menſchen umher jauchzen dem Trauerſpiel zu;
Oder weinen, — nachdem es ſich fügt, daß ſie dulden, oder
Duldende ſchlagen, und im Hafen ſich glauben, nur zu!

Aber es waltet, in heiligem Dunkel, ein
eisernes Schicksal
Ueber uns allen, und bricht über uns
alle den Stab.

Zehntes Kapitel.

Schlimm iſt oft dran wer leiten ſich läßt
nach anderer Meynung!
Aber ein eiſerner Sinn ſchadet noch öfter
ſich ſelbſt.

Selbſtſtändigkeit, und ein feſter Sinn — Hinausſetzung über die Meynungen anderer, und dergleichen, ſind auf jeden Fall Eigenſchaften und Tugenden, welche man im Charakter eines Mannes, wie man ſich einen ſolchen als Ideal denkt, nicht vermiſſen darf, um ſo mehr aber ſind es Tugenden und Eigenſchaften desjenigen, welcher

der über viele Männer herrschen soll und will — Eigenschaften und Tugenden eines Regenten Ich habe wohl nicht nöthig, die Schädlichkeit des Gegentheils genauer auseinander zu setzen, und möchte es auch nicht gern, indem ein solches Detail mich, als hier bloßen Romanschreiber, nicht allein zu weit von meinem eigentlichen Zwecke ab, sondern sogar unter ein unabsehbares Heer von Unannehmlichkeiten und unangenehmer Wahrheiten führen dürfte, deren Ausführung und Verantwortlichkeit ich vielleicht nicht gewachsen bin. Aber — denn was jeder freigeborne Mensch, als solcher, sagen kann und darf, kann auch mir doch unmöglich übel genommen, oder wohl gar verboten werden? — nämlich: die nackte, wie das hellste Sonnenlicht klare Wahrheit, also fahre ich denn fort, und sage: aber diese ächten Männertugenden arten leider nur allzugern und allzuleicht und allzuoft aus! — arten aus, in Unbiegsamkeit, Eigensinn, Starrsinn und dergleichen, und werden, in ihrem Superlativ alsdann eben so schädlich, wo

nicht

nicht ſchädlicher noch, als ſie, in ihrem eigentlichen Poſitiv, für den Menſchen und die Menſchheit wohlthätig und weitumfaſſend nützlich ſeyn und werden konnten. —

Der Privatmann indeß ſchadet dadurch immer nur ſich ſelbſt, indem er ſich desjenigen Nutzens beraubt, welchen er aus der Befolgung anderer geprüfter Meynungen ſchöpfen könnte — Wohlthaten nicht benutzt, die ihm, gutmüthigerweiſe faſt aufgedrungen werden, und ſo weiter; aber ein Regent — ein ſo rechtlicher, redlicher, wahrhaft verehrungswürdiger Mann er auch übrigens iſt, und, beſonders als Privatmann ſeyn würde — ſchadet dadurch nicht ſelten ſeinem ganzen Land' und Volke, und verliert wenigſtens den Seegen der Nachkommenſchaft, wenn er ſich auch nicht den Fluch derſelben aufladet. — Belege hierzu — die klarſten, deutlichſten Belege! finden wir, in der Welt- und Menſchenhiſtorie, faſt auf jedem Blatt', und jetzt gehören ſie ſogar zur Geſchichte

des Tages. Entschuldigungen aber, selbst die heiligsten! entschuldigen hier nicht, denn Bigotterie ist, am Privatmanne sowohl als am Regenten, ein eben so großer Fehler als Freigeisterei, nur mit dem Unterschiede, daß sie, in gewissen Umständen, beim Regenten schädlicher ist. —

Wer mich um deswillen, was ich hier sage und gesagt habe, tadeln, oder sogar vielleicht befeinden wollte, dem würde ich mit jenem bekannten biblischen Spruche begegnen:

„Hab' ich unrecht geredet? so beweise mir's! — Hab ich aber recht geredet, warum schlägest du mich?" —

Indeß ist es mit der lieben Wahrheit immer eine sonderbare Sache, und wenn man sie vielleicht auch nicht läugnen kann, ohne den Menschenverstand selbst zu läugnen oder zu verläugnen, so wird doch gewöhnlich derjenige, welcher sie nicht einmal

mal ſagt, ſondern nur zeigt, in der Regel nach dem Sprüchworte, mit dem Fiedelbogen vor den Kopf geſchmiſſen; ich will alſo, in Gottes Namen! ohne Beziehung, meinen militärſchen Roman ganz einfach weiter erzählen, und die Bemerkungen darüber, die Beurtheilung der Thatſachen, und dergleichen, der Welt überlaſſen. —

Ueberhaupt fällt mir jetzt, aber da ich nichts, was ich einmal gedacht und geſchrieben habe, wieder wegzuſtreichen pflege, leider zu ſpät ein: daß dieſe Bemerkung eigentlich ganz am unrechten Orte ſteht, und ich gebe mir hiermit darüber ſelbſt einen tüchtigen Verweis. — Auch weiß ich eigentlich gar nicht, wie in aller Welt ich auf dieſen unglücklichen Einfall gekommen bin? aber — ja, ja! — was doch die Verführung thut! auch bei mir, der ich mich in meinem Leben ſo ſchwer und ungern verführen ließ — ja, ja! da liegts! Weil

es jetzt Mode zu werden scheint, daß man, was freilich viel bequemer und zuträglicher, ja, in gewisser Hinsicht sogar einträglicher ist, als wenn man, wie vormals die dumm-ehrlichen Menschen, dieses andern Leuten überläßt — sich und seine Sachen selbst rezensirt, ja! da wollte denn ich alter Narr auch einmal eine neue Mode mitmachen, und — je nun! da es nun einmal geschehn, und eine einmal geschehene Sache nicht mehr zu ändern ist, so reiße ich mir darüber auch den Kopf nicht ab: Auch ist es, wenn ich's bei Lichte betrachte, doch immer besser und ehrlicher, daß ich diesen einfältigen Einfall just hier, und nicht bei einer andern Gelegenheit angebracht habe, denn ich gebe ja hiermit also nicht meine Sachen und Gedanken allein, sondern sogar auch meine Gedanken über meine Gedanken, aller Welt preis, indeß versichre ich doch allen meinen Lesern, und mir selbst: daß es nicht wieder geschehn soll. — Meine Ursache zu dieser Versicherung aber, werde ich nun aber auch eben so wenig jemanden,

geschwei-

geſchweige denn allen Leuten, auf die Naſe binden, ſondern bin nur froh, wenn nicht ſelbſt jemand gute Naſe gnug hat, um ſie zu riechen. —

Eilftes Kapitel.

Die Menſchen ſind veränderlich,
Veränderlich die Zeit;
Drum jeder Kluge ſchicke ſich
In die Gelegenheit.

Was einem heute nützlich iſt,
So wünſchenswerth und hehr,
Daß er den Teufel drum geküßt,
Iſt's über's Jahr nicht mehr.

Drum jeder Kluge ſchicke ſich
In die Gelegenheit;
Denn Menſchen ſind veränderlich,
Veränderlich die Zeit.

Der Graf von Wittgenſtein, unter deſſen Commando der General von York geſetzt war,

war, rückte gegen Wittenberg, und der General von Borſtel gegen Magdeburg vor. — Die Generale von Czernitſcheff, von Benkendorf, und von Dörnberg, nebſt dem wackern Obriſten von Tettenborn, marſchirten mit leichten Corps, an die Nieder-Elbe, vertrieben den Feind vom rechten Ufer, nahmen Hamburg, und organiſirten im nördlichen Deutſchland, in welchem die braven Hanſeaten, vorzüglich aber die biedern, geraden, patriotiſchen Hamburger, Spartanern gleich, ſich ſo beſonders auszeichneten. —

Dörnberg und Wittgenſtein, mit Borſtel vereinigt, ſchlugen glücklich — erſterer bei Lüneburg, und letzterer bei'm Kloſter Leizkau, den weit überlegenen Feind, und nahmen ihm viel Gefangene und Geſchütz ab. — Blücher war den 10ten April, bekanntermaßen, über die Elbe gegangen, und hatte Cantonirungs-Quartiere zwiſchen der Elſter und der Mulde bezogen.

Das war alles ſchön, herrlich, zum Entzücken! aber — es iſt ſehr begreiflich, daß, nach ſo viel, wenn auch glücklichen

Schlach-

Schlachten, und Detaſchements zu vierzehn Feſtungsblokaden, die Armee nur ſehr ſchwach (den erſten Mai), die Elbe erreichen konnte; bei der möglichſten Anſtrengung Preußens, beſtand ſie alſo damals, mit Blücher, York, Borſtel und Bülow, aus höchſtens hundert tauſend Mann, und — von allen Seiten lief jetzt die Nachricht ein, daß die durch den Kaiſer Napoleon neu formirten Truppen bereits in voller Bewegung wären, den Rhein paſſirt, und auf jeden Fall einen förmlichen Angriff auf die kombinirte Armee im Sinne hätten. —

Was ſollte man thun? — Sollte man noch vier Feſtungen hinter ſich nehmen? ſich durch noch vier Blokaden ſchwächen? und bis an die Saale vorrücken? — Das konnte man ohne alle Schwierigkeit; aber es war eben ſo gefährlich als leicht, denn überhaupt war ja im Grunde jetzt dieſe Armee der Verbündeten bloß als ein Beobachtungs-Corps ſo vieler Feſtungen zu betrachten. — Sollte man mit ver-

vereinigter Kraft den Vicekönig angreifen? Auch das konnte man! und mehrere Soldaten und Nichtsoldaten waren dieser Meynung; aber — würde er, mit seinen vierzigtausend Mann, sich in einen ungleichen Kampf eingelassen, oder sich nicht lieber von Aschersleben, wo er damals stand, längst dem nördlichen Harz zurückgezogen haben? dieß war von einem in der Schule Napoleons erzogenen Feldherrn zu erwarten, und die Combinirten hätten dann nur zurück eilen müssen, um nur ihre Communikation über Dresden wieder zu gewinnen. — Dergleichen vergebliche Märsche aber, wodurch man nur Menschen und Vieh ermüdet, entkräftet, und den Train ruinirt, sind so schlimm als verlorne Schlachten; so wie man, durch zweckmäßige, eben so viel als durch gewonnene Schlachten gewinnen kann. —

Indeß — die Ankunft der französischen Verstärkungen war so nahe noch nicht,

und

und die Erklärung Sachſens ſo wichtig für dieſen Augenblick und für ganz Deutſchland. — Das Vorrücken an die Saale wurde alſo beſchloſſen. Aber umſonſt waren alle, ſelbſt die freundſchaftlichſten Vorſtellungen — man konnt' es faſt ſogar Bitten nennen; Sachſen erklärte ſich nicht! — Unter dieſen fruchtloſen Unterhandlungen, durch welche nicht ein einziger Schritt zum Vortheil der Verbündeten in Sachſen geſchah, gewannen die franzöſiſchen Verſtärkungen Zeit genug zum Vorrücken. — Die Monarchen waren in Dresden mit ihren Heeren angekommen, aber ſie wollten die Rechte des Königs nicht verletzen, ſondern auf dem Wege der Güte, durch freie Wahl und Ueberzeugung dasjenige bewürken, was vielleicht nur durch ſtrenge Maßregeln zu erlangen geweſen wär. — Umſonſt! alles umſonſt! der König von Sachſen war in einem neutralen Lande, und beharrte dort ſtandhaft in ſeinem Syſtem, auf die Großmuth der Eroberer ſich verlaſſend, und ohne ſich zu überzeugen: daß

er

er und sein Land im unglücklichsten Falle, von den Franzosen als Feinden, nicht despotischer behandelt und ausgesaugt werden konnte, als diese, unter den freundschaftlichsten Verhältnissen ihn tyrannisirt, und das Land gedrückt hatten.

Dieß alles war also geschehn, ohne den geringsten Gewinn an Kräften in Sachsen, völlig fruchtlos in Hinsicht auf die Conföderation. Hätten sie nur Torgau gehabt, welches der brave Thielemann noch zuletzt aufgeben mußte! dieß wär doch ein Sicherheits-Punkt gewesen. Wittenberg wär vielleicht damals durch einen raschen Streich zu nehmen gewesen, und so manches möglich und sogar vielleicht leichter geworden, woran man, unter diesen entgegengesetzten Umständen nicht denken durfte. —

Wer die Wichtigkeit aller dieser Dinge einsieht, und den äußersten Drang der damaligen Zeit betrachtet, der wird den König von Sachsen nicht bedauren, wenn es ihm dereinst vielleicht zu schwer fälle, sondern nur die brave Nation, im Fall

diese darunter leiden sollte; denn — o Gott! wie viel Menschen und Menschenblut hätte erspart werden können, wenn Sachsen sich in jenen kritischen Tagen entschieden, und seine damals zwar wenigen, aber braven Streiter zu den Combinirten hätte stoßen lassen. — Aber nein! — nein! Sachsen war schlechterdings zu nichts, zu gar nichts zu bewegen; also mußten die Combinirten sich blos auf Gott und sich selbst verlassen. Und dennoch, dennoch konnten diese es nicht über sich gewinnen, das unschuldige Land eigentlich feindlich zu behandeln. —

Aber der Schritt über die Elbe war nun einmal gethan, und der Feind dadurch zum schnellern, kräftigern Vordringen gereizt. — Was angefangen war, mußte nun durchgesetzt werden. —

Der ritterliche Sinn des Königs, der große Zweck, die Proklamation, ja selbst die innere Würde einer trefflichen Armee, welche sich zu schlagen wünschte, um zu

zei-

zeigen, was Liebe für König und Vaterland vermögen — alles forderte den Entschluß: eine Schlacht zu liefern. —

Auch gab es manche Betrachtungen, welche hiesen im Grunde doch gefährlichen Entschluß sehr erleichterten.

Der Feind hatte wenig und unexerzirte, also so gut als keine Cavallerie, und die neuen aus Frankreich vorrückenden Infanterie-Massen, bestanden ebenfalls zum größten Theil aus Rekruten und den sogenannten Cohorten, welchen man wenig Kraft und Gewandtheit zutrauen durfte, die Festungen Czenstochau, Thorn und Spandau ergaben sich, wodurch die Blokade- und Belagerungs-Corps derselben disponible wurden, und — die preußische und russische leichte Cavallerie hatte schon manche glückliche Coups ausgeführt, und zeigte überhaupt Muth, Gewandtheit und Unternehmungsgeist; also in Gottes Namen! — Die nöthigen Dispositionen wurden gemacht, mehrere leichte Cavallerie bis Hof und in die Ebenen Thüringens vorgeschickt, um die Bewegungen des vor-

rückenden Feindes zu beobachten, und ihm die möglichsten Hindernisse in den Weg zu legen, oder ihm sonst schmerzliche Streiche zu spielen, und so weiter. Genug! alles war in Bewegung, und diente zum Vorspiel der Schlacht bei Lützen, den 2ten Mai. —

Zwölftes Kapitel.

Militat omnis amans, et habet sua castra Cupido;
Attice, crede mihi: militat omnis amans.

Ovid.

Die Weiber auf Schloß Bergau hörten viel und mancherlei von dieſen Affairen, und zitterten, denn ſie waren überzeugt, und wußten es aus Privat- und öffentlichen Nachrichten ganz gewiß, daß ihre Lieben nicht allein dabei, ſondern ſogar theils voran, theils mitten drinn waren.

Ewald und Fritz unter den Streif-Corps, tief im Thüringer-Walde, machten die erste Affaire in Weimar mit; der Vater ſtand bei'm Blücher, der niemals hinten ſtand. — Mehrere, mitunter ſehr artig romantiſche Geſchichtchen, welche, nach ihrer Art ausgeſchmückt, die tauſendzüngige Fama von allen Seiten zuſammentrug, ſtiegen in Rieſengeſtalten vor den gereizten Phantaſien auf, und verſcheuchten ihnen den Schlaf; hörten ſie nichts, ſo waren ſie noch ängſtlicher, denn ſie glaubten, es wär ſchon alles todt. Wenn ſie früh einander guten Morgen wünſchten, ſtanden ihnen gewöhnlich ſchon Thränen in den Augen; wünſchten ſie einander gute Nacht, ſo geſchah es immer mit Seufzern. Die Tage waren meiſtentheils leidlich, manche ſogar fröhlich, denn die alten Hausfreunde, beſonders die liebe prächtige Familie Aarenhorſt, machten — wie ſie es dem ſcheidenden Vater verſprochen hatten, den Verlaſſenen immer die angenehmſte Abwechslung, und ließen Gram und Sorgen wenigſtens keine der

Gesundheit gefährliche Wurzel fassen. — Zwar knirschte der alte invalide Aarenhorst, der ihnen jede Bewegung der Heere erklärte, und mit den Zeichnungen davon alle Tische vollschmierte, zuweilen ebenfalls fürchterlich auf, wenn nicht alles so gieng, wie es seiner Meynung nach eigentlich gehn sollte, und machte sie dadurch wenigstens nicht ruhiger, als sie der Lage nach seyn konnten; besonders als die Nachricht von der zwar nicht gewonnenen, aber auch eigentlich nichts weniger als verlornen Schlacht bei Lützen *) einlief; aber er wußte denn doch

*) Die Meynungen über diese sonderbare Schlacht, in welcher sich Geist und Kraft bloß entwickelte, ohne daß dadurch was gewonnen wurde, waren damals und sind noch jetzt sehr verschieden. Sie war, im engsten Sinne der Worte, wirklich weder gewonnen noch verloren. Gewonnen war sie für die Russen und Preußen eigentlich nicht, weil sie sich zurückzogen; aber auch verloren war sie für dieselben eigentlich nicht, denn sie verloren nicht eine einzige Kanone, nicht einmal einen

doch auch durch seine hellen vernünftigen Ansichten von jeder solchen Begebenheit, und

einen einzigen Munitions- oder Bagagewagen, sondern nur die Schwerblessirten, aber auch nur diese mußten sie zurücklassen. Die Leichtblessirten giengen alle mit zurück; denn man wurde ja nur erst den folgenden Nachmittag, und auch dann nur in kurzen Märschen, verfolgt. Aber auch für die Franzosen war sie eigentlich nicht gewonnen; denn sie hatten sich, während der Nacht, vom Schlachtfelde zurückgezogen, und da die mehrsten Truppen-Abtheilungen von allen Waffen der Alliirten, welche, da es in der Nacht unmöglich gewesen war, an alle die verschiedenen Corps den Befehl zum Rückzuge zu bringen, ruhig auf demselben stehen geblieben waren, fanden am Morgen auch nicht eine einzige feindliche Feldpost gegen sich, und konnten sich, ohne einen Mann zu verlieren, der zurückgehenden Armee in der größten Ordnung und Ruhe anschließen.

Gewiß ist es, daß wenn die Preußen und Russen am Morgen nur einen einzigen herzhaften Angriff gemacht hätten, die Franzosen über die Saale zurückgegangen seyn

und durch ſeine Ruhe, mit welcher er (wenn der erſte Sturm der altpreußiſchen Hitze

ſeyn würden; denn es wimmelte in dieſer Nacht ſchon dort von flüchtigen Franzoſen, welche von verlorner Schlacht ſprachen, und alle Zimmerleute in Weißenfels wurden requirirt und mit Gewalt fortgeſchleppt, um Schiffbrücken zu ſchlagen. Wozu? Auch haben mir mehrere Franzoſen verſichert, daß der Befehl zum Rückzuge nach Thüringen, und unter die Kanonen von Erfurt, bereits gegeben war, um ſich nicht zu weit von ſeinen Reſſourcen zu entfernen. Aber ich denke, ſo klug waren die Preußen und Ruſſen auch! Auch ſie entfernten ſich, auf den glücklichſten Fall, zu weit von ihren ihnen nur langſam nachrücken könnenden Reſſourcen, und konnten mitten im brillanteſten Siegesfluge noch verloren gehn. Und warum ſollten ſie ſo hitzig alles auf einmal aufs Spiel ſetzen? Preußen wußte jetzt, daß ſeine neuen Truppen ſich brav ſchlugen, und wußte genug. Warum ſollte es dieſelben weiter forciren? am Ende wohl gar feuerſcheu machen, oder im erſten Feldzuge ſogleich aufopfern? Nein! Sachſen war nun einmal, ohne Reſſource

Hitze vorüber war) als ein unter Friede
dem Einzigen schon mit allen Wassern g
waschener, und mit allen Beitzen d
Trübsale des Kriegselends abgehärtet
Soldat, davon sprach, sie wieder zu tr
sten und zu beruhigen. Und als beso
ders der eisenfeste Bülow, gleich einer
fernen Mauer, sich zwischen das bedroh
Berlin und Wittenberg aufstellte, u
überdieß die zuverlässige Nachricht einli
daß die braven Schweden zur Deckun
dieses offenen Winkels und überhaupt z
Verfechtung der eigenthümlichen Rechte
ler freien Menschen, sich wirklich eing
schifft hatten, o! da hatten die Weib
wieder Muth wie die Löwinnen, und
wurden auch auf Schloß-Bergau sog
wieder Bälle gegeben, um diesen Mu
der preußischen Weiber demjenig
Thei

source oder Mitwirkung von daher selb
vor der Hand nicht zu decken oder zu b
haupten; also überlaßt es seinem Schic
sal, und wartet auf bessere Zeiten un
Umstände!

Theile der Welt zu zeigen, welcher damals zu glauben schien, daß um ihre Männer und um ganz Preußen geschehen sey.

Daß dieses, was eigentlich bloß den Nationalmuth dokumentiren sollte, und allerdings im Grunde bestens dokumentirte, von manchen Menschen, und von manchen vor dem Feinde stehenden Männern und Liebhabern sogar, unrecht verstanden, unrecht erklärt, und höchst übel aufgenommen werden könne, daran hatten die Zurückgebliebenen mit keinem Athemzuge gedacht; und daß wirklich mehrere solche Fälle eintreten, welche das ehemalige Familienglück ganzer Häuser total vernichteten, gehört unter das intrikate weitläufige Kapitel von den menschlichen Schwachheiten, welche nicht in diesem und ähnlichen Fällen allein, sondern auch in Fällen, wo man gar nicht an etwas Arges hätte denken, oder an das Daseyn eines Hausfriedens- oder Eheteufels glauben

ben ſollen, von Anbeginn der Welt her unſägliches Unheil anrichtete, mehr und größeres Uebel, als die viel und mancherlei Arten von Stärken, durch welche doch das Tollhaus und der Gottesacker auch von jeher die reichlichſten Lieferungen erhielt. Man könnte mehrere Bücher davon ſchreiben, und würde nicht zu fürchten nöthig haben, das Intereſſante der Materie oder die Geduld der Leſer zu erſchöpfen; denn auch an zur Unterhaltung des Vergnügens und einer ewigen Neuheit unumgänglich nöthigen Abwechslung fehlte es weder hier, noch in irgend einer andern Gegend, wo Stärken oder Schwächen ihr Weſen treiben. Selbſt die Theater hätte man damit anfüllen, und manchem geſunkenen dadurch aufhelfen können; denn das wär juſt was für unſre Schreier geweſen, die, nach Shakeſpeares Ausdruck die Luft ſägen, ohne den geringſten Eindruck durch die kräftigſten Ausdrücke hervorzubringen (excipiendis exceptis, verſteht ſich), und für jene ſaft- und kraftloſen Nymphen (verſteht ſich abermals

exci-

excipiendis exceptis), welche die alberne Farçe des Heirathens im Lust-, und ihren albernen Tod im Trauerspiele kaum erwarten können, um einen süßern, im Arme des harrenden Galans, entgegen zu fliegen. Es läßt sich denken, wie unter dergleichen Umständen das bischen Kunstwerk hingesudelt wird, über welchem der ehrliche Dichter manche schöne Nacht durchwachte, und selbst bei den Schilderungen tiefer reiner Gefühle, die demselben gebührenden Thränen allein weinte, welche er hervorzulocken hoffte, indem bei der Vorstellung das Thränenwerthe lächerlich, und das Lächerliche zum Beweinen wird.

Aber wo gerathe ich hin? Ich, der ich lieber die Fliege mich stechen lasse, um durch das Wegjagen derselben mich nicht zu ärgern; der ich noch nie einem Rezensenten antwortete, so ungerecht er auch und so unbillig er mich just an der empfindlichsten Seite angriff, um mich nicht zu ärgern; der ich, auf Akademien einst

ein

ein rüſtiger Opponent, jetzt, um mich nicht zu ärgern, eigentlich niemanden widerſpreche, mag er auch behaupten, das Waſſer laufe den Berg hinan, ſondern ruhig ſpreche: ja, ja, das kann wohl ſeyn; denn jetzt iſt ja ſo manches möglich, oder wird wenigſtens möglich gemacht, an deſſen Möglichkeit einſt kein Menſch im Traum oder in der Beſoffenheit dachte; hinterdrein aber, wenn ſich's denn aus der Natur der Sache, aus Zeit und Umſtänden und dergleichen richtig ergiebt, daß es nicht wahr war, und jener mich anglotzt, mir freilich die Freiheit nehme, mit oder ohne gütige Erlaubniß, ein bischen zu lachen, was mir nicht allein erlaubt, ſondern ſogar billig und recht ſcheint; ich, ja, ja, wie kurios komme ich mir ſelbſt vor? daß ich, der ich jedem Zanke ſo ſorgfältig wie einem beißigen Hunde, einem Beſoffenen, oder einem Fuder Miſt, aus dem Wege gehe, mich hier der Gefahr einer Antiäſſerei ausſetze? Aber ich war dieſes hier bei Gelegenheit Euern Manen ſchuldig, Hempel und Reineck!

die

die ihr, als vollendete Künstler, einst dennoch zuweilen meinen freundschaftlichen Rath hörtet, beherzigtet, und in Ausübung brachtet, indeß jetzt Scheunen- und Gasthofshelden in ihrem geistigen, moralischen, und bürgerlichen Elende, vollendete Künstler zu seyn, und keines guten Rathes zu bedürfen wähnen, wo nicht gar es übel nehmen, wenn man gutmüthig genug ist, zu ihrem eigenen, wenigstens ökonomischen Besten, ihnen einen solchen zu ertheilen. Wo gerathe ich hin? Ich wollte bloß sagen, daß man jetzt manchen Stoff für Lust- und Trauerspiel hätte finden, und damit die Theater eben so gut beleben können, wie die alten griechischen Theaterdichter durch Geschichten aus dem trojanischen Kriege und dessen Folgen ihre Kunst entwickelten, und den Theatern neues Leben und eine ganz neue Gestalt gaben; heu, Jupiter! und ich gerathe in ein Geschwätz, welches eben so unnütz verschwendet ist, als das Wasser, mit welchem man einem Mohren waschen wollte!

Sed — ne, relictis, Musa procax, jocis,
Ceæ retractes munera mœniæ,
Mecum Dionæo sub antro
Quære modos leviore plectro.

Hor.

Dreizehntes Kapitel.

Sed cur, heu! Ligurine, cur
Manat rara meas lacryma per genas?
Cur secunda parum decoro
Inter verba cadit lingua silentio?

Hor.

Sie waren, im ächt-christlichen Vertrauen auf Gott und Vorsehung, auf die innere eigenthümliche Stärke ihrer Heere, welche man nicht nach der Zahl zu berechnen hat, so wie auf die Klugheit und Vorsicht der Anführer derselben, mitunter so recht innig vergnügt auf Schloß-Bergau, wie in den ehemaligen ruhigen Tagen, wo diese

Burg für alle diejenigen, denen reiner Freudengenuß der höchste Genuß des Lebens war, zum heiligen Wallfahrtsorte wurde, und man sahe es selbst denen, deren Herzen am heftigsten von den heiligsten Gefühlen gedrängt waren, deutlich an, daß es wirklich jenes Vertrauen, und jene ruhige feste Ueberzeugung, nicht aber, wofür es freilich auch mehrere hielten, Betäubung gewisser anderer Gefühle war, die, unüberwindlich in ihrer Art, sich bloß betäuben, und leider nur auf eine Zeit betäuben lassen, nach welcher sie desto grimmiger, mit neuer Kraft, und in doppelter Furie wiederkehren.

Aber auf einmal erschien Julie blaß, eingefallen, still, einsylbig höchstens, und für alles verstimmt. In der launigsten Gesellschaft standen ihr oft Thränen in den Augen. Was war das? Sie entfärbte sich jetzt, wenn Ewalds Name genannt wurde, nie nannte sie selbst ihn mehr! ihn, der immer bisher für ihre Zunge und Lippen so süß, ihren Ohren

der

der höchste Wohllaut, und dessen Wiederhall in ihrem Herzen das Heiligste gewesen war. Aengstlich vermied sie jetzt jede Stelle, die nur die mindeste Erinnerung an ihn erwecken konnte, und die sie bisher mit sichtbarem Vergnügen aufgesucht hatte; leider aber war ihr eignes Herz die bleibendste Stelle dieser Erinnerungen! die keiner ihrer leisesten geheimsten Pulsschläge vermeiden konnte; und hier, hier trafen sie noch überdieß sehr natürlich alle zusammen, und machten zuweilen einen Spektakel, daß sie für Angst nicht wußte wohin.

Den einen Tag, als sie just eine starke Gesellschaft hatten, mußten ein paar gute Freundinnen in die bisher leer gestandenen Zimmer logirt werden, welche Ewald bewohnt hatte. Julie begleitete dieselben dahin, ohne an diesen Umstand zu denken; auf einmal aber wurde es ihr dort so unausstehlich ängstlich, daß sie halb ohnmächtig fortgebracht werden mußte. Die Gräfin Mutter fand sie in Fieberhitze,

was man sagt, in Thränen gebadet, und erschrack, die gute Mutter, wie sie in ihrem ganzen Leben noch nicht erschrocken war; denn, Gott verzeih' ihr die Sünde! jetzt fiel ihr ein Gedanke ein, ein Gedanke, gräßlicher, als alle Schrecken des vor der Hand wenigstens in seinem Fortgange unglücklichen Krieges, welche dort ihre Lieben umschlungen hielten! o Gott! und was ließ sich hier anders denken? denn diese so heftigen ernsten Erschütterungen waren doch augenscheinlich mehr, als die bittersüßen Anklänge trauriger Erinnerungen; und haben nicht auch die besten, klügsten, festesten Menschen ihre gefährlichen Stunden?

Zum Tod erschrocken fuhr Julie auf, als, in ängstlichem Händeringen, die gute Mutter diesen Gedanken äußerte, welchen sie in Worten laut werden zu lassen, noch nicht einmal in Hinsicht ihrer selbst, wagen zu dürfen glaubte.

„Nein!" rief sie gefaßt und herzhaft, o, gute Mutter! Nein! ich allein bin unglücklich, gute Mutter! Du, o du nicht;

nicht; o! sonst lebt' ich schon nicht mehr!

Völlig in dieser Hinsicht zufrieden gestellt (denn Julie sprach immer wahr) suchte die gute Mutter sie für das übrige zu beruhigen, alles hervor, was nur irgend den aufgereizten Gefühlen des Mädchens eine ruhigere Stimmung und festere Haltung geben konnte, aber umsonst!

„Großer Gott!" rief die von allen Feinden an ihren empfindlichsten Seiten jetzt angegriffene Julie, die Hände ringend, „o Mutter! Mutter! und was du denkst, das können ja wohl auch andere Menschen denken? (die Mutter zuckte die Achseln) Nein! Nein! (sich schüttelnd) ich muß, ich muß mich also anders benehmen, und sollte das Herz mir brechen. Ich muß! Steh mir bei, gute Mutter! Du sollst, du mußt nun alles, alles wissen, was mein Herz ängstigt."

Hiermit warf sich die gute Tochter der guten Mutter in den Arm, und beichtete; wir aber, um das Unangenehme so vieler nnd mancherlei von einer solchen

Beichte

Beichte ſchlechterdings unzertrennlichen Fragen und Antworten, Erklärungen und Ausrufungen, Seufzer- und Thränen-Einſchiebſel, und dergleichen zu erſparen, wollen die ganze Sache, welche zu dieſer Veränderung Juliens Anlaß gab, geradehin erzählen.

Es konnte nicht fehlen, daß jetzt mehrere Leicht- und Schwerbleſſirte, wie ſie ſich nur durch die bekanntermaßen damals ſo konfus unter einander ſtehenden Corps durchſchnüren konnten, zum Theil an Krücken zurück kamen. Alle, was eben ſo wenig fehlen konnte, ſo weit nur Juliens Augen reichten, und ſo weit ſie ihren Wirkungskreis umher ausdehnen konnte, fanden an ihr die ſorgſamſte, fleißigſte Pflegerin und Verſorgerin.

Unter andern kam auch Heinrich, ehemals hier Gärtnerburſche, mit zerſchmettertem Beine, welches ihm in der Folge abgenommen werden mußte, nach den romantiſchſten Avantüren, hieher zurück.

Julie

ille hatte, noch als Kind, ihn ſehr gut
kannt, manchen Blumenkranz von ihm
ngehängt bekommen, und dem immer
öhlichen Jungen manches Achtgroſchen-
ck und manchen Gulden dafür gebracht.
e that ihr ſehr leid, denn ſie glaubte
n vormals immer in ſich ſelbſt, auch
i mäßiger Koſt und voller Arbeit, ſo
ohen glücklichen Jungen elend, traurig,
geſpannt, und ſo recht eigentlich un-
ücklich wieder zu finden. Im Grunde
nnte das nicht fehlen; denn was kann
gentlich einen Menſchen mehr ſchmerzen
nd niederſchlagen, als der Verluſt ſeiner
ſunden Glieder? beſonders einen Jüng-
ng; aber ſie irrte ſich ſehr, denn ſie
nd, als ſie ihn ſprach, immer noch den
ten fröhlichen, gutmüthigen Heinrich, der
ur immer über alles lachte, keine Thräne,
ine Traurigkeit, oder deß etwas zu ken-
en ſchien, und auch jetzt ſich kindiſch
eute, daß es doch nur der rechte Fuß
y, und er alſo mit dem hölzernen Stum-
el immer ſich noch feſt ſtellen und gra-
en könne; und was der gnädige Herr

Graf

Graf sagen werde, wenn er zurückkommen und ihn mit seinem Stummel da sehn würde? Kurz, er wollte, was man sagt, sich ausschütten für lachen, und lachte und jubelte so, daß es Julien eiskalt über die Haut lief. „Denn," meinte er, „verstossen wird der Herr Graf, dem es eben so hätte gehen können, mich doch nicht, sondern gewiß mir eben so gut, wenigstens wie einem seiner steifgehetzten Windhunde, das Gnadenbrod geben, und ich, ich freue mich nur, daß ich's nicht umsonst fressen darf, sondern noch wenigstens halb und halb es verdienen kann."

Julie versicherte ihm das geradehin, auch ohne daß er nur das Mindeste werde arbeiten können, und ermahnte ihn nur sehr dringend, die Vorschriften des Arztes aufs strengste zu befolgen, indem er noch eine wichtige Epoche vor sich habe, nämlich das Abnehmen des zerschmetterten Fußes, wozu der Arzt eben jetzt ihn vorbereitete. Dieß versprach er.

„Du hast noch was schweres vor dir, guter Heinrich!" fuhr sie fort, „denn man

men hat sogar Beispiele, daß selbst die rüstigsten Menschen unter einer solchen Operation gestorben sind.“

„Nun, so müßt' ich denken, die Kugel, welche mir das Bein zerschmetterte, wäre mir gerade durch's Herz gefahren!“ entgegnete er lachend; und Julie, die sich so herzlich für alle, besonders aber für leidende Menschen interessirte, verließ ihn, als einen anerkannt guten, aber äußerst leichtsinnigen Burschen, mit schwerem Herzen. Indeß ordnete sie alles an, um, nach den Vorschriften des Arztes, durch kräftige Speisen und gute Weine, diesen gutmüthigen Wüstling für die nach einigen Tagen ihm bevorstehende, so gefährliche Operation, bestens zu stärken, und sah fleißig selbst nach, ob er auch alles so erhielt, wie sie es befohlen hatte.

Nach ihrem Bruder hatte sie schon gefragt, und gehört, daß er schon bei mehrern zum Theil ziemlich hitzigen Affairen gewesen, sich immer sehr brav gehalten, und

glück-

glücklich davon gekommen sey; nach dem Ewald selbst aber zu fragen, hatte sie, ich weiß nicht warum und vielleicht wußte sie es selbst nicht, sich noch nicht überwinden können, so oft sie auch bei den Erzählungen des Verunglückten die beste Gelegenheit dazu gehabt hatte. So oft sie auch diese Frage schon auf der Zunge hatte, widersprach ein heimliches Etwas, und sie lenkte immer wieder anders ein, oder bog aus; ob sie gleich herzlich wünschte, daß er mehr von seinem Befehlshaber sprechen möchte, an dem er, wie es seine Reden zeigten, mit Leib und Seele hing. Vielleicht war es Ahnung von einem mit ihrem Herzen zu nah verwandtem Gefühle, als daß sie es hätte wagen dürfen, dasselbe selbst ausdrücklich zu wecken, oder früher aufzurufen, als es von selbst erwachen sollte oder mußte.

Mehrmals gieng sie mit dem ausdrücklichen Vorsatze dazu in den Garten, und kehrte immer froh und mit leichtem Herzen zurück, wenn sie, was sie doch ge-

gewünscht, den Heinrich nicht getroffen hatte.

Wenig Tage vor dem zu seiner Operation bestimmten, als sie ihn gar nicht mehr im Freien zu treffen glaubte, und aus innigem Mitleidsgefühl für den Unglücklichen es gar nicht mehr wünschte, fand sie ihn vor dem Gewächshause, wohin er sich hatte setzen lassen, und, sich einen lustigen Hopsdreher pfeifend, um doch etwas zu thun, Sommergewächse zum Versetzen ausputzte. Sie erschrack ordentlich vor der ihr heute so unvermutheten Erscheinung, und wäre ohne Zweifel ausgewichen, wenn sie sich nicht vor sich selbst geschämt, oder wohl gar den unglücklichen armen Teufel zu kränken gefürchtet hätte.

„Was hast du denn verbrochen?“ dachte sie endlich, „oder ist es denn ein Verbrechen, nach ihm zu fragen? Nein! unmöglich kann es eins seyn; und nun willst du auch wirklich nach ihm fragen!“ So dachte sie und gieng ruhig auf ihn zu. Aber sie bedachte nicht, daß schon man-

manches Herz brach, welches nichts verbrochen hatte.

„Du bist ja so lustig und zufrieden, armer Heinrich!“ sagte sie, „nun, das freut mich!“

„Drum!“ entgegnete er lachend, „ich pfeife mir da meinen Leibhopser, weil ich ihn doch nun in meinem Leben nicht mehr tanzen werde.“

„Viel Muth!“ sagte Julie, „guter Heinrich! und es freut mich herzlich, daß du ihn hast, da es doch nun einmal nicht anders ist und werden kann.“

Er (äußerst zufrieden). Drum! Und wenn ich's allein wär, so sollt's mich allenfalls ärgern; aber so, ha! wie mancher wird seinen Leibhopser in seinem Leben nicht mehr tanzen, und (jubelnd) auch nicht einmal mehr pfeifen!

Sie (traurig lächelnd). Ein trauriger Trost!

Er. Je nun, wenn man keinen besseren hat, so ist auch ein trauriger

Trost

Troſt doch wenigſtens mehr als nichts. Nur ärgert es mich, daß es mit mir ſo ſo ſchnell gieng; denn ich hätte doch gern erſt wenigſtens das eiſerne Kreuz gehabt.

Sie. Das war freilich Schade! Indeß iſt's doch wohl möglich, daß du es noch hinterdrein bekommſt.

Er (lachend). Ei, Gott bewahre! Da heißt's wie im Felde der Liebe: aus den Augen, aus dem Sinn! Liegt man nur einmal auf der Haut, und kann nicht mehr mit hell aufhin machen, ſo iſt man vergeſſen!

Sie. Das ſollt' ich nicht glauben! Und ich will es doch meinem Vater ſchreiben. Bei welcher Affaire war es denn?

Er. Hum! eine Affaire konnte man's juſt nicht nennen; und das iſt eben's Fatale im leichten Dienſte. Sehn Sie, gnädige Gräfin! wir ſtießen auf einen Transport von Kanonen und Munition; er war tüchtig bedeckt, aber, „drauf!" rief unſer Rittmeiſter, und hatte ſchon ſelbſt einen am Kragen. Wir machten unſer Stückchen gut; auch ich hatt' ein

Ka-

Kanönchen in der Mach', und wollt' eben dem letzten Conſtabler, der noch hielt, die Kappe locker machen, da ſchießt, in der Angſt vielleicht, ein dummer Junge noch's Gewehr ab, und ſchmettert mir da den Knochen. Sehn Sie, gnädige Gräfin, da lag ich; und kann man ſo was wohl eine Affaire nennen, wodurch man's eiſerne Kreuz verdient?

Sie. Und doch! ſollt' ich meynen; denn man kann ja dabei eben ſo gut auch das Leben verlieren.

Er. Mit Commodität! warum nicht? Sehn Sie, gnädige Gräfin! und das iſt eben das Fatale bei dieſer Art Feld-Dienſt; es giebt dergleichen kleiner Affairen zu viel! ſie verwiſchen ſich in einander, und eine wird mit der andern vergeſſen! das iſt ſo gut wie Amen in der Kirche. In der Schlacht iſt das was ganz anders! da iſt man den hohen Offizieren unter den Augen; man zeichnet ſich aus, und, Pumps! hat man's am Halſe, wenn der Hals nicht ſelbſt drauf geht. Indeß bin ich zufrieden, wenn ich nur die Haut davon

von trage; denn mein Stummel, denk' ich, iſt mir Ehrenzeichen gnug.

Sie. Das verſteht ſich! aber ich ſollte meynen, ein bischen zu theuer erkauft.

Er (ſchwärmeriſch). Nichts zu theuer fürs Vaterland! das Leben ſelbſt nicht! (plaiſantirend) Sehn Sie, gnädige Gräfin! und das hab' ich denn immer noch zum Profit, wenn ich's noch davon bringe!

Sie. Du biſt ein ächter Preuſe! (wirft ihm einen Beutel voll Geld hin). Da! thue dir was zu gute!

Hiermit kehrte ſie ſich von ihm, und hätte ſicher wieder nicht nach dem Ewald gefragt; denn ihr gutes Herz war zu voll, und ſie war jetzt überzeugt, es müſſe lauter ſolche Preußen geben, wie dieſen; aber —

„Lieber Gott!" rief er, mit den äußerſten Fingerſpitzen den ſchönen ſchweren Beutel in die Höh' hebend, „was ſoll ich mir denn Beſſeres zugute thun, als Sie mir ſelbſt thun? Um alles in der Welt,

Welt, gnädige Gräfin! nehmen Sie ihn zurück; denn, falls ich nun morgen oder übermorgen, wenn sie mir das Dings da abschneiden, sterben sollte, wer weiß, in was für Hände das schöne Geld kám? (bittend) Bitte! bitte! Und wenn Sie mir denn doch mit aller Gewalt noch mehr Gnade erzeigen wollen, als ich bisher von Ihnen genoß, so geben Sie mir nur fünf Thaler heraus!"

Sie (zurückkommend). Du hast recht im Grunde! (nimmt den Beutel zurück). Gieb her, ich will dir ihn aufheben! (indem sie ihn wieder einstecken will) aber, ja so! fünf Thaler wolltest du haben? (zieht, mit einem zufriedenen Lächeln, den Beutel auf) was willst du denn damit machen?

Er (offen und ehrlich). Ich wollt' sie es gleich einpacken, und meiner armen alten Mutter schicken. (Pause) Ich schickte ihr immer jährlich von meinem Lohne fünf Thaler; heuer aber, da ich mit ins Feld gieng, konnt' ich's freilich nicht.

Sie (schnell). Wo lebt deine Mutter?

Er.

Er. In Hermsbach, in der Mittelmark. Die gnädige Gräfin dürfen nur den Verwalter oder den Gärtner fragen; denn es ſteht auch in meinem Dienſtbuche.

Sie. Gut! (ſteckt den Beutel ein). Die fünf Thaler ſchick' ich heute noch deiner Mutter ſelbſt, und lege noch was von mir zu! (leicht) Ueberhaupt deine Mutter iſt verſorgt! (will abermals gehn).

Er (laut aufſchreiend). O! ſo wollt' ich doch gleich, wenn er's nicht aus Schuldigkeit, ſondern aus Angſt oder Dummheit that, daß den Kerl, der mir's Bein zerſchoß, der Teufel in den Lüften zerriſſe!

Sie (ſich ſchnell umkehrend). Nun, was fällt dir denn ein?

Er (mit den Zähnen knirſchend). Weil ich nicht aufſpringen und Ihnen zu Füßen ſtürzen, (noch heftiger) und Ihnen den Rock küſſen kann!

Sie (lachend). Wenn's weiter nichts iſt, närriſcher Teufel! (geht zu ihm und reicht ihm die Hand). Da! küſſe!

Sie fühlte, daß unter dem herzlichen brennenden Kuß eine redliche Kindesthräne

ihr auf die Hand floß, und zog sie langsam zurück.

„Hätt' ich gewußt," sagte sie, „daß du, guter Mensch! auch ein so guter Sohn wärst, mit Vergnügen hätt' ich jährlich deiner Mutter die fünf Thaler geschickt, welche du von deinem sauer verdienten Lohne dir abbrachst."

„Und denn wär's doch nicht von mir gewesen!" entgegnete er, mit einem wahrhaft großen Blicke, „Sie hätten dann den Dank ihrer Thränen genossen, nicht ich!"

„Du rechnest scharf!" fuhr sie fort, „indeß rechne wie du willst! nur sey ruhig; denn (ihm sanft drohend) du brauchst Ruhe! Heilig versichre ich dir noch einmal, deine Mutter ist versorgt!"

„Um Gotteswillen!" rief er hastig, als sie bei diesen Worten sich abermals umkehrte und gehn wollte, „nur noch eine Minute bleiben Sie! gute, gnädige Gräfin! Nur noch einen Augenblick lassen Sie mich Sie ansehn, daß ich das herrliche Bild des guten Engels meiner armen

Mutter

Mutter mir recht in die Seele faſſe, und (mit ſinkender Stimme) ſollt' ich ſterben, mit hinüber nehme."

Sie war ſelbſt bis zu Thränen gerührt durch die Innigkeit dieſes guten Wildfangs; aber um ſeinetwillen that ſie ſich den möglichſten Zwang an, kehrte noch einmal um, und ſetzte ſich ihm gegegenüber auf den Kübel einer Aloe.

„Nun, ſo ſieh mich denn an, ſo lange du willſt, närriſcher Menſch!" ſagte ſie lachend, „da ſitz' ich!"

„O, wenn Gott das wollte!" rief er exaltirt, „wenn er mir akkordirte, Sie ſo lange anſehn zu dürfen, als ich es wünſche, gnädige Gräfin! ſo müßt' er uns alle beide unſterblich machen!"

Dies war der Uebergang aus dem Trauerſpielton in den des Luſtſpiels! und die natürliche frohe Laune des Unglücklichen kehrte bald ſo vollkommen zurück, daß ſie binnen einer halben Stunde in den groteskeſten Schilderungen alle ſeine

Hühner und Gänse, das heißt: seine ganze Familie nebst seiner eigenen Lebensgeschichte, und den sämtlichen Stärken und Schwächen, und klugen und dummen Streichen seiner Wenigkeit, so vollkommen und in Ernst so kannte, daß sie hätte können ein großes Buch davon schreiben.

Es amüsirte sie herrlich, indem sie besonders bemerkte, daß die ihm so nöthige Ruhe darunter wiederkehrte; indeß sie mußte doch endlich aufbrechen, und da fiel es ihr noch ein, nach dem Ewald zu fragen.

O, wär' sie doch gegangen! hätte sie doch nicht gefragt! Wie viel Thränen, bittere Thränen! und wie viel schlaflose Nächte hätte sie sich ersparen können! Nun aber, sie fragte! Denn das ist ja bekanntermaßen des Menschen alltägliches Schicksal, daß er immer thut, was er eigentlich vermeiden sollte, und mit Aengstlichkeit oft, vermeidet und zu vermeiden sucht, was er eigentlich durchaus, und ohne sich von den größten Hindernissen und gefährlichsten Umständen abhalten

halten zu laſſen, um jeden Preis thun ſollte.

„Wie gehts denn aber eurem Rittmeiſter?“ fragte ſie nur wie von ungefähr, aber ſie wurd' über und über roth dabei, woraus man ſah, wie ſehr ſie dieſe Frage intereſſirte.

„Gut, ſehr gut!“ entgegnete er, „wenn nicht auch einmal ſo eine Staupe über ihn kommt. Und wie ſollt' es dieſem nicht gut gehn? (leicht hingeworfen) Er hat geheirathet!“

„Geheirathet?“ rief ſie, wie von einem Blitzſtrahl getroffen, und fuhr auf; aber eben ſo ſchnell ſammelte ſie ſich auch wieder, und ſetzt ein eiskalt ſeyn ſollendes „So?“ hinzu.

„Ja, ja!“ fuhr er, ohne genau auf ſie gemerkt zu haben, exaltirt fort, „ein herrliches, prächtiges Geſchöpf! ein Weib, das unſerm Herrgott Ehre macht!“

„Das wär' ja aber recht ſtill und ſchnell zugegangen!“ fiel ſie mit bebender Stimme ein.

Er. Still wohl ſchwerlich! denn es war

war in der Gegend der Saale, und da haben gewiß wenigstens die Kanonen drein gebrummt; und, geschwind, meynen Sie? (lachend) O! die sächsischen Mädchen sind (distinguendum est) so kirre, daß man dort eine Frau am Halse hat, wie's Fieber! Ich selbst, gnädige Gräfin! hätt' auf jeden Fall Weib und Kinder mitgebracht, wenn der dumme Kerl dort mir nicht mein bestes Spazierholz kaput geschossen hätte.

Sie (mehr gefaßt). Sollteſt du dich aber nicht in der Perſon irren? Ich meyne den Rittmeiſter Ewald von Tauchſen!

Er. Ich auch! Wie könnten wir uns auch in einem ſolchen Mann irren? deren es unter Gottes Sonne ſo wenige giebt!

Sie (mit einem ihrem eigentlichen Geſichte ganz unähnlichen). Und dieſer hätte wirklich geheirathet?

Er. Nun ja! Bei der Copulation ſelbſt bin ich zwar nicht geweſen, denn ich war, wie das nun geht im kleinen Kriege,

mit

mit dem Wachtmeister Donner, mehrere Wochen lang, auf einem Seiten-Streifzuge im Voigtlande; was ich aber davon weiß, und mit diesen meinen Augen gesehen, und mit diesen meinen Ohren gehört habe, das will ich Ihnen so wahr und treulich erzählen, wie ich's alle Stunden beschwören, und selbst vor Gottes Richterstuhle bezeugen kann.

Sie (warnend). Heinrich! Ich kann mir unmöglich denken, daß er so was Besonderes nicht geschrieben, wenigstens an meinen Vater oder an meine Mutter geschrieben haben sollte. Mein Vater aber, von dem wir erst ehegestern Briefe haben, erwähnt nichts davon, und wenn er es meiner Mutter geschrieben hätte, so wüßt' ich's lange.

Er (fest). Unrecht, höchst unrecht ist's und bleibt's auf jeden Fall, daß er hierher nichts davon gemeldet hat, da er in diesem Hause von jeher so viel Gutes genossen; indeß ich glaube dennoch ihn entschuldigen zu können, denn die Communication hierherwärts ist, der zerstreut

dazwischen und unter einander stehenden, und einander immer tournirenden freund- und feindlichen Corps wegen, just am schwierigsten und unsichersten. Das weiß ich am besten; ich, der ich bis jetzt noch nicht begreife, wie ich durchgekommen bin, wie leicht also kann ein Brief verloren gegangen seyn?

Sie. Das seh' ich ein; aber mein Vater hat doch Nachricht von ihm sowohl, als von meinem Bruder.

Er (nach einigem Nachdenken). Hum! Hört' es etwa mit der Copulation so seine rechte Richtigkeit nicht? oder er sonst seine gewisse Ursachen, es hier nicht laut werden zu lassen? (die Achsel zuckend) Na! so mag er mir's nicht übel nehmen, ich habe das nicht gewußt! und da ich nun einmal so viel gesagt habe, so —

Sie. Nun ja! so erzähle nur. Umstände verändern sehr oft eine Sache bedeutend.

Er. Indeß sie doch immer dieselbe bleibt.

„Sehn

„Sehn Sie, gnädige Gräfin!“ fuhr er im erzählenden Tone fort, „als ich mit dem Wachtmeiſter aus dem Voigtlande zurückgekommen war, ſtießen wir einmal unvermuthet mit einem ruſſiſchen Streifcorps zuſammen. Die Koſaken hatten ein Weibsbild aufgefangen, wunderſchön! und der Wagen, worin ſie fuhr, deutete nicht auf einen ordinairen Stand. Na, wie's nun im Kriege geht! Unſereins hätte wohl auch einen ſo ſchönen Transport nicht ohne Zoll und Geleite paſſiren laſſen, ſondern wenn nur irgend ein Häckchen zu machen geweſen wär, ihn als kontreband konfiszirt, oder wär doch wenigſtens nicht grauſam genug geweſen, ein ſo liebes Geſchöpf auf offener Straße liegen zu laſſen. (Die Koſaken hatten dieſes bei einem verunglückten Wagen gefunden). Na! dem ſey indeß wie ihm wolle, genug, die Herren Offiziers ſtritten ſich bereits um den Beſitz dieſer ſchönen Beute, wie ſich einſt, das weiß ich noch aus der Schule, die griechiſchen Helden vor Troja, Achilles und Agamemnon, um die ſchöne Briſeis ſtritten;

da

da stürzte mit flammenden Augen, die Hand an den Säbel gelegt, unser Herr Rittmeister dazwischen, und rief: was giebt's hier? (das Frauenzimmer in den Arm fassend) Das ist meine Frau! und wer sie noch mit einem Finger berührt, der hats mit mir zu thun! Alle traten bescheiden zurück; denn gewiß, die meisten russischen Offiziere sind äußerst artige gebildete Menschen, und machen durch Artigkeit sehr gern wieder gut, was ihre Truppen, aus Unkunde der Sprache meistentheils, oder unbekannt mit Moralität und Sitten gegen die Deutschen und ihre Art zu leben, verbrechen; und so führte er sie, die bleiche Zitternde, ruhig davon, und übergab sie der Edeldame des Orts, aus deren Haus und Händen ich selbst sie den Tag darauf, weil wir gegen eine andre Seite agiren mußten, als unsre Frau Rittmeisterin in die nächste Stadt eskortiren half, wo sie bei gewissen Anverwandten, die den Herrn Rittmeister wie einen Gott anbeteten und uns herrlich traktirten, bis zu seinem völligen Abzuge aus dieser Gegend in Sicherheit bleiben sollte."

Der

Der Erzähler ſchwieg, und es herrſchte eine lange tiefe Stille, während welcher Julie vor ſich hin mit ſtarren Blicken die Erde durchbohren zu wollen ſchien, und Heinrich, der jetzt wohl bemerken mochte, daß er mit ſeiner Erzählung eine ſehr empfindliche Seite ihres Herzens berührt, und alſo einen ſehr dummen Streich gemacht habe, ſich für Aergerniß darüber die Zunge hätte zerbeißen mögen.

„Und das hat alles ſo ſeine Richtigkeit?“ fragte denn Julie mit ſchwacher unſicherer Stimme.

„Vollkommen!“ entgegnete Heinrich, „und wenn ich damit den dümmſten Streich in meinem Leben gemacht, und den Tod unter Henkershänden verdient hätte, ſo kann ich dennoch nicht anders als ſagen, es iſt wahr, alles wahr und richtig, bis auf den geringſten Umſtand.“

Julie ſtand langſam auf, wiſchte ſich eine gewiß äuſſerſt ſchmerzhafte Thräne vom Auge, ſah, ſchon halb weggewendet, den armen zerknirſchten Heinrich mit einem brechenden Blicke noch einmal an, und

fragte:

fragte: „du weiſst es also gewiß? haſt dich wirklich nicht in der Perſon geirrt?“

„Nein!“ entgegnete er unerſchütterlich feſt, „und wenn ich auf der Stelle zum Teufel fahren müßte. Nein! ich habe mich weder in der Perſon, noch in irgend einem Umſtand geirrt; was ich geſagt habe, iſt wahr!“

Julie drückte dem feſten unſchuldigen Wahrheitsſager die Hand und gieng. Eine ruhige Auſenſeite war alles, was ſie über ſich gewinnen konnte, aber tauſend giftige Dolche wühlten in ihrem Herzen.

Hinc illae lacrymae!

Vierzehntes Kapitel.

Jede Sach' hat ihre zwei Seiten! von welchen betrachtet —
Sagen die Weiſen — man nur hinter das Wahre gelangt.
Ich, den manche doch auch für keinen Dummkopf zu halten
Pflegen, behaupte: es giebt deren zu drei und zu vier,
Und zu fünf und zu ſechs, an mancher Sache, von denen
Wohlbetrachtet, ſich erſt Wahrheit und Irrthum ergiebt.

Julie war auſſer ſich! denn daß ſie den Ewald feſt und innig liebte, daraus brauchen wir unter uns wohl kein Geheimniß mehr

mehr zu machen. War er wirklich verheirathet, woran ſie jedoch aus mehrern guten Gründen unmöglich glauben konnte, oder war er nicht verheirathet, ſondern hatte ſich bloß ſo ein Dämchen zum Spaß und Zeitvertreib angeſchafft? das war die Frage. Billig zweifelte ſie an dem erſtern, indem ſie das Geſetz kannte, nach welchem kein Offizier heirathen durfte, ohne es an ſeinen Chef, und durch dieſen an das Kriegs-Collegium gemeldet zu haben, und zweitens mußte dokumentirt werden, daß die Frau eine gewiſſe Summe im Vermögen habe, oder dieſe, ſo wollte es wenigſtens die Façon, auf die Penſion Verzicht leiſtete; und wenn es auch mit dem letztern im Felde jetzt vielleicht ſo genau nicht genommen wurde, ſo konnte doch das erſtere, die Meldung, auf keinen Fall erlaſſen ſeyn und werden, ohne darinnen, ich meyne im Heirathen, die gröſten Unordnungen einreißen zu laſſen; was aber das zweite, die wilde Ehe betraf, ja, wer durfte zweifeln, daß es damit jetzt noch weniger genau genommen

nommen werde, als in Friedenszeiten? Das erstere, die Meldung, hätte sie gewiß schon lange vom Onkel gehört, welcher im Kriegs-Collegio saß, fast alle Sonntage bei ihnen war, und jedesmal, versteht sich, von allen gefragt wurde, was es neues gäbe? auch richtig alles, was kein Staatsgeheimniß war, auskramte, und die Heirath eines Rittmeisters gehört doch gewiß nicht unter die Staatsgeheimnisse; das letztere hingegen, wovon eigentlich gar nicht gesprochen, am wenigsten aber eine Meldung gemacht zu werden pflegte, konnte sie freilich nur von so einem unbefangenen Schwätzer erfahren, wie der Heinrich war.

Im Grunde zwar konnte ihr das alles einerlei seyn, denn in beiden Fällen war er für sie verloren; aber im ersten Falle, wenn er nämlich ordentlich geheirathet hatte, konnte sie nichts dagegen haben; denn es war ja unter ihnen nicht einmal zu einer Erklärung, vielweniger zu einem Versprechen gekommen, und

es konnte und durfte sie dabei eigentlich nichts schmerzen, als der Verlust selbst, und daß sie ihn allerdings Avancen, nur diese nicht zeitig und deutlich genug gemacht hatte, um ihm wenigstens die Verbindlichkeit eines ehrlichen Mannes aufzulegen, und er verlor in ihren Augen wenigstens die Hochachtung nicht, ohne welche keine wahre Liebe existiren kann; denn er hatte bloß als freier Mensch gehandelt; im zweiten Falle hingegen verlor er auch ihre Hochachtung, und sie mußte sich schämen, einen solchen Menschen Avancen gemacht zu haben. Dieß machte allerdings unter beiden Fällen einen beträchtlichen Unterschied, und es kam darauf an, welcher am schmerzhaftesten war? Hierüber mußte ihr Herz und die Feinheit ihres Gefühls entscheiden.

Ich bin fest überzeugt, daß beides für den ersten Fall entschied; denn in diesem durfte er doch wieder in ihr Haus kommen, und nach einigen schmerzhaften Umwälzungen der edeln Gefühle verwischte sich

ſich die Liebe vielleicht in eine glücklichere Freundſchaft, wovon man im praktiſchen Leben mehrere Beiſpiele findet; im andern hingegen war er auf alle Fälle wenigſtens für die alte glückliche Familien-Vertraulichkeit geſtrichen, und was mußten fein fühlende Menſchen von jenen alten Verhältniſſen denken, welche ſich jetzt in ſo gezwungene aufgelöſt hatten? daß er nämlich, als braver Soldat, auf jeden Fall den alten Zutritt im Hauſe behielt, aber als unmoraliſcher Menſch kaltartig empfangen, und eben ſo behandelt, noch kälter vielleicht entlaſſen werden mußte? Und konnten Schwächere dieſes nicht ſogar für mehr noch halten? Nicht vielleicht gar für Jalouſie oder heimlichen Groll, daß er nicht treu geblieben? Nein! es konnte Julien, dieſem fein und edel fühlenden Mädchen, auf keinen Fall einerlei, und das letztere mußte ihr das allerempfindlichſte ſeyn, ihr, die ſelbſt in den Augen der Schwachen und gemein Denkenden nicht verlieren, und lieber ihr liebendes Herz verbluten laſſen, als einen

niedern gemeinen Zug von Eiferſucht, oder deß etwas, zeigen wollte; nein! es konnte ihr unmöglich einerlei ſeyn; denn worauf hätten gemein denkende Menſchen davon nicht alles weiter ſchließen können? und auch in den Augen dieſer wollte Julie Julie bleiben, und ihren Reſpekt behalten. Wie hätte ſie ſonſt mitleidig über andre hinweg, oder auf ſie herabſchauen können, über welche ſie ſich erhaben fühlte? Und doch that das ganz eigene ſchmerzliche Gefühl des Mitleids, mit der geſunkenen Menſchheit überhaupt abgerechnet, dieſes Herabſchauen ihrem edlen Herzen ſo wohl!

„Die Tugend eines Mädchen, pflegte die Tante Euſebia zu ſagen, wenn ſie an der Commode lehnte, und den einen Fuß über den andern ſchlug, oder den einen etwas vorwärts ſetzte, daß ſie ihren ſtrikkenden oder ſtickenden, ſingen- oder trallernden Nichten, incl. deren anweſenden Geſpielinnen oder ſonſt guten Freundinnen, beſonders wenn ſie die Köpfe zuſammen ſteckten,

ſteckten, und, wenigſtens vermuthlich, vom letzten Ball oder von der letzten Redoute her, ſich noch einige Bemerkungen oder deß etwas, einander zuflüſterten, und durch ein halblautes Lachen vielleicht ſogar einen beſondern Antheil daran verriethen, eine Predigt halten wollte; bei welcher Stellung denn dieſelben, vorzüglich wenn ſolcher Eingang was Außerordentliches ankündigte, dieſelben ſich räuſperten, und wenigſtens für eine Stunde, als ſo lange gewöhnlich eine ſolche Predigt dauerte, ſteckfeſt ſetzten, indem ſie wußten, daß die mindeſte Störung oder Unterbrechung derſelben von der heiligen Tante wenigſtens einer Todſünde, wo nicht gar einer Sünde wider den heiligen Geiſt, gleich geachtet wurde.

„Die Tugend eines Mädchen, mit gutem Vorbedacht ſagte ſie immer nur, eines Mädchen; nie die Tugend einer Frau, oder überhaupt eines Weibes; denn daß ſie Mädchen geweſen war, war ein biechen lange her, und dieſe jungen Schneffel alle wußten nichts mehr

davon, aus ihrem Zeitalter als Weib hingegen, hätte sich denn doch manche noch dieß und jenes erinnern, oder von bösen Leuten gehört haben können; also:

„Die Tugend eines Mädchen, sprach die beschriebenermaßen festgestellte Tante, gleicht einem blanken Stahl, oder dem schwarzen Rock eines Geistlichen; *) denn so wie auf dem blanken Stahl auch der mindeste Hauch einen Flecken hinterläßt, und auf dem schwarzen Kleide jedes, auch das sonst unbedeutendste Stäubchen, bemerkbar wird, so —

Hier bekam die Tante gewöhnlich ihren berühmten Familienhusten, und die Mäd-

*) Bei dieser Stelle, denn sie hatten diese und ähnliche Reden meistentheils schon mehrmals gehört, mußten die Mädchen sich immer am meisten zusammen nehmen, daß sie nicht lachten, und die Moral-Predigerin in einen Strafgesetz donnernden Moses umwandelten, und doch gab eben diese Vergleichung gewöhnlich einen reichhaltigen Stoff zum Lachen und Plaisantiren unter sich.

Mädchen gewannen Zeit, einander was ins Ohr zu ſagen, und friſchen Athem und friſche Geduld zu ſammeln; — eigentlich aber konnte nur ſelten die rhetoriſche Tante hier den rechten Uebergang oder Nachſatz der Vergleichung finden, und dieſer Huſten mußt' ihr aus der Verlegenheit helfen, da ſie denn, wenn derſelbe ein bischen vorüber war, und ſie ein wenig auf ihn geſchimpft hatte, gewöhnlich ganz ſimpel fortfuhr: „juſt ſo iſts mit der Tugend der Mädchen! — Und wie ſich alſo, zum Beiſpiel, ein Geiſtlicher wohl vorzuſehn hat, daß er — zum Beiſpiel, keinem Bett, oder deß etwas zu nahe komme — (mit an die Naſe gelegtem Zeige-Finger) weil eben jedes Stäubchen und jedes Federchen auf ſeinem ſchwarzen Rocke hängen bleibt, und bemerkbar wird *) — ſo, (gewöhnlich ſtellte ſich hier ihr

*) „Er könnte ſich ihn ja aber auskehren laſſen!“ wendete ihr hier einſt ein wahrhaft unſchuldiges Mädchen ein. Hilf Himmel! was gab's da für einen Spektakel! und

ihr famöſer Huſten wieder ein, und ſie ſetzte, nach glücklicher Beendigung deſſen, abermals wieder, als Nachſatz, blos ihr altes — juſt ſo iſt's mit den Mädchen! hinzu. —

Auch ich will hiermit weiter nichts geſagt haben, und — auch ohne den Huſten, oder den Krampf in den Fingern bekommen zu haben — nichts weiter hinzuſetzen, als: daß die Tante im Grunde vollkommen recht hatte; denn allerdings iſt nichts in der Welt ekler als Weiber-Tugend. Auch der entfernteſte Schein kann

und das arme Mädchen konnte bei der ſtrengen Tante nie wieder zu Gnaden kommen.

Ein anderes machte hier die Bemerkung: „Bei einem Weißrock alſo ſchade es nichts, wenn er auch zuweilen einem Bette zu nahe komme.“ Großer Gott! dieſer ging's noch ungleich trübſeliger. Als die größte Kokette, die zornige Tante bediente ſich eines noch weit härteren Ausdrucks, wurde das arme Mädchen verführen, und ſogar aus dem Teſtamente geſtrichen.

kann wenigstens einen fatalen Schatten darauf hinwerfen, oder ihr ein falsches Licht geben. —

Julie empfand dieses eben jetzt mit Höllenpein! — War auch Ewald verheirathet, und also für sie verloren — je nun — das ließ sich allenfalls verschmerzen, und mit der Zeit vernarbte die Wunde gewiß, so schmerzlich sie auch jetzt frisch war; denn — o! der Gottesacker mancher Stadt und manches Städtchens würde nicht auslangen für alle die Gräber, wenn alle Mädchen an einer verunglückten Liebe sterben sollten. — So weit war sie bald aus dem gröbsten mit sich einig; zuweilen that, im fortgesetzten Spiele der lebhaften Phantasie, sie sich sogar was darauf zu gute: wie schön und artig sie, bei der Zurückkunft die glückliche Frau Rittmeisterin behandeln, und wie lieb sie dieselbe haben wolle, und dergleichen, und floß auch jetzt noch mitunter eine bittre Thräne in diese süßen Phantasien, so war es doch wirklich schon das

erste

erſte Zeichen einer einſt glücklichen Genesung; aber — wenn ſie an den zweiten, eben ſo möglichen — im Grunde noch möglichern, ja ſogar wahrſcheinlichern Fall dachte — hu! da faßte es wie tauſend glühende Zangen, ihr Herz. Setzte ſie vollends hinzu: „und was müſſen die Menſchen von die denken? die du mit ihm einſt auf einem ſo freundſchaftlich-vertraulichen Fuß lebteſt? und er ſelbſt, was muß er von dir denken, wenn er ſo denkt? da du ihm — (ganz leiſe ſetzte ſie dieſes noch hinzu) ſogar Avancen machteſt? — Kann er ſich nicht ſogar damit berühmen? und — deiner ſpotten?“ —

Hu! wie brannte dieſes fürchterliche Gift, in der friſchen Wunde! — Fürchterlicher kann keins im edelſten der edlen Theile des Menſchen brennen. —

Aber — Julie! Julie! — o! du ſonſt ſo kluges, immer beſonnenes Mädchen, betrachte die Sache doch nur einen Augenblick ruhig, Julie! — kann es denn nicht auch ein drittes? nicht auch einen drit-

dritten Fall geben? — Wenigstens gewinnst du, durch diese Möglichkeit, einen Drittheil Hoffnung, und wälzest ein Drittheil Leiden ab. —

Darum giebts der Thränen
Unter'm Mond so viel,
Und so manches Stöhnen,
Das nicht laut seyn will.

Auf den bleichen Wangen
Zeichnet jeder Zug
Die geheimen Schlangen
Unterm Busentuch.

Darum schließt mit Schmerzen
Mancher Leichenstein
Liebevoller Herzen
Morsche Hüllen ein.

Liegt nicht auf der Bahre
Darum manche Braut,
Eh noch am Altare
Sie der Pfarr getraut?

Ruhe! lieben Kinder,
Denn ein Mißgeschick
Ist euch oft gesünder
Als die Welt voll Glück;

Und ihr werdet klüger
Oft durch Ach und Weh,
Als durch hundert Bücher
Auf dem Canapee.

Julie hatte Tag und Nacht keine Ruh; denn nichts in der Welt ist freilich peinigender als die Ungewißheit in einer Sache. Selbst in der unangenehmsten ist es besser; sein Schicksal gerade zu zu wissen, als in der Ungewißheit zu schweben. — Und dieß letztere war jetzt Julens Schicksal. — Sie traute der Sage des leichten, luftigen, obgleich im Grunde gutmüthigen Gärtner-Burschen nicht, sondern hielt es blos für so ein Etwas, das dergleichen Menschen nur schwätzen wollen, um sich zu insinuiren, ohne zu wissen oder zu ahnen: wie wichtig es jemanden seyn könne. — Der Arzt erhielt von ihr Auftrag, weiter an ihm zu forschen; und es blieb fast wörtlich bei der ersten Erzählung. Selbst der Pfarrer, der in den letzten Tagen vor der Operation zu ihm gieng, um

ihn

ihn zu diesem wichtigen gefährlichen Schritte zuzubereiten, und ihm Muth einzusprechen, wurde darauf instruirt, aber alles blieb bei dem Alten! — Er wollte drauf leben und sterben, und selbst das Sakrament darauf nehmen, daß er die Wahrheit gesprochen — von alle dem, was er mit seinen Augen gesehn, und mit seinen Ohren gehört; nur von einer wirklichen Heirath, weil er diese nicht gesehn, könne er nichts sagen, doch habe der Herr Rittmeister jenes Frauenzimmer wirklich mit dem deutlichen Worte: seine Frau genannt. — Auch der Onkel, dem sie so schmeichelnd den Bart streichelte, als ob sie ihm das tiefste Staats-Geheimniß abzuschwatzen hätte, schüttelte lächelnd den Kopf, und — wußte nichts. —

„Kind! sagte er gutmüthig — peinige mich doch nur nicht; denn warum sollt' ich dir denn ein Geheimniß aus einer Sache machen, die gar keins ist? und keins seyn oder bleiben kann, indem auch der unterste Canzelist es wüßte, wenn es wahr

wahr wäre? — Noch ehegestern haben wir Depeschen von dorther, und selbst vom Ewald — er hat wieder einen Train genommen! — Ein eigenhändiger Rapport von ihm liegt dabei, den ich Dir allenfalls zeigen könnte, nicht ein Wort aber von einem Heiraths-Gesuch, oder deß etwas, auf meine Ehre nicht, — und ohne Concession darf ja keiner es wagen, selbst im Feld' oder im Feindeslande, sich ein Weib antrauen zu lassen, indem eine solche Heirath nicht allein nicht gültig, sondern sogar gegen die Kriegs-Gesetze, und also strafbar ist. — Hat er sich aber sonst so was für Tisch und Bett, aus freier Hand zugelegt? darüber kann ich weder ja noch nein sagen, denn so etwas kommt nicht zur Sprache." —

Gott! und so war also dieses der letztere Fall, immer der wahrscheinlichste? Er also nicht allein für sie verloren, sondern auch ihre Achtung für ihn dahin? mußte dahin seyn, und er auch als Freund aus ihrem Herzen gerissen werden, wenn sie

ihrer

ihrer Tugend nicht einen gefährlichen Flek-
ken anhängen, und dieſelbe mehr noch in
den Augen der Welt verdächtig machen
wollte, als es vielleicht bisher ſchon ge-
ſchehn war? — O! ſo viel Gedanken, ſo
viel Dolchſtiche, giftige Dolchſtiche, in
das gefühlvolle Herz eines edlen Mädchen,
beſonders wenn es eine Perſon betrifft,
für welche dieſes Herz ſchneller und wär-
mer klopft. — Er mußte, er mußte hers
ausgeriſſen werden, und ſollte das Herz
darüber verbluten! —

Alſo daran — daran wurde jetzt
mit der äußerſten Anſtrengung aller Kräfte
gearbeitet, und daher, daher denn dieſe
trüben Augen — dieſe bleichen Wangen,
dieſe Abweſenheiten der einſt ſo geiſtvollen
Julie? — Ja, ja! daher allerdings dieß
alles. Es war aber auch gewiß kein ge-
meines Stückchen Arbeit; denn — wenn
einmal eine ſolche Julie liebt, ſo erweckt
ſie Todte durch dieſe Liebe, oder — es er-
öffnen ſich friſche Gräber. —

Funfzehntes Kapitel.

Virtus repulsae nescia sordidae
Intaminatis fulget honoribus.

Hor.

Wirklich hatte das heldenmüthige Mädchen es in diesem fürchterlichen Kampfe mit sich selbst, und den beiden empfindlichsten Saiten ihres Herzens: Tugend und Liebe, welche von ihrer frühesten Kindheit an, und seitdem sie Gefühle unterscheiden gelernt, immer den reinsten Ton angesprochen hatten, schon sehr weit gebracht, denn sie erschien schon wieder heiter und fast unbefangen, im Zirkel des Hauses nicht allein, sondern auch in andern öffent-

öffentlichen Gesellschaften, und der gesellige Ton fieng schon wieder an, wie sonst, sich an sie zu addressiren, da man bisher aus Hochachtung für ihren Schmerz — so wenig man größtentheils ihn eigentlich kannte, sorgfältigst es vermieden hatte, sie darinnen zu stören. — Sie machte wieder kleine Lust Partien mit, und arangirte solche Partien, von welchen sie sonst immer die Seele gewesen war, und die seither eben darum unterblieben waren, weil ihnen eben diese Seele gefehlt hatte. Wenig Zeit vielleicht wär noch nöthig gewesen, um den in ihrer Achtung so tief gesunkenen Ewald auch aus ihrem Herzen ganz heraus zu reißen, eine feste Decke über die alte Wunde zu ziehn, und sie ganz wieder zu dem ewig heitern, unbefangenen Mädchen zu machen, als welches sie vormals und noch seit kurzem, alles um sich her bezaubert, alle Herzen schlechterdings unwiderstehlich an sich gerissen, und — allein unhintreißbar auf dem Tummelplatze dieses schönen Erdenwinkels, den Platz behauptet hatte. —

Sie

Sie gedachte seiner, wie man eines Todten gedenkt — höchstens also mit einem stillen Seufzer, und so weit hatte sie es noch schon gebracht, daß sie, sogar in öffentlichen Gesellschaften, laut von ihm sprechen hören, und selbst mit von ihm sprechen konnte, wie von jedem andern uninteressanten Menschen, den man einst gekannt hat. —

Nach ihrer Ueberzeugung, war er ihr jetzt fremd, ganz fremd, durch ihr Herz bloß einst hingegangen, ohne die geringste Spur hinterlassen zu haben, und in Rücksicht der gegenseitigen Verbindlichkeiten mit einander so rein abgerechnet, das keins dem andern, so zu sagen, einen Athemzug schuldig blieb. —

Frei, so recht herzlich frei, fieng sie jetzt wieder an zu athmen, und Conrad — (Conrad von Aarenhorst) einst ihr liebster Jugend-Gespiele, der seine kriegerische Laufbahn eben so schnell vollendet als begonnen hatte, und — schlechterdings unfähig zum fernern Waffendienste, mit zerhauener rechter Hand, aber mit dem eiser-

nen

nen Kreuz, aus der Schlacht bei Lützen zurückgekommen war — ob er gleich dem Ewald kaum glich wie ein Satyr dem Apoll, fieng schon an, unter ihren Umgebungen, und fast durfte man hinzusetzen, in ihrem Herzen eine bedeutende Rolle zu spielen. Der Name „Conrad" fing schon an in ihren Ohren fast die nämliche süße Harmonie zu bekommen, wie vormals „Ewald," und der hinreißende kräftige Wiederhall desselben in ihrem Herzen hätte sich wohl auch bald gefunden; denn sie bemerkte selbst bereits, daß schneller und höher ihr Busenschleier sich hob, wenn seine wilden schwarzen Augen sie zu verschlingen drohten oder ihre liebe, weiche Hand zwischen seinen glühenden Fäusten zitterte. Zwar wußte sie recht gut, daß im Dunkeln jede Kühmagd ihm einerlei war, aber er hatte das eiserne Kreuz, und schon fing sie an zu zweifeln, ihn mit der Erziehung zu entschuldigen, welche freilich in dem vergessenen Winkel eines Landguts, unter der Aufsicht der müßigen Dienerschaft eines kreuzbraven, aber äußerst

ſelten nüchternen Vaters, und einer guten, fröhlichen, aber äußerſt ſchwachen, in ihr ungezogenes liebes Söhnchen ſelbſt verliebten Mutter, nicht die beſte geweſen ſeyn konnte und an Beſſerung zu glauben. O, Mädchen! Mädchen! was ſind die beſten, herrlichſten, edelſten und tugendhafteſten von euch doch im Grunde für ſchwache Geſchöpfe! Ihr wißt meiſtentheils recht gut, was an uns iſt; aber wonach eure Launen ſind, oder ſonſt Umſtände zuſammentreffen, iſt euch oft der ſchlechteſte der beſte. Die ſonſt klügſten von euch machen dann oft die dümmſten Streiche! davon könnte ich und wollte euch, aus dem Buche meines Lebens, die wahrſten, treffendſten, einleuchtendſten Beiſpiele erzählen, und würde es thun, wenn ich Hoffnung hätte, nur etwas, auch nur das geringſte Gute dadurch zu bewirken; aber mein Haar iſt grau und ich ſtehe nicht mehr unter euch als flammender Jüngling, oder rüſtiger Mann, der ein Wort voll Nachdruck darein zu ſprechen hat, ſondern es heißt jetzt: „das iſt

ein

ein alter eigensinniger, hypochondrischer Mann, hat von jeher immer was mit uns gehabt, und nun jetzt vollends macht er uns lieber alle zu Nonnen oder Betschwyftern, als daß er uns ohne wenigstens zu knurren oder zu brummen, ein bischen Lebensgenuß gönnen sollte, dessen er nach so langem vollen Genuß selbst satt und überdrüßig ist," u. s. w.

Gott vergeb euch die Sünde! denn nie ist mir was fataler gewesen, als die stillen Wasser, in welchen es sich doch eigentlich am besten fischt. Das wissen meine Zeitgenossen, und alle die es wissen wollen; denn ich habe ja, dächt' ich, genug geschrieben, als daß nicht alle Menschen meine Denkungsart, und fast selbst meine geheimsten Gedanken und Gesinnungen kennen sollten; aber freilich

Wer läßt sich gern in unsern Tagen,
Wo man nach Geld die Klugheit mißt,
Die reine nackte Wahrheit sagen,
Die von Natur so bitter ist?

Vergebens wäscht man einen Mohren,
Vergebens sprach ich hier so fort;
Die Seife ist an ihm verloren,
Und an euch ein geschenktes Wort.

Die kluge Julie war also, wie ich gesagt habe, so eben im Begriff, nach so vielen schmerzlichen Kämpfen, (welche sie sich, unter uns gesagt, hätte ersparen können) eben im Begriff, den wie sie glaubte abscheulichen Ewald glücklicherweise zu vergessen, und unglücklicherweise sich einem, was sie nicht glaubte, wirklich abscheulichen Menschen mit all ihrer Schönheit und Tugend, mit all ihrer Klugheit und Vorsicht, und mit all ihrem Reichthum und ihrer Welt und Menschen beglückenden Liebe, unvorsichtig in den Arm zu werfen, was denn ebenfalls besagter und besungenermaßen öfter, und eigentlich am allerösterstien, den am kritischesten und klügsten seyn wollenden Mädchen arrivirt, indeß andre, welche minder stolze Ansprüche auf alle diese an und für

sich

ſich ſelbſt ſehr gute Eigenſchaften machen, und ihre Schifflein den Wellen des Glücks überlaſſen, ungleich glücklicher fahren; aber ein Brief ihres Vaters, aus Löwenberg datirt, machte ihr eine bedeutende Diverſion.

„Wir ſchlagen und laſſen uns ſchlagen, ſchrieb er unter andern, wir ziehn uns zurück und ziehn uns ſeitwärts, wie's gehn will, um nur die liebe Zeit hinzubringen, nach und nach Verſtärkungen an uns zu ziehn, und beſſere Zeiten und Umſtände zu erlauern. Dieſe werden über uns abſprechen. Mir haben ſie indeß mehrere Orden angehängt, weil ich meine Schuldigkeit gethan; indeß ihr wißt, daß mir dergleichen ungleich weniger am Herzen liegt, als das Beſte des Vaterlandes ſelbſt, für welches wir unſere Bälge zu Markte tragen. Sollten euch in Hinſicht meiner beunruhigende Nachrichten zu Ohren kommen, oder ſchon gekommen ſeyn, ſolltet ihr mich in irgend einer Liſte der Verwundeten, ſogar der ſchwer Verwundeten

deten finden, oder mein Name sogar in einer Todtenliste stehn, so laßt euch dadurch ja nicht beunruhigen; denn daß ich lebe, beweist euch dieser Brief, den ich aber darum und der mehrern Sicherheit wegen durch diesen, bloß zu diesem Zweck erkauften Expressen, überschicke, welcher der nöthigen sichern Umwege kundig, mir nicht zu theuer für eure Beruhigung war. Er kann als Knecht oder Taglöhner bei euch bleiben, oder mit einem Transport zur Armee zurückkehren, das habe ich ihm frei gestellt; auch könnt ihr ihn, wenn ihr unsre Correspondenz durch den Onkel zu langsam und weitläuftig findet, wie ich, zu einem Rückboten gebrauchen; denn das Pferd ist mein, und er sicher, da sein bischen Hab und Gut in meiner Gewalt steht. Was meine Wunden betrift, je nun, so hatte ich zwar bei Groß-Görschen und Bautzen deren bereits genug satt gehabt, daß ich eigentlich hätte damit zufrieden seyn können, doch hatte deren keine mich einen Augenblick außer Dienst gesetzt; indeß sollte ich mein Notabene dafür

dafür deſto nachdrücklicher bey Haynau erhalten. So war's im Rathe der Götter beſchloſſen geweſen, und immer ein wenigſtens halbes Wunder, daß es noch ſo ablief, denn wir hatten mit dreitauſend Mann Cavallerie, unter dem fürchterlichſten Kanonenfeuer, binnen acht Stunden dreizehnmal auf Infanterie eingehauen, und mit wenig Verluſt (höchſtens an todten und verwundeten Ruſſen und Preußen zuſammen 70 Mann, *) worunter jedoch 16 Offiziere waren) dem Feinde

*) Ein Beweis, wie gering der Verluſt entſchloſſener Cavallerie im Verhältniß ſeiner Wirkung iſt. Der Verluſt der Feindes wurde anfangs auf zwölf bis funfzehn hundert angegeben; aber Gefangene und Deſerteurs gaben ihn in der Folge über das doppelte an: und dieſes iſt nicht allein nicht unwahrſcheinlich oder übertrieben, ſondern ſogar möglicher und wahrſcheinlicher, als das erſtere, wenn man bedenkt, daß mehr als dreitauſend Mann gute Cavallerie in dieſer Affaire meiſtentheils zwey bis dreizehnmal zum Einhauen kam.

Feinde einen entsetzlichen Schaden zugefügt; bei der letzten Attake riß mir eine Kartatschenkugel die linke Seite auf. Im Grunde wurde in der Folge mehr aus dieser Verwundung gemacht, als eigentlich, das Schmerzhafte davon abgerechnet, im Grunde dran war; denn ich konnte doch mit derselben noch fast drei Stunden zu Pferde bleiben, und meine Leute mit der Brigade von Ziethen bei Wahlstadt zur Verbindung der beiden Flügel völlig vereinigen. Gegen Abend, als mir's denn doch nicht mehr so war, als ob ich bei euch auf dem Sopha säß, fanden unsre Kosaken, welche alles finden, eine adliche Dame in einem Wäldchen, wohin sich dieselbe vom Schlachtfelde weg geflüchtet hatte. Wir verständigten uns, und da ich ihr versichern konnte, daß wir, vermöge der hergestellten Verbindung unsrer beiden Flügel, und etwas, wenn ich mich so sagen darf, meisterhaften Flankenmarsches vor der Hand wenigstens hier sicher wären, führte sie im eigentlichsten Verstande mich, da ich, als

ich

ich einmal abgeſtiegen war, nicht wieder aufs Pferd konnte, nach ihrem kaum eine Viertelſtunde fernen, jetzt zwar etwas zerſtörten, übrigens aber ſehr wohl eingerichteten Landgute, wo alles nicht allein von Wohlhabenheit, ſondern auch von autem Geſchmack zeugte; und der guten ſorgſamen Pflege daſelbſt habe ich es auf alle Fälle zu danken, daß ich (werde nicht unruhig, Elwine! denn dieſe Dame iſt fünf Jahre älter als ich; aber ſie hat den gerechteſten Anſpruch auf eine Galanterie von dir, und du wirſt darum unten ihre Adreſſe finden) in fünf Tagen ſchon wieder beim Corps ſeyn konnte, und heute, ſobald dieſer Brief an euch geſchloſſen ſeyn wird, mich wieder an die Spitze meiner Brigade ſetzen, und mit derſelben nach Jauer marſchiren werde. Indeß war die Ordonnanz, welche ich mit der Meldung von meinem Unfall und dadurch verurſachten Zurückbleiben auf dem Gute dieſer Dame, zum Corps abgeſchickt hatte, nicht daſelbſt angekommen, ſondern wahrſcheinlich in Gefangenſchaft gerathen, und ich fand

stand in einigen ältern Rapports und
gar in einigen öffentlichen Blättern u
den Todten. Darunter bin ich nun
also (Gott sey Dank! und gebs gn
weiter) wie Flamma zeigt, vor der H
nicht, sondern denke vielmehr noch u
dem Feinde das Todtengräberlied, w
auch nicht just selbst zu singen, doch
nigstens blasen zu lassen; aber um
sern Fritz wären wir um ein Haar
wesen, wenn nicht der brave Ewald
Risiko seines eigenen, ihm noch glüc
das Leben gerettet hätte."

„Sie hatten sich vor dem Thüri
Walde (vielleicht ein bischen unvorsich
mit der starken Eskorte eines Transp
eingelassen, dem Fritz, der ohne Zw
ein bischen zu naseweis gewesen, w
sein Rappe todtgeschossen, und er
unter wenigstens dreißig Grenadieren,
ihn, da er sich nicht ergeben wollte,
deren vielmehr bereits einige verwu
hatte, gewiß todtgestochen haben wür
aber Ewald, ob es ihm gleich selbst

um den Bart ging, riß sich los, rasste schnell zusammen, was er konnte, und hieb den Wüstling glücklich heraus. Fritz hat für einige unbedeutende Wunden dabei das eiserne Kreutz bekommen, und Ewald, der ihm das Leben gerettet, nicht, ob er gleich den Transport glücklich davon gebracht. So gehts mitunter! Daß Fritz es so wohlfeil bekommen hat, freut mich herzlich, und wird euch auch freuen; wenn es ihn nur nicht noch verwegner macht! aber wegen dem Ewald ärgerts mich! Auch erwähnt er in seinem Rapport darüber kein Wort davon, sondern Fritz schreibt mir es selbst erst gestern durch einen von dort zurückkehrenden Hospital-Chirurgus; der Stolze! Indeß werde ich es "doch bei Gelegenheit vor die rechten Ohren zu bringen wissen," u. s. w.

„Der brave Ewald!" rief die Mutter entzückt; aber Julie, deren Herz durch die Erzählung des Gärtnerburschen zerrissen, und von ihm abgewendet war, konnte nicht so laut mit einstimmen, und unter

ter einem desto lauteren Seufzer brachte
ihre bebenden Lippen kaum einen leise
Nachhall dieses hohen mütterlichen Frey
denrufes hervor.

Liebte sie ihren Bruder als Schwest
weniger, als die Mutter denselben a
Mutter liebte? Nein! bei Gott! nei
Von der frühesten Jugend an hatte
mit der zärtlichsten, an Schwachheit weni
stens grenzenden Liebe an ihm geha
gen, und von Vater und Mutter manch
Verweis darüber bekommen, daß sie d
wilden Jungen sogar vergöttert, und d
durch der Mutter und den Hofmeistern
ne Zucht nicht allein merklich erschwe
sondern sogar zum Theil verdorben, u
ob sie gleich in der Folge selbst von d
sem Wildlinge viel, oft sehr viel leid
müssen, so hatte doch auch dieses il
Liebe nicht schwächen können, da sie
der reinen, fast durfte man sagen üb
spannten Vaterlandsliebe und Fran
senhaß so ganz mit einander harmonirte
aber eben darum! eben darum, weil
ih

ihren Bruder so fest und innig liebte, und also schlechterdings seinen Retter lieben mußte, und wär er auch der schmutzigste Mensch unter der Sonne gewesen, ihm geradezu hätte um den Hals fallen können, eben darum! Schon war jener häßliche Mensch mit Schmerzen größtentheils vergessen, und sein Bild bis auf einen dunkeln gehässigen Schatten davon aus ihrem blutenden Herzen gerissen; jetzt trat es aus diesem Schatten in seiner ganzen siegenden Pracht auf einmal wieder hervor, und sie fühlte, daß sie ihn lieben mußte, hätte er auch hundert Maitressen gehabt, und noch jetzt deren quam satis auf der Streu. Man denke sich in dem Herzen eines für Tugend und Redlichkeit flammenden Mädchen, welch ein entsetzlicher Kampf!

Non Hydra, secto corpore, firmior,
Vinci dolentem crevit in Herculem!

Hor.

Hiezu kam noch der bedeutende Umstand, daß eben jetzt auch der alte brave Rosenhorst, welcher die glücklichen Avancen seines, deren von ihm selbst für unwürdig anerkannten Conrad mit Vergnügen bemerkt, unter der schmeichelnden, aber eben so gefährlichen Hoffnung, daß nur eine Julie den im Grunde guten, nur aber verdorbenen jungen Menschen bessern, und sich das Verdienst seiner Rettung erwerben könne, bei der Mutter um ihre Einwilligung, und ob er deshalb an den Vater schreiben dürfe? mündlich und schriftlich angefragt hatte. Ueberzeugt, daß ihr guter Vater, seinem Versprechen getreu, ihr in der Wahl ihres Herzens keine Fesseln anlegen werde, kannte sie jedoch auch die Vorliebe desselben für den übrigens als Soldat besonders äußerst braven Conrad, (denn die meisten tollen, ja mitunter niedern Streiche desselben, waren, wie das in solchen Häusern zu gehn pflegt, ihm nicht zu Ohren gekommen, und in seiner Gesellschaft hatte er sich immer gut zu benehmen, und

in

in seine Eigenheiten zu fügen gewußt) und wußte bestimmt, daß sie ihm einen Gefallen that, wenn sie den Sohn seines ältesten und liebsten Freundes glücklich machte; lieber Himmel! und was kann einer guten Tochter (was Julie wirklich war) interessanter und innigst wünschenswerther seyn, als dem guten Vater freiwillig einen ihm interessanten Wunsch zu erfüllen? Auch kam die stolze Idee dazu, wirklich die unmittelbare Retterin eines schon halb verlornen Jünglings zu werden, eine äußerst schöne, aber auch eben so äußerst seltsame Idee, auf das Risiko seines eigenen ganzen Lebensglücks eine so unsichere, herkulische Arbeit unternehmen zu wollen; aber was glaubt und hofft ein edles schwindelndes Mädchen nicht alles? und was ist es nicht alles fähig aufs Spiel zu setzen, um eine Idee zu realisiren, welche der Güte des Herzens und dem Fluge des über mehrere seines gleichen erhaben seyn wollenden Geistes gleich schmeichelt? Mehrere haben, nur in meinem Gesichtskreise schon, ihr bestes,

das

das Glück ihrer Liebe, ihre schönsten Tage, ihre Gesundheit, und sogar ihr Leben, dieser süßen stolzen Idee aufgeopfert; andre hingegen sind aber auch äußerst kleinlaut, noch zur rechten Zeit davon zurückgekommen, haben sich in die leidige Wirklichkeit gefügt, und — noch einen ehrlichen Schulmeister, oder deß etwas, glücklich — leider aber mitunter auch unglücklich gemacht.

Und so befand sich denn die gute Julie, welche die alte fast glücklich überwunden zu haben glaubte, mit ihrem guten braven Herzen in einer neuen, nur desto furchtbarern Verlegenheit, da jetzt sogar ihre Rechtlichkeit und der unbezweifelte Wunsch ihres guten Vaters mit ins Spiel kamen; und indem die alte Wunde glücklich zu narben geschienen hatte, brachen desto schmerzhafter mehrere neue auf. Ihre kaum wieder ein bischen roth überlaufene Wangen wurden wieder bleich, und bleicher noch als je, und ihr Herz noch ungezogener als je! und das konnte

gar

gar nicht fehlen, da sie es einst bloß mit einem Feinde zu thun, und diesen noch überdieß völlig in ihrer Gewalt gehabt, jetzt aber vorzüglich mit zwei, einander gerade entgegen wirkenden Gefühlen zu thun hatte, wo sie nicht, wie damals, nach Belieben züchtigen und loslassen, streng oder nachgiebig seyn, oder wegnehmen und hinzusetzen konnte, wie es ihr gefällig oder am bequemsten war, sondern alles auf den Ausspruch ihres innern Richters ankommen lassen mußte, der sich von keiner angenommenen Meynung, von keinem einseitigen Interesse, von keiner den Sinnen schmeichelnden Ansicht, oder deß etwas, bestechen läßt, sondern nach dem alten Schlendrian, ohne Ansehn der Person, richtet, und verdammt impertinent inwendig anklopft, wenn was nicht recht ist wie es seyn, nicht lautet wie es im Buche steht, oder wohl gar mitunter auf der Probier-Harmonika des Herzens ein falscher Ton anspricht. —

O der alte garstige Schulmeister! — O das arme, durch ihr eignes edelstes

Gefühl so hart geplagte Mädchen! — Was wird es noch mit dem guten redlichen Herzen anfangen? Und — wie wird's enden? —

Sechszehntes Kapitel.

Dahin ſind die Roſen
Der Wangen! dahin
Die Flammen der Augen,
Der fröhliche Sinn!

Dahin! — wie vom Sturme
Des Herbſtes verwiſcht,
Und nie mehr vom Hauche
Des Frühlings erfriſcht.

Der Geiſt iſt geſunken,
Verkümmert das Herz,
Die Freuden getödtet
Hat heimlicher Schmerz.

O Bild ohne Leben,
O Blum' ohne Stab;
O wandelnder Schatten,
O Leich' ohne Grab. —

Ermanne dich! Mädchen,
Ermanne dich bald!
Eh' vollends der Anklang
Im Herzen verhallt.

Laß sorgen die Alte!
Schon furcht sie die Stirn —
Die ruhige Kalte,
Sie hat was im Hirn!

Ihr herrliches Mädchen,
Mit Liebe bewacht; —
Dich läßt sie nicht sinken,
So grauß auch die Nacht.

Die Gräfin Mutter hatte den Conrad nie recht leiden können; denn — Weiber fühlen überhaupt feiner, und denken bei ihrem Strickstrümpfchen oder an ihrem Stickrahmen oft tiefer über eine Sache nach, kommen ihr eher auf den Grund, und beurtheilen und zergliedern sie besser und richtiger — (besonders eine solche) als die gelehrtesten Männer, welche gewöhnlich überdieß durch ihre Civil- oder Staats-Geschäfte, zu sehr zerstreut werden, als daß sie solch einer häuslichen An-

Angelegenheit die gehörige Aufmerkſamkeit ſollten widmen können. Auch waren auf jeden Fall (wie das in der Regel ſo iſt) dem Vater, in deſſen Gegenwart ſich Conrad, wie jeder junge Menſch, geniren, und von einer geſetzten Seite zeigen mußte, ungleich wenigere von ſeinem tollen, gemeinen, mitunter ſogar niedern Streichen bekannt geworden, als der Mutter, an welche die Zubringer ſich am gewöhnlichſten zu addreſſiren pflegen, und ſie wußte mehr, und wußte beſſer von dieſem jungen Menſchen zu urtheilen, als jener, ſo ſcharf auch deſſen Verſtand und Ueberblick in jeder Sache war, welche nur erſt zu ſeiner genauen Kenntniß gelangte. Sie ſchrieb ihm alſo, in dieſer Angelegenheit — ohne ſeinem alten braven Freunde, den auch ſie, mit alle ſeinen Schwächen, ſeiner eiſernen Redlichkeit und immer roſenfarbenen Laune wegen, außerordentlich ſchätzt, und als Hausfreund gern ſah, nur im geringſten ſo nah zu treten, und ihm etwa dadurch eine unangenehme Empfindung zu verurſachen, ſo daß er ſie voll-

vollkommen verſtand, und ihr darüber bloß mit den wenig Worten antwortete:

„Julien habe ich, in Betreff ihrer „Wahl, volle Freiheit gegeben, und „von meiner Seite bleibt es dabei; du „wirſt es übrigens ſchon beſtens zu „machen wiſſen. Dem alten Aarenhorſt „hab' ich auch ſchon geantwortet. Ich „denke, er wird mich verſtehn." —

An dieſen aber hatte er geſchrieben:

„Freund überdenke dir's in einer ruhi„gen Stunde; dann ſchreib mir wieder."

Der redliche Alte ſcheint dieſes gethan zu haben, denn man hat nicht gehört, daß er, in dieſer intrikaten Angelegenheit, ſeinem Freunde ferner ein Wort geſchrieben, oder ſonſt ſich darein gemiſcht hätte.

Für ſich wußte die gute Mutter jetzt vollkommen genug, um ihre Maßregeln darnach nehmen zu können, welche ſie denn wirklich auch nahm; aber — in Hinſicht auf Julien, und um derſelben etwas bedeutendes vom Vater vorlegen zu können, wie

wie sie gehofft hatte, war dieses immer noch nicht hinlänglich, oder glich vielmehr einer Hieroglyphe, welche man erklären konnte, wie man wollte, sie aber gewiß nur zum Vortheil ihres eben vorherrschenden Gefühls erklärt haben würde. Bei dieser also blieb es immer bei'm alten, das heißt: sie quälte sich täglich mehr mit ihren verschiedenen Ansichten einer Sache, die doch so leicht in eine einzige allein richtige zu bringen war, sobald sie sich nur Zeit und Ruhe zu einer nähern Untersuchung anschaffen wollte, aus welcher feste Resultate hervorgehn mußten. Immer waren und blieben aber jetzt in ihren Gedanken darüber, die letzten und festen: „Ewald hat deinem Bruder das Leben gerettet; aber — den Nachsatz wissen wir schon; und diese Meynung hatte sich nun einmal bei ihr so festgesetzt, daß sie für eine bekannte Wahrheit galt; — Conrad ist zwar auch ein lockerer Zeisig; aber — der ist noch zu bessern, und — ihn zu bessern, ein wahres Verdienst. Auch hat man doch noch nicht so was ausdrück-

liches

liches von ihm gehört, und — er hat das eiserne Kreutz!" — Dieß alles zog, gleich zwei gleich starken Federn, ihr Herz in der Mitte, so kräftig auf diesen Punkt, daß es ein Wunder war, wenn er nicht zerdrückt wurde. —

Welch ein entsetzlicher Druck! — Und wie war es anders möglich, als daß endlich selbst ihre Gesundheit darunter leiden mußte? — Ihr Leben war in Gefahr! und die gute Mutter, welche nun die Meynung des Vaters kannte, und alles übrige — weil jetzt selbst mehr auf ihm lastete, von ihm überlassen bekommen hatte, wußt' in mancher schlaflosen Nacht, in welcher sie sich auf dem von ihren heißen Mutterthränen benetzten Lager seufzend umher warf, jetzt nicht mehr was sie anfangen sollte, ohne ihn weiter damit zu belästigen, aber — o! die Zeit, und der Gang einer Sache selbst, sorgt oft besser für einen glücklichen Ausgang derselben, als es die klügsten und sorgsamsten Menschen vermögen. —

Siebzehntes Kapitel.

Sic visum veneri! cui placet impares
Formas atque animas sub juga aheneа
Saevo millere cum joco.

Ipsum me, melior cum peteret Venus,
Grata detinuit compede Myrtale
Libertina, fretis acrior Adriae
Curvantis Calabros sinus.

Hor.

Ein Kammermädchen — das garſtigſte unter allen! — wurd' auf einmal kränklich, ſtack auf den Winkeln umher, und heulte, und machte Geſtus, als ob ſie ins Waſſer ſpringen, oder ſich erhängen woll-

wollte. — Niemand konnte weder begreifen noch heraus bringen: was dem armen Dinge fehlen müsse? — Die Melodie der Bürgerschen Ballade: Des Pfarrers Tochter von Taubenheim ꝛc. war jetzt ihre Lieblings-Musik. Sie trällerte dieselbe wo sie gieng und stand, und macht' eben dergleichen närrische Gestus dazu, daß einem angst und bange wurde, wenn man sie sah, jetzt, die doch sonst das fröhlichste Geschöpf im Hause war, und in unverwüstlichem Frohsinn, mit ihren tollen Einfällen alles aufheiterte, und, trotz ihrer Hastigkeit und mehrern nicht just zu empfehlenden Eigenschaften, ihr alles gut seyn mußte. — Kurios! die Gräfin Mutter wollt' ihre verlornen tollen Streiche ins Wochenblatt setzen lassen, aber — es war kein Spaß! —

In einer von Juliens schlaflosen Nächten, da diese viel — auch von Conrad, phantasirte, fiel ihr auf einmal dieses arme, bisher so frohe harmlose Geschöpf, welches bei ihr wachte, zu Füßen, und ent-

entdeckte ihr, wie ein Wurm ſich windend: „daß ſie von eben dieſem Conrad, guter Hoffnung ſey.“ —

Gott! was war das für ein entſetzlicher Strich durch Juliens Rechnung! — Wie zerſtob und verflog hier auf einmal ihr ganzes geträumtes Glück, und alle ihre ſüßen Phantaſien — wie wenn man mit der Hand in einen Haufen Federn ſchlägt! und — wie erſchrack die gute Gräfin Mutter, als um Mitternacht ſo die beiden Mädchen mit einander geweint kamen. — Die halbe Welt wenigſtens müſſe in lichten Flammen ſtehn, oder die Franzoſen wieder in Berlin ſeyn; — was geringers ließ ſich faſt nicht denken; und als ſie beide, die eine ſo grimmig wie die andre weinend, ſo verworren und heftig unter einander von „Conrad“ und „guter Hoffnung“ kreiſchten — heiliger Gott! wie eiskalt überlief es die Gute; denn — beide weinten und ſchrien in einem und dem nämlichen Tone, und mit gleicher Kraft — welche? Gott vergeb' ihr die Sünde! — welche wars? — Als dann aber das eigent-

eigentliche Corpus delicti zu ihren Füßen lag und — wie zerſchmettert, um Gnade flehte — Gott vergeb' ihr die zweite! da wurd' ihr das Herz nicht allein wieder federleicht, ſondern ſie hatte — wir wiſſen warum? ſogar eine heimliche Freude darüber, und die Bitte der Unglücklichen: ſie nicht zu verſtoßen, wurde ſehr gnädig ihr auf der Stelle gewährt, und Julien — welche ihrem edlen Herzen gemäß, das, auch, wenn es blutete, ſich immer gleich blieb, ihre Bitte mit der jener Unglücklichen vereinigte, der Auftrag ertheilt: von nun an für ſie zu ſorgen, und ihr ein eigenes Stübchen, nebſt allen Bedürfniſſen für ihren Zuſtand, einrichten zu laſſen.

Das war nun allerdings etwas für ihr gutes Herz, welches — wie wir auch hier, und zwar beſonders hier finden, ohne alle Rückſicht nur gern allen Menſchen wohlthat; aber — wenn ſie nun in ſich ſelbſt zurück ſchaute, wie ſah es denn hier aus? — hier, in eben dieſem ihrem eigenen guten Herzen? —

Quan-

Quanquam sydere pulchrior
Ille est, tu levior cordice, et improbo
Iracundior Adria;
Tecum vivere amem, tecum obeam
libes!

Hor.

Eine Höllennacht, für die gute Julie; fürchterlicher, ungleich fürchterlicher noch, als für dieses verunglückte Mädchen, welches sichtbar ihr Unglück nur flüchtig, besonders aber nur in der Verstoßung aus diesem Hause fand, und schon jetzt, durch die Versicherung: nicht verstoßen zu werden, aus dem gröbsten getröstet und beruhigt war; denn — eben riß sich aus ihrem blutenden Herzen, auf ewig unwiederruflich der zweite Liebling heraus, um deßwillen sie den ersten — o! den bildschönen, guten, lieben, ach und vielleicht (ganz leise setzte dieses eine Stimme aus der geheimsten Tiefe desselben hinzu) minder schuldigen Ewald, herausgerissen, und — (mit einem leisen Seufzer) vergessen hat-

hatte. — Aber es mußte seyn! und sollt' es auf der Stelle verbluten; denn — schändlich, und mehr als schändlich war es noch überdieß: wie dieser miserable Mensch das arme Mädchen verführt, und zu diesem äußersten Schritte der weiblichen Herabwürdigung gebracht hatte. Hätte er bloß ihre Schwachheit in einer gefährlichen Stunde benutzt gehabt — ich glaube fast, sie hätte ihm noch vergeben können; denn es giebt allerdings Mädchen, auch von der ersten Größe ihres Geschlechts, welche viel, sehr viel vergeben; aber — er hatte sie betrunken gemacht, und so — nur seine viehischen Lüste gekühlt, nicht als Mensch den Drang der Natur. —

Es war geschehn! und verflucht hatte sie bereits ihr Herz, wenn es nur noch einen einzigen Pulsschlag für diesen Verworfenen thun würde, da dämmerte der Morgen, und ihre Mutter trat, mit einem offenen Briefe in der Hand, zu ihr herein. —

„Hier bring' ich dir noch eine gute Nachricht vom Vater! — sagte die Gute,

und

warf ihr den Brief auf's Bette. — Wenn du sehn kannst, so lies! ich aber will nun erst noch einmal zu Bette gehn, und verbitte mir alle weitere Stöhrung; denn — als ich, von eurem Spektakel kaum eingeschlafen war, weckt mich die Ordonnanz vom General Bülow, welche mir, unter andern, diesen Brief bringt, der vorzüglich Dich angeht." —

Hiermit wünschte sie der noch viel fragen und wissen wollenden Tochter gute Nacht, gieng, und schloß die Thür ab, um sie nicht von andern Mädchen stören zu lassen, welche der Lärm dieser Nacht auch schon wach gemacht hatte. —

Sie hatte nämlich, in ihrem letzten Briefe, worinnen sie ihrem Gemal wegen dem Aarenhorst geschrieben, auch bei ihm angefragt: was denn an dem Gerede von der Verheirathung, oder einer sonstigen ähnlichen Geschichte des Ewald sey? — Hatte er es nun vergessen, ihr über dieses

ſen Punkt zu antworten? — wie dergleichen, unter mehrern Geſchäften, oft der Fall iſt — hatt' er damals nicht Zeit, oder dieſe Nachricht noch nicht gehabt? — ich weiß es nicht! Gnug, eben jetzt, als ſie von dem Spektakel der Mädchen wieder eingeſchlummert war, erhielt ſie von demſelben, ganz unerwartet, einen zweiten Brief, worinnen er ſie blos — wie es auch alte Leute, die einander noch jugendlich lieben, wie dieſe — recht herzlich grüßte, ſie von ſeinem Wohlbefinden verſicherte, und dann hinzuſetzte: „was Du in Deinem letzten lieben Briefe, wegen des Ewald, und der angeblichen Verheirathung, oder Maitreſſenſchaft deſſelben ſchreibſt, davon wird Dich inliegender eigenhändiger Brief deſſelben an meinen Adjutanten beſtens in Kenntniß ſetzen. — Ueberhaupt macht ſich Ewald äußerſt gut, und weiß ſich, durch gute Manneszucht, möglichſte Schonung, und dergleichen, ſogar der Liebe in feindlich behandelten Ländern zu bemächtigen — was ſo ſelten iſt. Darinnen ſtimmen alle Rapports aus den

Gegen-

Gegenden überein, wo er sein Wesen treibt, und dieses ist der schönste Ruhm eines braven Soldaten. Nur Schade, daß er nicht bei uns ist, wo wir seines gleichen auch brauchen können. Dort wird übersehn oder vergessen, was er im Kleinen thut; denn es bleibt — so gut und nützlich es für's Ganze ist, doch immer der kleine Krieg. Bei uns müßt er jetzt wenigstens schon Major seyn. — Sagt man von minderer Gefahr? — Das ist nichts! Auch dort kann ihn eben so gut einmal der dümmste Junge blindlings vor den Kopf schießen. — Sobald es möglich ist, werde ich ihm eine andere Anstellung zu schaffen suchen. Ich weiß, daß er es selbst wünscht," — u. s. w.

Diesen Brief, nebst der Anlage, warf sie also Julien aufs Bett', als diese eben, in ihrem tiefsten Schmerz, mit Ewalds Bilde beschäftigt war, welches jetzt aus dem dünklern Schatten des Conrad, in einen helleren hervortrat. — Eine glückliche Stunde. —

Julie erkannte, im Dämmerlichte, sogleich Evalts Hand, war mit einem Sprung aus dem Bette ans Fenster, und — las. Daß sie das erstemal eigentlich nicht wußte, was sie las, versteht sich, denn sie las jetzt und sah jetzt nur seine Hand und die todten Buchstaben, welche dieselbe daher gemalt hatte — da müßte man dergleichen Mädchen, in dergleichen Situationen, und in dergleichen Stunden nicht kennen! —

Unsereins, mit den grauen Haaren, hat hier die Autorität der kalten ruhigen Beobachtung vor sich, indeß ein unbärtiges, dem Mutterwitz kaum entflogenes Schriftstellerlein dergleichen Situationen, hu! nach seinem eigenen frisch brausenden Blute, oder wohl gar nach selbstgemachten Ideen schildert, und öfters hier den Ochsen, statt ihn vor den Kopf zu schlagen, auf den Schwanz trifft. —

Also — man kann sich sicher drauf verlassen, daß Julie jetzt, als sie den Brief

Brief des Ewald das erstemal gelesen hatte, auch nicht ein Titelchen mehr davon wußte als wir, die wir noch gar nichts davon wissen, da wir ihn noch gar nicht gelesen haben; als sie nun aber endlich die todten Buchstaben weg hatte, und — völlig überzeugt war: daß es wirklich seine Hand sey, o! da kam nun der Verstand mit Haufen — — Wirklich? ja, da sieht man, wie das so schnell mit euch jungen Leuten alles über Hals und Kopf geht, ohne danach zu fragen: ob's auch alles so wahr und richtig sey? Wie das stürmt! wie das braußt; — ohne nach der lieben Wahrheit zu fragen, welche zeitig gnug hinterdrein kommt, und euch einen Bart macht; nein! sag ich, der ich mehr und länger dabei gewesen bin, und also — da ich immer wenigstens ein Auge dabei wach hatte — die Sache besser verstehn muß; — nein! sag ich, an den Verstand kam's noch lange nicht! — Erst mußte das Papier mit den todten Buchstaben, recht innig geherzt und geküßt, und — einmal? — Kinder! wo denkt ihr

hin? — Wenigſtens hundertmal, an den Buſen gedrückt, und wieder ein bischen geleſen, und wieder ein bischen, nein! nicht doch ein bischen, ſondern lang und mehrmal wieder geherzt und geküßt, und an den Buſen gedrückt werden, eh' es an dieſen kam; denn — unter uns geſagt! — ſelbſt die beſten, herrlichſten, eigentlich geſetzteſten, und wirklich klügſten Mädchen, ſind in dieſem Punkte auch Narren, und eben ſo gut Narren und Närrchen, wie die gemeinſten, oft gar noch mehr; denn es ſteigt hier ſogar zuweilen die Narrheit in gleichem Verhältniß mit dem Verſtande, ſtatt daß ſie, nach demſelben, eigentlich abnehmen ſollte, da ſelbſt in mancher Narrheit eine gewiſſe Stärke liegt, die ſchwache Geiſter böſe ſchlechterdings nicht würden hinein bringen können. Endlich — nun ja! denn einmal muß jede Sache in der Welt, und ſo denn auch ein ſolches — ich weiß nicht, wie ich's bei einem paſſenden Namen nennen ſoll — faſt möcht' ich ſagen, närriſches Weſen, ein Ende haben. — Endlich war's

war's in der Ordnung, und sie las und verstand es ordentlich, so, daß auch wir es verstehn könnten, wenn wir ein bischen mehr als gewöhnlich darauf Achtung gäben, indeß — da doch wohl noch mancher Ausruf, und mancher Seufzer hineingelegt werden dürfte, der uns schlechterdings nichts angeht, und wir dadurch öfters zur Unzeit unterbrochen und gestört werden würden, so wollen wir lieber jetzt, da sie eben denselben weg legt, ihn weg stehlen, und — mit Beibehaltung blos der zur Sache nöthigen Unterbrechungen, abschreiben, das übrige aber, insofern es nöthig, besonders nachtragen. Also:

Rittmeister Ewald v. Duchsen, an den General-Adjudanten v. Kosebach.

Zeesen, den 11ten July 1813.
(chronologisch unrichtig.)

„Und wenn auch Dir etwa, theuerster Freund! eine Nachricht von meiner Ver-

Verheirathung zu Ohren kommen sollte, so bitte ich Dich: folgende kurze, aber eben so wahre Relation davon zu geben, wie ich dieselbe vor jedem Richter im Himmel und auf Erden mit dem heiligsten Eide bestätigen kann.

„Wir stiegen, in der Mitte des vorigen Monats, mit einem russischen Streif-Commando zusammen. Die Cosaken — herzenkalte, brave, aber mit unsern Sitten und unserer Moralität völlig unbekannte, rohe Menschen, nehmen gewöhnlich was sie haben, und wo sie es finden, und thun es hin, wo sie es brauchen. So hatten sie denn auch ein mit dem Wagen verunglücktes Mädchen — die Tochter eines Beamten, genommen, bei welchem ich Tage vorher im Quartier gelegen, und welchem ich, mit der Cosaken-Sitte bekannt, errathen hatte: dieselbe seitwärts zu einer Tante gehn zu lassen, wohin uns unser Weg nicht trug. —

„Ich kam, mit meinen Leuten, Abends spät in W..... an, und hörte den Spektakel.

takel. Heulend unterrichtete mich der Kutscher und Bediente, welche ihre Tracht Schläge schon richtig hatten, und ich eilte sogleich zum Commandanten. — Dieser — ein herrlicher Mann! war sogleich bereit, mir zu helfen, aber er stellte mir vor: wie wenig er selbst in dergleichen unbedeutenden Sachen (wie sie dergleichen nannten) seiner Truppen Herr sey; und — zuckte die Achsel. —

„Wollen Sie meine Leute zur kühnsten Attake? — sagte er, mit Vergnügen, augenblicklich! und wer einen Zug versagt, bekommt vor ihren Augen die Knutte auf den Tod! aber — in dieser Sache — (nach einigem Nachdenken) Indeß, Herr Camerad! wollen Sie das Mädchen für Ihre Frau ausgeben? so geb' ich Ihnen eine Ordonnanz mit, und — sie ist die Ihrige!" —

„Was konnt' ich für Bedenken haben? Ich nahm die Ordonnanz, sprang fort, und in wenig Minuten lag das herrliche

Mäd-

Mädchen, als Frau Rittmeisterin, mit dankbaren Thränen, in meinen Armen."

„Ich muste das arme zitternde Mädchen, den Umständen gemäß, freilich mehrere Tage als Frau Rittmeisterin mit mir herum schleppen, eh' ich sie mit Sicherheit, ihren braven Eltern zurück bringen konnte, die mich vergöttern, und ich galt während dieser Zeit, bei unserm Corps, mehr im Scherz als im Ernst, für verheirathet — Du weißt ja wie es geht! — indeß weiß ich gar nicht, was man für eine Wichtigkeit, oder was für einen ganz eignen Spaß man sich daraus macht, daß man, wie ich höre, mich selbst bei der Armee, seit der Zeit für verheirathet ausschreit? so daß ich fast nöthig finde: ein Zeugniß der Eltern und aller Pfarrer in Thüringen einzusenden: daß ich nicht verheirathet bin. — Ich schäme mich zwar dieser Sage, so wie der ganzen Handlung nicht; denn ein ehrliches liebes Mädchen, die Tochter braver Eltern, aus einer nie-

verträchtigen Verlegenheit, unter dergleichen rohen Menschen, zu retten, das ist doch, auf Ehre! kein Schelmstreich? — Und die Mittel zu einem guten Zweck lassen sich, in diesen Zeiten, nicht immer wählen; aber — der Zweck, denk ich, heiligt jedes, im Fall es auch wirklich nicht an sich so heilig wär, als hier. Indeß — ob ich mir gleich diese Sage eben so wenig zur Schande rechne, als ich mir die wirkliche Verheirathung mit jenem Mädchen rechnen würde, so ist es mir doch, aus gewissen Ursachen, nicht einerlei, und ich bitte Dich daher: dieser Sage, in meinem Namen, auf Ehre, zu widersprechen; so wie ich, aus freier Hand der Sage widerspreche: daß Gräfin Julie den Conrad heirathen werde. — Bruder! indem ich dieses schreibe, braußt vor meiner Thür ein dotter gelber Corse — bei Gott! kein gemeines Pferd. — Er ist aus dem Stalle des Königs von Neapel — ein Pferd, das keinem in der Nase stekken läßt! — Diesen setz ich gegen eine Bouteille Champagner, zur Wette darauf.

Ich

Ich kenne Gräfin Julien besser, als daß ich ihr eine solche Sottise gegen ihr ganzes Geschlecht zutrauen sollte," — u. s. w.

Die Gefühle der edelsten Menschen äussern sich nicht immer auf einerlei Art. Nachdem zu urtheilen, was wir aus dem ganz geheimen Archive von Juliens Herzen, und von den ganz leisen Empfindungen wissen, welche darinnen oft einen so schmerzhaften Lärm machten, hätte man nicht anders glauben sollen, als — sie würde, wie sie war — nachdem sie besonders auch die herrliche Belobung des Vaters gelesen hatte — geradewegs, nicht zwar zum Fenster hinaus, aber doch wenigstens jubelnd im Schloß' umher springen, und allen Leuten sagen: wie glücklich sie sey? — Denn ein dummer Streich war eigentlich hier schlechterdings unvermeidlich, und im Grunde sogar sehr verzeihlich; aber — nein! ganz still, als ob sie wunder was verbrochen hätte, schlich sie nach ihrem

Bette

Bette zurück, warf sich drauf, hüllte den Kopf tief in die Kissen, und weinte — recht herzliche Thränen. —

So fand sie, späterhin, die Mutter. „Steh auf, Julie! — sagte sie, sich ihr sanft nähernd — es haben sich Freunde ansagen lassen, die bald hier seyn können." — Julie stand auf. —

„Ach, Mutter! — Mutter! — rief sie, mit schmachtenden, noch von Thränen nassen Augen, ihr um den Hals fallend, „auch der Feinde Liebe weiß er zu gewinnen!" —

„Ich habe mir das gar nicht anders von ihm gedacht!" — entgegnete diese lächelnd, das Ich ganz besonders betonend. —

„Das war hart, Mutter! — seufzte Julie; aber — es thut nichts! — ist schon recht! denn — ich hab's verdient!" —

Die Mutter klopft' ihr gutmüthig die Backen, sagt' ihr noch einiges Süsses zur Beruhigung, und gieng. —

„Du

„Du sollst deinen Corsen nicht verlieren!“ — sagte Julie, leise vor sich hin, indeß sie noch einiges ordnete, und folgte dann der guten Mutter, zwar noch nicht ganz heiter, aber doch ganz anders, als bisher. — Es wird sich schon vollends mit ihr bessern. —

Unter mehrern Fremden kam auch Conrad. — Er wurde nach dem Zimmer des Mädchen verwiesen, ennuyrte sich dort an ihren Thränen und Vorwürfen — merkte bald, wie viel es hier geschlagen hatte — gieng, und kam nicht wieder.

Der bessere Vater entschuldigte die Sottise seines wüsten lieben Söhnchen, so gut er konnte, — man hörte nicht drauf, ignorirte das übrige, und war zufrieden, daß er — Hausfreund blieb, als welcher er, durch die Gewohnheit, allen fast unentbehrlich geworden war, sein Anliegen in Hinsicht des jungen Herrn aber nie wieder zur Sprache brachte. —

Die

Die Gesellschaft war übrigens diesen Tag äußerst heiter und angenehm; denn viel wollten schon Nachricht von dem nahen Waffen-Stillstande haben, und träumten bereits vom Frieden, auf welchen denn mancher und manche vorläufig die brillantesten Luftschlösser baute. Und — war auch diese Zeit eigentlich noch fern, sollt' und mußt' auch bis dahin noch mancher Strom Blut fließen, ehe dieser, nach so langem fürchterlichen Kampfe, nach so unsäglichen Leiden und Thränen-Strömen, und selbst unter mehrern furchtbaren Trümmern der Moral und Aufklärung, Welt und Menschen wieder beseligen sollte — nun, so sind doch dergleichen Stunden, wo man das Mögliche wenigstens träumt, als wohlthätige Erholungen, allerdings außerordentlich schätzbar, und verdienen, als solche, schon unsern herzlichsten Dank gegen die Vorsehung, deren Meynung gegen die Menschen — wie wir auch hieraus sehn, wenigstens immer sehr gut ist, wenn sie auch die Wünsche derselben nicht immer sogleich erfüllen kann. —

Per-

Permitte Divis caetera; qui, simul
Stravere ventos, aequore fervido
Deprœliantes, nec cupressi,
Nec veteres agitantur orni.

Hor.

Dritter Abschnitt.

— Hinc apicem rapax
Fortuna cum stridore acuto
Sustulit, hic posuisse gaudet.

Hor.

Fortuna!

Te —

purpurei metuunt tyranni:
Injurioso ne pede proruas
Stantem columnam, neu populus frequens
Ad arma! cessantes, ad arma!
Concitet, imperiumque frangat.

Hor.

Achtzehntes Kapitel.

Und börst du nicht, und wagst es doch
Im stolzen Uebermuth,
Zu fordern übermenschlich noch
Den letzten Tropfen Blut.

Nun denn, Tyrann! so mache dich
Aufs äußerste gefaßt;
Denn alle Menschen schütteln sich
Jetzt unter ihrer Last;

Und glückt es ihnen — woll' es Gott!
Und schütteln sie sie ab,
So graben sie mit Schand' und Spott,
Dir dein politisch Grab.

Es ist jetzt nöthig, einige Kriegsereignisse nachzuholen, um in der Zeitrechnung — worinnen wir ohnehin bisher manchen Ver-

ſtoß gemacht haben, nicht zu ſehr in Confuſion zu kommen, ſondern an derſelben den Faden unſrer Geſchichte, wenigſtens mit einiger Ordnung, fort ſpinnen zu können. — Hierzu nun gehört ſummariſch folgendes: —

Die combinirte Armee hatte, durch Rückzüge, Seiten-Märſche und zweckmäßige Schwenkungen und Stellungen es dahin gebracht, daß die ſogenannten Sieger, welche immer das meiſte verloren, das Nachrücken, oder — wie ſie ſelbſt es nennen mochten — das Verfolgen, faſt ſatt bekamen. Auch entfernten ſich letztere immer mehr und mehr von ihren nachrückenden Reſourcen und andern Transporten, welche, durch den ihnen im Rükken beſtens organiſirten kleinen Krieg, theils zerſtört, weggenommen, oder wenigſtens aufgehalten wurden, indeß erſtere ſich den ihrigen immer mehr näherten, und von Seiten Preußens wenigſtens immer mit den neugebildeten Corps in Verbindung blieben, und wo es nöthig war, der-

dergleichen an sich ziehen, oder nach einem andern Punkte hin operiren lassen konnte. Dieses, und daß die Franzosen in jeder Affaire, verhältnißmäßig, immer ungleich mehr verlieren mußten, wurde den Combinirten dadurch möglich, daß sie weit mehr gute Schützen hatten — (bei der preußischen Armee waren allein über 4000 Mann gelernte Jäger, und sonst gute Schützen, mit gezogenen Büchsen) — welche dem Feinde unsäglichen Schaden thaten, und — so viel wohlgeübte Cavallerie, mittelst welcher sie, nach Gefallen, und wie sie nur ihren Vortheil dabei sahn, jeden Augenblick ein Gefecht, oder eine Schlacht, abbrechen, und der Uebermacht die Freiheit lassen konnten, sich die Hörner abzustoßen.

Dieses willkührliche Abbrechen der Schlachten und Gefechte, und die Möglichkeit solcher Aufstellungen, daß es selbst der physischen Uebermacht unmöglich wird, die Armee auseinander zu reißen oder zu durchbrechen, sind Vortheile, welche die

combinirte ruſſiſch-preußiſche Armee ſich erſt in dieſem letzten Kriege zu eigen gemacht hat — Gnade Gott freilich den Ländern und Völkern, welche dazwiſchen liegen, wo eine ſolche Kriegskunſt in Ausübung gebracht wird! Denn wie ſind dergleichen ungeheure Terrain-Strecken augenblicklich aufzuopfern, ohne zu Grunde zu gehen! — Eine Aufgabe, welche nur eine Politik auflöſen kann, deren Völker urſprünglich nichts haben als Grund und Boden, welchen freilich ſelbſt der grimmigſte Feind nicht in die Taſche ſtecken und mitnehmen kann, höchſtens elende Hütten, die man — da man ſie mit wenig Müh' und wenig oder gar keinen Koſten wieder aufbauen kann, mit Lachen brennen ſieht, und allenfalls auch ſelbſt anſteckt; — übrigens aber ihr nomadiſches Leben in eben der Glückſeligkeit und Zufriedenheit führen, wie die thüringiſchen oder altenburger Bauern. — Aber die franzöſiſche Kriegskunſt hatte doch dadurch einen mächtigen Stoß erlitten, das Zutrauen auf eigene Kräfte war hergeſtellt, und ſo befeſtigt wor-

worden, daß die ganze Armee der Combinirten, vom General bis zum Querpfeifer, einsah, „noch zwei solche Schlachten, wie bei Lützen und Bautzen, und die Kräfte der französischen Armee konnten sich unmöglich mehr mit denen der combinirten messen!“

Wer als Unpartheiischer Gelegenheit hatte, den wahren Verlust, der gewiß in ihren Individuen vorzüglich guten, gut exerzirten (denn jeder Franzos ist bekanntermaßen ein geborner Soldat, oder wird es wenigstens in eben so viel Tagen, als der feste aber schwerfälligere Deutsche in Wochen, oft sogar Monaten) immer gut angeführten, und an Muth nie Mangel leidenden französischen Armee kennen zu lernen, der wird denselben nur aus vorigem begreiflich finden. Die Armee der Combinirten hatte nach zwei Schlachten (bei Lützen und bei Bautzen), wovon die eine taktisch gewonnen, die andere abgebrochen wurde, beide aber rückgängige Bewegungen zur Folge hatten, einen

nen Rückmarsch von mehr als vier und vierzig Meilen gemacht, ohne Verlust an Gefangenen, ohne Verlust eines einzigen Pulverkarren, geschweige denn einer Kanone; dagegen aber hatte sie dem Feinde achttausend Mann Gefangene, siebzig Kanonen, und vier und zwanzig Munitionswagen abgenommen. Heißt man das Siege? Heißt man das Rückzüge? Müßten die unglücklichen Länder selbst nicht darunter leiden; die Meister der Kunst würden Ehrensäulen verdienen! Wenn und wo sich die glücklichen Resultate finden werden? das mögen die Götter wissen!

So stand es in der Lausitz und in Schlesien; man konnte schlechterdings nicht sagen: schlecht! denn sie waren zwar, nach den Berichten der Franzosen, bis dahin zurückgeschlagen, sammelten aber immer mehr Kräfte, während die Franzosen deren immer mehr und mehr verloren.

Indeß so gut die Sache steht,
Bezeichnet Blut die That;
Denn, wo ein Heer von Löwen geht,
Verfehlt man nie den Pfad.

Nie

Nie reift ein Apfel, wo der Sturm
Die Peſtilenz vertreibt!
Wenn noch der halbzerdrückte Wurm
An Stamme kleben bleibt.

Friſch auf! das Feld gedüngt mit Blut,
Trägt Waizen, wunderſchön!
Auf! laßt uns noch vom deutſchen Muth
Die reifen Früchte ſehn.

Bülow Leonidas, aber glücklicher als dieſer, hatte nach einem Gefecht am Tage der Schlacht bei Groß-Görſchen, Halle genommen, eine Haubitze und zwei Kanonen erobert, war glücklich über die Elbe gegangen, und ſtand, nachdem er alle disponibeln Truppen an ſich gezogen, ſchon ſeit der Mitte des Mai, gleich einer eiſernen Mauer, zwiſchen Wittenberg und Berlin. Durch die Vereinigung mit den Generalen von Borſtel und von Thümen, und den nach und nach gebildeten Landwehrtruppen, war ſein Corps zu einer bedeutenden Stärke angewachſen, und nachdem er ſich verſichert hatte, daß bei den klugen Operationen der dort kommandirenden

den Generale, von der Niederelbe her, für Berlin nichts mehr zu fürchten sey, auch die sichere Nachricht von der Landung der Schweden (30 000 Mann) eingelaufen war, brach er auf und rückte gegen Bautzen vor. Schon schwärmten seine leichten Truppen bis vor die Thore dieser Stadt, und in die Gegend von Dresden. Dieß verursachte keine geringe Sensation unter den Feinden. Ueberdieß waren im Erzgebirge leichte preußische Corps zurückgeblieben, und bedrohten mehrere Punkte; die russischen Generale Katsarof und Emanuel hatten sich in den sächsischen Gebirgen, von Zwickau längs der österreichischen Grenze hin, etablirt, und nahmen sogar auf der Straße zwischen Bautzen und der Armee Nachzügler und Courriere weg; Prinz Biron lag auf der andern Seite und trieb sein Wesen bis gegen Görlitz und Bunzlau vor, so daß man fast nicht mehr wußte, was vorn oder hinten, oder auf den Seiten war; denn überall, wo man nur hinaus wollte, setzte es Klopffiche. Auch eilten von der Niederelbe

her

her der General Czernitschef und das Lützowsche Corps herbei, um an den Operationen im Rücken der Feinde Theil zu nehmen. Graf Menzdorf, Thielemann, Hellwig, und mehrere, Gott! wer mag auch alle jene würdige Männer so genau, wie ein Naturgeschichtssystem, immer im Kopfe haben, und an den Fingern herzuzählen wissen, welche auf allen Punkten damals nicht allein, sondern immer für die gute Sache ihre Geistes- und Körperkräfte so wahrhaft edel und deutsch anstrengten? Genug, alles war in Thätigkeit! alles war Krieg! so daß der sogenannte Sieger mitten in seinen Siegen sich nicht sicher fühlte, und nachdem er bereits vor der Schlacht bei Bautzen Unterhandlung angeboten, am 26ste[n] Mai bestimmt erklärte, daß er einen Waffenstillstand einzugehn wünsche.

Viele politische und militärische Gründe, vorzüglich eine ruhigere Unterhandlung mit Oesterreich, und der Heranzug der noch nicht völlig organisirten preußischen Streitkräfte und russischer Verstärkungen,

kungen, machten auch die Combinirten dazu geneigt, (nur sollte er nicht lange dauern) und so wurde denn vorläufig ein 36stündiger, welcher den 1sten Juni Nachmittags um 4 Uhr seinen Anfang nahm, und in den folgenden Tagen ein längerer Waffenstillstand abgeschlossen, während welchen, o! was glauben die armen Menschen nicht alles, weil sie so sehnlich es wünschen! Gott sey uns gnädig! auch der Friede zu Stande kommen sollte. Die armen Menschen!

Neunzehntes Kapitel.

Die Waffen ruhn; o! ruhten
Die Waffen nicht;
Denn sie ersparen Deutschland
Sein Blut doch nicht.

Es sind nur Complimente
Die man sich macht,
Um sich zu hintergehen,
Recht mit Bedacht.

Am besten wär's, Monarchen!
Ihr gienget vor,
Und nähmt einander selber
Einmal beim Ohr;

So lerntet Ihr doch fühlen,
Wie in der Schlacht,
So furchtbar auf den Schädel
Der Säbel kracht,

Und wirdet weiter schließen:
Wie weh es thut:
Unschuldig zu vergießen
Unschuldig Blut.

Und wirdet rufen: Kinder!
Steckt ein! steckt ein!
Ich mag, um's Himmelswillen!
Nicht größer sein!

Gilt's aber deutsche Freiheit,
Nun dann frisch auf!
Und gonnet Kopf und Kragen,
Und alles drauf.

Jetzt, da der Waffenstillstand geschlossen, und also die Communikation wieder freier und leichter war, liefen fast von den meisten einzelnen Corps und Detaschements der Alliirten, welche im Rücken des Feindes agirt hatten, die günstigsten Nachrichten ein, welche fast eine Reue zur Folge hatten.

So hatte z. B. der General von Bülow den Feind, welcher bei Luckau ihn angegriffen, nach einem zehnstündigen Gefecht

fecht, mit nicht unbedeutendem Verluſt zurückgeworfen; denn er hatte nicht allein eine Haubitze und zwei Kanonen, ſondern auch eine nicht geringe Zahl Gefangene ihm abgenommen; und eben, als ihm die Nachricht vom Waffenſtillſtande überbracht wurde, war er im Begriff, denſelben in ſeiner Poſition bei Ubigau unweit Torgau, wohin er ſich von Luckau zurückgezogen hatte, anzugreifen.

General Czernitſchef meldete: daß er bei Jerichau die Elbe paſſirt, ſich nach Halberſtadt gewendet, und dort in einem für ihn mit geringem Verluſt verbundenen Gefecht ein Detaſchement von ſechszehnhundert Mann und zehn Kanonen genommen. Ferner

Meldete der General Woronzow: er ſey ebenfalls die Elbe paſſirt, habe feindliche Küraſſiere überfallen, und einen Diviſionsgeneral mit dreihundert Mann gefangen genommen, u. ſ. w. Eine andere vorläufige Nachricht ſetzte hinzu: daß er hierauf Leipzig angegriffen, bei welchem Ge-

Gefecht mehrere hundert Mann vom Feinde geblieben, und vier bis fünfhundert Gefangene gemacht worden.

Der Rittmeister von Colomb meldete: daß er in den Gegenden von Jena und Gera, auf der Militairstraße, viele Gefangene gemacht, Transporte von Zwieback und dergl. genommen, auf der Straße von Plauen nach Dresden einen Artillerie-Train von sechs Haubitzen und achtzehn Kanonen attakirt, und nach Ueberwältigung der dreimal stärkern Bedeckung von Infanterie und Cavallerie auch wirklich erobert, aber da er diesen zu starken Train nicht transportiren können, sich damit habe begnügen müssen, denselben zu ruiniren. Achtzehn Pulverwagen seyen also in die Luft gesprengt, die Kanonen vernagelt, die Lavetten zerschlagen, und alles so zerstört worden, daß vor der Hand wenigstens nichts mehr davon brauchbar sey.

Späterhin hatte er sich mit dem Major von Lützow vereinigt, der mit der Ca-

Cavallerie ſeines Freicorps von Halberſtadt nach dem Erzgebirge gezogen war.

Die Generale Emanuel und Kalſarow ſchickten ungefähr ſiebenhundert Mann Gefangene ein, welche ſie noch vor dem Waffenſtillſtande gemacht hatten.

Dieß alles zeigte, wie kräftig der kleine Krieg im Rücken der franzöſiſchen Armee geführt wurde, und bisher geführt worden war, und wie ſchwer es ihr beim fernern Vorrücken geworden ſeyn würde, ihre Communikation frei zu behalten.

Hätten alſo die Combinirten nicht mit Recht wünſchen können, dieſen Waffenſtillſtand nicht eingegangen zu ſeyn? Aber die Monarchen dachten und fühlten viel zu edel, als daß nicht ſchon ein einziger erſparter Tropfen Menſchenblut ihnen ein außerordentlicher Gewinn, und der Aufopferung eines zeitlichen Glücks hätte werth ſeyn ſollen.

Indeß, obgleich im Einzelnen für die Alliirten, während dieser Waffenruhe, manches Gute sich ereignete, z. B. die Convention zwischen England und Rußland, die Ankunft des Kronprinzen von Schweden bei dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Rußland auf dem Schlosse Trachenberg in Schlesien, die Unterzeichnung der Bundesakte von Seiten des Kaiser Franz zwischen Oesterreich, Preußen, und Rußland, Moreau's Ankunft in Stralsund, und dergl., welches zusammengenommen doch gewiß keinen unbedeutenden Zuwachs an intensiver sowohl, als auch extensiver Kraft gab, so hatte sie doch in der Hauptsache nicht den glücklichen Erfolg, welchen die schon hochjubelnden Völker davon gehofft hatten, welche eine solche Waffenruhe nur immer geradehin für ein glückliches Vorspiel zum Frieden zu nehmen pflegen; und lieber Himmel! wie leicht hofft, glaubt und verspricht man sich gewöhnlich eine Sache, die man so schnlich wünscht? und wer wünschte nicht, des ekeln schrecklichen

chen Krieges herzlich satt, den lieben rieden? Aber alle Unterhandlungen gien en einen so schläfrigen auffallend konfusen Gang, daß sich gleich im Anfange nicht iel Gutes davon versprechen ließ; und bgleich den 28sten Juli der Herzog von Vicenza wirklich in Prag ankam, so fan en sich immer so viel und immer neue Schwierigkeiten, daß man deutlich sah, ie wenig Ernst es dem Kaiser Napoleon war.

Also auch nicht einmal an eine Annäherung war zu denken, geschweige denn an den Frieden selbst. Fruchtlos verstrich die Zeit! Napoleon zog immer mehr frische Kräfte an sich! An einen Zutritt des Königs von Sachsen war eben so wenig mehr zu denken, denn dieser war schon wieder bei seinem Freunde Napoleon in Dresden. In Gottes Namen denn, frisch wieder vorwärts!

Am 6ten August rückte das Kleistsche Corps in Böhmen ein, um sich mit den Oesterreichern zu vereinigen; den 9ten giengen die Friedensunterhändler in Prag aus-

ander; den 10ten wurde der Waffenstillstand aufgekündigt, so daß er den 17ten ablief, und an eben diesem Tage erklärte Oesterreich an Frankreich den Krieg.

Neues Trauern in den Familien! Neuer Jammer in fast der halben Welt! Wo man nur hinsah, nichts als bleiche Gesichter! von Thränen verwaschene Rosen! Symptome gescheiterter Hoffnungen!

Aller Augen waren jetzt auf Moreau gerichtet, welcher in vierzig Tagen, auf dem englischen Kriegsschiffe Hannibal, von Newyork herübergesegelt war, und sich jetzt bei den Monarchen in Prag befand.

Zwanzigſtes Kapitel.

Dich treibt dein Eifer, wie dein Roß die Sporen,
O Held! was eilſt du zu des Todes Thoren?
Suchſt du, damit dich Wahn und Nachruhm labe,
Den Weg zum Grabe?

Kleiſt.

Aber leider! fiel dieſer Held eigentlich in der erſten ernſthaften Affaire dieſes neus begonnen Kriegs, (denn jene kleinen Gefechte, mit abwechſelndem Glück, in welchen der alte fuchsſchlaue Blücher, eine Hauptſchlacht vermeidend, langſam und

immer fechtend sich bis Jauer zurückzog, um Napoleon mehr von Dresden zu entfernen, und blos als Vorspiele der folgenden grossen Schlachten anzusehn) am 26sten August, bei einer von den auf den Anhöhen um Alt-Dresden aufgestellten Alliirten gegen diese Festung unternommenen grossen Rekognoscirung, an der Seite des Kaisers von Rußland, ach! und erblickte nicht einmal den aufgehenden Glücksstern der Deutschen, welchem durch die düstern Gewölke Bahn machen zu helfen er gekommen war. Aber er ließ ihnen seinen Geist, wie der mit feurigen Roß und Wagen gen Himmel fahrende Prophet Elias dem ihm herzlich nachweinenden Eliso, seinen Mantel, zurück.

Alles trauerte gewiß herzlich um diesen nicht allein anerkannt trefflichen Helden und klugen Staatsmann, sondern auch um den guten liebenswürdigen Menschen Moreau; darum aber war ihm noch lange nicht, wie viele zu glauben schienen, der Muth und das Vertrauen der Alliirten verloren; Gott bewahre!

Und

Und ob gleich den Tag darauf eben dieſes Heer der Verbündeten in der Schlacht bei Dresden, wo es mit dem Wetter und Napoleon ſelbſt, welcher in forcirten Märſchen mit ſeinen Garden aus Schleſien zurückgekehrt war, den härteſten Kampf zu beſtehen hatte, beträchtlichen Verluſt erlitt, und ſich nach Böhmen zurückziehen mußte; keinem Menſchen grauſte ein Haar! denn war doch die eine Abſicht erfüllt, und Napoleon von Schleſien abgezogen, wo nun Blücher Luft bekam. Auch hatte dieſer alte brave Degen nicht geſäumt, ſondern durch das verwegene Vordringen der kühnen Franzoſen wild gemacht (den 26ſten) an der Katzbach auf einmal ſich umgedreht, den Herrn Herzog von Tarent total geſchlagen, ſein Heer in die angeſchwollene Katzbach und Neiß geworfen, und in dieſen und den nächſten Tagen ganz Schleſien vom Feinde befreit; in welcher Schlacht, und beim Verfolgen, demſelben 103 Kanonen, 250 Pulverwagen, und mehr als 18,000 Gefangene abgenommen worden.

Ein ungeheurer Verluſt! wenn man noch die in der äußerſt mörderiſchen Schlacht gefallenen, und in der Katzbach und Neiß elendiglich ertrunkenen Menſchen dazu rechnet, deren Zahl anzugeben, unmöglich iſt.

Hier, konnte man ſagen, hier empfanden, ſeit Roßbach, die Franzoſen zuerſt wieder, was angeborne und beſtens unterhaltene Tapferkeit eines Volks vermag, und wie kräftig der väterliche Muth auch in den Enkeln und Urenkeln noch fort wirkt; hier erfuhren ſie, daß von Helden nur Helden erzeugt werden, die väterliche Tugend und Natur ſich fortpflanze, und die Adler keine furchtſame Tauben ausbrüten; daß aber auch nur eine gute Zucht und Bildung die angeborne Kraft erhebt, und das Bewußtſeyn der guten Sache, und die Verehrung und Pflege nur alles deſſen, was recht iſt, die Bruſt ſtählt; wo hingegen dieſe gute Zucht fehlt, allerhand Laſter

und

und Ungerechtigkeiten dieſe guten Eigenſchaften eben ſo ſehr entehren.

Gerade faſt wie Vater Horaz von den Rhätiern und Vindelizіern ſagt, welche zuerſt die angebornen Heldenkräfte des Druſus und Tiberius zu fühlen bekamen:

Sensere, quid mens rite, quid indoles,
Nutrita faustis sub penetralibus,
Posset, quid Augusti paternus
In pueros animus Nerones.

Fortes creantur fortibus et bonis;
Est in juvencis, est in equis patrum
Virtus, nec imbellem feroces
Progenerant aquilae columbam;

Doctrina sed vim promovet insitam,
Rectique cultus pectora roborat.
Utcunque defecere mores,
Dedecorant bene nata culpae.

Auch wäre dieſes, nämlich die Schlacht an der Katzbach, eigentlich für den erſten Rück-

Rückblick des deutschen Glückesternes an-
zusehn gewesen, nach welchem die Fran-
zosen mit der äußersten Anstrengung ei-
gentlich nichts mehr machen konnten, son-
dern allenthalben, wo sie sich seitdem nur
öffentlich blicken ließen, immer nur ge-
schlagen wurden, wenn nicht bereits drei
Tage vorher der edle Carl Johann die
unter dem Herzog von Reggio (Oudinot)
gegen Berlin verdringende achtzigtausend
Mann starke französische Armee bei Groß-
Beeren, zwischen Teltow und Trebbin, so
entschieden geschlagen gehabt hätte, daß sie
26 Kanonen, 30 Pulverwagen, und über
1500 Gefangene dabei lassen müssen, und
einen Tag später, durch den Prinzen von
Mecklenburg und die Tapferkeit der preu-
ßischen Cavallerie, das zwischen Jauer und
Goldberg mit Lauriston engagirte, anfangs
unglückliche Gefecht, nicht noch glücklich
entschieden worden wäre; denn von nun
an hatten, wie sich das auch aus dem
einfachsten Tagebuche jener Zeit sehr leicht
übersehen läßt, bis auf einige Kleinigkei-
ten die Alliirten immer das Uebergewicht,

und

und blieben, obgleich mehrere sehr harte Kämpfe noch zu kämpfen waren, doch immer eigentlich Sieger.

Die braven Generale Hirschfeld und Czernitschef schlugen am Tage der wenigstens halb unglücklichen Schlacht bei Dresden, die von Magdeburg gegen Berlin vordringende dreizehntausend Mann starke Division Girard, bloß mit Landwehr und Kosaken so entsetzlich zusammen, daß außer dem Schlachtfeld und einer ungeheuern Menge Leichen, acht Kanonen und gegen dreitausend Mann Gefangene in den Händen der Sieger blieben.

Der wackere General Ostermann hielt mit kaum achttausend Mann (Spartanern) den fast fünfmal stärkern, gegen Culm vordringenden Vandamme so lange auf, bis den Tag darauf (den 30sten August) Verstärkung ankam, und dieser wüste Mensch, Vandamme, bei Culm, unweit Töplitz, wohin er schon vorgedrungen war, umringt, sein Heer vernichtet, und er selbst mit vielen andern Generälen, mehr als achttausend Mann, ein und

achtzig

achzig Kanonen, über zweihundert Pulver- und Trainwagen und dergl., eine Beute der über den reichen Inhalt derselben selbst erstaunten, und für ihre spartanische Ausdauer dadurch hinlänglich belohnten Sieger wurde.

Am 5ten September wurde zwar die Position der Preußen bei Zahna und Seyda genommen; aber der felsenfeste Bülow hielt mit zwanzigtausend Mann Preußen die wüthenden Angriffe des stolzen Fürsten von der Moskwa, welcher mit seinem und den drei Armee-Corps Reggio, Regnier, und Herzog von Padua, die Scharten seiner Vorgänger, Girard und Oudinot, auswetzen sollte, und, koste es auch was es wolle! jetzt schlechterdings und ohne Gnade und Barmherzigkeit nach Berlin mußte, bei Dennewitz, am 6ten, so lange aus, bis der Kronprinz von Schweden heran kam, der ihm denn hier (wie die gemeinen Leute sagen) das Katzenstückchen so spielte, daß er mit einem Verlust von fünftausend Gefangenen, drei Fahnen, fünf und zwanzig bis dreyßig

Kano-

Kanonen, über zweihundert Munitionswagen u. dergl., so fein hübsch unordentlich nach Hause gehn mußte, daß ihm, bis zum 10ten, auf dieser Flucht noch überdieß mehr als fünftausend Gefangene, funfzig Kanonen u. s. w., beim Verfolgen abgenommen werden konnten.

Mit aller Macht drang jetzt (den 8ten) der über diese Verluste furchtbar ergrimmte Napoleon, von Dresden aus, gegen die böhmische Grenze vor; aber sowohl der Marschall St. Cyr auf dem Geiersberge, als auch General Bonnet in den Ebenen von Töplitz, wurden zurückgeschlagen zum Theil, zum Theil zurückmanövrirt und gedrängt, so daß er, der Kaiser, um nicht wohl gar umgangen und abgeschnitten zu werden, nach Dresden zurückgehn mußte: indeß die drei Monarchen, Oesterreich, Rußland und Preußen in Töplitz ruhig jenen Freundschafts- und Defensiv-Traktat abschlossen, nach welchem:

„der gegenwärtige Krieg mit allen Streitkräften, von keinem Waffenstillstande mehr

mehr unterbrochen, eifrigst fortgesetzt werden solle, bis sein Zweck, Ruhe und Wiederherstellung des Gleichgewichts in Europa, völlig erfüllt sey. Dann aber sollen alle Besitzungen wechselseitig garantirt, und in Zukunft von jedem, im Fall eines Angriffs, dem andern 60,000 Mann, und wo nöthig, auch mehr Hülfstruppen gestellt werden, u. s. w."

Auch an der Niederelbe war man indeß nichts weniger als müßig gewesen, und hatte dem Feinde manchen empfindlichen Streich gespielt, ob man gleich das eben so unglückliche als brave Hamburg nicht zu retten im Stande war, welchem Napoleon, ob er ihm gleich früher (den 24sten Juli) mit Ausnahme Weniger, eine völlige Amnestie zugestanden hatte, es nicht vergessen konnte, daß es, vielleicht mit ein bischen zu viel Hitze, seine Rechte geltend zu machen gesucht, und es eben darum, in der Folge besonders, durch einen

nen Mann peinigen ließ, welcher recht dazu gemacht schien.

In der Nacht vom 15ten zum 16ten August giengen Tettenborn und Wallmoden mit 17,000 Mann bei Dömitz über die Elbe, und schlugen den Tag darauf im Lüneburgischen ein Corps des Marschalls Davoust.

Noch einmal warf sich der Kaiser mit aller Macht auf Böhmen, wurde aber den 17ten bei Culm und Nollendorf total geschlagen, und verlor, außer den Todten auf dem Schlachtfelde, über 2000 Gefangene, sieben Kanonen und eine große Menge Munitions- und Bagagewagen, worunter ein großer Theil seiner eigenen war.

Blücher, auf den er sich nun warf, um wenigstens einen abzuschlachten, zog sich wohlweislich nach der Spree zurück, und er kehrte ebenfalls in der Ebene von Bautzen wieder um, indem er eine Hinterlist befürchten mochte.

Wenig Tage nachher (den 27sten) fiengen überhaupt die französischen Truppen

ven an, ſich von Großenhain zurück zu ziehen, und bei Meißen über die Elbe zu gehn, u. ſ. w.

Wer den Gang der Sachen genau beobachtete, der bemerkte von dieſer Zeit an bei weitem nicht mehr die Feſtigkeit, Beſtimmtheit und kluge Vorſicht in den Arrangements des Kaiſers, welche bisher ihn, als einen der erſten Feldherrn des Zeitalters, ſo ſehr auszeichneten, ſondern ein unſicheres Schwanken, und mitunter ſogar Mißgriffe, welche er früher ſeinem unbedeutendſten Generale nicht verziehen haben würde.

Jetzt, da Blücher und York bei Wartenburg (den 3ten Oct.) über die Elbe gieng, den General Bertrand ſchlug, und ihm einige tauſend Gefangene nebſt ſechzehn Kanonen abnahm; Thielemann, durch Platow verſtärkt, in der Gegend von Altenburg den General Lefebvre-Desnouettes geſchlagen, und ihm tauſend und mehr Gefangene abgenommen hatte, die Nachricht

richt einlief, daß 75,000 Mann Russen von der polnischen Reserve in Töplitz eingetroffen (den 30sten Sept.), und Schwarzenberg mit seinem Hauptquartier, und mit ihm zugleich die Monarchen) (am 4ten Oct.) von dort aufgebrochen, der Kronprinz von Schweden aber mit dem seinigen in Dessau sey, und sogar am 5ten Oct. bei Aaken die Elbe passirt; jetzt glaubte er sich an der Oberelbe in Dresden nicht mehr sicher, oder wenigstens sich nicht mehr dort halten zu können, (wozu freilich die gänzlich ausgesaugte Gegend umher, und die so schrecklich überhandnehmenden ansteckenden Krankheiten auch vieles beitragen mochten) und brach den 7ten von dort auf, um sich nach Leipzig zu begeben! Nach Leipzig? in diese weite Ebene? wo er von allen Seiten eingeschlossen werden konnte, und gewissermaßen schon war? Nach Leipzig? wo er zwar allenfalls noch Lebensmittel fand, aber für den äußersten Fall, den er doch sonst gewöhnlich zuerst mit besorgte, für sich, um seinen Ressourcen sich

zu

zu nähern, keinen Ausweg, in dieser von Flüssen und Morästen durchschnittenen Ebene, als den einzigen Damm über Lindenau, wo, gut gestellt und angeführt, zehntausend Rekruten 80 bis 100,000 Mann der besten alten Truppen aufhalten, oder in die sumpfigen Waldungen bei Leutzsch hinüber drängen konnten. Bloß um sich seinem Augerau zu nähern, welcher, wie es hieß, mit vierzigtausend Mann über den Thüringer Wald gekommen war? Nein! dazu war dieses Wagestück ein wenig zu halsbrechend.

Indeß jeder Mensch hat seinen eignen Sinn, und große Menschen fehlen auch!

Schwarzenberg war mit seinem Hauptquartier den 11ten schon in Altenburg angekommen, indeß sich Thielemann und Lichtenstein bei Wethau, unweit Naumburg, mit dem Augereau herumgehauen hatten, ohne bei seiner Uebermacht ihn aufhalten zu können. Napoleon stellte seine Armee in eine gedrängte Stellung um Leipzig, und traf den Tag darauf, als den 14ten,

mit

mit dem Könige von Sachsen wirklich in dieser Musenstadt ein.

An dem nämlichen Tage machte Wittgenstein eine große Rekognoscirung, wodurch der König von Neapel zurückgeworfen wurde. Gefechte diesen und den folgenden Tag überall, während welchen die Alliirten sich vereinigten.

Und so bereitete sich denn, gleich einem am Himmel sich zusammenziehenden Donnerwetter, die in mehrern kleinern und größern Schriften aufs deutlichste beschriebene ungeheure Schlacht bei Leipzig vor, deren Resultate in der Geschichte ewig denkwürdig bleiben werden.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Schreiber! halt an! — denn es ziemet dir nicht, hier den Lauſcher zu machen;
Schüttle dich! Schreiber, und geh!
Graunvoll und prächtig mag es wohl ſeyn: in Mitte der Schlachten
Drei Monarchen zu ſehn;
Drei Monarchen, ſo gut und edel gefühlvoll, wie dieſe
Mitten im Donner der Schlacht. —
Zwar — wohl hielt ich es aus, denn ich habe dem Tode ja mehrmal
Schon in's Auge geblickt;
Aber — könnt' ich umhin: nicht hinein zu ſtürzen ins Heer mich,
Und — mit blutiger Naſ',
Heim zu kehren, für meine Geſpielen ein lautes Gelächter? —
Alſo, Schreiber! warum?

Sieh

Sieh du sie lieber dereinst, wenn herrlich sie
dastehn, als Sieger —
Götterwonne für dich! —
Dastehn, und theilen nun Wohlthaten aus,
sie segnenden Völkern;
Früchte des blutigen Kampf's,
Den sie so glücklich geendet, in festem Hel-
densinn, und im
Hochvertrauen auf Gott. —
Aber wo wend' ich mich hin? Nicht Thränen
zu sehn? Und zu hören
Keiner Klage Geschrei?
Jetzt, da beides den Menschen zum Morgen-
und Abendgebet wird?
Rufer im Innern! wohin? —
Kennst du nicht dort ein friedliches Haus?
eine Wohnung der Engel,
Wenn sie, in Menschengestalt,
Unsrer Pilger-Welt Hütten besuchen? —
Ich meine, dein Herz schlägt
Lauter und höher schon jetzt? —
Soll ich's nennen? um auch den trägen
Schritt zu beflügeln? —
Bergau! — Ahnet dir nicht:
Das der leidige Krieg auch seine blutige
Peitsche
Dort geschwungen umher? —
Ha! wie das Blut in den Adern dir stockt —
wie die Nerven erstarren —
Sünder! wie du verblaßt; — —

Ja! — ſo ſeyd ihr ſinnige Menſchen! — Das hatt'ſt du vergeſſen,
Sünder! und träumſt hier herum,
Wo kein Auge dich ſieht, und — ſiehts dich, deiner nicht achtet?
Dich erbärmliche Null
Vor unzähligen Zählern; dort hätt'ſt du hinten geſtanden,
Und gegolten; Wie viel? —
Nun, das würde gefunden ſich haben! — doch wenigſtens mehr als
Hier, wo ſo gar nichts du giltſt. —
Gelt? Nun iſt's in die Beine gekommen dem albernen Träumer,
Der ſich hier miſcht in den Krieg,
Ohne zu ſtellen zu wiſſen, in Friedenszeiten, nur eine
Wachparade; wohin? —
Willſt an den harten dreifachen Mauern, die jetzt ſie umſchließen,
Dir zerſtoßen den Kopf?
Aber ein Engel hat in der erſten kritiſchen Stunde,
Mächtig und hold ſie geſchützt;
In der zweiten vermocht' ein zweiter Engel es nicht; denn
Ihm verlegte den Weg
Eine der Unholdinnen, die man gewöhnlich Gefährten
Unſerer Schickſale nennt;

Wer

Aber es ſind heimtückiſche Weſen, ſataniſcher Art, die,
Mit unſättlicher Gier,
Gleich Polypen, an alles ſich anzuſaugen verſuchen,
Wo's nur Anhalte giebt.
Und von außen und innen, und tauſendfältig zerſchnitten,
Immer dieſelbigen ſind,
Und es bleiben, ſo lange der Stoff des Daſeyns in ihnen
Nicht von ſelber erlöſcht. —
Jetzt geh hin, und ſuche das Dunkle klug zu beleuchten
Daß du die Naſe dir nicht
Noch beſchindeſt, indem der neue Glückſtern an ihrem
Horizonte ſchon flammt. —

Napoleon hatte bisher Berlin als eine Sache, die ihm ohnehin nicht entlaufen konnte, ſondern bereits ſo gut als ſein war, in Ruhe, links, und endlich ſogar ſchon faſt in ſeinem Rücken, liegen laſſen, und war, im Schwindel ſeines hohen Geiſtes, blos dem Siegs-Fluge gefolgt, den,

ten, nach der Schlacht bei Lützen, sein tolles Glück ihm vorzeichnete; jetzt, nach Ablauf des Waffenstillstandes, als Oestreich sich gegen ihn erklärt hatte, Bayern nicht mehr zu trauen war, und aus mehrern Umständen allerhand neue Nothwendigkeiten hervor giengen, schien es ihm doch zuträglich, gut, und fast sogar nothwendig: wenigstens dem einen seiner Gegner einen recht herzhaften Griff an's Herz zu thun, um ihn dadurch in seine Gewalt zu bekommen. — Was er für Streitkräfte verwendete, und im eigentlichsten Sinne des Worts, verschwendete, um in der Hauptstadt Böhmens festen Fuß zu fassen, bis er, bei Nollendorf, selbst so nachdrücklich abgewiesen wurde, zeigt jedes Blätt der Geschichte jener Zeit; aber auch Berlin verlor er nicht aus den Augen, und es ist zweifelhaft, welches von beiden ihm lieber gewesen wär? —

Oudinot mußte, mit einer 80,000 Mann starken Armee, schnell und unerwartet, gegen Berlin vordringen, und dieses

gelang

gelang auch so gut, daß Stadt und Gegend, welche sich bisher unter dem Schutz ihres Bülow, so sicher geglaubt hatte, allerdings in ein Schrecken gesetzt wurde, welches mit nichts zu vergleichen ist; aber der Kronprinz von Schweden eilte herbei, und es endete, bei Groß-Beeren, am 23sten August, bekanntermaßen.

Auch Schloß-Bergau kam hier in eine fatale Collision, wenn der Feind siegte, oder nur sonst eine vortheilhaftere Wendung zu nehmen ihm Zeit und Raum gelassen wurde. — Man kann sich den Schreck und die Angst denken! —

Alles war zur Abreise bereit! so viel auch der Herr Graf Wickert dagegen hatte, welcher, obgleich schon so vielmal abgefahren, es dennoch nicht lassen konnte, sich, unter der Maske der Freundschaft, in die Angelegenheiten dieses Hauses zu mischen, indem er bestens zu demonstriren wußte: daß — was auch allerdings seine Richtig-

keit

keit hat — ein verlaßnes Haus, indem es als eine res nullius betrachtet wird, immer mehr dem Ruin ausgesetzt sey, als ein andres, in welchem der Eigenthümer wenigstens dieses sein Recht behauptet, dadurch behauptet, daß er ruhig in seinen vier Pfählen bleibt. — Hundert und mehr Beispiele haben dieses erwiesen, aber es fanden sich doch hier allerhand Umstände und Nebenumstände, welche hier das Gegentheil räthlicher zu machen schienen, und — kurz, das beste Gezeugs war eingepackt, und alles zur Abreise bereit, indem der Vater selbst immer, besonders aber in einem seiner letzten Briefe — da er vielleicht eine solche Möglichkeit ahnete — sehr dafür war, und es anrieth: um wenigstens persönliche Sottisen zu vermeiden, auf einen solchen Fall, lieber alles andere zeitliche Gut aufzuopfern. Auf einmal erschienen einige schwedische Offiziers, von einem preußischen Feldjäger geführt, besahn sich die Gegend, alle Wege, Brükken, und dergleichen, und endlich auch — besonders da sie, die bisher nur einigemal

durch

durch den Hof und das Dorf geritten waren, und sich durch Artigkeit ausgezeichnet hatten — auf ein Frühstück eingeladen wurden, auch den Hof mit Aufmerksamkeit.

Es waren äußerst artige gebildete Menschen, und in ihrem Munde, bei jeder Gelegenheit dazu, nur immer die menschenfreundliche Klage: daß sie diesem guten Lande zu viel Last verursachen müßten. — Unter andern äußerte der eine (auf schwedisch, was dieser auch verstand) gegen den Feldjäger: „daß dieses Schloß, sowohl seiner Lage als Schönheit wegen, ein sehr angenehmes Hauptquartier für den Kronprinzen seyn würde; nur möge er nicht für diese artige Behandlung, der edlen Besitzerin nicht eine solche Unruh' auf den Hals laden, und — werde also, bei ihrer Rückkehr, sicher darüber schweigen." —

„Ei! warum das? mein Herr! — fiel hier, mit einem gutmüthigen zufriedenen Lächeln, die Gräfin ein, welche, an der Grenze von Schwedisch-Pommern geboren und erzogen, ebenfalls Schwedisch ver-

verſtand, aber — weil ſie es ſchlecht ſprach, es nicht gern ſprach — Nein! finden Sie unſer Haus ſchicklich und bequem für den Aufenthalt Ihres Kronprinzen, ſo haben Sie ja die Güte, es demſelben ſo gleich vorzuſchlagen; ich bitte Sie ausdrücklich darum! — Mit dem größten Vergnügen werde ich alles aufbieten, was zu Seiner Bequemlichkeit und Zufriedenheit beitragen kann, und das bischen Unruh? — O, mein Herr! wie können Sie dieſes in Anſchlag bringen, ohne — was Sie gewiß nicht wollen, mich für eine ſchlechte Preußin zu halten, da Ihr braver Kronprinz, auch um Preußen, ſich den größten Unruhen und Gefahren ausſetzt? — Nein, mein Herr! fürchten Sie nicht, mich zu kränken, ich werde mich im Gegentheil äußerſt glücklich ſchätzen: Ihn zu bewirthen." —

Nicht dieſer allein, ſondern alle ſprangen hier äußerſt fröhlich auf, küßten der edlen Gräfin die Hände, und konnten nicht fertig werden, mit Verſicherungen:

wie

wie prächtig ihr guter Kronprinz sich hier befinden werde; aber etwas überraschend war es ihr doch, daß sie versicherten: er könne schon diesen Abend hier eintreffen.

Sie gab auf der Stelle die nöthigen Haus- und Küchenbefehle, besah mit den Offiziers die Zimmer, welche er bewohnen sollte, fragte dieselben mit gütiger Sorgfalt nach allem: was und wie er etwa dieß und jenes gern habe? Und alles wurde, nach den Angaben, bestens eingerichtet. Aeußerst zufrieden mit dem allen, dankten sie für die schon gedeckte Mittagstafel, und flogen davon. —

Die Gräfin schloß von der Anhänglichkeit der Untergebenen, auf die Güte des Herrn, und — hatte sich nicht im geringsten betrogen. —

Als schon die Sonne untergehen wollte, ritt in nur weniger Begleitung, ein ganz einfach gekleideter Offizier herein — die Gräfin lehnte ruhig im Fenster. — Einer, den sie sogleich für einen von denen erkannte,

kannte, welche diesen Morgen hier gewesen waren, gab ihr einen bedeutenden Wink herauf; — er war es wirklich, der edle Carl Johann! —

Sie sprang fort, ihm entgegen, aber schon auf der halben Treppe begegnete er ihr, bot ihr den Arm, und entschuldigte sich: ihre gütige Erlaubniß so schnell angenommen zu haben. —

„Uns Soldaten — sagte er — wird's selten so wohl, eine so freundliche Aufnahme zu finden, desto besser aber bekommt es uns, und ich lege mich, wie Sie sehn, ohne Complimente bei Ihnen ein. — Um Vergebung bitt ich weiter nicht; denn — eine Soldatenfrau muß drauf rechnen, daß es ihrem Mann' indeß in andrer Leute Mestern auch wohl gehn kann: und — (scherzend) eifersüchtig dürfen Cameraden auf einander nicht seyn!" —

Die gute Elwine konnte ihrem Herzen nicht gebieten — Sie müßte ihren königlichen, so freundlichen Gast — da sie wußte, daß er im Hauptquartier der Monarchen, auf dem Schloß Trachenberg

berg gewesen war, nach ihrem Hartwig fragen. —

„Persönlich kenn' ich ihn nicht! — entgegnete er, äußerst artig; denn er organisirte Landwehr, als ich in Trachenberg war; daß er aber lebt, kann ich Ihnen, nöthigen Falls, aus den neusten Rapports, schriftlich beweisen. Uebrigens — (mit einer äußerst artigen Verbeugung) ein Mann — vor dem ich Respekt habe. — Seine Brigade hat sich seither mehrmals äußerst brav geschlagen; und — bei dem allgemeinen Enthusiasmus, welcher, wie ich zu meiner größten Freude, gefunden habe — jetzt unter den Gemeinen herrscht, schreib' ich immer das mehr oder wenigere Gelingen der Anführung zu. — Irr' ich nicht sehr, so werden Sie das nächstemal (mit einer glückwünschenden Verbeugung) an den General schreiben." —

„O! entgegnete, mit einem seelenvollen Blicke, die Glückliche — weiß ich nur, daß mein Brief ihn unter den Lebendigen trifft, und er hat was Gutes für König und Vaterland gethan, so schreib' ich

ich mit eben dem Entzücken an den Obri-
ſten, wie an den General." —

„Nun? — rief er, mit dem linken Arm auf das Mahagoni Treppen-Geländer geſtützt, und ſeine Begleiterin fixirend, Graf Ortlan! weiß man doch nicht, wozu man dir eigentlich mehr gratuliren ſoll? — Zu deinen Ordens? Oder zu ſolch' einem Weibe?" —

„Ich muß mich hier einer Galanterie von Ew. Hoheit begeben — entgegnete ſie, faſt ein wenig zu kalt und kurz — ſo ſchmeichelhaft mir ſonſt ein ſolches ſeyn würde; denn alle preußiſchen Weiber müſſen jetzt ſo denken, ſonſt — ſind ſie nicht des Namens werth!" —

Jetzt trat, in der ihr eigenthümlichen natürlichen Grazie, oben an der Treppe ihnen Julie entgegen. —

„Meine Tochter! — ſprach die Gräfin; und Julie, unter dieſer einfachen Uniform ihren erhabnen Gaſt ebenfalls

nicht

nicht vermuthend, trat ehrfurchtsvoll einen Schritt zurück. —

„Heida! — rief, äußerst heiter, der Prinz nach seiner Begleitung zurück — Cameraden! was werden wir hier noch für Schätze finden? — (zur Gräfin) und man sagt mir, Sie hätten ihr Bestes eingepackt!" —

Die Gräfin erwiederte dieses ihr und ihrer Tochter gemachte so kriegerisch feine Compliment, blos mit einer artigen Verbeugung; Julie wollte die ihr gereichte Hand des Prinzen küssen, aber er hielt sie fest, und zog sie sanft in seinen Arm. —

„Einen Kuß bitt' ich mir lieber aus!" — sprach er — (äußerst heiter) „der erste von einem preußischen Mädchen!" —

„Tausende, dem Helden des Vaterlandes! — für mich, und für meine Schwestern!" — rief Julie exaltirt, fiel ihm stürmisch um den Hals, und drückte mehrere wahrhaft herzliche Küsse dem Prinzen auf Mund und Wangen. —

„Sachte!

„Sachte! sachte, schöne Gräfin! — rief er, ich bitte, zu bedenken: daß mein bestes halbes Jahrhundert dahin ist, und ich also nicht wohl mehr im Stande bin, dergleichen Feuerküsse zu ertragen, noch weniger aber zu erwiedern. Indeß — (küßt sie) geben Sie diesen Ihren lieben Schwestern zurück, und versichern ihnen: daß — wenn es auf mich ankäm — ich morgen den leidigen Krieg abschlachten würde, um ihnen ihre süßen Helden aus dem Felde zurück zu geben. — (fein lächelnd) Es hat, däucht mich, uns schon manche bleiche Wange darum angesprochen; nur hier — (sie fixirend) sehe ich, mit Vergnügen, blühende. — Sollte es hier eine Ausnahme geben? — (halb gegen die Mutter) Sollte Gräfin Julie keinen Seufzer ins Feld schicken? — Keinen, als an den guten Vater?“ —

Julie wurde röther als die Natur, in Jugendblüthe, vereinigt mit edler Herzensruh', und einer kräftigen Gesundheit, in diesem ländlichen Zurückzuge von allen ver-

verderblichen rauschenden Freuden des Stadtlebens, sie gezeichnet hatte. —

„Und an den Bruder!“ — fiel die in jeder Hinsicht gute Mutter, aushelfend ein; er stand vom Anfange dieses neuen Kriegs an, unter den Parteien, welche im Rücken des Feindes, den kleinen Krieg unterhielten, und war — (mit einem mütterlichen Seufzer) kaum jetzt vierzehn Jahr alt, öfters schon hart dran. *) Seit dem Waffenstillstande haben wir keine Nachricht mehr von ihm!“ —

„Diese Corps — fiel der Prinz äußerst gnädig und tröstend ein — sollen sich jetzt zum Theil unter mein Commando versammeln; ich werde mir es sogleich

*) Wie miserabel man damals mit denjenigen Truppen umgieng, an welche, aus sehr natürlichen Ursachen, die Nachricht vom Waffenstillstande nicht zeitig gnug gelangen, und sie über die Elbe zurückrufen konnte, ist bekannt vom Lützowschen Corps. Selbst Deutsche gegen Deutsche! Gott vergeb ihnen diese Sünde! —

gleich anmerken, und mich sehr freuen, wenn ich im Stande bin, Ihnen eine gute Nachricht geben zu können! (seinem Adjutanten winkend) Unter wem stand er denn?"

Mutter. Er rückte mit der neuen märkischen Lanzier-Eskadron aus, welche der Rittmeister Dachsen kommandirte. —

Prinz. Aha! — von diesem Duchsen hab' ich viel gehört; — das giebt einmal einen herrlichen Partheigänger! aber — unter ihm dienen möchte ich um keinen Preiß, denn der ist der Alte überall und nirgends. —

Adjutant. Er ist vor einigen Tagen, mit einigen und sechzig Mann, durch die Elbe geschwommen. —

Mutter (ängstlich die Hände zusammen schlagend). Ach Gott! — da war gewiß unser Fritz auch darunter. —

Prinz (schnell, seitwärts und schwedisch, zum Adjutanten). Ist was dabei verunglückt? —

Adjut. Ein einziges marodes Pferd! die Mannschaft ist glücklich bei'm General Hirschfeld angekommen. —

Mut-

Mutter (mit einem froh flammenden
cke zum Himmel). So wechseln jetzt
uns Schreck und Freude! — (zum
utanten) Ich dank' Ihnen herzlich! —
erbeugung.)

Prinz (zum Adjutanten). Und mer-
Sie ſich's an; — der junge Graf
an und Major Duchſen. —

Julie (in frohem Erſtaunen). Was
? — Er führete die neue Eskadron
Rittmeiſter ins Feld.

Prinz (artig ſcherzend). Aus Kin-
n werden Leute! und aus Rittmei-
Majors! — Schöne Gräfin! Vielleicht
t er, als Obriſter, ein Regiment in
Garniſon zurück; (flüchtig) indeß gra-
e ich ihm zum eiſernen Kreutze! —
n Adjutanten, indeß Juliens fleiſchern
Herz einen Ausbruch des innigen Ent-
ns kaum zurück hielt) Auch kann es
n Armee-Befehl angemerkt werden,
was an Nachrichten von ihnen beizu-
gen iſt, wird mit Ordonnanz immer
er gemeldet. —

Mutter und Tochter bezeigten, in tiefen stummen Verbeugungen, dem edlen Prinzen ihren herzlichen Dank für diese besondere Aufmerksamkeit.

Hier waren sie im sogenannten Conversations-Saal angekommen; es sammelten sich immer mehr Adjutanten und Ordonnanz-Offiziers um den Prinzen, und die Weiber zogen sich in ihre Departements, worunter auch das Küchen-Departement gehörte, zurück, um ihren erhabnen und resp. lieben Gästen, nach vollends vollbrachtem Tagewerke was Gutes auftischen zu lassen; denn sie betrachteten mit Recht dieselben als ihre Schutzengel.

Aber der edle Prinz gab es schlechterdings nicht zu, daß mehr als das unumgänglich nöthige Personale hier bleiben durfte; und so hatten sie hier nur das Angenehme, nicht aber das Lastende eines gewöhnlichen Hauptquartiers.

Es

Es wären also dieses im Grunde mehr
genehme, als lastende Tage auf Bergau
wesen, wenn nicht mitunter kritische ge-
rliche Nachrichten vom immer gedräng-
en Vorrücken des starken Oudinotschen
rps eingelaufen wären; denn der edle
onprin zwar so ganz herablassende Güte
d Freundlichkeit, daß sie mehr einen
ter und Bruder, als einen fremden
ldherrn, mit seinem Generalstab, im
ause zu haben schien, und — wie der
rr ist, so sind ja auch in der Regel
Diener und andre Untergebenen. Dieß
treckte sich hier auch wirklich von oben
unter, bis auf den gemeinsten Pack-
cht: Alles war ruhig und zufrieden,
ig und bescheiden, und die guten Wir-
nnen wären — wenn sie nur einigers
ßen Lust und Belieben dazu geäußert
tten — auf den Händen getragen wor-
n. —

Auch hätt' ich niemanden, vom Gene-
bis zum Packknechte, rathen wollen,
anders zu betragen, oder nur irgend
eine

eine Sottise im Hause zu machen; denn der Prinz war eben so streng als gut, und seine Manneszucht durchgängig exemplarisch. Er war eben so gefürchtet als geliebt, und wer also nicht aus Furcht zu gehorchen geneigt war, der scheute sich ihn zu beleidigen oder zu erzürnen, aus Liebe. Sagte er vorwärts! so giengs meinetwegen in die Hölle; denn man wußte, daß er immer auch einen Herausweg offen hatte. Wenigstens war noch niemand mit ihm stecken geblieben; sprach er: halt! so zuckte keiner ein Glied mehr. — Ein wahrer Feldherr! — Ruhig, und ohne alle Leidenschaft, in der Ueberlegung — rasch, wie ein Blitzstrahl, in der Ausführung; eiskalt und besonnen in der Gefahr. Er hatte noch überdieß den Glauben der Soldaten für sich; wer konnte ihm widerstehn? Wer ihn schlagen?

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Frei, wie ein Gott, von Furcht und Grauß,
Voll Hoheit und Gefühl,
Steht er, und theilt die Rollen aus
Zum großen Trauerſpiel.

Was kümmerts ihn, daß rings umher
Der Donner Gottes kracht?
Er denkt jetzt an die Welt nicht mehr;
Er denkt ſich nur die Schlacht.

Er denkt ſich nur den Schrecken dort
Im zitternden Berlin,
Und läßt in Gottesnamen fort
Die Donner Gottes ziehn.

„Ich komme!“ — ſagts dem Jubelnden —
(Rief er dem Wetter nach)
„Ich komme!“ — ſag dem Jammernden;
„Ein Rächer deiner Schmach!“

Die gute Gräfin war in der zweiten, freilich unruhiger als gewöhnlichen Nacht, endlich feſt eingeſchlafen, da weckte ſie des Morgens der Donner. Sehr natürlich, daß ſie es für Donner der Kanonen hielt, und heftig erſchrocken aufſprang; denn von was wurde jetzt gewöhnlich geſprochen, als von Schlachten? Und woran ſonſt mehr gedacht? — Aber nein! ſo noh war's noch nicht, es war ein natürliches Gewitter, welches ſeitwärts hin, nach der Gegend von Berlin zog. Ihr ſchauderte! das war ſehr natürlich, denn es fiel ihr allerhand dabei ein, und beſonders war's, daß es ſchnurgerade nach Berlin hinzog, als wollt' es dort den Menſchen ein kleines Vorſpiel geben.

Sie ſah in den Garten hinunter, und erſchrack noch mehr. — Dort ſtand er, mitten unter ſeinen Generalen, Adjutanten und Ordonnanz-Offizieren, ruhig demonſtrirend, in kalter Beſonnenheit; ſie wußte recht gut, was es zu bedeuten hatte! — Die ſämtlichen Eingänge zum

Gar-

Garten waren mit doppelten Poſten beſetzt; vor jedem hielten Ordonnanz-Reiter und Feld-Poſtillons. Er ſprach mit unterdrückter Stimme, langſam und deutlich, mehrere ſchrieben. Ueberdieß hatte er ſich, in dem großen Rundtheil, mitten im Garten, ſo geſtellt, daß er von keiner Seite nach außen, verſtanden werden konnte. —

„In Gottesnamen! ſprach er endlich mit lauter Stimme, und zog den Hut — (alle mit ihm) — Meine Herren! ſagen Sie unſern Schweden: „ſie fechten jetzt eben ſo edel für ihre deutſchen Brüder, wie unter Guſtav Adolf! Sie würden Gelegenheit haben, ihren alten Ruhm zu behaupten: daß nie die Schweden auf deutſchem Boden geſchlagen worden! Sagen Sie ihnen: daß ich mich glücklich ſchätzen würde, wie Er, ſiegend an ihrer Spitze zu ſterben!“

Jetzt drückt' er den Hut wieder auf den Kopf, (alle mit ihm) mehrern reicht'

und

und schüttelt' er noch die Hand, und alle flogen dann, durch die vier Garten-Thore, vor welchen ihre Pferde hielten, nach ihren verschiedenen Bestimmungen davon. —

Allein stand er jetzt noch einige Minuten, in tiefen aber ruhigen Nachdenken, auf dem nämlichen Platze, wo er seine Helden entlassen hatte, legte dann und wann den Zeigefinger an die völlig unbewölkte Stirn, als ob er alles noch einmal überrechnete, und sich selbst kontrollirte, um nichts, auch nicht das geringste, vergessen zu haben; dann wischt' er sich mit dem Taschentuche das Gesicht ab, und — es war ein großer Anblick! — schritte nun, fest und ruhig, nach dem Hause zurück.

Ein eiskalter, man konnte fast sagen heiliger Schauer, überlief die Gräfin hinter der Gardine, welche sie jetzt behutsam wieder zufallen ließ, und ihm durch die Zimmer entgegen gieng.

Es iſt was Göttliches im Menſchen! wenn er ſo
Die großen Thaten in der Seele wiegt,
Und ruhig — iſt der Entſchluß dann gefaßt,
An das Vollenden geht. So ruhig ſtirbt
Der Chriſt, auf ſeinem Lager, wenn mit Gott
Er einig iſt, und ausgeſöhnt mit allem,
Was auf der Welt noch drücken ihn, und vor
Der Zukunft ſchaudern machen könnt'; es iſt
Was Göttliches im Menſchen! —

„Es geht los!" — ſprach er, mit einem ruhigen freundlichen Lächeln zur Gräfin, als er ihr auf der ſtillen Gallerie begegnete, und drückte ihr gutmüthig die Hand, eben ſo, als wollt er ſie zum Walzer führen, welcher eben angehn ſollte.

„Wenn?" fragte ſie erſchrocken, und er mochte fühlen, daß ihre Hand in der ſeinigen zitterte.

„Morgen! entgegnete er, gleichgültig, heute vielleicht noch! — Wer mag das beſtimmen? Der Zeitpunkt iſt berechnet, und darauf alles beſtimmt!"

Indeß waren ſie ins Zimmer getreten, er drückte die Thür feſt hinter ihnen zu, führ-

führte die Gräfin ans Fenſter, und fuhr in männlicher Ruhe fort:

„Indeß, gute Gräfin! ſeyn Sie ruhig! und bleiben ruhig in Ihren vier Pfählen. Zum Ueberfluß werd' ich Ihnen ein Offizier-Commando zur Bedeckung hier laſſen! (zufrieden lächelnd) Ich glaube mit meinem alten Cameraden Oudinot, fertig zu werden; denn, (mit einem wild flammenden Blicke und heftig krampfhafter Bewegung der Hand) nach Berlin darf er nicht! — Dahin geht der Weg nur über unſer aller Leichen! — Das ſind wir unſerer eignen Ehre, Schwedens Ehre! und dem Vertrauen ſchuldig, welches der König von Preußen, indeß er dort ſchlägt, und ganz Preußen, auf uns ſetzt."

„Auf den äußerſten Fall, fuhr er, nach einigen Augenblicken fort, meine Reiſewagen bleiben hier, bei den Ihrigen, auf den äußerſten Fall (mit einem freundlichen Lächeln) gehn wir mit einander! (auf einmal wieder ernſt und feſt) Hören Sie, daß ich todt bin? Nun, dann nehmen

men Sie hier Ihre Maßregeln so gut Sie können, und werfen sich auf den nächsten Trupp meiner Schweden. Daß Sie allenthalben gute Aufnahme, Schutz, und — wo Sie hin wollen, Eskorte finden, das für ist im heutigen Armee-Befehl gesorgt.“

Sie vermochte für Rührung, kein Wort zu sprechen; aber der ruhige Blick, mit welchem er sich jetzt von ihr nach seinem Cabinet wendete, wo Sporenklang die Ankunft von Adjutanten und Ordonnanz-Offizieren ankündigte, gab ihr eine neue männliche Festigkeit.

Drei und zwanzigſtes Kapitel

Bleiche Geſichter erwecken nur bleiche Geſichter; ein heitres
Heitert verfinſterte auf.
Was denn auch herrſch' im Innern! Geſichter ſind Larven der Geiſter.
Immer ein heiter Geſicht! —
Und der Nachbar bemerkt die Sorge des Nachbars im Innern
Nicht, und iſt immer getroſt.
Und —. Getroſt hat immer ſchon halb gewonnen; indeß der
Zagende zögert, und — fällt. —

„Laß Frühſtück aufſetzen! — ſagte die Mutter, zu der todtenbleich hereintretenden Julie, und hier! (ihr ein kleines Schlüſ-

Schlüsselchen hinreichend) aus dem hinterſten Fache des Vaters — alten Tokayer, Palm-Wein und Lacrymä Chriſti, von jedem ein Dutzend Flaſchen!" —

„Mutter," entgegnete die faſt noch mehr erbleichende Tochter, denn ſie wußte, daß dieſes ein Heiligthum war, über deſſen Inhalt der Vater allein, und nur bei den allerfeierlichſten Gelegenheiten, disponirte.

„Sie gehn in die Schlacht! ſprach die Mutter feierlich, für den König! — für Preußen! — für Deutſchland! — für uns! — (ungewöhnlich ſtreng und ernſt) Du ſprichſt nichts weiter, und thuſt was ich ſage!"

Die Mutter gieng, und in wenig Minuten war ein Frühſtück aufgetragen, mit dem ein Heliogabalus vorlieb genommen hätte; nur einzeln aber, und ſelten kam irgend ein Adjutant oder Ordonnanz-Offizier, und lanat' auf dringend höfliches Einladen, einen Biſſen oder ein Glas zu, ſchwang ſich wieder auf, und flog eben ſo ſtill und ſchnell wieder davon, als er gekom-

kommen war. Der Prinz gieng gedankenvoll ab und zu; scherzte jedoch zuweilen freundlich mit Julien, und nahm ein Glas Ungar aus ihrer Hand, aber auf einmal wurd' er wieder ernst — schrieb einige Zeilen, in seinem anstoßenden Cabinet, und schickte einen Ordonnanz-Offizier ab, der vielleicht eben, indem sie ihm ein Glas Lacrymá Christi reichte, der schönen Julie die Hand küssen wollte.

Der Handkuß und die Lacrymá Christi blieben ungeschmeckt, und wer weiß ob der gute Mensch wieder aus der Schlacht kam. So dachte die gutmüthige Julie, welche — unbeschadet ihrem Ewald, so herzlich gern alle Menschen in der Welt glücklich gemacht hätt', und schickte dem Fortstürmenden einen wahrhaft herzlichen Seufzer nach.

Eben so war die Mittags-Tafel. Auch nicht die mindeste Unruh', Angst oder Verlegenheit, in irgend einem Gesicht; aber auch keine Ruh und keine Rast, wie bei andern vielleicht, die an wohlbesetzten Tafeln schwelgen, auf Bällen und Redouten umher

umherſchwärmen, oder im Arme feiler Dirnen ſich gütlich thun, (oder entnerven) indeß der beſte glücklichſte Moment ungenützt vorüber ſtreicht.

Ein Blick des Prinzen, und — dieſer oder jener ſprang, nicht grämlich oder verdrüßlich — Gott bewahre! — nein! freudig und freundlich ſprang er auf, oder ſchob ſachte ſeinen Stuhl zurück, küßte der guten Wirthin dankend die Hand, oder, je nachdem ſeine Sache war, ſchlich in aller Stille ſich davon, warf ſich auf den Gaul, und — flog, mit einem brennenden Rückblick auf dieſes Haus, ſeinem Schickſal entgegen, vielleicht ſchon in die dickſte Schlacht hinein. — Wer weiß das? —

— Quid enim? — concurritur; horae
Momento aut cita mors venit, aut victoria laeta.

Hor.

Zufällig sah die Gräfin, welche bisher keinen Menschen von ihren Leuten heute noch gesprochen hatte, und also nicht die mindeste Nachricht von den derzeitigen Begebenheiten aus ihren nächsten Umgebungen haben konnte, jetzt zu dem einen Fenster der Rückseite des Schlosses hinaus; heiliger Gott! dort zogen, längst den Wäldern, still und ruhig, unabsehbare Heereshaufen hin, und Artillerie klapperte, dort am Berge, die Fahrstraße hinunter. — Sie erblaßte; so viel sie auch auf dergleichen Begebenheiten vorbereitet war, denn es ist und bleibt doch immer etwas Fürchterliches für jedes gefühlvolle Herz, dergleichen Anstalten und Vorbereitungen zum Menschen-Morden zu sehn; und ich (der Verfasser) habe nie begreifen, oder mir erklären können, wie das so fein und sanft fühlen sollende weibliche Geschlecht besonders, an dergleichen Heers-Zügen seinen Spaß, und ein vorzügliches Divertissement finden konnte, wenn ich mir nicht erlauben durfte, zu glauben: daß es ihnen blos um die rüstigen jungen Männer sey, wel-

welche so rüstig und kraftvoll dahin zogen. Aber — sie hätten eben darum doch eher trauern, als einen Spaß daran finden sollen? Allerdings eigentlich! aber wer schaut hier tief gnug unter die Busentücher, und durch die Schnürbrüste? um die Gefühle der Herzen recht und richtig würdigen zu können?

Das weibliche Herz ist und bleibt nun einmal ein kurioses Ding. Wer mag es ergründen?

Aber heilig war jedes Gefühl unsrer Gräfin! und ich bitte sie tausendmal um Vergebung, daß ich mir es erlauben konnte, davon einen Abstecher in die wüsten Steppen anderer Herzen zu machen, welche den Namen der edlen Weiblichkeit nicht verdienen.

Der Prinz, welcher zufällig ihr gegenüber, ebenfalls zum Fenster hinaus sah, und ihren Schreck bemerkte, lächelte freundlich zu ihr herüber, ließ einen Thee in den gemeinschaftlichen Saal tragen, und durch seinen Leibhusaren Sie dazu einladen.

Faſt ſchämte ſie ſich, ihn ſo ruhig und heiter zu finden, für den doch jetzt, faſt durfte man ſagen, das meiſte auf dem Spiel ſtand; denn die Augen von ganz Europa waren jetzt auf ihn gerichtet; und für einen Mann wie Carl Johann, iſt dieſes alles mögliche. Tauſend Schlachten und alle nur mögliche Todes-Gefahren und Schrecken deſſelben, ſind für einen edlen Helden, wie dieſer, nichts, gegen den verfluchten Gedanken: das Vertrauen eines guten Königs, die Hoffnung einer geängſteten Nation, und den großen Blick der Welt, getäuſcht zu haben.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Geſtellt iſt die Falle,
Gelegt ſind die Schlingen;
Nun gebe der Himmel
Nur gutes Gelingen.
Die Würfel geworfen;
Gut ſtehn ſie! Haha!
Seyd ruhig, Berliner!
Der Retter iſt da.

„Wir haben einen Spion im Hauſe!“ ſprach gegen Abend der Prinz vertraulich zur Gräfin. Sie erſchrack. „Stille!“ fuhr er mit einem bedeutenden Lächeln fort, „ich denke, wir wollen ihn herrlich für die gute Sache gebrauchen. Und erſparen

ſparen wir nur dadurch das Blut von zwei ehrlichen Menſchen, ſo mag der Schurke hinlaufen.“

Gräfin (in eiskaltem Erſtaunen). Aber um Gotteswillen! wer? wer ſollte es wagen?

Prinz (kehrt ſie halb gegen das Fenſter). Sehn Sie nicht, wie er ſchon wieder dort unter meinen Leuten herum ſpekulirt? und Dukaten austheilt? Es war Graf Wickert.

Sie bebte zurück, und hielt ſich kaum noch an einem Armſeſſel und am Arme des Prinzen aufrecht.

„Um alles in der Welt!“ rief er, „Gräfin! halten Sie ſich! Er kann uns bemerken. Faſſen Sie ſich! Lachen Sie!“ Das war viel, ſehr viel verlangt in dieſem Augenblicke! aber da er ſelbſt ſogleich ein lautes Gelächter aufſchlug, als ob ſie in einer angenehmen heitern Unterhaltung begriffen wären, raffte auch ſie, dieſe heldenmüthige Frau, ihre ganze Kraft zuſammen, und ſtimmte nicht allein mit ein, ſondern rief auch laut einem eben vor-

über-

übergehenden Bedienten etwas ganz Gleichgültiges aus dem Fenster zu.

„Aber um Gotteswillen!" rief sie dann, etwas vom Fenster zurücktretend, in starrem Entsetzen, „ich bitte Ew. Hoheit! was riskirt ein solcher Mensch?"

„Daß ich ihn geradewegs, in dem Augenblicke, dort am Thorwege aufhängen lasse!" sprach der Prinz etwas heftig.

Noch heftiger schüttelte Fieberfrost die gute Gräfin, denn dieses war ihr ein zu auffallend entsetzlicher Gedanke.

„Die Beweise sind da!" fuhr der Prinz fort, „Er korrespondirt mit dem Feinde, und hat Gelegenheit gefunden, meinen ganzen Plan von heutmorgen wenigstens halb zu erforschen, und wirklich ihn an Oudinot gemeldet; aber (mit einem ruhigen Lächeln) das hat gar nichts zu bedeuten! Alles ist abgeändert, und ich fange sicher den Fuchs in seinen eignen Schlingen. (schnell und heiter) Gräfin! Haben Sie nicht Musik hier im Ort, und könnten wir nicht einige Damen requiri-

quiriren zu einem Ball für diesen Abend? Ich habe nach der Musik von einigen meiner Regimenter geschickt, aber diese kann höchstens sehr spät eintreffen."

„Musik?" entgegnete die Gräfin, „zehn bis zwölf Personen, ganz leidlich! und Damen?"

„O! nur gute, honette Mädchen, von guten Eltern, Pfarrtöchter und dergleichen," fiel der Prinz ein; „Sie verstehn mich schon!"

„Vollkommen!" entgegnete die Gräfin, „ich will sogleich einige Wagen anspannen lassen, und Julie soll einige Zeilen schreiben; wenn nur Ew. Hoheit — der mehrern Sicherheit wegen" —

„Schön! schön!" fiel der Prinz hastig ein, „ich will einige Ordonanz-Offiziere mitschicken."

„Julie!" rief die Gräfin zu der einen Thür hinaus; „Ordonnanz!" der Prinz zu der andern; und in wenig Minuten war alles bestens besorgt.

Menschengesichter sind Masken der Geister; es überpinselt
Einer den andern mit Artigkeit, und eh' man sichs versieht, ist
Wenigstens einer getükt, zuweilen auch beide; wonach es
Zeit und Umstände fügen, wodurch die Welt ja regiert wird.

„Ei — scharmant! schakmant! Herr Graf!" rief einige Zeit darauf der Prinz, als ob er ihn jetzt erst bemerkte, zum Fenster hinunter, „schakmant! daß Sie da sind; eben wollte ich nach Ihnen schicken. Die gute Gräfin giebt uns einen Ball diesen Abend!" *)

Der Graf traute seinen Ohren kaum, und sprang hinauf; denn eigentlich wußte er doch nicht anders, als daß es Schlacht geben sollte.

„Ja,

*) Ich muß hier erinnern, daß ich einen Halbroman schreibe. Fest bin ich überzeugt, daß jeder, auch der edle Kronprinz von Schweden, mir diesen romantischen Ausschmuck verzeihen wird.

„Ja, ja!“ wiederholte der Prinz, sein Erstaunen bemerkend, „lassen Sie sich nur Escarpins holen! Alles, alles ist schon in vollem Sprunge dazu.“

Hätte der Prinz auch nicht den entferntesten Gedanken an eine Verrätherei von Seiten dieses Elenden gehabt; jetzt wäre ihm das erste Licht darüber aufgegangen; denn das Erstaunen desselben war zu stark, als daß nicht etwas äußerst wichtiges hätte zum Grunde liegen sollen.

Freilich hatte er also durch seine frühern Nachrichten die Franzosen völlig konfus gemacht, und mußte jetzt fürchten, von ihnen für einen Spion gehalten zu werden. Der Prinz aber, der dieses bemerkte, machte sich einen Spaß daraus, seine Verlegenheit noch höher, ich darf sagen, aufs höchste zu treiben, und ihn und seine guten Freunde noch konfuser zu machen.

„Oudinot hat sich rechts an den Hügeln hin aufgestellt,“ sagte er mit einem feinen Lächeln halb laut, und führte vertraulich den Grafen in eine Vertiefung

des

des Fenſters, „Herr! ich müßte wohl ein Bauer ſeyn, ihn in dieſer ſo vortheilhaften Stellung anzugreifen; aber (äußerſt fein) durch einen Flankenmarſch, den eben jetzt acht Regimenter machen, will ich ihn ſchon dahin locken, wohin ich ihn haben will, oder finde ich ihn noch ſo, wie er jetzt ſteht, ſprenge ich ihn geradewegs von zwei Seiten gefaßt in die Sümpfe! (ganz heimlich und vertraulich) Sehn Sie nur (den Finger an die Naſe gelegt) aber um's Himmelswillen, ſtill! dort auf dem Seitenflügel, im obern Stock, nach den Anhöhen hinüber, dort werden Sie ziemlich noch das Ende von meinem ganz verkehrten Marſche bemerken; (leicht) alſo gewinnen wir Zeit, uns hier noch einige Tage luſtig zu machen."

Der Graf hatte indeß Zeit genug gewonnen, um ſeine Verlegenheit unter einem Schwall von Höflichkeitsfloskeln zu verſtecken, die ihm ſo geläufig waren; aber bei dem Goût zu bleiben, zu welchem eben, auf eingeholte Erlaubniß des

Prin-

Prinzen, die Flügelthüren des anstoßenden Saals geöffnet wurden, dazu war er, aus sehr natürlichen Gründen, schlechterdings nicht zu bewegen; sondern er eilte fort, um sich umzukleiden, und desto schneller zum Ball wieder hier zu seyn.

„Sehn Sie ihn dort? Gräfin! Sehn Sie ihn?" sagte der Prinz, fast laut lachend, zur Gräfin, und führte sie in die Vertiefung eines Fensters, wo man den Grafen eben fortsprengen sehn konnte. „Was habe ich den einfältigen Menschen wieder aufgebunden! Und er glaubt das alles so steif und fest, daß es mich fast verdrießt, von solch einem armseligen Pinsel mich so sehr für seinesgleichen gehalten zu sehn, daß ich mich auf Vertraulichkeit mit ihm einlassen würde? Großer Gott! wie sehr schlägst du doch manchen Menschen mit Dummheit! Jetzt eilt er, um dasjenige, was er von meiner Dummheit erschnappt zu haben glaubt, dem Oudinot zu melden, und ihn, welcher durch die

Nach-

Nachrichten von diesem Morgen, und mehrere mit diesen schlechterdings in taktischem Widerspruche stehende Bewegungen meiner Truppen, schon konfus genug ist, noch konfuser und mir den Sieg immer gewisser und leichter zu machen; (mit einem lauten Gelächter) Gott! wie müssen deine Menschen in der Welt einander betrügen! Indeß (die Hand der Gräfin fest fassend) ersparen wir dadurch das Leben nur eines einzigen Menschen, ersparen wir diesem einzigen nur einen Tropfen Blut, (äußerst heiter) Gräfin! was könnten wir mehr verdienen?"

Rasches Sporengeklirre im Vorsaale zeigte auf was neues Ein pommerscher Wachtmeister, der was höchst wichtiges zu rapportiren habe, ließ sich bei dem Prinzen melden. Der Prinz zog sich ins Cabinet zurück, und ließ ihn kommen.

„Ew. Hoheit!" sprach der narbige Graubart herzhaft, und schlug an seinen Säbel, „der Mensch, mit dem Höchstdieselben

selben alleweile so freundlich und vertraut sprachen, ist ein Schurke! vielleicht gar ein Spion!"

„Und das merkst du jetzt erst? Alter!" entgegnete der Prinz, welcher vielleicht was neues Unangenehmes erwartet hatte, mit einem ruhigen Lächeln ihn auf die Achsel klopfend, „das habe ich lange gewußt!"

Wachtmeister (mit einem grimmigen Gesicht). Und er hängt noch nicht?

Prinz (mit aufgehobenem Zeigefinger) Bst! Wer wird Leute, die man besser brauchen kann, gleich hängen lassen!

Wachtmeister (brummend). Ich hätt' ihm um ein Haar alleweile den Säbel in den Wanst gerennt.

Prinz. Da hättest du mir nun eben keinen sonderlichen Gefallen gethan. Warum denn?

Wachtmeister. Giebt er mir da die zwanzig Dukaten, ich soll die Regimenter zählen, die dort hinwärts marschiren, und ihm die Nachricht gleich hinüber auf sein Gut bringen.

Prinz.

Prinz. Scharmant! Dort hinaus zu reiten brauchſt du nun juſt nicht; denn ich kann dir das allenfalls ſelbſt ſagen: es ſind etwa drei Regimenter in allem. (Dieſe wenigen Truppen marſchirten indeß ſo unter einander, und da und dorthin, daß es eine ganze Colonnne zu ſeyn ſchien) Aber hinüber reiteſt du zum Grafen, ſobald es ein bischen dunkel iſt, und rapportirſt ihm, mit einem wichtigen ſuperklugen Geſichte: ſechs, acht, zehn, zwölf Regimenter wären's! die Zahl thut zur Sache nichts; und Artillerie! fünf, ſechs Batterien! genug, ſo viel du willſt! Alles kommt nur darauf an, daß du ein recht wichtiges, dumm-ehrliches Geſicht dazu machſt. Verſtanden?

Wachtmeiſter. Sehr wohl! Und das Geld da?

Prinz (leicht). Wirfſt du ihm vor die Füße.

Wachtmeiſter. Sehr wohl! (ſtellt den Fuß zu rechts um).

Prinz. Halt! Da wärſt du doch ein rechter Narr. Nein! Das Geld, wenn

wenn du es nicht einst für Weib und Kinder besser brauchen zu können glaubst, verkaufst du, und lockerst für die nächste beste Lüge, meinetwegen auf mich selbst, wo möglich dem Narren noch zwanzig ab; denn, fürchtest du vielleicht, mich zu verrathen? Nein! (ihn auf die Achsel klopfend) dazu bist du, so alt du bist, noch viel zu jung! Oder glaubst du zu wissen, was diese Seiten-, Gegen-, Contre- und Rückmärsche dort unten eigentlich zu bedeuten haben? (mit dem Finger an die Stirn deutend) Wenn werdet ihr ehrlichen Menschen doch endlich einmal auch klug werden! (der Wachtmeister stiert ihn betroffen an) Wüßtest du das, dann müßt' ich Tambour, und du Feldmarschall seyn!

Wachtmeister (mit einem affrösen Lächeln). Darauf hat aber auch unsereins nicht gelernt! sondern nur (an den Säbel schlagend) auf den da.

Prinz (rafft einen Becher Wein von der Tafel und reicht ihn dem Wachtmeister). Trink! in der Schlacht rechne ich auf dich.

Wacht-

Wachtmeister (trinkt und wischt sich den Bart). Soll ein Wort seyn! Ew. Hoheit.

Prinz. Jetzt geh, es wird Zeit! Uebrigens bleibts dabei; (halb laut) den Zügel auf den Hals!

Wachtmeister. Versteht sich! (will Rechtsum machen.)

Prinz. Das sagst du aber doch dem Grafen nicht?

Wachtmeister (will sein Lederzeug ablegen). Ich bin Ihr Arrestant!

Prinz. Nicht doch! es war nur Spaß! (indem der Wachtmeister sich abermals in Marsch setzen will) Indeß ich setze den Fall: du ließt dir's abschwatzen, um hundert Dukaten vielleicht! Was würdest du denn thun?

Wachtmeister. Absatteln lassen!

„Adje, Herr Lieutenant!" sagte der Prinz, ihn entlassend, und gieng zur Gesellschaft.

Diese hatte sich sehr brillant gemacht und vermehrt; denn bei dem Ansehn der Gräfin, und dem Rufe von dem Haupt-

quartier des edlen Prinzen und seiner braven Schweden, schätzte sich jedes Haus glücklich, seine Tochter oder Nichte hieher auf eine Lustpartie gehn zu lassen.

Tausend brennende Lampen spotteten bald nun die Nacht hinweg, rauschende Musik betäubte die Sinne, und der bacchantische Tanz (um mit Schillern zu rapotiren) stampfte das Todtenreich in polternde Trümmern.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Wie, wenn im Nu,
Aus ſüßer Ruh'
Uns Donnerſchläge ſchrecken,
Und in der Bruſt,
Was uns bewußt,
Zur Höllenpein erwecken.

Uns ſtarr und kalt,
Mit Allgewalt,
Die Furien ergreifen;
Und auf dem Kopf,
Den armen Tropf
Die Haare einzeln pfeifen.

So war's, Herr Graf!
Als aus dem Schlaf
Sie die Trompete brüllte,
Und ihr Gehirn,
Und ihre Stirn,
Mit Finſterniß umhüllte.

Wohl uns! die wir,
Wie alle hier,
Ein gut Gewissen haben.
Was Gott gethan,
Ist wohl gethan;
Laßt uns den Leib begraben!

Um Mitternacht, als alles im höchsten Jubel war, faßte der Prinz auf einmal die Hand der Gräfin, und sagte: „Erschrecken Sie nicht!“ und in dem Augenblicke schmetterte ein Trompetenruf durch den Saal. Generalmarsch.

Jeder Offizier ließ mitten im Tanze, mitten im Saal, seine Dame los, und warf seinen Säbel über. Vier und zwanzig Trompeter wiederholten unten im Hofe denselben Ruf, und alles, was Soldat war, sprang fort. Erschrocken zogen sich die Frauenzimmer nach ihren Stühlen zurück.

Fast allein stand der Prinz, mit dem erblaßten Grafen Wickert, mitten im Saal.

„Ich

„Ich danke Ihnen, Herr Graf!“ prach er, ſehr artig und freundlich, daß Sie mir es ſo leicht machten, hier einen o bedeutenden Feind zu ſchlagen; denn urch Ihre, mit eben ſo viel Niedrigkeit als Beſchränktheit, eingeſendeten Rapoorts iſt er ſo konfus gemacht, daß er ichtig aus ſeiner vortheilhaften Stellung eraus, und in die Falle gieng, wo ich hn eben gern haben wollte; (warnend) Sie riskirten aber äußerſt viel, Herr Graf! Sie riskirten Ihre Ehre! (mit ſtammenden Augen) Sie riskirten, als Spion behandelt zu werden! Noch einmal wagen Sie's aber ums Himmelswillen nicht! das rathe ich Ihnen! denn dießmal haben Sie Leben und Ehre bloß meiner Diskretion und jener Spekulation zu danken, welche ich auf ihre Beſchränktheit in dieſem Fache gründete. Wäre ich undankbar, ſo könnte ich jetzt immer noch mein Recht an dem Verräther geltend machen. Ich will's nicht thun! Nur warne ich Sie, miſchen Sie ſich ja nie wieder in Sachen, die Sie nicht verſtehn! denn

denn Sie schaden dadurch, wie Sie bald finden werden, dem, welchem Sie nützen wollen ungleich mehr, als dem, welchem Sie zu schaden gedenken."

Vernichtet stand der Graf da. Gewiß wär er lieber in die Erde gesunken! denn eine solche Demüthigung — — Indeß war sie zu groß, daß sie, wenigstens zum augenblicklichen Glück für ihn, ihn nur betäuben konnte.

„Sie, meine Damen!" fuhr, gegen diese gewendet, der Prinz äußerst artig fort, „muß ich bitten, bis zum Tage ruhig hier zu verweilen; denn wenn Sie sich bemühen wollen, werden Sie sehen, daß ihr alle Wege ringsum mit marschirenden Truppen und Trains bedeckt sind; denn aber wird ein Ordonnanz Offizier, den ich als Sauvegarde hier lassen werde, Sie sicher an Ort und Stelle bringen. Versichern Sie Ihren werthesten Angehörigen, daß ich das Vertrauen zu schätzen wisse, mit welchem sie Ihnen erlaubten, in mein Hauptquartier zu kommen; und

haben

haben Sie selbst herzlichen Dank für diesen wenigstens halb angenehmen Abend.“

Schnell und mit einem raschen Händedrucke zur Gräfin, indem sein Leibhusar mit seinem grauen Staubmantel, den er gewöhnlich in Affairen zu tragen pflegte, an der Thür erschien: „ich hoffe bald das Vergnügen zu haben, Sie wiederzusehn!“

Hiermit sprang er fort, schneller als die für inniger Wehmuth sprachlose Gräfin ihm folgen konnte, warf sich unter dem Portal auf den Gaul, und flog mit seiner Begleitung in die dickste schauerliche Nacht hinein.

Es ist allerdings ein wahrhaft großer Anblick, einen Helden, besonders aber einen so guten, liebenswürdigen Helden, sich so kalt und ruhig dem Tod entgegenwerfen zu sehen.

Mit sogenannter Gänsehaut überlaufen, kehrte sie still und traurig zur Gesellschaft zurück.

Si licet exemplis in parvo grandibus uti:
Haec facies Trojae, cum caperetur, erat.

Ovid.

Der Graf stand im Fenster, und zählte, wie es schien, die Fensterscheiben; bald aber zog er still und unbemerkt sich in das Zimmer zurück, welches er gewöhnlich bewohnte, wenn er hier blieb, und soll die ganze Nacht hindurch, wie im hitzigen Fieber, phantasirt und abwechselnd gewüthet, sogar geweint soll er haben. Es läßt sich glauben, wenn man annimmt, daß er doch auch Verstand hatte, und dieser ihm jetzt alles hell und deutlich vorstellen, auch resp. nur wiederholen mußte, was der Prinz ihm gesagt hatte. Gegen Morgen hatte er sich in aller Stille davon gemacht. Die Frauenzimmer hatten sich in einzelne Gruppen zusammengedrückt, und sprachen blos durch ängstliche Zeichen mit einander.

In den Gräbern kann keine tiefere Stille herrschen! Schauder ergriff jeden Eintretenden.

Ein todtenbleicher Bedienter kam vom andern Flügel herüber, und sprach heimlich mit der Gräfin. Diese winkte Julien und einigen anderen Damen. Heiliger Gott! als sie dort ohne Licht die Fenster öffneten, welch eine wüste grauenvolle Stille, nur vom Gebrause einzelner Pferde, dem einzelnen Niesen oder Husten einzelner Menschen, von dumpfem Hufschlag in der Ferne und stillgehaltenen Menschenschritten in der Nähe, nur vom fernen dumpfen Gepolter der Geschütz- und Munitionswagen, wie von eben so viel Leichenwagen unterbrochen. Und gegen Norden hin das Waffengerassel mehrerer Cavallerie-Regimenter im flüchtigen Trabe; denn der Prinz hatte seinen ganzen Plan abgeändert, einen großen Theil seiner Armee aus der gestrigen Stellung weggezogen, und griff jetzt, nach einigen Demonstrationsmärschen, die ihn wo möglich noch konfuser, als des Grafen alberne

Be-

Berichte machen mußten, den Feind just auf seiner schwächsten, fast ganz unbedeckten Seite an, wo er, nach des Grafen Bericht, im Rücken und in der linken Flanke bedroht, seine besten Truppen, besonders aber seine meiste Artillerie, weggenommen hatte, um dort mit desto mehr Nachdruck zu wirken, u. s. w., so, daß man fast mit Gewißheit sagen konnte, er ist schon so gut als geschlagen!

Die Damen dankten für Thee und Limonade. Sie hatten Niederschlagendes genug gehört und gesehn, als daß sie noch mehr dergleichen hätten brauchen können; Punsch und Glühwein machten ihr Herzklopfen nur noch ärger! Sie schlichen umher wie die Schatten, und wagten kaum in leisen Seufzern einander ihre bangen Besorgnisse wechselseitig mitzutheilen.

Endlich graute der Morgen, und es fieng ihnen schon an leichter um die Herzen zu werden, wie das nun ist! in Wasser-

fers und Feuersnoth ist man froh, und glaubt schon halb die Gefahr überwunden zu haben, wenn man nur das liebe Tageslicht erreicht hat; aber, o Himmel! so wie der erste Morgenstrahl den Himmel röthete, krachte fürchterlich die erste Kanone dort von Berlin her, als Signal zum Angriff. Da bleichten die Wangen, da zitterten die Herzen, da erstarrte das Blut in den Adern, und an den trocknen Gaumen klebten schmerzhaft die lechzenden Zungen. Und immer dichter und immer fürchterlicher krachten die Donnerschläge, daß die Erde bebte, und selbst die Mauern des Schlosses zitterten, und die Fensterscheiben klangen. Die Welt schien zu Grunde gehn zu sollen! Und doch war dieses nur ein kleines leichtes Vorspiel zu dem fürchterlichen Angriffe, welcher mit dem anbrechenden Tage begann.

Angst und Schrecken waren aufs höchste gestiegen; da machte der zurückgebliebene Offizier sie, mit einem heitern Gesicht, darauf aufmerksam, daß der Kanonen-

nendonner ſich zu entfernen anfange, welches auch wirklich faſt in jeder Viertelſtunde merklicher, und endlich auffallend deutlich wurde.

Jetzt wurde es wieder laut unter den Damen! Sie hatten wieder Muth wie die Löwinnen; und auf den verblichenen Wangen fingen neue Roſen an aufzublühn.

Nicht lange nachher erſchien auch ſchon der erſte verſprochene Siegesbote, welcher wenigſtens ſo viel verſichern konnte, daß der erſte unerwartete Angriff von dieſer Seite glücklich gelungen, und der vollkommene Sieg wenigſtens ungleich wahrſcheinlicher ſey, als ein Mißlingen. Groß und allgemein war der Jubel! und nun, da auch die Straßen gröſtentheils leer waren, eilten die Damen nach Hauſe, um ihre Eltern aus der Unruhe über ihr Befinden in dieſer halb ſchön und halb grauenvollen Nacht zu reiſſen, und ihnen zugleich die frohe Nachricht vom Siege mit zu bringen, welcher ſchon jetzt niemanden mehr zweifelhaft

ſchien,

chien, der Wunsch und Gefühl für die ute Sache im Herzen trug.

Ein zweiter Bote kam aus dem hitzig- ten Kampfe, blutend, und mit Schweiß nd Staub bedeckt.

Fast hätte dieser den Frohen wieder ange gemacht; denn er konnte zwar mit Recht versichern, und versicherte: daß al- rdings die Hauptmacht des Marschalls eworfen, und schon eine ungeheure Menge Gefangene gemacht, und an hundert Ka- nonen erobert worden; den völligen Aus- chlag zum Siege aber müsse nun noch eine glückliche Cavallerie-Attake ge- en, zu welcher eben, als er abgeritten, mehrere frische Regimenter im Trabe her- eigeeilt. Auf diese nun komme es an! Indeß, setzte er mit Achselzucken hinzu, ürfe dieses wohl noch einen harten Kampf eben, indem er bemerkt, daß die gewor- enen Grenadiere sich auf mehrern Punk- en bereits wieder gesetzt gehabt. Doch ndete bald auch diese Verlegenheit, und ieses ängstliche Erwarten; denn ein drit-

ter

ter Bote folgte dem zweiten schon nach einigen Stunden mit der völligen Siegesnachricht und der Versicherung, daß der Prinz selbst, wenn auch vielleicht etwas spät, heute noch hierher zurückkommen werde.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Traue dem Heuchler,
  Traue ihm nicht!
Sieh nur dem Schmeichler
  Hell ins Geſicht.

Kann er vergeſſen
  Was ihm geſchah,
Als er ſich deſſen
  Nimmer verſah?

Sieh nur! — O, ſieh doch!
  Teufel im Blick'.
Er untergräbt noch
  Sicher dein Glück.

Engel bewachen
  Heute dich zwar;
Aber ſie machen
  Mehr nur Gefahr;

Denn es vergißt ein
Teufel es nie;
Wie er einſt ſo klein
Wurde durch ſie.

Darum, ihr Lieben!
Seyd auf der Hut;
Denn auch im Trüben
Wächſt ihm der Muth.

Eben ſo prunklos, und in eben ſo weniger Begleitung, als er abgegangen war, kehrte mit dem Abend der Prinz auf Schloß Bergau zurück. Allgemeiner Jubel empfing den Sieger. Aber er war mehr ſtill und ernſt und in ſich gekehrt, als perſönlich glücklich; denn er ſchien überzeugt, daß dieſer ſein Schlag in die Funken die Flamme nur noch heftiger erwecken werde. Nur mit der Gräfin ſprach er viel, aufrichtig und herzlich.

„Glauben Sie den Grafen Wickert genau zu kennen?“ fragte er ſie unter andern.

„Wie man nun dergleichen Menſchen kennt!“ entgegnete ſie, die Achſel zuckend.

Prinz

Prinz (mit Nachdruck). Trauen Sie ihm nie!

Gräfin. Das iſt ohnehin nie der Fall geweſen.

Prinz. Beſonders jetzt nicht! Und nie mehr von nun an! (mit einem finſtern Geſicht) Ich wollte, ich dürfte Sie, wie ich könnte, mit einem Schlage von dieſem Ungeheuer befreien! aber es dürfte vielleicht eine nachtheilige Senſation erwecken, und dem Ganzen ſchaden.

Gräfin. Wie ſoll ich mich aber gegen ihn benehmen? im Fall er, was ich leider fürchte, ſobald Ew. Hoheit hier weg ſind, wieder in unſer Haus kommt? denn er hat eine eiſerne Stirn.

Prinz. Nicht feindſelig, rathe ich; denn was geht Sie das an, was ich mit ihm hatte? Nur ſeyn ſie ſtreng auf Ihrer Huth, in Hinſicht ſeiner; denn —

Gräfin (erſchrocken). Sie befürchten alſo?

Prinz (ſchnell). Alles! denn auf jeden Fall muß dem Kaiſer jetzt alles daran liegen, um jeden Preiß einen Streich

auf Berlin auszuführen, wobei gewiß auch er wieder seine Rolle zu spielen suchen wird; und (die Achsel zuckend) leider! ruft meine Bestimmung mich an andre Tagewerke. Indeß (tröstend) der General Hirschfeld mit der neuen äußerst braven Landwehr, und Czernitschef mit seinen Kosaken, bleibt auf jeden Fall zur Deckung dieser Gegend hier, so, daß ich für Berlin auch nicht im mindesten bange bin; nur Sie —

Gräfin (mit patriotischer Größe einfallend). Und ist unsre Königsstadt sicher, dann geh es mir hier wie Gott will!

Gegen Morgen brach der Prinz mit seinem Hauptquartiere auf, und es herrschte auf Schloß Bergau wieder die alte Todtenstille. Bald aber erschien, gegen alles Vermuthen, der Herr Graf Wickert wieder, warf athemlos ein Paket Briefe und andere Schriften auf den Tisch, und verfluchte und verwünschte sein Schicksal, daß der Prinz, bei dem er sich, in Hinsicht

der

der gestrigen so niedern ehrenrührigen Beschuldigung desselben, legitimiren müsse, schon weg sey, und verführte einen Lärm, als ob er die gerechteste Sache von der Welt habe.

Die Gräfin, welche ihm nie viel geglaubt hatte, jetzt aber gar nichts glaubte, schien ihm alles zu glauben, um nur seiner und seines Geschreis los zu werden, und demonstrirte ihm, da er hoch und theuer versicherte, ihn noch einholen zu müssen, die Marschroute so genau und deutlich als möglich; aber leider war er gegen Abend immer noch da, als der Bruder der Gräfin (eben derselbe, dem der Vater die ganzen hiesigen Geschäfte übertragen hatte) von einer Kriegs-Geschäftsreise ganz unvermuthet, aber sehr willkommen, hier eintraf.

Dieser, der von dem ganzen gestrigen Vorgange nicht unterrichtet, den Grafen wenigstens doch nicht für so ganz schlecht hielt, als daß er ihm wirkliche Spionerien hätte zutrauen sollen, war ganz erstaunt, und griff, um sich eines andern zu überzeugen,

und in der Folge vielleicht dem Grafen, zur Rettung seiner Ehre, nützlich seyn zu können, nach den Papieren; aber der Graf raffte mehrere weg, und wußte ihm nur solche in die Hände zu spielen, aus welchen er nicht klug werden konnte. Darüber wurde er stutzig; einige im Geheim mit seiner Schwester gesprochene Worte waren hinreichend, ihn von der Unächtheit nicht dieser Sache allein, sondern auch von der Unächtheit des ganzen Menschen, vollkommen zu überzeugen, und er ließ ihn laufen; warnte aber, unter diesen entdeckten Umständen, seine Schwester und Julien eben so sehr für dieser gefährlichen Nachbarschaft, wie der Prinz.

„Wer zu solchen Dingen fähig ist, der ist zu allem fähig!" sagte er; beleidigt ihn nicht, aber traut ihm auch nicht! sondern haltet euch immer so, daß nicht er euch, sondern ihr ihn übersehen könnt. Am allerwenigsten nehmet seinen Schutz an; denn unter diesen Umständen könnte dieser euch doppelt schaden. So

viel

viel als möglich werde ich euch immer im Auge behalten.“

Jetzt aber mußte dieser kluge kreuzbrave Mann, dessen Geist den Körper leider weit überwachsen hatte, unaufhaltsam fort, und sie weinten bei seinem Abschiede, was sonst, da Kommen und Scheiden hier so oft kam, eigentlich unter ihnen nicht gewöhnlich war, dießmal so bang und herzlich, als ob irgend ein Unglück ihnen schon die Ferse lecke, oder sie einander nie, oder wenigstens lange nicht wiedersehn sollten.

An beiden Ahnungen konnte wenigstens etwas seyn!

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Quid quisque vitet, nunquam homini satis
Cautum est in horas.

Hor.

Aber ſchneller noch, als man bei aller möglichen Furcht hatte fürchten können, brach der neue nicht ganz unvorhergeſehene Sturm von der andern Seite los.

Kaum hatte man hier ein bischen wieder aufgeräumt, ſo gabs wieder allenthalben umher Soldaten, als ob ſie, wie die Pilze aus der Erde herauswüchſen. Faſt alle Stunden, jeden Tag wenigſtens, wurde es ſtürmiſcher und immer ſtürmiſcher, Truppen, faſt von allen Uniformen und Sprachen, meiſtentheils junge, neu angeworbene Menſchen, die es vielleicht faſt ſo böſe nicht meynten, indeß aber doch

doch hier zu Lande alles, was ihre Hände nur erlangen konnten, für ihr Eigenthum zu halten schienen. Am allerstürmischsten war die Nacht vom 26sten zum 27sten. Zu voll war der Andrang von Freunden und Feinden unter einander, alle Ordnung hörte auf, selbst die persönliche Sicherheit! —

„Fort, fort, Mutter!" rief Julie, „um Gotteswillen! — Hinüber zur Tante! Nur dort hinaus soll der Weg noch offen seyn, sagt der Graf." „Der Graf?" fragte die Mutter, „Im Bauernkittel war er hier."

„Vertrauen Sie sich mir!" sprach leise ein junger Offizier, ihre Hand fassend, „Major Ewald ist nicht weit; ich soll Sie zu ihm bringen. Es ist schon angespannt."

„Ewald?" rief Julie freudig. „Wo soll der hierher kommen?" bemerkte die Mutter. Doch warf sie ihren Mantel um, und schloß die wichtigsten Schränke. Was sollten sie thun? Wem sollten sie folgen? Alles war konfus! Im Hof, in den Gallerien, sogar in den Zimmern wurde schon gefochten. Kosaken, Landwehr, Franzosen und Bundestruppen, alles bunt unter einander?

„Am Gartenthore!" rief eine bekannte Stim-

Stimme, „Vor dem Pförtchen!“ eine andre. Mehrere Schüsse fielen ganz in ihrer Nähe. Julie zitterte. Sie wankten unentschlossen die Hintertreppe nach dem Garten hinunter.

O Gott! Waffengeklirre und wildes Geflüche außerhalb dem Gartenthore, rechts und links; Gewinsel eines Sterbenden, oder wenigstens schwer Verwundeten, fast unmittelbar vor ihren Füßen am Gitter. Julien schauderte! Sie floh erschrocken rückwärts, und riß die Mutter mit sich fort. Wohin? ja das wußte keins!

„Hierher, gnädige Gräfin!“ sprach jemand leise, und faßte sanft der Mutter Arm; „hier hält ihr Wagen!“

Man half beiden, welche in der Angst kaum wußten, was mit ihnen vorging, über ein kleines Brückchen des Weihers, und stieß das alte sogenannte Schaafthor auf. Hier fanden sie wirklich ihren Wagen und ihre Pferde, von einer kleinen Eskorte umgeben, setzten sich ein, und flogen davon.

Hätten sie gewußt, wer dort am Gartenthor wimmerte!

Ende des zweiten Theils.

Das

eiſerne Kreuz.

Ein

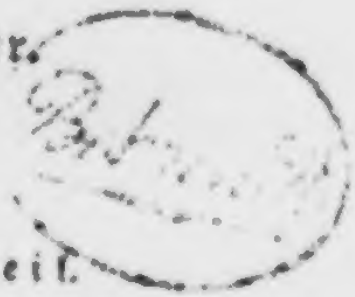
kriegeriſcher Halb-Roman

aus

den Jahren 1812, 1813 und 1814

von

Carl Gottlob Cramer.



Dritter und letzter Theil.

Hamburg,
bei Gottfried Vollmer.
1815.

Erſter Abſchnitt.

Keine Früchte reifen,
Ohne Thau und Duft,
Und der Winde Pfeifen
Reiniget die Luft.

So gehn Gram und Plagen,
Auf der Lebens-Bahn,
Unsern schönsten Tagen
In der Welt voran.

Also gräme, Dulder! —
Sey die Last auch schwer,
Bis du nicht Verschulder,
Dich nicht allzusehr.

Bald ists wieder stille
Auf der Lebens-Fluth;
Denn des Schicksals Wille
Führt uns immer gut.

Schöner steigt, aus Schatten,
Die das goldne Thor
Ihr verdüstert hatten,
Uns die Sonn' empor;

Und so schmeckt auf Leiden,
Die man dulden muß,
Süßer nur der Freuden
Endlicher Genuß.

Erſtes Kapitel.

Verlaß dich nicht auf Menſchen!
Auf Gott allein!
Wenn du nicht willſt verlaſſen
Von allen ſeyn;

Und glaube nicht an Menſchen;
An Gott allein!
Wenn du nicht willſt betrogen
Von allen ſeyn.

So wandelſt du gemüthlich
Den Lebens-Pfad,
Der nie ſich ſelbſt mit Dornen
Befruchtet hat.

Nein! immer iſts der Menſchen
Selbſteigne Schuld;
Und haben doch ſo wenig
Dabei Geduld.

Als, nach einigen Stunden — da doch alles so still und ruhig ablief — unter unsern reisenden Damens wenigstens die Besonnenheit zurückkehrte, fiel es — freilich ein bischen sehr spät — der Gräfin ein: ob aber auch diese Menschen wohl recht wissen möchten, wo sie eigentlich hin wollten? —

Eine solche wichtige Vergessenheit ist nur in einem solchen Derangement, und nur einer solchen Frau zu vergeben, welche von Jugend auf gewohnt war, daß ihre Leute nichts ohne ihren Befehl thun durften, und — bei guter Behandlung, nur immer an gute Leute gewöhnt — überzeugt, daß sie dieses auf das pünktlichste thaten, sich, wenn sie einmal im Wagen saß, um nichts weiter zu kümmern pflegte. — Indeß, nach der Zeit nur ohngefähr zu rechnen, mußten sie doch jetzt schier dort seyn? — Sie zog also den niedergelaßnen Spiegel auf, und fragte einen der zunächst ritte — es schien ein Unterofficier: „Kinder! ihr habt doch den

den rechten Weg?" denn wohl zu merken, nach dem Orte ſelbſt zu fragen, ſchämte ſie ſich faſt vor ſich ſelbſt.

„Alles richtig!" entgegnete der Reiter, und klippte ſich ſein Pfeifchen an; ſie aber, einſtweilen beruhigt, ließ den Spiegel wieder nieder.

Es war aber doch kurios? — Der Morgen dämmerte, und ſie ſah rechts und links ihr ganz unbekannte Gegenſtände. — Sie ſprach mit Julien darüber, und eröffnete ihr ihre Beſorgniß; aber dieſe hatte den Ewald im Kopfe, deſſen Namen ſie nennen gehört hatte, und gab ihr konfuſe Antworten.

Noch einmal hob ſie den Spiegel, und fragte: „ſind wir denn nicht bald dort? Kinder! wir haben wirklich nicht den rechten Weg!"

„Ja! entgegnete der Reiter, ein gutmüthiger Menſch! (ein baadenſcher Dragoner) lachend — jetzt muß man des Teufels Holzwege hier einſchlagen, wenn man ſicher fort kommen will, und die Zeit mag Ihnen wohl lang' währen; aber —

wenn

wenn auch nicht auf dem rechten, auf dem sichersten Wege sind wir.“

Noch einmal ließ sie, aus dem gröbsten beruhigt, den Spiegel nieder, und warf sich auf das seidne Hauptkissen, in der Ecke des Wagens.

Es wurde ihr immer bänglicher ums Herz; und diese Bänglichkeit störte sie jetzt sogar in ihrer Morgenandacht, worinnen sich die gute fromme Frau doch eigentlich von nichts in der Welt stören ließ.

Durch das Gebet gestärkt, riß sie jetzt kräftiger den Spiegel in die Höh', und fragte, fast gebieterisch: „wir fahren aber doch nach Lisienhausen? — wo ich hin will?“ —

„Das weiß ich nicht! entgegnete der Reiter ruhig; — da müssen sie den Officier fragen, welchen wir eben in dem nächsten Dorfe da treffen werden.“

Julie jauchzte laut, in ihrem zweiten Winkel des Wagens; denn — wer konnte das anders seyn, als Ewald? — Aber die

die Mutter gebot erzürnt ihr zu ſchweigen, und rief nach ihrem alten Kutſcher Adam.

„Ja! entgegnete ſtatt deſſen, in ſeiner Gleichmuth, der Retter — das iſt Ihr Kutſcher nicht! Der war, glaub' ich, vom Bock gefallen, oder wie's ſonſt war.“

Gott ſey uns gnädig!“ — rief die Gräfin, und warf ſich in ihren Winkel zurück — Julie jubelte; und — jetzt rollten ſie über elendes Steinpflaſter, wo das Geklapper der Räder, und das Schmeißen des Wagens, kein Wort mehr verſtehen ließ, in das Dorf hinein. —

Im ſüßeſten Hoffen
Ward manches betrogen,
Und, ehrlich und offen,
Gar hämiſch belogen;
Gedulde dich, Mädchen!
Gedulde dich noch. —
Sey's Stadt oder Städtchen,
Du findeſt ihn doch.

Ein sehr artiger Officier empfing sie vor dem ziemlich reinlichen Gasthofe, und fragte: „was die Damen zum Frühstück befehlen?“ Aber — es war nicht Ewald! also sah Julie gar nicht hin, und hatt' auch zu nichts Appetit; wiewohl ich fest überzeugt bin, daß sie — wenigstens in der ersten Stunde — wenn er's gewesen wär, auch zu nichts Appetit gehabt haben würde.

Die Mutter wußte nichts angelegentlicheres, als zu fragen: „ob man wirklich nur einen in dieser kritischen Zeit höchsten Umweg gemacht hab'? und — bald man in Litzenhausen seyn werde?“

Der Officier stutzte, und schien wirklich in Verlegenheit; denn von diesem Orte wußte er gar nichts; indeß schlug er seine Bücher, nebst angehängter Marschroute auf, und durchsah diese schnell.

„Um Verzeihung! — sprach er, in sichtbarer Verlegenheit — ich weiß von diesem Orte kein Wort.“

Heiliger Gott! — fiel, in die Hände schla-

ſchlagend, die Gräfin erſchrocken ein — dahin will ich ja!“

„Gnädige Gräfin! — ſprach der Officier feſt, aber mit unverkennbarem Gefühl — meine Ordre lautet: nach Magdeburg! — (er reichte ihr die offene Ordre hin) —

Sprachlos und erblaſſend ſtarrte die Gräfin die Ordre an — ihre Hände zitterten.

„Meine Ehre beruht darauf! — ich weiß nicht, ob vielleicht ſogar mein Kopf: Sie ſicher, und unter der beſten Behandlung, nach Magdeburg zu bringen — fuhr der Officier fort — und das werd' ich thun! — (tröſtend) In Sicherheit ſind wir! und an meiner Artigkeit ſollen Sie nichts auszuſetzen finden.“

Aber noch immer konnte die ſehr natürlich äußerſt derangirte Gräfin keine Worte finden, um ihm, dem Artigen, zu antworten, und er fuhr abermals fort:

„Gnädige Gräfin! — Sie ſelbſt ſind, wie ich weiß, die Gemahlin eines würdi-

gen

gen Officiers, und wissen also gewiß, wie streng ein Militair seine Pflichten erfüllen muß — so weh sie ihm vielleicht zuweilen thun. (artig bittend) Machen Sie mir die wenige nicht sauer!"

„Sie haben recht! — fiel hier die Gräfin männlich gefaßt ein, und gab ihm seine Ehre zurück — was kann uns auch dort geschehn?"

„Nichts Böses wenigstens! — fiel der gutmüthige Officier heiter und zufrieden ein — darauf wollt' ich selbst meine Ehre sehen; denn es ist sogar mündlich mir noch aufs heiligste anbefohlen worden: unterwegs alles, für Ihre Bequemlichkeit und Zufriedenheit, aufs beste zu besorgen. Wollen sich die gnädige Gräfin wenigstens von meinem besten Willen dazu überzeugen? so haben Sie die Gnade, mit einem Frühstückchen hier vorlieb zu nehmen, so gut es in der Eil aufzutreiben und zusammen zu bringen gewesen ist." —

Es

Es war ein äußerſt ſchöner Morgen, welcher nach ſo viel bisherigem Regentagen, auch einem gedrückten Herzen außerordentlich wohl that, und unter der artig gezogenen Linde, vor dem Gaſthofe war — von allem, was man um dieſe Zeit gern genießt, ein niedliches Frühſtück aufgeſetzt.

Die Gräfin ſtieg aus. Als der Officier auch Julien heraushob, fiel eine große brennende Thräne, aus dem ſchönen Auge derſelben, ihm auf die Hand.

„Ha! — rief er, und küßte ſchnell dieſe ſchöne Thräne weg — (knirſchend) lieber den Lanzenſtich eines Koſaken mir in die Rippen!“

„Dafür behüte Sie Gott! — ſprach Julie ſanft, und drückte ihm die Hand — ſie galt Ihnen auf Ehre nicht!“

„Aber dergleichen Expeditionen, in den Flanken und im Rücken der Armee — murmelt' er zwiſchen den Zähnen — hole der Teufel!“

Die Gräfin hatte indeß dem Unterofficier einige Dukaten gegeben, um die

Eskorte

Escorte zu bewirthen, und sie würden hier, bei ihrem Frühstück, gewiß äußerst vergnügt gewesen seyn, wenn die Verhältnisse und Umstände nur anders gewesen wären. Julien entfloh öfters ein halblauter Seufzer, wenn sie daran dachte, daß dieser artige Offizier einst mit dem Ewald auf dem Schlachtfelde zusammentreffen, und einer dem andern den Hals brechen könnte; es fehlte diesem nichts als ein anderer Dienst überhaupt, und — was das einzelne betrifft — nicht dieses fatale Geschäft mit ihnen, um ihn eben so liebenswürdig zu finden, wie jenen. In ihrem Leben hatte sie nicht geglaubt, daß sie einen Franzosen so liebenswürdig würde finden können!

Indeß — die Zeit floh! Sie mußten diese schöne Linde verlassen, und gegen Abend rollten sie, wenn auch nicht vergnügt, doch ungleich gefaßter und ruhiger, als sie noch vor kurzem gedacht hatten, zu Magdeburg hinein. —

Zweites

Zweites Kapitel.

Einſame Leiden ſind Höllenpein! aber geſelige Thränen
Fließen in ſüßem Verein zärtlicher Wolluſt dahin.
Einſame Freuden ſind Waſſerſuppen, mit Schnee geſchmelzt; nur
Die Geſelligkeit iſt all' unſrer Freuden Haut-goût.
Glücklicher! — o, du dreimal Glücklicher! der du der Lieb' und
Freundſchaft zärtlichen Arm immer dir offen erhieltſt.
In ihm weinſt du der Leiden Thränen, in heiliger Wolluſt;
Dreifach fühlſt du in ihm ſeliger Tage Genuß.

Sie wurden in Magdeburg vor dem Portal eines der schönsten Häuser abgesetzt. — Ihr Begleiter mit seiner Eskorte, mußte sie sogleich verlassen; das that ihnen herzlich weh! denn sie hatten sich so an ihn und seine offenbare Gutmüthigkeit gewöhnt, daß sie wenigstens einen großen, wo nicht den größten Theil ihrer herzhaft zusammengerafften Ruh', und besonders ihre Sicherheit, mit ihm zu verlieren glaubten. Aber — denn der Mensch glaubt oft viel, und doch öfter noch just nicht das, was er um seiner Ruh' und Zufriedenheit willen, eigentlich glauben sollte — sie wurden sehr bald, und zum Theil augenblicklich, für diesen Verlust mehrfach entschädigt; denn — es erschien nicht allein sogleich im steifsten Costüme, ein alter Militair an ihrem Wagen, mit der äußerst artigen Bitte um Vergebung: „daß die Besitzerin dieses Hauses, durch Gesundheits-Umstände verhindert, nicht im Stande sey, die Ihr angemeldeten äußerst angenehmen Gäste, für den Augenblick persönlich zu empfangen; indeß bitte sie,

ie, durch ihn" u. s. w. — sondern es
sprangen auch sogleich aus allen Zimmern
nd Ecken des Hauses, ein ganzes Heer
Bediente und Mädchen herbei, welche
ämtlich sich glücklich schätzten, zu gnädig-
tem Befehl zu stehn, indem sie versicher-
en: „daß ihre Herrschaft sich glücklich
chätze, wenn die gnädige Gräfin nur ge-
uhen wollten, dieses Haus ganz als das
ihrige zu betrachten."

Fortgerissen ordentlich wurden sie von
er dienstfertigen Menge, so, daß der
lte, welcher, wie sie in der Folge erfuh-
en, so eine Art von obersten Hausthier
achte, mit tiefem Keuchen kaum folgen
onnte, bis sämtliche Zimmer ihnen ge-
igt waren, unter welchen sie die Aus-
ahl haben sollte; und nur mit großer
Mühe konnte die Gräfin, durch diesen
uen Alten, unter Risiko seines letzten
eschen Lunge, für einen Augenblick Still-
and und Ruh' erlangen, in welcher den
stürmisch Dienstfertigen ordentlich des
onstirt und versichert werden konnte:

daß vor der Hand wenigstens, die gnädige Gräfin nur ein Zimmerchen mit einem Cabinet wünsche, worinnen Sie von solch einer weiten Reise ausruhn könne.

Indeß muß man es dieser anfänglich wirklich überlästigen Dienerschaft zum Ruhm nachsagen, daß sie, sobald sie nun recht begriffen hatte, wovon eigentlich die Rede sey? schlechterdings nicht daran Schuld war, wenn zum angenehmsten Dienst' und zur vollkommensten Bequemlichkeit und Zufriedenheit der Gräfin, nur das mindeste hätte vernachläßigt worden seyn sollen; denn nach höchstens einer halben Stunde lag diese, durch mehrere Schreckens- und Leidenstage sowohl, als auch durch eine so weite beschwerliche Reise, seltsam abwechselnde Leidenschaften, Kummer, Sorgen, und dergleichen völlig erschöpfte, sonst so feste, für alles gefaßte Frau, in dem heimlichsten angenehmsten Cabinetchen des Hauses, auf einem, bei der mindesten Bewegung, alle Wohlgerüche der fünf Welttheile duftendem seidenen Sopha, und

rings

rings umher waren Posten ausgestellt, welche nicht allein die Gänse und Enten, sondern sogar die Sperling' und Schwalben verscheuchen und abhalten mußten, welche durch ihr Geschrei oder Gezwitscher, sie nur im geringsten hätten stören oder beunruhigen können; indeß Julie, bei deren von Gesundheit strotzenden jugendlich-festem Körper, auch unter alle diesen Leiden und Unruhen noch lange an keine Erschöpfung zu denken war, sich mit einem gewissen Fräulein Amalie Colmar zusammen gefunden hatte, welche hier ebenfalls, wie der alte Capitain Erdwolf, hier eine Art von edlerm Hausthier oder Gesellschafterin der bis jetzt noch ungesehenen, sehr reichen Besitzerin dieses Hauses, der Gräfin Barneck machte, indem sie — nämlich diese beiden Mädchen — durch patriotischen Charakter sowohl, als stille Herzens-Leiden, gleich in den ersten Augenblicken völlig mit einander harmonirten. —

Sie strichen im Garten umher, und erleichterten, durch einzelne Skizzen aus

ihrem kaum angebrochenen, und leider auch so oft verfloſſenen Blüthenleben, ihren gleichgestimmten Herzen den Erguß, welcher auf dem Rückwege, im dunkeln Eck-Pavillen, linker Hand, auch so vollkommen erfolgte, daß sie — mit verweinten Augen, aber höchst glücklich, in das Palais — denn so konnte man füglicher, als in Paris oft, dieses Haus nennen — als Leidens- und Freudens-Schwestern zurückkehrten, als eben die Gräfinnen sich bei einander hatten melden lassen, und — o! des jugendlichen Entzückens, in dieser Nacht voll Leiden — als unvermuthet wiedergefundene Jugendfreundinnen, einander um den Hals fielen. Sie waren, wie es sich fand, vor dreißig Jahren, in einer und ebenderselben Erziehungs-Anstalt schon die herzlichsten Freundinnen gewesen, und — wie das nun in der Welt geht! durch ihr verschiedenes Schicksal, so von einander verschlagen worden, daß bisher keine von der andern das geringste gewußt hatte.

Allgemein war die Freude, da jetzt auch

auch die Mädchen ſich in dieſe heilige Umarmung warfen; denn Gräfin Roſa (von Barneck) erinnerte ſich jetzt eben zu lebhaft und heilig der zu ſchnell verglühten Flamm' ihrer Jugend, als daß ſie nicht ihrer Amalie dieſen Sturm mit Freuden hätte vergeben ſollen, und Elwine war ſehr zufrieden, daß ihre Julie, für deren lebhafte Phantaſie ihr mehr noch als für dem gefühlvollen Herzen bangte, ſich eine gute Geſellſchafterin gefunden hatte. — Indeß, da jedes Alter doch ſeine beſondern heimlichen Stunden haben will, um dem Herzen ganz freien Erguß zu laſſen, wurden die ſchwärmenden Mädchen bald wieder in den Garten, oder zur Arangirung der neuen Zimmer verwieſen, damit die Alten ſelbſt Luft bekamen, in der ſüßen Erinnerung ihrer Jugend-Jahre, vielleicht noch mehr, und in noch weit entferntere Regionen hinaus zu ſchwärmen, und einander hernach — wenn dieſe ſüßen Schwärmereien vorüber waren — von den hohen Idealen ihrer Jugend, aus der erhabenſten Poeſie zur einfachſten Proſa, herab geſtimmt,

ihres

ihres Lebens Schickſale, mit Ordnung und Ruhe, kurz und wahr zu erzählen. —

Freilich waren und blieben die Lebens- und Liebes-Schickſale dieſer beiden Gräfinnen himmelweit von einander unterſchieden; denn Elwine, die Glückliche! konnte, wenn ſie nur billig gegen das Schickſal ſeyn wollte, bis auf dieſe wenigen letzten ſtürmiſchen, nichts als ſüße Tage vorzählen, da hingegen Roſa, die Unglückliche — außer dem heutigen, welchen ſie ſelbſt ganz beſonders auszeichnete, nur wenig glückliche aufzuweiſen hatte: obgleich der eine — welchen ſie aber nicht darunter rechnete, nämlich der Todestag ihres alten, nie von ihr, und wohl ſchwerlich von irgend einem Menſchen, geliebten Herrn Gemahls, ſie mit unerſchöpflichem Reichthum überſchüttet.

Herzlich bedauerte Elwine ihre gute Roſa, und nur von dieſer fühlte dieſe ſich glücklich, bedauert zu werden; denn ſie hatte, vorzüglich ihrer reichen Erbſchaft wegen,

wegen, der falſchen Freundinnen zu viel, als daß ſie einen Werth auf das Bedauern hätte legen ſollen; aber „ſtille! ſprach Roſa, laß uns nicht vorlaut dieſe unſre innige Freundſchaft entdecken, damit du nicht mit mir in gleiche Verdammniß geräthſt. *) Wer weiß wozu es gut iſt! Mir kannſt Du nichts helfen, und wenn Du eine Göttin aus unſers alten Damm Götterlehre wärſt (denn mein Schickſal iſt nun einmal zu verſchoben, als daß Gott ſelbſt es anders, als durch meinen Tod wieder ins Gleiche bringen könnte) vielleicht aber ich Dir. Noch kenne ich die Urſache Deines Hierſeyns nicht, und mag ſie auch heut' und morgen noch nicht kennen lernen; indeß merk' ich doch ſchon ſo viel, daß Du von meinem liebenswürdigen Herrn Schwager mir nur darum ins Quartier gegeben worden biſt, weil man

*) Dieſes wär auf keinen Fall zu fürchten geweſen, denn der Name der Gräfin Elwine von Ortlan war zu rein und alterreich, als daß ein fremder Flecken daran haften konnte; indeß war es gut.

man Dich auszeichnen, und mir Aufwand machen will. Beides soll geschehn, aber, wie es seyn muß, mit Vorsicht! denn ich stehe Dir dafür, daß Du, wenn er heute noch erfährt, daß Du eine alte gute Freundin von mir bist, und ich mich glücklich fühle, Dich bey mir zu haben, morgen nicht mehr in meinem Hause wohnst; also ich werde heimlich bei ihm klagen, vielleicht sogar öffentlich mich beschweren — laß das gut seyn! denn desto gewisser behalte ich Dich, und desto mehr bekomme ich Hoffnung und Wahrscheinlichkeit: durch seine Gemahlin, eine herrliche Frau, welche wir in den nächsten Tagen wollen kennen lernen, alles erwünschte für Dich zu thun und zu erfahren."

Elwine fand Tag in diesem Labyrinthe, und es blieb bei der Verabredung einer öffentlichen Entfernung für einige Tage. Auch die Mädchen wurden darauf instruirt, deren gutmüthige Voreiligkeit es vielleicht am ersten verrathen hätte.

Noch

Noch in der nächsten Stunde fuhr Gräfin Rosa in Gesellschaft, wurd' allenthalben neugierig nach ihrer räthselhaften, und eben darum, ohne daß man sie noch gesehn hatte, jedermann interessanten Einquartierung befragt, und hatte allenthalben nur die einzige kalte Antwort: daß sie noch nicht das Vergnügen habe, dieselbe zu kennen. Selbst der Herr Schwager fragte spöttisch danach; diesem dankte sie, weil sie wußte, daß dieses ihn am meisten verdroß, höflichst, und versicherte: daß an Essen, Trinken und Bedienung ihr nichts abgehen solle.

Drittes Kapitel.

Wo dort ein Sternlein
Heller auch funkelt,
Wird hier der Himmel
Wieder verdunkelt.

Wo es hier tagt, in
Herrlicher Pracht,
Sinket dort alles
Wieder in Nacht.

Wer in der Welt sich
Je drauf verlassen:
Lacke zu finden,
Ohne zu hassen,

Der hat gerechnet
Ohne den Wirth,
Und sich in allen
Nummern geirrt.

Geh du den Weg hin,
Fest und gerade,
Wie sichs gebühret
Auf ebenem Pfade.

Bist du betrunken?
Suche heran
Dir einen Freund, und
Halte dich an.

Wer aber fällt in
Schwindelnde Träume,
Sieht für dem Wald nicht
Einzelne Bäume!

Hoffen und Harren,
Hat schon gemacht
Manchen zum Narren
Der's nicht gedacht. —

Nur beim Schlafengehen konnten und durften, nach Verordnung der Alten, die Mädchen sich wieder treffen; aber hier rafften die guten Seelen nun auch all' ihren Frohsinn zusammen, um ja keine von diesen glücklichen Minuten zu verlieren.

O Julie, Julie! — hättest du gewußt: wer indeß daheim auf Schloß Ber-

gau

gan, in deinem Bettchen lag? und in was für Umſtänden? Wie hart und unruhig würdeſt du in dieſem gelegen haben, welches dir die ſüße Freundſchaft bereitete.

Drum iſts recht gut, daß mancher nicht weiß,
Was eben vielleicht wo geſchiehet;
Denn was er nicht weiß, das macht ihn nicht heiß;
Und wo irgend ein Glück einem blühet,
Das raff' er mit dankender Freude ſich auf,
Denn es freute vielleicht ſchon ein andrer ſich drauf,
Dem der Himmel ſich dunkel umziehet.

Doch eben ſo wenig verzage, mein Kind!
Wenn's um dich her donnert und blitzet;
Denn man weiß ja, daß immer zwei Seiten es ſind,
Und was ſchadet, auch eben ſo nützet.
Verlaß dich auf den, der von oben herab
Das Jüdiſche ſämtlich mit Gränzen umgab,
Und jeden ſein Eigenthum ſchützet.

Wer möcht' auch leben in einer Welt,
Wo jeder weiß was geſchiehet?
Und einer das große Loos, wie's ihm gefällt,
Vor der Naſe dem andern weg ziehet?

Es würde ja keiner — so, oder so —
Seines Lebens seligsten Tages froh,
Wenn er wüßte, was morgen ihm blühet?

Und keine Hoffnung? Ein Luftgebild zwar
Für manchen, zum Leben zu wenig —
Zum Sterben zu viel — doch, wär ich ein Jahr,
Wie Ludwig der Achtzehnte, König —
Je nun so wär doch der Wunsch erfüllt,
Und das Toben und Rasen der Welt gestillt,
Und ich kümmert' ums andre mich wenig.

Ein Königs-Titel — ein hoher Rang —
Ist warlich nicht zu beneiden!
Denn macht man's auch noch so gut; nie zu Dank
Kann man's doch machen allen Leuten.
Mein täglich Brod — ein Glas Wein dazu,
Ein freundliches Hüttchen, in Fried' und Ruh; —
Wie sollt' ich die Menschen beneiden?

Und dächten und fühlten alle Menschen so,
Wie würde das Elend sich mindern!
Denn jeder würde seines Lebens froh,
Und wir lebten wie unter Kindern;
So aber wollen mit Saus und Braus,
Die Menschen jetzt all' oben hinaus;
Gott vergebe den armen Sündern!

Tage

Tage verflossen — halb süß und halb bitter, wie die Tage der ersten Liebe — in der beschlossenen politischen Zurückgezogenheit, und es fehlte nun — um in Gesellschaften zu erscheinen — nach den ersten klugen Vorbereitungen dazu, welche die Gräfin Rosa bestens getroffen hatte — nur an Garderobe; denn wir wissen, daß unsre lieben Reisenden, in jener Schreckens-Nacht auf Schloß Bergau, blos in ihren Hauskleidern entflohn, oder vielmehr — wie wir bald hören werden, eigentlich entführt worden waren; indeß — bei einer vollen Goldbörse und ungemessenem Credit, ist diese eben so leicht und schnell gemacht, als Rang und Titel, und so erschienen sie denn — wie sich das verstand, zuerst im Zirkel des Gouverneurs, von dem sie nicht allein äußerst artig, sondern sogar mit vorzüglicher Auszeichnung empfangen wurden.

Ihr Erscheinen glich überhaupt mehr einem Triumphe; denn der Name des Grafen Ortlan, welcher einst hier in Garnison

nilson geſtanden hatte, war noch in zu ſchönem Andenken, als daß man nicht ſeine Familie mit Herzlichkeit hätt' aufnehmen und ihr mit Artigkeit in allem zuvorkommen ſollen, und Juliens Schönheit, welcher der tragiſche Zug ein neues beſonders Intereſſe gab, riß die männliche Welt eben ſo unwiderſtehlich hin, wie ihre Artigkeit und Herablaſſung, die weibliche ſo bezauberte, daß man ihr nicht einmal die ſichtbare Veränderung und Revolution entgelten ließ, welche ihr Erſcheinen unter manchen Liebes-Verhältniſſen verurſachte. Vielleicht kam dieſes auch wohl größtentheils daher, weil man ſie nur für eine ephemere Erſcheinung hielt, welcher man ja leicht dieſen zeitigen Triumph gönnen konnte. Wenigſtens verdiente ſie es, daß man ihr dieſe kleine Zerſtreuung ließ, und ihr einige heitre Stunden — deren ſie ja, nach der Lage ihres Herzens, ohnehin zu wenig hatte, nicht durch alberne Eiferſucht verbitterte.

Und ſo wurden ſie denn von nun an in dem großen Wirbel der Vergnügungen mit

mit fortgerissen, so, daß ihnen nur die heimlichen Stich' in den Herzen zurück blieben. —

Indes war es der Gräfin Mutter doch nichts weniger als einerlei; auch so ganz und gar nichts von der eigentlichen Ursache ihres Hierseyns, nichts über die Art ihres Transports, und eben so wenig etwas von ihrem Gemahl und Sohne, deren einer gewiß indeß geschrieben hatte, und auch nichts von ihren Gütern zu wissen oder erfahren zu können, da jeder Brief, welchen sie dahin auf die Post gab, ihr mit dem Bedeuten: daß es so Befehl sey, jedesmal höflich zurückgegeben würde.

Sie kannte zwar nicht gleich das erstemal, aber doch bald die Artigkeit des Commandanten, mit welcher dieser sie so vorzüglich auszeichnete, und fragte ihn: warum? und auf wessen Befehl? oder sonstige Veranlassung, sie denn eigentlich hier

hier sey? und wie lange wohl ihr hiesi-
ger Aufenthalt noch dauern könne? aber
der kluge Franzos ließ sich auf keine ei-
gentliche Beantwortung dieser Fragen ein,
sondern beklagte nur mit Artigkeit, daß
es der Frau Gräfin also hier nicht zu ge-
fallen scheine? da sie doch hier ungleich
ruhiger und sicherer lebe, als auf ihrem
Landsitze, wo (mit Achselzucken) vielleicht
eben jetzt, oder doch wenigstens in den
Umgebungen desselben, es wieder tumul-
uarisch hergehn dürfe. (Er meynte die
Schlacht bei Dennewitz, den 6ten Sep-
tember) —

Die Gräfin erschrack. „Eben darum!“
rief sie ängstlich; „Gott! ich vergehe fast
vor Angst. Können Sie mir denn gar
keine Nachricht von dort her geben? —
Großmüthiger Mann! gar keine?“

„Ich nicht!“ entgegnete er bestimmt
und ernst; „wünschen aber die gnädige
Gräfin in häuslichen oder wirth-
schaftlichen Angelegenheiten etwas an
Ihren Verwalter oder Haushofmeister zu
bestellen, so haben Sie nur die Güte,

mir einen offenen Brief an denſelben zu ſchicken. Ich leſe den Brief nicht, ſondern verſiegle ihn mit meinem Petſchaft, und mache mir ein Vergnügen daraus denſelben durch Ordonnanzen ſicher an Ort und Stelle zu ſchicken, und Ihnen Antwort zu ſchaffen."

Herzlich dankte ihm die Gräfin; denn es war doch wenigſtens etwas, und das kleinſte Etwas iſt immer doch mehr, oft ſogar ſchon bedeutend mehr, als gar nichts.

Es läßt ſich denken, daß ſie ſo geſchwind als möglich Gebrauch von dieſer Artigkeit machte, und in kaum ſechs und dreißig Stunden hatte ſie ſchon Antwort.

Viertes Kapitel.

Was, Mädchen der Liebe!
Spricht's Herzchen dazu?
Hold Aeuglein iſt trübe,
Iſt hin auch die Ruh'.

Des Herzchens? — Auf immer!
Auf immer? — halt an! —
Wird's nur nicht mal ſchlimmer,
Gehts immer noch an.

Was frommt denn das Toben?
Hat gute Natur! —
Ein wenig verſchoben
Das Achſelbein nur.

Was thuts mit dem blaſſen
Verfallnen Geſicht? —
Brauch Ader zu laſſen
Nun Jahre lang nicht!

Im übrigen alles
Gesund noch und ganz,
Führt, nöthigen Falles,
Dich morgen zum Tanz.

Drum, Mädchen! verzage —
Wenn's Herz nur nicht bricht —
Am letzten Tage
Der Liebe du nicht.

„Julie! Julie!“ rief — etwas voreilig — wenn Sie's gnädigst erlauben! — die gute Mutter, als sie im Briefe des Verwalters, nur auf einen Blick, den Namen Ewald erblickte. Gott! um wie vieles hätte sie diesen gutmüthigen Freudenruf in der Folge zurückgenommen, aber Julie war schon da, und nun mußte sich fort lesen.

„Und — was denken die gnädige Gräfin — fuhr der Verwalter fort, als er ihre meistentheils unbedeutenden Anfragen um häusliche Sachen, eben so flüchtig beantwortet hatte, indem er sogleich ihre Meynung errieth — was denken, was meynen die gnädige Gräfin? — Was

war

war in jener Schreckensnacht, das Gewinsel am Gartenthor, wohin ich richtig den Wagen bestellt hatte? — Wer lag, als ich mir endlich ein Herz faßte, und es auf machte — wer lag davor? — Ich bitt' unterthänigst: erschrecken Sie nicht! (sie waren bereits zum Tod' erschrocken) Es war der Herr Major Ewald!" —

Dort lag Julie! — Die Mutter wohl fühlend, daß sie dieses Unglück, durch ihre gutmüthige Voreiligkeit sich selbst zugezogen habe — raffi' all' ihren Gleichmuth zusammen, um entweder das Fürchterlichste, oder einigen Trost zu erfahren, und las schnell weiter. —

„Nicht zwar allbereits todt — fuhr der umständliche Narr von gutmüthigem Verwalter fort — indeß auch — vor der Hand wenigstens, nicht viel besser, denn er war entsetzlich verblutet, und hatte durch den letzten Sturz mit dem Pferde, nicht zwar — wie wir anfangs glaubten — den Hals, aber doch — wie nachher der Chirurgus versicherte — das Achselbein gebrochen."

„Wir

„Wir brachten ihn — da indeß der meiste Spektakel vorüber war — hinein, und weil dieses just das nächste war, auf das Bett der Gräfin Julie. Hier erholte er sich bald — (das glaub der Teufel!) wenigstens in so weit, daß wir sichere Zeichen des Lebens an ihm fanden, und jetzt ist er, Gott sey Dank! wenigstens in so weit wieder hergestellt, daß er — schreiben wird." —

„Er wird schreiben!" — rief die gute Mutter jetzt geschwind der armen Julie zu; denn — da jeder, welcher schreiben will, auch schreiben können muß, und wer schreiben kann, wenigstens nicht todt, und auch übrigens sicher in sehr leidlichen Umständen ist, so fand sie hierinnen das erste wirklich tröstliche.

Julie hörte nichts! denn sie träumte von Friedrichs Ankunft in Elysium, welches zu Hause unter dem großen Spiegel hing, und von jenem glücklichen Wiedersehen in der Schattenwelt; und für diese sinnliche Welt, hatte sie ja dasselbe schon aufgegeben.

Wie

Wie nun dergleichen Mädchen sind, wenn sie so sind! Es ist nichts mit ihnen anzufangen. Schlechterdings nichts! Mag man auch schwätzen und demonstriren, so viel, und so klug, und so gelehrt man will, sie bleiben bei ihren Köpfen, welche unter uns gesagt, schon von dem Herzen in Beschlag genommen worden sind, ohne welche auch die besten Köpfe doch immer nur Köpfe sind und bleiben.

Und hätte man, unter andern Umständen, auch Julien als eine Ausnahme betrachten, hätte man auch, nach dem vorigen, wo wir sie wirklich, in verschiedenen äußerst kritischen Situationen des Menschenlebens, in männlicher Fassung und Haltung gefunden haben, zugeben wollen und können, daß etwas ganz besonders Göttliches in ihr liege, so zeigte sich doch jetzt ihre Menschlichkeit so klar und unumwunden, daß man schlechterdings bekennen und sagen mußte: es ist auch ein Mädchen! —

Kurz, sie hört' und sah nicht! mocht' auch die Mutter lesen, und besonders auszeichnen und sagen und predigen, so viel sie wollte. — Dort lag Ewald in seinem Blute, mit gebrochenem Achselknochen, winselnd vor dem Garten-Pförtchen, sie, kaum funfzehn Zoll frisch und gesund davon, machte nicht auf, sondern floh, völlig unbekümmert um ihn, nach einer ganz andern Gegend hin, und obgleich er, wie sich's fand, in der Folge in ihr eigenes Bett gebracht wurde, was ihr wenigstens ein eben so kräftiges Relief hätte geben können, als es ihm, dem Kranken, dem Verwundeten, dem Zerquetschten, wirklich gab, so war das dennoch, für diesen Augenblick wenigstens, ihr bei weitem nicht Tröstung und Beruhigung gnug, als daß sie sich über jene so ganz unverschuldete Vernachlässigung hätte zufrieden geben können. Sein Bild, das Bild des Leidenden, des Blutenden, des Winselnden, (und wie viel Elend, und Schmerz und Jammer, und Hülflosigkeit gehörte dazu, um den festen immer gleichmüthigen Ewald

in

in ein solches winselndes Jammerbild umzuschaffen) das Bild des Sterbenden schwebte jetzt zu lebhaft vor ihrer liebevollen Seele, als daß irgend eine Vorstellung, auch die Vorstellung des Orts und der Lage nicht — sie darüber hätte trösten und beruhigen können; indeß er in diesem Augenblicke wenigstens, in ihrem weichen Bettchen, und mitten unter den Umgebungen, welche sonst ihr nicht allein Freude gemacht, sondern auch überhaupt zu ihrem häuslich-glücklichen Leben alles mögliche beigetragen hatten, sich äußerst wohl befand, und auch damals schon, als alles an seinem Leben und Aufkommen gezweifelt, ohne es mit Worten oder sonst figürlichen Zeichen äußern zu können, sich so selig und ausspruchlos glücklich befunden hatte.

„Drum sind wir Menschen!" pflegte mein alter Nachbar Riedling auf dem Dorfe, zu sagen, und wir hatten, und haben eigentlich immer noch zum Sprüchwort, obgleich jene Zeiten und Umstände,

in welchen es gebraucht und gesprochen wurde, schon lange vorüber sind; aber wenn man es recht überlegt, so ist es allerdings ein sehr wahres Wort, welches nicht allein auf die damaligen Zeiten und Umstände, und auf Julien, sondern auch auf mehrere Dinge in der Welt, wie z. B. auf den Wiener Congreß, und auf Napoleons Flucht von der Insel Elba passen.

Herr Pyson fand sein Weibchen dort
Man sagt am ganz unrechten Ort,
Das heißt, im Arm des Cantor Steig,
Und gab ihr einen Backenstreich —
Drum sind wir Menschen!

Von Elba ist Napoleon,
Der superkluge Mann, entflohn;
Das wundert sich die halbe Welt,
Und jeder hat sich's vorgestellt. —
Drum sind wir Menschen!

Und ferner — was auf Flur und Au
Gesteucht, so weit der Himmel blau
Da steht, in seiner süßen Ruh,
Der unbesangne Dritt' hinzu:
Drum sind wir Menschen!

Fünftes Kapitel.

Schweig endlich, Herz!
Und laß den Kopf mal ſprechen,
Sonſt wird der Schmerz,
Der Liebe Schmerz dich brechen;
Und wenn es bricht,
Erwecktś dann Liebe nicht.

Das Herz iſt gut! —
O laß es Liebe fühlen!
Nur muß das Blut
Sich am Verſtande kühlen;
Sonſt reißt's den Sinn
Für alles Gute hin.

Das Herz iſt brav!
Doch ſieht's die Lebens-Straße,
Im ſüßen Schlaf,
Stets nur bis auf die Naſe;
Er, der Verſtand,
Reicht über Meer und Land.

Wo aber hin?
Ihr liebekranken Schönen!
Wenn werden Sinn
Und Herzen sich versöhnen?
Wenn wird in Ein
Das All verschlungen seyn?

So lang ein Herz
Noch klopft an einem Herzen,
Gibts immer Schmerz,
Und Schmerzen über Schmerzen;
Denn ohne Schmerz
Dringt Liebe in kein Herz.

Sey stolz darauf! —
Je reichlicher der Regen
Im Jahreslauf,
Je reichlicher der Segen
Der Erndte dann
Für unsern Ackersmann.

Und was du, Herz!
Versteht sich, unverschuldet,
Für Gram und Schmerz,
In deiner Lieb' erduldet,
Reift doppelt hier
Zum Glück der Liebe dir.

Wo aber hin?
Wenn's stürmt von allen Seiten?
Wer wird den Sinn
Zum rechten Ziele leiten?

Was wandelt, Herz!
In Freude dir den Schmerz? —

Geduld! Geduld! —
Obs auch die Sinn' umdunkelt;
Sieh, wie voll Huld,
Dir dort der Glücksstern funkelt,
Und aus der Nacht
Der schönste Tag erwacht.

Schnell ist der Wind,
Schnell, wie der Morgenröthe
Geflügel sind;
Doch alles wüst und öde.
Kein Unglücks-Sohn
Ist je sich selbst entflohn.

Wo flieh' ich hin,
Daß ich mir selbst entfliehe?
O! daß die Nacht
Mir ihre Flügel liehe. —
Zu Dir! zu Dir!
Da bin ich außer mir.

Es war allerdings ein entsetzlicher, ein schrecklicher Gedanke, wenn Julie daran dachte, daß sie, in jener Schreckens-Nacht, dem um ihretwillen dort verunglückten

Ge-

Geliebten so nahe gewesen war, und indem er sie, mit Aufopferung seines Lebens, und selbst auf Risiko dessen, was ihm allein dasselbe theuer, süß und glücklich machen konnte, (dieß war das eiserne Kreutz) aus jener Unglücks-Nacht hatte retten wollen, ihm, dem Verwundeten, dem Wimmernden, dem Sterbenden, nicht einen Finger zur Hülfe, nicht einen Tropfen Wasser zur Labung gereicht hatte, da doch, so fürchterlich auch jene Stunde damals noch alles, vorzüglich aber ihr Arm, und der ganze Weinkeller ihres Vaters, ihr zu Gebote stand, worunter es fast nicht zweifelhaft war, welches von beiden ihn, vorzugsweise, mehr gestärkt und erquickt haben würde.

Schrecklich! allerdings äußerst schrecklich war dieser Gedanke, und mußte solch ein Herz, wie das Herz Juliens war, äußerst angreifen; denn wenn ihre Hülfe nur einen einzigen Seufzer, nur ein einziges Stöhnen, nur einen einzigen bangen Herzensschlag, dem Hülflosen dort erspart hätte, so wäre unendlich viel; wär alles

les gewonnen gewesen, was nur irgend ein liebevolles Herz für das andre thun kann, und selbst unter Gefahr des schrecklichsten Todes, gewiß so gern thut; aber jener glückliche Moment, in welchem dieses hätte geschehn können, war ja vorüber, und was einmal vorüber ist, welche Menschen-, welche Götter-Kraft ruft das zurück? Nun weiß man zwar, daß manche Menschen, und mit gütigster Erlaubniß! unter diesen, auch manche Mädchen, daran nicht denken, sondern gerade als müßt' es auch ebenfalls, wenn sie wollen, mit dem Kopfe durch die Wand gehn, gegen die Gesetze der Natur, gegen Gott und Schicksal, und gegen sich selbst wüthen, dadurch aber bekanntermaßen, niemanden in der Welt, sondern einzig und allein sich selbst schaden; aber von einem eigentlich so gesetzten, vernünftigen Mädchen, wie Julie war, hätte man sich doch was anders versprechen sollen. Meynen Sie? Nun ja! wenn Sie meynen? So will ich Ihnen den Gefallen thun, und es auch meynen; indeß weiß ich doch

ganz gewiß, daß es gewisse Punkte giebt, in welchen alle Mädchen — Mädchen sind und bleiben! — und wo dann gewöhnlich die besten, herrlichsten, gefühlvollsten unter ihnen, jenes leichte Sortiment, welches heute so und morgen so, und übermorgen allenfalls wieder anders ist, sogar noch übertreffen.

Das beste ist, man läßt sie austoben! thut für den äußersten Fall, Messer und Gabel und Scheer und Nähnadeln ein bischen auf die Seite, und wartet es ab. Was will oder kann man eigentlich auch anders thun? Sie sehn und hören ja doch nicht, und die vernünftigsten bringen sie nicht selten darum nur noch desto mehr auf, und setzen sie in eine noch weit heftigere Laune, weil sie meynen, man sey kalt und gefühllos, und dergleichen; nein! nein! man lasse sie nur gehn. Sie werden, wie man aus Erfahrung weiß, dann, wenn sie ausgetobt haben, desto vernünftiger, und der größte fürchterlichste Sturm schadet diesen ungleich weniger, als einer

andern

andern Claſſe jener ſtille heimliche Gram, welcher, bei einem ruhig tragiſchen Lächeln auf der Wange, nicht ſelten am Leben nagt.

Julie war außer ſich! und im Grunde war es ihr auch gar nicht zu verdenken, denn dieſer Streich des Schickſals war allerdings ein biechen zu hart, und wenn man menſchlich von übermenſchlichen Dingen reden darf, heimtückiſch ſogar, und faſt müßte man ſagen malitiös. Indeß dürfen wir von einem Mädchen, wie Julie, hoffen, daß ſie ſich bald faſſen, und in eigener Kraft erheben werde.

Sechstes Kapitel.

At, non ter aevo functus amabilem
Ploravit omnes Antilochum senex
Annus, nec impubem parentes
Troilon, aut Phrygiae sorores
Flevere semper; desine mollium
Tandem querelarum!

Hor.

Es ist kurios, aber allerdings wahr, aus Erfahrung, und in der Natur der Menschheit gegründet: daß man über etwas, sey es auch das unangenehmste, fürchterlichste, was man geradezu und vollkommen weiß, ungleich weniger erschrickt, oder davon alte-

alteriet wird, als von und über etwas, was man nur ahnet, und wo die allezeit fertige Phantasie Zeit und Spielraum gnug hat, sich *mehr*, und vielleicht das allerfürchterlichste, hinzu zu setzen.

Dieß war auch hier der Fall. Sie wußten hiermit *etwas*, aber bei weitem nicht *alles*, und Juliens warme Phantasie setzte sich das übrige hinzu; und daß dieses nicht die angenehmsten, sondern die fürchterlichsten Zusätze waren, läßt sich denken, denn nur äußerst selten ist das erstere der Fall, daß nämlich einer — es müßte denn der glücklichste Leichtsinn seyn, sich selbst zu trösten und zu beruhigen sucht, durch mildernde Vorstellungen, sondern der letztere am gewöhnlichsten. Daher dieser Aufruhr in ihrem Herzen! ein Aufruhr, der jedem Troste widerstand, bis endlich ein helleres, nichts weniger aber als milderndes Licht, die Sache beleuchtete, und sie von allem völlig unterrichtete.

In der Abenddämmerung nämlich erschien ein Mensch im Hause, dem ersten

Ansehn nach ein Soldat, aber so verstellt, daß man ihn auch eben so gut für was anders, für was man wollte, ansehn konnte. Dieser schlich, endlich fast verdächtig, allenthalben herum, und fragte jeden, den er erwischen konnte, ganz heimlich, wo er die gnädige Gräfin vom Schloß Bergau zu sehn bekommen könne? Man fragte, was er bei ihr wolle? Man wollt' ihn geradewegs zu ihr hinauf führen, aber beides war ihm nicht recht. Er behauptete: sie allein sehn und sprechen zu müssen, und setzte hinzu, daß es ihr ganz gewiß sehr recht seyn werde.

Dieß kam endlich vor die Gräfin, und die Zeit daher an Sonderbarkeiten gewöhnt, entschloß sie sich, diesen sonderbaren Menschen zu sehn.

Mit dem Wachslichte in der Hand, trat sie heraus auf die Gallerie, machte mit der Hand sich den nöthigen Schatten, um selbst ungeblendet von ihrem Lichte, die Gegenstände vor und um, und neben sich, gehörig unterscheiden zu können, und so schritte sie, unter dem mehrmal wieder-

holten leiſen Anrufe: wer will mich ſprechen? ruhig gegen die Treppe vor, wo der Unbekannte das letztemal geſehn worden ſeyn ſollte.

Die ganze Sache war indeß ungleich ſchneller abgemacht, als ſie ſichs gedacht hatte, denn als ſie der Treppe kaum zur Hälfte ſich genähert hatte, trat behutſam, um ſie nicht zu erſchrecken, ihr ein artiger Mann zur Seite, gab, ſobald er ſie für die Gräfin erkannt zu haben ſchien, ohn' ein Wort, ihr einen Brief in die Hand, und war ſogleich mit einem Sprunge wieder die Treppe hinunter, ſo daß ſie, die keinen Menſchen, auch für den unbedeutendſten Dienſt, unbelohnt von ſich ließ, mit aller Anſtrengung nicht im Stande war, eben ſo ſchnell den Dukaten heraus zu langen, und ihm zu appliciren, welchen ſie, da ſie auf den erſten flüchtigen Blick die Hand des Ewald in der Aufſchrift erkannte, ihm zugedacht hatte.

Daß die Gräfin dießmal Julien so gleich wieder herbei rief, war nicht allein äußerst zweckmäßig, sondern hatte auch einen sehr glücklichen, man darf sagen, den glücklichsten, erwünschtesten Erfolg; denn so erfuhr sie doch auf einmal alles ordentlich, und es blieb ihr nichts übrig, als der süße Gedanke: daß Ewald ihr alles, sogar ihren Besitz, oder vielmehr die bestimmte Bedingung desselben, das eiserne Kreuz, aufgeopfert habe, und doch also wirklich noch lebe; je nun — und so lange man lebt, bleibt einem ja immer die Hoffnung zu allem, es ist nichts in der Welt verloren, als im Tode, wo bekanntermaßen, gewiß wenigstens für diese Welt, alles verloren ist.

Er schrieb nämlich: *) „daß er, im Vorausehn dieser und mehrerer Schrekkens-

*) Seine Eskadron, welche überhaupt, laut der wahren Geschichte, in diesem und dem folgenden Jahr oder Feldzuge, eine fast romantische Rolle spielte, indem sie fast überall war, war jetzt zum General Hirschfeld gestoßen.

• Scenen für Schloß Bergau, Gele-
heit gesucht, und glücklich gefunden
e, Sie, mitten aus den Feinden her-
zu holen, und — (er hatt' also rich-
Ihre Gedanken und Wünsche getroffen)
Listenhausen zu bringen. — Dieß
e er Ihnen durch einen Offizier sagen
en, und da alles richtig so bestellt ge-
en, (die übereinstimmenden Ideen hat-
thn also sicher gemacht, und zugleich
geführt) nicht anders gewußt, als
Sie am Gartenthore einsteigen
len. —

Dieses habe er auch keinen Augenblick
den Augen gelassen, und da ein
upp Reiter, unter welchen er weder
unde noch Feinde unterscheiden können,
selbe besetzen zu wollen geschienen, die-
Trupp mit seinen wenigen Leuten,
che er, den Umständen gemäß, bei sich
ben können, frisch attakirt und glücklich
vorfen; fast in demselben Augenblicke
r sey er im Rücken angefallen worden,
o da habe er denn, außer mehrern, im

Grun-

Grunde unbedeutenden Wunden, welche ihn nichts als Blut gekostet, an dem bekannten Brückchen dort über die Schleuße, den fatalen Sturz mit dem Pferde gethan, welcher ihn jetzt, — o so süß! — denn hier fieng er nun an, die ganze Skala hinauf und wieder herab zu schwindeln — in Juliens süßem Bettchen fest halte u. s. w."

„Uebrigens, fuhr er endlich, in einem ruhigen Tone, wieder fort, begreife ich bis diese Stunde noch nicht: wen Ihre Existenz hier oder dort, in diesem furchtbaren Augenblicke, wenigstens eben so sehr als mich interessiren konnte, so, daß er so viel, ja, ich darf mit Recht sagen, alles riskirte, da, wenn meine andern Leute indeß heran kamen, diese Hand voll Menschen auf jeden Fall, wenn ich auch todt war, so zusammen gehauen wurden, daß kein Fuchs und keine Krähe ein kärgliches Frühstück davon zusammen gefunden haben würde. Indeß bin ich jetzt ruhig und zufrieden, indem ich doch weiß, wo

Sie

Sie ſind, überzeugt noch außerdem, daß Sie in Magdeburg auf alle Fälle ruhiger und ungeſtörter ſind, als Sie es auf Schloß Bergau ſeyn würden, indem der Feind ſchwerlich ſeine Anfälle auf Berlin aufgeben dürfte, was nicht allein noch manchen Tropfen Blut koſten, und wobei das liebe Bergau dann immer inkommodirt werden wird. O! wenn nur erſt ich auch wieder flott wär; doch ach! ich groſſer Sünder, was wünſche ich? der ich ſo herrlich mich befinde, im ſüßen Bettchen der Grafin Julie, wohin man, zu meinem unausſprechlichen Glück mich leider bringen mußte, weil es in allen übrigen Zimmern noch Spektakel gab, hier, wo nichts in der Welt mir weh thut als das Herz, indeß unſer alter Heubaum (ein Spitzname des dortigen himmellangen und klapperdürren, übrigens recht braven, ſorgſamen Chirurgus) mich zuſammen flickt und zuſammen ſchnallt — Wo, in aller Welt könnt' ich mich auch beſſer befinden? Nur grauſt mir, wenn ich um mich her ſchau', und bemerke, daß mein edles Blut,

und

und die Salben und Dekokte unſers hochberühmten Aeskulap, denn doch wohl hie und da traurige Spuren meines dermaligen mitleidswürdigen Daſeyns hinterlaſſen dürften, und ich würde unleidlich ſeyn, wenn nicht die Frau Magiſterin (eine Pfarr-Wittwe, Anverwandtin) mich verſicherte: daß ſie alle ihre Kunſt anwenden werde, um dieſelben möglichſt zu vertilgen."

„Das kann ſie bleiben laſſen!" — dachte Julie, welcher ein ſonſt vielleicht unangenehmer Flecken, die theuerſte Erinnerung an die Leidenszeit des guten Ewald geweſen ſeyn würde; denn was er jetzt litte, litt er ja doch blos um ihretwillen, ach! und war dabei ſo heiter — und fühlte ſich dabei ſo glücklich — der gute Ewald! —

„Uebrigens, fuhr er endlich fort, ſind alle ſüßen Träumen beſtens arangirt und aufgehoben, bis auf das liebe Strick-Strümpfchen, auf welchem ich geſtern, unbekannt mit dieſer angenehmen Bettgeſellſchaft, noch ſo hart lag, und woran ich heute, wie die Frau Magiſterin und

der

der Herr Chirurgus bezeugen können, fleißig fort stricke. Nur wünschte ich zu wissen, wie viel mal ich eigentlich abnehmen muß, eh' ich die Ferse anfange? Denn hierüber sind wir Gelehrten hier streitig" u. s. w.

„Nun — so kann er doch seine Narrenspossen nicht lassen, und wenn ihm der Tod auf der Zunge säß!" sagte Julie lachend, und jetzt war ihr heiterer Sinn und ihre frohe Laune gleichfalls wieder hergestellt. Nur mit der albernen Frau Magisterin war sie böse.

Siebentes Kapitel.

Sind manche Heldenthaten
Gebaut auf Lug und Trug,
Gibt's ehrliche Soldaten
Doch immer noch genug.
Doch aber, doch verrathen
Den ehrlichen Soldaten,
Nein, nein! das thun wir nicht.
Der gute Mann verletzte,
Indem er uns ergötzte,
Ja niemals seine Pflicht.

Hätt' er das Land verrathen,
Wie mancher Schurke that,
Dann möge Gott ihm gnaden!
Uns aber — ach! uns hat
Der gute Mann Vergnügen
Gemacht durch seine Lügen,
Und niemand weh gethan;

Drum

Drum danken wir, und ſingen,
So gut es will gelingen,
Ein Lied dem guten Mann.

Ward manches doch geſungen,
Dem, der im Uebermuth
Sich hoch empor geſchwungen,
Durch andrer Leute Blut.
Der ſich, in ſeiner Größe,
Mit ſchrecklichem Getöſe
Zum Erdengott erhob,
Und gegen alle Braven,
Die nicht als ſeine Sklaven,
Sich biegten, Rache ſchnob.

Dem, der in ſeinen Sünden
Verpraßt des andern Geld,
Und alle Welt zu ſchinden
Für recht und ehrlich hält;
Der, kein Gewiſſen habend,
Vom Morgen bis zum Abend
Nur ſinnt auf Trug und Liſt,
Und — kurz, ohn' allen Zweifel,
Ein Spießgeſell vom Teufel
Und ſeinen Engeln iſt.

Dem harten Menſchen-Würger,
Der dort, im Rieſen-Schritt',
Den arbeitſamen Bürger
Scheuloß mit Füßen tritt.
Der in Eroberungen —

Wenn sie auch nicht gelungen —
Sieht seinen höchsten Ruhm,
Und Leichen häuft auf Leichen
Um drauf empor zu steigen
In Ramas Heiligthum.

Warum nicht auch den Braven,
Dem's wohler wird um's Herz,
Wenn sich Umstände trafen
Zu lindern einen Schmerz?
Der herzlich gern im Stillen
Was Gutes zu enthüllen,
Die kühle Nacht durchwacht,
Wenn er dadurch nur Klage
Verscheucht, und trübe Tage
Zu Freudentagen macht.

Schlagt an denn, meine Saiten!
Schlagt an, den höchsten Ton!
Schlagt an! und singt mit Freuden;
Ihr singet nicht um Lohn.
Ihr singt dem braven Bruder,
Des starke Hand das Ruder
Am Lebens-Schifflein faßt,
Indem's beginnt zu wanken,
Und hin und her zu schwanken,
Mit seiner schönen Last.

Und — nun, sagt an! — Es frage
Wohl ein's: um welchen Lohn? —
Was hat am andern Tage,

Der

Der brave Mann davon?
Schenkt ihm für Ihro Gnaden
Holländische Dukaten,
Der Wirth Burgunder ein?
Bringt endlich ihm die Charte
Der Kaufer, daß er harrte,
Zum Thé dansant? — o, nein!

Ein neuer Friedensstörer? —
So sieht er uns nicht aus.
Ein heimlicher Verehrer? —
Er kommt ja nicht in's Haus;
Saß nie noch am Claviere
Bei ihr, hat nie noch ihre
So schöne Hand geküßt;
Nur wenn er bringt, im Fluge,
Depeschen, zeigt der Kluge
Daß kein Gespenst er ist.

Um desto höher schalle
Denn ihm mein hohes Lied,
Ihm, der seit Adams Falle,
Nicht Eigennutz verrieth.
Und — was er, bei dem allen,
Was uns so wohl gefallen,
So ganz umsonst risküret?
Es wird — wirds mal nicht richtig
Bei ihm befunden, tüchtig
Das Fell ihm aufgeschmiert! —

Um deſto höher ſchalle
Denn ihm, mein Hochgeſang,
Ihm, der die Menſchen alle
Herrn reich macht, ohne Dank.
Sing' ihm, dem Vielgeliebten,
Der unſern ſchwer Betrübten
Bieder, bei Tag und Nacht,
Weit mehr vergnügte Tage,
Als alle Hochgelage
In Magdeburg, gemacht

Und — lernen wir ihn kennen,
So laßt uns, hoch und hehr,
Den beſten Freund ihn nennen;
Den beſten — den ſeither,
In ihren alten Tagen,
Die volle Welt getragen,
Wo alles Trug und Liſt —
Feinheit und Complimente,
Mit welchen doch am Ende
Man nur betrogen iſt.

Schweig nun, mein Lied! und halte
Den vollen Athem an;
Halt' und verfolg die alte
Schlechthin gemachte Bahn.
Man möchte dich verkennen,
Und ſelbſt den Schmeichler nennen,
Den du, als eine Laſt
Der beſten Menſchen Tage,

Und

Und ihre größte Plage
So oft geſchildert haſt. —

Dieſe ſehr angenehme Correſpondenz von Schloß Bergau ging — gewöhnlich von acht zu acht Tagen, lange Zeit ihren ruhigen Gang fort, ohne daß ſie eigentlich wußten: durch wen? — denn zuweilen brachte die Briefe ein Dragoner, zuweilen ein Huſar, zuweilen ein Jäger, zuweilen ein Civiliſt, der, wie ein Ey dem andern, einem Schreiber glich, und immer war die Erſcheinung nur ein Moment, nur ein Schatten, welcher immer eben ſo ſchnell wieder verſchwand, als er — oft unvermuthet erſchien. Nur ein einzig Mal gelang es der Gräfin, dieſem Schatten — ich glaub' es war juſt der Huſar — einen Dukaten in die Hand zu drücken, welchen ſie eben, zu irgend einer andern Ausgabe, in der ihrigen hatte, da drückte der Huſar ihn mit einer ſolchen Inbrunſt an ſeine Lippen, und küßt' ihn ſo heiß und innig, daß es

ihr nicht allein ganz kurios vorkam, sondern sogar was man sagt, eiskalt über die Haut lief. Und so erhielten sie denn immer von allem, was in jener Gegend vorfiel, die erste und sicherste Nachricht, erhielten selbst Briefe vom Vater und Bruder, durch diese seltsame Estafette, und zerbrachen, in einsamen Stunden, sich oft schier die Köpfe darüber.

Einst erzählte die Mutter, in einer solchen Stunde, Julien jenen seltsamen Vorfall mit dem Dukaten. Dieß machte dieselbe, welche schon oft gewünscht hatte, jene seltsame Estafette doch auch einmal zu sehn, und ihr einmal einen Brief abzunehmen, äußerst neugierig, und sie beschloß auf der Stelle; selbst ohne Beistimmung und Erlaubniß der Mutter — warum sie dieselbe schon mehrmal umsonst gebeten hatte, einen Plan dazu auszuführen; und — ich denke, was ein neugieriges Mädchen beschließt, bleibt ja gewiß weit seltner bloßer Beschluß, als bei manchen, in Hinsicht der Festigkeit in

Beschluß

Beschluß und Ausführung, so hoch gepriesenen Männern *); — denn überhaupt sind diese, die Mädchen, besonders aber die neugierigen — (und ebenfalls mit gütiger Erlaubniß zu sagen — welches ist nicht neugierig?) — weit stärker im Ausführen, nicht just eines durchdachten Beschlusses — indem sie mit dem Denken

*) Der Verfasser findet sich genöthigt, hier — nicht zwar, wie die sich selbst gern redenden hörende Frau Tante, mit dem Ruken an die Nußbaum-Commode gelehnt, mit Pathos den Fuß vor zu setzen, oder — etwas bequemer wenigstens — mit Grazie über den andern zu schlagen, um zur Anhörung einer langen salbungsvollen Rede einzuladen, sondern blos eine kleine Anmerkung zu machen, oder doch wenigstens den Finger an die Nase zu legen; denn allerdings, allerdings giebt es Männer, welche — theils in einem Tage mehr beschließen, als sie in einem ganzen Jahr' ausführen können, theils aber auch in 364 Tagen so viel denken und nur immer beschließen, wovon am 365 oder resp. im Schaltjahr, 366sten noch nicht das mindeste gethan oder ausgeführt ist. —

Denken ſich eigentlich nie gern die Köpfe wüſt machen, oder ſonſt inkommodiren — ſondern des nächſten beſten guten oder ſchlechten Einfalles, als die Männer, deren ſchon mancher, aus lauter Bedächtigkeit, vor der Ausführung vielleicht des allerheilſamſten und wichtigſten ſeiner Beſchlüſſe geſtorben iſt. —

Nil pictis timidus navita puppibus
Fidit; tu, nisi ventis
Debes ludibrium, cave!

Kaſt aber wär Julien dieſe Neugierde, nebſt dem daraus entſprungenen Entſchluß: dem kurioſen Soldaten — oder was er eigentlich ſonſt war — ihre Depeſche einmal ſelbſt abzunehmen, ſehr übel bekommen, und gewiſſermaßen war es auch wirklich damit — wie es war; wenigſtens wär es für ihr geheimes Portefeuille, und ihre häuslichen und Herzens-Angelegenheiten, beſſer geweſen, wenn ſie

nicht

nicht neugierig geweſen wär, ſondern die Sache ganz ihrer Mutter überlaſſen hätte, welche, wie wir wiſſen, immer ſehr gut mit dieſem vielſeitigen Menſchen fertig wurde. Na, indeß wars nicht zum Tode. Wir wollen ſehn, wie's abläuft.

Mehrere Tage ſchon über die gewöhnlichen, hatte Julie vergebens aufgepaßt, und wurde faſt ärgerlich und ſo verdrüßlich darüber, daß ſie höchſtens noch ein oder zwei Mal danach gelaufen, dann aber — auf ihrem Stuhle ſitzen geblieben wär, und das ihrige davon, durch die Mutter beim Schlafengehn, abgewartet hätte. —

Den folgenden Abend waren einige Damen hier, und man ſaß beim Thee in traulichem Geſpräch. — Julie hatte ſich unbemerkt fortgeſchlichen. — Auf einmal hörte man einen hellen, lauten Kreiſch. — Es war Juliens Stimme. Alles ſprang hinaus; — die Bedienten und Mädchen aus den andern Zimmern waren auch ſchon auf dem Sprunge.

Sieh da! — dort, an der Treppe, hielt

hielt der Dragoner Julien so kräftig umfaßt, und schmatzte sie so tüchtig ab, daß sie — jetzt nicht einmal mehr schreien konnte. —

Ich bitte meine Leser und resp. Leserinnen, hier einmal ein bischen inne zu halten — so dringend auch hier die Noth und augenblickliche Rettung und Hülfe zu seyn scheint — und diese Scene mit mir ein wenig näher, und — was wir ja füglich ohne Risiko können — in Ruh zu betrachten. —

Stellen Sie sich, ich bitte, fünf bis sechs Damen vom ersten Range vor — an der Spitze die Gräfin Ortlan — sämtlich Damen an der Grenze des Mittelalters — Damen vom besten Ton, denen, selbst in diesen wilden Kriegs-Zeiten, eine solche Frechheit, eine solche Scene, schlechterdings was unerhörtes war. Schreck, sprachloses Staunen, Entsetzen, und was all im Gefolge solcher Ueberraschungen zu seyn pflegt, hielt anfänglich selbst die Zungen gefesselt, dann Ausrufungen über Ausrufungen — und Ehrentitel vollauf,

z. B. ſchrecklich! — entſetzlich! — unerhört! — ſchändlicher Menſch! und dergl. aber — was half das alles? und als man nun endlich die Nothwendigkeit einſah, hier thätig zu Werke gehn zu müſſen — o weh! — ſämtlich unbewaffnet — höchſtens mit Strickſtöcken, Eventaillen, u. ſ w. wer nicht auch dieſes im Schreck weggeſchmiſſen hatt', und darüber hin geſprungen war — o, weh! o, weh! — Nur Excellenz, die auf den linken Hinterlauf' etwas eſtropierte, oder ſonſt nur ein wenig unſichre weiland Frau Obriſthofmeiſterin, hatten Ihr galantes Krückchen, bei Hochdero bekannten Contenançe in dergleichen Umſtänden, nicht vergeſſen oder weggeworfen, und avancirten, in angebornem Muth und patriotiſchem Eifer — welchen ihre hohen Vorfahren, an den Spieltiſchen, ſattſam dokumentirt — ihren eigenen Defekt vergeſſend, friſch auf dieſes Ungeheuer voran, welches ſo brutal ſeine menſchlichen Empfindungen dem armen Kinde dort applicirte. — Indeß hatte der Herr Haushofmeiſter, mit dem blanken

Degen

Degen in der Hand, weit zweckmäßigere Vertheidigungs-Anſtalten getroffen, und — in den beiden Flanken, die Bedienten und Einheitzer, mit Stiefelhölzern und Ofengabeln, machten einen ſo impoſanten Aufzug, daß der rüſtige Dragoner, nicht aus Mangel an Muth, ſondern von der Menge gedrängt, ſeine ſchöne Beute fahren ließ, und mit einigen herzhaften Sprüngen, auch den durch einen General-Alarmruf herbeigerufenen Küchenjungen glücklich entkam, welche, mit Fleiſchgabeln und Rührlöffeln, unten an der Treppe ihn in Empfang zu nehmen, und — quam aptis zu regaliren gedacht hatten. —

Jetzt — wie wenn auf dem Schlachtfelde, nach dem letzten fürchterlichen Choc der Cavallerie, en muraille, welcher die bereits wankende, zum Theil ſogar ſchon in Unordnung gebrachten Linien vollends zum Weichen disponirt — nun nach und nach der Staub und Pulverdampf mit dem Winde ſich verzieht, und nun die ganze

Schrek-

Schreckens-Scene aus ihrer Nacht furchtbar hervor tritt; ſo — ſo trat auch jetzt, als der Feind ſeinen Meiſter-Streich ausgeführt, und einen eben ſo meiſterhaften Rückzug genommen hatte — hier alles in ſeine eigene wahre Geſtalt und beſondere Situation zurück, und präſentirte ſich, wie es war.

Dort lag Julie, auf der oberſten Treppen-Stufe, und neben ihr die Despeſche, welche — aus ſehr guten Gründen, die Gräfin zu allererſt, in aller Stille zu ſich nahm, und verbarg.

Todt war Julie nicht! denn — dafür hat, ihm ſey Dank! der gütige Schöpfer geſorgt, da er wohl wußte, was ſeiner hohen Beſtimmung gemäß, das weibliche Geſchlecht für eine feſte, faſt dürfte man ſagen, unverwüſtliche Organiſation nöthig hatte — nein! todt war ſie nicht; denn, vermöge dieſer feſten Organiſation, ſtirbt ſelbſt das zärtlichſte Mädchen nicht in der Umarmung des nervöſeſten Dragoners; aber — äußerſt alterirt — athemlos — das läßt ſich denken.

Nun,

Nun, das war gut! und nun hatten alle Muth wie die Löwen, denn — alle liebten Julien, und — o! mancher von der jungen Dienerſchaft mochte ſich vor wenig Minuten an die Stelle des vielgeſchimpften Dragoners gewünſcht haben.

Seinen Ehrendegen ſauber abwiſchend, trat der Herr Haushofmeiſter zur Seite der Excellenz — (ſie waren zuſammen am ***ſchen Hofe grau, und blos aus allerhöchſter Gnade, hierher in eine gewiſſe Art Ruh verſetzt worden) und verſicherte hoch und theuer, „danke Gott, daß es ſich noch ſo geendet habe; aber — er wär im Stande geweſen, jetzt einen Mord zu begehn.“ Excellenz ſtützte ſich auf dieſe ihre alte zweibeinige Krücke, und ließ ſich nach dem Zimmer zurück führen.

Die übrige Dienerſchaft flucht' und ſchwur, mit wenig veränderten Worten, das nämliche; indeß — er war fort, und — unter uns geſagt — eigentlich war's doch recht gut, daß er fort war; denn — nun ja! wir wiſſens ſchon; und was hätte man denn eigentlich mit ihm machen

chen wollen? was hätte man mit ihm machen können? —

„Sieh! sprach etwas derangirt die Mutter zur Tochter, als diese von ihren Mädchens unterstützt, nach ihrem Zimmer hinüber wankte — Sieh! diese Alteration hast du nun davon. Hätteſt du, wie bisher, mich mit ihm konferiren laſſen ja, denn gegen mich hat der, übrigens immer äußerſt artige Menſch ſich nie ſo vergeſſen.“

Julie mußte jetzt die Mutter ſchwätzen laſſen, denn ſie war in dieſem Augenblicke wirklich ganz unfähig, auch nur ein einziges Wort zu ſprechen. Hätte ſie ſprechen können; — ich dächt', ich wollte faſt die Worte wiſſen, welche ſie ihr geantwortet haben würde. Die Mädchen biſſen ſich in die Lippen, denn auch ſie mochten wohl denken was ich denke; nämlich distinguendum est! — auf deutſch: die Mutter iſt nicht die Tochter!

Excel-

Excellenz aber wollte dieſen Exceß ſchlechterdings vor den Commandanten gebracht, und den frechen impertinenten Menſchen beſtraft wiſſen, indem ſonſt dergleichen Attentate, wenn ſie nicht beſtraft würden, gemeiner, und wiederholt werden könnten, und im Grunde hatte ſie ſehr recht, indeß war für ihre Perſon in dieſer Art gewiß nichts zu fürchten, und da die Gräfin Mutter ungleich wichtigere Gründe zur gänzlichen Unterdrückung dieſes ganzen Vorfalls hatte, ſo drang dieſe, von ihrer Vertrauten, der Gräfin Roſa, mächtig unterſtützt, mit ihrer Meynung durch, und es wurde feſt beſchloſſen, verabredet und verſprochen: gänzlich darüber zu ſchweigen, und — im Fall dennoch etwas davon im Publiko laut werden ſollte — die Sache als einen Spaß unter den Hausmädchens, deren eins einen Soldaten zum Schatz habe, welcher einmal faſt die Gräfin Julie für ſeine Amaſia angeſehn, u. ſ. w. in's Lächerliche zu ziehn. — Auch würde der Commandant, ſelbſt bei der ſtrengſten Mannszucht, welche er wirklich

lich hielt, doch ſicher keinen Soldaten, weil er ein Mädchen geküßt (und weiter hatte dieſer doch Julien wirklich nichts gethan) haben hängen oder Ruthen laufen laſſen; auch da dieſes Mädchen eine Gräfin war. —

Ganz verſchwiegen blieb es indeß nicht, wie man das vorausſehn konnte; aber — man nahm es wirklich juſt ſo, wie es eigentlich zu nehmen war, das heißt, man lächelte darüber, und Julie verlor dadurch nicht das geringſte an der Hochachtung, in welcher ſie allgemein ſtand. —

— — Superi viſere, diuque
Haec fuit in toto notiſſima fabula
coelo. —

Ovid.

Achtes Kapitel.

Viel vermag Philosophie
Ueber Gram und Schmerzen;
Dennoch aber herrscht sie nie
Ganz in unsern Herzen.

Auch hat Demonstration
Manchen Harm gebrochen,
Und selbst der Verzweiflung Hohn
Bittern Hohn gesprochen.

Doch — es bleibt für wahres Glück
In dem Herzen
Ab' ein Winkel stets zurück,
Den wir nie verschmerzen.

Nur das selige Gefühl,
Das Bewußtsein, bringet
Ruhig uns zum schönen Ziel,
Wonach alles ringet.

Also,

Alſo, Schlangen! groß und klein,
Seyd ihr mit mir böſe?
Kommt! und zeigt euch, grob und fein,
Ganz in eurer Größe. —

Möcht ſo lang' ihr immer wollt
Eure Gifte ſpritzen;
Das Bewußtſeyn, rein wie Gold,
Wird mich ewig ſchützen.

Die Mutter fand Julien am andern Morgen zu ihrer größten Freude, ſehr ruhig und heiter. Sie ſcherzte ſogar über ihre geſtrige Avantüre — wie ſie es nannte, und befand ſich bereits unter den Händen ihres Mädchen, um, wie gewöhnlich, herunter zur Gräfin Roſa zum Frühſtück zu kommen. —

„Mutter! — ſprach ſie dann, als das Mädchen weg, und ſie allein waren, und weißt du was neues? — (feſt und mit Ueberzeugung) es war kein Dragoner, der geſtern mich küßte! Drauf wett' ich mein Leben!"

„Nun? — entgegnete die Mutter

lächelnd

lächelnd — hast du denn zuvor schon einen Dragoner geküßt? oder von einem dich küssen lassen, daß du den Unterschied so genau wissen willst?"

„O! sey nicht skoptisch — liebe Mutter! — fiel Julie sanft bittend ein — so was läßt sich ja denken! — (wie zuvor) Sieh! — und hätte nicht zugleich eine feste harte Hand die meinige so gedrückt, daß ich hätte schreien mögen — sieh Mutter!"

Mutter (einfallend). Du schriest ja schon!

Julie. Das war nur für Schreck! aber — ich versichre Dir heilig, gute Mutter! hätte nicht diese feste Hand — (glühend) Mutter! ich würde drauf schwören, es war ein Mädchen!

Mutter (leicht). Du schwärmst! Indeß, bleib Du in Gottesnamen dabei! Ich habe nicht das geringste dagegen.

Julie. Mutter! — (die Hand auf die Brust drückend) Es ist feste Ueberzeugung!

Mutter (wie zuvor). Nun, ja doch! — ja doch! — Sage das aber nur mir, und niemanden anders. Man möchte dich sonst für eine Närrin halten.

Julie (seufzend). O Gott! Mutter! wie kränkst Du mich! daß Du mir nicht glaubst.

Mutter. Und wenn ich nun auch spräch: ich glaube Dir! überzeugen wirst Du mich doch nicht. Was kann's Dir also helfen? — Was Dich beruhigt, liebe Julie! das glaube Du so fest als Du kannst; denn an der ganzen Sache liegt überhaupt nichts, als daß es Dich und uns alterirt hat. Beruhigt ein solcher Glaube nur Dich, (sie kosend) wie ich mit Vergnügen finde, so ist's ja gut! sehr gut! — und ich finde wie Du wohl glauben kannst, in Deiner Beruhigung auch die meinige.

So giengen sie ruhig und heiter zur Gesellschaft; und als man hier nur erst Julien heiter und ruhig sah, welche jedermann herzlich liebte, so kam es bald da-

hin, daß man über den gestrigen, für sie so unangenehmen Vorfall, ruhig scherzt' und lachte.

Indeß hatt' und behielt es doch die einzige, von der Gräfin Mutter vorhergesehene unangenehme Folge, daß der verwegne Dragoner nicht wieder kam, und sie also von nun an ohne alle Connexion mit der Heimath, und ohn' alle Nachrichten von dorther waren und blieben. Eine Sache, welche, wie sich's in der Folge zeigte, sehr wohl auch einen andern Grund haben konnte; denn aus dieser letzten Depesche sahn sie, daß Ewald wieder gesund, und bereits an seine fernere Bestimmung abgegangen war. Er schickte Julien ein Paar, während seinem dortigen Lager, völlig fertig gestrickte Strümpfe, welche, so schlecht (unter uns gesagt) sie ausgefallen waren, ihr außerordentlich viel Spaß machten. Auch erhielten sie bald nachher mehrere Nachrichten von der Schlacht bei Leipzig, welche, so glücklich sie für die Alliirten ausgefallen war, für

sie

ſie die unangenehme Folge hatte, daß Magdeburg jetzt nicht allein ſtärker beſetzt und befeſtigt, ſondern auch ſpäterhin — vielleicht etwas zu ſpät! von den Alliirten immer enger eingeſchloſſen, und ihnen alſo nicht allein jede fernere Hoffnung zu einer neuen Communikation mit der ſüßen Heimath, ſondern auch ihrer Befreiung ſelbſt entzogen, oder wenigſtens mehr noch als bisher in's Dunkel geſtellt wurde.

O Freiheit! — edles Gut! —
Um dich giebt gern ſein Blut
Der brave Deutſche,
Erträgt, mit feſtem Sinn,
Um dieſen Hochgewinn,
Die blutge Peitſche

Des Kriegs; und beſſt und harrt
So ſehr ihn Hoffnung narrt,
Auf beßre Zeiten. —
„O, Seher! ſiehſt du nicht
Dieß ſchöne Roſenlicht
Ach! nur von weiten?“ —

„Ich ſehe nichts! — mit Blut
Beſprengt, o Erde! ruht

Ein dumpfes Schweigen
„Auf dir.“ — „Auch nicht vielleicht,
So weit dem Auge reicht,
Ein gutes Zeichen?“ —

„Das weite Sternenland
Liegt vor uns, ausgespannt
Im heiligen Lichte. —
Doch — jeder Acker bringt,
Mit Menschenblut gedüngt,
Nur blutge Früchte.“ —

„Was man von Ruhe spricht,
Ist nur ein schön Gedicht,
Dich einzuschläfern; —
Denn was noch übrig läßt
Die Weisheit, ist zum Fest
Den Durren Körern.

„Was also kann ein Glück,
Ein flüchtger Silberblick,
Dem Dulder frommen?
Und am Bethesda-Teich
Ein gutes Zeichen euch,
Ihr Deutsche! kommen?“ —

Es mögen sie Schlachten zu Tausend gewinnen!
Bleibts ferner bei ihren hochherzigen Sinnen;
Nie werden das Ziel sie erreichen!

Ganz

Ganz anders muß hier mit Tyrannen man
sprechen,
Und wo nicht gerade die Hälf' ihnen brechen.
Doch wenigstens tiefer sie beugen.

So lange noch heben sie können den Nacken,
Und Klauen noch haben, um tückisch zu
packen
Den ruhigen Nachbar im Frieden;
So lang' ist der Erde, und all' ihren
Kindern,
Und all' ihren Ochsen und all' ihren Rin-
dern,
Kein bleibendes Glück noch beschieden;

Denn immer noch hänget das Schwerdt dann
am Faden
Uns über dem Schädel, und einzig aus
Gnaden
Führt einer den Bissen zum Munde.
Wenn wird es doch dämmern! Wenn wird es
doch tagen!
Wenn wird sie doch kommen! Wenn wird sie
doch schlagen,
Die glückliche, göttliche Stunde?

Es lagen viel deutsche Bundes-Truppen in Magdeburg, und man trug sich mit allerhand Reden; aber unsre guten Hausweiber nahmen auch nicht den entferntesten Antheil daran, sondern ließen, was auch für den ruhigen Bürger und Civilisten immer das best' und sicherste ist, die Soldaten sich schlagen und die Politiker kannegießern, so viel sie wollten, und machten in allen Zirkeln nur die guten Gesellschafterinnen. Daher kam es denn, daß sie just um diese Zeit von den eigentlichen Welthändeln und Schlachten und Siegen mehr wußten und erfuhren, als etwa auf Schloß-Bergau, wo ihnen doch die Correspondenz nach allen Orten und Enden der Welt, und nach allen Theilen des Kriegs-Schauplatzes, durch ihre besondern Connexionen, vollkommen offen gestanden hatte. — Nichts fehlte ihnen, als Freiheit; denn Lieb' und Freundschaft, und die herzlichste Theilnahme an ihrer fatalen Situation hier, fanden sie allenthalben.

Selbst

Selbſt der gutmüthige Commandant ſchüttelte jetzt zuweilen den Kopf, wenn ſie darüber ſprachen, und äußerte ſeine Verwunderung. Gegen die Gräfin Roſa hatte er ſich noch deutlicher erklärt und hinzugeſetzt, daß er nicht das geringſte dagegen habe u. ſ. w. — Indeß, ſo lang' ein einmal gegebener Befehl nicht ausdrücklich zurückgenommen werde — müſſe er ihn reſpektiren. — Er wiſſe überhaupt nicht, ob der hieſige Aufenthalt der Frau Gräfin und ihrer Tochter, nicht vielleicht mehr das Werk eines Freundes ſey, da für widrige Verhältniſſe manches nicht zuſammen ſtimme — u. ſ. w. — Kurz, es war eine äußerſt närriſche Situation, in welcher ſie hier lebten. Beſonders jetzt. —

Die Gräfin hatte ſonſt öfters an Luthers Gefangenſchaft auf der Wartburg gedacht, und ſich damit getröſtet; aber — jetzt? — Wozu? —

„Man begreift freilich manches in der Welt nicht, und — es iſt doch gut!“

gut!" — und tröſtete ſich wieder damit; denn — ſie wuſte' und hatte keinen beſſeren Troſt, und — war eine vernünftige Frau! —

Neuntes Kapitel.

Wer Schiffbruch leidet, faßt das Bret,
Und endlich herzensfroh,
Wenn auch das Bret zum Teufel geht,
Das letzte Hälmchen Stroh

Und ſchwimmt, und ſchwimmt — mit Kraft und Muth
Im glücklichſten Verein,
So fürchterlich es ſtürmen thut,
Im ſichern Hafen ein. —

Glatt aber iſt das naſſe Bret,
Schwach iſt der Halmen Stroh,
Und — indem mancher untergeht,
War er ſo froh! ſo froh!

Laß alſo ja vom Scheine nicht
Dich täuſchen, armer Mann!
Da, wenn die letzte Stütze bricht,
Dich nichts mehr retten kann.

Und ihr, in deren offnem Blick
Die Seele immer schwebt,
Ihr Weiber! sorgt, daß euer Glück
Ihr einst nicht überlebt.

Euch beneid't jedes Männeraug'
Um Liebe an, und eh
Man's denkt, hat schon ein giftger Hauch
Sie weggeweht. — O weh!

Dann schreit ihr über Falschheit, und
Gott weiß all' über was! —
Nagt euch die steinen Hände wund,
Benetzt eure Kissen naß,

Und flucht — ach! Gott vergeb es euch —
Dem männlichen Geschlecht;
Denn ihr nur macht den dummen Streich,
Und es geschieht euch recht.

Wer hieß euch trauen jedem Blick,
Der euch entgegen strahlt?
Wer hieß euch würfeln um ein Glück,
Das nur der Tod bezahlt?

Gab Gott euch nicht Verstand genug
Für euer warmes Herz?
Warum also treibt, superklug,
Ihr mit der Liebe Scherz?

Warum füllt euer feines Hirn
Oft nur ein eitler Traum? —

Dann

Dann deckt die Furchen eurer Stirn
Die dunkle Locke kaum;

Denn wenn der eitle Traum verfliegt,
Iſt alles wüſt und leer,
Ach! und in ſüße Ohnmacht wiegt
Euch keine Liebe mehr.

Stark ſeyd ihr dann nur für den Schmerz,
Für Troſt und Ruhe nicht,
Und welkt dahin, bis euch das Herz
Im kalten Buſen bricht.

„Mutter! — Mutter! — rief einſt Julie, als ſie eines Morgens ihre Blumen vor dem Fenſter begoß, und warf das Glas in's Zimmer hin — ſieh! ſieh dort! — Wer geht dort?“ —

„Nun, nun! — ſprach die kältere Mutter, ihr Strickzeug zuſammen nehmend — wer wird's denn ſeyn?“ —

Ein junger Mann bog eben, noch einmal flüchtig und faſt ſcheu zurück blickend, um die Ecke der Straße.

„Iſt er's nicht? — rief Julie, faſt freudig — Mutter iſt er's nicht?“ —

Die

Die Mutter (mit Befremden). Wer denn?

Julie (mit glühendem Geſicht). Der Graf Wickert!

Die Mutter (ſich vom Fenſter wegwendend). Wieder einmal Erſcheinungen! Wie ſoll denn dieſer hierher kommen?

Julie. Das weiß ich nicht! aber — daß er's iſt, wirklich es iſt; darauf wett' ich!

Die Mutter (ruhig wieder ſich an ihren Arbeitstiſch ſetzend). Wenn du alle deine verlornen Wetten bezahlen ſollteſt!

Julie (mit Bedeutung). Und die gewonnenen bezahlt erhielt? — Verſtehn Sie mich? gnädige Mutter!

Die Mutter (lächelnd). Du hätteſt dich kaum halb ſo deutlich auszudrükken nöthig gehabt.

Julie (eben ſo). Je nun — ich wollte es einmal mit der Deutlichkeit verſuchen, da Sie meine bisherigen Anſpielungen — wegen der bewußten Schnur Perlen — immer nicht ſo recht verſtehn zu wollen geſchienen haben.

Die

Die Mutter (gezogen). So? Nun, daß du ſiehſt, daß ich mich nicht lumpen laſſe.

Julie (ihr ſchnell die Hand küſſend). Dank' unterthänig! —

Mutter (verſtellt). Wofür denn!

Julie. Für die Perlen! —

Mutter. Du haſt ſie ja noch nicht!

Julie. Deſto gewiſſer aber denk' ich ſie zu erhalten, wenn ich mich im voraus bedanke.

Mutter. Nun — wenn du das glaubſt? und — da man keinen Menſchen in ſeinem Glauben ſtören ſoll — (reicht ihr die Hand) du ſollſt ſie haben!

Julie (indem ſie nochmals gedankt). Und was gilt jetzt die Wette auf den Grafen Wickert?

Mutter. Nichts! denn, wenn du verlierſt, ſo bekomm' ich nichts, und wenn ich verliere, ſo giebts keinen dringendern Creditor, als eine gewiſſe Gräfin Julie.

Gräfin Rosa trat eben herein, und fragte nach dem so lebhaften Wortwechsel unter ihnen.

„Hum! sagte die Gräfin Elwine — Julie wollte mir eben eine Wette aufdringen; und ob ich gleich ganz gewiß weiß, daß ich sie gewonnen hätte, so wollte ich mich doch wenigstens nicht hinterdrein auslachen lassen; denn — bekommen hätt' ich doch nichts!" —

„Und wissen Sie es denn wirklich so ganz gewiß, daß ich verloren hätte?"

„Ganz gewiß! entgegnete die Gräfin, so ganz gewiß, daß ich mein liebstes auf der Welt drauf setzen wollte!"

„Und was betraf es denn eigentlich? fragte Gräfin Rosa — Wenn man es wissen darf?" —

„Je! sagte die Gräfin Mutter — Julie hat zuweilen Erscheinungen; und da wollte sie denn eben unsern Herrn Nachbar, den Grafen Wickert von Kalemburg hier unten auf der Straße bemerkt haben"

Rosa (heimlich lächelnd). Und dagegen

gegen wollteſt du wetten? Elwine! dein Liebſtes wetten?

Elwine. Nun ja! weil ich feſt überzeugt bin, daß ſie durch die Brille geſehn hat, daß es unmöglich iſt!

Roſa (wie zuvor). Wirklich gewettet aber haſt du alſo noch nicht?

Elwine. Nein! denn ich bekomme von der nichts.

Roſa. Nun, ſo laß es auch unterwegs, Elwine! denn du verlierſt! —

Julie (in die Hände klatſchend). Siehſt du? Mutter! — ſiehſt du? daß ich keine Erſcheinungen habe?

Elwine (ganz erſtaunt). Ich bitte dich, Roſa! wie wär das möglich?

Roſa. Das weiß ich nicht, daß es aber wahr iſt, weiß ich ganz gewiß; denn er iſt allerweile bei mir geweſen.

Elwine (wie zuvor). Hier im Hauſe?

Roſa. Ja doch! — Ihr hättet uns können ſprechen hören.

Elwine (den Kopf ſchüttelnd). Kurios! — Und zu uns iſt er nicht gekommen?

kommen? — (sieht Julien seitwärts an) Meynst du nicht auch, daß es kurios ist? —

Julie (zuckt leicht die Achseln). Jeder Mensch hat seinen Willen!

Elwine. Er kann doch denken, daß uns viel dran liegen muß, etwas aus der Heimath zu erfahren? — Hum! — Drum glaub' ich immer noch nicht, daß es (es gab mehr Kalemburge dort herum) unser Nachbar Wickert ist.

Rosa (lachend). Auf Ehre! — der nämliche! — (sie schlau beobachtend) Was habt ihr denn eigentlich mit ihm vorgehabt, in der letzten Zeit dort?

Elwine (mit Befremden). Wir? Nicht das geringste! denn daß Julie ihn ausschlug — weißt Du; und er war, nach dieser Zeit, auch öfters wieder in unserm Hause; und was in der ganz letzten Zeit der Kronprinz mit ihm vorhatte — was er ihm beschuldigte? Was geht das uns an? — Ich bitte dich, Rosa! kann unsereins beurtheilen, untersuchen,

ſuchen, und beſtimmen; ob, und in wie weit es wahr ſey? —

Roſa. Nun denn — wenn Ihr nichts dagegen habt, ſo wird er ſeine Aufwartung machen.

Unter uns geſagt, der Herr Graf hatte kein gut Gewiſſen! und da er nicht wuſt', und nicht wiſſen konnte, in wie weit ſie über ihre Hierherkunft unterrichtet waren, erwählte er dieſen Schleichweg.

Er kam. Man kennt dergleichen Schlangen, und wir kennen vorzüglich dieſe. Kein Mann war über ſeinen eigentlichen Charakter zweifelhaft; nur Weiber vermocht' eine Zeit lang ſeine glatte Zunge zu täuſchen. Und ſo wußte denn auch jetzt dieſer ſchlüpfrige Aal ſich immer ſo geſchickt um alle zum Theil äußerſt verfänglichen Fragen herum, und durch alle zuweilen höchſt zweifelhaften Umſtände hindurch zu winden, daß er faſt vollkommen rein und in einem neuen, wenigſtens

nicht unvortheilhaftern Lichte wie vormals unter ihnen stand. —

Wie leicht vergeben und vergessen dergleichen gutmüthige Menschen, und wie schwer glauben sie an das Böse, was ihnen von andern gesagt wird, sobald sie nicht schmerzhaft davon überzeugt werden; und wie leicht sind sie also zu hintergehn!

Vorzüglich die Gräfin Mutter, mit ihrem herrlichen Herzen, welche so gern alle Menschen glücklich sah, nie den Grafen persönlich gehaßt, sondern nur unzufrieden mit mehrern Eigenheiten desselben (Narrheiten eigentlich) und gewohnt jede Meynung, besonders aber den ausdrücklichen Willen ihres geliebten, fast angebeteten Herrwig für einen Götterspruch zu achten, in seine Entfernung aus einer nähern Verbindung mit ihrer Familie gewilligt hatte — wie geneigt wär sie gewesen, ihm, diesen guten Gesellschafter (denn dieß war er ihr jetzt besonders, da er so viel von Schles. Bergau, und allen Menschen, und allen den Dingen und Vorfällen,

len, welche sie besonders interessirten, zu erzählen wusste) von ihrer ganzen mütterlichen Autorität unterstützt, bei Julien aufs nachdrücklichste das Wort zu reden, wenn sie sie nur einigermaßen hätte überzeugen können, daß seine mehrmal geäußerte Bekehrung wahr und aufrichtig, und er jetzt ein besserer Preuße sey, als vormals. —

Auch versäumte die offenbar für den Grafen gestimmte Gräfin Rosa, welche das vollkommenste festeste Vertrauen der gutmüthigen arglosen Elwine besaß, keine Gelegenheit, ihr eine Verbindung mit diesem sündenreichen Menschen auf das vortheilhafteste heraus zu streichen und anzupreisen, was auch nicht zu verkennen war, und selbst den Grafen Hartwig einst, eine geraume Zeitlang so gut für ihn gestimmt hatte, daß dieser übrigens so kluge Mann und gutmüthige Vater fast gegen seine Tochter so aufgebracht worden wär, daß er nahe daran war, seine väterliche Autorität von den härte-

sten Zwangsmitteln unterstützt, an dem guten Mädchen zu misbrauchen, und da sie an kindlichen Gehorsam gewöhnt, dem ausdrücklichen Befehle des Vaters, aus Sorge: ihn zu kränken oder zu betrüben, nicht widerstanden haben würde, sie unglücklich zu machen. Kurz, es vereinigte sich alles zu Gunsten des Grafen — Julie selbst fand ihn, in Ermangelung anderer, als Gesellschafter jetzt leidlicher als jemals, da sie doch nun wieder jemanden hatte, an dem sie ihren Witz und jugendlichen Muthwillen auslassen konnte; und so war's denn bald, als ob allen was fehle, wenn er nicht sogleich zur gewöhnlichen Stunde kam; ging er etwa früher, als sie sich zu Bette leaten, oder wurde er durch irgend ein Geschäft — deren er wirklich hier hatte, zur ungewöhnlichen Zeit von ihnen gerufen, so waren sie verdrüßlich — hatten Langeweile, und — die Fenster wurden dann entsetzlich strapazirt! War es auch (wenigstens sicher bei Julien) nichts als Gewohnheit, so weiß man doch schon,

was

was die Gewohnheit thut, und wird desſtoweniger es ihm, als einem äußerſt eiteln Menſchen verdenken, daß er ſich neue und feſtere Hoffnung als je machte, und ſeinen Genius ſegnete, welcher ihm dieſen glücklichen Einfall eingegeben hatte — Welchen? das werden wir bald hören. — Und hatte er Julien? dann mochten die andern ſagen was ſie wollten! und toben wie ſie wollten! — Alles wurde denn doch am Ende vergeben und vergeſſen, und mußte vergeſſen werden! — Darauf verließ er ſich, und pouſſirte ſein Glück, von der Gräfin Roſa mächtig unterſtützt, nach Möglichkeit und Kräften.

Kurz nachher zog er ſogar in's Haus; denn er war — wenn er zuweilen Abends ihren Bitten nachgegeben, und noch ein halbes Stündchen, und immer noch eins, länger gewartet hatte, im Gaſthofe — da dieſe jetzt zeitig leer und geſchloſſen ſeyn mußten — einigemal ausgeſperrt worden, und hatte auf der Wache ſchlafen müſſen;

oder

oder — war dieses (wahrscheinlicher noch) eine bloße Finte, um dieser Umquartierung einen gewissen Anstrich von Nothwendigkeit, oder deß etwas, zu geben? Ich weiß es nicht! gnug: er war da! und spielte — unter dem Schutz' und der besten Anleitung der klugen Gräfin Rosa, seine Rolle wenigstens eben so gut, als ein mittelmäßiger Schauspieler. —

Die Mutter war, bis auf einzelne Gewissensbisse, bei dem Gedanken: daß ein guter Preuße unmöglich hier eine so zweideutige Rolle spielen könne, wie der Graf hier wirklich spielte, man müsse denn einer von beiden Partheien den gesunden Menschenverstand, oder der einen alle Rechtlichkeit und alles Ehrgefühl, und der andern alle Klugheit absprechen — fast gänzlich herum, und Julie — das redliche, gern nur immer fröhliche Mädchen, ahnete nicht, daß — nicht zwar bei dem täglichen Anschauen der Liebenswürdigkeiten des Herrn Grafen, wohl aber unter den täglichen Vorspieglungen einer

jovialischen Zukunft (wozu ihre ebenfalls mit in den Bund gegen den armen Ewald, der jetzt, von seinen alten kaum hergestellt, in Weischütz, bei Freiburg an der Unstrut, an neuen Wunden gefährlich krank und fast völlig hülflos lag, herüber gezogene Freundin Amalia das ihrige redlich beitrug) Ewalds Bild immer tiefer in den Schatten gestellt, und ihr Gedänk an ihn, und ihr Gefühl für ihn, zwar nur nach und nach, und fast unmerklich, aber doch wirklich — kälter werden mußte. Sie erschrack, als sie dies einst selbst bemerkte, wollte sichs aber schlechterdings nicht gestehen, und — blieb doch immer wieder eben so freundlich gegen den Herrn Grafen.

Kurz — die bösen Leute sagtens nicht allein, sondern wir selbst können nicht umhin, es uns ganz leise zu gestehn: — Julie, die feste, brave Julie wankte. —

Nun denn — und wenn eine Julie wankt, welche mit ihrer Liebe jedem Streiche des Schicksals, und selbst dem Tode, zu trotzen schien; wer soll noch auf ein

Mäd-

Mädchen trauen? — Wer einem treu bleiben? — Und so wär denn der reinen Liebe das schreckliche Grablied gesungen, und nur der thierische Trieb an der Tagesordnung. —

Zweiter Abschnitt.

Permitte Divis cætera; qui simul
Stravere ventos æquore fervido
Deprœliantes, nec cupressi
Nec veteres agitantur orni.

Hor.

Zehntes Kapitel.

Du hatteſt Ewigkeiten
Voll Sonnenſchein gewähnt,
Daß ſchon beim erſten Leiden,
Dein ſchönes Auge thränt.

Ja, Kind! all' unſre Wonne
Iſt nur ein Spiel der Zeit;
Denn unter Mond und Sonne
Reift keine Seligkeit.

So trinkt der frohe Zecher
Die Grillen übers Meer,
Kennt außer ſeinem Becher
Kein Glück hienieden mehr;

Und trinkt, und taumelt nieder
In ſorgenfreie Nacht;
Bald aber dämmerts wieder,
Wird Tag, und — er erwacht;

Und mit dem Rausche schwindet
Der überfüße Traum;
Denn in der Seele findet
Die Wahrheit wieder Raum.

O, Mädchen! unsre Wonne
Ist nur ein Spiel der Zeit;
Denn unter Mond und Sonne
Reift keine Seligkeit!

Hat dir das Auge trübe
Ein Schurkenstreich gemacht;
Sey ruhig! reine Liebe
Verdunkelt keine Nacht.

Hat sich der Wind gewendet,
Und steigt es dunkel auf —
Gleich wo das Dunkel endet,
Steigts Helle wieder auf.

Wird einem auch zuweilen
Die Zeit ein wenig lang
Eh sich die Wolken theilen,
Und macht dem Herzen bang';

O, wein' und klag' indessen
Dich recht von Herzen satt:
Denn besser schmeckt dem's Essen
Der recht gehungert hat.

Längst

Längſt vergeſſen war der Dragoner, als auf einmal Abends, bei Tiſche, die hin und her laufenden Bedienten die Köpfe zuſammen ſteckten, und dabei bald Julien, bald die Gräfin Mutter immer von der Seite anſahn, als müßten und ſollten ſie einer von beiden was ſagen, und möchten doch nicht gern. —

„Was habt ihr denn?“ — fragt' endlich die Mutter den einen heimlich, hinterm Stuhl'. —

„Er iſt wieder da!“ — hieß es, faſt eben ſo heimlich, jedoch noch nicht heimlich gnug, daß nicht die daneben ſitzende Gräfin Julie es nicht hätte hören ſollen.

„Wer denn?“ — fragte die Gräfin weiter, und Julien klopfte — vielleicht von einer geheimen Ahnung — das Herz entſetzlich; aber ſie faſſte ihre ganze Ruhe zuſammen, um, bei dem Klingen in den Ohren, welches gewöhnlich mit ſtarkem Herzklopfen verbunden iſt, die Antwort nicht zu verhören. —

„Der Dragoner!“ — ſagte der alte Diener, mit einem ſchlauen Fuchsblicke,

sah aber, schaafartig genug, die übrigen Gäste dabei so schüchtern an, daß man nun schon allgemein wußte, daß er was nicht unbedeutendes rapportirt habe. — Es war ein ehrlicher Kerl! —

Um keinen Preis in der Welt wär diesmal Julie hinaus gegangen; denn ein gebranntes Kind, sagt man im Sprüchwort, fürchtet sich vor dem Feuer. Herzlich gern überließ sie diese Parthie, mit einer brennenden Gluth hochroth überlaufen, der gnädigen Mama, welche schon besser mit diesem ungezogenen Menschen auszukommen wußt', und suchte nur, so gut es gehn wollte, ihre Alteration zu vermänteln.

„So!" sprach diese mit ruhigem Anstand, rückte, um Verzeihung bittend, ihren Stuhl, und ging. —

Julie saß wie auf Kohlen, und schwätzte, daß ihr die Kehle trocken wurde, mochte Gott wissen, was? — sie wußte es selbst nicht! — und lachte über Dinge, die

die gar nichts Lächerliches an ſich hatten, blos um ihre Verlegenheit zu verbergen. Wer ſie nicht kannte, mußte ſie für eine ausgemachte Närrin anſehn; aber wer ſie kannte, wußte ſogleich, daß es nichts gemeines ſeyn müſſe, was ſie unter dieſem hirnloſen Geſchwätz' und unſinnigen Gelächter zu verbergen ſuchte.

Die Mutter kam nicht zurück. Man fragte, man ſah einander an; lag ſie vielleicht auch halb ohnmächtig auf der Treppe, wie Julie damals? Gott vergeb' ihnen die Sünde! Sie lag erſchöpft von Schrecken, Gram und Kummer, oben auf ihrem Bett', und weinte über die ſo tief geſunkne Menſchheit, und betete, daß Gott ihnen dieſe Sünde nicht behalten, ſondern gnädigſt vergeben möge. Die göttliche Frau! Nur ein eingefleiſchter Teufel kann ſolch einem Engel ſo ſchmerzliche Thränen verurſachen.

Endlich ließ ſie ſich durch einen Bedienten entſchuldigen. Alle waren in Verlegenheit! — Eins ſah das andre bedenklich an; Julie wurde leichenblaß, denn

ſie

sie und alle wußten, daß nur was ganz außerordentliches diese an sich schon, durch Organisation sowohl, als ausgebildeten Charakter, äußerst feste, und durch eine fast halbhundertjährige Prüfung in der großen Welt, noch mehr befestigte, und für die gewöhnlichen Vor- und Unfälle des Menschenlebens abgehärtete Frau, so ganz aus ihrer Fassung bringen konnte, daß sie auch nicht einmal einer armseligen Verstellung mehr fähig war, welche das ordinairste Weib oder Mädchen, in dergleichen Stunden, Situationen und Verhältnissen, so glücklich unterstützt, und oft sogar rettet.

Die leichte Tisch-Unterhaltung war unterbrochen. — Einsylbigkeit trat an die Stelle der flüchtigen wortreichen Reden — alles war derangirt, und die Tafel warde weit früher, als gewöhnlich, aufgehoben. —

Gräfin Rosa wollte hinauf gehn, Elwine ließ sichs verbitten, und verlangte nur Julien.

„Welcher Teufel hat da nun wieder Unkraut unter meinen Waizen gesäet!“ rief

rief Graf Wickert, mit den Zähnen knirſchend, aber — „ſtraf mich Gott, ſie ſollen noch zahm werden, oder ich gehe ſelbſt zu Grunde! Und da muß es weit gehn!“

„Um Vergebung!“ ſpricht mein Genius, der da vor mir auf dem Dintefaſſe ſitzt — „das iſt ſo weit gar nicht, als der Herr Graf denken!“ Indeß, er blinzelt mir, und ich ſchweige, denn — wehe dem Schriftſteller oder Redner, der mehr ſagt oder ſchreibt, als ſein Genius ihm geſtattet! Sein Credit iſt nicht allein dahin, auf immer dahin, ſondern er läuft auch Gefahr, von Knaben gerichtet zu werden, die ſonſt an ſich unwürdig waren, und wirklich ſind, ſeine Schuhriemen aufzulöſen, indeß er dieſelben immer unter ſeinen Füßen haben könnte; denn, wo alles Regiment aufhört, da herrſcht der Genius. —

Folge du ihm, Sterblicher! und — wenn aus ſechs Trübſalen er dich gerettet hat, ſo wird — von ihm geleitet —

auch in der siebenten dich kein Uebel rühren. —

Gräfin Rosa ließ die ganze Nacht aufpassen und horchen, und horchte selbst, man hörte nichts als abgebrochene Worte, denen man keinen Sinn geben konnte, mit einzelnen Seufzern untermischt, welche man, da es der Ursachen derselben in dieser Welt so viel und mancherlei giebt, eben so wenig mit Gewißheit zu deuten im Stande ist, indem sie natürlich eben so verschieden in der Erklärung seyn können, als der untergelegte Text es ist.

Wohl zehnmal schickte der Herr Graf, aber sie war und blieb immer in der Verlegenheit, ihm sagen lassen zu müssen: daß sie nichts wisse.

Den Morgen kamen sie, wie gewöhnlich, zum Frühstück herunter, aber die Gräfin Mutter sowohl, als Julie, waren einsylbig und zurückgezogen, beiden sah man es an, daß sie geweint hatten. Julie war gar nicht zur Amalie, bei welcher sie eigent-

eigentlich schlief, hinüber gekommen, sondern hatte im Zimmer der Mutter, auf dem Sopha geschlafen.

War ein Unglück in der Familie vorgefallen — war der Vater oder der Bruder todt, oder lag einer davon wenigstens hart verwundet? so war Mittheilung ja das erste Bedürfniß der leidenden gefühlvollen Herzen — besonders der weiblichen; dieß war richtig, aber — sie waren und blieben verschlossen, so daß Rosa kaum es wagte, nur mit wenig hingeworfenen Wörten, sie nach der Ursache dieser Verstörtheit zu fragen, und als sie nur unbefriedigende Gegenrede, nicht aber eine bestimmte Antwort erhielt; endlich ganz schwieg.

Gegen Mittag ließ die Gräfin Elwine anspannen, fuhr zu einem Banquier, und nahm zwei tausend Louisd'or auf. Von da fuhr sie zum Commandanten, hatte mit diesem eine lange Unterredung, in welcher sie den Befehl zu ihrer Hierher-Transportirung sowohl, als die Ursache derselben, oder — ihr Päße verlangte.

Die Gräfin sprach sehr bestimmt und mit Nachdruck, wenn sie einmal so sprach und dazu gezwungen wurde, denn sie kannt' und fühlte den Einfluß, welchen ihr Haus, und besonders die jetzige Wichtigkeit ihres Herrn Gemahls hatte, nicht allein hier, sondern an jedem Hofe von Europa. Indeß hielt sie in ihrer linken Hand die Wechsel, denn man weiß oft nicht was mehr und schneller durchdringt; und das Schnellste war ihr hier das Liebste.

Der artige Commandant begleitete sie an den Wagen, und Rosa, deren Spions dieses rapportirten, hielt den Grafen und seine Sache für verloren; dennoch erhielt Elwine wenig Stunden nachher durch zwei Mann Wache vor der Thür, Hausarrest, denn auch Graf Wickert war nach ihr beim Commandanten gewesen, und hatte aus dem gestern Abend aufgeschnappten Worte: Dragoner — aus dem offenbaren Derangement der gräflichen Familie, und — mag Gott wissen, aus

was

was allem, ein neues Geschichtchen zusammengedreht, durch welches Ehr' und Leben, selbst des Commandanten, in Gefahr kommen konnte. —

Eilftes Kapitel.

Welcher Götter? Und welcher Altäre? —
Bitt ich euch, Kinder! verschont
Solch eine Menschen-Race? — Sie wäre
Noch dafür schofel belohnt,

Wenn sie der Teufel den Augenblick holte,
Und, unter Katzengeheul,
Unter dem alten Gerümpel verkohlte,
Welches schon ward ihm zu Theil.

Einen ganz eignen Flammen-Pfuhl fodert
Aber ein solches Gezücht;
Denn die gewöhnliche Flamme nur lodert,
Aber verbrennet es nicht.

Schmeißet das Fett denn von alten Hyänen,
Welche die Erde je trug,
Schweiß der unschuldig Gemarterten, Thränen
Jammernder Wittwen — den Fluch
Aller

Aller Jahrhunderte — Schmeißt ſie zuſammen
In des bekannten Veſuv
Fürchterlich tobende gräßliche Flammen;
Und iſt, zu dieſem Behuf,

Noch nicht die rechte Stärke gefunden,
Miſchet als höchſtes Haut-gout,
Von Millionen wütenden Hunden
Dann noch den Geifer hinzu.

Wollt' es denn doch noch nicht gräßlich gnug brennen,
Weiß ich euch warlich hier nicht
Eine zerſtörendre Flamme zu nennen
Für dieß verdammte Gezücht;

Und es wär, leider! nicht mitzumachen,
Bis es einſt tief,
Unter dem letzten gräßlichen Krachen,
Aller Welt, ſchlief.

Weh dann, o Weh! der herrlichen Erde;
Weh, dem auf ihr
Rief zum Entſtehn ein ſchöpferiſch Werde;
Wehe, auch mir!

All' einerlei dann! — ſchlecht oder edel —
Bös oder fromm; —
Komm denn, und hol' aus dem albernen Trödel,
Tod mich, o komm! —

Jenſeits giebts Ruh und Freude die Fülle;
Und dann, in Ruh,
Sieht meine Seel' entledigt der Hülle,
Glücklich ihm zu.

Wickert war — wie der Onkel Albert ſchrieb, der einzige Urheber all' ihrer jetzigen Leiden. Er allein hatte ſie ſo tief hinein geſtürzt, um ſich in der Folge ein Verdienſt daraus zu machen, ſie wieder heraus zu reißen, oder — wollten ſie nicht, wie er wollte, ſie ſtecken zu laſſen, und ſo ſich ſchrecklich für alles Vergangene zu rächen.

Wäre es auf ihn angekommen, ſo hätte jetzt Schloß Bergau rein ausgeplündert, in der Aſche gelegen; denn er hatte den Feinden dieſes Schloß, ob es gleich außer ihrem eigentlichen Wege lag, als eine gute Priſe bezeichnet, um im Trüben zu fiſchen, und die Gräfin, nebſt Julien, nach Magdeburg entführen zu laſſen, wo er, durch Unterſtützung ſeiner dortigen Freunde und Vertrauten, es ſchon dahin

zu

zu bringen hoffte, daß sie, der Gefangenschaft endlich wenigstens müde, unter zwei Uebeln das bessere, ihn, wählen würden; ihn, der sie jeden Augenblick befreien konnte; da er, wie wir aus dem vorigen wissen, und aus dem jetzigen und mehrern folgenden Umständen, wenigstens vermuthen können, eine sehr intrikate Connexion hatte.

Durch einen Trupp von ihm erkaufter Böswichter, worunter selbst mehrere seiner Bauern waren, hatte er den Ewald überfallen lassen, welcher auf einem Seiten-Commando, von diesem Vorfall benachrichtigt, es sich zur heiligsten Pflicht gemacht hatte, durch einen kühnen Streich sie zu retten, und zur Tante, wohin sie auch selbst wollten, und was er, bei so langer Bekanntschaft in dieser Familie, sehr gut wissen, oder wenigstens vermuthen konnte, in Sicherheit zu bringen. Kurz, alles, alles was ihnen bisher unglückliches widerfahren war, war sein Werk! und es hatte nicht an ihm, sondern

dern nur an andern Leuten gelegen, daß es mit ihnen nicht schlimmer noch sondern wenigstens leidlich stand; denn — selbst die Franzosen und andere mit ihnen Verbündeten, denen er Schloß Bergau als eine gute Prise zum Rauben und Plündern, und was dem anhängt, bezeichnet hatte, fanden es äußerst unbillig, ein Haus zu zerstören, wo sie nicht allein gute unbefangene Aufnahme, sondern auch mehr und besser zu essen und zu trinken fanden, als in dem seinigen, wo er selbst Sklav seiner Bedienten war, wie dieses in mehrern solchen Häusern der Fall ist, welche ohne die gehörige Festigkeit dazu zu haben, am strengsten herrschen wollen.

Alles dieses hatte der Onkel Albert theils von einigen Bauern des Ewald, welche für ihn und das gräfliche Haus, Blut und Leben ließen, theils von mehrern ehemaligen Dienern des Grafen Wickert selbst, welche, seiner elenden Tyrannei müde, sich in diesem Tumult seinen

Dien-

sten entzögen, und edler für das Vaterland fühlend, als ihr Herr, sich unter die Freiwilligen gesammelt hatten, deren Versorgung mit allem Nöthigen unter des Onkels Dienst-Geschäft gehörte, größtentheils aber selbst von edleren Feinden erfahren, welche gefangen oder verwundet, (mitunter auch beides zugleich) sich in dem nicht unbeträchtlichen Umkreise seiner Pflege befanden, welche so gut war, daß alle in ihm einen Freund und Vater erkannten, vor dem sie kein Geheimniß hatten, auch wenn es eigene Sünden betroffen hätte.

Mit diesen saubern Nachrichten ausgerüstet, war er dem elenden Verbrecher (sobald der größte Sturm in dieser Gegend durch den abermaligen Sieg des dem wackern Leonidas Bülow zu Hülfe eilenden edlen Kronprinzen von Schweden, bei Dennewitz, vorüber gewesen) herzhaft mit gespanntem Hahn zu Leibe gegangen, und hatte gefragt, wo sie wären? denn ausdrücklich wußt' er dieses damals noch nicht,

nicht, sondern hatte, wie das bei Nachrichten aus so verschiedenen Quellen nicht anders seyn kann, verschiedene Angaben davon; und als der feige Sünder vor dem schwarzen Loche, sogleich alles, und mehr als er eigentlich wissen wollen in der Angst seines miserabeln Herzens bekannt, ihn gefordert. Er war aber nicht gekommen, sondern hatte sich nach Magdeburg geflüchtet, wohin ihn ohnedem die schmeichelnden Nachrichten seiner Freundin Rosa riefen.

Zwölftes Kapitel.

Crescit indulgens sibi dirus hydrops,
Nec sitim pellit, nisi causa morbi
Fugerit venis, et aquosus albo
Corpore languor.

Hor.

So iſts! — und, ach! ſo werden oft aus Schwächen
Nur nach und nach die gräßlichſten Verbrechen;
Dann mag nur einmal einer ein Verbrecher ſeyn,
So fällt er immer tiefer drein.

Wie dringend nothwendig es alſo dem Herrn Grafen war, hier ſein Glück aufs eifrig-

eifrigste zu poussiren? erhellet aus vorigem; und jetzt, da durch den verfluchten Denunzianten und seine Depeschen, er eben so weit, und noch ungleich weiter und tiefer wieder zurück und herabgeworfen war, als er bisher, mit aller Kraft der Ueberredungskunst, und was mit derselben in Verbindung steht, sich hatte vorwärts und aufwärts drängen können, welches ein ungleich weniger, auf alle Gesichter und sonstige Bewegungen der Menschen, eingeübter Lebemann, als er auf den ersten Blick bemerken mußte, was blieb ihm jetzt weiter übrig? als — wie ein Schulknabe, der sein Pensum schlecht gemacht hat, und sich vor der Ruthe oder dem Karzer fürchtet, pater peccavi! zu sagen, und sich auf Gnad' und Barmherzigkeit zu ergeben, oder so gut es gehn will, davon zu schleichen, oder, kost es auch was es wolle! die Sache durchzusetzen? Nichts! und genel ihm das erste nicht, oder hielt er es für seine eigene jetzt selbst gefährdete Sicherheit, nicht sicher genug, so mußt' er das zweite wählen, das heißt, ohne Aus-

wahl

wahl der Mittel, alles, selbst das schlechteste ergreifen, um zu seinem Zwecke zu gelangen.

Er konnte nicht anders! jetzt nicht mehr; denn er hatte sich im eigentlichsten Verstande, was man sagt, zwischen zwei Stühle gesetzt. Er mußte vorwärts! rückwärts konnt' er nicht mehr, ohne sich zu erniedrigen oder zu blamiren, und — das litte sein Stolz nicht. Also was wurde draus? Aus dem allenfalls noch auszusöhnenden Böswichte, ward' ein ehrloser Verbrecher. Wie das so nach und nach geht! denn nur äußerst selten verdient einer, der an den Galgen kommt, diese menschliche Erhöhung auf einmal, sondern gelangte nur stufenweis dazu, indem er, um aus einem Verbrechen sich zu retten, immer tiefer in ein anders fiel.

Indeß war er fest überzeugt, daß dem Schwiegersohne des Grafen Orlan alles, selbst das Schrecklichste, vergeben werden müsse, und gern vergeben werde. Dieß mußt' er nun werden, um nicht ganz zu Grunde zu gehn; also nichts

mehr

mehr zu schlecht! nichts mehr zu niedrig! um zu diesem Zweck zu gelangen. Kurz, es mußte so seyn! Noth leidet kein Gebot! — der Zweck heiligt die Mittel! — Gute Nacht Ehrlichkeit!

Nun denn — so geh er hin,
In dem verwirrten Sinn;
Und selbst ein guter Name
Wird endlich ihm zur Blame;
Denn ein verderbter Sinn
Hat nie was zum Gewinn,
Als keine Ruh im Lande,
Und endlich Spott und Schande;
Nun denn — so geh er hin,
In dem verderbten Sinn.

Der Unschuld Thräne fließt
Von ihm jetzt ungebüßt;
Doch laßt indeß sie fließen,
Er wird schon büßen müssen;
Denn eine Thräne schrie
Umsonst zu Gott noch nie.
Er, der noch nie gebrochen
Sein Wort, hats ja versprochen;
Die Thränen sind gezählt!
Ob der wohl eine fehlt?

Im

Im Stillen ſchaut er dann
Herab auf Weib und Mann;
Und wenn er dann erſiehet
Was hie und da geſchiehet
Das Facit zieht er dann
Gerecht für Weib und Mann.
Und hat er, wohl erwogen,
Das Facit dann gezogen,
Folgt ſicher, doch gemach,
Die lahme Strafe nach.

Das Dragoner-Regiment rückte aus. Jubelnde Gaſſenjungen tanzten vor und nebenher, und ſchrien: „es wird einer erſchoſſen! Es wird einer erſchoſſen! — Juchheh!“ —

Ein Donnerſchlag in Juliens Herz! Sie glaubte auf der Stelle in die Erde ſinken zu müſſen. Hörbar klopft' ihr das Herz. Sie hatte dem ungezogenen Dragoner ſchon lange vergeben, ach! und mit Vergnügen würde ſie ihm jetzt noch tauſend Küſſe darauf gegeben haben, wenn ſie, denn wem konnt' es anders

gelten? ihn dadurch hätte vom Tode retten können; den ehelichen Dragoner! —

Die herbei springende Mutter fand sie unter Angst Thränen, betend auf den Knien. Erschüttert durch diesen schrecklichen Gedanken, vereinigte sie Wunsch und Gebet mit dem ihrigen; aber tröstete jedoch sich und sie mit der Bemerkung: daß es ja doch nur eine Gassenjungen-Nachricht sey. Auch bestätigte sie sich nicht durch andre Menschen, welche man fragte.

Indeß war es dennoch eine fürchterliche Stunde, diese Stunde der Ungewißheit, bis endlich das Regiment ruhig wieder einrückte, und Menschen, die dergleichen Sachen zu beurtheilen wußten, aussagten, daß zwar, man wisse nicht worüber, eine äußerst strenge Untersuchung dabei vorgenommen worden, indeß da man wahrscheinlich nicht heraus gebracht, was man heraus bringen wollen, sey weiter gar nichts, auch nicht einmal ein Arrest, oder dgl etwas vorgefallen.

Das

Das ſind nun ſo die Tage der Menſchen! Man freut ſich, wie das Kind beim Chriſt-Bäumchen, wenn die liebe Sonne aufgeht, und weiß doch nicht, ob ſie einem Thränen bringt oder Freuden. Man ſollte gar nichts wünſchen! gar nichts hoffen! Nach gar nichts ſich ſehnen! An gar nichts glauben! — Auch an das herrlichſte Abendroth nicht! — Es giebt warlich nicht immer einen ſchönen Tag auf morgen.

Wie herzlich ſehnt man, an einem mühvollen Tage, der uns heiß, oft ſogar bang' und zittern machte, nach dem kühlen ſtillen Abende, nach der ſüßen Nacht, ach! und weiß doch nicht, ob ſie einem die gehoffte Ruhe bringen wird, oder Angſt und Schrecken, wo nicht gar den Tod. Hoffte man nichts, ſehnte man ſich nach nichts, wünſchte man nichts, glaubte man an nichts — o! wie ſüß würde das Unverhoffte ſchmecken!

In der Theorie iſts ſehr richtig, wenn man's nur immer laſſen könnte. Aber — o Hoffnung! wie biſt du ſo ſüß! Wie

stärkt in Glaube? und so kräftig, in der Zeit der Noth; und was ist süßer als die Sehnsucht? Und reizender als der Wunsch, den man so süß und glücklich sich stillen kann, als man will? Freilich ist oft die Gegenwart möglich traurig und bitter; aber was that das? Haben wir doch gewünscht, haben wir doch geglaubt, haben wir doch gehofft! — Wie keinem Schmerz der Erde sind jene süßen Stunden zu theuer abgebüßt!

Wenig Stunden nachher ließ der Commandant, was er noch nie so feierlich gethan hatte, durch seinen Adjutanten, die gnädige Gräfin, nebst Gräfin Julien, zur Abendtafel einladen. — Hier gieng ein neuer Widerstand in ihren Seelen auf, und zerstreute die bangen Ahnungen; aber der Bediente: „die gnädige Gräfin möchten aber die hohe Gnade haben, und ein Viertelstündchen früher verfahren, indem er was dringendes mit Ihnen im Geheim

zu sprechen habe" — bedeckte diesen glücklichen Strahl augenblicklich wieder mit desto tieferer Nacht. Aeußerst heftig war sehr natürlich ihr Schreck; denn sie glaubten jetzt alles verrathen; dennoch behielten sie beide noch ihren Gleichmuth, und fertigten den artigen Adjutanten artig ab. Als sie aber, bei ihrer dortigen Ankunft, von dem Commandanten an der Treppe empfangen, und in einen Seiten-Saal geführt wurden, in welchem fünf Dragoner aufmarschiert standen, da — da galt es ein männliches Zusammenraffen der höchsten Kraft, um nicht zu erschrecken, sich nicht zu verfärben, und sogleich alles zu verrathen.

Sehr ausgedacht hatte der intrikate Mann die Ueberraschung gewählt, welche schon mehr Heimlichkeiten an den Tag gebracht hat, als der beste Inquisitor. — Dennoch hielt hier die weibliche Kraft und Festigkeit aus, was vielleicht unter hundert Männern kaum einer ausgehalten hätte, obgleich beide auf den ersten Blick,

an

an dem dunkeln Locken-Kopfe, deren immer mehrere ihm über Stirn und Wangen herab rollten, sogleich denjenigen erkannte, von welchem hier die so gefährliche Rede seyn konnte.

„Verzeihn Sie! — sprach der Commandant, erst aber artig, es hat einer von meinen Leuten letzthin in Ihrem Hause eine Bettise gemacht. Unter diesen fünfen muß er auf jeden Fall seyn, denn nur diese haben die Ordonnanzen arretirt, durch welche auch für Sie mit Nachrichten eingekommen, und Ihnen überbracht worden sind; (besonders zu Julien) welcher war es?"

„Die Herr Commandant fordern doch Wahrheit?" entgegnete Julie, mit einem ruhigen Lächeln.

„Allerdings" versetzte der Commandant, und (mit einer sehr artigen Verbeugung) erwarte von der edlen Gräfin Julie von Orlan nichts anders."

Julie. Nun denn, (ruhig ihre Hand gegen die Brust drückend) und wenn ich sterben müßte, ich weiß es nicht!

nicht! denn nie iſt einer bei Tage in unſerm Hauſe geweſen! Immer nur in der Abend-Dämmerung; und im Schatten der tiefen Fenſter unſers antiken Corridors, und der Treppen-Pfeiler, in welchem ich auch damals verkannt wurde — (mit einer artigen Verbeugung) Herr Commandant! — Wenn Sie ſo viel wiſſen, ſo wiſſen Sie ſicher auch, wie derangirt mich der Schreck hatte.

Commandant (äuſerſt artig, ihre Hand faſſend). Wenigſtens kann ich mir's denken! (ſchnell zur Gräfin Mutter) Und verzeihn Sie! Welcher hat Ihnen den letzten Brief von Ihren Gütern überbracht?

Gräfin (durch den bisherigen guten Erfolg ſchon ruhiger gemacht). Das mag Gott wiſſen! Nur ſelten hat ſich einer, der, durch Ihre Güte, mir eine Nachricht von unſern Gütern mitgebracht, ſo lange verweilt, daß ich im Stande geweſen bin, ihm eine kleine Recreation zu geben. Hier ſtehn ihre Leute; fragen Sie!

Ich

Ich bin, wo nicht aller, doch wenigstens der meisten Schuldnerin.

Commandant (schnell, aber sehr artig). Dieß war mein Befehl! welcher also größtentheils wenigstens richtig befolgt werden ist; aber — (etwas nachsinnend)

Gräfin (indeß einfallend). Aber (mit wachsendem Muth) bitt um Verzeihung, Herr Commandant! ich habe nicht allein durch Dragoner, sondern auch durch Jäger und Husaren, von Ihrer Güte, Familien-Nachrichten erhalten.

Commandant (hochroth überlaufen, und mit Alteration auffahrend). Unmöglich! — Wie so? —

Gräfin. Wie so? daß weiß ich nicht! aber für die Wahrheit bürgt meine Ehre.

Commandant (schnell ins Vorzimmer rufend). Adjutant! (der Adjutant erscheint) Die gnädige Gräfin behaupten, auch durch Jäger und Husaren, von Ihren Gütern Privat-Nachrichten erhalten zu haben.

Adjutant. Sehr natürlich! — denn wenn die verschiedenen Ordonnanzen einan-

einander kreuzen, so wechseln sie zuweilen um. —

Commandant (glühend). Wie die Peſtknechte! — (ſtreng) Hab ich das befohlen?

Adjutant (ruhig). Nicht ſpeciell! Aber es erſpart Zeit, und ſchont die Pferde. Dieß iſt Armee-Befehl!

Commandant (zwiſchen den Zähnen). So werde der Teufel hier klug! Zeigen Sie doch das Journal.

Gräfin (die indeß einige Briefe aus ihrem Strickbeutel hervorgeſucht hat, und offen dieſelben dem Commandanten hinlegt). Dieß ſind meine neuſten.

Commandant (ſchnell und artig). Nur das Datum, gnädige Gräfin! Nur das Datum!

„Richtig!" ſagte der Adjutant, als ſie dieſe, nach ſeinem Journal mit einander verglichen hatten.

Der Commandant winkte, und die Dragoner marſchierten mit rechtsum ab. Verbeugungen.

Er bot der Gräfin seinen Arm, um sie zur Gesellschaft zu führen. Am Arm des Adjutanten folgte Julie.

„Die gnädige Gräfin haben aber doch Nachrichten von den Affairen des Grafen Wickert von Kalemburg?“ fragte der Commandant, als sie einige Schritte voraus waren.

„Und — wenn ich deren habe — entgegnete die Gräfin, mit Nachdruck und Würde, was hat das für Connexion mit Ihrer belagerten Festung? Und — (noch fester) auf wessen Befehl bin ich Ihre Gefangene? Daß ich Ihnen auch von Privat Angelegenheiten Nachricht geben müsse? Doch nicht auf Befehl des Grafen Wickert? Fahren Sie sogleich mit mir in mein Logis! Dort werd' ich Ihnen alles verlesen. Das Wort, was sich auf Ihre Festung bezieht, oder sich nur dahin erklären läßt, koste meinen Kopf!“ —

„Nicht doch! — sprach der Commandant schnell; denn sie waren schon nah

am

am Converſations-Saal; ich hoffe wir lernen einander noch näher kennen." —

Jetzt traten ſie ein.

Aller Augen waren auf ſie gerichtet. Die meiſten, vom Graf Wickert unterrichtet, hatten gar nicht geglaubt, daß ſie erſcheinen würden. Hier waren ſie! — Die Gräfin im ruhigen Geſpräch mit dem Commandanten; Julie mit dem Adjutanten ſchäkernd. Was war das?

Das Gemälde des Tages gewann hierdurch augenblicklich eine ganz andere Haltung, und Graf Wickert, der bisherige Brenn-Punkt, trat in einen fatalen Schatten zurück.

Aber die kluge Gräfin Mutter, unbekümmert um dieß alles, wußte, was man ſagt, das Eiſen ſchmieden weil es warm war; ſobald ſie alſo den Commandanten, welcher jetzt, der Artigkeit gemäß, ſeine Gäſte komplimentirte, wieder [illegible]

konnte, führte sie ihn in die Vertiefung eines Fensters, und fuhr fort:

„Graf Wickert ist der schlechteste Mensch unter der der Sonne! Er konnte nicht, was er wünschte, und — wogegen wir selbst nichts hatten — sich die Liebe meiner Tochter gewinnen; und seit der Zeit läßt er alle, selbst die niedrigsten Intriken, gegen uns spielen. Er hat uns verrathen! und mag Gott wissen, durch welche Macht und Intrike, hierher geführt. Einen alten Hausfreund, der, mit Gefahr seines Lebens, uns retten, und hinter die Kampflinie, zu einer Anverwandte, in Sicherheit bringen wollte, hat er, man darf sagen, meuchelmörderisch fast gemordet, und als mein Bruder ihn deshalb zur Rede gesetzt, und rechtlich als Ehrenmann, gefordert, ist er nicht gekommen! sondern hierher geflüchtet."

„Pfui Teufel!" fiel hier der Commandant mit Abscheu ein, und biß sich in die Lippen.

„Und

„Und wenn ein Wort hiervon falsch ist, fuhr, mit einem durchdringenden Blicke, die Gräfin fort, Herr! Sie sind ein Ehrenmann! und mir liegt alles an der Achtung der Welt. Wenn ein Wort hiervon falsch ist; so sollen Sie mich für das gemeinste schlechteste Weib halten!"

„Nein! rief der Commandant, so spricht nur die Wahrheit!" denn ihr Händedruck bei diesen letzten Worten, der fast seinen Diamant-Ring quetschte, gieng ihm durch Mark und Bein. „Ich glaub' es Ihnen!"

Wenig Minuten drauf sprach er einige flüchtige Worte mit dem Grafen; dieser war nun derangirt, entfernte sich kurz drauf, und kam nicht wieder!

Dreizehntes Kapitel.

Te vidit insons Cerberus, aureo
Cornu decorum, leniter atterens
Caudam, et recedentis trilingui
Ore pedes tetigitque crura.

Hor.

Diese Ueberschrift kann man füglich kurz in's Deutsche übersetzen: „Der Teufel soll dir nichts thun!“ und dieses hoffen wir mit unsern alten sowohl als jungen Bronn, noch ordentlich und mit allen Ehren, durchzusetzen; denn man nehme mir's nicht übel! es giengen überhaupt hier Dinge vor, aus denen kein Schwein, geschwei-

geſchweige denn ein Menſch klug wurde; und ſo konnte, wer ſich nur einigermaßen überlegen fühlte, oder nur ſonſt dem andern zu imponiren wußte, ſehr leicht, und mit dem beſten Erfolg und bleibenden Nachdruck, eine Rolle ſpielen.

Die Gräfin und Julie ſpielten alſo nicht allein dieſen Abend in der Aſſemblée, wo ſchon manches wohlgebrütete Gänslein die hohe Idee, ſich endlich einmal über dieſe fatalen Fremdlinge wieder erheben zu können, recht innig gekitzelt hatte, ihre Rollen in Ordnung und Ruhe fort, und hielten alles, was über ſie ſich erheben wollte, mit dem eigenthümlichſten natürlichſten Recht, und einer eigenen unbeſtrittenen und unbeſtreitbaren Gewalt, unter ihren Füßen, ſondern es wurd' ihnen auch in der Nacht noch, und beſonders am folgenden Tage, ein Herzens Triumph, welchen ſie ſich nicht herrlicher und exclatanter hätten wünſchen können.

Die Gräfin Roſa nämlich hatte ſchon ſeit mehrern Tagen, beſonders aber ſeit dem letztern Vorfalle, und am allerauffallendſ-

tends

lendſten ſeit dieſem Morgen, einen äußerſt hohen, mitunter ſogar ſpöttiſchen Ton gegen ſie angenommen; jetzt, als ſie ruhig am Arme des Commandanten und ſeines Adjutanten erſchienen, erhob ſich natürlicherweiſe für ſie eine ganz neue Meynung; und nachdem Graf Wickert weg war, und nicht zurückkehrte, und auch mit der brillanten Gräfin Roſa, welcher er ſonſt ausſchließlich nichts als Süßigkeiten ſagte, der Commandant nur wenig, aber ernſte nachdrückliche Worte geſprochen hatte, von welchen eine Lauſcherin nur die letzten: — „ein allerliebſter Schatz! ein Protegé, der Ihnen Ehre macht!“ verſtanden hatte; jetzt wußte dieſe nicht, wie ſchön gnug ſie mit Julien und ihrer alten bewährten Freundin Elwine thun ſollte; denn — man weiß ja ſchon wie dergleichen Menſchen, zuweilen herzensgute, nur von der engen Welt verderbte Menſchen ſind — Wie ſich die Menſchen und ihre Meynungen wenden, und dieſe wenden ſich zuweilen ſehr ſchnell und kurios, ſo wenden auch ſie ſich, und wiſſen dann oft, in der

Angſt

Angſt ihrer Herzen, wenn ſie ſich etwan haben verſtricken, oder ſonſt für eine beſondere Seite gewinnen laſſen, in der Geſchwindigkeit nicht wie kurios ſie ſich drehn und wenden, und welche beßre Seite ſie geſchwind und annehmlich gnug herauskehren ſollen, um nicht bei dem Freunde ſowohl, den ſie zuweilen ſogar zu verrathen im Begriff ſtanden, als auch bei der Welt ſelbſt zu verlieren, an deren Urtheil den Beſſeren gewöhnlich noch viel gelegen iſt.

Dieſen Abend noch verſicherte ſie, nur ſo hingeworfen, und ohne weitere Beziehung, daß der Graf auszichn, und in einigen Tagen, vielleicht morgen ſchon Magdeburg verlaſſen werde; vielleicht hätte ſie mehr noch hinzugeſetzt, aber das gezogene So? ihrer Freundin Elwine, ſchien ihr Muth und Luſt dazu benommen zu haben, wenigſtens vor der Hand. Auch hatte ſie noch einen harten Strauß mit ihrem Heren Gemahl, welcher ihr — (ſie lauſchten nicht, aber er ſprach laut gnug) in

seinem ihm eigenen rauhen Tone befahl, schlechterdings morgen mit dem Tage den Grafen zu schaffen! wenn sie nicht selbst geschaft seyn wolle! u. s. w. „Denn, setzte er hinzu, wir wissen jetzt nicht, wem wir in acht oder vierzehn Tagen anghören, und da will ich mich nicht, um so eines Lumpenkerls willen, zu Schande und zu Spott machen lassen!“

Den folgenden Morgen, mit dem frühesten, kam sie zu ihr aufs Zimmer, fiel ihr weinend um den Hals, und bat tausendmal um Verzeihung, daß sie sich von dem verworfenen Menschen, dem Grafen, habe beschwätzen lassen, gegen Sie, für ihn zu maschiniren. Sie habe es im Grunde gut gemeynt, die besten Aussichten von einer Verbindung mit ihm und Julien, und die redlichsten Absichten dabei gehabt, besonders da sie Sie, Elwinen, nicht so sehr abgeneigt gefunden als sie gefürchtet u. s. w. — nur habe sie, leider! den Grafen immer nur von der brillanten, nie aber, was sie heilig versicherte,

herte, von der durchaus verworfenen chlechten Seite gekannt, von welcher er ich jetzt zeige und dergl. Da lagen ſie enn, und heulten und brüllten, daß ſich in Stein in der Erde hätte erbarmen nögen, indeß der ſaubere Herr Graf ſchon ort war, und alleweile die letzte Mine pringen ließ, um noch am Abgrunde icht allein ſich und ſeinen ehrlichen Na- nen zu retten, ſondern wo möglich auch och ſeinen Zweck zu erreichen, ſollt' es uch jetzt, da er unmöglich mehr auf Lieb' nd Achtung rechnen konnte, blos aus ache ſeyn, um Julien, welche er einſt lücklich zu machen, von ſich die hohe dee gehabt hatte, total unglücklich zu achen. —

Aber es war zu ſpät! Alles war für hn aus! Alles, alles! ſein ganzes ehe- naliges Glück ſchien ihn auf einmal ver- aſſen, alles ſich nur zu ſeinem Unglück egen ihn verſchworen zu haben, und er ußte ſeine ſchönſten Hoffnungen vor ſei- en Augen dahin ſchwinden ſehn. Nichts,

gar nichts blieb ihm übrig, ihm, der sonst die halbe Welt für sich übrig zu haben geglaubt, und auch wirklich sehr viel für sich, und für den Nothfall übrig gehabt hatte — nichts, sag' ich, blieb jetzt ihm übrig, als von Juden und Christen in der Gegend umher, denn auf seine Güter durft' er sich schon nicht mehr wagen, einige dreißigtausend Thaler zusammen zu raffen, und damit — wo seinesgleichen hingehören — nach Italien zu gehn, und dort, wenn auch nicht Schätze der Kunst zu sammeln, doch wenigstens günstigere Zeiten abzuwarten, um seinen hienaen, hiermit abgebrochenen Lebens-Cursus von neuem anzufangen.

Wir verlieren ihn also hiermit gänzlich aus den Augen, und wollen nicht hoffen, ihm einst mehr als allenfalls noch eine einzige Feder voll Dinte widmen zu müssen.

Das einzige, was diese Schlange noch unter dem Fuße dessen, der ihr den Kopf zertrat, gegen unsre Lieben ausrichten konnte, war ein geschärfter Befehl an den Com-

Commandanten: „Die Gräfin Ortlan, nebſt derſelben Tochter, äußerſt verdächtiger und gefährlicher Correſpondenz wegen, auf das ſtrengſte bewachen, und, im Fall einer förmlichen Belagerung der Stadt, auf die Citadelle bringen zu laſſen.“ — Dieß, ſag ich, war das letzte bischen Gift, was dieſe miſerable Schlange, dieſer Baſilisk! gegen edle Menſchen verſpritzen konnte, denen er ſich nicht mehr nähern zu dürfen, leider zu tief fühlte.

Vergebe Gott dem übrigens vielleicht edlen, braven Manne dieſe Sünde, der ſich von dieſem miſerabeln Menſchen beſchwätzen ließ, eine ſolche Ungerechtigkeit zu befehlen.

Der brave Commandant hatte bereits die Wache wegnehmen laſſen, der Gräfin förmlich ſeine Aufwartung gemacht, und mehrere Veranſtaltungen getroffen, dieſer Familie den noch unbeſtimmten hieſigen Aufenthalt wenigſtens ſo leidlich als mög-

lich

lich zu machen, und die Gräfin Ortlan bereits alle Veranſtaltungen zum Etabliſſement eines glänzenden Hauſes getroffen, um der Welt zu zeigen, daß ſie nichts weniger als den Muth verloren habe — welches, wie ſie wußte, ihrem Hartwig Freude machte, wenn er es hörte; da kam er, der brave Commandant eines Morgens faſt ſchäumend für Grimm, und kündigte ſelbſt ihr neuen, noch ſtrengern Arreſt an. Jetzt hatte die Gräfin alle Mühe, nur ihn zu beruhigen, ihn, der ſogleich hierin die Schurkerei des Grafen fand, die Ungerechtigkeit vollkommen einſah, und doch gehorchen mußte. Welch eine traurige Situation!

Sie beredeten freundſchaftlich alles für die Zukunft. Die doppelte Wache vor ihrer Thür wurde hergeſtellt, und — um noch was mehr zu thun, gab er ihr einen Dragoner zur Ordonnanz, welcher ſie bei Ihrem Ausfahren in der Stadt jedesmal begleiten mußte. Vor das Thor, und ſo weit es die feindliche Einſchließung erlauben

lauben würde, sie zu fahren, oder in ihrem Wagen zu begleiten, behielt er sich selbst vor; um der Schwachen willen.

Und die Gräfin ließ sich von alle dem im geringsten nicht stören, sondern gab gleich den Tag drauf ein Festin, wie man es nur selten, höchstens zu Friedrichs des Einzigen Zeiten, wenn er hier Revüe hielt, in Magdeburg gesehn hatte. —

Vierzehntes Kapitel.

Wenn, noch ſo voll,
Das Herz dir ſchwoll
In allen deinen Nöthen;
So wird dieß Herz
Doch nie ein Schmerz
Von dieſer Sorte tödten.

Iſt Hoffnung ſchon
Ein bloß Phantom,
Um uns zu exaltiren;
So wird ſie doch
Nie unter's Joch
Vernünftige Menſchen führen.

Nein, von Natur
Zur Stärkung nur
Dem Wankenden geſchaffen,
Reicht ſie, an Mark
Und Schwungkraft ſtark,
Ihm immer friſche Waffen.

Geh alſo du
In kalter Ruh,
  Mit feſtem Sinn und Schritte.
Nur deinen Pfad,
Den keine That
  Als unrecht dir beſtritte;

So gehſt du recht,
Und gut und ſchlecht
  Iſt dann nur unterſchieden,
Wie der und der
Der Steine mehr
  Durch Klugheit drauf vermieden.

Und ſtößt auch dann
Und wann eins an;
  Nur nicht den Kopf verloren!
Denn engelrein,
Groß oder klein,
  Ward nie ein Menſch geboren.

Bald fiel es gar nicht mehr auf, daß jeden Morgen ſich ein Dragoner melden, und anfragen ließ, um welche Zeit die gnädige Herrſchaft ausfahren werde? — denn der Menſch, ſo gebildet und für alles gemacht er iſt, bleibt doch ein ewiges animal de coutûme. Das Läſtigſte

wird

wird ihm nach und nach leicht, ſobald es ihm nur erſt zur Gewohnheit geworden iſt und ſelbſt etwas äußerſt angenehmes wird ihm oft läſtig, ſobald es ihn in ſeiner beliebten Gewohnheit ſtört. Und wenn ſie dann ausfuhren, je nun ſo ritte der Dragoner neben oder hinter dem Wagen her, ohne ſie nur im mindeſten zu inkommodiren, was ſollt' es ſie alſo kümmern? Als Zeichen ihrer beſchränkten Freiheit? Schon mehrere einheimiſche Herrſchaften hatten ihre Equipagen zu Feſtungsarbeiten hergegeben, mehrere dieſelben, wegen Theurung der Fourage, ſogar abſchaffen müſſen; ſie fuhren noch immer, und erhielten noch immer, wie es in den erſten Tagen gleich der Gefangenen akkordirt worden war, ihre Fourage aus dem Magazin, und — wohl zu merken, immer noch um den nämlichen Preiß. Was wollten ſie mehr?

Ueberhaupt hängt über dieſen und den folgenden Tagen ein Flor, und — wir wollen ihn hängen laſſen! Ich ſehe nicht ein,

ein, warum man juſt alles wiſſen müſſe? Wiſſen und kennen wir nur immer das, was offenbar zu unſerm Frieden dient, und was wir alſo ſchlechterdings wiſſen müſſen, um nicht gegen uns und dieſen unſern Frieden zu handeln, ich bitte! was hilft und frommt uns jenes oft ſo verſchiedene und verſchiedenartige: wer? wie? womit? oder wodurch? — welches zwar oft einen ſehr bedeutenden Einfluß darauf hat, uns aber eben ſo geradehin und ſchlechterdings einerlei ſeyn kann, wie einem, dem eine gebratene Taube in's Maul fliegt, ob dieſelbe von Oſten oder Süden her kommt? Wollen wir darüber kritteln? das heißt: wollen wir ſie nicht hinter ſchlucken, und uns — wie jede gut gebratene Taube, beſtens ſchmecken laſſen, weil ſie nicht von Oſten — wie wir dachten, und vielleicht wünſchten — ſondern von Süden her kommt? ſo ſind wir — mit allem Reſpekt zu ſagen — Narren! und es nicht werth, daß uns eine in den Hals fliegt. Wollen wir kritteln, und fragen,

woher

woher es kam, daß der Herr Commandant, indem er alle diejenige Strenge, welche er seiner Dienstpflicht gemäß, hier anordnen mußte, aufs pünktlichste anordnete, dennoch auf der andern Seite so gütig und nachsichtig war, wie wir in der Folge mit mehrerem zu bemerken, Gelegenheit haben werden? Wozu? Kann es uns nicht schlechterdings und vollkommen einerlei seyn: ob angeborne Honnetität und Einsicht der offenbaren Unschuld der Gefangenen, Kenntniß von der niedern Chikane gegen dieselben, und dergleichen, oder — der dicke Mann da vorn an der Ecke daran Schuld war? — Lieber Himmel! wenn würden die Menschen in der Welt einmal ruhig und vergnügt werden, und das, was der Himmel ihnen zufällig, oder auf sonst irgend eine Art und Weise schenkt, mit zufriedener Dankbarkeit genießen, wenn sie nur immer an die pünktlichste Pünktlichkeit denken, und Motive oder Mittel kritisiren wollten, welche sie schlechterdings nichts angehn? — Wie würde der eine mit Freud' und Zufriedenheit

heit ſeine ſchön blühenden und üppig wachſenden Saaten anſehn können, wenn er daran denken und unſern Herrgott ſelbſt deshalb kritiſiren wollte, daß das nämliche Gewitter, welches ſeinen Feldern dieſe Fruchtbarkeit brachte, ſeinem zweiten oder dritten Nachbar die Felder verhagelte, und ihn an den Bettelſtab brachte? Nein, wir müſſen jede Sache nehmen wie ſie kommt, wenn wir mit Zufriedenheit genießen, und keinen Umſtand kritiſiren, wenn wir mit der Converſation des Lebens zufrieden ſeyn und bleiben wollen. Dafür iſt die Welt Welt, und wir Menſchen ſind Menſchen. Wollte unſer Herrgott uns und unſere Handlungen, nach ihren ſo mancherlei Motiven, immer ſo ſtreng kritiſiren — ich bitte Sie, um alles in der Welt! wer käm zu ihm in den Himmel?

Wie nur? — oder: wodurch? — Was kümmert den Menſchen die Frage?
Wenn nur ſchweigend es ſich gut aus der Antwort ergiebt.

Sey so heilig du willst; dich wird das Heilige schützen;
Dem Profanen indeß nützt's desto besser vielleicht.
Alles ist ein's! — Die Sonne geht auf, der Mond geht hinunter
Und so wird es noch seyn, sind wir schon lange nicht mehr.
Also — was sollen wir kritteln: warum sie scheint, oder nicht scheint?
Bergen sie Wolken? — Geduld! Scheint sie — genießet den Strahl!

Fast am gewöhnlichsten ritt' ein schöner schlanker Dragoner an ihrem Wagen. Er saß wie eine Puppe, und das Pferd flog unter ihm, wie ein Vogel in der Luft. Julie erschrack ordentlich wenn sie so oft nach ihm hinaus sah, und doch konnte sie's nicht lassen. Sein flammender Blick, unter den dunkeln Locken hervor, begegnete gewöhnlich dem ihrigen, und — sie mußt' immer geschwind wieder weg sehn, so herzlich gern sie auch noch ein bischen hin gesehen hätte. Nach was denn? Nach den vollen Schenkeln? Ei,

Gott

Gott bewahre! Nein! nur wie er ſo re-
gelmäßig feſt ſaß, und ſein Pferd ſo gut
in der Fauſt hatt', und führte; denn
hiervon mußte ſie, auch ohne ein Bereiter
oder Stallmeiſter von Kunſt zu ſeyn,
ſchon einen Begriff haben, da ſie — ſo
lange ſie Begriffe zu faſſen im Stande
war, im väterlichen Hauſe täglich davon
hatte ſprechen gehört — dieß war's, wo-
nach ſie ſah! Uebrigens kannte ſie den
braunen Lockenkopf recht gut! wußte recht
gut, daß es der nämliche war, der ihr
damals den entſetzlichen Schreck verurſacht,
und — ſie geküßt hatte, davon aber hätte
ſie ſich ja, um alles in der Welt! ſelbſt
gegen die Mutter nichts merken laſſen;
denn man weiß ja, wie kurios zuweilen
ſelbſt die beſten Mütter ſind, und böſe,
o! böſe war ſie ja ſchon lange nicht mehr
auf ihn. Wie könnt' auch ſelbſt das an-
ſpruchloſeſte, beſte, ſittlichſte Mädchen böſe
ſeyn, wo ſo offenbar ihren Reizen gehul-
digt wird? wenn nur noch ſo halb und
halb dieſe Huldigung in den Schranken
der Sittlichkeit bleibt? Ich wenigſtens

hab'

hab' in ſolch einem Falle, noch keins einem ein Haar ausraufen, oder ein Aug' auskratzen geſehn; der ich doch ſo manches in der Welt geſehn und beobachtet habe, was manchem vielleicht als unbedeutend für die Lebensweiſe der Menſchen, entgangen iſt.

Immer war der ſchöne Dragoner ſchneller vom Saal herunter, als der Bediente von der Kutſche, und hob Julien ſo leicht und flüchtig aus dem Wagen — und wenn er ſie anfaßte, war's ihr immer nicht anders, als ob ſie elektriſirt würde. Selbſt die Mutter ſah den Menſchen gern, und gab ihm, beim Ein- oder Ausſteigen, ihre Hand ſo frei und unbefangen, als ob ſie ſie ihm ſchon wenigſtens tauſendmal gegeben hätte. Dafür hieß es dann aber auch immer, wenn ſie wieder am Hauſe abſtiegen: „ach' er herein, und trinke er ein Glas Wein!" Den halben Laubthaler, welcher — (denn dieſes ließ, ſo ſehr es der Adjutant verboten hatte, die alte Sitte der Gräfin nicht anders zu) gewöhn-

wöhnlich unter oder neben dem Glase lag, ließ dieser öfters liegen, oder mußte vom Bedienten daran erinnert werden, da hingegen der alte Murrkopf, welcher sie auch zuweilen begleitete, immer zuerst danach griff; schenkte — wie dieß, wenn just niemand da war, zuweilen geschah — Julie ihm das Glas selbst ein, so trat er das mit in's Garten-Fenster, und trank wohl eine halbe Stunde daran, oder goß es auf einen Zug hinunter, sprang fort, auf den Gaul, und flog die Straße hinunter, daß die Kieselsteine Funken gaben.

Ein kurioser Mensch! Was das nur mit ihm seyn muß? „Ich spreche," — meynte der alte Kammerdiener, der so was aus der Erfahrung haben wollte, wie alles — „Ich sprech': er ist hübscher Leuten Kind, ein Mensch von guter Erziehung, und feinem Gefühl, und hat sich in sie verliebt!" Ach, der arme Mensch! —

Funfzehntes Kapitel.

— recepto
Dulce mihi furere est amico.
Hor.

Den einen Abend, als sie aus einer Gesellschaft nach Hause kamen, war auch alles so wüst und leer im Hause, daß nur mit äußerster Anstrengung Julie den Keller- oder Schrankschlüssel errufen konnte, um dem schönen gefälligen Dragoner ein Glas Wein zu geben; denn der Herr Graf saß um diese Zeit gewöhnlich irgendwo fest beim Spiel', und die Gräfin

Gräfin Rosa hielt geheime Vorlesungen
nd dergleichen; und das Hauspersonal
macht sich dann gewöhnlich dergleichen
Stunden zu Nutz', um ebenfalls seine ge-
eimen Geschäfte zu treiben.

Gedankenvoll lehnte der Dragoner im
fenster, als sie endlich mit dem vollen
Bierglase Wein anlangte.

„Nehm' er's nicht übel! — sagte sie;
s ist auch einmal alles hier im Hause
ie ausgestorben."

Mit langsamen, aber festen Schritten
am er herunter nach dem Tische, wohin
e das Glas fehlte, legte sanft seinen
Arm um ihren Leib, blickt' ihr hell und
ffen ins Auge, und sprach mit sanfter
melodischer Stimme:

„Julie! liebe Julie! kennst du mich
irklich nicht mehr? oder willst du mich
icht kennen? Kennt deine herrliche Mut-
er mich nicht? oder bin ich so ganz und
o tief bei Euch verworfen, daß Ihr
mich nicht kennen wollt?"

Julie starrte den so sanft sprechenden
Menschen an, ohne einen Versuch zu ma-

chen, sich ihm zu entziehn; aber ein Wort zu sprechen, war sie schlechterdings nicht im Stande. Mehrmal schon hatte sie mit ihrer Mutter davon gesprochen, daß dieser Mensch mit jemanden Aehnlichkeit hätte, war aber immer ausgelacht worden. Jetzt war es ihr klärer als jemals; nur konnte sie sich schlechterdings nicht besinnen: mit wem? — Fast hörbar klopfte ihr das Herz.

„Ist es der letzte Fall — fuhr der Dragoner fort — Julie! sage mir's offen und ehrlich, wie du bist — bin ich so unglücklich, bei deiner Mutter so verworfen zu seyn, daß sie mich nicht kennen will, und du nicht darfst? Sage mir's ehrlich! — dann drück' ich noch einen einzigen Kuß auf diese süßen Lippen, (sie fest an sich drückend) den letzten! und — (fest) wir sehn uns nie — nie wieder!"

„Nicht das! nicht das! sagte Julie mit zitternder Stimme; nein! Kenne Gott mich nicht! wenn ich ihn kenne, und nicht

kennen

kennen will! Aber — die Hand auf ihr hoch klopfendes Herz legend — hier! hier!" —

„Nun, ſo laß ſie klopfen an einander, unſre Herzen! rief ſie ſtürmiſch an ſich reißend, der Dragoner — vielleicht finden ſie ſo ſich wieder zuſammen!"

Er hatte während dieſer Zeit, ſie nach dem Fenſter vor geführt, durch welches der eben über dem Dom heraufſteigende Mond ſein Licht in die Abenddämmerung miſchte, und ſo dieſelbe faſt zum hellen Tage machte.

Wie oft Julie! — fuhr er dann fort, wie oft haben wir auf Schloß Bergau, ſo mit einander im Fenſter geſtanden, und eben dieſen Mond belauſcht?"

Julie zitterte, denn ihre Erwartung war ſo geſpannt, daß das kleinſte, darum eben aber auch empfindlichſte Nervchen, daran Antheil nahm. Indeß hatte er ihre Hand unter ſein offenes Collet geſchoben.

„Julie!" — fuhr er fort, und warf durch eine ſchnelle Bewegung des Kopfes, den

Helm ab, und die Locken aus dem Gesicht', und sah sie hell an — „Julie!"

„Elise!" schrie Julie, die jetzt fühlt' und sah, und fiel ihm um den Hals.*) —

„Nun? — Scharmant! scharmant!" sprach mit lebhaftem Staunen, die eben jetzt eintretende Mutter, welcher Julie so ungewöhnlich lange geblieben war, und zog die weit geöffnete Thür langsam hinter sich zu.

Ehe

*) Wir werden uns hier sehr wohl an die einst so liebe Gesellschafterin Juliens erinnern, deren in der Folge nicht mehr gedacht werden. Warum? — Man spricht nicht gern davon! — Der Herr Candidat Penner; nun ja! Julie hatte sie in ihren Nöthen — bestens versorgt; aber sie wollte schlechterdings ihren Fehler wieder gut machen, und das glaubte sie nicht besser zu können, als im unmittelbaren Dienste für's Vaterland.

Sehr natürlich, daß dieſe Stimme die Umarmten aus ihrem ſüßen Taumel erwecken mußte.

„Da! Mutter, da!“ rief Julie, und wollt' ihr ihren Dragoner in den Arm ſchleudern; dieſer aber, als reuiger Sünder, ſtürzte ihr zu Füßen, indem er, vor der Hand, und zum erſten Entree wenigſtens, dieſen Platz für ihm geziemender hielt, und drückte ſchweigend die Hand der Gütigen an ſeine Lippen.

Lange noch wurde dieſe, unter den vielen ſich durchkreuzenden Ausrufungen, nicht um ein Haar klüger, indeß ergab ſich daraus wenigſtens ſo viel, daß es ein Bekannter war.

Daß es Eliſe ſeyn könne, hätte ſie ſich weder träumen noch ſonſt weiß machen laſſen; denn dieſe glaubte ſie in den Niederlanden, wohin ſie, nach wieder hergeſtellter Geſundheit, mit Empfehlungen an eine dortige Freundin, abgegangen war; indeß — ſie war es wirklich ſelbſt, und die gute Mutter weinte bald auch dem lieben Dragoner ihr warmes Thränchen

auf

auf die Wanzen, ob ſie gleich einſt hoch und theuer geſchworen hatte, daß Eliſe, die Range! ihr nicht mehr vor die Augen kommen ſolle. — Drum ſind wir Menſchen! —

Eliſe war ein hübſches Ding;
In Städten und in Städtchen
Hat man ſo artig und ſo flink
Nicht viel dergleichen Mädchen;

Bis endlich der Herr Candidat,
Der ſie zuvor vergöttert,
So menſchlich ſie behandelt hat,
Daß er die Roſ' entblättert.

Was gab's da für ein Mordgeſchrei,
Kopf oben gieng's, Kopf unten!
Und endlich hieß es, Lischen ſey
Mit Haut und Haar verſchwunden.

Dieß war nun zwar, wie ſichs verſteht,
Ein Thränentag: indeſſen
War unſer Lischen, wie's nun geht,
Faſt nach und nach vergeſſen;

Bis, als Dragoner, brav und gut,
Sie hier ſich präſentirte,
Und ihre alte Liebesglut,
Ich meyne renovirte.

Da gab es denn der Freude genug.
Und deren Sortimente
So viel, daß man ein ganzes Buch
Darüber schreiben könnte. —

Sechszehntes Kapitel.

Warum ſollte nicht Heroismus im weiblichen Herzen
Eben ſo herrſchen, wie er herrſcht in der männlichen Bruſt?
Warum ſollte nicht eben ſo gut ein weiblicher Arm den
Säbel ſchwingen, wie ihn ſchwinget die männliche Fauſt?
Und der kräftige Weiberſchenkel den Rücken des Pferdes
Nicht umſpannen, ſo wie kräftig der Mann ihn umſchlingt?
Sieht nicht immer das Weib Gefahren des Todes entgegen,
Wenn mit liebendem Arm es den Geliebten umfaßt? —
Sag ihm einer: „Du gräbſt dein Grab in dieſer Umarmung!“

Blau-

Glauben mag es dir wohl! aber es lächelt, und liebt.
Also — laßt mir die Weiber zufrieden! denn eben der Gott herrscht
In der weiblichen Brust, der in der männlichen herrscht.

Jetzt, als die erste Explosion der erneuerten Lieb' und Zärtlichkeit vorüber war, jetzt sollte nun Elise geschwind alles erzählen: wie? wo? warum? und dergleichen; denn ein Mädchen überlegt nicht immer die Umstände, und berechnet nur selten die Zeit, ob und in wiefern? etwas geschehn könne, und dergleichen; aber die Mutter, welcher alle diese Dinge sogleich vor Augen schwebten, besonders aber der Verdacht, in welchem ohnehin dieser Dragoner stand, und dessen Vermehrung ihr ganzes Spiel — sie wußte nicht in welcher Maße — verderben, oder sonst zum Nachtheil drehn und wenden konnte — die Mutter gebot Julien Schweigen, und schob den Dragoner mit eigner hoher Hand zur Thür hinaus.

Auf

was das Zeug hält, so, daß sie sogar endlich die Zügel verlieren, und nicht mehr anhalten können, wenn oder wo sie wollen, oder — wo sich's gebührt, sondern sich, auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, dem Zufall überlassen müssen, welcher sie mitunter nun so oder so führt. Wie's nun geht! — Man hat der Beispiele sehr verschiedene.

Hast du viel erfahren?
Hast du viel Gefahren
Ueberstanden? — gut;
Fasse, für die Folge,
In die Hand nicht Dolche,
Nein! in's Herz nur Muth.

Dann wirst du bestehen
Unter allen Wehen,
Die ein fühlend Herz
In den bösen Stunden
Dieser Welt empfunden,
Unter Gram und Schmerz;

Und am letzten Tage
Gilt alsdann die Frage:
Wenn nun oder wie

Mei-

Meiſter und Geſellen
Werden herzuſtellen
Suchen Harmonie?

Unterdeſſen wache
Ueber dich, und mache
Mir kein bös Geſicht,
Wenn ich einſt dir ſage:
Was an dieſem Tage
Meine Muſe ſpricht.

Wenn aber würden wir fertig werden, wenn wir die Weiber hier alles ſelbſt erzählen und detailliren laſſen wollten, was ſeit Eliſens Entfernung von Schloß-Bergau ſich mit ihr zugetragen, und was ſie, ſeit jener Zeit alles gelitten und erfahren hatte? Wir würden dieſe ganze Schmiererei wegſchmeißen, und eine ganz neue anfangen müſſen, unter dem Titel: Eliſens Helden-Geſchichte.

Da es nun aber in dieſer Zeit der Helden-Geſchichten ſo viel und mancherlei giebt, unter denen die Geſchichte eines Helden-Mädchen ſich ſehr traurig ver-

verlieren dürfte; so wollen wir die Umrisse davon, soviel hierher gehört, nur mit wenig Worten anzeigen, und dann in der Haupt-Geschichte ruhig fortfahren. —

Siebzehntes Kapitel.

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi; sed omnes illacrymabiles
Urgentur, ignotique longa
Nocte, carent quia vate sacro.
Hor.

Elise war aus bewußter Ursache, nicht zwar in elenden, denn dafür hatte Julie bestens gesorgt, aber doch in traurigen, eigentlich sehr, und im eigentlichsten Verstande traurigen Umständen von Schloß Bergau weggekommen. Durch einen glücklichen Zufall; denn man konnte den Schreck, welchen sie bei Gelegenheit eines Thier-Kampfes hatte, indem ein Leopard,

ohne sie jedoch sonderlich zu verletzen, auf sie sprang, wirklich ein Glück nennen, wurde sie früher als gewöhnlich ihrer Liebes-Bürde entladen, und war, durch eine feste Organisation unterstützt, sehr bald wieder so ganz hergestellt, daß sie für ihre neue folgende Existenz, thun oder anfangen konnte, was sie wollte.

Sie hatte, selbst in den Stunden ihrer härtesten körperlichen und Seelenleiden, den unerschütterlich festen Entschluß gefaßt, mit der äußersten Anstrengung all' ihrer übrigen und neu wiederkehrenden Kräfte, durch irgend eine Handlung oder sonst besonders energische Lebensweise, bei der Welt ihren begangenen Fehler abzubüßen, und besonders im gräflichen Hause vergessen zu machen.

Die Kriegszeit, und die dadurch verursachte Thätigkeit unter den Menschen, die Rüstungen ringsum, das Zusammenlaufen so vieler Tausende von jungen Menschen, welche freiwillig zu den Waffen eilten, um Götter und Heerde zu schützen — der allgemeine Taumel, kurz,

der

der Geiſt der Zeit fuhr in ſie, und da ſie ſich ſtark gnug fühlte, wie jede Laſt der Erde, auch die Krieges-Laſt zu ertragen, um ihren Fehler abzubüßen, und die Welt, welche ſie ehemals ſchon hoch geachtet hatte, wieder anders von ſich ſprechen zu machen, da ſie reiten konnte, und wirklich ſehr gut ritte — (ſie hatte es mit Julien gelernt, indem der ſogenannte Vater, der Graf, viel Spaß daran fand, und wenigſtens es gern ſah, daß alles im Hauſe reiten konnte) ſo wählte ſie, vielleicht in einer Stunde, wo ſie beſonders ſchwärmeriſch geſtimmt war, ohne alle Rückſicht auf ihr Geſchlecht, und die Gefahren und beſondern Verlegenheiten, denen ſie, als Weib, vor andern, dabei ausgeſetzt ſeyn konnte, dieſen Stand, that Juliens geſparte Goldbörſe auf, kaufte ſich ein Pferd, Uniform, und was zur Equipage nöthig, ſuchte ſich eine Art von Schrift zu verſchaffen, nach welcher ſie Elias Held hieß u. ſ. w., und traf, durch einen Umweg, aus der fernſten Gegend Pommerns, bei einem Frei-Corps

ein, welches so eben ins Feld rücken wollte. —

Ihr von Natur heroisches Ansehn — ihre hohe, für ein Mädchen fast etwas zu starke Figur, welche sie indeß zum schönsten, kräftigsten Jüngling umwandelte, ihre Fertigkeit im Reiten, ihre zwar äußerst melodische, doch aber feste Tenor-Sprache und dergleichen, vollendeten die Maske so vollkommen und glücklich, daß kein Mensch auf den Gedanken fiel, ihn für was anders als den schönsten Dragoner im ganzen Corps zu halten. Ihr Betragen erwarb ihr bald die besten Menschen zu Freunden; den Wüstlingen wußte sie mit Klugheit auszuweichen, und nöthigenfalls zu imponiren, wie sie denn mehrmal sich mit Glück und Ehre schlug, und wo es auf Pünktlichkeit im Dienst ankam, blieb sie unter den guten Soldaten, selbst gegen den besten nicht zurück. In den Affairen, die sie mitmachte (zu einer förmlichen Schlacht war sie bisher nicht gekommen), hielt sie sich immer äußerst brav, und war fast verwegen, und

eben

eben dadurch vielleicht zog sie sich einige Wunden zu, welche jedoch immer so glücklich ausfielen, daß sie ihr eigener Arzt seyn konnte, oder doch wenigstens ihr Geschlecht nicht entdeckt wurde. Bei dem Uebergang über die Elbe wurd' ihr das Pferd unter dem Leibe todtgeschossen, und sie rettete sich, selbst leicht verwundet, mit der äußersten Anstrengung, in ein kleines Feld-Hölzchen. Hier fand sie einen Rheinbünder, welcher sich eben in Bauerkleider warf, um diesen Tumult zu benutzen, und zur lieben Frau Mutter zurückzukehren. Beide verständigten sich bald unter einander; und da Elise nichts mehr fürchtete als Gefangenschaft, indem da ihr Geschlecht am meisten Gefahr lief, entdeckt zu werden, diese aber, weil sie unmöglich wieder zu den Ihrigen kommen konnte, ihr am sichersten bevor stand, so faßte sie den raschen Entschluß, sich geradewegs, in der abgelegten Uniform des Rheinbünders, unter diese Truppen zu mischen, und unter dieser Maske die beste und sicherste Gelegenheit zum Entkommen

abzu-

abzuwarten, welches, wie ihr dieser Mensch erzählte, nicht schwer hielt. —

Alles glückte bestens! nur das paßte nicht in ihren Plan, daß sie, nach einer bald darauf folgenden Affaire, in welcher die Preußen und Russen vorzügliche Vortheile erhielten, nach Magdeburg hinein geworfen wurden; denn aus einer wenigstens blokirten, nachher sogar belagerten Festung zu entkommen, hat natürlich immer mehr und unüberwindlichere Schwierigkeiten als im freien Felde, wo sich fast alle Tag' und Stunden Gelegenheit dazu findet. —

Traurig also, sehr traurig, waren die ersten Tage ihres dortigen Aufenthalts, und sie bereute mehr als tausendmal ihren damaligen zu raschen Entschluß, eine Partie zu wechseln, deren mehrere Seiten sie nicht genug kannte. Indeß, sollte sie sich darüber zu Tode grämen? — Noch lange nicht!

nicht! In Elisens Bruſt gabs noch Reſourçen die Menge! — Bald ermannte ſie ſich in eigener Kraft, und aus dem bleichen traurigen, wie man glaubte, nach der Mutter ſeufzenden armen Kinde, gieng einer der rüſtigſten jungen Männer hervor, die das Regiment aufzuweiſen hatte. Pünktlichkeit im Dienſt, und allem was dazu gehört, die ſtrengſte Ordnung und Reinlichkeit in ihrem Appartement — ihre beſondere Addreſſe im Nähten, und überdieß jenes ihr beſonders eigene offene Weſen in ihrem ganzen Betragen, ihr ehrliches, für ein Mädchen hinlänglich, für einen Mann hingegen faſt zu ſchönes Geſicht, und der ſtille Flammenblick im Auge, welcher dann und wann unter den Wolken hervorblitzte — gnug, alles dieſes, mehr oder weniger für den einen, und zuſammengenommen für alle, trug dazu bei, ihr nicht allein die Liebe ihrer ſämtlichen Cameraden, ſondern auch das Vertrauen der Oberen in einem ſo hohen Grade zu verſchaffen, daß ſie gleich den vertrauteſten Inländern mit

zu

zu den Ordonnanz-Ritten gebraucht wurde, auf denen es sie mehrmals nur einen einzigen Spornstich gekostet haben würde, sich in Freiheit zu setzen.

Mehrmals schon war dieses, beim Ausritt, ihr fester Vorsatz, und der Sporen dem Pferde bereits in die Rippen gesetzt gewesen; nur eine sie anwandelnde zweifelhafte Furcht, über vielleicht noch nicht hinlängliche Sicherheit, und der Gedanke, nicht abermals durch eine zu rasche That, sich in vielleicht eine neue, noch größere Verlegenheit zu setzen, und ihr die Möglichkeit des Entkommens wo nicht noch unmöglicher, doch wenigstens schwerer und gefährlicher zu machen, hatte sie immer noch von der Ausführung abgehalten. Jetzt kam die ihr so unaussprechlich theure Familie Orlan nach Magdeburg, und nun segnete sie sich und ihren guten Genius, der sie bisher von jenem Entschluß ab- und hier zurückgehalten hatte; denn sie sah, was auch richtig in Erfüllung gieng, gleich im Anfange voraus, daß

daß ſie, bei dem Vertrauen, worin ſie hier ſtand, ihr werde nützlich ſeyn können, was ſich auch in der Folge richtig gezeigt und durch die That erwieſen.

Jetzt alſo war jeder Gedanke an Selbſtbefreiung aufgegeben, und man hätte ihr, von Seiten des Gouvernements, ſelbſt die intrikateſten Geſchäfte und Depeſchen anvertrauen können, wenn ſie nur im Stande war, dieſen ihren Geliebten etwas Erſprießliches nützen, und ihnen immer Nachrichten aus dem Vaterlande bringen konnte, ſo war ihr Wunſch und ſüſſeſtes Beſtreben vollkommen erfüllt, und ſie fühlte ſich äußerſt glücklich.

Achtzehntes Kapitel.

Laetus in praesens animus, quod ultra est
Oderit curare, et amara laeto
Temperet risu; nihil est ab omni
Parte beatum!

Hor.

Oft fügt der Zufall in der Welt was besser,
Und gründet fester manche luftge Schlösser
Auf Sand gebaut, als es von Menschenhänden
War zu vollenden.

Oft hellt er unvermuthet auf, was Schatten
Der Dinge unter uns tief verborgen hatten,
Stellt Hemmungen, und macht oft augenblicklich
Uns, ach! so glücklich.

Drum

Drum zage nicht, wenn Ungewitter toben!
Bleibt nur das Herz frisch, und der Kopf noch oben
Wer weiß, warst heute du gedrückt von Sorgen,
Wie leicht dir's morgen? —

Zwar kann Gott selbst dem Starken und dem Schwachen
Es nie gleich recht nach jedes Laune machen:
Doch — nur Geduld! Es wird, wenn wir nur leben
Sich viel noch geben!

Mit klugem Geiz nahmen sie jede Viertelstunde, jeden Augenblick zusammen, den sie von nun an bei einander seyn, und im eigentlichen Sinne des Worts genießen konnten. Ein Geiz, welchen jeder, dem es um wahren Lebens-Genuß zu thun ist, sich eigen zu machen suchen sollte, da kein Mensch weiß, ob ihm morgen noch die Möglichkeit eines Genusses offen steht, welchen er, in irriger Ansicht der Dinge dieser Zeitlichkeit, und des Ganges derse-

derselben, heute vielleicht von sich stößt, oder wenigstens vernachläßigt.

„Julie! gieb mir einen Laubthaler!“ sagte zuweilen Elise beim Weggehn.

„Was willst du denn damit machen?“ entgegnete Julie lachend, welche — wie gewöhnlich solcher reichen Leute, in Ueberfluß erzogene, und an unbedingte Erfüllung aller ihrer Wünsche gewöhnte Kinder, keinen Begriff davon haben: wie wichtig manchem in der Zeit des Brauchens und Nichthabens, ein Groschen, und wie vielmehr ein Laubthaler seyn könne?

„Der Alte hat morgen den Ritt bei Euch — entgegnete Elise; den will ich ihm abkaufen.“

„Herrlich! rief Julie, und schob ihm eine ganze Hand voll in die Tasche — kauf' ihm den doch immer ab!“

„Das geht nicht! — dann und wann wohl, und besonders wenn ich einen dahin bringen kann, daß er mir es selbst anträgt; immer! das würde bald Verdacht erwecken; o, Julie! und ich habe

mich

mich sehr in acht zu nehmen, das glaubst du nicht. Drauf wetten will ich fast: der Commandant merkt etwas unter uns, es sey auch was es wolle; indeß — er, für seine Person, ist gut, und hätte, glaub' ich, nicht das geringste dagegen, wenn wir heute mit einander zum Thor' hinaus giengen, aber — es wird ihm so manchmal ein Floh ins Ohr gesetzt, der ihn kitzelt, und dann muß er freilich thun als wenn er die Welt einreißen, und alles schinden und hängen, oder wenigstens skalpiren lassen wollte. Wie letzthin; ich stand wie auf Kohlen, Julie, als ihr auf einmal mit ihm in den Parole-Saal tratet."

Julie. Das hättest du nun just nicht Ursache gehabt! denn ich hätte mir ja, Gott weiß! eher die Zunge im Munde heimlich zerbissen, eh' ich eine Miene verzogen, geschweige denn nur mit einem einzigen Worte uns verrathen hätte.

Elise. Du kanntest ja mich aber nicht, oder kanntest du mich wirklich?

Julie (lachend). O! auf den ersten

ſten Blick, denn ſo ſehr verweint hab' ich meine Augen noch nicht.

Eliſe (ſie umſchlingend). Und warſt nicht böſe auf mich? Julie! wirklich nicht? —

Julie (mit Befremden). Böſe? — ich auf dich böſe? — Wie ſo? — warum denn? —

Eliſe. Weil ich dich ſo in Schrecken geſetzt — weil ich dich ſo unvernünftig geküßt hatte.

Julie (leicht). O! das — das war lange ſchon vergeben und vergeſſen. Mich ärgerts nur heute noch, daß ich ſo unvernünftig ſchrie. Nicht wahr? Eliſe! War ich nicht eine rechte Gans?

Eliſe (mit einem tiefen Seufzer). Denn ſind wir Menſchen! Und Julie — iſt alſo doch auch ein Menſch! — Wir vergeben und vergeſſen den verwegnen Böſewichtern, und — grämen uns mit innigem Entzücken — (ernſt und düſter) an unſern Thorheiten in's Grab!

Julie (ſie koſend). Still'! Eliſe, ſtille! Wozu dieſe traurigen Erinnerungen?

gen? die uns nur die Laune verderben, ohne das geringste zu nützen.

Elise Laß mich! O! dieser fürchterliche Stachel in meinem Herzen ist mir eben so heilig als die seligste Erinnerung.

Julie drehte sie einigemal auf dem Absatze herum, und schob sie zur Thür hinaus, wie sie jedesmal zu thun pflegte, wenn eine heitre Unterhaltung solch eine tragische Wendung nehmen wollte, denn das geheime Thürlein ihres Herzens that sich dann ebenfalls auf, und die Brünnlein ihrer Augen flossen reichlicher als die Quellen auf Libanon, wodurch denn auch die gute Mutter trüb' und traurig, oft sogar böse gemacht wurde; und das war allen nicht recht; denn alle hatten die gute Mutter recht von Herzen lieb, und machten ihr lieber heitre, als traurige Stunden. —

„Ihr Affenschwänze! — pflegte dann die Mutter zu sagen, und das war ein hartes Wort in ihrem Munde, aus wel-

dem

dem eigentlich nur Worte der Lieb' und Güte fließen" — „Ihr Affenschwänze! was hätt' ich denn gesündigt? um, zur Büßung dafür, euer Gewinsel und Gepinsel anhören zu müssen? — Macht ihr's gut! so habt ihr's gut! — Laßt ihr euch auf Schwindeleien ein, so büßt sie auch ab! — Es ist mir auch nicht besser gegangen! aber — ich mußte mich auf ein Winkelchen drücken, und mich satt weinen und seufzen, wenn ich's nicht länger halten konnte, sonst wurd' ich noch obendrein ausgelacht." —

Dieß — nur dann und wann mit etwas veränderten Worten, war die gewöhnliche Oration der Gräfin Mutter, wenn es im Hause irgend ein Jammergesicht, Thränenbad, oder Seufzer-Conzert gab; aber — das war ihr Ernst nicht. Ei, Gott bewahre! wie wär denn sie, die gute Gräfin Mutter, sie, mit dem für alles, und selbst für die Leiden des unbedeutendsten Wurmes, immer offenen Herzen, zu dieser Härte gekommen? — Nein!

Nein! und eben darum, weil man wußte, das dieses **nicht** so war, und die Gräfin Mutter, wenn sie auch immer die reinste Wahrheit sprach, in diesem einzigen Falle sich wenigstens selbst zu täuschen suchte, und lieber eine Unwahrheit sprach, als eine Tirade, welche man immer auch nehmen konnte wie man wollte — eben darum, weil man dieses wußte, wußte, daß sie den Leidenden dennoch ihre Thräne wenigstens im Stillen weinte, und es sie wenigstens auf mehrere Tage verstimmte, wenn dergleichen, auch bereits verarbeitete Scenen des Elends in ihrer Gegenwart wiedergekäuet wurden, um — wie sie sich, **sehr wahr**, auszudrücken pflegte — ja auch das letzte bischen Extrakt vollends heraus zu drücken, und von dem ganzen miserabeln Traktemente alles, bis auf's Tellerlecken, zu genießen; — eben darum vermied' man aufs strengste dergleichen Auftritte und Unterhaltungen in ihre Nähe zu bringen; denn allen war die Ruh' und Zufriedenheit dieser herrlichen Frau das höchste Heiligste, und wer ihr

ein trübes Auge machte, der größte Verbrecher, den es in jenen, ach! einst so glücklichen Umgebungen, geben konnte.

Illos illos lacrymas!
Man weiß — o Jemine! —
Man weiß es ja
Was, bei der Reizbarkeit
Elisens, in der Zeit
Glücklicher Trunkenheit
Ehmals geschah. —

Man weiß ja, wie sofort
Die fromme Linde dort
Heimlich gemeint,
Als in ihr Paradieß,
Durchs alte Burgverließ
Eine schlüpfen ließ
Den jungen Freund.

Und, ach! man weiß es ja
Wie gut es die Mama
Immer gemeint,
Wenn sich ihr redlich Herz
Weinend fremden Schmerz,
Und zärtlich himmelwärts
Ihr Auge reint'.

Drum,

Drum, wilde Range! du
Eliſe, laß in Ruh
  Dieß gute Herz,
Und klag' und weine nicht
Wenn auch das Herz dir bricht;
Mit heiterm Angeſicht
  Trag deinen Schmerz.

In ſüßen Stunden haſt
Geladen du die Laſt
  Die jetzt dich drückt;
Nur den halt hoch und hehr,
Der, wird die Laſt zu ſchwer,
Tröſtend von obenher
  Hernieder blickt.

Jetzt vorzüglich, da Magdeburg von allen Seiten enger und immer enger eingeſchloſſen wurde — da man einer förmlichen Belagerung, mit allen Schreckniſſen derſelben, entgegen, und dieſe gute ſorgſame Mutter, welche weiter hinaus als die Mädchen, das heißt, weiter als auf die Naſenſpitze ſah — ſo viel und oft, und ſo dringend ſie auch dem edlen Commandanten mit ihren Klagen über

die höchste Ungerechtigkeit ihrer hiesigen Gefangenschaft, von deren Verschulden oder sonstigen Ursachen er ihr nicht einmal einen Aufschluß geben konnt' oder durfte, in den Ohren lag — keinen Ausweg fand, und sich also dem bloßen traurigen Ohngefähr überlassen sollte und mußte; jetzt vorzüglich war es nöthig und äußerst billig, sie mit dergleichen, in ihrem Herzen schon längst abgemachten Nebendingen, und den höchstunangenehmen Nachklängen derselben, gänzlich zu verschonen, da man wußte, wie viel Antheil ihr Herz an den Angelegenheiten des Geistes nahm, und wie leicht dieser durch dergleichen Mißtöne, so sehr verstimmt werden konnte, daß er für jene, deren dringende Nothwendigkeit doch so einleuchtend war, gänzlich unfähig wurde.

Darum hielt Julie so sehr darauf, ihr schlechterdings nichts unangenehmes oder sonst angreifendes zu Ohren kommen zu lassen, und doch war es endlich blos der liebe Zufall, und blos die Mädchen, was

was ſie ſelbſt, mit denſelben, aus dieſem Wirrwarr rettete, und dieſes auf einem Wege — nun ja! was ſchwätzen wir? auf einem Wege, den ſie — vielleicht durch ihre Dukaten, erſt geebnet und fahrbar gemacht hatte. —

Neunzehntes Kapitel.

Accidit in puncto quod non speratur in anno.

Das heißt: was nun geschah,
Eh jemand sichs versah
Das war kurios!
Denn manches ändert sich
Gar oft sehr wunderlich,
Und mancher Schmeichler glich
Dem Affen blos,

Der nur sich selbst gefällt,
Und hirnlos durch die Welt
Hin schlenderirt,
Indeß sein Erdenglück
Ein bloßer Augenblick.
Wo nicht sogar ein Strick,
Tyrannisirt. —

Indeß

„Indeß halt doch und bebr
Auch du dieß Ohngefähr
In deinem Lauf.
Es rettet oft und viel.
Im wunderlichen Spiel
Des Glücks, er hat am Ziel
Den Menschen noch.

Als endlich die gänzliche Deroute der bei Leipzig geschlagenen Armee der Franzosen, in welcher sie über den Rhein ging, so wie der Rückritt der sämtlichen Bundesfürsten, als natürliche Folge davon, auch in Magdeburg kein Geheimniß mehr bleiben konnte, fand man, von Seiten des Gouvernements und der Commandantschaft, es der Lage der Dinge nicht allein angemessen, sondern sogar nöthig: die vielen hier liegenden Bundes-Truppen zu entwaffnen, und was nicht freiwillig französische oder westphälische Dienste nehmen wollte, zu entlassen. —

Daß manches sich diese Gelegenheit, wo es auch Equipagen und andre Wagens

die

die Menge gab, bestens zu Nutze machte, um aus diesem militärischen Nothstalle zu entkommen, läßt sich denken; aber unsre gräfliche Familie, fest überzeugt: daß ihr nichts schimmeres widerfahren könne, und eben so fest entschlossen, sich auf kein so unüberlegtes Wagestück mehr einzulassen, wie ihre Flucht von Schloß Bergau gewesen war, legte keinen Gedanken darauf, sondern bedauerte blos ihre Trennung von Elisen, so von Herzen sie ihr zu dieser neuen Freiheit Glück wünschten. Anfangs hatte Elise nicht einmal Lust dazu, diese Freiheit anzunehmen, sondern hing sehr an dem Gedanken, als Bedienter bei ihnen zu bleiben — was vielleicht vom Commandanten zu erlangen, der Gräfin nicht schwer geworden seyn dürfte; nur die Vorstellung: daß sie in der Freiheit diesen Lieben — besonders in Hinsicht einer freiern Correspondenz mit dem Vater, Bruder, und mit dem Ewald, ungleich nützlicher seyn könne, brachte sie von jener Idee zurück, und machte, daß auch sie mit ihren Kameraden sich auf diese Stunde

der

der Erlösung freute. Viele derselben, vorzüglich Handwerker, welche hier guten Verdienst fanden, blieben — manche öffentlich, und mit Bewilligung des Commandanten, mehrere noch heimlich zurück, und — es schlich in der Folge sich manches gutmüthige Mädchen in der Uniform mit zum Thor' hinaus. Manche dergleichen blinde Rotten wurden sehr theuer verhandelt.

Als Elise diese Händel unter den Kameraden merkte, schoß ihr ein Riesengedanke durchs Gehirn; aber — überzeugt: daß Julie eine solche Parthie geradehin auf gut Glück, und ohne eine andere Triebfeder, nicht annehmen dürfen und selbst nicht annehmen werde, schwieg sie davon, so sehr es ihr auf dem Herzen brannte; indeß wurde doch im Stillen alles dazu regulirt, um auf den Fall sogleich damit bei der Hand seyn, und davon Gebrauch machen zu können. Laßt sehn! —

Der

Der Himmel führt oft' seine Heiligen, und das Glück seine Günstlinge wunderlich. —

Den einen hier, den andern dort
Reißt oft sein Schicksal mit sich fort,
Nach seiner alten Weise
Der eine traurig, andre froh —
Siehst nicht? — heidi! — achts doch: so! so!
Glück auf! — Glück auf die Reise! —

Als dieses — nämlich das Entwaffnen und resp. Entlassen der Bundes-Truppen kein Geheimniß mehr war, wie anfangs, sondern öffentlich davon gesprochen wurde, äußerte der artige Commandant, in einer öffentlichen Gesellschaft gegen die Gräfin: „wie viel Vergnügen es ihm machen würde, wenn er so glücklich wär, auch Ihr ihre Heimreise ankündigen, und Sie entlassen zu können, u. s. w., und setzte mit einem leichten Achselzucken hinzu: „nur sein gegebenes Ehrenwort binde ihn!" — War mit diesem Zusatze nicht eben so viel, und fast mit dür-

dürren Worten gesagt: „willst du dir aber diese Gelegenheit zu Nutze machen, so hab' ich nichts dagegen!"

Ein Blinder sah dieses ein! — und der rasche Handedruck, mit dem er sich, nach diesen letzten nur flüchtig hingeworfenen Worten, sogleich von ihr wendete, ließ der Gräfin fast keinen Zweifel mehr übrig, daß dieses wirklich seine darunter verborgene Meynung sey; indeß — auch nur die äußerste Möglichkeit: sich dennoch geirrt haben zu können — welche der feinste Sophist ihr nicht weg demonstriren konnte, und die Verlegenheiten und Gefahren, welche aus einer solchen Irrung entstehn konnten — und die Sottisen, Erniedrigungen, Mißhandlungen sogar — denen Sie sich dadurch aussetzen konnte — alles dieses schwebte zugleich mit demselben so lebhaft vor ihrer Seele, daß ihr schauderte, und drängte selbst dem leisesten Wunsche so schrecklich vor, daß sie gar nicht tiefer in diese gefährliche zweifelhafte Sache eindrang, sondern — mocht'

mocht' auch der gute Commandant damit noch was so Schönes haben sagen wollen — sie, als zu kritisch, auf sich selbst beziehen liess. —

Den Morgen drauf liess sich der Cas zum Erbwolf melden, und — nachdem alles aus dem Wege geschafft oder wenigstens fest und in Sicherheit gestellt war, was durch seine Complimente leiden konnte, z. B. Theetische, Gläser, Blumentöpfe, und dergleichen — wurd' er eingelassen. Er machte nicht allein in diesem Hause sondern in mehreren, den scharmanten Mann, immer heiteren guten Gesellschafter und Hausfreund, und war bei seiner unverwüstlichen Dienstfertigkeit, zu allerhand Besorgungen und Gefälligkeiten äusserst gut zu gebrauchen, vorzüglich darum, weil er — eine wahre Seltenheit in seiner Art! dabei kein Schwätzer oder Geschichtenträger, sondern ein durchaus ehrlicher Mann war.

Nach glücklich ausgekrahten Complimenten und vollendeter ellenlanger Vorrede, eröffnete er endlich sein Anliegen, welches kürzlich darin bestand: „ob nicht die gnädige Gräfin die hohe Gnade haben wollten, für einige Offiziers-Frauen, besonders aber für die kranke Gräfin Hektor, welche die Erlaubniß erhalten, morgen die Festung mit zu verlassen, da in ganz Magdeburg (was denn doch wohl eine artige Lüge war) kein einziges Fuhrwerk mehr zu bekommen sey, nur bis an die feindlichen Vorposten Hochdero Equipage herzugeben."

Ohne Bedenken gestand die gütige Gräfin Mutter dieses zu, und versicherte, wahrhaft herzlich, daß sie sich ein wahres Vergnügen daraus mache, diesen Damens dienen zu können.

Hiermit glaubte sie sich seiner entledigt zu haben, und griff schon nach der Schelle, um dem Kutscher die deshalb nöthigen Befehle zu geben; aber der Herr Capitain hielt

hielt die Schelle fest, sah sich nach allen Seiten um, und komplimentirte dann die Gräfin tiefer in das Zimmer zurück.

„Es bleibt ein Platz leer, im Wagen!“ sprach er kaum leise, ganz nahe den gnädigen Ohren.

„Nun was thut das?“ entgegnete die Gräfin, mit einem unwillkührlichen Lächeln, „wo Platz mehr sitzen können, da können auch ihrer weniger sitzen.“

Capitain. Sehr richtig! Indeß (sich wieder nach allen Seiten sorgsam umsehend, den Finger an die Nase gelegt) der Paß der Gräfin Hektor lautet auf noch eine gute Person, welche sie eigentlich begleiten wollte, sich aber jetzt entschlossen hat, einer Herzens-Angelegenheit wegen, hier zu bleiben.

Gräfin. Nun, so mag sie hier bleiben und ihre Liebe besorgen; die gute Gräfin wird desto bequemer sitzen.

Capitain (wie zuvor). Sehr richtig! Ich meinte nur (die Achsel zuckend) da wir leider wohl hier nun nichts als

eine

eine förmliche Belagerung, und die Schrecknisse eines Bombardements zu hoffen haben, ob nicht vielleicht die Gnädige diese gute Gelegenheit, zu Dero hocheigener Sicherheit benutzen wollten?

Gräfin (in Erstaunen, einen Schritt zurück tretend). Mein Herr! Wozu wollen Sie mich verleiten?

Capitain (mit einer Verbeugung). Zu keiner schlechten Handlung! Die gnädige Gräfin haben kein Ehrenwort zu brechen; und jeder ist sich selbst der Nächste!

Gräfin (immer noch wie zuvor). Und in welche Gefahr! in welche neue, dann erst verdiente Leiden, könnt' ich mich stürzen?

Capitain. Na! (leicht) Mit der Gefahr, und dergleichen, möchte sichs wohl machen; darauf, dächt' ich, wollt' ich meinen Kopf gegen eine leere Weinflasche wetten.

Gräfin (ihn mit einem festen ruhig-ehrlichen Blicke fixirend). Herr Capitain! —

Capi-

Capitain (der sie richtig versteht). Gnädige Gräfin! Ich bin arm; aber auf diesem grauen Kopfe ruht kein Fluch und kein Hundsfott! Auf diesem Herzen lastet keine Thräne! (ruhig) Und so leicht will ich auch, bald vielleicht! mit ins Grab nehmen.

Gräfin (mit einem bedenklichen Kopfschütteln). Sie sagen mir da Dinge vor, die mich in Erstaunen setzen. Wie kommen Sie dazu?

Capitain. Was ich hier spreche, spreche ich mit voller Ueberzeugung — (leise, aber fest) Es ist die einzige noch übrige Zeit, und die schönste Gelegenheit, sich dieses traurigen Zwanges zu entledigen, den Sie (mit edlem Unwillen) auf eine höchst unbillige, schändliche Weise, so lange dulden.

Gräfin (wie oben, mit einem festen ruhigen Blicke ihn fixirend). Hab ich diesen, ich will annehmen guten, redlichen Vorschlag, welcher mich allerdings sehr froh und glücklich, aber auch unglücklich machen könnte, Ihnen allein zu danken?

Capi-

Capitain (fein). Dürften Sie mir trauen, wenn ich jemanden verriethe? (ehrlich) Glauben Sie mir, gnädige Gräfin! es giebt wirklich noch gute Menschen! —

Gräfin. Wie unglücklich wär man, wenn man daran zweifeln müßte? (Pauſe) Weiß die Gräfin ſchon darum?

Capitain (beſtimmt). Ei, Gott bewahre! Die erfährt kein Wort eher als beim Einſteigen. Indeß wird für den äußerſten Fall ihr Paß nicht umgeändert. Verſtehn Sie mich?

Gräfin. Sehr wohl! (auf einmal erſchrocken) Aber nur ein Platz? ſagen Sie. Ich alſo ohne Julien?

Capitain (die Achſel zuckend). Beide in einem Wagen, das müßte wohl zu ſehr auffallen! Aber ſorgen ſie nicht! Für Gräfin Julien findet ſich gewiß auch eine Gelegenheit.

Gräfin (in tiefem Nachdenken). Wenn das wär? Indeß (ihm die Hand auf die Achſel legend) Sie haben mich wirklich zu ſehr überraſcht, guter Mann!

Kann ich mir's einige Stunden wenigſtens in Ruh überlegen?

Capitain (artig). Es hängt ja alles von Ihnen ab! Wenn befehlen die gnädige Gräfin, daß ich wieder komme?

Gräfin. Gegen Abend, lieber Capitain! (nach einem leichten Nachſinnen, indem der Capitain ſchon complimentirend ſich nach der Thür zurück zieht). Und an den Verpoſten? —

Capitain (einfallend, und mit einem feinen gutmüthigen Lächeln, die ihm hingereichte Hand der Gräfin ſanft klopfend, ganz leiſe). Da fahren wir weiter!

Die Gräfin ſchlug den alten Spaßvogel lächelnd auf die Achſel; er zog ſie ein, und hüpfte fort.

Jetzt ſtand ſie nachdenkend, ihre Hand auf den Marmortiſch unter dem Spiegel geſtützt, da wurde, mit wildem Geräuſch, eine Seitenthür aufgeriſſen, und eine rauhe Stimme rief:

„Heida!

„Heida! — Wirthſchaft! — Eſſen! — Trinken! — Champagner! — Burgunder! Aal-Paſteten!“ —

Die Gräfin Mutter hatte blos nöthig, ohne ſich umzuſehn, in den Spiegel aufzublicken, um den Spektakler zu ſehn. Es war ein völlig ausgerüſteter junger Dragoner, welcher mit dieſem Ruf hereintrat. Jetzt wendete ſie ſich dennoch um, weil ein ſtarker Schatten am Erkennen deſſelben ſie hinderte.

„Mit deinen Narrenspoſſen!“ — ſprach ſie, etwas finſter; denn der Hereintretende ungeſtüme Forderer war Julie.

„Keine Narrenspoſſen! fuhr Julie, mit dem martialiſchen Helm auf dem Kopfe, raſch näher tretend, in dem vorigen Tone fort, auch hundert Thaler muß ich haben!“

Gräfin (milder, mit einem ſanften Lächeln). Nun, nun! geſtrenger Herr! was willſt du denn damit machen?

Julie. Mein Habit hier bezahlen, in welchem ich morgen hier mit ausrücke.

Gräfin. Waghals! — (mit einem

forschenden Blicke sie fest ansehend) Ohne mich? —

Julie. Die gnädige Frau Mutter werden schon sehen, wie Hochdieselben mit der schweren Equipage nachkommen.

Gräfin. Und wenn das wär? — Bist denn auch Du mit allem sicher und in Richtigkeit?

Julie. Vollkommen! Ich bin Elisens Nebenmann im Gliede, heiße Julius Held, ihres Vaters Bruder-Tochter — (mit dem Fuße stampfend) Sohn! wollt' ich sagen, meiner Profession ein Schneider, ꝛc. — O! ich weiß das Geschichtchen, im Fall wir noch gefragt werden sollten, auf dem Nagel her zu erzählen; und hier ist mein Commißbuch, und dergleichen; — alles in der schönsten Ordnung! —

Gräfin. Im so weit? Ja! (sorgsam) wenn man dich nun aber erkennen sollte?

Julie (leicht). Wenn nun der Himmel einfällt? Ich denke doch um einen Schneider wird man sich nicht so genau bekümmern

bekümmern? oder ihm so sehr in die Augen sehn? (ungeduldig) Aber mache nur, Mutter! mache, und gieb die hundert Thaler heraus! denn der Schneider unten im Garten sperrt schon alle Händ' und alle Taschen danach auf; denn er bleibt hier, und heirathet seine Meisterin. *)

„In Gottesnamen!" sagte die Gräfin, und gab ihr die verlangten hundert Thaler, mit welchen jene sogleich fröhlich fortsprang, und ihren Handel berichtigte; die ernstere Mutter aber, welcher dieses alles immer noch ein äußerst gefährlicher Schritt schien, schloß sich in ihr Cabinet, und man hörte sie laut beten.

Bete, Mutter, bete;
Gute, bete du.
Keinen tauben Ohren
Ruft der Fromme zu.

Ob

*) Daß dergleichen Händel bei jener Entlassung und bei jenem Außmarsch, mehrere vorfielen, ist bekannt.

Ob auch sich verdunkelt
Alles, nah und fern;
Sieh' wie schön dort funkelt
Ihm ein neuer Stern.

Den Abend war Gesellschaft bei der Gräfin Rosa. Der Wohlstand erforderte es, daß unsre Gräfin mit Julien dabei erschien, so gern beide zurückgeblieben wären. Gräfin Rosa war äußerst zärtlich gegen beide, und man sah zuweilen sogar Thränen in ihren Augen, welche sie nur mit Mühe zu unterdrücken suchte.

Kaum war die Gesellschaft auseinander gegangen, so faßte sie die Hand ihrer Elwine, zog sie mit sich in ihr Cabinet, und fiel ihr laut weinend um den Hals. Elwine wußte nicht, was sie davon denken sollte.

„Elwine! rief sie schluchzend, halt mich nicht für falsch! Halt dieses Herz, daß so unendlich dich liebt, nicht für ein schwarzes, niederträchtiges Herz!"

Sie

Sie zitterte am ganzen Leibe, indem ſie dieſes ſprach, denn unter uns geſagt, Roſa war zwar immer noch eine leichte Fliege wie ſonſt; aber gut und redlich.

„Ich bitte dich um alles in der Welt, Roſa! was iſt dir? Was fehlt dir?“ fragte Elwine in Erſtaunen.

„Einen Augenblick wohl konnt' ich mich hinreißen laſſen, um gegen dich zu maſchinieren, entgegnete Roſa, ohne ihr eigentlich zu antworten; aber mein Herz war, und iſt, und bleibt immer das alte! — (ganz leiſe, an ihren Hals gedrückt, und mit einer krampfhaften Bewegung ſie an ihr Herz drückend) Lebe wohl!“

Hiermit riß ſie ſich los, ſprang fort, in ihr Schlaf-Cabinet, und ſchnappte die Thür hinter ſich ab.

Elwinen wurd' es immer heller. Sie warf der ehrlichen Freundin noch einen Kuß nach, und gieng ſtill und gedankenvoll auf ihr Zimmer.

Auch Julien, welche indeß unten noch allerhand mit Eliſen verabredet hatte —

traf

traf Rosa noch auf dem Saale. Sie fiel ihr, ohne ein Wort zu sprechen, um den Hals, und schob ihr etwas in den Busen. Es war ihr mit Diamanten besetztes Portrait. —

Julie wußte nicht, was sie von dieser stummen Zärtlichkeit denken sollte. Sie erzählte es ihrer Mutter, und diese ließ an dem ihr aufgegangenen Lichte auch die Tochter ihr Lämpchen anzünden.

Beide giengen nun ungleich ruhiger, als es doch wohl sonst geschehn seyn würde, zu Bette.

Zwanzigſtes Kapitel.

Sit licet felix, ubicunque mavis,
Et memor noſtri Galatæa vivas;
Teque nec laevus vetet ire picus,
Nec vaga cornix.

Hor.

Alles gieng den Morgen ungleich beſſer und glücklicher, als ſie, wenn es in ihrer Macht geſtanden hätte, ſich es ſelbſt hätten beſtellen können. Einzupacken hatten ſie nicht viel, denn die wenigen Kleider, welche ſie ſich hier hatten machen laſſen, theilte die Gräfin Mutter, in einem Briefe, welchen ſie an die Gräfin Roſa zurückließ, unter die Mädchen derſelben, und das

übrige

übrige war bald in einen Kutsch-Kasten geworfen. Gräfin Rosa schlief diesen Morgen überhaupt lange, um ihres Herrn Geschäfte wegen, nichts davon zu hören und zu sehn, und überhaupt von der ganzen Sache nichts zu wissen.

Noch war es nicht ganz hell, da hörte man den alten Erdwolf am hintern Thorwege husten. Der Kutscher schob sachte den Wagen heraus, hieng die Pferde vor, und fort gienge's! Julie war schon früher von Eisen abgeholt worden.

An der Ecke der Straße wartete die Gräfin, und wurd' ohne Complimente von den andern Damens aufgenommen. Alle waren tief in Mäntel gehüllt; denn es war jetzt, des Morgens besonders, schon nicht mehr warm; den Tag darf ich nicht nennen, denn es herrscht in den Begebenheiten hier eine chronologische Unrichtigkeit. —

Es wurde kein Wort gesprochen! War es Niedergeschlagenheit, oder sonst ein Derangement, was ihnen die Zungen band, war es Mißtrauen der einen gegen die

andere? das mag der Himmel wiſſen. Ihre Urſache dazu mochte wohl jede haben; denn es wurden in jenen Tagen viel, ſehr viel Päſſe ſehr theuer gekauft und verkauft, und die Verkäufer ſuchten ſonſt durch und fort zu kommen, ſo gut es gehn wollte. Nur ſelten alſo ſaßen gewöhnlich diejenigen in den Wagens, welche in den Päſſen ſtanden; und ſo konnte denn auch unſere gute Gräfin nicht mit Gewißheit ſagen, wer eigentlich ihre Wagen-Geſellſchaft war; am gewiſſeſten wußte ſie, daß Sie ſelbſt darinnen ſaß, und im Paſſe nicht ſtand.

Was kümmerten ſich auch die Franzoſen drum? Und was hatten ſie ſich eigentlich drum zu kümmern? Wenn nur die Zahl richtig war, welche ſie auf ihren Zetteln hatten, und es nur waren was es ſeyn ſollten, Männer oder Weiber, das heißt: dem äußern Anſehn nach; denn — daß ſie ſich hier allenfalls nicht ſelten — (ob mit Fleiß, oder wirklich durch das Aeußere getäuſcht) iſt nicht bekannt worden, etwas ſehr ſtark zu irren pflegten,

hat

hat ebenfalls seine Richtigkeit. Kurz, die Heren zählten, und damit gut. Auch kannten sie ja die wenigsten von denen, auf welche sie jetzt ein wachsames Auge haben sollten, und so waren ihnen diese Menschen alle gleich; nur je mehr deren hier zum Thor hinaus gelassen wurden, je größer war ihre Freude! und dieß zwar aus sehr natürlichen Gründen, und nach einer sehr richtigen Schlußfolge; denn was kann einem, welcher ex officio in einer belagerten Festung, in welcher gewöhnlich Essen und Trinken das Nöthigste — was der Mensch braucht! sehr bald zusammen gearbeitet wird, und immer kleinere Portionen ausgetheilt werden müssen, bleiben muß — was kann einem solchen, sage ich, angenehmer seyn, als wenn der müßigen Fresser darinnen immer weniger werden?

Hätten die Frauenzimmer in unserm Wagen dieses nur so kürzlich überlegt, wie wir es hier, in seinen ersten Grundlinien, auseinander zu setzen gesucht haben, so wür-

würden sie gewiß ungleich weniger Scheu vor einander selbst, und Furcht vor denen gehabt haben, deren Musterung sie noch zu passiren hatten. Dieß würde denn wahrscheinlich geschehn seyn, wenn sie dieses mein Buch schon damals gelesen gehabt hätten.

Ein Grund mehr: warum man eigentlich jedes Buch lesen sollte; denn man findet sicher in jedem wenigstens etwas nützliches, oder wird auf etwas aufmerksam gemacht, was einem in der Folge nützlich werden kann.

Jetzt fuhren sie in das dunkle Thor hinein. Wie mochten die Herzen klopfen! denen die sich vielleicht nur halb, oder vielleicht gar nicht sicher wußten, denn freilich waren sie jetzt auf dem Punkte der Entscheidung ihres Schicksals. Jede hatte sich möglichst in ihr Eckchen gedrückt; als ob sie so besser derselben entgehn könnten. —

Es gab schon viel Gedränge am Wachhause; denn jedes wollte freilich das erste im Freien seyn.

„Halt!“ — rief der Posten, am Schlagbaume. — Fürchterlicher hatte keins dieser Weiber jemals einen Donnerschlag gehört; und doch wußten sie sämtlich, daß angerufen werden mußte, und hatten diesen Ruf so oft schon gehört. Aber das thut das Gewissen! Ein närrisches Ding!

„Die Equipage der Gräfin Ortlan!“ rief ein Zollbeamter dem wachhabenden Offizier zu, welcher, mit einem Zettel in der Hand, im Fenster lehnte.

„Darinnen sitzt die Gräfin Hektor, und Offizier's Damens!“ — rief dieser, als er in seinen Zettel gesehn hatte — „Fort, fort! daß Platz wird!“

„Fahr zu, Kutscher!“ — setzte der Zöllner, seinen Stock schwingend, hinzu.

Der herrliche Mann! — Die Weiber hätten ihn küssen mögen, so einen fatalen stichelschimmlichen, von Fusel und Tabacks-Geifer triefenden Schnauzbart er hatte; denn

denn eine Zentnerlaſt ſchlüpfte, mit dieſem ſeinen Rufe, von ihren Herzen.

Der Schlagbaum flog auf, und die Fallbrücke nieder. In ihrem Leben hatten ſie keine herrlichere Muſik gehört, als dieſes Ketten-Geraſſel, und das Gepolter des über die Brücke dahin fliegenden Wagens! denn daß der Kutſcher jenes glückliche Fahrzu! ſich nicht zweimal ſagen ließ, ſondern auf die Pferde hieb, was die Peitſche hielt, läßt ſich denken.

Jetzt waren ſie glücklich im Freien! und Herzen und Zungen nun auf einmal gelöſt. Jetzt wurde Bekanntſchaft gemacht. Heiliger Gott! Mit wem hatte unſre Gräfin Schickſal, Angſt, und Wagen getheilt! und wer theilte jetzt mit ihr ſeine Freude! — Doch, ſtill! — Ich weiß nicht, ob man jetzt noch davon ſprechen darf. —

Was doch eine Hand voll Dukaten in der Welt zuweilen für Wunder thun kann! —

Du haſt recht, Vater Horaz! wenn du ſagſt:

Aurum per medios ire satellites,
Et perrumpere amat saxa, potentius
Ictu fulmineo. *) —

An der ersten Vorpost ließ die Gräfin sogleich den kommandirenden Offizier rufen, und sobald sie nur ihren Namen nannte, war es nicht anders, als ob sie von den Engeln in Abrahams Schoos, das heißt, auf ihr altes Schloß Bergau getragen würde.

Auch ihre Begleitung wurde, zum Theil vorzüglich um ihretwillen, besonders honorirt, und erhielt Fuhrwerk und Eskorten, nach den Orten ihrer Bestimmung; aber verzeih uns der Himmel die Sünde! wir haben ja Julien ganz vergessen. Wie gieng es mit dieser?

Einen

*) Translation:
Gold fährt mitten durch die wachsamsten Wächter, und
Sprengt den härtesten Fels, mächtiger als der Schlag
Eines Donners vermag. —

Einen einzigen Schreck abgerechnet, hatte diese ebenfalls das beste Glück; denn sobald nur den albernen Wachmeistern und Fouriren, welche die Mäuler über das allerliebste Dragonerchen bis an die Ohren aufrissen, und es schlechterdings nicht kennen und verlesen, und einrangiren wollten, einige Dukaten eindemonstrirt waren, glaubten diese so steif und fest an die Macht des Zufalls, welcher aus dem klapperdürren, schäbigen Schneiderlein auf einmal einen solchen Adonis gemacht hatte, wie die besten Bauerjungens an ihren Schulmeister, und sie war glücklich einrangirt, und marschirte wie ein Alter mit auf das Rendezvous. — Aber. —

Jetzt kam der Adjutant, welcher sie nochmals mustern, verlesen lassen, ihnen die Waffen abnehmen, und sie dann entlassen sollte. — Himmel! es war Beaucourt, der ihr immer so artig den Hof gemacht hatte. —

„Großer Gott! dachte sie, was will das werden? — denn dieser erkennt dich sicher!“ —

Jedes Haar, was nur unter dem Helme vor wollte, wurd' über Stirn, Augen und Nase gezogen, und — unvorsichtig gnug, wenn er ihr näher kam, das Taschentuch vor den Mund gehalten. Er merkte nichts! und das Herz wurd' ihr immer leichter; als es aber zum Ablegen der Waffen, und — (ganz leise sey es gesagt) selbst der manchem zur Bedeckung so sehr nothwendigen Montur-Stücke kam — ach! wie zitterte ihr das Herz.

Er kam! — kam endlich auch an Sie. Fast glaub' ich, er mußt' ihr Herz schlagen hören, so laut schlug es. —

Armatur und Mantel hatte sie schon abgelegt; der Rock war alt. Es kam also blos auf den Helm, und dessen Brauchbarkeit an. Dieser war so schön noch, daß er es, ihn ihr zu lassen, vor den ihm begleitenden Wachmeistern und Fouriren nicht einmal, geschweige denn vor seinem Gewissen, verantworten konnte. — Schweigend nahm er ihr also denselben ab, und stülpt' ihr ein leichtes, ganz neues Fouragier-Mützchen auf den Lockenkopf.

„Ist

„Iſt was drinn?“ fragt' er, als er dem Capitaine des Armes den Helm hinſchleuderte.

„Ein Taſchentuch!“ ſprach dieſer, und gab es dem Adjutanten hin.

„Auch gut! — ſagte dieſer — ich brauche juſt eins!“ — und ſteckte mit einem freundlichen Seitenblick auf den ſchönen Schneider, es in die Taſche! — in die Taſche? — nein! in ſeinem Buſen. —

Alle Unteroffiziers und Gemeinen verwunderten ſich höchlich über dieſe Indiskretion des ſonſt ſo honetten Adjutanten; aber dem ſchönen Schneiderlein ſchlüpfte eine Zentnerlaſt vom Herzen, als er hiermit ruhig weiter gieng, und in wenig Augenblicken drauf: „Marſch!“ kommandirte.

Leicht, wie die Vögel in der Luft, flatterten im eigentlichſten Verſtande, ſelbſt die faſt halb nackend Entlaſſenen, jetzt zum Thor hinaus, und faſt in der nämlichen Stunde kam Julie mit Eliſen auf dem nämlichen Vorpoſten an, wo die gute Mutter bereits

alles zu ihrer weitern Reise beſtens vorbereitet hatte.

Keine Feder iſt im Stande, den Jubel auf dem ſo lange verlaßnen Schloß Bergau zu beſchreiben, als ſo unvermuthet wenigſtens der weibliche Theil der guten Herrſchaft zurückkehrte.

Lucem redde tuae, dux bone, patriae!
Instar veris enim vultus ubi tuus
Affulsit populo, gratior it dies.
Et soles melius nitent.

Hor.

Dritter Abschnitt.

Non semper idem floribus est honos
Vernis, neque uno Luna rubens nitet
Vultu; quid aeternis minorem
Consiliis animum fatigas? —

Hor.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Wenn wird ſich wenden
Des Schickſals Strenge?
Wenn wird ſich enden
Der Buſen Enge?

Wenn endet wieder
Das Kriegsgeſchrei?
Wenn jauchzt es: Brüder?
Es iſt vorbei! —

Geduld? — Im Dunkeln
Sieht mancher dort
Sein Sterlein funkeln,
Und treibt ſich fort —

Fort — in durch Liebe
Geſtähltem Sinn,
Bis einſt das Trübe
Rings überhin;

Und alles wieder,
Zum Siegsgeschrei,
Rufe: auf, ihr Brüder!
Es ist vorbei!

Geht heim! und liebet
Die Mädchen hold;
Denn dieses giebet
Den besten Sold;

Geht heim! und decket
Den eignen Tisch;
Denn dieses weicket
Den Haushalt frisch;

Und — ach! voll Freuden
Heißts: Heisasa!
Die bessern Zeiten —
Da sind sie ja!

Nach der Schlacht bei Leipzig, als der Feind auf der Flucht, und alles im herrlichsten Verfolgen war, fragte jemand den prächtigen Blücher: „wie lange nun wohl diese Geschichte noch dauern könne?"

„Eh' unsre Viktoria wieder auf dem Brandenburger Thore steht, ist daran nicht zu denken!"

ken!" — entgegnete der graue Held; und allerdings schickte sich alles darauf zu, was nur irgend Einfluß, oder sonst nur einige Beziehung auf Krieg und Frieden hatte; denn eine Wäsche, welche die Weiber einmal angefangen haben, muß — sey das Wetter auch noch so schlecht und derselben ungünstig — auf jeden Fall fortgesetzt, und schlechterdings vollendet werden, sonst — versport sie — oder wie sie es sonst heißen, und man muß dann, unter neuer Arbeit, und neuen Unkosten, von vorn anfangen, und dennoch riskiren, daß es eben so schlecht bleibt als es war, wo nicht gar noch schlechter wird, oder am Ende die ganze saubere Wäsche verdirbt." — Und das sind Weiber-Grundsätze! Wie vielmehr müssen, oder sollten wenigstens, Männer über den ihrigen halten, welche Aehnlichkeit mit denselben haben?

Nun hat zwar eine Wäsche der Weiber, und ein Krieg der Männer, auf den ersten Anblick, wenig, oder vielmehr nicht

nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander, indem vorzüglich bei der erstern Waffer, bei dem letztern aber Blut fließt; indeß sobald man es nur ein wenig näher betrachtet, findet sich darinnen die größte Aehnlichkeit, besonders in Hinsicht der endlichen Ausführung beider; denn wird eine Wäsche, einiger, und vielleicht mehrerer unbequemer Tage wegen, unterbrochen, aufgeschoben, und dergleichen, oder sogar, aus Bequemlichkeit, oder andern Ursachen, vernachläßigt, so geht die ganze bisherige Arbeit nicht allein, sondern sogar, und fast gewöhnlich auch das Materiale verloren, oder leidet wenigstens einen ungeheuren, oft unersetzlichen Schaden — (anders wenigstens nicht als durch den Verlust des Ganzen, und ist das nicht genug?) und was angefangen aber unterbrochen worden war, muß ganz von vorn angefangen werden. Was aber den Krieg anbelangt, o Himmel! da giebt dergleichen Betrachtung eine Litanei, welche kein ehrlicher Mann auszusingen vermag.

Wird

Wird er rasch, und mit Anstrengung der vollsten Kraft, ohne Hinsicht auf trübe Tage oder Sonnenschein, und ohne Frage nach Beschwerlichkeit oder Bequemlichkeit und dergleichen, fortgesetzt, und zum möglichsten Ziel geführt, so giebt auf jeden Fall der endliche Friede die glücklichsten Resultate, — welche nach Zeit und Umständen zu hoffen, und zu erlangen waren; wird er hingegen zur Unzeit, aus übel angebrachter oder mißverstandener Menschlichkeit oder Großmuth, oder aus moralischer Schwäche vielleicht, im unrechten Tempo unterbrochen, dann kann man sich auch heilig darauf verlassen, daß alles bisher vergoßne Blut, jeder bisher mit Schweiß und Thränen der Länder und Völker errungene Vortheil, gänzlich verloren ist, und man von vorn anfangen muß. —

Ut supra!!!

An eine baldige Heimkunft der Geliebten war also — da man zwar einen geschla-

schlagenen, fliehenden, aber doch noch lange nicht vernichteten Feind vor sich hatte — wenigstens noch sobald nicht zu denken, und so hiengen denn (nach ihrer glücklichen Heimkunft, nach dem ersten, zweiten, dritten, und allenfalls auch noch vierten Freuden-Spektakel der darüber exaltirten Dienerschaft, wie allenthalben, auch auf Schloß Bergau, die Weiber die Köpfe; denn — na! — ich will nun eben nicht sagen, oder wenigstens nicht beschwören, daß es die preußischen Weiber damals, bei der himmellangen Abwesenheit der Männer, nicht mitunter auch wie die griechischen, unter der so lange verzögerten Zerstörung von Troja gemacht, das heißt, sich getröstet hätten; indeß muß man es ihnen doch zum Ruhme nachsagen, daß der Fall einer ehelichen Trauer in den Häusern und Familien ungleich häufiger als jener war. — Ueberdieß brachte es der natürliche Gang und die so glückliche Wendung dieses Kriegs mit sich, daß die Helden sich immer weiter von der süßen Heimath und ihren Lieben entfernten,

ten, und eben dieſe Entfernung, ſo wie die Stellung und das Hin- und Hermarſchiren ſo verſchiedener Truppen unter einander, trug das meiſte dazu bei, daß ſogar die ſchriftliche Communikation mit denſelben, öfters auf lange Zeit unterbrochen, oder in der Regel wenigſtens ſo unordentlich war, daß man nicht ſelten heute noch Briefe vom vorigen Jahr, oder doch wenigſtens öfters ſpätere erhielt, in welchen ſich auf frühere, nicht erhaltene, bezogen, die darinnen gegebenen Nachrichten wiederrufen, oder auf eine ſo groteske Art abgeändert wurden, daß man abermals daraus nicht allein nicht klug werden konnte, ſondern es öfters ſogar noch ſchlimmer, und der Ruhe nachtheiliger war, als wenn man gar keine erhalten hätte. Welchen Verdruß, welche Leiden dieſes in den Familien geben, und welche ſo ganz irrige, ſehr oft geradezu einander widerſprechende Nachrichten es verbreiten mußte, läßt ſich denken; und da die Menſchengeſichter eigentlich wahre Zeitungen, ja, im Grunde ſogar die richtigſten Zeitungen ſind, ſo ſah man im

wah-

wahren Sinne des Worts, alle Nachrichten immer vor Augen, und ganz Preussen nicht allein, sondern — da es wahrscheinlich in andern Ländern um kein Haar besser gieng — die halbe Welt war damals eine lebendige Zeitungs-Expedition.

Kam denn irgend einmal ein Paket selbst der glücklichsten Nachrichten hier an, so war und wurd' es doch immer mit andern einzelnen verglichen, ein trauriger Mischmasch; denn indeß das Ganze jubelte, tönt' eine ferne Stimme: N. N. ist von seinen in der Schlacht bei N. empfangenen Wunden, fast wieder hergestellt u. dergl. — vielleicht unter einem weit frühern Datum — und einzelne Familien dadurch nur zweifelhaft gemacht, zerflossen, unter jenem Jubel, in Jammerthränen.

Ich bitte, wo sollt' oder konnt' unter solchen Umständen, eine wahre Freude Wurzel fassen?

Sobald sich also unsre gute Gräfin Mutter auf Schloß Bergau gnüglich umgesehn und überzeugt hatte, daß sie wirklich wieder in ihrem Eigenthume sey —

sobald sie dieß und jenes in jenen stürmischen Tagen verderbte oder verunglückte hatte wiederherstellen oder ausbessern lassen, (denn auch dergleichen traurige Geschäfte gewähren eine Art von angenehmer Zerstreuung, besonders denjenigen, welche dergleichen Verluste nicht sonderlich fühlen, und zur Reparatur derselben Geld gnug haben) sobald alles um sie her wieder seinen alten ruhigen Gang gieng, kam das Herz wieder zur Sprache, und die Gute lag, halbe Tage lang, in einem traurigen Hinbrüten, zwischen Schmerz und Freude, zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Ruh und Unruhe, denn in den letzten Nachrichten z. B. (mehrere frühere zu verschweigen) hieß es: „die märkische Brigade habe in den letzten Affairen äußerst brav gefochten, nur sey der Verlust einiger sehr würdiger Männer zu bedauren u. s. w.“ Großer Gott! war denn ihr Hartwig nicht auch ein würdiger Mann? und war er also nicht vielleicht unter den Bedauerten? Wer sagte ihr das mit Gewißheit? —

Und nur wenig länger dauerte die angenehme Zerstreuung unserer Julie. Sie hatte zwar viel zu thun, ehe sie die ganze Leidensgeschichte des armen Ewald hier, nebst alle den bittersüßen Erinnerungen hier, nach den Erzählungen des Verwalters und anderer Hausleute, welche sich viel Geld und andre Präsente von ihr damit verdienten, in ein ordentliches System brachte, um daraus einst einen neuen Clavarios-Vera zu bilden; als nun aber, wie jedes Ding in der Welt sein Ende und Ziel hat, auch dieses endlich vorüber, und alles was an ihn erinnern konnte, bis auf die verblichenen Blut- und Pflaster-Flecke an ihrem Bettzeug hundert- und wieder hundert- und mehrmal durchgemustert war, der Platz vor dem Gartenthore, wo er in jener furchtbaren Nacht winselnd gelegen hatte, mit Rosen bepflanzt, und der ihr heilige Knotenstock, an dem er das erstemal im Zimmer umher gegangen, in das Familien-Archiv gebracht worden war, sehr natürlich fieng auch sie dann wieder an, Zeit zur Betrachtung der Wirklich-

lichkeit zu bekommen, und diese war nun eben nicht tröstlich; denn nach seiner harten Niederlage bei Freiburg, an der Unstrut, wußt' und hörte man auch nicht ein Wort mehr von ihm. Unter den Todten fand man seinen Namen nicht, aber auch nicht unter denen, die das eiserne Kreuz erhalten hatten. O weh! — Julien gab es jedesmal einen empfindlichen Stich ins Herz, wenn sie einen damit sah.

Bei Leipzig, wo das Corps, bei welchem er jetzt stand, sich so viel Ruhm erwarb, hätt' er es wahrscheinlich bekommen, aber er war detaschirt! Indeß konnt' es ihn auch eben so gut das Kreuz auf's Grab eingetragen haben.

Dieß alles zusammen genommen, konnte freilich keine Rosen auf ihre Wangen pflanzen, und in ihr Herz keine Ruhe und Zufriedenheit. Also sah man sie jetzt oft unter den fallenden Blättern umher wandeln, wie selbst ein fallendes Blatt, und es hätt', als Strafe oder Züchtigung für jene wenigen Tage, die sie in seiner Liebe gewankt hatte, eigentlich gnug seyn können;

nen; aber im Dunkeln lauerte noch ein Feind ihrer Ruh, um sie just da anzugreifen, wo das weibliche Herz eigentlich am verwundbarsten ist. —

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Was gleicht, im Weiberherzen
Der Eiferſucht?
Je mehr es ihre Schmerzen
Zu bergen ſucht.

Je tiefer dringt, verborgen,
Der Stachel ein;
Und was jetzt blüht, deckt morgen
Oft ſchon der Stein.

Im bleichen Mondgeſichte
Steht deutlich ja
Zu leſen die Geſchichte
Des Herzens da;

Und im verdrückten Keuchen
Hört man ja ſchon,
Nah oder fern, der Leichen-
Kalleſche Ton.

Julie, in tiefe Schmerzgefühle versunken, schlich einst, an einem wenigstens leidlichen Winter-Abende, tief in ihren Mantel gehüllt, an dem Bache hinunter, welcher gegen Eutenheim hin führt, einen Weg, den sie in frühern Zeiten, so oft, fast dürfte man sagen, zu jeder Stunde des Tags und der Nacht, mit dem Ewald gegangen und geritten war.

Damals war er Adjutant ihres Vaters, und nagte noch an dem letzten traurigen Restchen seines Adelnestchen dort, machte noch wacklich daran was wacklich zu machen war, indem ein Blinder es sah, daß dasselbe von der Sequestration nicht mehr zu retten sey; sie war zwischen vierzehn und funfzehn Jahr, lernte, mit ihrem zehnjährigen Bruder, bei ihm reiten, und es herrschte unter ihnen jener natürlich vertraulliche, so äusserst herzliche Ton, welcher unter dergleichen Menschen zu herrschen pflegt, die, wenn auch ungleichen Alters, so mit einander in einem literarischen Vaterhause aufgewachsen sind. —

Ewald

Ewald hatte beide noch auf dem Arme getragen; sie kannten ihn, so lange sie sich zurückerinnern konnten, als Haus-Freund, und späterhin als des Vaters Adjutanten. Wer dergleichen Verhältnisse kennt, wird gestehn müssen, daß außerordentlich viel Süßes darinnen, und diese süße Traulichkeit sich auch in die folgenden männlichen Jahre, mit nicht allein nicht geminderter, sondern sogar oft wachsender Süßigkeit und einer unzerstörbaren herzlichen Anhänglichkeit fortpflanzt.

Daß einst sogar Liebe daraus werden könne? daran hatte Ewald nie gedacht; und hatten die Eltern nicht daran gedacht? so war es ein Fehler. Wollten oder wünschten sie es nicht? so mußten sie frühzeitig ihre zweckmäßigen Maßregeln dagegen nehmen; denn daß es so kommen mußte, liegt in der Natur der Sache, und war fast eben so gewiß, als daß jeder, welcher lebt einst sterben muß. Ich glaube, sie waren damals selbst noch zu sehr und zu warm mit ihrer eige-

nen,

nen, so glücklichen Liebe beschäftigt, als daß sie hätten so grausam seyn, und jener ihre seligen Tage stören können.

Jetzt nun loderte diese damals keimende Liebe bereits in hellen Flammen, und es war schlechterdings nichts mehr dagegen zu thun, ohne die Herzen unmittelbar anzugreifen; und dieses wär mit dem Vorsatze, sie geradezu unglücklich zu machen, einerlei gewesen.

Es war Julians Lieblingsweg, welchen sie jetzt gieng; denn ach, was erinnerte sie nicht alles hier an ihn? Und wie unaussprechlich süß waren ihr jetzt alle jene Erinnerungen? Selbst die unbedeutendsten! Jetzt, da sie fast zweifeln mußte, auch nur eine einzige jener süßen seligen Stunden jemals wiederkehren zu sehn? Hier, auf diesem kleinen Blumenhügel hatte sie mit ihm gesessen, als er ihr jenen wunderschönen Kranz winden half, mit dem sie der Mutter, an ihrem

jedes

jedes Jahr gefeierten Hochzeittage, so viel Freude machte.

Was hatte sie denn damals für Begriffe von Hochzeit und Hochzeit-Tag? Die Kuchen und Kränze dabei, nebst dem Tanz und der lustigen Gesellschaft, waren ihr das liebste! Jetzt! o, wie so ganz anders sah es jetzt in ihrem Herzen aus! Aus welch einem ganz andern Tone klopfte dasselbe jetzt bei dem Gedanken, Hochzeit!? Dort hatte er ihr die Vergißmeinnichtchen aus dem Bache geholt, und — war hinein gefallen. Hier, bei dem alten Weiden-Stummel war einmal ihr Pferd scheu geworden, und sie hatte schon im Bügel gehangen, da hatte er mit seiner ihm vorzüglich eigenen Gewandtheit, sie noch aufgefangen, und ach! so fest und warm die Erschrockne an sein Herz gedrückt; dort hatte sie mit ihm gesessen und ihn getröstet, als er aus der unglücklichen Schlacht von Jena krank, und in Verzweiflung zurück gekommen war; — dort, doch wer mag alle die großen Kleinigkeiten

ten

ten alle specifiziren, welche dergleichen Mädchen, unter der Trennung vom Herzgeliebten, so bitterfüß unterhalten? Genug, sie schwärmte! schwärmte so süß, daß man es fast eine Linderung ihrer Leiden nennen konnte, unter welchen sie gern, und mit wahrer Resignation, für jene schwachen Stunden und Tage büßte, wo sie, sie erröthete jetzt vor sich selbst, wenn sie daran dachte, geschwankt hatte.

Die gute Julie litte viel und tief! und es hätte eigentlich zu dieser Buße genug seyn können; aber ihr mehr als hartes, ihr grausames Schicksal wollte es anders. Es sollte die allerempfindlichste Saite ihres Zartgefühls angegriffen werden, ehe der gute Genius, halt! rufen durfte.

Das Geschrei eines Kindes weckte sie aus ihrem süßen Taumel; und augenblicklich bereit, ja sogar von ihrem guten Herzen gedrungen: zu helfen, wo sie Noth fand, sah sie sich hell um, nach den Jammer-

mertönen, welche durchs Ohr ihr ins Herz drangen, und entdeckte sogleich dort am Flurschützen s Häuschen eine Weibsperson, welche diese kleine Wehklage tiefer und fester in ihr altes Saloppentuch zu hüllen, und so gegen die Witterung, welche dem Wurm zu inkommodiren schien, bestens zu schützen suchte. Wenig beflügelte Schritte brachten den helfenden Engel zu der Bedürftigen.

Es war eine kräftige schlanke Figur, mit etwas wild rollenden schwarzen Augen und dergleichen Lockenhaar, in einem modernen, aber etwas Saloppen Anzuge, woran indeß das Schuhwerk am verbrauchtesten schien, woraus man sicher schließen konnte, daß sie mehr zu Fuß zu gehen, als zu fahren pflege. Das Kind in dem detto Salppentuche mukte nur noch dann und wann, und schien, die wohlthätige Wärme fühlend, sich nach und nach vollends beruhigen zu wollen.

„Wohin denn, meine Gute, in diesem rauhen Wetter? fragte Julie, freundlich theilnehmend; das arme Kleine fror gewiß, daß es so schrie?“

„Ach

„Ach Gott! ja wohl," entgegnete jene, mit einem wilden Seufzer; besser wär's freilich, man könnte zu Hause bleiben, und hätt' eine warme Stube."

„O weh! rief Julie, keine warme Stube?" (sich näher an sie schließend) und wo wollen Sie denn noch jetzt hin?"

„Nicht weit mehr! entgegnete jene; nur hierher, auf Schloß Bergau, zur jungen Gräfin Julie. Sie ist mir als ein Engel beschrieben worden, welcher sich jedes Unglücklichen erbarmt, und jedes Elend nach Möglichkeit lindert."

Julie (mit einem kritischen, aber doch gefälligen Lächeln; denn auch das beste anspruchloseste Mädchen hört sich ja gern schmeicheln). Hum! von Engel weiß ich nun eben nichts; indeß was Sie bedürfen, werden Sie gewiß finden, das kann ich Ihnen zusichern; denn (mit Bescheidenheit) ich bin diese Julie selbst!

Die Unglückliche schien anfangs heftig zu erschrecken; bald aber raffte sie sich zusammen, und war nun so exaltirt, daß

sie

ſie Julien um ein Haar zu Füßen geſtürzt wär. Julie hingegen hatte nichts angelegentlicheres zu thun, als daß ſie jene mit ſich fort zog, denn es fieng wirklich ſchon an ordentlich dunkel zu werden.

Auf dem Schloß übergab ſie ihre Unglückliche ſogleich ihren Mädchens, mit dem Befehl, ihr ein Zimmerchen zu geben, und für ihre möglichſte Bequemlichkeit zu ſorgen; ſie aber ſelbſt eilte, beſonders da ſie überzeugt war, daß Ruhe der Unglücklichen am dringendſten nöthig ſey, zu ihrer Mutter hinauf; denn es hätt' ihr ja das Herz abgedrückt, wenn es dieſe nicht hätte gleich wiſſen ſollen, was für einen Fund ſie gethan habe? Die herrliche Julie!

„Mutter! gute Mutter! rief ſie, ſich athemlos ihr in den Arm ſtürzend, Mutter! was hab ich gefunden! was hab ich mitgebracht!"

„Nun?" entgegnete die ruhig kältere Mutter, und Julie mußte nun ordentlich erzählen.

„Und

„Und wer ist es denn eigentlich?“ fragte die gute Mutter, mit gespannter Neugier.

„Ja, das weiß ich nicht! entgegnete Julie; liebe Mutter! ich hielt es für indiskret, die arme Unglückliche sogleich mit so viel Fragen zu belästigen.

Mutter (mit einem kritischen aber gutmüthigen Lächeln). Na! bist vielleicht einmal wieder schrecklich angeführt!

Julie. Laß das, liebe Mutter! — Wenn mich auch die Menschen zuweilen auslachen, (etwas hitzig) ich kann unmöglich erst fragen, wenn ich helfen will! —

Sie war wirklich mit ihrer vorlauten Gutmüthigkeit schon mehrmal sehr übel angekommen, und weil sie, ohne Auswahl, ihre Güte an schlechterdings daran unwürdige Creaturen verschwendet, oder sie wohl gar ihnen aufgedrungen hatte, mit Undank belohnt, und sogar ausgelacht worden; aber sie machte sich, wie wir hören, schlechterdings nichts draus, sondern fuhr in ihrer Weise ganz ungestört fort; indeß hatte

hatte die Mutter ſie doch neugierig gemacht, und ſie konnte kaum den Morgen erwarten, um ihre Findlinge näher kennen zu lernen.

Auffallend war es, daß die Madam oder Mamſell, was ſie war, nicht im geringſten alterirt war, oder in Verlegenheit kam, als Julie, nach einem kurzen dahin führenden Eingange, von ihrer Herkunft, nähern Umſtänden, und dergleichen ſprach, ſondern ſogleich friſch weg ihre Geſchichte zu erzählen anfieng, und dieſes ſo flüchtig und ohne Anſtoß, als ob ſie dieſelbe nicht allein auswendig gelernt, ſondern ſchon mehr als hundertmal erzählt hätte.

„Ach Gott! begann ſie mit einem theatraliſchen Seufzer, welchen aber Julie, die Unſchuldige, nicht von einem herzlichen zu unterſcheiden wußte — Gott! ich bin eine von denjenigen Unglücklichen, über welche man die Achſel zuckt, und deren trauriges Schickſal man belächelt, weil wir es uns in den ſüßeſten Stunden des Lebens zubereiten.“

„Mei-

„Meine Mutter, fuhr sie, nach diesem leichten Eingange fort, ist eine arme, aber redliche Priester-Wittwe in Sachsen, und bewohnt ein kleines Häuschen, welches in bessern Zeiten mein seliger Vater ihr bauen liess. Der Ort bekam im vorigen Frühjahr Einquartierung; wir den Rittmeister! (der erste Stich in Juliens Herz! denn Ewald war damals auch noch Rittmeister) Er kam verwundet an, wir pflegten ihm bestens. Mein Lohn, als er sich besser befand, mein Lohn für so viel bei ihm durchwachte Nächte, war (auf das schlafende Kind deutend) dieser Knabe! (No. 2. — etwas empfindlicher) Ich fluchte damals ihm nicht, denn (in süßer Erinnerung) ach! es war eine Götterstunde! und er versprach mir Herz und Hand; aber (bitter, und zwischen den Zähnen) daß er jetzt, da er freilich vorwärts mußte, und in meinen Umständen, die ich ihm, bei seinem zweiten Dortseyn, entdeckte, nicht mit ihm fort, aber mich auch nicht ernähren konnte, mich hierher auf seine sogenannten Güter schickt, wo

keine

keine Ziegel auf dem Dache ſein iſt — (No. 3. — gräßlich!) kein Menſch was von mir wiſſen will, und (mit grimmigen Thränen in in den Augen) die Adminiſtration mich zum Dorfe hinaus ſchmeißen läßt — (mit einem wilden Blicke zum Himmel) das vergebe, wo möglich, ihm Gott!"

Sie hüllte jetzt ihr Geſicht in ihr Taſchentuch, und weinte heftig. Julie war halb todt.

„Und wie heißen denn die Güter dieſes Unmenſchen?" fragte ſie endlich, mit zitternder Stimme.

„Eulenheim!" entgegnete die Verunglückte, ohne aus dem Tuche zu ihr aufzublicken.

Da! da lag Julie! wie vom Blitzſtrahl getroffen. Ohnmächtig wurde ſie zu der Mutter ins Zimmer gebracht. Um ein Haar lag auch dieſe neben der Tochter.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Güter der Erde verlieren —
Welch ein geringer Verluſt!
Iſt man nur ſtets ſich der Unſchuld,
Sie zu verlieren, bewußt.

Rauben denn elende Zeiten
Alles Euch, nur nicht den Muth!
Beſſere kommen und machen
Alles Euch wiederum gut.

Lachen und Weinen verwechſelt
Oefters die Welt in der Welt.
Wohl denn dir, ehrlicher Pilger!
Dem es darinnen gefällt.

Die gute Mutter ſchloß von Juliens ſo furchtbarer Alteration, welche, wie ſie hörte,

hörte, dieſelbe ſich in einer Unterredung mit der Fremden geholt hatte, auf noch was weit ſchlimmeres, auf furchtbare Nachrichten aus dem Felde, daß der Vater oder Bruder todt, oder wenigſtens ein Krüppel, oder tödtlich verwundet ſey, und dergleichen. Ihre zitternden Knie trugen ſie kaum, als ſie hinunter wankte, um aus dieſer traurigen Nacht der unerträglichen Ungewißheit, zu der weit erträglichern Ueberzeugung zu kommen.

Sie hörte das nämliche, und ob es ihr gleich ebenfalls nicht gleichgültig war, kehrte ſie doch von der einen Seite getröſtet zurück, wo ihr Herz unmittelbar in eine ſo ſchmerzliche Berührung kam; denn Julien traute ſie Verſtand gnug zu, um, von demſelben unterſtützt, einen Schmerz zu überwinden, welcher mit dem Herzen derſelben doch immer nur im zweiten Grade verwandt war. Aber traue nur eins einem Mädchen in dergleichen Fällen! Mach eins nur Anſpruch an den Verſtand derſelben, wo das Herz den ent-

scheidenden Ton angiebt! — Das beste, das vernünftigste ist hier — mit allem Respekt von diesem honorabeln, in mehrern Fällen uns selbst an Stärke, Muth und Standhaftigkeit weit übertreffendem Geschlechte gesprochen — hier, wo das Herz prädommirt, ein Narr! denn ehe der schwerfällige Verstand, so brillant und kräftig er auch ist, dem, einem Lichtstrahl ähnlichen Gefühle nachkommen kann, um ein Unglück zu verhüten, ist dieses schon lange mit dem Herzen über alle Berge, und er, der Verstand, hat von viel Glück zu sagen, wenn er nur hinterdrein und späterhin im Stande ist, das Geschehene wieder gut zu machen, oder wenigstens aus dem Gröbsten zu repariren. Wie Figura zeigen wird.

Daß sich Julie darüber ärgern werde, glaubte die Mutter recht gut; denn sie ärgerte sich ja selbst gnug darüber, vorzüglich daß er, so gut er sich gezeigt, also dennoch dem Sprüchwort gemäß: ein Eilenheimer Duchsen, das heißt:

gut

gut und brav, aber immer doch, wie von Gott verlassen, seines eignen Glücks größter Feind, und auf keinen grünen Zweig, zu keiner brillanten Carriere zu bringen sey; indeß glaubte sie ganz gewiß, und traute Julien Festigkeit und Delikatesse gnug zu, als daß sie den Schlingel nicht solle laufen lassen wofür er gut war, und baldigst sich trösten und beruhigen.

Die gute Mutter! — So klug sie war, so war sie dennoch mit der Zeit und ihrem Studio nicht gnug fortgegangen, um zu wissen, daß wir just in diesem eigentlich so kitzlichen Punkte sündigen können, so viel wir wollen, ohne zu riskiren, länger als auf einige Stunden, höchstens Tage, verstoßen zu werden, da uns in eigentlich weit leichtern, und füglicher zu vergebenden — zum Beyspiel, wenn wir auf einen Walzer engagirt waren, und dieses vergaßen, oder sonst vernachläßigten, und — o, der Todsünde! denselben mit einer andern tanzten — unwiederrufliche Verbannung bevorsteht. — Wie so? —

Auf eine phyſiſch-anthropologiſche Unterſuchung hierüber kann und mag ich mich nicht einlaſſen; ich möchte ſonſt auf Conjekturen gerathen, die man mir ſehr übel auslegen, oder — wenn auch nicht auslegen, doch wenigſtens übel nehmen könnte; wie es ſchon manchem gieng, der etwas behauptete, ohne es mathematiſch beweiſen zu können. Und — könnt' ich es auch allenfalls wenigſtens empiriſch beweiſen, ſo würd' ich es doch nicht thun, um des lieben Friedens willen. Indeß — und ſollten ſie mir Naſ' und Ohren abſchneiden — hiſtoriſch iſt es doch wirklich wahr. —

Julie war, als die Mutter zurückkam, aus ihrer Ohnmacht erwacht. Das war aber auch alles! denn ein vernünftiges Wort mit ihr zu ſprechen, war noch lange nicht. —

Sie raffte, ſobald ſie mit der Mutter darüber einſtimmig war, ihre ganze Kraft zuſammen, und gieng hinunter, um das

Mäd-

Mädchen und ihren Knaben, nun ordentlich unter Dach und Fach, und in ordentliche Versorgung zu bringen; denn ganz anders äußerten sich Juliens Empfindungen in dieser so kritischen Herzenssache, als die Empfindungen tausend anderer Mädchen sich vielleicht darinnen geäußert haben würden. Ein andres (ich möchte fast behaupten: die meisten) würden wohl das Dämchen, samt ihrem Füchtchen, ausgeschimpft und ausgelästert, wo nicht gar, s. v. angespuckt, oder wohl gar zu Thor und Thür hinaus geschmissen, oder schmeißen lassen haben — nein! Julie dacht' und fühlte ganz anders. — Hätt' auch ihr das Herz im Leibe zerspringen sollen; diesem Unglücklichen ließ sie es schlechterdings nicht entgelten! — Sie ließ sie um ihrer eigenen Bequemlichkeit und Ruhe willen, hinüber in eine besondere Wohnung bringen, wo einst auch eine pensionirte Unglückliche gewohnt hatte, gab ihr das eine Mädchen des Verwalters zur Bedienung, und ordnete mit dieser in der Küch' und Verwalterei bestens alles an, was nicht allein

zu

zu ihrer und des Knaben Unterhalt, sondern auch zu ihrer möglichsten Bequemlichkeit dienen konnte. — Zugleich ließ sie auch Materialien zu Kleidern und andern Bedürfnissen für dieselben, nebst allen was zu einem kleinen Haushalt gehört, herbei schaffen, so daß die in Eulenheim so schändlich Verworfenen hier nicht allein dem Winter trotzen, sondern überhaupt allen Mühseligkeiten des menschlichen Lebens spotten konnten. — Und so erfüllte sie, selbst mit blutendem Herzen — fast dürft' ich sagen: mit Verzweiflung kämpfend — die reinsten Pflichten der Menschlichkeit. Wie viel giebt es Julien?

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Aber im Herzen
Naget der Wurm,
Fürchterlich wühlet
Deinen der Sturm;

Grauvoll zuſammen
Preßt er das Herz,
Setzt' es in Flammen
Einmal der Schmerz.

Weisheit und Stärke,
Wahrheit, und Sinn —
Alles — ach! alles —
Alles iſt hin! —

Unſtäte Schatten
Flattern umher;
Troſtende Bilder
Haften nicht mehr!

Und der Verzweiflung
Grimmiger Zahn
Fällt das Herz immne
Wüthender an. —

Streife der Menſchheit
Hülle denn ab,
Mädchen! und grabe —
Grab dir das Grab.

Dort nur verſtummet
Aller Welt Schmerz;
Dort wird auf immer
Ruhig das Herz! —

Es konnte nicht fehlen, daß Julie bei dieſer Gelegenheit des Hin- und Hertragens, den Knaben, welchen ſie geſtern nur ſchlafend geſehen hatte, auch wachend ſah, und näher betrachten konnte. — Da fand ſie — denn was findet ein Mädchen in ſolchen Umſtänden nicht alles? — ſie fand die gröſte Aehnlichkeit zwiſchen ihm und dem Ewald. — Eine Aehnlichkeit, wie man ſie unter zwei Eyern findet! — Eyer aber ſind ſchlechterdings einander

nicht

nicht um ein Haar ähnlicher, als neugeborne Kinder einander ſind. Sind aber zwei Dinge einem dritten ähnlich, ſo ſind ſie, nach der Logik, einander ſelbſt ähnlich; und alſo konnte jener liebe Junge ſicher jetzt eben ſo gut dem großen Mogul, als dem Ewald ähnlich ſehn. Nur ein Mädchen, welches jenes Ideal im Kopf und im Herzen hatte, konnte hier eine beſondere Aehnlichkeit finden. —

Erlauben mir meine lieben Leſer und Leſerinnen, hier eine Anekdote zu erzählen, welche, auf meine Ehre, wahr iſt, und ganz hierher paßt. —

Ein gewiſſer Kunſt-Sänger, ein Baſſiſt, hatte den kurioſen Zufall, daß ſeine Frau, zu einer Zeit, mit einem Jungen niederkam, welche — mocht' er auch rechnen wie er wollte, ſchlechterdings nicht mit ſeiner Eheſtands-Rechnung überein traf. Auch mocht' er wohl ſonſt ſeine Urſachen zu einem ohnmaßgeblichen Zweifel haben, und dergleichen — kurz, er fuhr die Hebamme, welche den neuen Weltbürger ihm auf der Hand präſentirte, grimmig

mig an, ſchwur hoch und theuer: er ſey nicht Vater! und verſicherte: er werde ſogleich an das hochlöbliche Conſiſtorium gehen, und auf die Scheidung antragen. Aber —

„Ich bitte Sie um's Himmelswillen! rief die pfiffige Hebamme; — ſo hören Sie doch nur?“ —

Würklich ſchrie zufällig der Junge (weſſen er auch ſeyn mochte) den Herrn Baſſiſten in einer tüchtigen Baßſtimme an. Das war was anders! —

„Sie hat recht! — rief der Herr Baſſiſt, jetzt vollkommen überzeugt — wie es auch zugehen mag — der Junge iſt, hols der Teufel! mein. Sag ſie es meiner Frau, und melde ſie's den Pfarrer.“ —

Wär denn die Aehnlichkeit der Stimme täuſchender oder überzeugender, als die des Geſichts? — Mit nichten! Eins wie das andere herrſcht blos im Reiche der Phantaſie — beſonders in Hinſicht eines Kindes von vielleicht dreißig oder vierzig Tagen, und des Vaters von vielleicht

eben

eben ſo viel Jahren; aber die Menſchen, und unter dieſen vorzüglich die Liebekranken Mädchen, ſind, in Hinſicht der Täuſchungs-Fähigkeit, den Anlagen dazu, und der ſo recht eigentlichen Wuth, ſich ſelbſt zu täuſchen, einander wenigſtens ſo ähnlich, wie aller Welt Eyer einander ſind. —

Hier haben wir ganz den casum in terminis; denn — dieſer Junge, der — unter uns geſagt — ein Maul hatt', als ob er ſchon zwanzig Jahr die Poſaune geblaſen hätte — dem die großen ſtieren Kalbsaugen ſo vor dem Kopfe lagen, wie dem Herrn Stabs-Trompeter, wenn er im Tuſch, bei dem Toaſt auf die Geſundheit des Herrn Generals, mit in die Seite geſtütztem Arme, wenigſtens eine halbe Minute länger aushält als die andern, und deſſen ſchon jetzt faſt daumenstiefe fünf Furchen, auf der die Haare bis an die Augenbraunen herabdrückenden platten Stirn; — ich bitt' um alles in der Welt! was hatte dieſer, und dieſes alles

für

für Aehnlichkeit mit dem offenen, heitern Gesichte des Ewald?

Das half aber nichts! — Julie fand es nun einmal so, und also mußte der Junge seinem Vater — oho! das konnt' auch wohl möglich seyn; aber — dem Ewald? — Nun, ja! das war ja sein Vater — Kurz, er mußte, wenn er auch einer Meerkatze ähnlicher, als einem Menschen gesehn hätte — er mußte ihm ähnlich sehn! so ähnlich, daß kein Zweifel übrig blieb.

So dachte sichs Julie — Julie, die sonst so kluge gefaßte Julie — und gieng, nachdem sie alles zur Besorgung und Unterhaltung dieser jungen Meerkatze — in ihrer Phantasie aber, des jungen Ewald, bestens arangirt hatte, schwach und zitternd hinauf, und — weinte zwar nicht butterlich, aber — legte sich aufs Bett', und wurde krank. —

Der herbeigerufene Arzt fand alle Spuren eines hitzigen Fiebers, und zuckte die Achsel. —

Julie! — Nur einen Augenblick ruhige

hige Betrachtung, und du biſt, weiß Gott! ſo geſund wie ein Fiſch; aber — o weh! Die Leidenſchaft hat geſiegt; ſie hört die Stimme der Vernunft nicht mehr. —

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Liebe! du führst zu dem süßesten
Höchsten Genuß der Welt;
Warm und selig machst du den kalten
Weisen; glücklich den Held.

Kaiser und König', auf ihren Thronen,
Schmachten verlassen nach dir;
Brachtest im Traume dem Bettler Kronen,
Brachtest Zufriedenheit mir. —

Liebe! — du jagst in einsame Wälder,
Liebe! du jagst in die Schlacht;
Du beseligst die traurigsten Tage,
Hellest die dunkelste Nacht.

Du rufst belebendes Feuer, aus dunkeln
Wolken des Himmels herab;
Du, du erhebst hoch über die Sterne,
Ach! und stürzest ins Grab.

Wohl

Wohl denn — Mann in den grauenden
Haaren —
Glücklicher, dir!
Der du entronnen diesen Gefahren;
Wohl denn auch mir! —

Wir — wir sehn, wie aus andern Welten,
In unstörbarer Ruh',
All dem Getümmel der Liebes-Helden
Lächelnd zu. —

Julie lag in Fieberhitze, phantasirte von Tod und Grab, und von bessern Welten; die gute Mutter wußt' in der Angst ihres Herzens nicht wo aus oder ein.

„Unmöglich! — dachte sie zuweilen, in einzelnen ruhigen Augenblicken kalter Besonnenheit — Unmöglich! — Nein! so ganz schlecht, oder einfältig — so ganz von Gott verlassen kann er unmöglich in dem Jahre geworden seyn, daß er die durch ihn Verunglückte hierher — so ganz in unsre Nähe schicken sollte, wo er doch denken konnte, daß wir — denen er doch wenigstens Delikatesse schuldig ist — sie

wür-

würden kennen lernen? Nein! — schlechterdings unmöglich!" und im Grunde war diese Schlußfolge sehr richtig; aber man hat doch Beispiele von dergleichen Veränderungen, unmittelbar mit dem Rock' und den Verhältnissen.

Ueberdieß war ihre Sprache schlechterterdings nicht die sächsische, und ihr Benehmen gar nicht dem Stande gemäß, aus dem sie stammen wollte. Was sie von der Gegend sprach, aus welcher sie, ihrem Angeben nach, seyn wollte, traf zwar im Ganzen zu, im Einzelnen aber wußte sie gewöhnlich keine, oder nur sehr unvollkommene Auskunft zu geben, so daß es allerdings schien, als hätte sie das ganze Geschichtchen, für den Fall des Ausfragens, blos einstudirt. Einstudirt überhaupt schien vielen ihre ganze Rolle; dieses aber konnt' und wollte die gute Gräfin Mutter, welche allen Menschen nur immer alles Gute zutraute, schlechterdings nicht glauben.

Ein rekonvaleszirter sächsischer Officier, welcher als Gefangener auf sein Ehrenwort, sich bei einer Anverwandten in dieser Gegend aufhielt, wurde herüber gebeten, um diese Personage zu untersuchen.

„Ich bin ein Hottentott! — schwur er, wenn das eine Sachsin ist! — Ich bin fünf Stunden von dem Orte zu Haus, wo sie her seyn will, und kenne in dem Zirkel umher fast jedes Huhn und jede Gans, ob ich gleich seit funfzehn Jahren nur Tage weis dort gewesen bin; sie hingegen will erst seit vierzehn Tagen dort weg seyn, und kennt nicht einmal meinen Onkel, den, seiner auffallenden Sonderbarkeit wegen, alle Gassenjungen kennen. Nur die Namen, welche sie als Anverwandte von sich nennt, und die ich, nebst den Orten, wo sie wohnen sollen, sehr gut kenne, machen mich stutzig, sonst — gnädige Gräfin! würd' ich geradezu sagen: „jagen Sie die Kanaille zum Teufel!"

„Etwas steckt auf jeden Fall darunter!" — meynte die Gräfin, und der

Officier schwur selbst, was man sagt, Stein und Bein drauf; aber — sollten sie, ohne volle Ueberzeugung, aufs Gerathewohl, vielleicht ein himmelschreiendes Unrecht begehen? und dadurch Julien vielleicht vollends in Verzweiflung stürzen? —

„Ich hoffe nächstens die Erlaubniß zu erhalten, in mein Vaterland gehen zu dürfen — sagte der Officier; — dann versprech' ich Ihnen auf jeden Fall die pünktlichste Wahrheit!"

Und — dabei blieb's, oder mußte vielmehr, in Ermangelung eines bessern näheren Trostes, dabei bleiben, besser aber macht' es die Sach' um kein Haar! denn besonders Julien — wenn man es auch hätte wagen wollen, mit ihr davon zu sprechen, konnte man dennoch daraus keine Ruhe eindemonstriren.

Wo rauscht der Quell, aus dem man eine Schale
Des Trostes schöpft, für dieses Herz?

Wo

Wo wächſt das Kraut, aus dem man eine Salbe
Der Lind'rung preßt, für dieſen Schmerz?

Wenn wird Vernunft und Ruhe wiederkehren,
In Herz und Sinn?
Wenn ziehn die Wolken, die ſo grauß ſich mehren,
Einſt überhin? —

Mehrere Wochen lang ſchwebte Julie jede Stunde zwiſchen Tod und Leben. Die Kunſt der Aerzte war erſchöpft; Julie Gottes Barmherzigkeit überlaſſen.

Die Gräfin ſchrieb es ihrem Gemahl, und legte Schriften der Aerzte, über Juliens Kranken-Geſchichte bei, um ihn für dieſe Kataſtrophe vorzubereiten.

Nah' und ferne Freundinnen wandten, in herzlicher Trauer, bereits Kränze für Juliens Sarg; einige aus der Ferne, wohin die im Verbreiten immer wachſende Fama ſchon die Todes-Nachricht verbreitet hatte, waren ſogar ſchon angekommen. Das Herz der guten Mutter hätte ſprin-

gen mögen. — Auch für sie fingen die Aerzte an zu fürchten.

Auf einmal erhob sich Juliens fester Körper unvermuthet, in ganz eigener Kraft. Die Crisis war überwunden, und mit jedem Tage wurde nun die geliebte Kranke, fast durfte man sagen zusehens, wieder stärker.

Allgemein war das Freuden-Geschrei! Eben so allgemein, wie bisher Schmerz und Trauer gewesen waren. Die schnellsten Estaffetten brachten an Vater und Bruder diese glückliche Nachricht, welcher die Mutter jetzt auch die wahre Ursache beifügte, die sie ihnen im ersten Briefe, aus sehr guten Gründen, verschwiegen hatte. —

Teufel austreiben wollte der Bruder Jule! denn, so wild und roh er war, und so viel sie sich auch daheim zankten, so liebt' er doch seine Schwester — fast durfte man sagen, bis zur Vergötterung. Das Billet zur Herausforderung auf Kugeln, war schon in der Tasche des Reitknechts, als der Vater es just noch zur rech-

ten Zeit entdeckte, und dem raſchen
icht' einen Schlagbaum vorwarf.
„Erſt unterſuchen, ſprach er, und
nn richten! — oder weißt du, junger
ußekopf! etwa ſo ganz gewiß, daß al-
ſo wahr ſey? oder ob nicht vielleicht
Filouterie dahinter ſtecke? — Und
ßt: es wär wahr, was hätte denn
ald mehr gethan, als — eine Sottiſe
acht? Julien war und iſt er ja im
unde nicht die geringſte beſondere Dis-
tion ſchuldig. — Dieß überlege kalt,
dann erſt handle." —
Er überdachte ſich's, fand die Rede
Vaters ſehr wahr, und nahm ſein
llet zurück. —

„Ewald geht jetzt einen furchtbaren
idengang — ſchrieb der Vater, unter
dern, nachdem er ſeiner Freude über
lliens Geneſung ſich entladen hatte. —
isher war er immer vom Schauplatze
weit entfernt, als daß man ihn ſon-
derlich

derlich hätte bemerken können; jetzt ist er beim Marschall Blücher, und zeichnet sich bei jeder Gelegenheit sehr aus. — Mit Orden und Wunden bedeckt, seht ihr ihm wieder; oder nie!" — „Was übrigens eure Geschichte betrifft, über welche sich Julie so sehr alterirt hat — fuhr er weiter hin, nach andern Details fort; — ich bitt' euch: untersucht! — untersucht kalt und ruhig; denn mir — daß muß ich euch sagen — mir scheint es zu dumm und absurd, als daß ich es ihm zutrauen sollte; besonders, da er der bessern Auswege so unzählig gehabt hätt', unter welchen dieser immer der Letzte gewesen seyn würde. — Zu diesem Ende, und um euch eine solche Untersuchung leicht und sicher zu machen, hab' ich dem sächsischen Officier, von den du mir schreibst, auf sein Ehrenwort Urlaub, oder vielmehr Entlassung in seine Heimath ausgewürkt, welche anbei folgt — Dieser, wenn er ein ehrlicher Mann ist — wie ihr behauptet — wird euch dieses Dunkel am besten und richtigsten aufklären

ren können. Ihr könnt Ihm, in allem was Ihm gut und angenehm ist, alles Beste versichern. Er soll sich nur unmittelbar an mich wenden." u. s. w.

Dieß alles war recht sehr gut, und hatte allerdings viel Mögliches und wahrscheinliches für die Besserung des innern und äußern Zustandes der armen Kranken, oder vielmehr jetzt Genesenden; nur Schade, daß man bis jetzt noch nicht wagen durfte, mit ihr über dergleichen zu sprechen. —

Indeß erhielt der Officier aus der Hand der Gräfin, seine Erlaubniß zur Rückkehr in sein Vaterland, versprach bis in den dritten Himmel darüber entzückt, alles anzuwenden, was zum Frieden dieser ihm unendlich theuer gewordenen Familie dienen könne, meldete sich bei seiner bisherigen Aufsicht, und reiste — von den besten Wünschen begleitet, ab.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Quid brevi fortes jaculamur aevo
Multa? quid terras, alio calentes
Sole, mutamus? patriae quis exul
Se quoque fugit?

Scandit aeratas vitiosa naves
Cura, nec turmas equitum relinquit,
Ocior cervis, et agente nimbos
Ocior Euro.

Hor.

Leider aber dauerte dieſe Freude nicht lange; denn an körperlicher Stärke zwar nahm Julie täglich zu, aber ihr Geiſt war geſunken, und blieb geſunken, oder

oder ſank vielmehr täglich in eben dem Verhältniſſe, wie ihre körperlichen Kräfte ſtiegen, immer tiefer. Sie nahm an nichts mehr Antheil was um ſie her vorgieng, ſondern war und blieb einzig und allein mit der Pflege des Knaben beſchäftigt, welchen ſie den ihrigen nannte. — Weder Freude noch Trauer über irgend eine Sache nahm man an ihr wahr, oder konnte ihr dergleichen abgewinnen, mochte man ihr auch vormachen was man wollte. Die Mutter las ihr obigen Brief des Vaters vor, und ſuchte ſeine Meynung ihr zu erklären; bei allem blieb ſie kalt und gleichgültig. Ihr ſchien nichts in der Welt mehr intereſſant als der Knabe, welcher, zu ihrem größten Leidweſen, trotz der allerſorgſamſten Wartung und Pflege, täglich elender wurde.

Die Aerzte ſchüttelten die Köpfe, denn ſie fürchteten eine fixe Idee, wovon ſich wirklich alle Symptome zeigten. Eine höchſttraurige Bemerkung! welche die gute Mutter wieder eben ſo tief beugt' und nieder-

niederschlug, als sie die körperliche Genesung erhoben hatte.

Einstimmig riethen die Aerzte Zerstreuung, als das einzige wirksamste Mittel; aber zum Unglück waren fast sämtliche Familien in der Nachbarschaft theils vor jenen unruhigen Tagen des vorigen Herbstes schon, tiefer ins Land oder nach Berlin geflüchtet, theils nach der Zeit, weil ihre Güter und Häuser verwüstet worden, dahin gezogen, und da sie, ehe jene wieder gehörig ausgebessert werden konnten, vom Winter überrascht wurden, dort geblieben, indem sie sich freilich dort, unter dem allgemeinen Freudenrausche mehr divertiren, und auch immer die neusten schnellsten Nachrichten von ihren Lieben und Freunden aus dem Felde erhalten konnten.

Das Mögliche wurde gethan. Die Gräfin ließ, da sie den Vorschlag, wieder Spazierritte zu machen, annehmlich zu finden schien, ihr einige wunderschöne Reitpferde kommen. Einigemal ritte sie aus, und schien wirklich Spaß daran zu finden; aber auch dieses hatte sie bald wieder

der satt, und mehrere Tage verstrichen wieder, ohne daß sie mehr aus ihrem Zimmer kam als wenn sie — was sie nie versäumte — ihren Knaben besuchte. Dann nur war sie, nach ihrer jetzigen Art, vergnügt, wenn sie diesen besser fand, als sie ihn den Tag oder die Stunde vorher, verlassen hatte.

Aber dieser fast mehr als mütterlichen Pflege und Sorgfalt ohnerachtet, wurde dieses schon in seiner Entstehung verunglückte Kind immer elender, und starb einst unvermuthet, an den fürchterlichsten Krämpfen, in ihren Armen.

Dieß waren die schrecklichsten Tage! Wir haben in unsern Tagen der Scenen des menschlichen Elends zu viel in der wirklichen Welt, als daß mir die Lust ankommen sollte, dergleichen zu schildern, sonst fänd ich hier den reichhaltigsten Stoff dazu. Wer diese nicht mit angesehn, oder wenigstens ähnliche erlebt hat,

dem

dem wird es unmöglich, oder wenigſtens höchſt unwahrſcheinlich vorkommen: wie ein Mädchen von ſo brillantem Verſtande, wie Julie, ſo tief ſinken könne? bis zum Kindiſchen! Wie es möglich ſey, daß nicht die Kraft des Geiſtes ſich eben ſo glücklich heben könne, aus ſich ſelbſt, und durch ſich ſelbſt, wie einſt ihre Körperkraft ſich erhob?

Jetzt aber war es die höchſte Zeit, daß etwas Entſcheidendes geſchah, ſonſt war dieſer brillante Verſtand auf jeden Fall ohne Rettung dahin.

Sie mußte weg von hier! Hierinnen ſtimmten alle Meynungen überein; aber wohin? Eine Reiſe wär freilich das Beſte geweſen; aber alle Länder und Völker im Krieg, oder mit den traurigen Folgen deſſelben, mit den fürchterlichſten Epidemien heimgeſucht, alle Straßen mit Soldaten und Lazareth-Fuhren bedeckt, unſicher die Nebenwege, welche man hätte einſchlagen können, um jene zu vermeiden, unſicher durch Marodeurs und Räuber-Banden. Berlin war und blieb die letzte Zuflucht.

Gern

Gern räumte ihnen der Onkel eine Etage ſeines Hauſes, aber ob es möglich ſeyn würde, Julien jetzt hier weg zu bringen? das war eine andere Frage.

Mehrere Verſuche ſcheiterten; die letzte Hoffnung beruhte noch auf dem Onkel ſelbſt, welcher von jeher alles über ſie vermocht hatte.

Er kam, und war wirklich ſo glücklich ſie zur Einwilligung in dieſe Veränderung des Aufenthalts zu bringen, nachdem man ihr noch manche Narrenspoſſen hatte nachſehn müſſen, welche ſie mit dem Grabe des jetzt glücklichen Kindes trieb. Der Mutter wurde freigeſtellt, unter leidlichen Bedingungen hier zu bleiben, oder ein Stück Geld zu nehmen, und damit hinzugehn wohin ſie wollte. Sie wählte das letzte —

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Quale portentum neque militaris
Daunia in latis alit esculetis,
Nec jubae tellus generat, leonum
Arida nutrix.

Hor.

Die Sache der Verbündeten gieng indeß in Frankreich ihren zwar nicht eben raſchen, aber ſichern Siegesgang. Blut floß in Strömen, ſelbſt die erſten Helden, Fürſt Schwarzenberg, Wrede, Wittgenſtein und mehrere bluteten. Vater Blücher, auf welchen Napoleon am böſeſten zu ſeyn ſchien, wich niemals ihm, ſondern nur der Uebermacht mit Klugheit, und war immer

immer wieder da, um ſich von neuem mit ihm zu rupfen. Oft war er in Gefahr gefangen oder zerhauen zu werden; dann aber war auch der Kamf am fürchterlichſten, und der Sieg am ſicherſten, denn ihren Vater Blücher hätten ja die Preußen, und ihren Marſchall Vorwärts die braven Ruſſen nicht im Stiche gelaſſen, hätt' auch Kopf und Kragen drauf gehn, und von der Schlachtarbeit, wie dem Holzhacker, ihnen das Blut unter den Nägeln hervorſprützen ſollen. — Die Fetzen flogen umher, wo ſie ſo einhieben! —

Von wem kann man ſagen, er habe ſich geſchont? Hier werf ich den Handſchuh hin, und ſage, „keiner!“ — Wer hebt ihn auf? Selbſt die Monarchen waren mehrmals in Gefahr; und wie tief oft der herrliche Kronprinz von Würtenberg bis an die Ohren drinnen ſaß, iſt bekannt.

Gnug, die Sache der Verbündeten gieng ihren herrlichen Gang, zum erwünſchteſten Ziel; nur das gute Hamburg, wel-

welches an Muth und Energie mit Sparta wetteiferte, nur dieſes litte, durch die ſchwankende Politik ſeines Herrn Nachbars in eine preſshafte Lage verſetzt, immer noch entſetzlich unter den Fauſtſchlägen ſeines Satans Engels, ob es gleich ſeines ehrlich errungenen Wohlſtandes ſich nie überhoben, ſondern nur ſeine Kräfte gefühlt, und von denſelben, für Altar und Heerd, ehrlich Gebrauch gemacht hatte.

Doch wir wenden uns weg von jenen Greueln, um nicht gegen die Vorſehung zu murren, oder ſogar an einer ſolchen zweifeln zu müſſen, in Verſuchung zu gerathen. Ihre Sache iſt auch die unſre; denn es iſt die Sache der Menſchheit; aber wir können ihnen nicht helfen! — Selbſt die bravſten edelſten Helden, Tettenborn, Wallmoden, Bennigſen und mehrere, konnten ihnen nicht helfen, ſonſt wär ihnen gewiſs geholfen geweſen. Ihre Leiden über deſſen Haupt, der daran Schuld war! — Nemeſis wird ſie rächen! Und faſt glaub ich, dieſe gerechte Rache

geht

geht bereits raſch ihren furchtbaren Gang. Mag er's haben! —

Uns rufen Entwicklungen weit angenehmerer Art; denn durch die Wetterwolken bricht ſchon hin und wieder ein heller Sonnenſtrahl hervor, deſto ſüßer, je länger und fürchterlicher unſer Horizont umdüſtert war, und aus der Nacht ihrer Leiden wirft wieder der alte Glücksſtern der Familie Ortlan einen hellen Blick auf die Trauernden. —

Sey uns gegrüſt, herrlicher Strahl! Wir ſehn doch in dir das Ende unſrer Trauer, und neuer Freuden geſegneten Anfang; aber wenn wirſt du hervortreten aus deiner Wolke? lieblicher Stern in der Nacht! — Wenn werden rechts und links an den Calvarias-Bergen, weidenden Schaaf-Herden gleich, die Nebel ſich hinziehn? und du nun wieder daſtehn in deiner alten Pracht? — Geduld! —

Schöner entſteigt das Licht dem dunkelſten Schatten, herrlicher labet der Quell einen der lange gedurſtet hat; und ſüßer iſt dem Sieger die Ruhe, nach langem

Kampf. Wer wollte nicht herzlich gern noch ein wenig dursten? um desto süßer erquickt zu werden. Geduld also, Julie! Der Rächer hats schon vollendet, der Retter nahet! —

Ermanne dich! zu tragen
Den letzten Schmerz;
Wie glücklich wird dann schlagen
Dein gutes Herz!

Laß vollends nur das Dunkel
Vorüber ziehn;
Dann wird, wie Sternen-Funkel
Dein Auge glühn.

Du wirst zum Leiden sagen:
Ich danke dir! —
Denn — öffnet schönern Tagen
Es nicht die Thür? —

Te suis matres metuunt juvencis
Te seues parci, miseraeque nuper
Virgines nuptae, tua ne retardet
Aura maritos.

Hor.

Man

Man hatte sich nicht betrogen, als man Juliens Entfernung von Schloß Bergau, wo fast auf jedem Schritte ihrem Blicke die schmerzhaftesten Erinnerungen begegneten, und mehr Zerstreuung, Antheil an gemischten Gesellschaften, so wie die Bekanntschaft mit neuen interessanten Gegenständen, und dergleichen, als das beste sicherste Wirkungsmittel auf ihren gesunkenen Geist, zur neuen Erweckung und Erhebung desselben, aufgefaßt und gewählt hatte. Es half! — Zwar nicht sogleich: denn es kostete anfangs allen, welche um sie waren, und selbst denen, welche das meiste über sie vermochten, die größte Anstrengung aller ihrer Ueberredungskunst, um sie, welcher einst eine Fahrt zum Jahrmarkt in das unbedeutendste Landstädtchen, ein Fest war, sie nur zum Erscheinen in einer Theegesellschaft, zu einer Fahrt ins Theater, wo sie doch so unbekannt und für sich bleiben konnte als sie wollte, oder zu deß etwas zu bewegen, wo es nur etwas mehr gab als sich selbst, und ihren stillen Harm, ihre Phantasien, und der-

gleichen; nicht so geschwind, denn die Wunden in ihrem Herzen und Defekte in ihrem Geiste waren schon ein bischen zu alt, und alte Wunden heilen immer schwerer und langsamer als frische, und alte Zerrüttungen sind immer schwerer auszubessern, als neue, denen man sogleich abhilft, ehe noch die ganze Maschiene daran Antheil nimmt, indem sie dem einzelnen Defekte nachgeben will, sich zieht, verwirft, verstimmt wird, und dergleichen, so daß man endlich am besten thut, das ganze miserable Gerümpel geradewegs in's Feuer zu werfen, und einen Caffee dabei zu kochen; und auch nicht ganz! denn habe nur einmal eins einen Schaden an sich, (besonders einen schon ein bischen alten) mag er sich dann scheren und schinden und bepflastern und bequackfalbern lassen, so viel er will, alles ist und bleibt Stückwerk! Indeß — gnug, es half doch. —

Anfangs zwar wurd' es Julien hundsauer, und man sah es ihr an, daß sie es blos

blos ihren Lieben, die es nun einmal wollten und wünschten, zu Gefallen that; denn es geschah immer nur mit Seufzen. Auch mochte sie wohl anfangs nicht die scharmanteste Rolle spielen. Nach und nach aber — denn man sagte ihr, und sie mochte es wohl auch selbst fühlen, daß sie es der Gesellschaft schuldig sey, ein gefälligeres Aeußere wenigstens anzunehmen, wenn sie auch nicht dazu gestimmt sich fühle, nach und nach, als der lästige Zwang besonders auch wegfiel, oder sie dessen mehr gewohnt werde — nach und nach fieng sie wieder an, Geschmack an dem gesellschaftlichen Leben, so wie an den Freuden des Lebens selbst, zu gewinnen, und nun war schon so gut als alles gewonnen.

Ueberhaupt war Berlin jetzt lebhafter als jemals, und wo man nur sah oder hörte, sah und hörte man nichts als fröhliche Menschen und Freudenjubel; denn obgleich viel, sehr viel Familien Trauer hatten, und fast täglich mehr dergleichen bekommen,

men, so liefen doch täglich auch von den Heeren so glückliche Nachrichten ein, welche alles exaltirten, und selbst die Trauernden, wenn auch nicht beruhigten, doch wenigstens tröſteten. Es waren ja Preußen.

Oft uhr es auch Julien und der guten Mutter, wie ein Dolchſtich ins Herz, wenn ſie unvermuthet dergleichen trauernde Weiber oder Mädchen einſam wandeln ſahn; aber auch in ihren Adern klopfte ja preußiſches Blut, und ſo waren denn dieſe Schmerzen nur vorübergehend.

Und juſt in dieſen dickſten Freudentaumel des durch Sieges-Nachrichten exaltirten Berlin, kam die Gräfin mit ihrer Tochter hinein.

Es konnte nicht fehlen, daß ſie Epoche machen mußten. Die Gräfin Mutter, als eine der geiſtvollſten gebildetſten Damen ihrer Zeit, von Perſon eigentlich wenigen bekannt, deſto bekannter aber allen durch ihre

ihre frühere ſehr intereſſante Geſchichte, und als Gräfin Ortlan; Julie, als ihre Tochter, und überdieß das ſchönſte, intereſſanteſte, reichſte Mädchen, was man kannte; denn ihre bisherigen Leiden hatten ihren Reitzen nicht allein im geringſten nicht geſchadet, ſondern, das Hochroth ihrer Wangen nur ein wenig in das intereſſante Blaß-Roſa, die wahre Farbe der Liebe, verwaſchen, und das eigentlich ein bischen zu wilde Feuer ihrer Augen gemäßigt, und mit dem melancholiſchen Zug auf ihrer Stirn, ſie noch intereſſanter gemacht. Ein, ihr ſonſt nicht eigener ſchmachtender Blick machte ſie ſchlechterdings unwiderſtehlich!

„Welch eine Partie!“ rief alles; und alles, was eine ſolche Partie entriren zu können glaubte, und wer glaubt das nicht? Alſo alles lag zu ihren Füßen.

„Nur einer zwar, ſagten ſie, nur einer kann dieſer unausſprechlich Glückliche ſeyn; aber ſchon um dieſen Preiß nur mit zu ringen iſt ſüß, und auch dem Unglücklichen wenigſtens ehrenvoll.“

Natür-

Natürlich riſſen ſich alle Familien um ſie, und ſie wurden ſogleich von Ball auf Ball, von Concert zu Concert, und von Freudenfeſt zu Freudenfeſt hier mit fortgeriſſen, wie von Wall auf Wall, von Grab auf Grab, und aus einer Schlacht in die andre, dort ihre Helden im Felde, auf ihrem unaufhaltſamen Siegesfluge. Oft ſchauderte ihnen, wenn ſie an dieſen furchtbaren Contraſt dachten; aber es half nichts, ſie mußten mit fort! denn alles war hier nun einmal im Taumel, wie dort im Siegsrauſche. Was dort fiel, das fiel! — Was hier Trauer bekam, bekam Trauer! — Nur zu! — Nur zu! — Was nur dort noch einen ganzen Schädel und ganze Beine hatte, und hier noch eine weiße oder bunte Chemiſe tragen durfte, das mußte vorwärts.

Allgemein war Juliens Triumph beſonders dann, als ſie wieder ſo recht von Herzen froh zu ſeyn anfieng. Alt und jung, groß und klein, Männer und Weiber,

ber, Mädchen und Jünglinge, was nur Sinn für Schönheit und Tugend, und ein offenes Herz für sittliche Freuden hatte, schätzte sich glücklich, nur in ihrer Nähe zu seyn, und ein freundlicher Blick von ihr machte den Empfänger wenigstens eine Hand breit höher; aber o Himmel! was gabs auch mitunter für schiefe Gesichter? denn mancher Liebhaber erkaltete wenigstens, wenn er nicht geradewegs absprang; das nahm denn die Mutter entsetzlich übel — wie man weiß, daß fast gewöhnlich die Mütter der lieben Töchterchen Erlösung aus dem Joch der Jungfrauschaft weit weniger erwarten können als diese selbst, welche sich schon zu trösten wissen — und hätte die unschuldige Julie mit den Augen erstechen mögen; — die geitzigen Alten rückten die Perücken von einem Ohr aufs andre; denn die Herrn Söhne verthaten jetzt ein schmähliges Geld. — Sie setzten die Brillen auf die Nasen, und gestanden es sich wenigstens heimlich, daß sie's eben so gemacht haben würden; und was für Gardinen-Predigten! denn unter Juliens

Anbe-

Anbetern gab es auch Männer, welche mit Vergnügen ſich würden haben ſcheiden laſſen, wenn ihnen nur Julie einen Wink dazu gegeben hätte.

Aber dieß alles ſtörte die allgemeine Zufriedenheit und Freude nicht; denn Julie ſelbſt war ja ihr Quell.

Auch merkte man ja bald, daß ſie nicht für einen, ſondern (ohne Sottiſe geſagt) für alle da war, und tröſtete und beruhigte ſich. — Das konnten ſie ſicher. —

Indeß wünſchte die Mutter gerade das Gegentheil, nämlich, daß ſie einen unter den vielen, welche ihr den Hof machten, auszeichnen und wählen möchte; denn es waren Männer und Jünglinge vom erſten Range und aus den erſten Häuſern darunter. — Sie fühlte ihr zuweilen darüber an den Puls; als ſie aber alles verſchloſſen, und durchaus keinen Schlag ſchneller oder voller als den andern fand, ſo drang ſie, aus Sorge eines neuen gefährlichen Rückfalls, nicht weiter in ſie, ſondern überließ ſie und ihre Geſchichte

ſchichte endlich ganz dem eiſernen Schickſale. —

Julie ſtudirte, nach der derzeitigen Mode hier, nichts fleiſſiger als die Zeitungen. Eine gefährliche Mode! und doch war dieſes jetzt hier zur wahren Sucht geworden, auch unter dem ſchönen Geſchlecht, obgleich manches darinnen auf den erſten Blick, das Ende ſeines irdiſchen Glücks und ſchönſten Freuden des Lebens fand.

Bei Julien bemerkte man, daß ſie immer zuerſt und am begierigſten über den Spalt herfiel, auf welchem in jedem Blatte faſt, das Namensverzeichniß derjenigen ſtand, die das eiſerne Kreutz erhalten hatten. Mehrere Bekannte und ſonſt gute Freunde, fand ſie faſt täglich; ihren Vater und Bruder hatte ſie ſchon längſt gefunden, erſtern unter mehrern ruſſiſchen und öſtereichiſchen Verzeichniſſen, deren Ordens-Empfänger; nur den Ewald fand ſie nicht! und gieng immer mit einem heimlichen Seufzer, öfters ſogar mit ſichtbarem Verdruß, oder einer Thräne im Auge, davon. —

„Iſt

„Iſt er todt?“ — Das war unmöglich! denn auch in jenen Verzeichniſſen fand er ſich nicht; und in ihrem Herzen lebte er, ach! ſo warm.

Es gehörte wahrlich! viel dazu, dieſem Schmerze immer gewachſen zu bleiben. — Sie wollt' ihn vergeſſen, mußte ihn vergeſſen, der letzten Geſchichte nach, und doch konnte ſie nicht. Ihr ganzes Daſeyn ſchien mit ihm ſo innig verwebt, daß ſelbſt der Schmerz über ſeine Untreue ihn noch feſter an ſie kettete.

Solch ein Räthſel iſt das menſchliche Herz! —

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

ndem nequitiae ſige modum tuae,
Famosisq ·e laboribus;
aturo propior desine funeri
Inter ludere virgines,
stellis nebulam spargere candidis.
Hor.

Die erſten ſchönen Frühlingstage, welche gegen das Ende des März einſtellten, urden, Julien zu Gefallen, da dieſe das ete ſo ſehr liebte, zu allerhand Luſtpar en im Freien benutzt. Noch nie hatte an dergleichen Partien ſo intereſſant ge nden! Sehr natürlich! denn Julie, die Seele derſelben, fühlte ſich dabei ſo ſelig,

und

und theilte ihre Gefühle der Gesellschaft mit. —

Bei einer derselben (im Thiergarten) streckte eine am Wege sitzende Weibsperson, welcher man Elend und Krankheit ansah, der frohen Gesellschaft ihre dürre Leichenhand hin, und flehte mit zitternder Stimme, um ein Almosen. Alle Hände flogen in die Taschen! denn wer hätt' in eine so glücklichen Stimmung, einer Unglücklichen nicht gern gegeben?

Julien, die mehr an der andern Seite war, und die Unglückliche nicht sogleich sehn konnte, fuhr diese Stimme schmerzhaft ins Herz.

Sie glaubte dieselbe zu kennen. — Schnell sprang sie nach der andern Seite hinüber — Gott, — sie war's! Sie war es, jene Unglückliche, deren angeblicher Sohn des Ewald sie auf Schloß Bergau, mit so viel Schmerzen hatte begraben lassen. Ein wahres Bild des Elends! —

Auch die Unglückliche erkannte sogleich ihre ehemalige Wohlthäterin, verhüllte, mit einem lauten Schrei, ihr Gesicht, und

floh;

aber einer der in der Ferne nachfol-
Bedienten hielt ſie auf, und Julie
hr nach, um vielleicht eine neue
rzensgeſchichte zu hören, ehe ſie noch
e völlig verſchmerzt hatte. Nein!
l drängte ein guter Genius ſie zu
Nacheilen.
s Diskretion blieb die Geſellſchaft
Entfernung, und auch der Bediente
twärts; denn die Unglückliche konnte
nehr entlaufen. Sie war von Schreck
nſtrengung jetzt völlig erſchöpft, aber-
auf eine zerſtörte Raſenbank nieder-
en. —
Um Gotteswillen! rief Julie, mit
hem Mitleid ſich ihr nähernd, wie
ich Sie hier? und (mit innigem
der) in welchen Umſtänden?"
In den elendeſten!" entgegnete die
ckliche, und hielt ſorgſam ihre Hände
um die ſich nähernde Julie abzuhal-
„bleiben Sie, um's Himmelswillen
! mein Athem vergiftet; denn ich
an meinen Sünden, bei lebendigem
" —

Julie

Julie bebte ſchaudernd zurück. Ihre Zunge verſagte ihr den Dienſt, ſo heftig war ſie erſchrocken.“

„Schon einmal hab ich Ihre Ruhe vergiftet, fuhr, in der obigen Stellung, die Unglückliche fort, um ein Sündengeld! Ueberlaſſen Sie mich meinem Schickſale! es wird Sie rächen, wie ich's verdiene!“

Gott! warum blieben Sie nicht auf Schloß Bergau? Unglückliche!“ — rief Julie. —

„Kann der Menſch ſeinem verdienten Schickſale entfliehn? erwiederte jene, mit einem bittern Lachen der Verzweiflung. — Dort, unter lauter guten Menſchen, wär ich ja vielleicht ſelbſt wieder gut geworden, und hätte noch glücklich ſeyn können. — Nein! (mit den Zähnen knirſchend) ich verſchmähe Ihre gute Meynung, und gehe wieder hierher.“

„Wieder hierher? fiel Julie hier ein; Sie ſagten ja, Sie wären aus Sachſen?“ —

„Was

„Was ſagt man nicht alles um's Geld! rief die Unglückliche, mit einem bittern Gelächter; und — eigentlich gelogen war das nicht, denn von Geburt bin ich allerdings eine Sachſin; aber — von hier verſchrieb mich der Graf Wickert, um mit Ihnen jene tragiſche Comedie zu ſpielen.“ —

Julien fiel jetzt ein Flor von den Augen, und ein Stein vom Herzen. Das läßt ſich denken.

„Alſo — fiel, wie aus einem Traume erwachend, Julie hier abermals ein, jener Knabe nicht Ewalds Sohn?“

„Gott bewahre! entgegnete jene, mit dem vorigen wilden Gelächter. Zwar mochte der Junge wohl hundert Väter haben, daß aber der Major von Duchſen darunter nicht ſeyn konnte, beweißt ſchon die Zeit; denn damals mußte ja dieſer ſchon längſt im Felde ſeyn, und daß ich ſeit drei Jahren ſchon hier, und indeß keinen Tag von hier weg war, können Ihnen tauſend Zeugen verſichern. Auch wär ja dann die Berechnung des ſchlauen Grafen unrichtig geweſen. Ueberdieß ſchwöre ich Ihnen

bei meiner Seligkeit! wenn dieſe noch Werth hat: ich habe ihn nie geſehn!“

Julie wußte nicht ob ſie ſich über dieſe für ſie ſo glücklich entwickelte Geſchichte mehr freuen, oder jene Unglückliche mehr betrauern ſollte; indeß jeder iſt ſich doch immer ſelbſt der nächſte! alſo weinte ſie wenigſtens nicht.

Jetzt wiſſen ſie alles, was ſie zu wiſſen nöthig haben, um ruhig und glücklich zu ſeyn, fuhr die Unglückliche fort; und nun bitt' ich Sie dringend, verlaſſen Sie mich! Ihr gnädigſtes, ſanfteſtes Lächeln iſt für mich ſchon Höllenpein auf Erden: denn zwar für Ehre und Tugend hatte ich längſt ſchon alles Gefühl verloren; aber ſo viel fühl ich doch noch, daß ich nicht werth bin (mit grimmigen Thränen in den hohlen glanzloſen Augen) von Ihnen mit dem Fuße vollends ins Grab geſtoßen zu werden.“

„Nein! entgegnete Julie ſanft, Sie haben mein armes Herz zwar ſehr geängſtigt, aber es auch wieder erfreut. Ich bin

Ihnen

Ihnen Dankbarkeit ſchuldig, und werde mich löſen. — Wo wohnen Sie?"

„Zwiſchen Himmel und Erde!" entgegnete jene, in dumpfer Verzweiflung. — Wo ich mich hinlege, da iſt mein Bett. Wo ich ſterbe, da werden die Raben und Füchſe (mit einem erbärmlichen Lächeln) ein ſpärliches Mahl halten."

Julien lief es eiskalt über die Haut, für Schauder und Entſetzen, und ſie ſprang fort. —

Etwas alterirt kam ſie zur Geſellſchaft zurück; aber man ſah es ihr an, daß es nichts perſönliches war.

„Die Geſchichte meiner Bekanntſchaft mit dieſer Unglücklichen muß ich Ihnen vor der Hand ſchuldig bleiben, ſprach ſie ſchnell und ängſtlich; ſie hat weder Obdach noch Brod, ich muß ihr helfen! Meine Herren! kann mir etwa jemand hundert Thaler geben?"

„Mit Vergnügen! ſprach der reiche biedre Graf Heerdegen, und zählte ſchon

Friedrichsd'or; aber fuhr er fort, indem ſchon Julie ſo begierig ihre Hand nach dem Gold ausſtreckte, wie ſie dieſelbe noch nie nach einem irdiſchen Schatz ausgeſtreckt hatte — verzeihen Sie! Sie wollen es jener Unglücklichen geben?"

Julie bejahete es, und ſchien ungeduldig über ſein Fragen; denn es war ihr Grundſatz, wer ſchnell giebt, giebt viel!

„Und glauben, daß auf dieſe Art Ihre edle Meynung und Abſicht erreicht werde?" fuhr er fort, und ſetzte, ohne ihre Antwort abzuwarten, hinzu: „verzeihn Sie, daß ich das nicht glaube! Die Unglückliche geräth damit in unrechte Hände, man hockt es ihr ab und ſchmeißt ſie dann wieder eben ſo hülflos auf die Gaſſe, wie jetzt. Dieß müſſen Sie uns glauben, die wir das Terrain kennen." Mehrere bekräftigten es, zu Juliens Erſtaunen, ſelbſt Frauenzimmer; und der Graf fuhr fort: „überhaupt ſcheint mirs, als ob dieſe Perſon noch ganz anderer Hülfe bedürfe; Gräfin! wollen Sie mir es

erlaſſen, ſo will ich ſie ſogleich unter-
ngen, und Ihnen morgen die Rech-
ung machen.“ —

„Herrlich! — rief Julie, zufrieden;
verdienen Sie ſich den Gotteslohn,
d meinen ſchönſten Dank.“

Der Graf küßte ihr die Hand, rief
nen Jäger, und eilte mit ihm und der
unglücklichen fort, um ſeine Veranſtal-
ng zu ihrer beſten Verſorgung zu tref-
n. —

Er hatte ſie — wie er am andern
Morgen raportirte — in die Charité brin-
n laſſen, und Julie konnte nur mit
üh' ihm die gemachten Auslagen auf-
ingen.

Jetzt wußte ſie doch wo die Unglück-
he war, und konnte ſie mit Wäſche,
eidern, und dergleichen beſtens verſorgen;
er kurz drauf erhielt ſie vom Aufſeher die
achricht von ihrem Tode, nebſt einem
rſiegelten Packet, mit zwei eigenhändigen
riefen des Grafen Wickert, welche jene
eſchichte völlig aufhellten, und die Aus-
ge der Verſtorbenen richtig beſtätigten.

So

So war ſie doch wenigſtens von der einen Seite beruhigt, und hatte nur noch den Schmerz zu bekämpfen: daß man vom Ewald doch auch nicht das geringſte ausdrückliche hörte, welches ihr freilich noch manche trübe Stunde machte; beſonders jetzt, da er wieder ſo rein und heilig in ihrem Herzen auflebte. —

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Nunc est bibendum! nunc pede libero
Pulsanda tellus! nunc Saliaribus
Ornare pulvinar deorum
Tempus erat dapibus, Sodales!

Ante hac nefas, depromere Caecubum
Cellis avitis, dum Capitolio
Sic Corsa dementes ruinas
Funus et imperio parabat.

Hor.

Wenig Tage nachher — (in den erſten des April) lief die Nachricht vom Einrükken der Alliirten in Paris ein. Jetzt war

war an gar kein Anhalten, an keinen heimlichen Gram, an keine Trauer mehr zu denken! denn — ganz Berlin war toll, und alles was Beine hatte, mußte mit fort — was nur noch einen Ton in der Kehle hatte mußte mit schreien und singen — Greise mußten tanzen, und Matronen ihre schon lang' unter der bescheidenen Dormeuse versteckte grauen Locken noch einmal im Siegerkranze schimmern lassen.

Mit Gewalt und viel Verdruß, mußte der Gesundheit und Erhaltung wegen, die Polizei gewisse — doch selten nur respektirte Ziele setzen.

Und fast zu gleicher Zeit, mit diesen glücklichen Nachrichten, erhielt Julie mit einem Kabinets-Courier, ein Packet. — Unbeschreiblich war ihre Freude! denn — ein prächtiger geschmackvoller Shawl lag darinnen. Um des Shawls willen? — Seit wann hieng denn Juliens Herz an einem schönen Shawl? Nein! wegegeschmissen wurde dieser, und das Packet wohl hundertmal auf das genauste durchsucht — wonach denn? — Nach dem Briefe!

Briefe! — Von wem denn? — Vom Ewald! — Der Shawl war von ihm — das wußte ſie! denn ſie hatte ſich einſt, als ſie ſeine Brieftaſche füllte, einen aus Paris von ihm beſtellt. — Im Scherz, verſteht ſich, und — um ihren Dukaten eine nicht den männlichen Stolz angreifende Beſtimmung zu geben. Er war alſo in Paris, und der Shawl da! aber — wo war der Brief? — Kein Brief! — Nirgends ein Brief! — der ihr doch ungleich theurer geweſen wär als hundert Shawls — Nichts! — in der Welt nichts! als — offenbar von einer Kaufmannshand geſchrieben — auf einem daran geſteckten Zettel, die Worte. „voila, votre commission de Paris.“ Das war zum Sterben! —

Der Vater ſchrieb — er werde bald kommen; der Bruder ſchrieb, er gehe mit nach England. Das war herrlich! — Aber, auch kein Wort vom Ewald! — Das war zum Tollwerden! — Sie erinnerte ſich, daß man auch im Hafen noch,

noch

noch beim Ausschiffen — noch beim an's Landsteigen, mit Commodität in's Wasser fallen, und ersaufen könne, und dieses dann desto miserabler und ärgerlicher sey, nachdem man so manchen fürchterlichen Sturm so glücklich überstanden habe. Ein Thränchen trat ihr in's Auge. Was half aber das alles? Jetzt war, selbst bei dem liebekrankesten Mädchen, hier weder an Sterben noch an Tollwerden zu denken.

Täglich liefen nun neue fröhliche Nachrichten von baldiger Rückkehr, und dergleichen ein, und die Freude bekam immer neuen herrlichern Stoff. Auch der Vater bestimmte ohngefähr die Zeit seines Hiereintreffens; nur Ewald ließ auch nicht einen Buchstaben von sich sehn. Aergerlich war dieses allerdings, und deutete wenigstens auf einen hohen Grad von Nachlässigkeit, wenn auch nicht auf mehr noch; aber konnt' und durfte nun einmal jetzt keine bleibende Furche auf einer Stirn in Berlin sich eingraben, und so wurden

denn

denn auch die Wölkchen von Juliens Stirn immer wieder vom Glanz der Freude verſcheucht, und die kleinen Furchen geebnet.

Endlich kam auch die Nachricht: daß auch die vom Brandenburger Thore mit weggenommene Viktoria wieder auf dem Rückwege ſey. Man glaubte nicht anders als Berlin müſſe untergehn, ſo wurde darüber gejubelt.

Der Tag ihrer Ankunft ſollt' und mußt' ein Feſttag werden. Als ob einer der bisherigen keiner geweſen wär! Aber er ſollte der herrlichſte von dieſen allen werden; denn dieſe Viktoria iſt den Berlinern eben das, was den Trojanern ihr Palladium war.

Die prächtigſten Anſtalten wurden zu dieſem Feſte getroffen; eins reichte dazu dem andern die Hand! Die Mädchen wanden Kränze, und ließen die durchgetanzten Schuh friſch beſohlen; die Metzger machten Würſt' und die Dichter Verſe; die Weinſchenken machten Burgunder, und den Paſtetenbäckern trieſte der Schweiß

von

von den Stirnen herunter; aber von dem allen kam doch nichts an den gemeinen Soldaten, dem es doch eigentlich, in phyſiſcher Hinſicht, am ſauerſten geworden war; denn — die Würſte, die Paſteten, und der Burgunder, waren zu theuer, und die Verſe und Kränze — welche er allenfalls umſonſt bekommen, oder wenigſtens auswendig lernen, und ſingen konnte, die Kränz' und Verſe — ſo ſchön ſie immer waren — halfen weder für den Hunger noch für den Durſt.

„Zu einem Gaſte für unſre heimkehrenden Soldaten!" ſprach bei einem fröhlichen Abendeſſen unſre gute Gräfin Mutter, und warf einige Goldſtück' auf den abgeleerten ſilbernen Deſſertteller.

Wer hätte nicht nachfolgen ſollen? — Und es kam eine ſo beträchtliche Summe zuſammen, daß die eigentliche Beſtimmung nicht allein ſehr brillant ausfiel, ſondern auch ein ſehr ſtarker Ueberſchuß, (denn viele, welche auch nicht bei jenem Abendeſſen geweſen waren, ſchickten den folgenden Tag, und mehrere Tage ſpäter, noch

noch ihre reichlichen Beiträge dazu ein) zu jenem schon früher gesammelten, und in eine herrschaftliche Kasse gelegten Kapitel geschlagen wurde, von dessen Interessen die Witwen und Waisen der im Felde gebliebenen Soldaten dieser Inspektion, jährlich einen bedeutenden Zuschuß zu ihrer Pension erhielten.

Endlich erschien auch dieser schöne Tag, an welchem das geliebte Palladium der Berliner ankommen sollte. Was nur fort konnte, strömte zum Thor' hinaus; selbst Greise an Krücken suchten durch die Menge sich durch zu arbeiten; keinen Bettler fiel es heute ein: um eine Gabe anzusprechen, denn alles hatte heute vollauf. Destomehr aber erhielten, auch ohne anzusprechen, eben heute jene bekannten Staats Gläubiger — die Invaliden deren manchem, unter den Freudenthränen, eine grimmige Thräne des schmerzhaften edeln Neides sich hervor drängte: „daß es diesen — diesen unbärtigen Kna-

Knaben" (wie mancher im edeln Grimm, die jetzigen Soldaten nannte) „diesen Bauern" — hier meynten sie die Landwehr; aber auch diese Bauern waren Preußen — „diesen Bauern geglückt sey: dasjenige wieder zu erobern, was sie — (ganz leise sey es gesagt: in eben diesem Stolz und Eigendünkel) verloren hatten." —

Es mußten von der Polizei Veranstaltungen getroffen werden, um die zur größten Hälfte verödete Stadt gegen das liederliche Gesindel zu sichern, dessen es auch bei der besten Polizei, in jeder großen Stadt immer gnug giebt, und welches sich gern dergleichen tumultuarische Feierlichkeiten zu Nutze macht.

Dort kam er her, der heilige Zug! — Jauchzen der Bürger erfüllte die Luft, und überstimmte den Trompeten- und Trommel-Schall. — Die Erde hatte nicht Platz für die Menge! Wer nicht riskiren wollt' erdrückt zu werden, oder wenigstens einen Arm im Bande zu tragen, der hatte sich in der Nähe ein Fenster gemie-

gemiethet. Und selbst hier rickirte man noch. — Wenigstens einige leicht gebaute Häuser drohten, unter der darauf hockenden Menge, zusammen zu stürzen! —

Julie, mit ihrer Mutter, und einigen Freundinnen und Freunden, schauten — mit Kränzen und Bändern zum Auswerfen versehn — in einem der festesten. —

Langsam und feierlich bewegte sich der heilige Zug daher. — Schon erkannte man kaum die einzelnen Theile des Triumphwagens, für Kränzen und Blumen, und von allen Seiten regnete es deren auf ihn und seine Begleiter herab, welche sie um Hälse und Arme, und auf den Säbeln und Bajonnetten trugen. Am herrlichsten nahm sich ein Trupp Lanziers aus, um deren Lanzen Bänder und Kränze flatterten. — Hoch schlug Juliens Herz. —

All' ihre Kränze und Bänder hatte sie bereits ausgeworfen; nur der größte, schönste, mit dem breiten schwarz und gelben Ordensbande, hing — fast durfte man

sagen

ſagen vergeſſen, noch an ihrem linken Arme. —

Roſch wurd' er, als ſie ihn bemerkte, herauf gerifſen; denn auch er mußte noch angebracht werden. —

Ha! — dort kam einer wie es ſchien, ein Alter, von eben jenem Trupp Lanzlers. — Mehrere Orden, beſonders der ruſſiſche St. Annen-Orden, glänzten, im Strahl der Morgen-Sonne, auf ſeiner Bruſt. — Gebeugt ſchien ſein Haupt, von Wunden wenigſtens, wenn auch nicht von überzähligen Jahren; und — wirklich! es war nicht der Schlachtriemen oder das Schuppenband des Chakot allein, was einen ſo dunkeln Schlagſchatten über ſein ſchwarzbraunes Geſicht warf, es war ein breites ſchwarzes Pflaſter, welches auf jeden Fall eine noch nicht völlig genarbte Wunde bedeckte; denn — zur Narrenspoſſe trug er gewiß, an der Spitze eines ſo ehrwürdigen Corps, dieſes militäriſche Schönpflaſterchen nicht. —

„Dieſem! — dieſem!" — dachte ſie, und

und ſetzte, mit hochklopfendem Herzen, ſich in Bereitſchaft. —

Sie kannte den Reiter nicht; aber — das Pferd! das Pferd! — ſollte ſie kennen. — Seiten wenigſtens wär die täuſchende Aehnlichkeit geweſen; ſonſt — war es die Falbe, welche ſie dem Ewald gegeben hatte. — Zwar machte ſie jetzt keinen Freudenſprung, — wie damals, denn dieſer mocht' ihr wohl indeß vergangen ſeyn: — aber den ernſten ſtolzen Tritt hatte ſie noch, und der dicke Dampf aus den weiten rothen Naſenlöchern, war auch noch — zum Täuſchen! — gerade derſelbe. —

Bald heiß, bald kalt, überlief es ſie — alle Glieder zitterten ihr; ſie wußte nicht warum? —

Jetzt war er gegenüber. — „Nun danket alle Gott!“ ſtimmten eben die vorderſten Trompeter an. — Thränen ſtürzten aus ihren Augen — Thränen des tiefſten, heiligſten Gefühls! — Sie warf — ſie warf ihren Kranz ſchnell — ſonſt war er verloren. — Er fieng ihn eben

ſo ſchnell und gewandt mit dem Säbel auf — und als er ſo nach dem geworfenen Kranz' aufſah, und — ihre Blick' einander begegneten — Er war's! — So wahr Gott lebt! — Er war's! — Sie hätt' in die Erde ſinken mögen. —

„Ewald!" — rief ſie; — da erkannt' auch Er Julien, und — drückte ſeinen mit dem Kranze geſchmückten Säbel an's Herz. — Aufhalten konnt' er ſich nicht. Alles rief: Ewald! — Julien nach; denn dieſer Name war gewiß von Bedeutung. —

So weit ſie ihm nachſehen konnte, hielt er ſeinen auf den Sattelknopf herabgeſunkenen Säbel mit dem Kranze feſt, und gerade vor ſich hin. — Sie ſank auf ein Sopha zurück, und der nach und nach verhallende Jubel tönte, wie Töne des Himmels, in ihrem überſtrömenden Herzen wieder. —

„Er iſt da! — Er iſt da!" — rief ſie, aufſpringend, der aus dem andern

Zim-

Zimmer hereintretenden Mutter entgegen, und ſtürzt' ihr an den Hals. —

„Nun, nun! — entgegnete die natürliche Kältere — wirf mich nur nicht über den Haufen! — (lächend) Ich hatt' ihn eher erkannt als du, mit deinen Luchsaugen, und — hab' ihm bereits ſagen laſſen wo wir wohnen, damit er nicht nöthig hat, einen halben Tag wenigſtens, Berlin zu durchlaufen; denn (bedauernd) es ſcheint mir faſt, als ſollt' ihm das Laufen überhaupt jetzt ein bischen beſchwerlich fallen. Schien dir's nicht auch ſo?" —

Julie war erblaßt, und ſank ſtill ſeufzend, ihr an den mütterlichen Buſen.

Indem kam der Bediente zurück, welchen die Gräfin dem Major Ewald nachgeſchickt hatte.

„Er zähle jede Sekunde — ließ er zurück ſagen — aber in ſeiner dermaligen Situation ſey es ihm unmöglich, eher als in der Abend-Dämmerung erſcheinen zu können." — Wie mochte die alſo ſeyn? —

Seine Equipage war verloren? — Nein! aber sie war freilich noch nicht da. Er hätte sich in Frankreich herrlich equipiren können, wenn er es nicht vorgezogen hätte, lieber so früh als möglich zurück zu seyn — wozu ihm des Feldmarschalls verdiente Gunst, und diese Gelegenheit bestens verhalf; aber — dieß war eigentlich nicht die Ursache! denn seine jetzige beste Equipage war, wie es sich denken läßt, in solchen Umständen, daß es an nichts dabei als an einigen Kleinigkeiten fehlte, welche es doch unumgänglich nöthig machten, sich eine neue anzuschaffen; indeß — einem aus solch einem Feldzuge zurückkommenden Officier nimmt man es gewiß nicht übel, wenn er auch im delikatester Hause ein bischen lumpig erscheint. Also — wenn man sie auch dafür zu nehmen schien — aufrichtig gesagt, dieß war die eigentliche Ursache nicht, aus welcher er erst in der Abenddämmerung seine Aufwartung machen zu können, so hoch und theuer versichern ließ. Auch hatte man ihn ja (be-

sonders

sonders bei seiner Zurückkunft aus der famösen Schlacht von Jena) in noch ganz andern Umständen gesehn. Dieß also war es auf keinen Fall; denn — zwar ein wenig verschlossen, und — wenn wir es recht grob und deutsch sagen wollen — schmutzig saß er auf dem Gaule; aber unmittelbar zum Könige konnt' er doch auf jeden Fall so gehn; denn — er kam ja aus dem Felde. Nein! es war eine ganz andere Ursache.

Vielleicht eitel gnug hätte sich mancher andre Vaterlandsheld, mit seiner Schmarre auf dem Backen und dem kahlen Kopfe, stundenlang auf den Markt hingestellt und begaffen lassen, er hingegen war eitel gnug: sich nicht bei Tage damit produzieren zu wollen, besonders in diesem Hause, wo man ihn mit einem glatten Gesicht', und einem lockigen Apollokopfe kannte.

Julie zählte, wo möglich genauer als er, die Sekunden bis zur Abenddämmerung. An keinem Ort' hatte sie weder Ruhe noch Freude mehr — alles was sie

sah

ſah waren leere Schatten — Geſichter ohn' alles Intereſſe — was ſie hörte Mißlaut. Nur ſein zerfetztes Geſicht, welches die warme Phantaſie ihr noch weit gräßlicher mahlte, als es war, ſah ſie immer vor Augen, und es war ihr das ſchönſte in der Welt! Nur ſeine heiſche Stimme klang ihr unaufhörlich in den Ohren — wie ſie dieſelbe jetzt eben, beim Commandiren, gehört hatt'; und die ſchönſte Harmonie der Welt kam ihr nicht gleich!

Um ſie nicht gegen andre Menſchen beleidigend werden zu laſſen, hielt es die Gräfin Mutter für's beſte, mit ihr nach Hauſe zu fahren.

Dreißigſtes Kapitel.

Welche Stimmung in der Welt iſt ſüßer
Als die Stimmung eines Mädchen: ſo?
Denn das holde Mädchen iſt in dieſer,
Auch im Schmerz, ſo glücklich und ſo froh.

Seufzer quellen aus dem reinen Herzen,
Schmerzhaft, wie es ſcheint, die Bruſt herauf;
Nein! — ſie machen nur den ſüßen Schmerzen,
Aus dem vollen Herzen, freien Lauf.

Gieb denn, Schickſal! gieb, von dieſen Schmerzen,
Gieb den Leidenden auch den Gewinn!
Gieb, o gieb die liebevollen Herzen,
Gieb, o gieb ſie ſelbſt einander hin. —

Sehnlicher hat wohl schwerlich jemals ein Israelit, an seinem langen Tag' oder andern Fasttagen, dem Abendstern' entgegengesehn, als jetzt Julie ihm entgegen sah. Kein Tag ihres Lebens war ihr noch so lang geworden, wie dieser, und die Sonne schien es ihr heute ordentlich zum Schur zu thun, daß sie mit ihrem Gespann, so genau den gewöhnlichen Posttrapp hielt, nicht aber, ihr zu Gefallen, einmal drein hieb. Indeß, wie alles in der Welt kommt und geht, so gieng auch endlich die Zeit, und der Abend kam. —

Man hörte Fußtritt' auf der Straße; das waren aber unmöglich die seinigen! Man hörte dieselben kurz drauf im Vorsale; — schlechterdings unmöglich! ob sie ihr gleich durch Mark und Bein drangen! denn — Julie kannte die seinigen viel zu genau.

Die Thür gieng auf! — sie glaubt' es wär die Mutter, und kehrte vom Fenster sich um, weil sie auf der Straße nichts mehr erkennen konnte.

„Guten

„Guten Abend, Gräfin Julie!“ — ſprach eben jene helſchere Stimme. Das Licht erhellte das mit dem Taſchentuche zur Hälfte bedeckte Geſicht. — Er war's! —

Sie hätte laut aufjauchzen mögen für Entzücken — ſie hätte laut weinen mögen, für Schmerz; denn er war entſetzlich zugerichtet! Sie ſtürzte, mit einem lauten Schrei, ihm um den Hals. Und dieſes war wohl das beſte, um ihn alle ſeine Schmerzen vergeſſen zu machen; ſelbſt diejenigen, welche ihm die raſche Umarmung des liebenden Mädchen, in dieſem ſüßen Augenblicke verurſachten.

Julie war ſein! — das fühlte er; aber ſchonend das gute Mädchenherz, drängt' er mit Anſtrengung, die Gefühle ſeines eigenen für dieſen ſtürmiſchen Augenblick zurück, und ſuchte ſie nur in einen ruhigern ſanftern Ton hinüber zu ſchmeicheln.

Die Mutter kam. Dieſe verbat ſich ſogleich vor der Hand alle Erzählungen, wozu Julie bereits die Einleitung gemacht hatte; denn dieſe wußte, daß das zu

nichts

nichts als zu angreifenden Scenen führen konnte, welche jetzt schlechterdings vermieden werden mußten. Vielmehr entrirte sie, die Kluge, sogleich einen leichten scherzhaften Ton, führt' ihn ans Licht, und fragte scherzhaft nach den verschiedenen Defekten, welche man an ihm bemerkte. Zum Beispiel:

„Wo haben sie denn den allerliebsten Bataillen-Riemen da her?" fragte sie, auf das schwarze Pflaster deutend, welches die größte Hälfte der rechten Seite seines Gesichts bedeckte.

„Vom Montmartre! — entgegnete er — wo wir den letzten entscheidenden Schlag thaten."

„Und — (sein struppiges Haar hinter streichend) Wo ist denn der Lockenkopf hin?"

„Der war — entgegnete er — schon lange dahin! — denn bei Laon, wo wir den Napoleon so fegten, hieb mich im Gedräng' ein braver Chasseur drauf, und man mußte mir ihn abscheren, um die Wunde schneller zu heilen."

Julien

Julien floſſen die hellen Thränen über die bleichen Wangen; denn ſie konnte keinen Wurm zertreten ſehn; was mußte ſie alſo fühlen, wenn ſie ſichs dachte: was er, der Geliebte, dabei gelitten haben müſſe?

„Aber — es iſt vorüber!“ — ſprach er lächelnd, und ſtrich ihr mit der flachen Hand über die Stirn — „unſre Ehre iſt gerettet! — Deutſchland iſt frei!“

Da erhob ſich das Herz des preußiſchen Mädchen, und die Thränen des tiefſten Schmerzes wandelten ſich in Thränen des Entzückens um.

Indeß hatte ſich ſchon die Geſellſchaft geſammelt, welche dieſen Abend bei der Gräfin war. Ewald, welcher lieber bei Julien geblieben wär, zog die linke Seite ſeines noch zugbaren Geſichts in finſtre Falten; aber — es half nichts! Sie mußten erſcheinen!

„Gehſt du nicht mit mir?“ ſprach Julie, mit einem Flammenblicke.

„Durch

„Durch dieſe und jene Welt!“ entgegnete er, mit einem eben ſolchen.

„So komm!“ ſprach Julie, ihm den Arm reichend, und ſie giengen.

Alles trat beſcheiden zurück, als Julie mit dem ſchmutzigen, zerfetzten Ewald hereintrat; denn jetzt wußte nun auf einmal jeder, welchem Nebenbuhler er zu weichen hatt', und wich gern; denn nicht allein das eiſerne Kreutz, erſter und zweiter Klaſſe, ſondern auch noch drei andre Orden, dämmerten und glänzten auf ſeiner Bruſt, und heller als alle glänzte Juliens Aug' ihm den herrlichſten Triumph! — Einen Triumph, welchen, unter dieſen Umſtänden, ihm ſtreitig zu machen, jeder ſich zu ſchwach fühlte, der wahrhaft patriotiſche Mann und Jüngling ſogar herzlich ihm gönnte.

Selbſt auf Montmartre, wo er mit drei ſchnell zuſammengerafften Eskadrons, unter den Augen faſt aller Helden des Tags, die hartnäckigſte Diviſion Mortier — (einſt war es ein Korps geweſen, jetzt aber waren das alles nur Reſte) den

den Berg hinunter warf, und faſt gänzlich vernichtete, fühlt' er ſeinen Triumph, und ſich ſelbſt nicht ſo, wie in dieſer ſchönen Stunde.

Julie fühlte ſich ganz glücklich. Viele beneideten ſie — manche gönnten es ihr bloß; die meiſten hatten ihre Freude darüber, indem ſie — doch keine Anſprüche darauf machen konnten, und auf dieſe Art, für ihre wohlgebrüteten Gänslein Töchter, von einer ſo äußerſt gefährlichen Nebenbuhlerin befreit wurden.

Dem Kaufmanne, wo Ewald einquartiert worden war, wurde ſehr höflich deſſen Logis aufgeſagt, und er mußte in dem Hotel der Gräfin logiren. Dem honetten Kaufmann aber konnte man es nicht abſchlagen, daß er dieſem Vaterlandes Helden wenigſtens einen ſchweren Korb Champagner, Burgunder und Rum, mit deſſen leichter Equipage, in das neue Logis nachſchickte. — Das ſind honette Leute! —

Wenig Tage ſpäter kam auch unvermuthet der Vater, mit dem ebenfalls wohl gefiederten, aber doch geſund und friſchen Bruder Fritz hier an. Gott! wie

wurden

wurden die überstandenen Schmerzenstage so glücklich und überglücklich kompensirt!

„Du hast mir und Preußen Ehre gemacht! — sprach der gute Vater zum Ewald, als er an Juliens Hand, ihm in den Arm stürzte; — ich will dir Freude machen. — Das Vaterland hat dich belohnt — durch Ehrenwunden und Orden; ich gebe dir meine Tochter!" — Freuden-Geschrei. —

„Morgen ist Eure Hochzeit!" — fuhr nach einer Pause der gute Vater fort. — Er wurde schier erdrückt in den Umarmungen der Glücklichen.

„Dann geh mit Deiner Frau auf Deine Güter, und konstituire Deine Familien-Schulden; ich bezahle sie! — Zu Reparaturen, neuen Einrichtungen, und dergleichen, stehn funfzig tausend Thaler zu Diensten. Zugleich sollst Du (denn ich geh' als Gesandter an einen fernen Hof) die Güter des in Italien ermordeten Grafen Wickert in Besitz nehmen. Der gnädigste König hat dieses offene Mannlehn mir und meinen männlichen Nachkommen geschenkt; das Allodium gleich' ich aus für Deine Frau; — (beide mit Rührung an sein Herz drückend) Gott segne Euch!"

„Wir haben ehrlich gekämpft, wir haben geblutet für das Vaterland; —

es hat uns belohnt, durch diese seligen Stunden! — fuhr er dann fort; — an uns liegt es nun: sie recht zu genießen! — Die schönsten Hoffnungen und Aussichten dazu giebt Euch Eure Jugend. Die meinige ist mir schwer geworden! Nutzt Ihr mit Vernunft, was ein zwar blutiges, aber doch günstigeres Schicksal Euch giebt.“

Die reinste Vaterthräne glänzt' in seinem Aug', indem er dieses sprach; denn er sprach es aus reinem Vaterherzen.

Die Glücklichen fühlten sich eingeweiht dadurch für eine lange gesegnete Zukunft; und in die genußreichsten Schranken trat der wilde Sturm der ersten Liebe zurück.

Tage, wie der folgende, streichen nur selten über die wirkliche Welt hin. Sie stehn meistentheils nur in den Büchern beschrieben. Eine Feder voll Dinte thut hier viel; aber der Wirklichkeit kommen alle Dintenfässer der Erde nicht gleich.

Schluß.

So standen die Sachen dieser, unsrer Lieben, damals, als ich diese meine militärisch-romantische Geschichte zu enden glaubte. Wie vieles hat sich seit der Zeit aber-

abermals geändert? Sehr viel! — denn alle diese unsre Lieben — männlichen Geschlechts, und auch der neue Herr Rittmeister Donner, welcher indeß auch Elisen, den Dragoner, zur wirklichen Frau Rittmeisterin gemacht hat — sind jetzt wieder auf dem Wege zum neuen Kampfe für Deutschlands Ehre. Gott geb' ihnen das alte Glück! —

Ende des dritten und letzten Theils.